2° A. civ. 308 z
LB. 45
11
25

BAU:BUCH.

für

Heinrich Wissner von Lörrach, Baden.

1890.

KAZ 23

Bayerische Staatsbibliothek
<36655022690017

NB

00

PRIVAT- UND GEMEINDEBAUTEN.

EINE SAMMLUNG

ausgeführter ländlicher und städtischer Wohngebäude in Verbindung und mit Einrichtungen für Läden, gewerbliche und ökonomische Zwecke, Kirchen, Schul- und Rath-Häuser, Gartenanlagen, Pavillons, Gewächs-Häuser, Veranden, Garten- und Geflügel-Häuser, Armen- und Kranken-Häuser, Friedhöfe, Turnhallen, Feuerwehr-Magazine. Kleinere Fabrikanlagen, Färbereien, Brauereien, Seifensiedereien und Gerbereien, Arbeiter-Wohnungen etc.

Unter Mitwirkung namhafter Fachgenossen herausgegeben

von

FR. SCHITTENHELM,
ARCHITEKT.

[1877 – 1878]

STUTTGART.
VERLAG VON KONRAD WITTWER.

Gad 4677

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Privat- und Gemeindebauten.

Heft 1.

Blatt 1 und 2. **Ein ländliches Wohnhaus.** Von Architekt FR. SCHITTENHELM. Der Parterrestock ist in Stein ausgeführt; darüber sichtbarer Fachwerksbau von gehobelten, abgefraasten, mit Oelfarbe angestrichenen Hölzern; Giebelbekrönungen, Veranda und Terrassen-Vorbau, Fensterfassungen und Bekrönungen sind mit ausgeschnittenen Brettern verziert. Das ländliche Gebäude, auf einer Anhöhe stehend, an der sich eine Strasse in Wendungen in die Höhe zieht, erfordert eine Grundriss-Disposition, nach welcher alle Seiten des Hauses gesehen werden, wobei auf richtige Orientirung der Gelasse die möglichste Rücksicht genommen ist.

Eine kleine Garten-Anlage mit Laube, Springbrunnen und Gemüsegeländen und ein Hof mit niedrigem Nebengebäude umschliessen das Wohnhaus.

Blatt 3. Details in $^1/_{20}$ nat. Grösse für das ländliche Wohnhaus, nach welchen leicht die nöthigen Schablonen für die Werkstätte durch Vergrösserung herausgetragen werden können.

Blatt 4, 5 und 6. **Neue Realschule in Stuttgart.** Von Baurath v. TRITSCHLER. Um das 2. Realschulgebäude möglichst in die Stadt herein zu bringen, wurde ein etwas knapp zugemessener, der Stadt schon seit vielen Jahren gehörender Bauplatz gewählt, der durch geschickte Anordnung des Grundrisses doch alle Anforderungen erfüllt.

Ein bedeckter Gang mit Trinkwasserbrunnen führt zu dem abgesonderten Gebäude für Schüleraborte, die nach dem Tonnensystem eingerichtet sind.

Das Gebäude hat eine Area von nahezu 1900 □ Meter; es enthält in 4 je 4 Meter im Licht hohen Hauptstockwerken, zu welchen eine Haupt- und eine Nebentreppe, ganz in Eisen und Stein gefertigt, führt: 25 Klassenzimmer à 40 Schüler zus. 1000 Schüler; 4 Zeichnensäle mit je 1 geräumigen Cabinet; 1 Hörsaal für Chemie mit Laboratorium; 1 Hörsaal für Physik mit phys. Cabinet; 1 Bibliothekzimmer; 1 Vorstandszimmer mit Vorzimmer; in jedem Stock 1 Lehrerzimmer; 1 geräumiger Festsaal etc.; zus. 77 einzelne Gelasse.

Sämmtliche Räume des Gebäudes werden durch 5 Luftheizungs-Oefen erwärmt. Im Grundriss des Souterrains sind die Heizungs-Oefen, die Zuführung der frischen Luft von Aussen, in den Grundrissen der oberen Stockwerke die Vertheilung der warmen Luft in die einzelnen Säle und die Luftabzüge (Ventilation) wieder zum Rost des Heizungsofens (Circulation) genau angegeben.

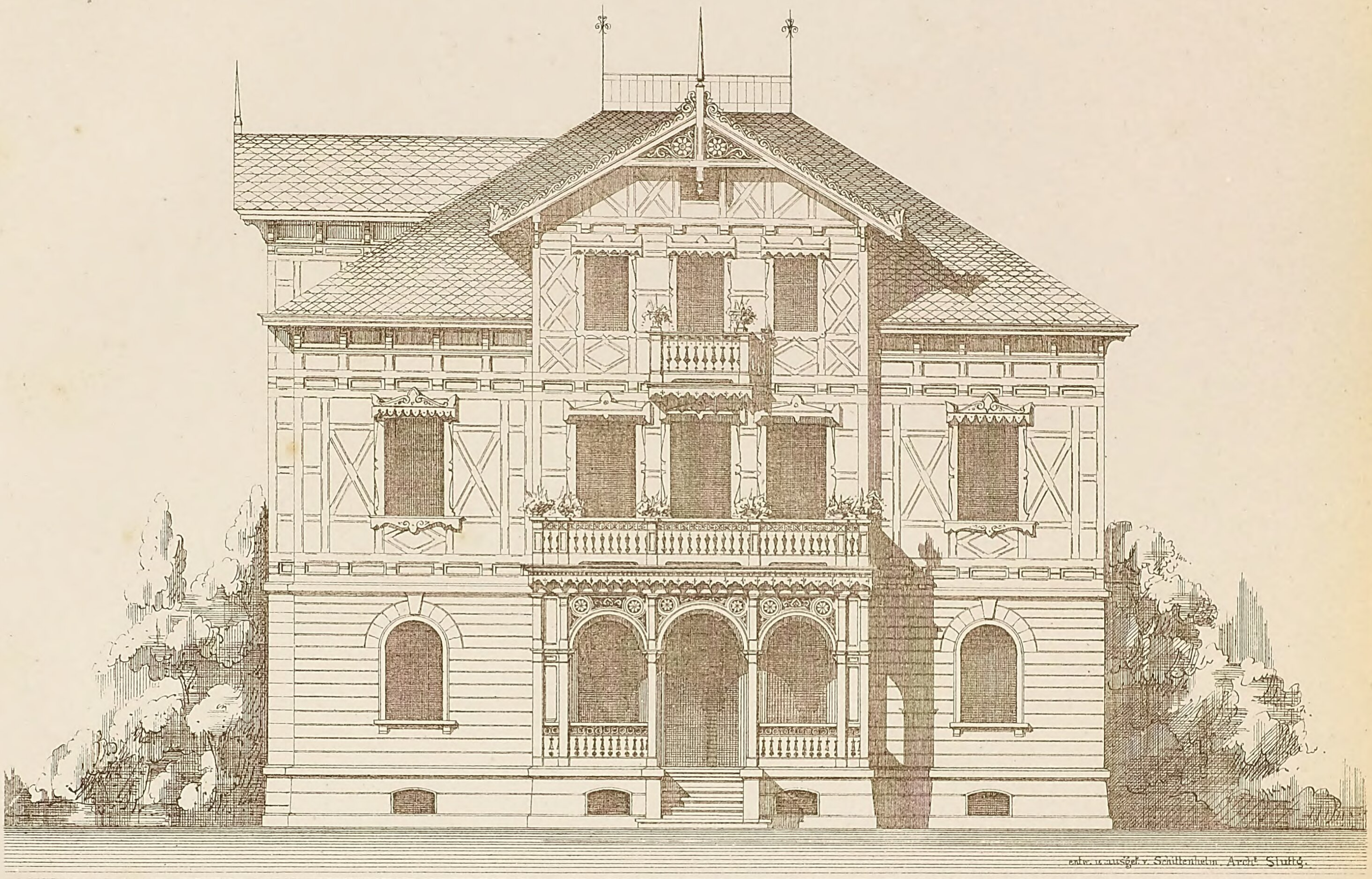
Das Dohlennetz ist im Grundriss des Souterrains verzeichnet.

Das ganze Gebäude überragt eine Sternwarte mit drehbarer eiserner Kuppel.

Der Grundriss ist hufeisenförmig nach dem einbündigen System und mit einer Reihe von circa $7^1/_2$ Meter tiefen Zimmern und rückliegenden hellen Gängen von über 3 Meter Breite angelegt.

Privat- & Gemeinde-Bauten.

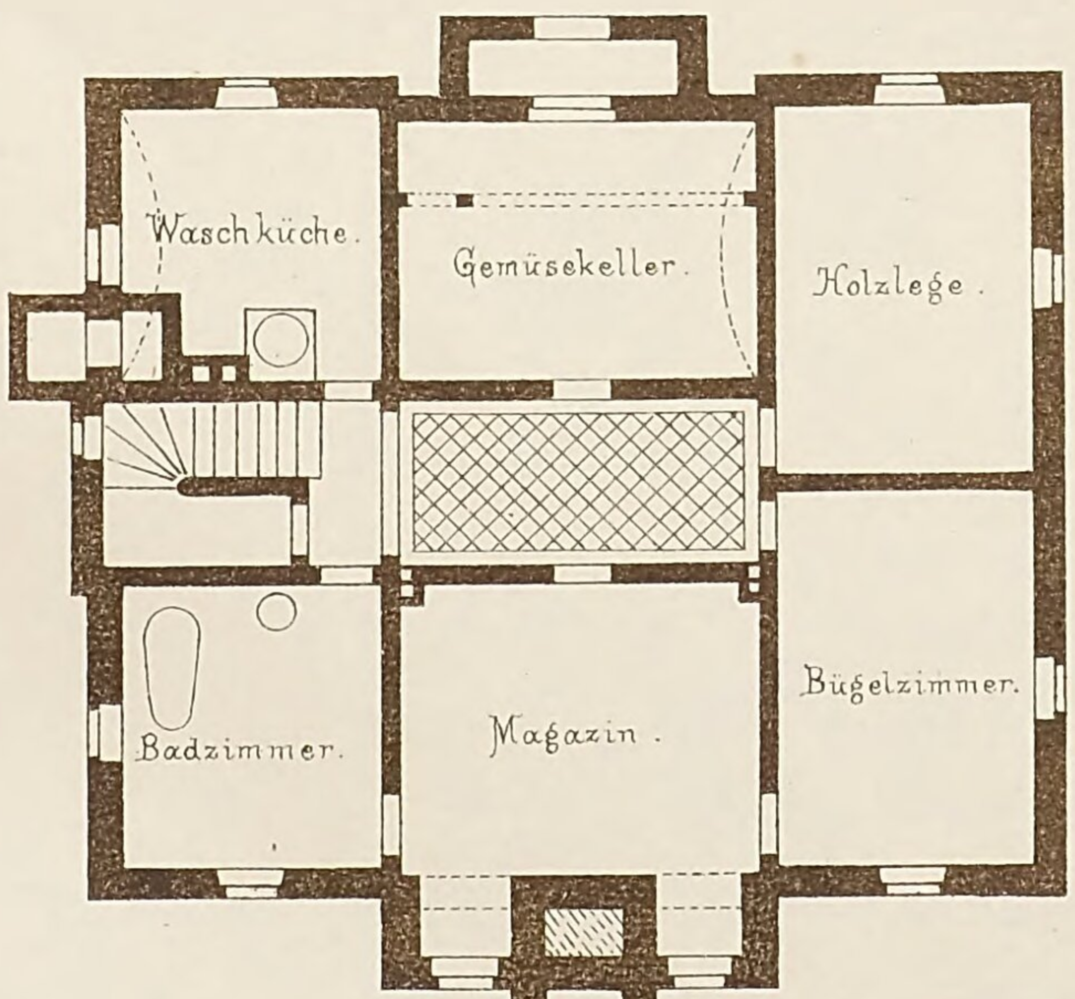
Ländliches Wohnhaus.



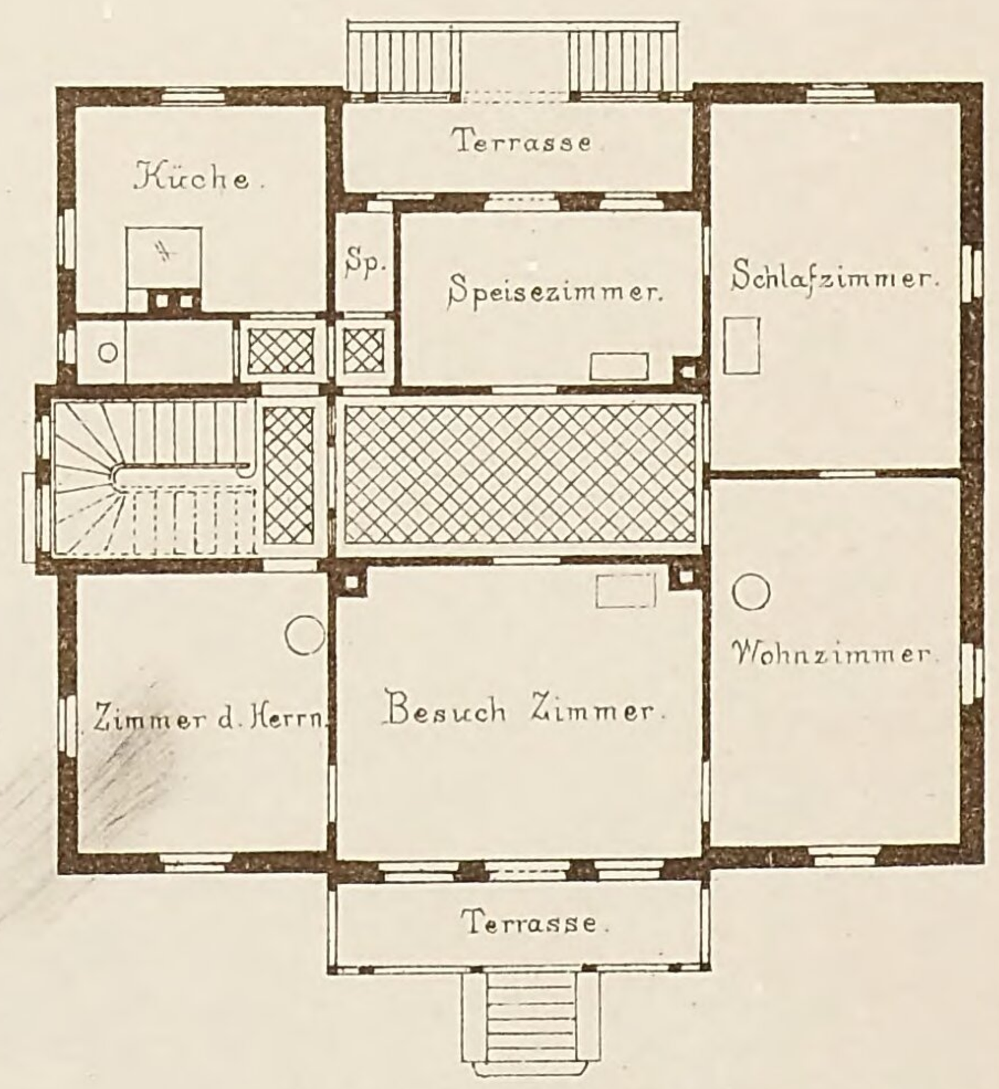
1:100.

10 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Meter.

Seite gegen die Strafse.



Grundrifs – Souterrain.



Grundrifs – Erdgeschofs.

1:200.

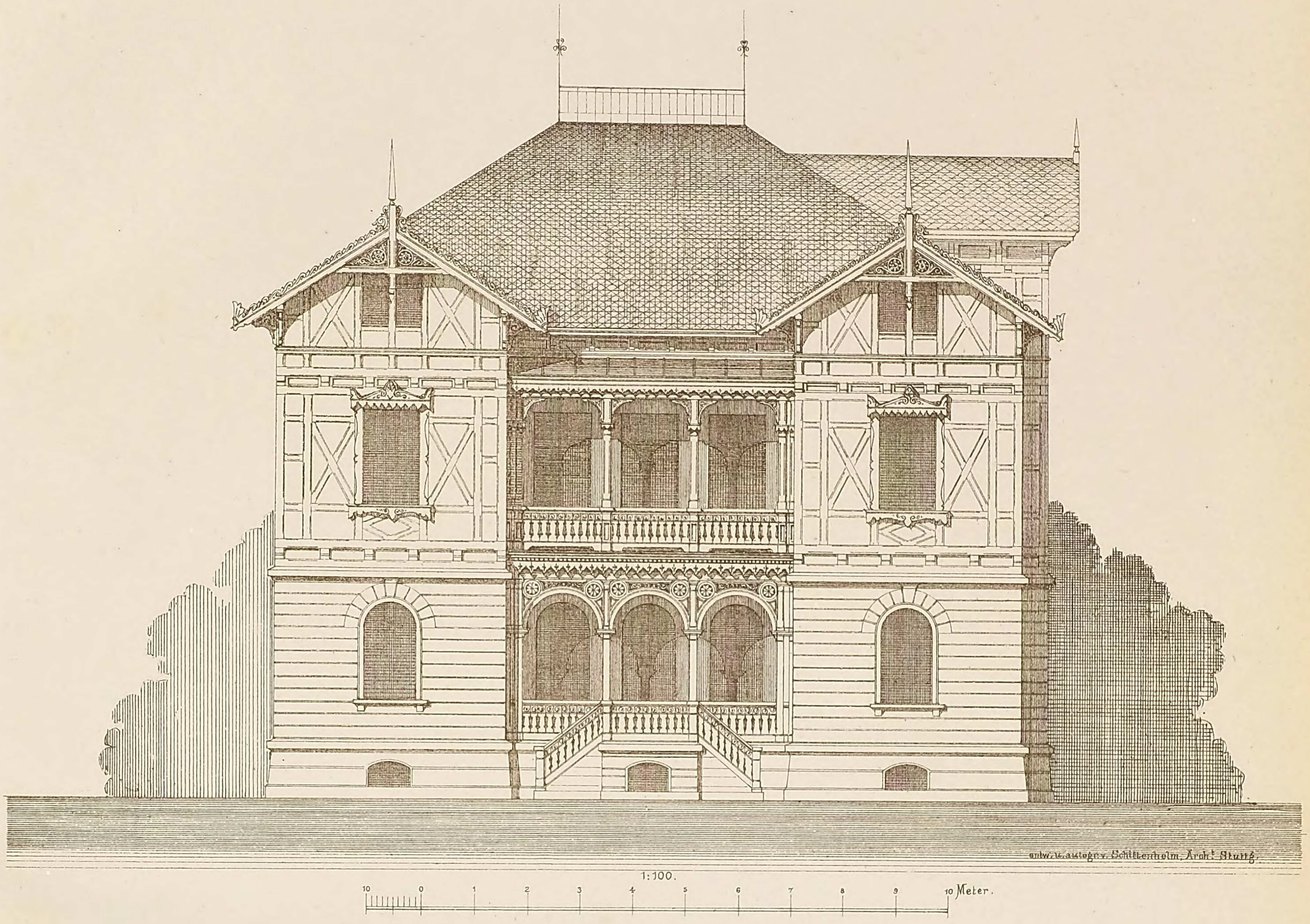
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 20 Meter.

Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg.

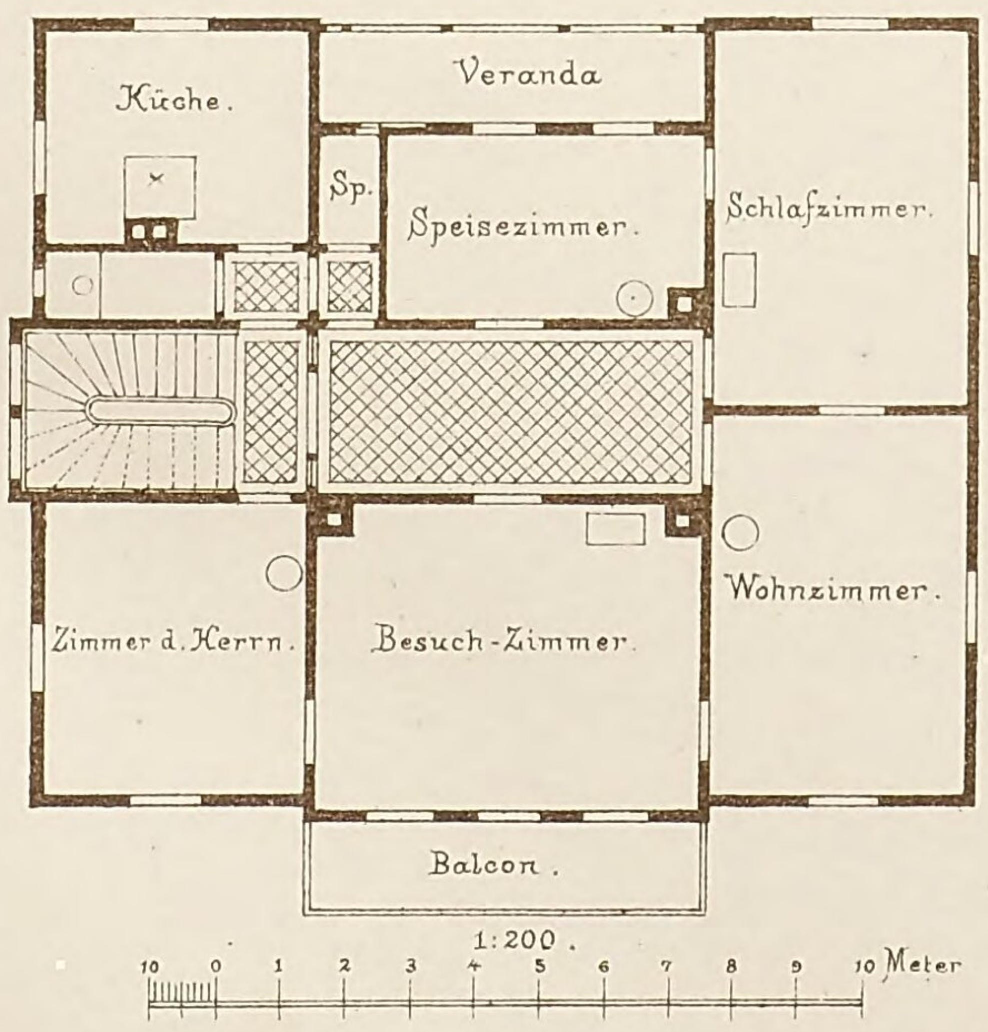
Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart.

Gez. u. autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

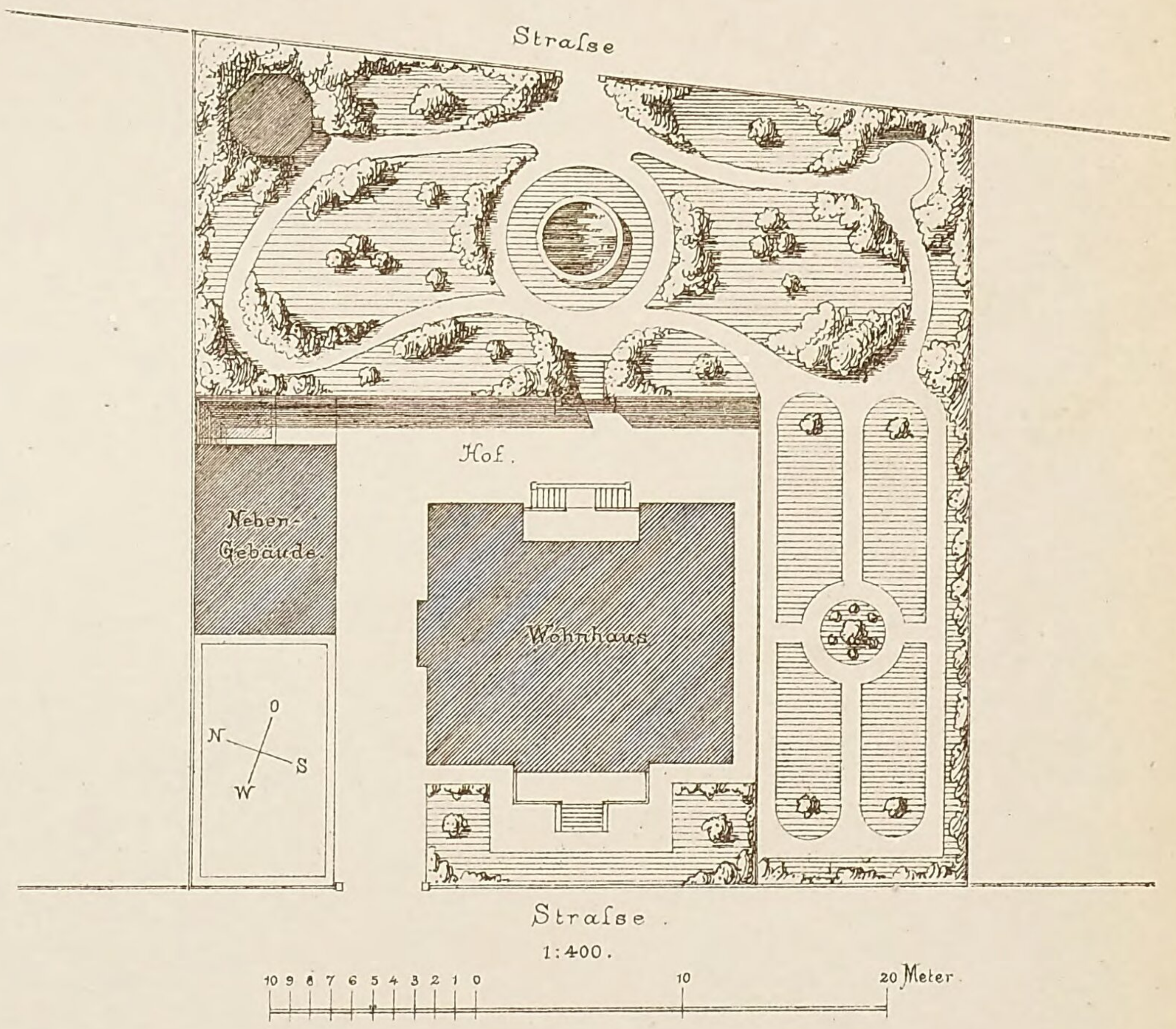
Ländliches Wohnhaus.



Seite gegen den Garten.



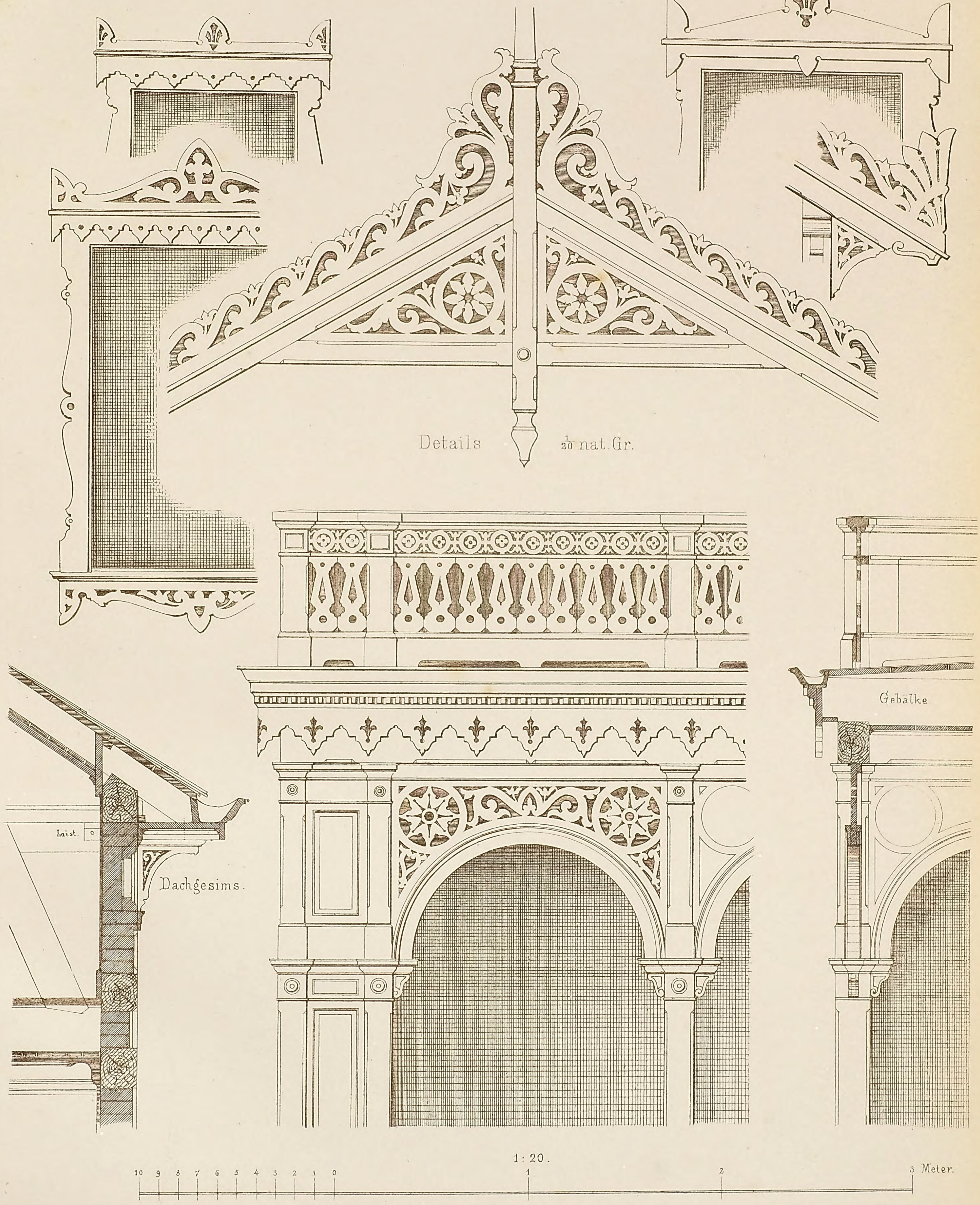
Grundriſs I[ter] Stock.



Situationsplan.

Ländliches Wohnhaus.

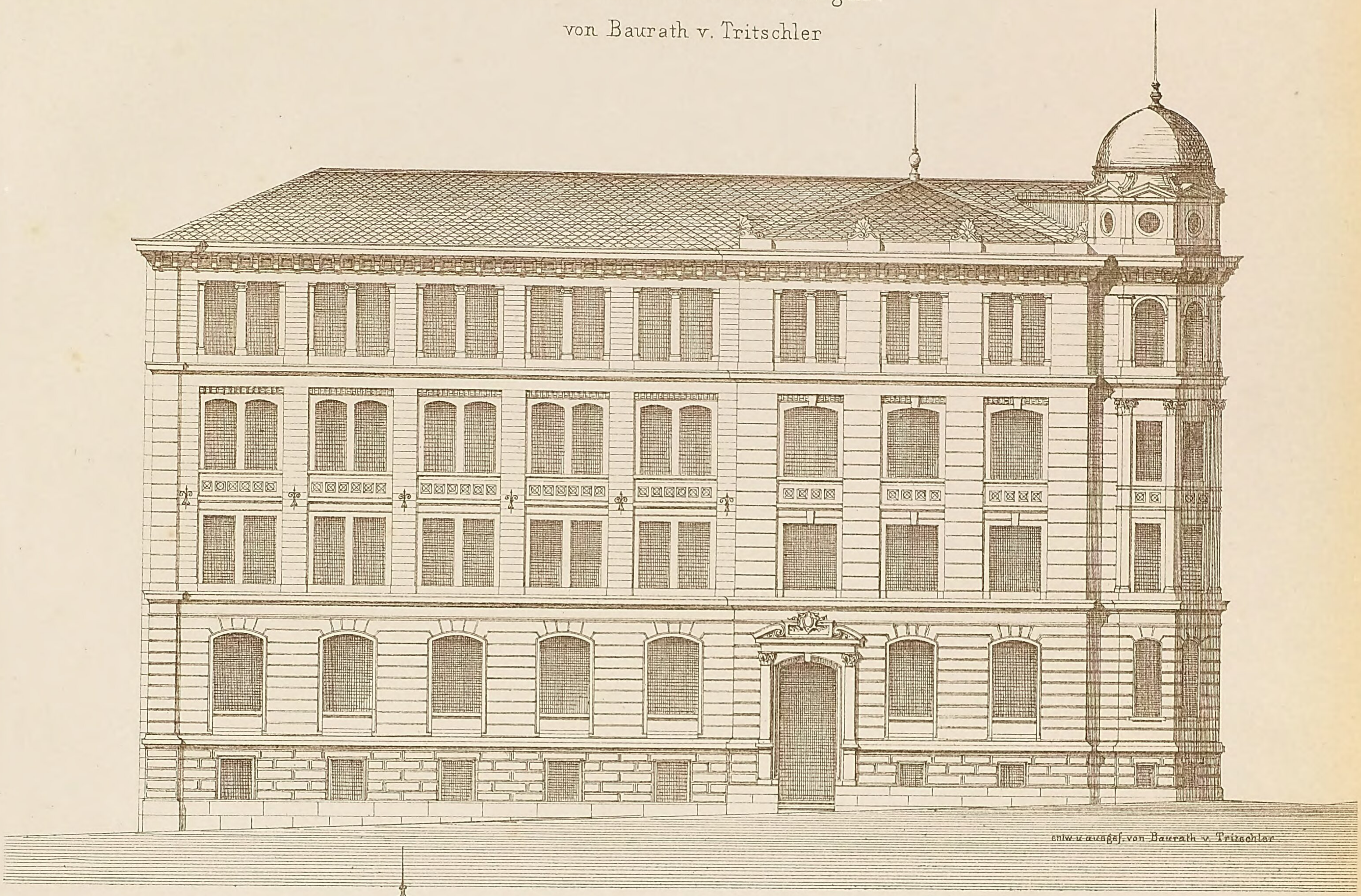
von Architekt Schittenhelm, Stuttgart.



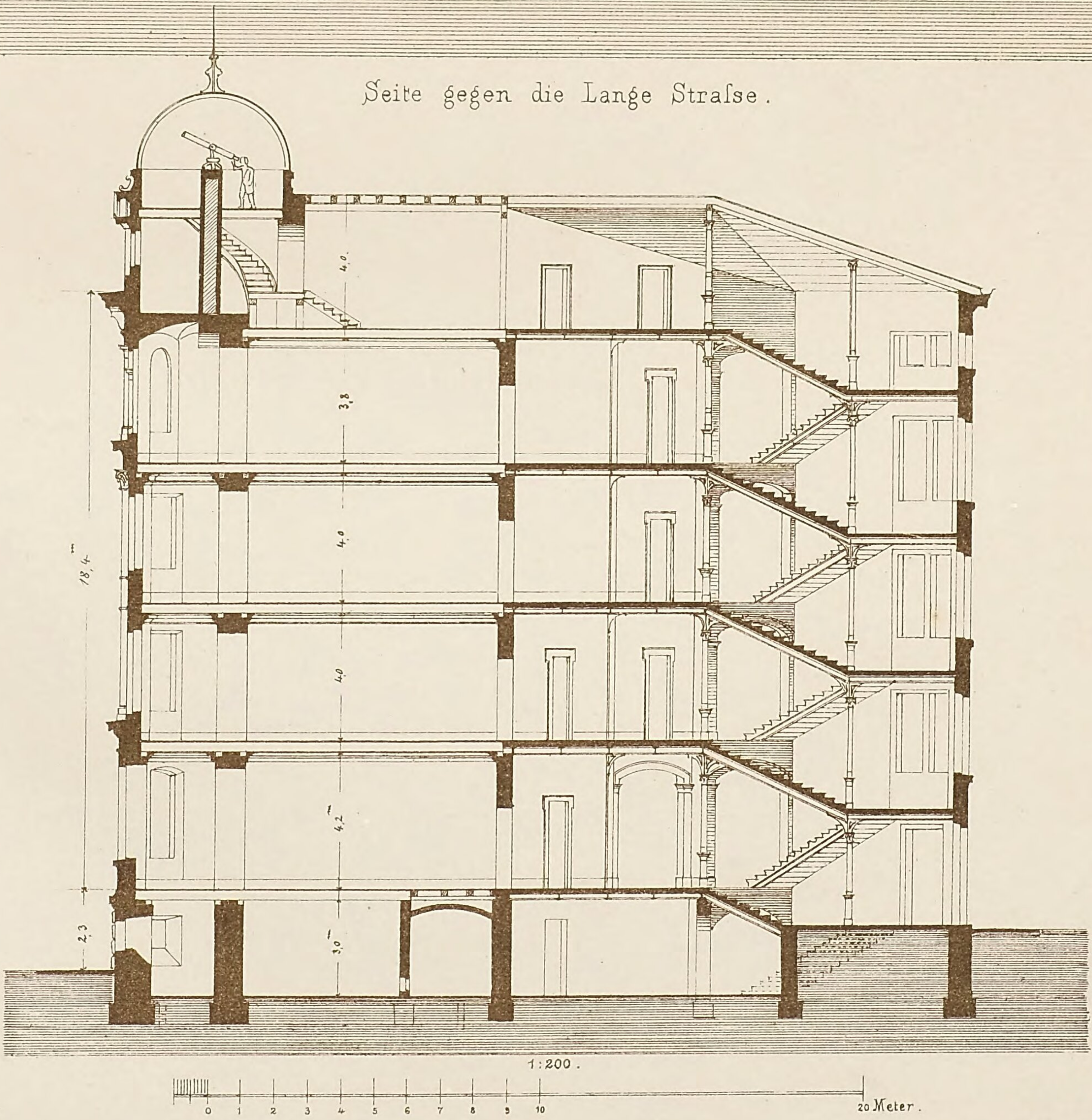
Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Entw. gez. u. autogr. v. Schittenhelm, Arch.

Neue Realschule in Stuttgart

von Baurath v. Tritschler



Seite gegen die Lange Strafse.

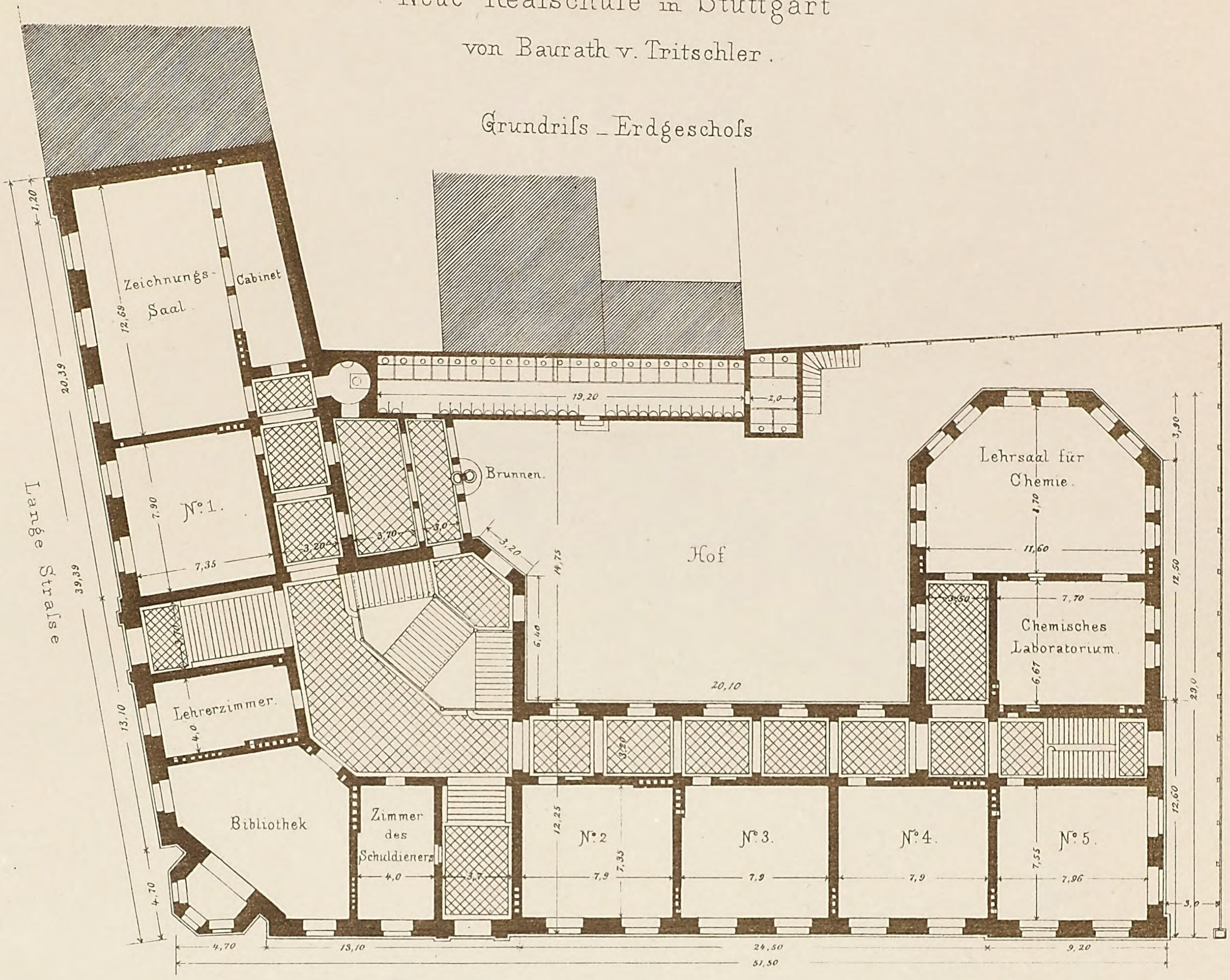


Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Gez. u. autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Neue Realschule in Stuttgart

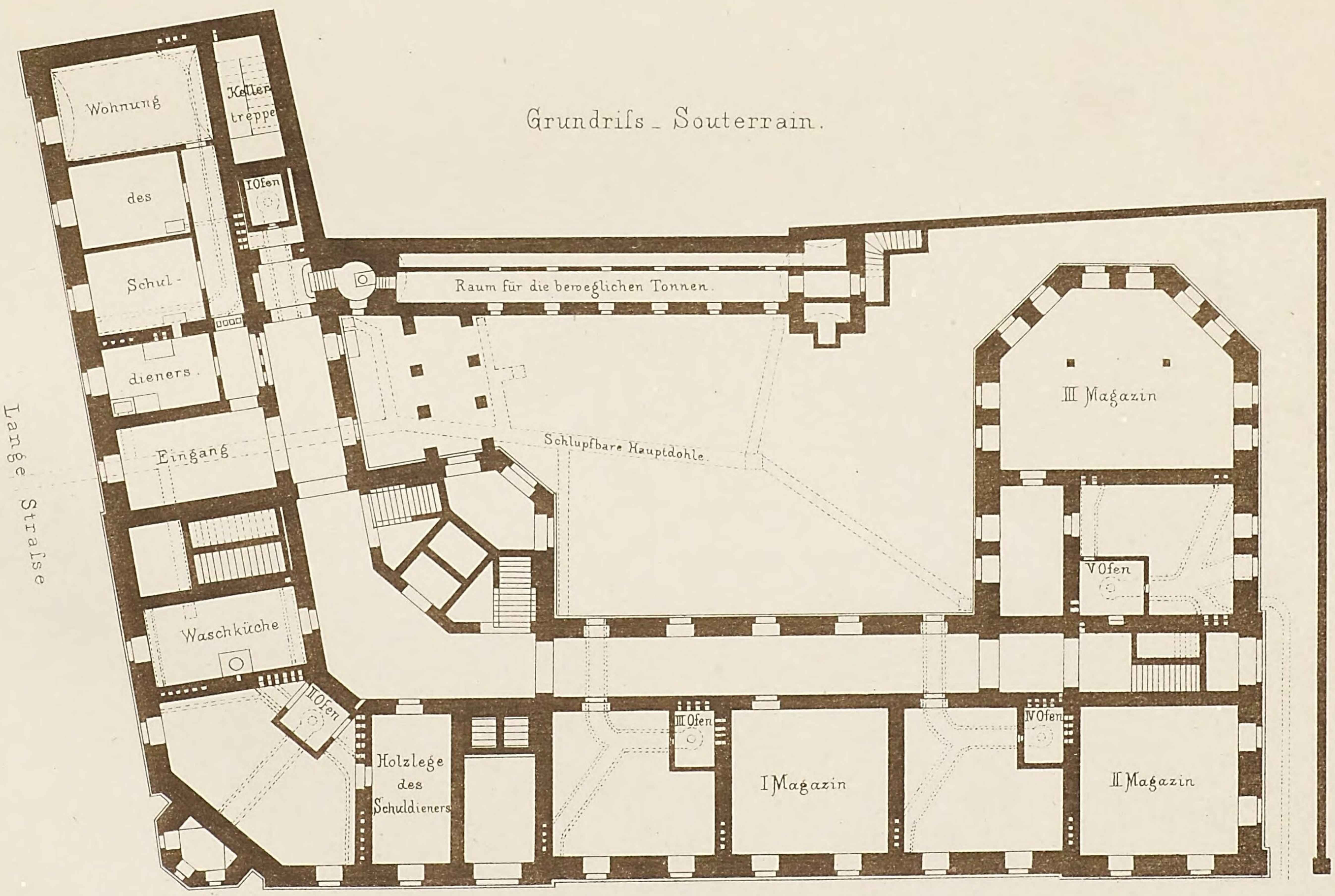
von Baurath v. Tritschler.

Grundriſs _ Erdgeschoſs



Hohe Straſse

Grundriſs _ Souterrain.



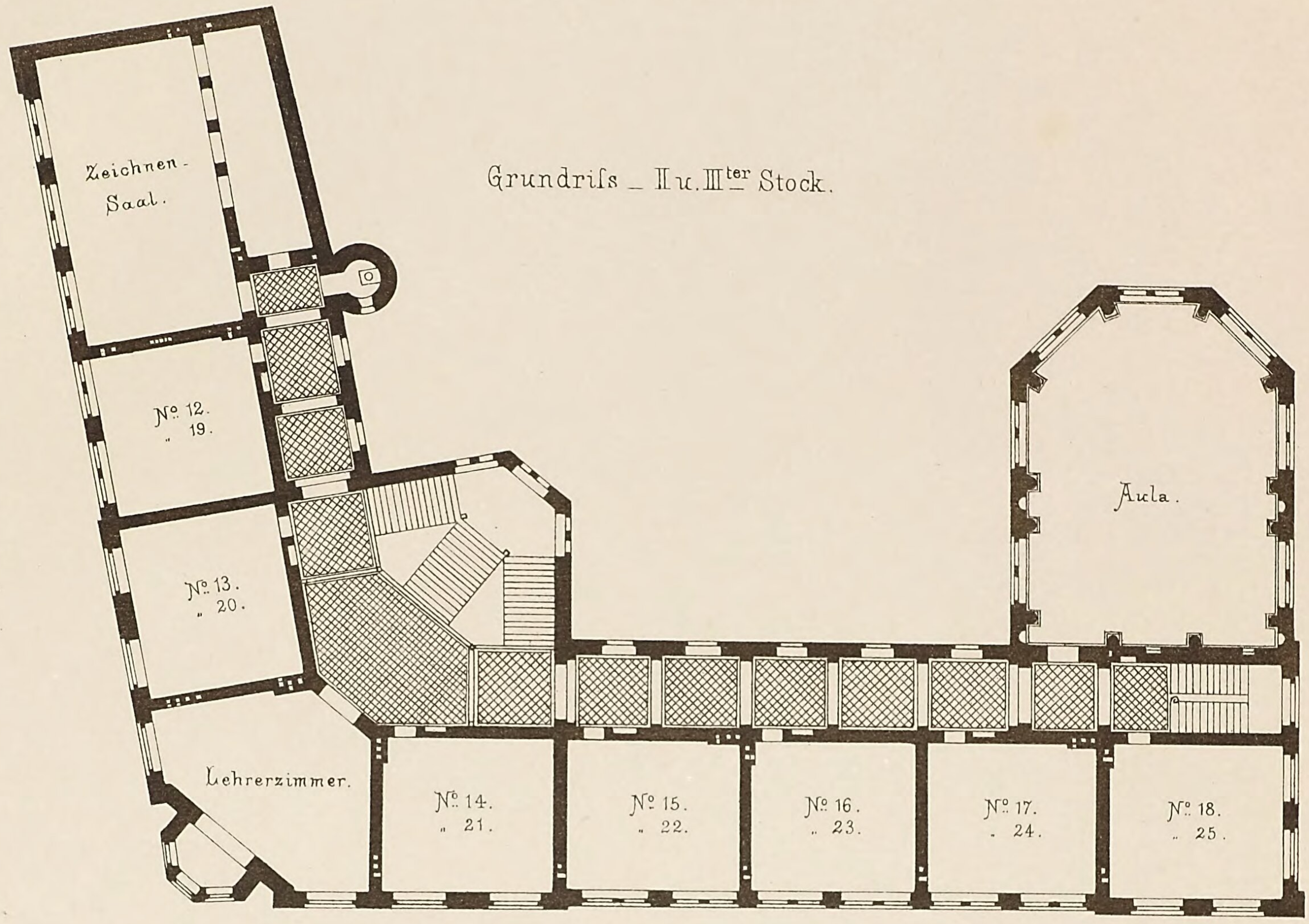
Hohe Straſse.

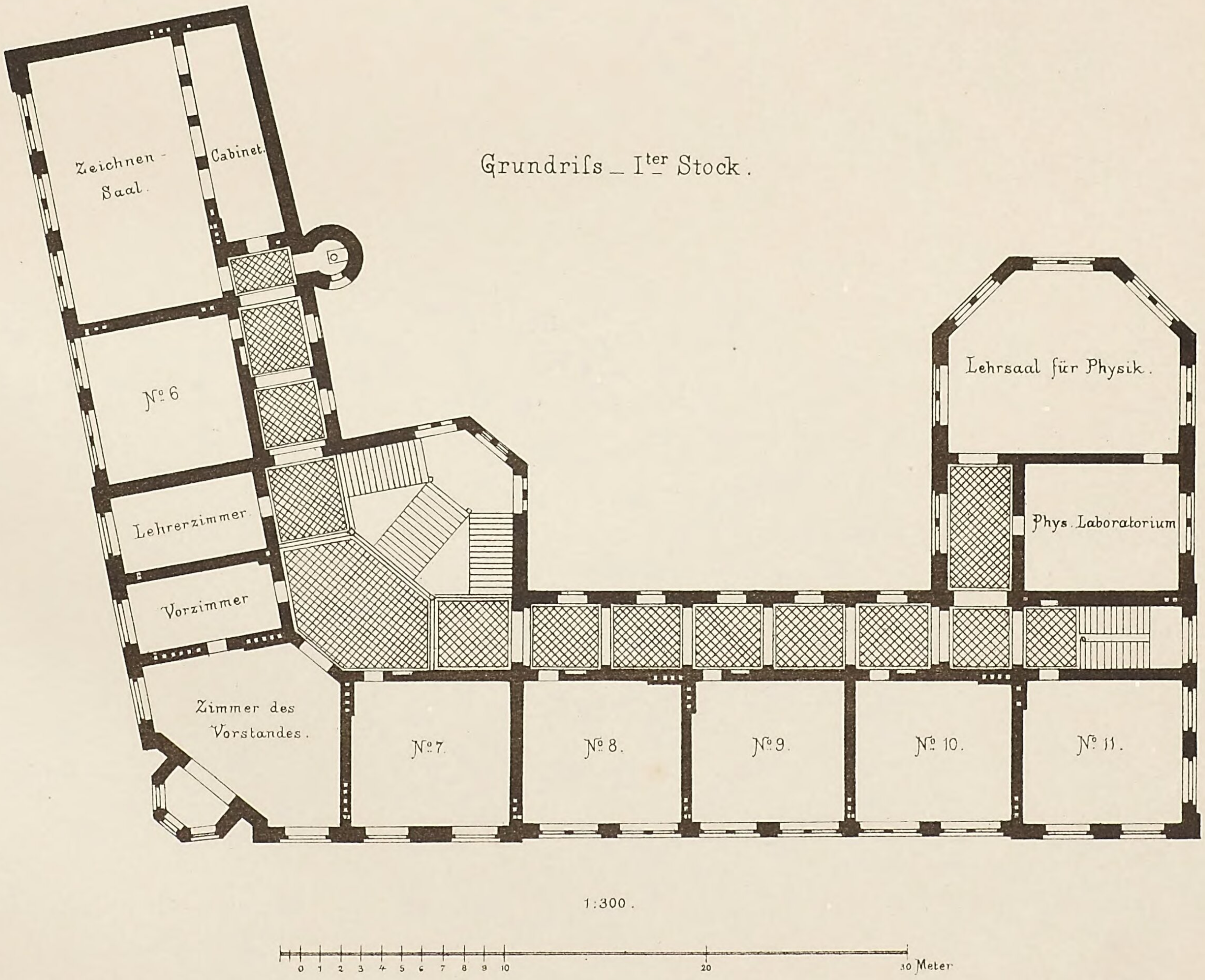
1:300.

Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Gez. u. autogr. v. Schittenhelm, Arch^t Stuttg.

Neue Realschule in Stuttgart

von Baurath v. Tritschler.





Lith. Anst. v. G. Kopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Gez. u. autogr. v. Schittenhelm, Arch! Stuttg.

Privat- und Gemeindebauten.

Heft 2.

Blatt 1. **Wohnhaus mit kleiner Oekonomie.** Von Architekt J. W. BRAUNWALD. Ein Privatmann in einer kleinen Stadt will seine wenigen Güter selbst bewirthschaften und lässt sich ein massives einfaches, gut eingerichtetes Wohnhaus in einem Garten, an der Strasse gelegen, bauen.

Ein Oekonomie-Gebäude mit Vieh- und Pferdestall, Scheune und Remise, dabei Knechtskammer u. s. w. schliesst mit dem Wohngebäude und der Einfahrt einen schönen Hofraum ein.

Das Wohnhaus enthält 2 Wohnungen mit je 4 grossen Zimmern, Küche, Speisekammer und jede Wohnung ist für sich durch einen Glasverschlag abgeschlossen.

Die Architektur des Wohngebäudes ist einfach gehalten und in guten Maassverhältnissen ausgeführt; noch bescheidener ist das Oekonomiegebäude zweckdienlich angelegt. Im Grundriss des Wohnhauses ist auf bequeme Stellung der Möbel durch lange Wandpfeiler Rücksicht genommen; dabei sind möglichst wenig, aber grosse Fenster angeordnet.

Blatt 2., 3., 4. und 5. **Fabrik-Anlage für Seidezwirnerei und Färberei.** Von Baumeister Prof. SILBER. Blatt 2. Vogel-Perspective als Uebersichtsplan der ganzen Anlage soll entweder dem Techniker als Anhaltspunkt beim Skizziren in Perspective dienen, oder bei Besprechung des Bauprogramms dem Bauenden als leicht fassliche Vorlage dienen. Links unten im Eck dieses Blattes ist ein Situationsplan angedeutet.

Das grosse 3stockige Gebäude enthält im Parterre Comptoir-Räumlichkeiten und zwei grosse Arbeitssäle für die Zwirnerei, im I. und II. Stock grosse Säle zum Abwinden und Ausrüsten der fertigen Seide mit Magazin und Expeditions-Lokalen. In allen Stockwerken durch die ganze Länge des Gebäudes gehen Transmissionen, an welchen die verschiedenen Maschinen angehängt sind. An dieses 3stockige Zwirnerei-Gebäude schliesst sich unmittelbar der Waschraum und an diesen der Färbereiraum an, wie dies auf Blatt 3 mit allen den nöthigen Apparaten und Maschinen verzeichnet ist.

Der Abdampf von den Dampfkesseln geht vom Kesselhaus zum Färbereigebäude durch eiserne Röhren, und erwärmt das Trockenzimmer und wird von dort in jede der hölzernen Kastenkufen geführt, in welchen die Seidestränge gefärbt werden; neben diesen Dampfleitungsröhren liegt eine Wasserleitungsröhre, welche ebenfalls für jeden Färbekasten einen Hahnen hat. Die Wasserzuleitung geschieht von einem höher liegenden Reservoir, welches durch eine Pumpe gespeist wird; diese, eine Waschmaschine und eine Centrifugal-Auswindmaschine werden zeitweilig an die Transmission gehängt und in Bewegung gesetzt.

Eine mit eisernem Gitter bedeckte Dohle durchzieht den Färbereiraum und auf dem in Fall gearbeiteten Cementboden läuft das Abwasser derselben zu.

Gutes Licht, ohne Sonnenstrahlen, ist eine weitere wesentliche Anforderung an eine Färberei, und um dies zu erreichen, sind, wie aus dem Längenschnitt, Blatt 3, und den Details, Blatt 4, ersichtlich ist, rechts und links gleichschenklige und dazwischen 3 ungleichschenklige Satteldächer angeordnet; die drei kleinern steilen Seiten der ungleichschenkligen Satteldächer führen dem Färbereiraum ausschliesslich das nöthige Licht zu, indem dieselben mit Glas bedeckt, genau nach Norden gerichtet sind, während die übrigen Flächen mit Wellenzinkblech abgedeckt sind.

Zur Abführung des im Raum sich ansammelnden Dampfes sind in den Beleuchtungs-Dachflächen zwei bis drei Fenster angebracht.

Die Dachconstruction über diesen Raum ist ganz von Eisen hergestellt, weil eine Holzconstruction bei der immerwährenden Ansammlung von Wasserdämpfen nur ein paar Jahre sich halten würde.

Die Details der Eisenconstruction sind auf Blatt 4 dargestellt und die betreffenden Profile mit eingeschriebener Eisenstärke angegeben, um für ähnliche Fälle einen Anhaltspunkt bei Anordnung des Dachstuhls und Auswahl der Profile zu haben.

Blatt 5. Das zugehörige Dampfkessel- und Maschinenhaus mit Gaswerk enthält zwei grosse Kessel, die Dampfmaschine und 2 Gasretorten-Oefen, das Heizerzimmer, und aus Vorsicht besonders angebaut, die Reinigungskammer für das Gas.

Das mit der Gebäudewand aufgeführte Kamin dient nur für die Gasretorten-Feuerung.

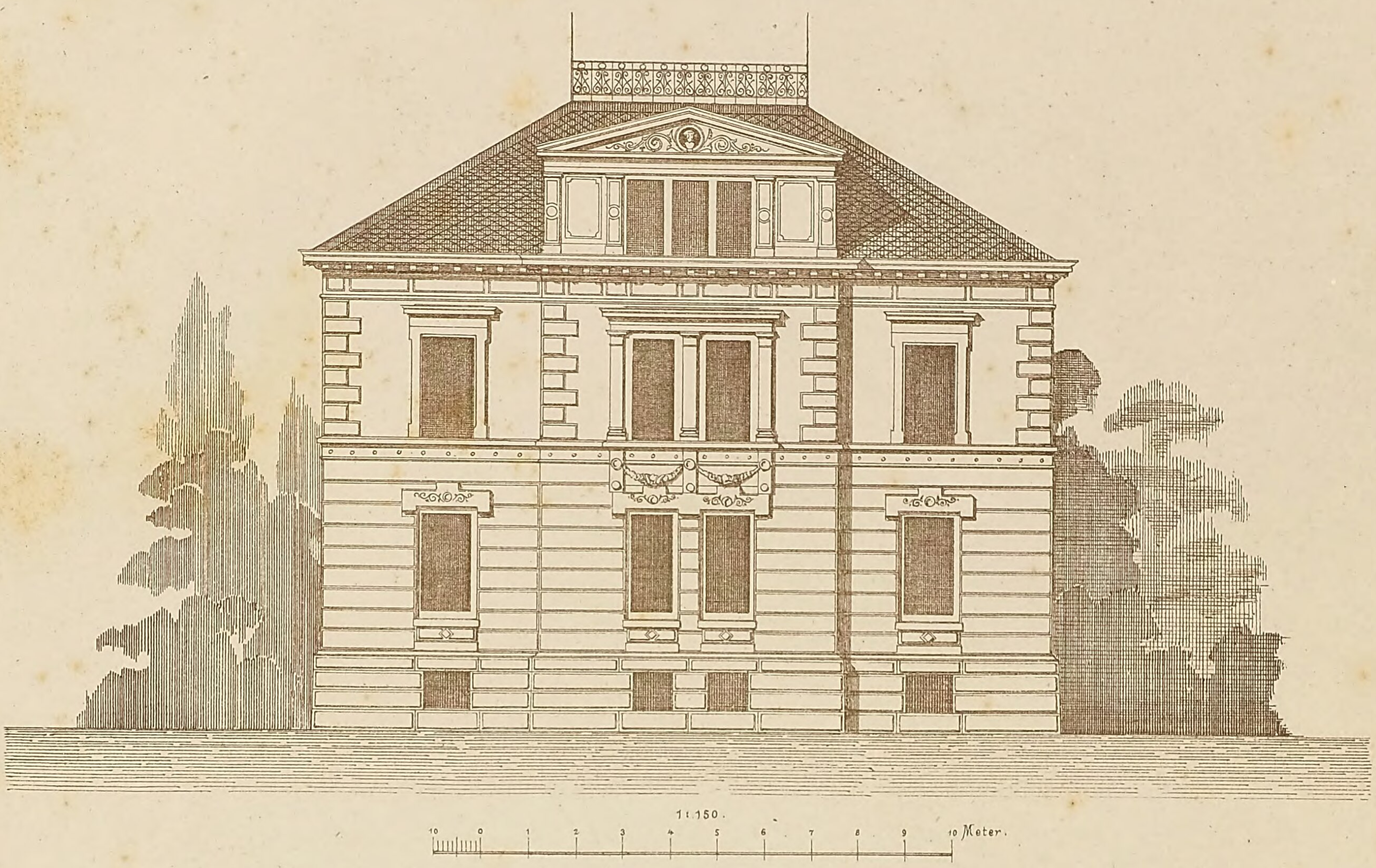
Das grosse Fabrikkamin für die Kesselfeuerungen und ein Gasbehälter (Gasometer) sind im Hofraum erstellt.

Blatt 6. **Pavillons in Stuttgart.** Von Architekt J. W. BRAUNWALD. Der Erste mit kreuzförmigem Grundriss mit 4 Giebeln ist einfach gehalten auf steinernem niederen Sockel, aus gehobelten, abgefraasten, 10 bis 12 Ctm. starken Hölzern mit ausgeschnittenen und ausgesägten Zierbrettern versehen.

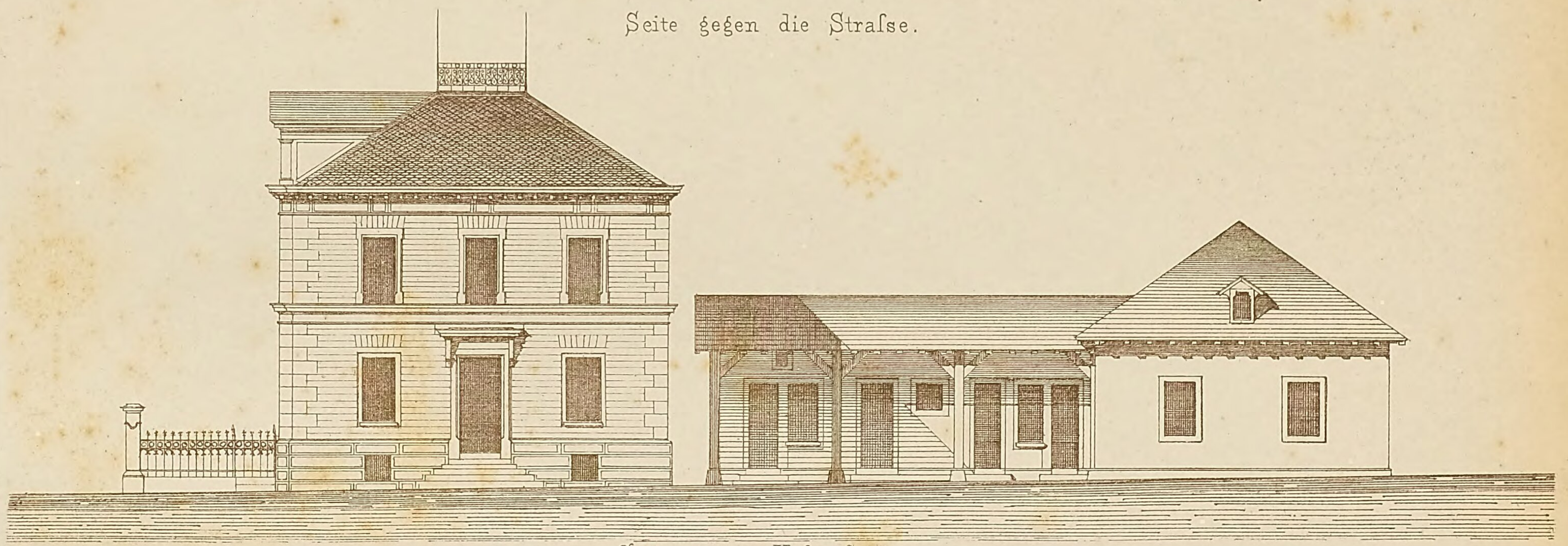
Der Zweite mit achteckigem Grundriss hat einen starken steinernen Unterbau, ist an abschüssigem Terrain am Eck eines höher gelegenen Wegs angebracht und ist etwas reicher mit gedrehten Säulen und Bögen, ganz in Holz ausgeführt. Gute Dächer mit grossen Ausladungen geben mit theilweiser Anpflanzung von wilden Reben und sonstigen Windpflanzungen den nöthigen Schatten und Schutz gegen den Regen.

Wohnhaus mit kleiner Oekonomie

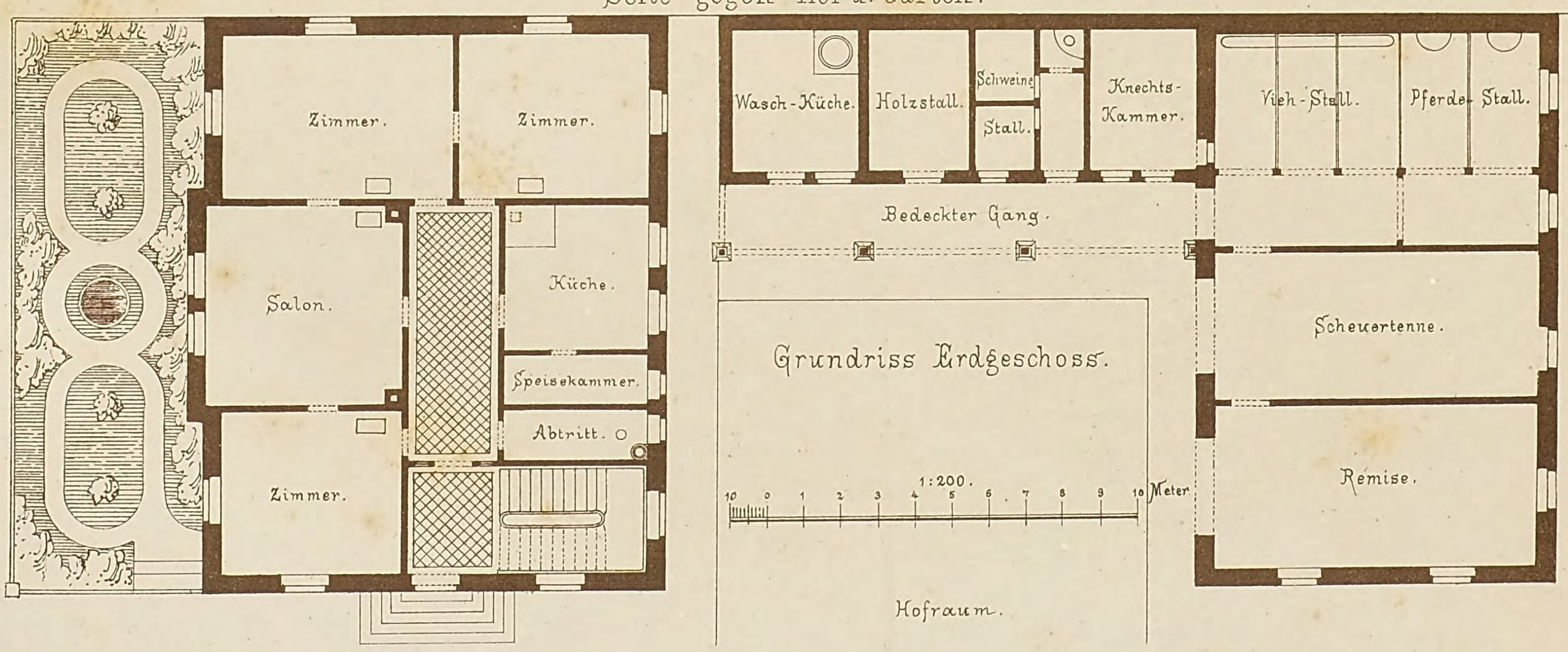
von Architekt J. W. Braunwald.



Seite gegen die Strafse.



Seite gegen Hof u. Garten.

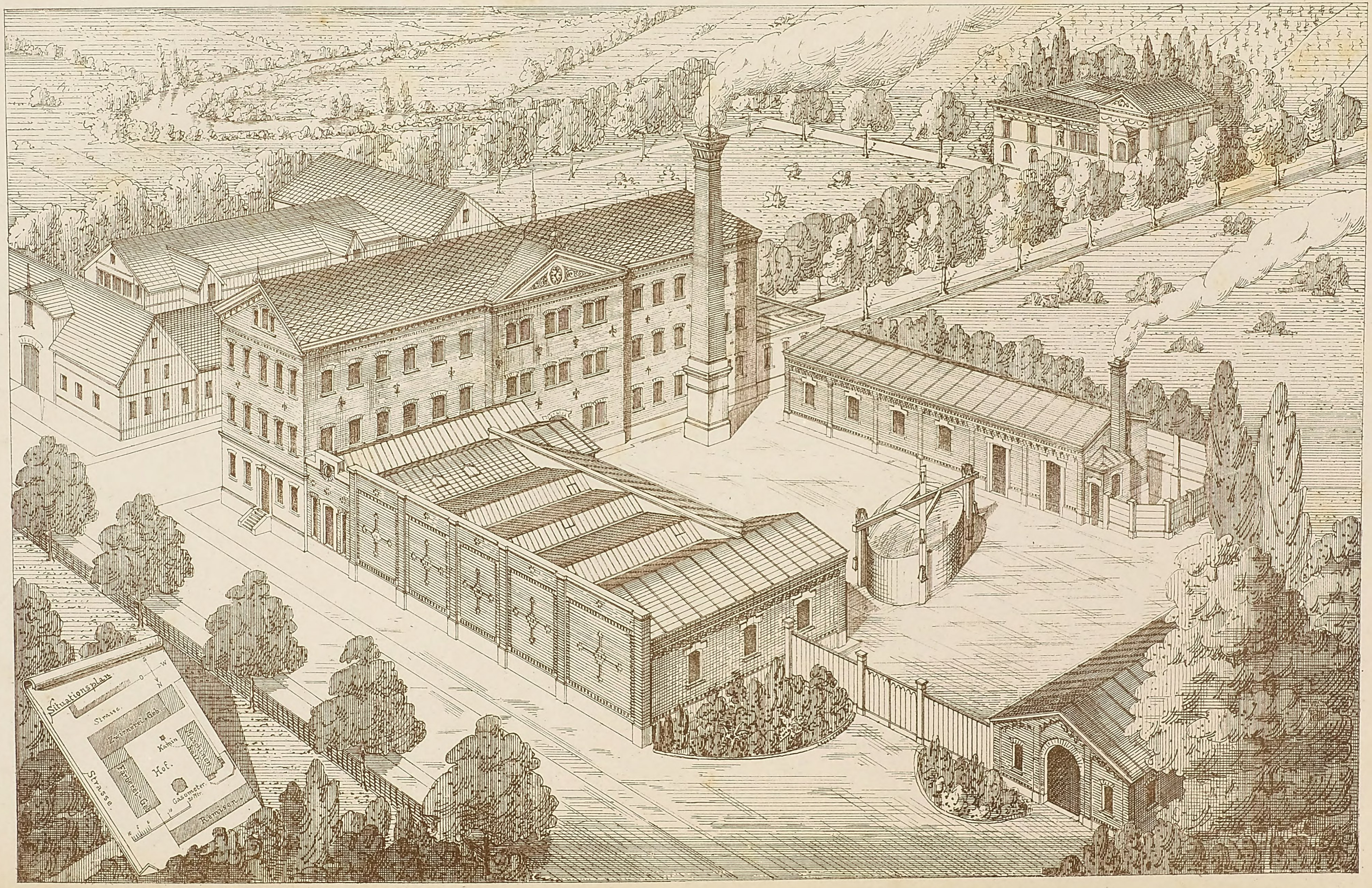


Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Gez. u. autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Privat- & Gemeinde-Bauten.

Fabrik-Anlage für Seide-Zwirnerei- und Färberei.

von Baumeister Prof. Silber.

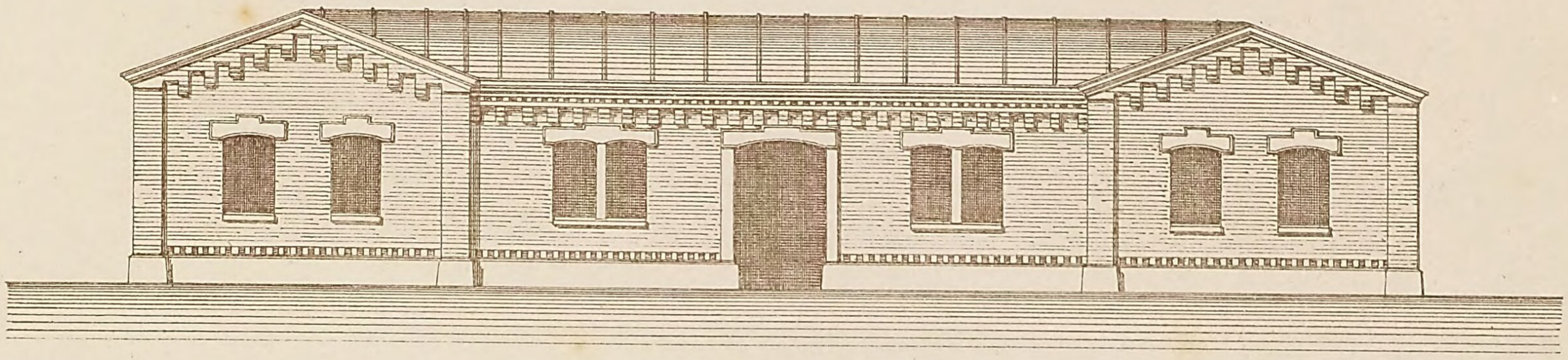


Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Gez. u. autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

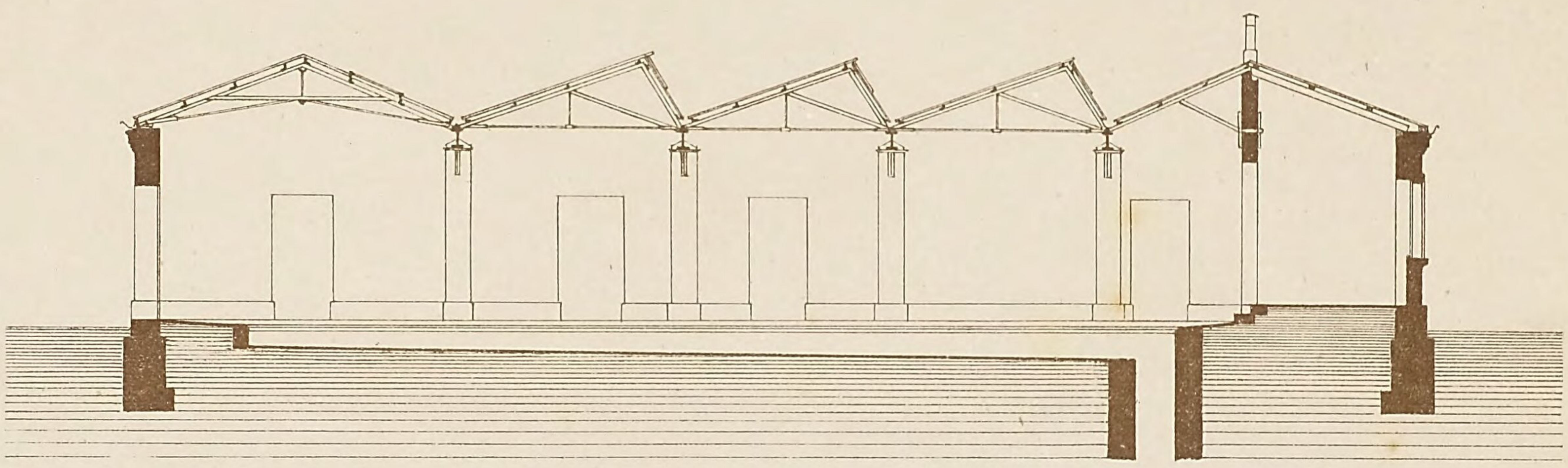
Fabrik-Anlage für Seide-Zwirnerei u. Färberei.

Färberei-Gebäude

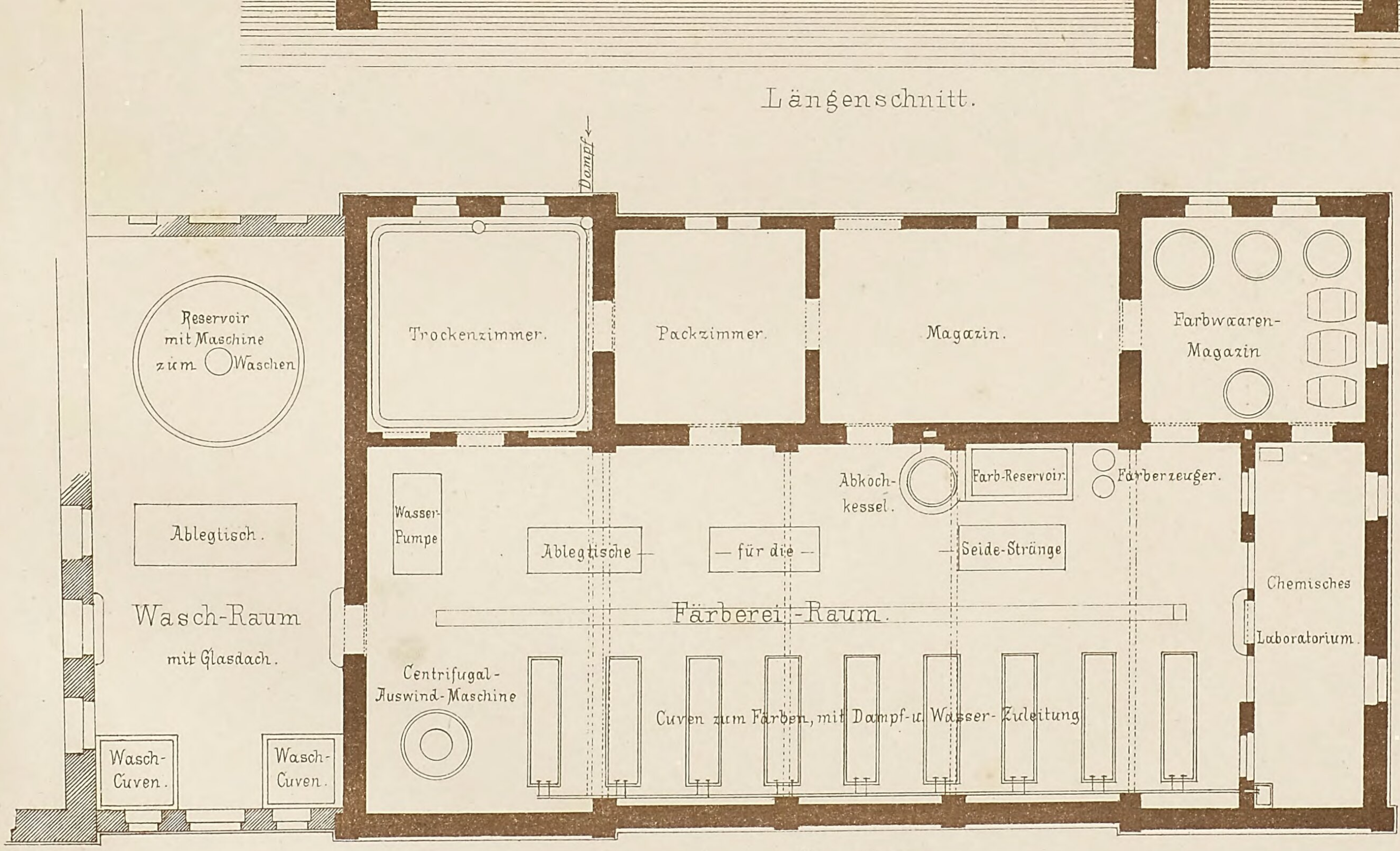
von Baumeister Prof. Silber.



Ansicht gegen den Fabrikhof.



Längenschnitt.



Grundriss.

1:150.

10 5 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 20 Meter.

Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Gez. u. autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

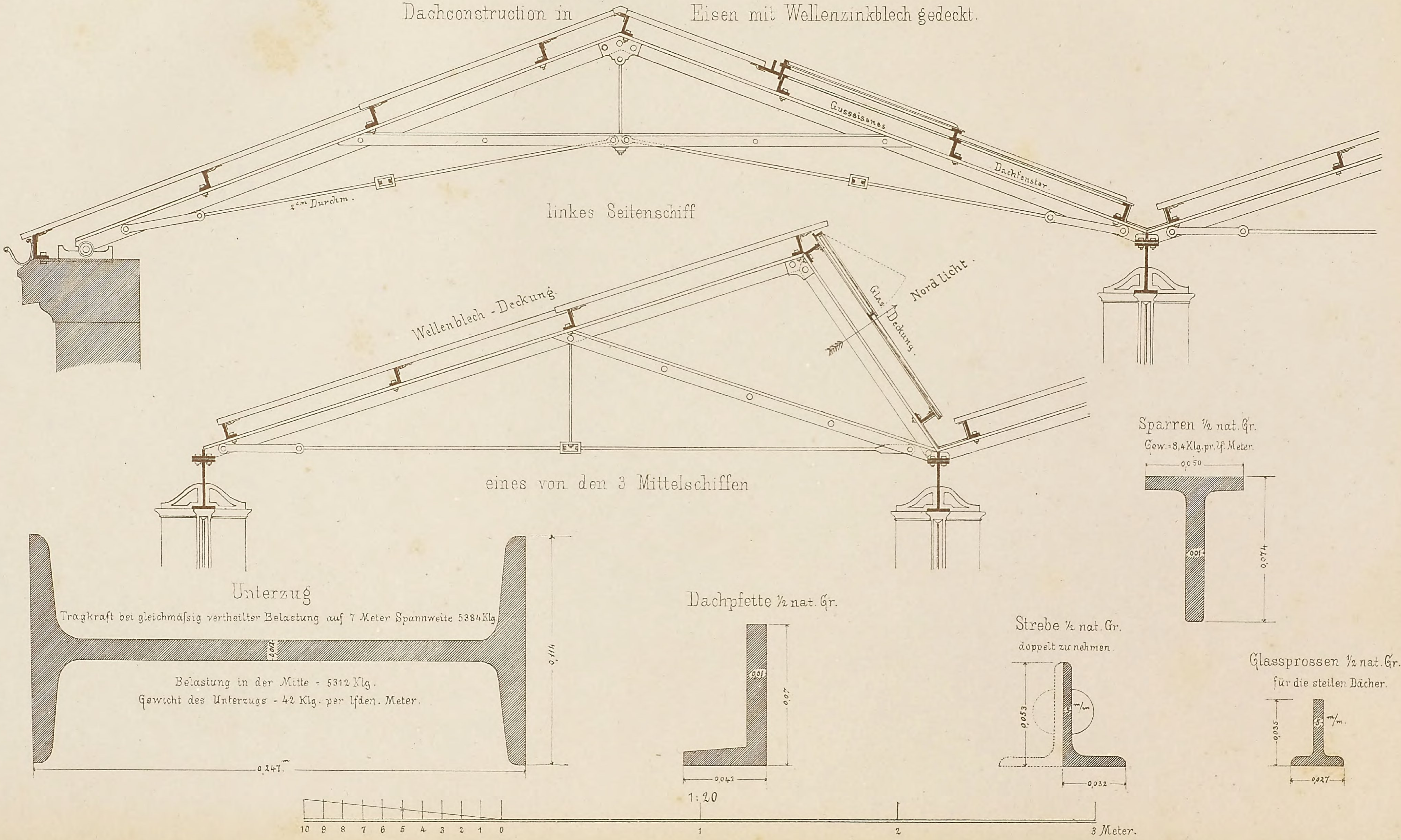
PRIVAT- & GEMEINDE-BAUTEN.

Fabrik-Anlage für Seide-Zwirnerei u. Färberei.

Färberei-Gebäude

von Baumeister Prof. Silber.

Dachconstruction in Eisen mit Wellenzinkblech gedeckt.

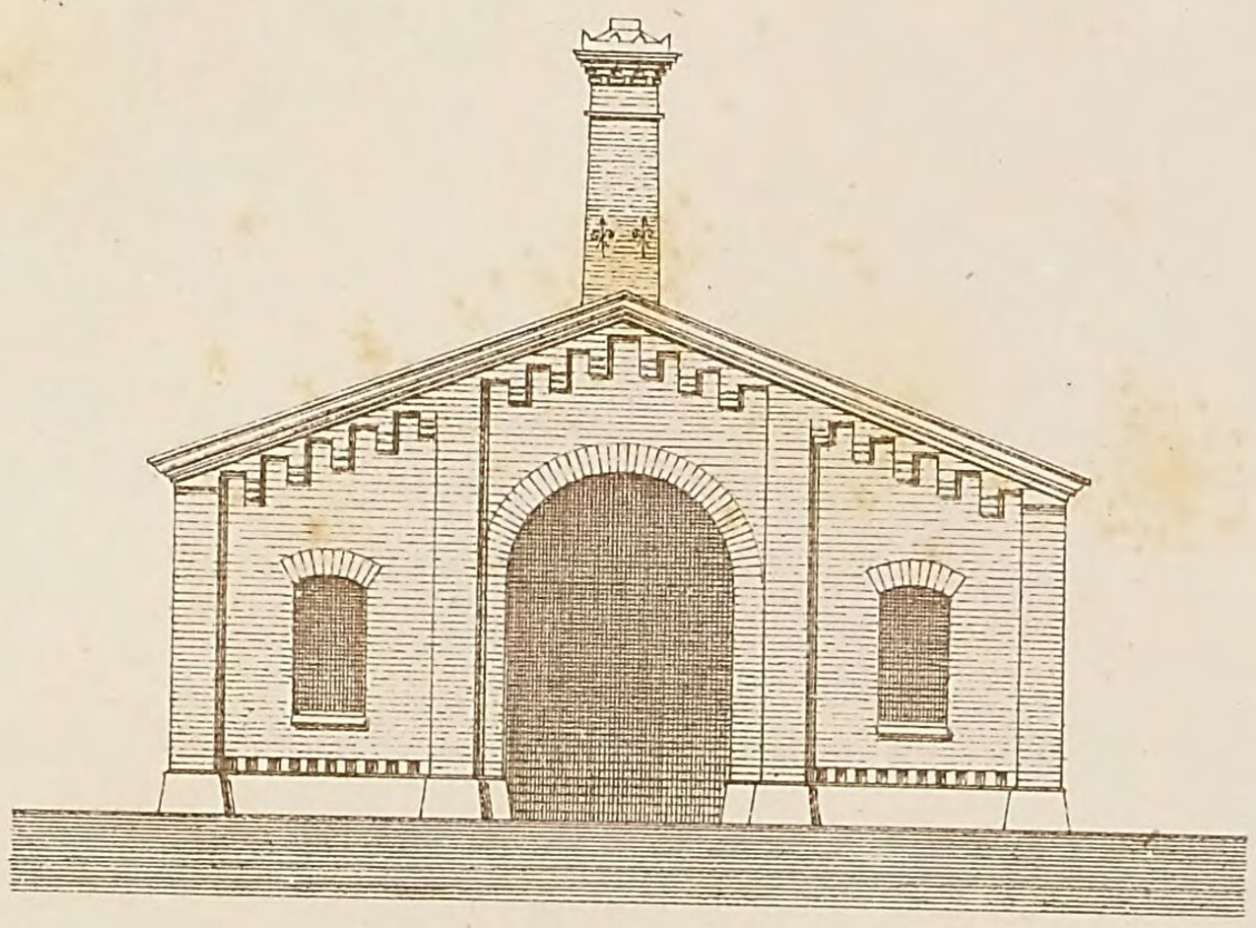


Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg.
Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart.
Gez. u. autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

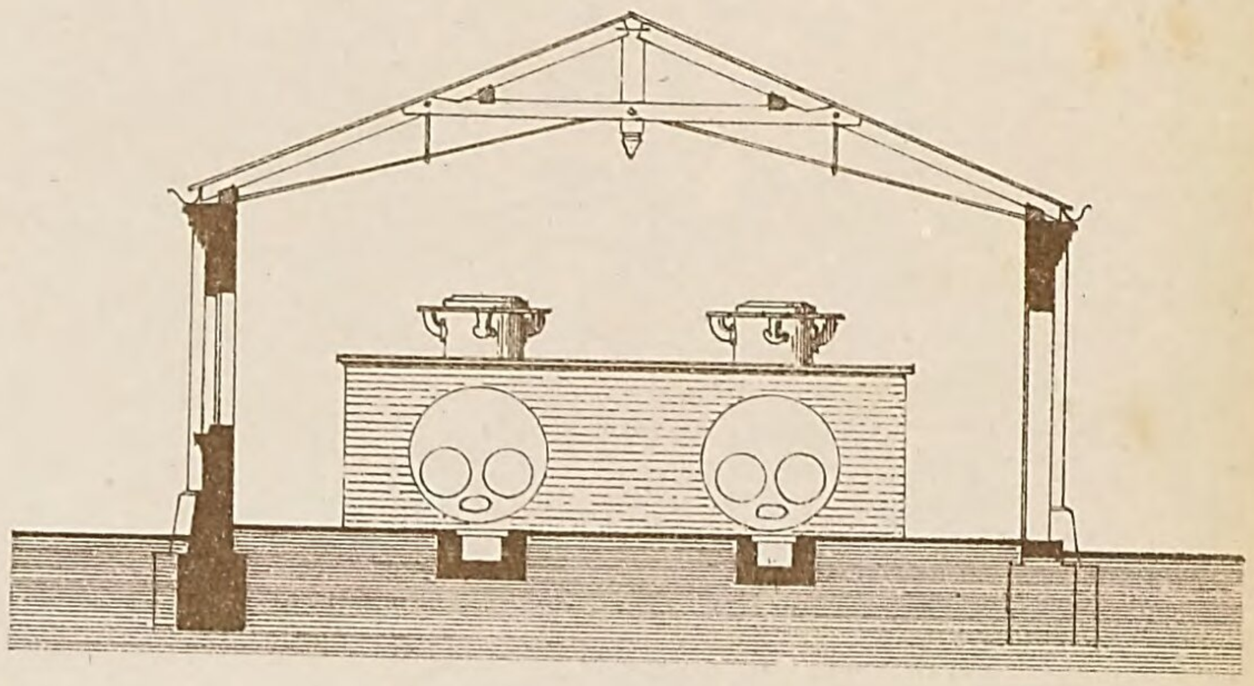
Fabrik-Anlage für Seiden-Zwirnerei u. Färberei

Dampfkessel- u. Maschinenhaus mit Gaswerk

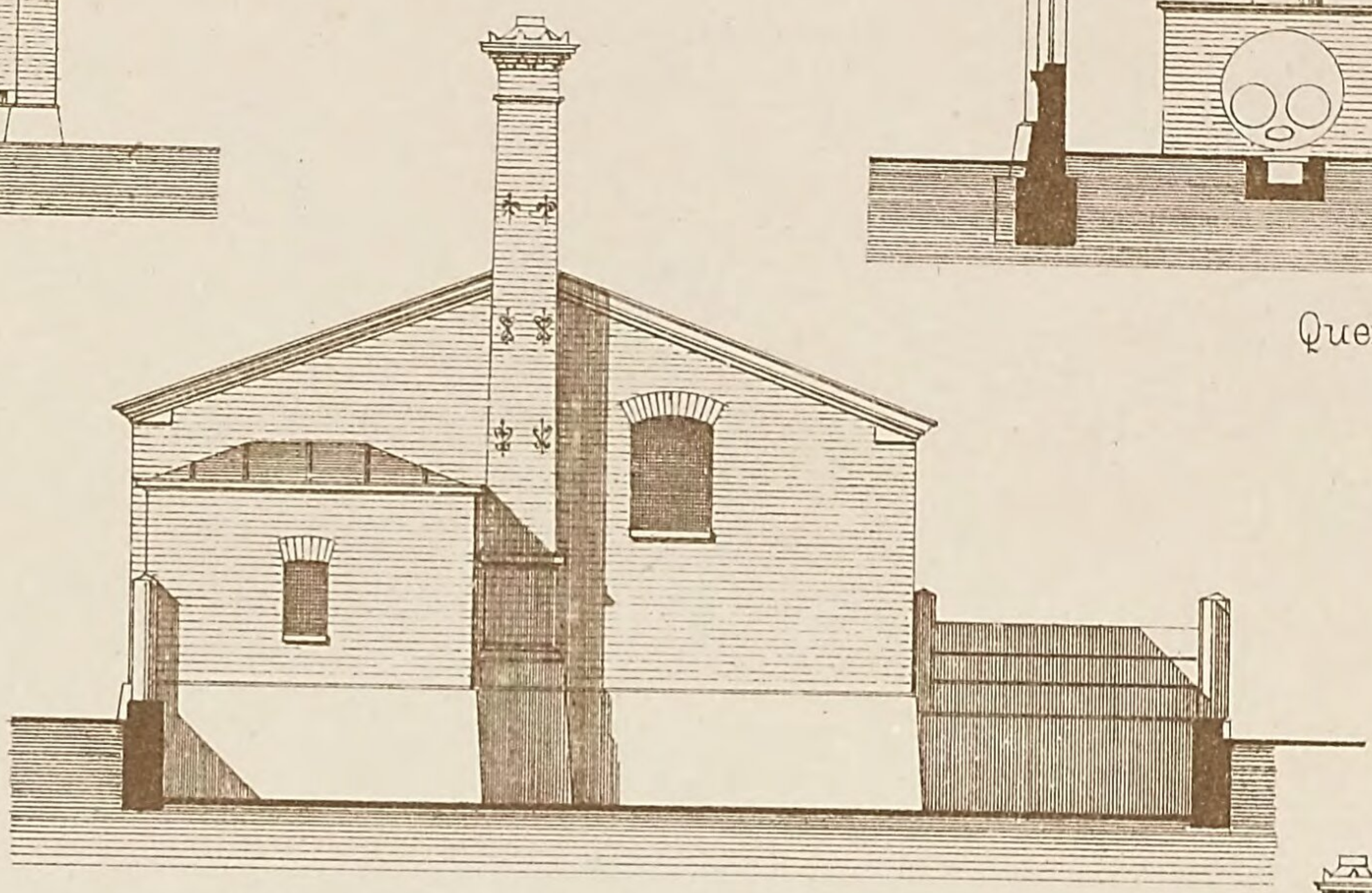
von Baumeister Prof. Silber.



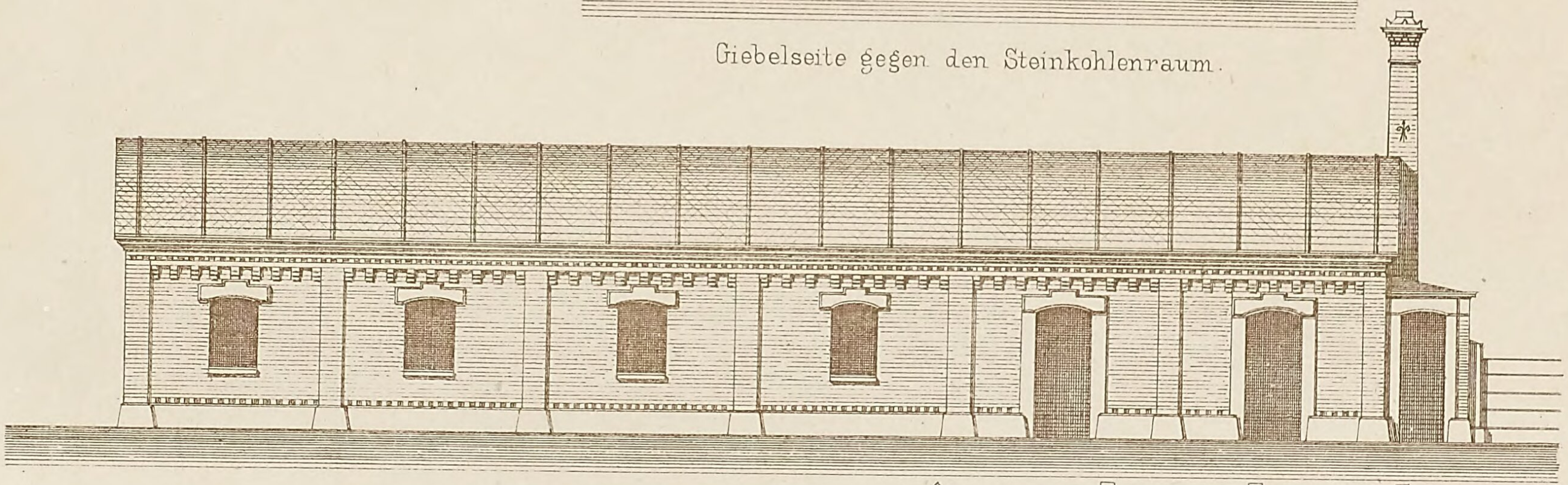
Giebelseite.



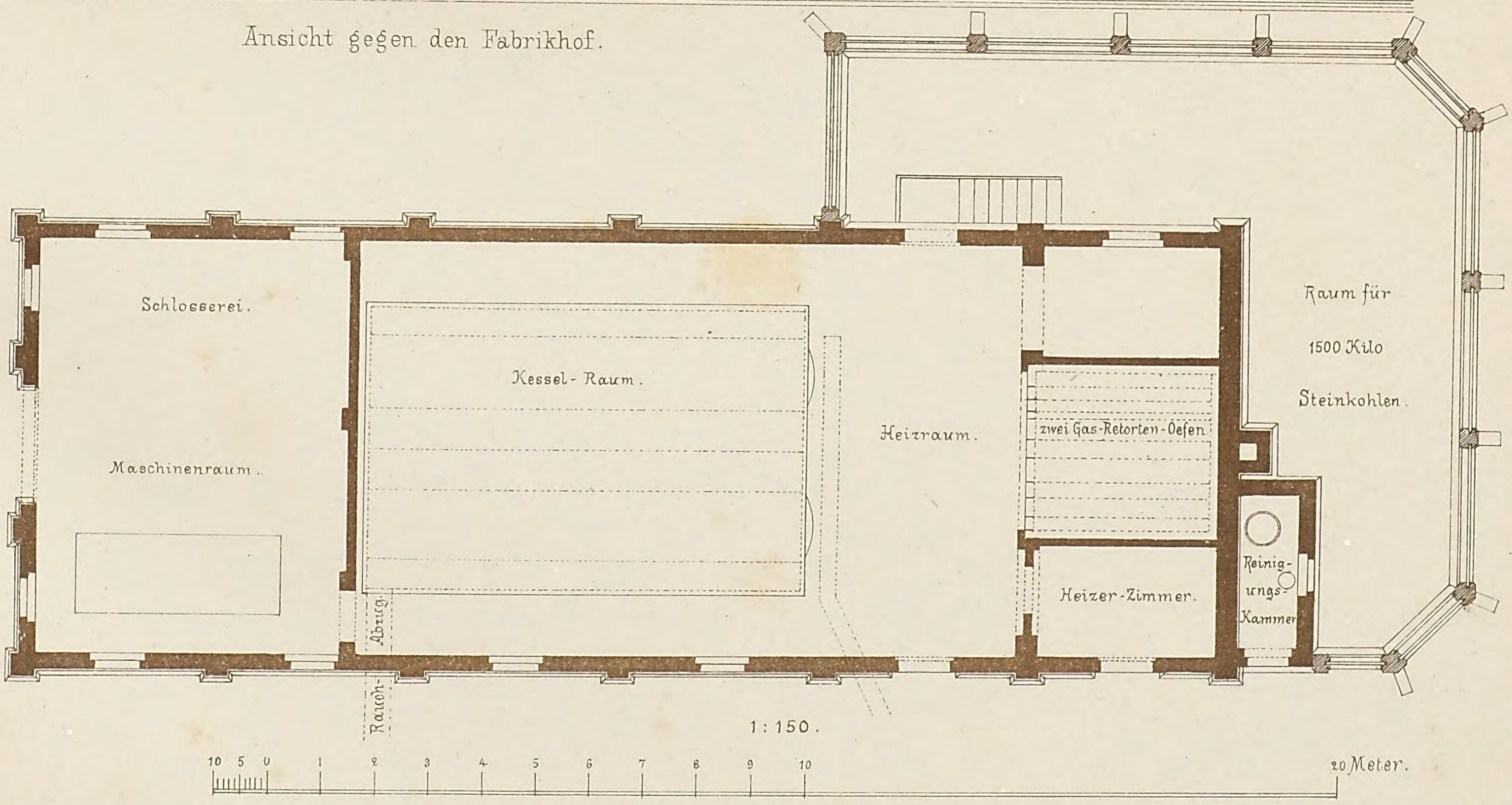
Querschnitt.



Giebelseite gegen den Steinkohlenraum.

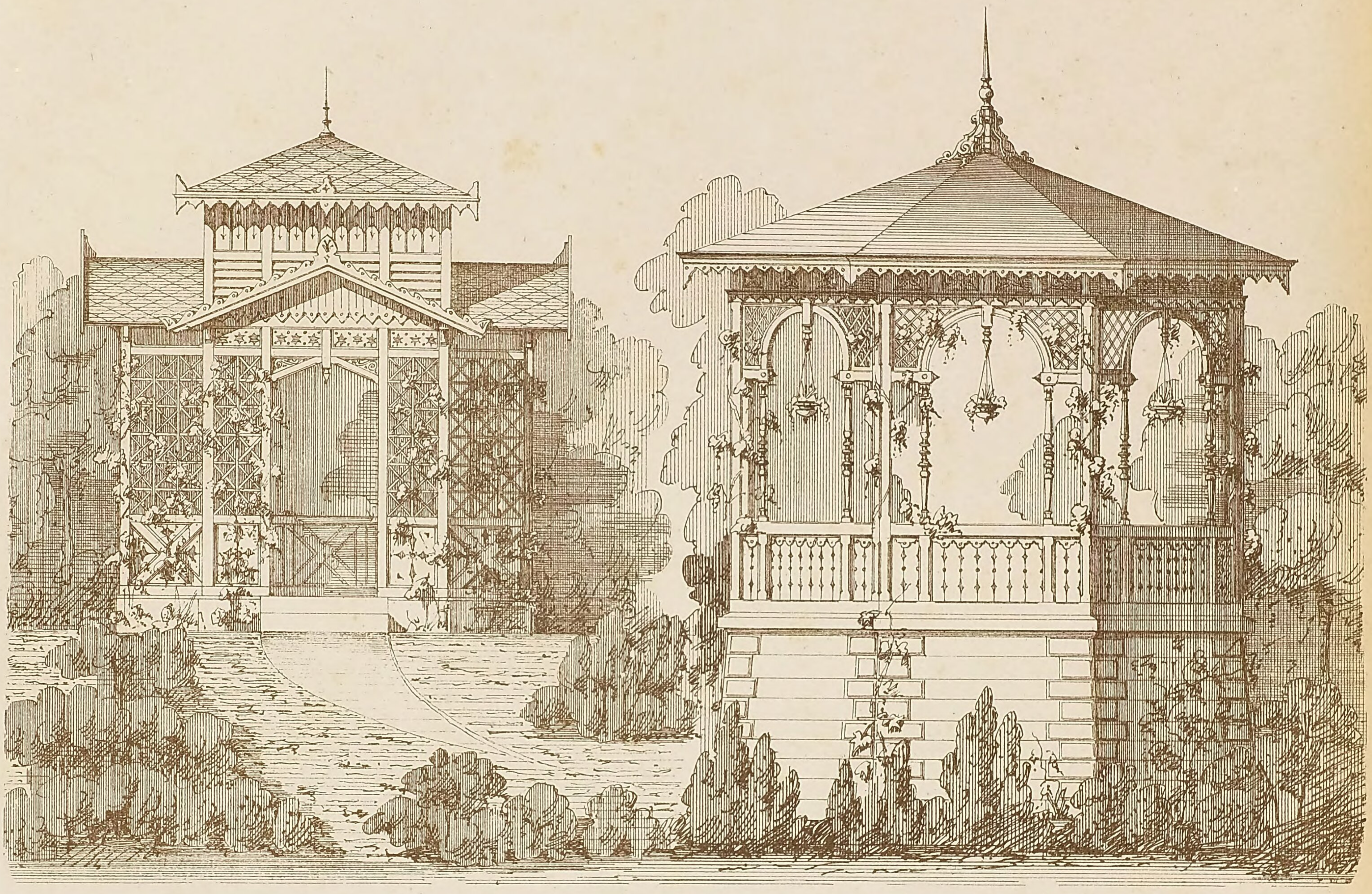


Ansicht gegen den Fabrikhof.

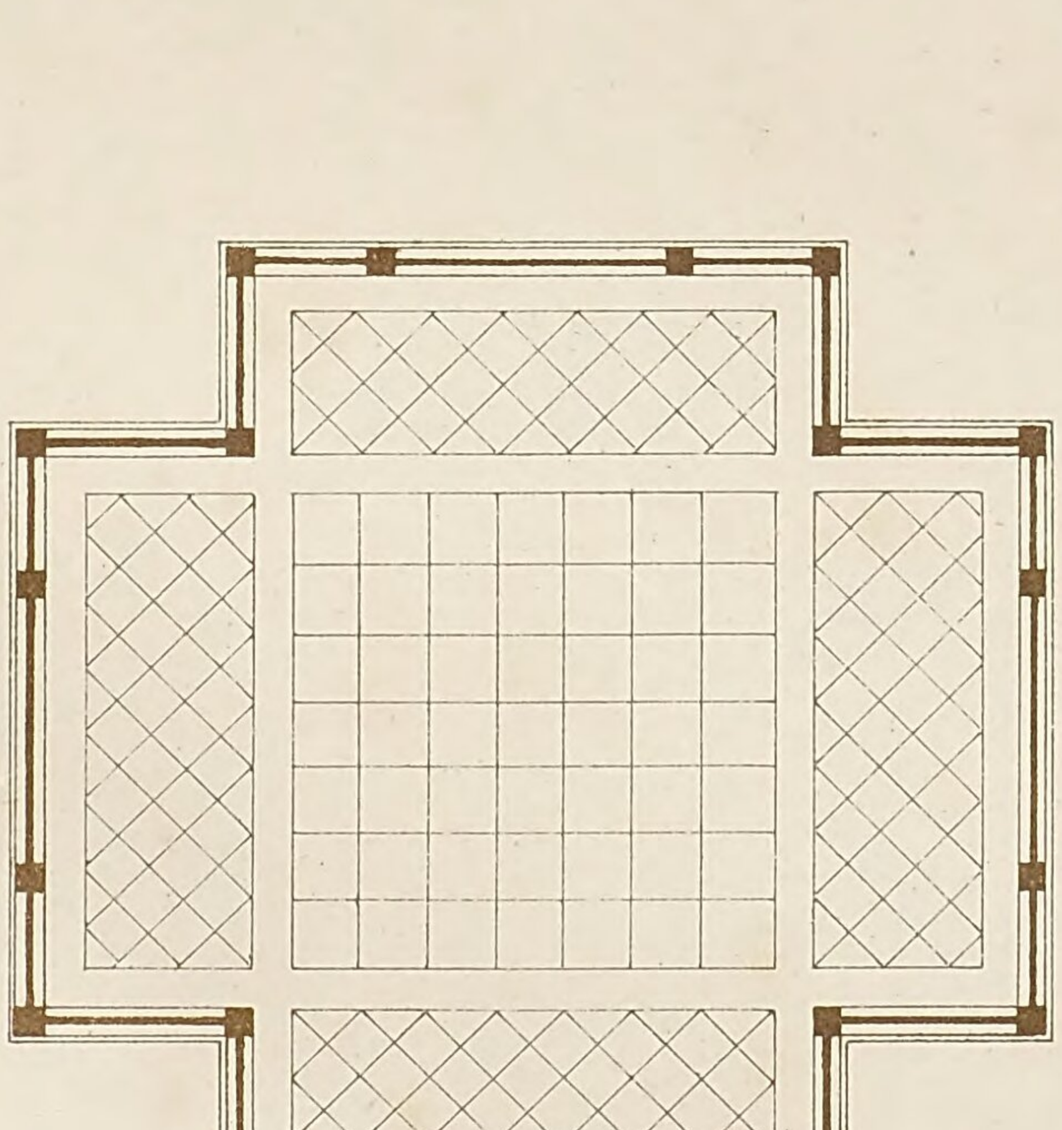


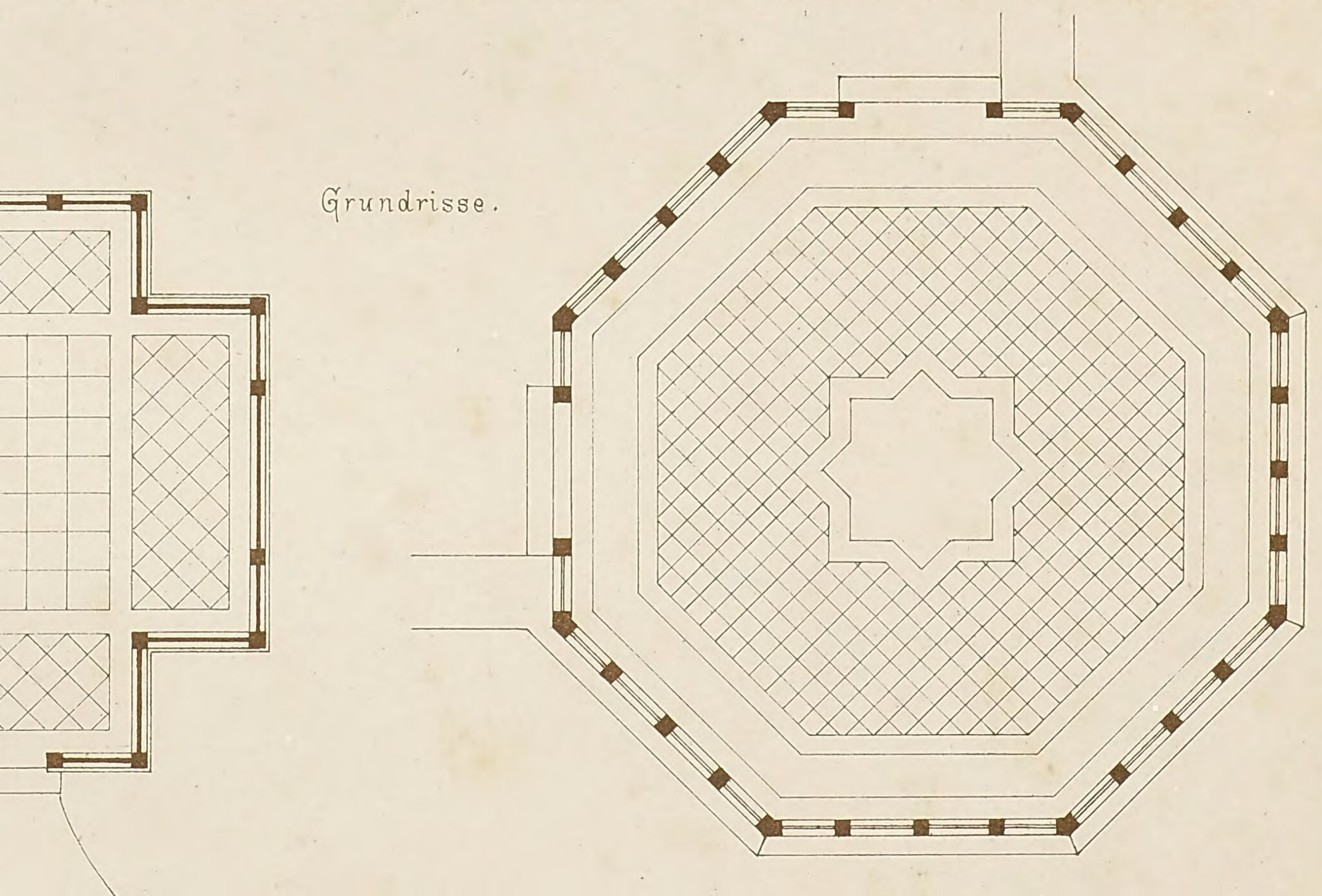
Pavillons in Stuttgart

von Architekt J. W. Braunwald.



Grundrisse.





Lith. Anst. v G. Hopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Gez. u. autogr. v. Schittenheim, Archt Stuttg.

Privat- und Gemeindebauten.

Heft 3.

Blatt 1, 2 und 3. **Lederfabrik und Wohnung:** Pfullingen. Von Oberbaurath v. SCHLIERHOLZ.

Blatt 1. Ansicht der Nordwest-Seite im gothischen Styl in Backstein-Mauerwerk; nur einzelne Gurten, Fensterstürze und Bänke sind zur dauerhafteren Abdeckung des Mauerwerks aus Werksteinen.

Blatt 2. Ansicht der Nordost-Seite in ähnlicher Behandlung mit grossen Oeffnungen für die Trockenräume und die Südwest-Seite mit Fenstern für Wohnräume.

Blatt 3. Die Grundrisse der verschiedenen Stockwerke mit den Fabrik- und Wohn-Räumen sind den Anforderungen des Fabrikanten resp. der Fabrikationsweise entsprechend angeordnet.

Einzelne Theile des Gebäudes sind zur Zeit provisorisch erstellt und werden nach und nach plangemäss zur Ausführung gebracht, so dass das ganze Anwesen nach seiner Vollendung in einer malerischen Gegend durch seine Façaden, besonders die Nordwest- und Südwest-Seite in ihrer Perspective, ein reizendes und anmuthiges Bild gewähren wird, bei welchem die Bestimmung der inneren Räume in der äusseren Gestalt überall charakteristisch zum Ausdrucke kommt. Es wird diess insbesondere bei dem oberen reicheren (Wohn-) Stockwerke gegenüber der Einfachheit der unteren, welche die Arbeitsräume repräsentiren, hervortreten.

Im Souterrain, Erdgeschoss und I. Stock sind die Räume für eine Lohgerberei enthalten und wird das Leder nach dem Princip der Schnellgerberei gefertigt.

Im Souterrain wird 1) das Reinigen der Häute besorgt; hiezu werden die rohen Häute in Weichen gelegt, nach diesen in den ersten Aescher (Grube) mit Kalkmilch, dann in den zweiten mit etwas mehr Kalkzusatz u. s. w. in den dritten und vierten Aescher. Von Letzterem kommen die Häute in die Fliesse, d. h. in den Wasserkanal, um gereinigt zu werden, und nachdem dieselben wiederholt im Kanal gewaschen sind, beginnt die vollständige Reinigung, d. h. Blosslegung der eigentlichen Lederhaut durch Schaben.

Die zweite Arbeit, 2) das eigentliche Gerben, geht im Erdgeschoss vor sich, wo die vollständig gereinigten Häute in die Cylinder eingesetzt und mit Lohbrühe geschwellt werden, welche durch Röhren und eine Pumpe continuirlich in den Cylindern circulirt. Durch allmäligen Zusatz von Gerbstoff (Lohextract) werden die Lederhäute von demselben durchdrungen, was durch Auspressen und Walken beschleunigt wird.

Nachdem die Häute lohgar gemacht, d. h. gegerbt sind, werden sie aufgehängt und getrocknet, zu welchem Zwecke an der Decke des Trockenraums Schienengeleise mit Drehscheiben befestigt sind, die das Aufhängen und Bewegen der Häute im ganzen Raume erleichtern.

Eine Luftheizung im Souterrain führt warme Luft zu der sogenannten mechanischen Werkstätte und den 2 anstossenden Räumen des 1. Stocks, in welchem ein Theil der Häute nach dem Gerben in nassem Zustande eingefettet und in diesen geheizten Räumen getrocknet und fettgar gemacht wird. Das Fett wird in der warmen Luft von dem gegerbten Leder aufgenommen, so dass von dem Fett nichts mehr am Leder sichtbar ist, und doch hat dasselbe dadurch eine Geschmeidigkeit in hohem Grade erhalten.

3) Das Zurichten des Fabrikats wird in dem Trocken- und Planchirraum, ebenfalls im 1. Stock, besorgt und besteht in dem Schlichten, d. h. Entfernen der rauhen überflüssigen Fasern und Unebenheiten zur Erzielung einer gleichmässigen Dicke, sodann um dem Leder für bestimmte Zwecke eine noch grössere Geschmeidigkeit zu geben, in dem sogenannten Planchiren, d. h. Fetten und Glätten desselben.

Daran schliessen sich die Comptoir- und Magazins-Räumlichkeiten.

Der II. Stock ist ganz als Wohnstock von 8 Zimmern, Küche und sonstigen Gelassen für den Fabrikherrn bestimmt.

Blatt 4 und 5. **Schulgebäude St. Johannes in Stuttgart.** Von Stadtbaurath WOLFF.

Dieses Volksschulgebäude an der Johannesstrasse in nächster Nähe der Johanneskirche gelegen, steht auf einem etwas schmal zugemessenen Platze, indem die seitlichen Grenzabstände nur 6 M. und die Entfernungen der 4stockigen Nachbargebäude 7,3 und 8,3 M. betragen.

Gebäude und Hof sind in 2 Hälften für Knaben und Mädchen abgetheilt, welche je gesonderte Eingänge, massive, aus Eisen und Granit construirte Treppen und gepflasterte Gänge haben.

Das zweibündig angelegte Gebäude enthält in 3 Stockwerken von je 4 M. Lichthöhe, für Knaben 8 Klassenzimmer à 60 Schüler, für Mädchen 8 Klassenzimmer à 60 Schülerinnen, zusammen 960; im Erdgeschoss sodann noch 1 Lehrerzimmer (als gemeinschaftliches Conferenzzimmer) und 2 Lehrerabtritte, im I. Stock 2 Lehrerzimmer, im II. Stock 2 Lehrerzimmer an den Enden des Ganges abgeschnitten und 1 grossen gemeinschaftlichen Saal, dessen Länge die ganze Mittelparthie an der Strasse von 5 Fenstern einnimmt, und dessen Breite sich bis zur Gangwand erstreckt.

In dem über der Strasse angelegten 2,6 M. hohen Souterrain ist die Wohnung für den Famulus, eine Wohnung für den Polizeiinspektor, ein Polizeiwachtlocal, sowie die Räume für Requisiten, Holz und Kohlen und die Waschküche angeordnet. Zwei Luftheizungs-Apparate im Souterrain mit Zuführungskanälen für frische Luft von aussen erwärmen letztere, welche durch Kanäle, die in den Mauern liegen, vertheilt und den einzelnen Gelassen 1,3 M. über dem Fussboden zugeführt wird.

In gleichem Maasse der Warmluftzuführung sind neben diesen Kanälen Ventilationskanäle zur Abführung der gebrauchten Luft in die Mauer gelegt, deren Oeffnungen in der Nähe der Fussböden und unter der Decke angebracht sind.

Der Parterrestock und Sockel des Gebäudes ist in Werkstein (Haustein) ausgeführt, während die beiden oberen Stockwerke aus sichtbarem ausgefugtem Backstein-Mauerwerk von gut gebrannten gleichfarbigen hellen Façade-Backsteinen hergestellt sind. Fenstergestelle, Gesimse etc. sind aus Hausteinen. Das Dach ist mit Schiefer gedeckt.

Die Kosten dieses Volksschulgebäudes betragen:

Bauplatz	ℳ 60,000,
Baukosten sammt Inventar, Hofanlage und Abtrittnebengebäude	ℳ 230,000,
zusammen	ℳ 290,000.

Die Baukosten des Real-Schulhausbaues im I. Heft sammt Inventar, Hofanlage und Abtrittnebengebäude betragen circa ℳ 600,000.

Blatt 6. **Laden-Einrichtung.** Schaufenster und Eingang mit hölzernem Rollladen-Verschluss in Stuttgart. Von Architekt SCHITTENHELM.

Dieses Blatt behandelt im Detail eine Schaufenster-Einrichtung mit Eingang.

Die 3 Rollladen bewegen sich jeder einzeln in einer Ebene auf und ab, schliessen somit auch den Vorplatz vor der Ladenthüre ab.

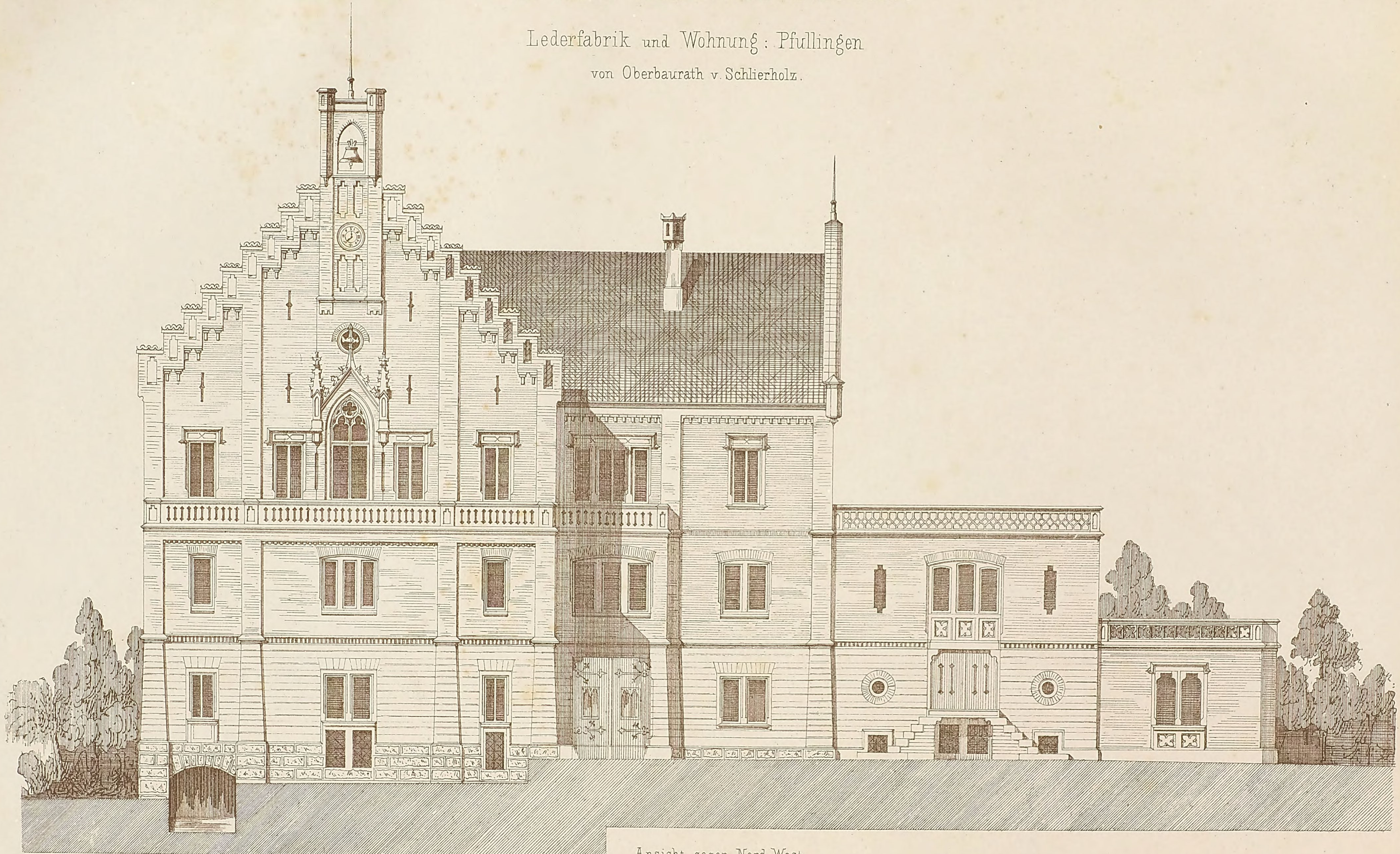
Wenn tiefe Schaufenster verlangt werden, ist ein Vorplatz vor der Ladenthüre sehr zweckmässig und bequem.

Die Laden- und Fensterrahmen sowie die Thüren sind in Eichenholz, die Rollladen in Tannenholz (Forchen) ausgeführt; erstere geölt und gefirnisst, letztere mit Oelfarbe angestrichen. Die 2 eisernen Säulen sind kupferroth mit Gold broncirt, die Gesimse darüber Steinfarbe, die Schrift (Schild) schwarz aufgemalt. Durch Pfeile sind die Riemen zum Auf- und Abziehen der Rollläden angegeben. Alles Weitere ist aus der Zeichnung selbst zu ersehen.

Privat- & Gemeinde-Bauten.

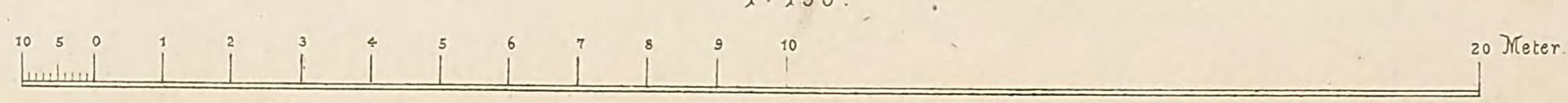
Lederfabrik und Wohnung: Pfullingen

von Oberbaurath v. Schlierholz.



Ansicht gegen Nord-West.

1 : 150.



Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg.

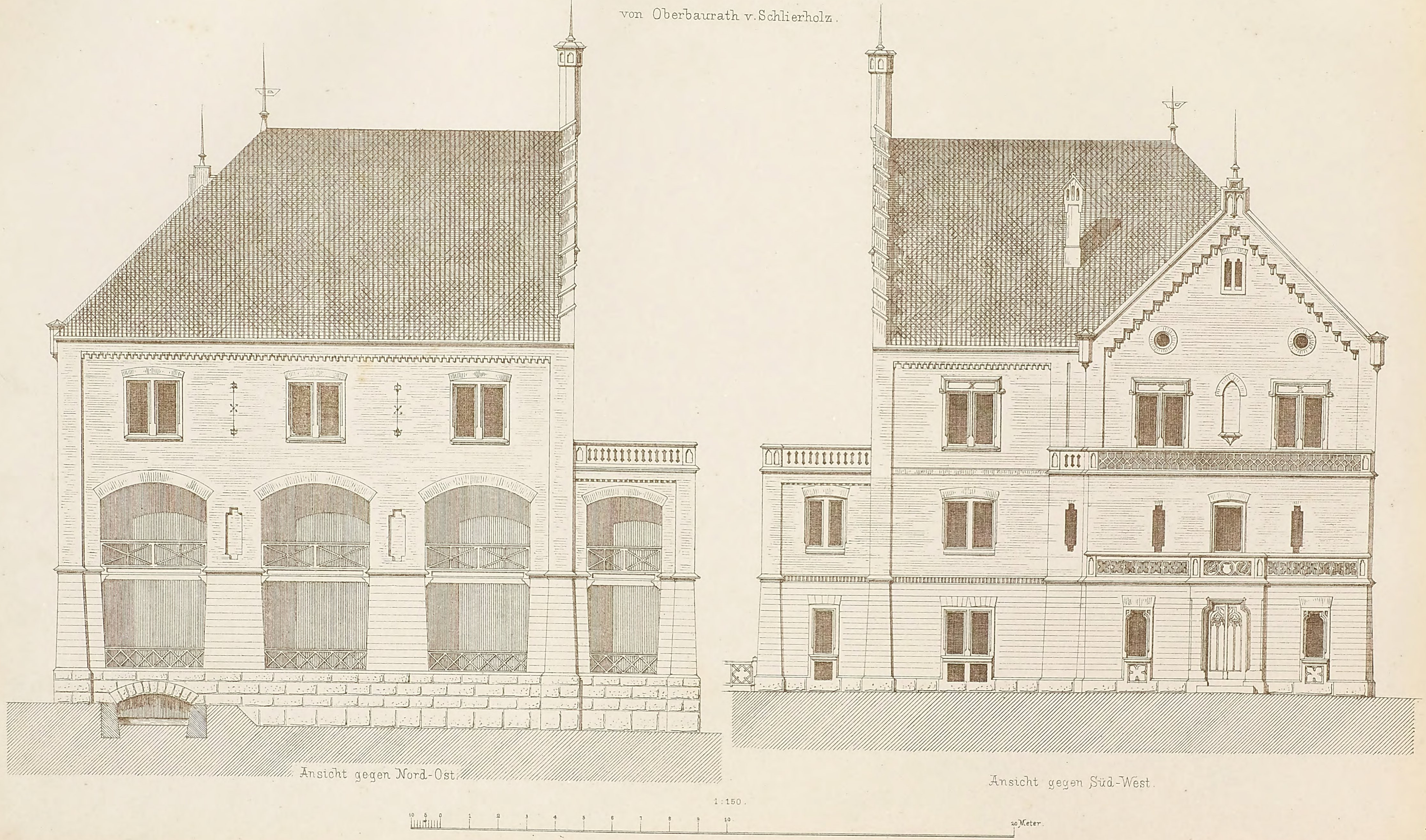
Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart.

Privat- & Gemeinde-Bauten.

Lederfabrik und Wohnung: Pfullingen

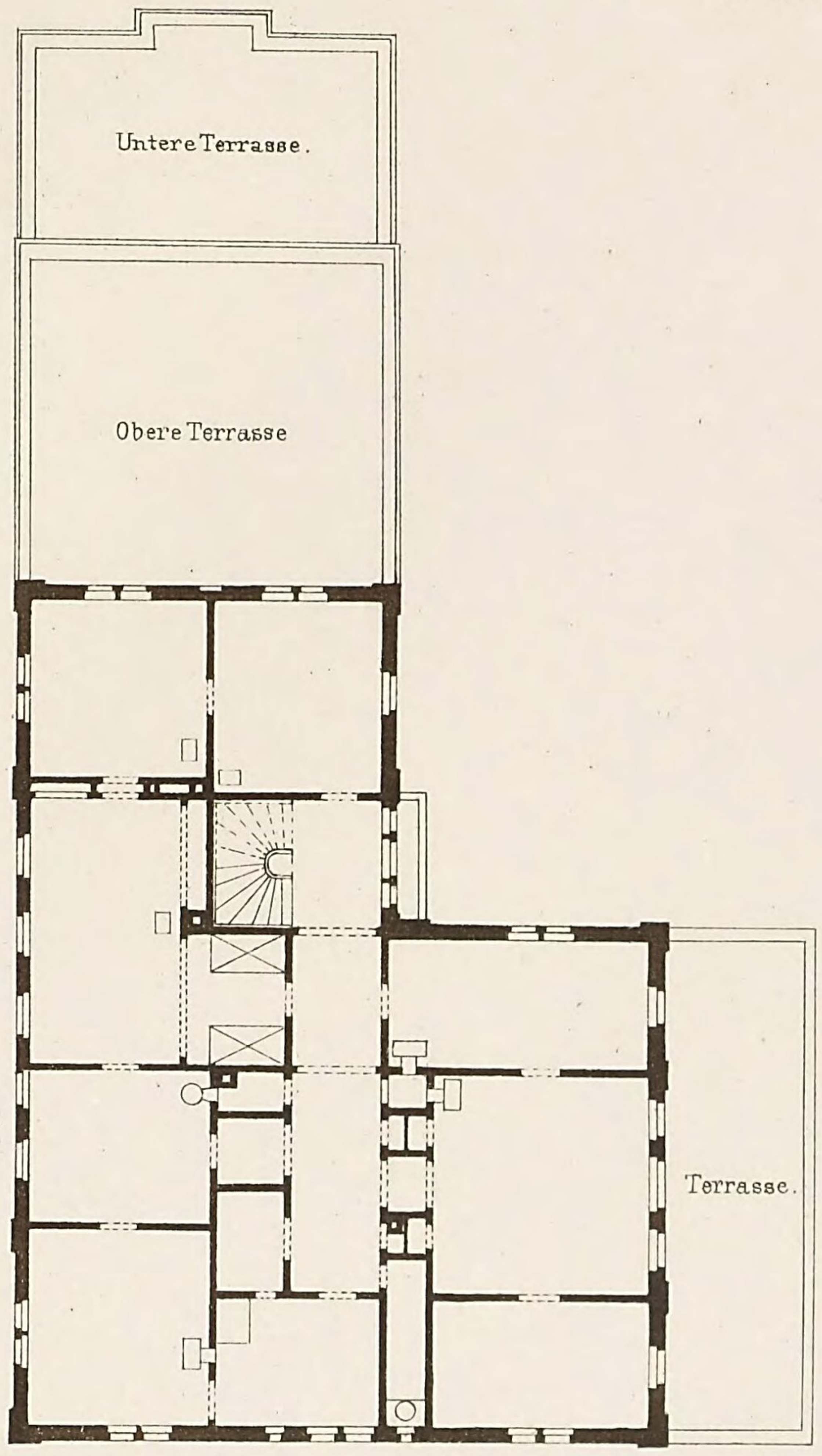
von Oberbaurath v. Schlierholz.



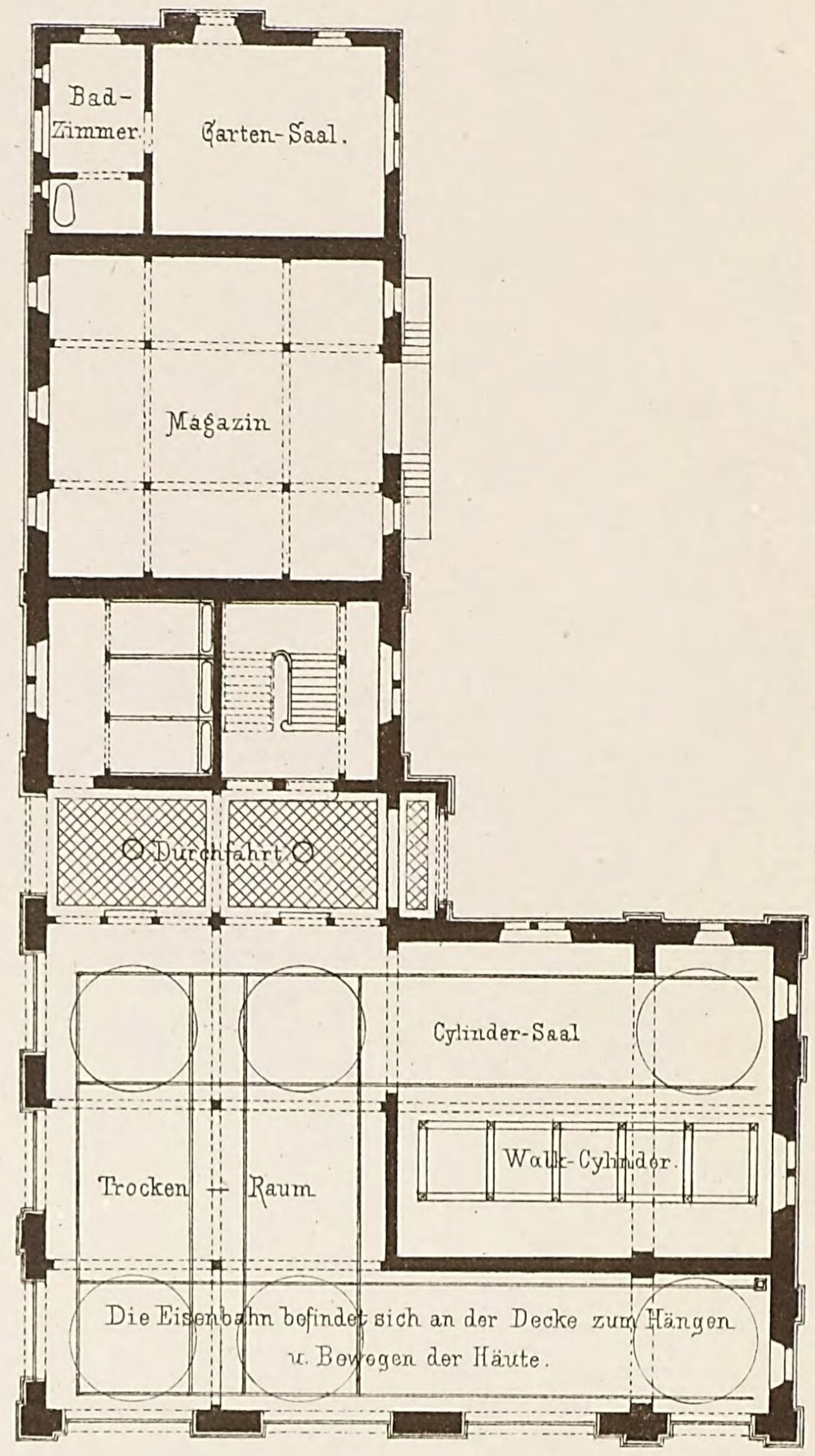
Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg.
Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart.
Autogr. v. Schittenhelm, Archt Stuttg.

Lederfabrik und Wohnung: Pfullingen

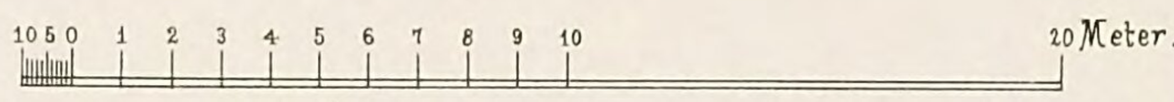
von Oberbaurath v. Schlierholz.

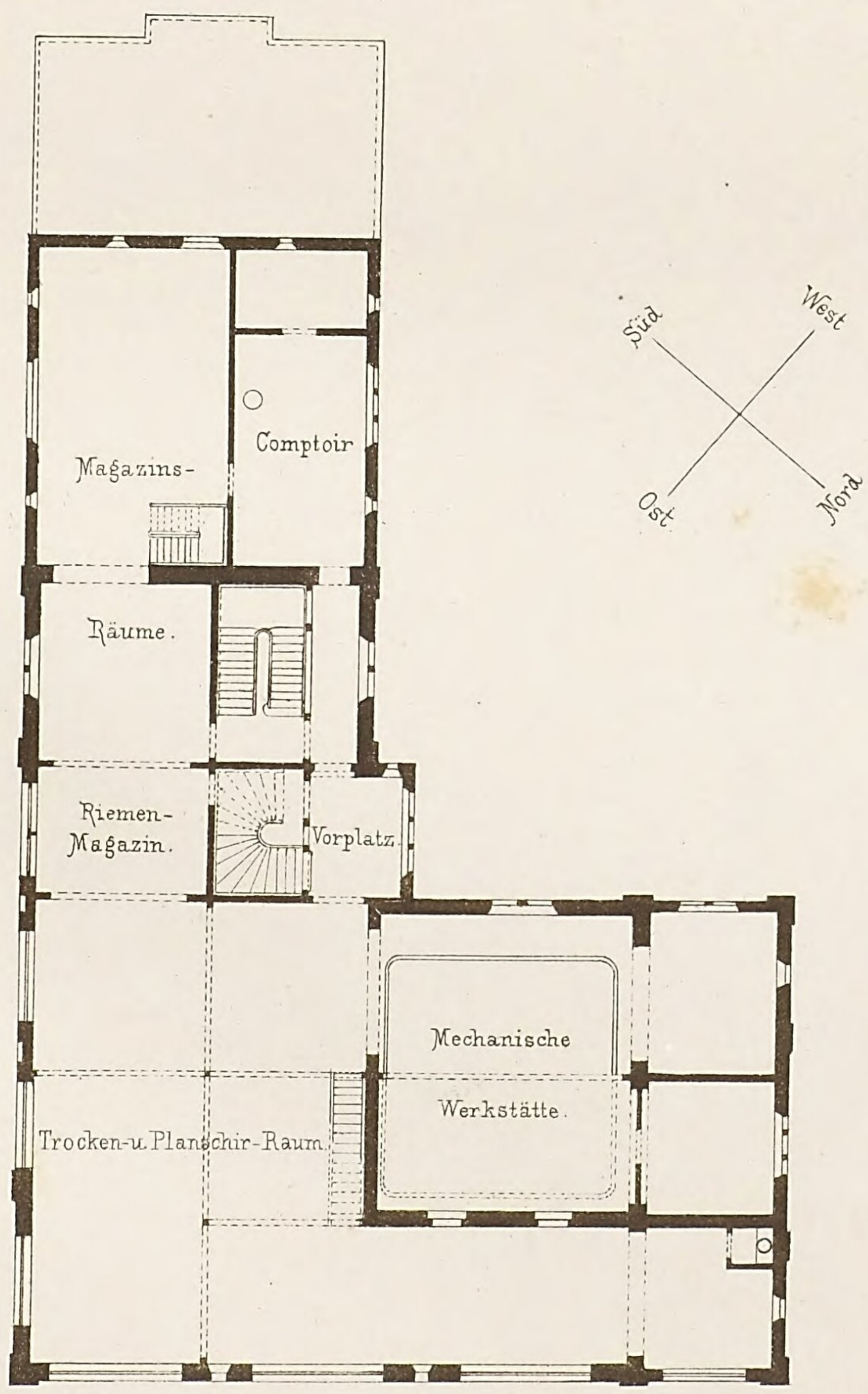


Grundriſs _ IIter Stock.
Wohnung.

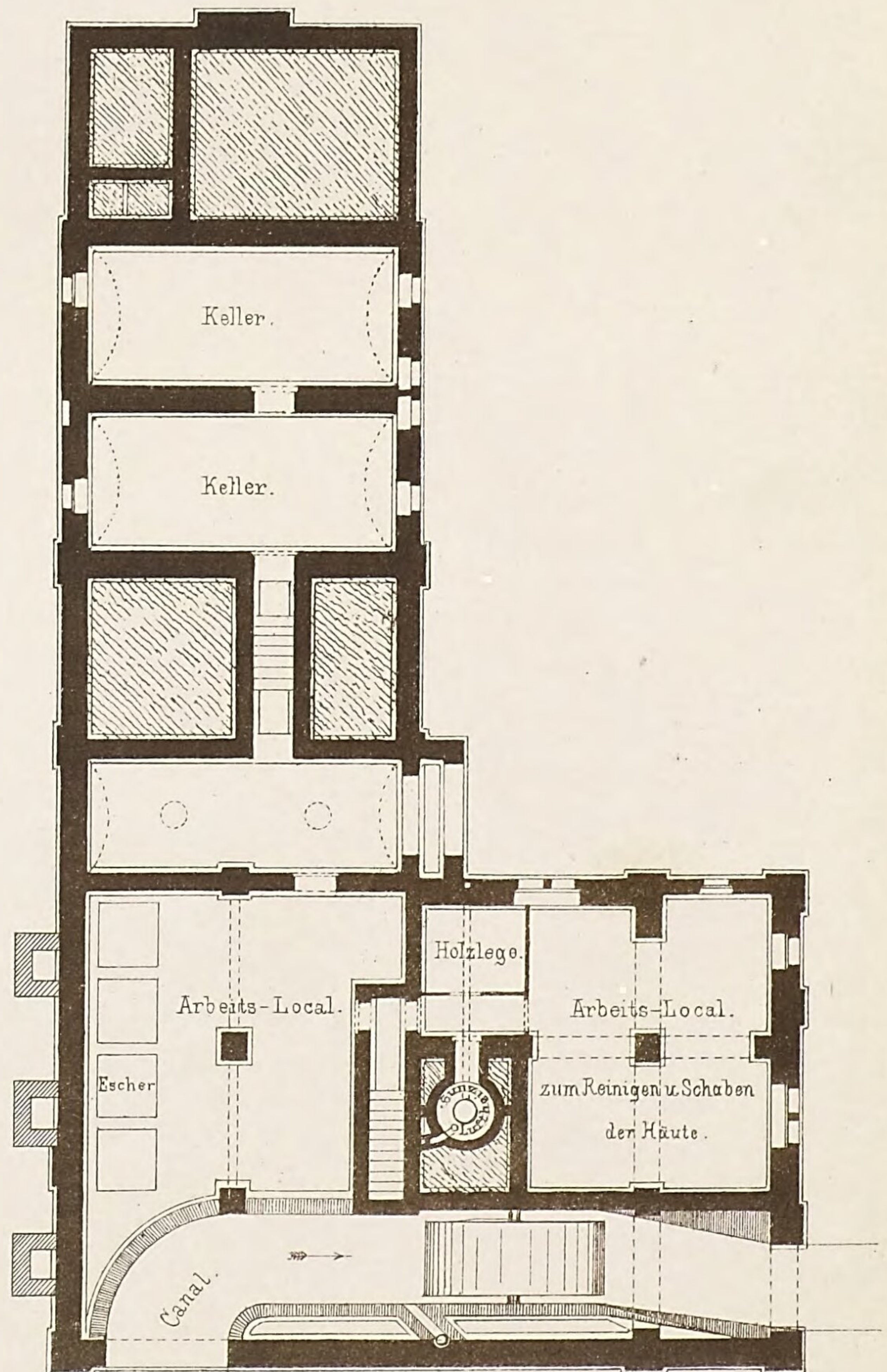


Grundriſs _ Erdgeschoſs.





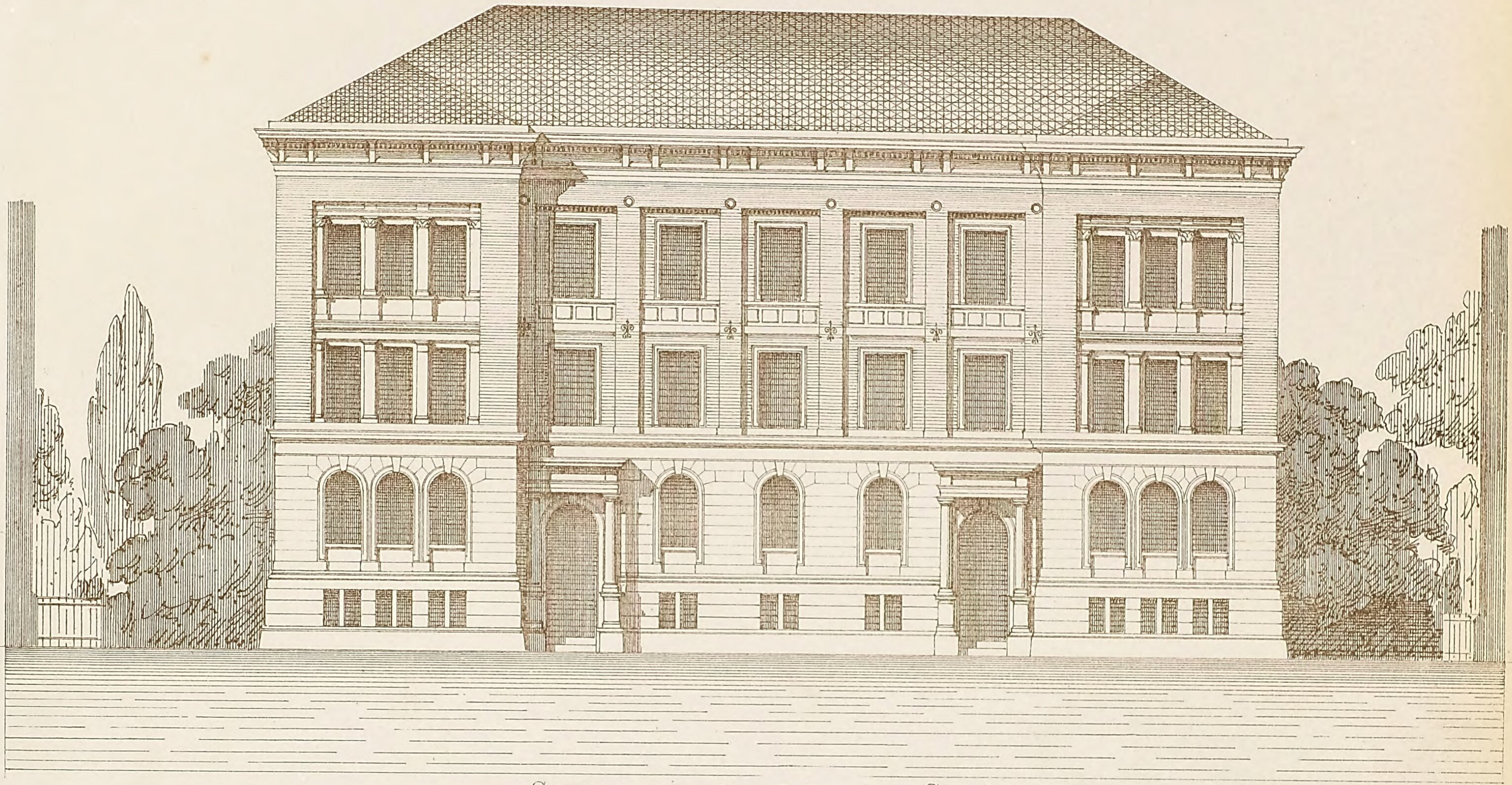
Grundriſs _ Iter Stock.



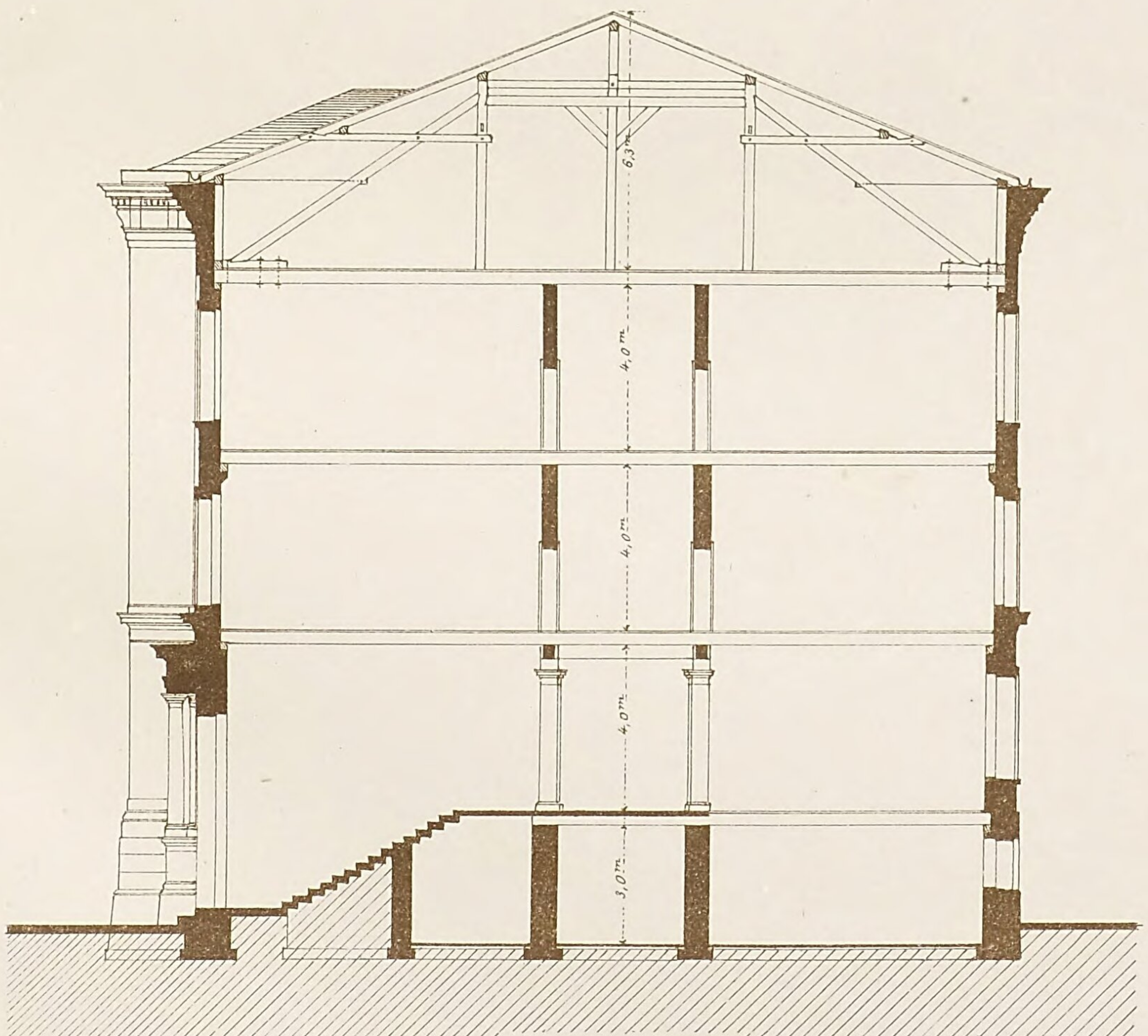
Grundriſs _ Souterrain.

Schulgebäude St. Johannes in Stuttgart

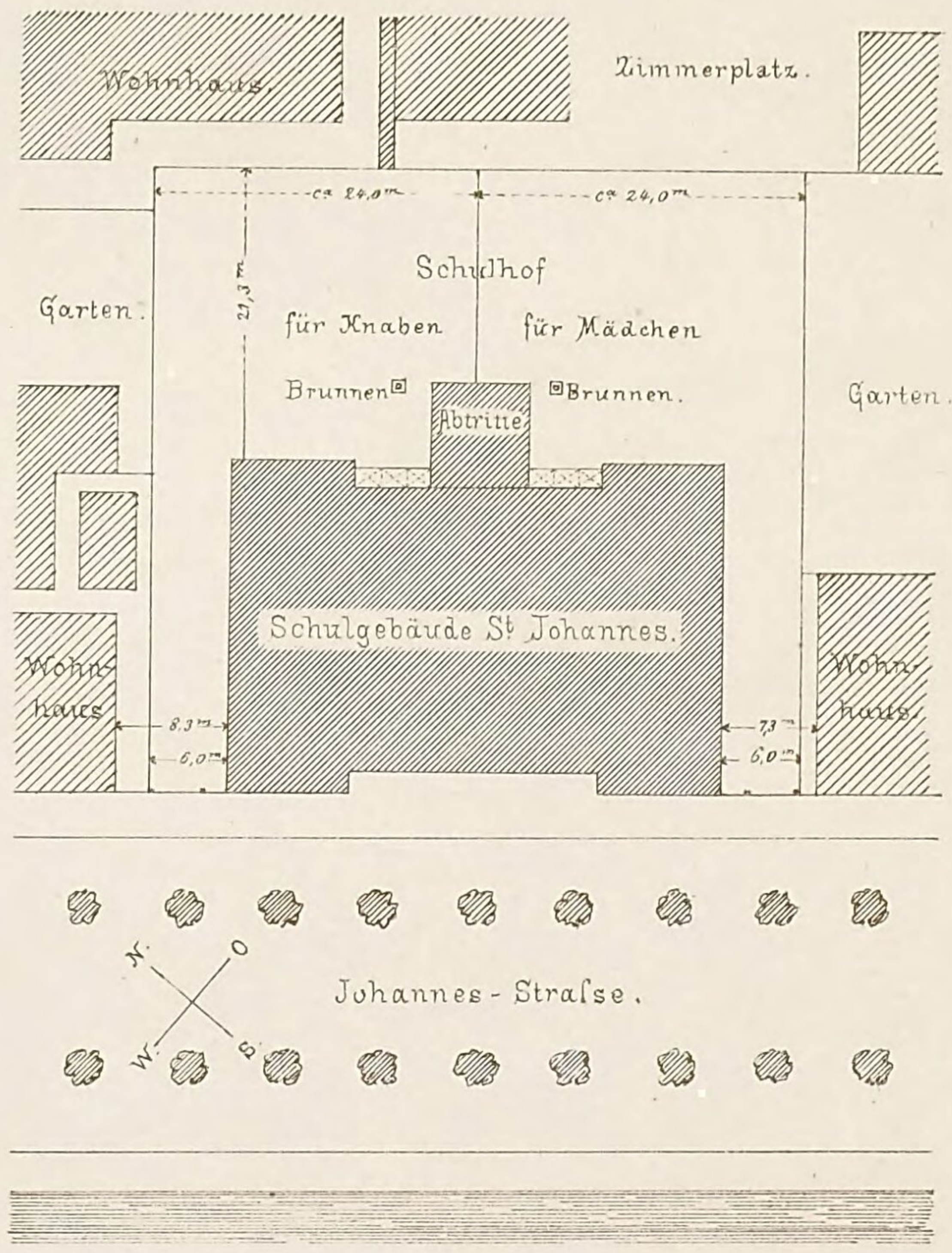
von Stadtbaurath Wolff.



Seite gegen die Johannes-Straſse.



Querschnitt.



Situationsplan 1:800.

10 5 1 10 20 30 40 50 Meter.

Ansicht u. Querschnitt 1:200.

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 20 Meter.

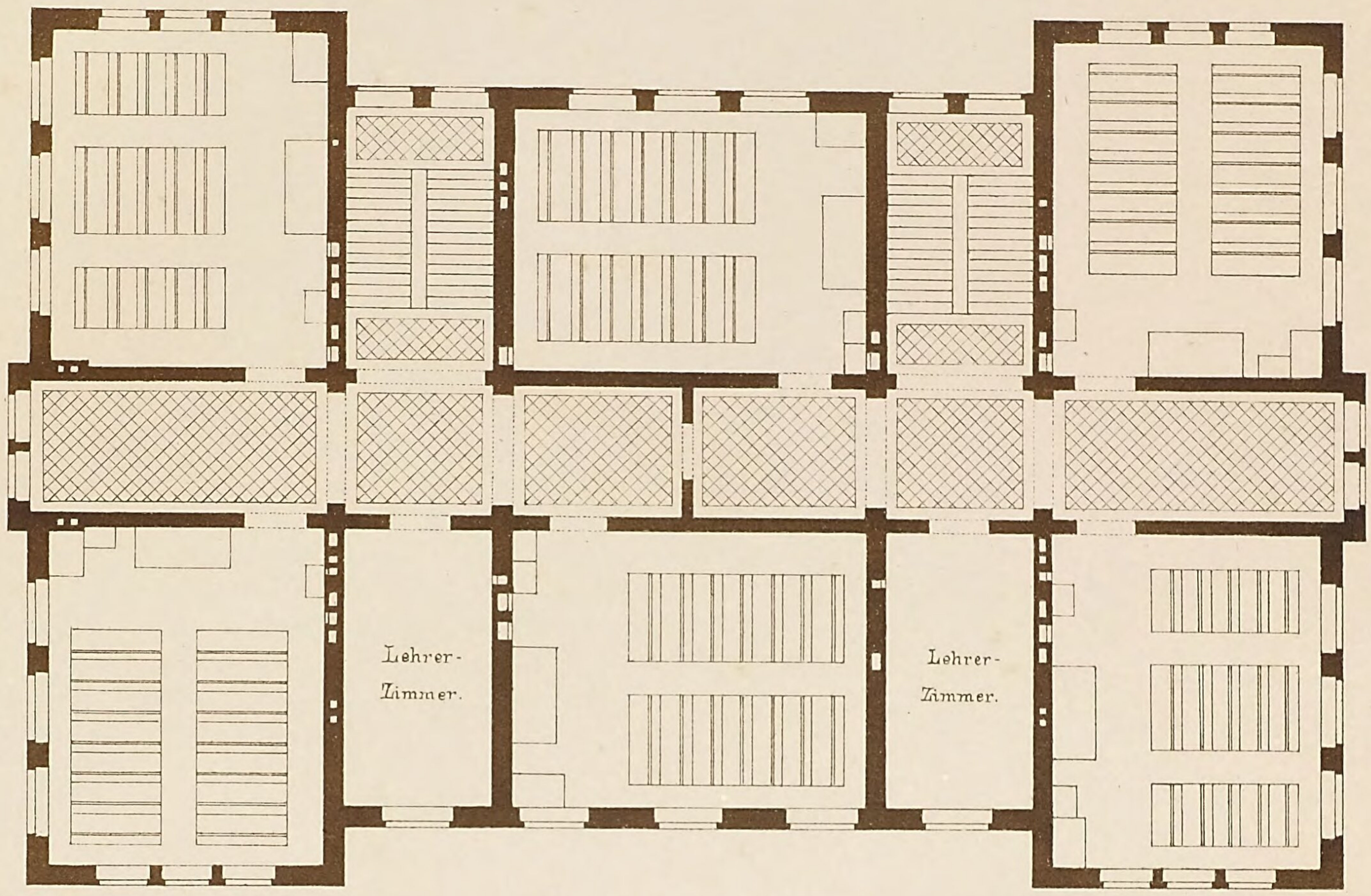
Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg.

Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart.

Gez. u. autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

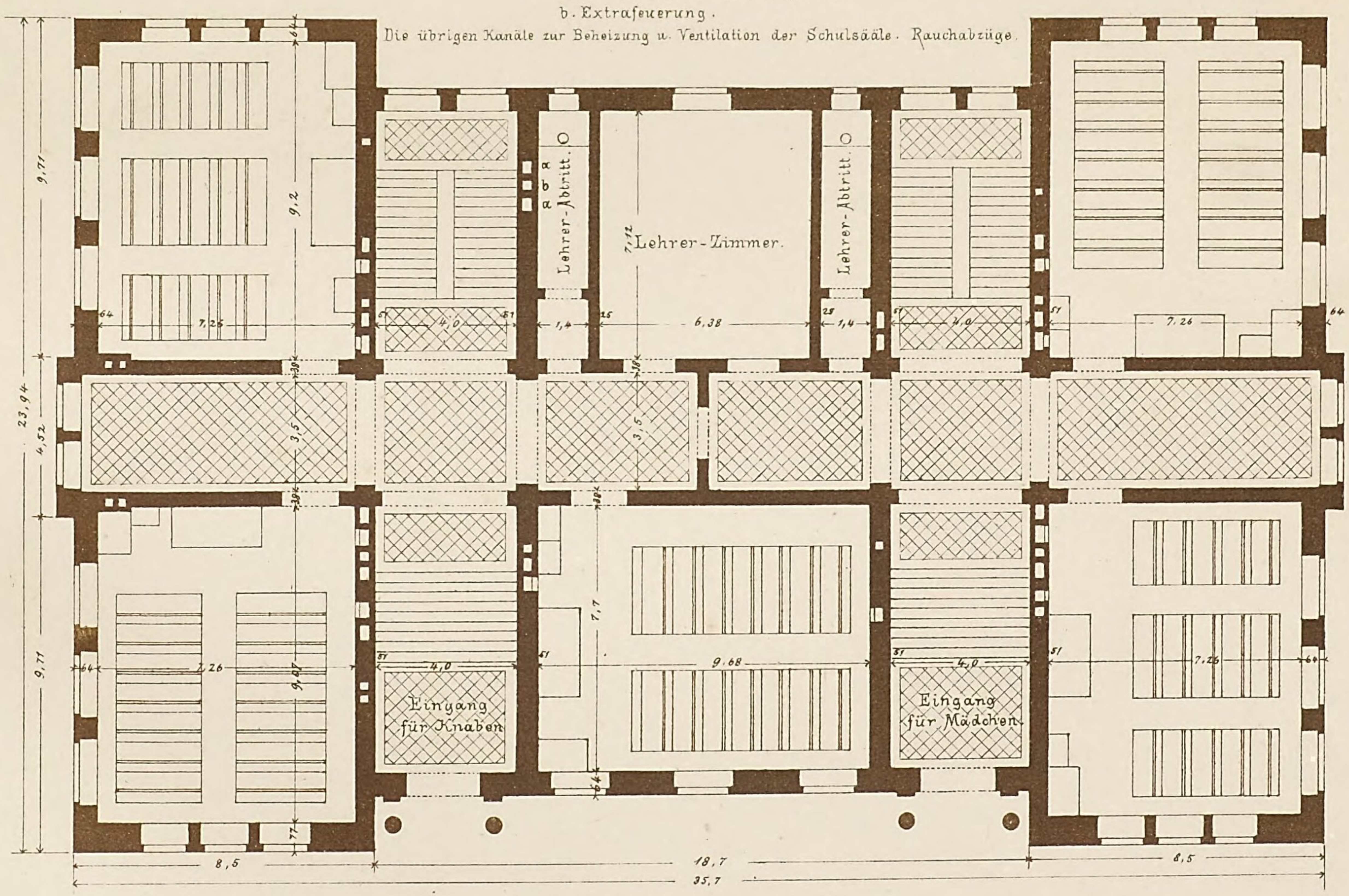
Schulgebäude St. Johannes in Stuttgart

von Stadtbaurath Wolff.



Grundriss _ I^ter Stock.

a Ventilation der Abtrittsgrube.
b. Extrafeuerung.
Die übrigen Kanäle zur Beheizung u. Ventilation der Schulsääle. Rauchabzüge.



Grundriss _ Erdgeschoss.

1:200

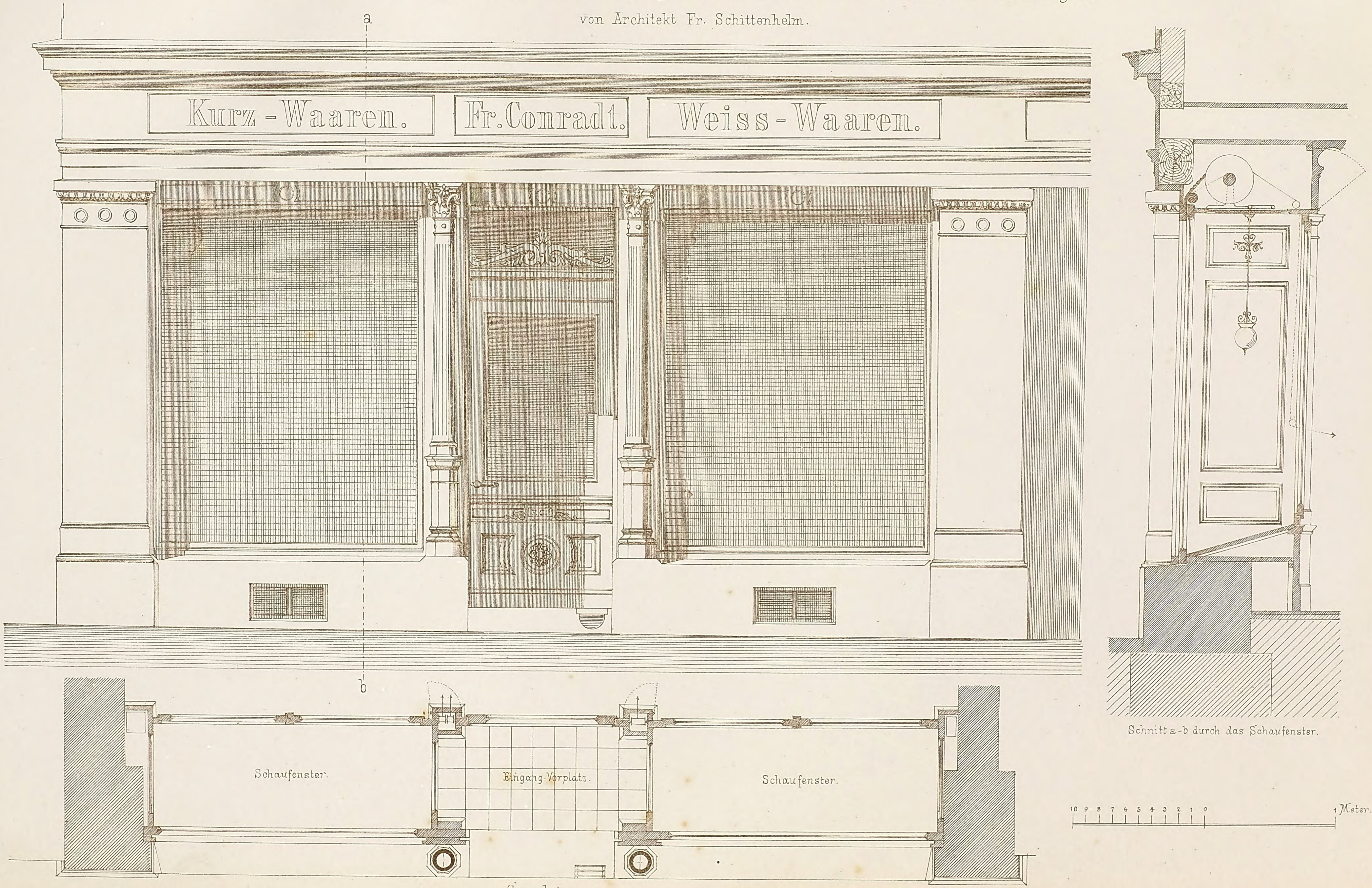
10 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 20 Meter.

Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Gez. u. autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Privat- & Gemeinde-Bauten.

Laden-Einrichtung: Schaufenster u. Eingang mit hölzernem Roll-Laden-Verschluſs in Stuttgart.

von Architekt Fr. Schittenhelm.



Grundriss.

Schnitt a-b durch das Schaufenster.

Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg.

Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart.

Gez. u. autogr. v. Schittenhelm, Arch! Stuttg.

Privat- und Gemeindebauten.

Heft 4.

Blatt 1, 2, 3 und 4. **Turnhalle in Esslingen.** Von Baurath ALB. BOK.

Diese Turnhalle ist nach den von Turnlehrer Professor J. Jaeger dahier aufgestellten Forderungen und Prinzipien erbaut worden.

Sie besitzt und enthält demnach:

a) einen angemessenen Vorplatz,

b) den eigentlichen Turnraum in dem Mittelschiff des Gebäudes 22,5 M. lang, 11,5 M. breit,

c) einen Umgang um denselben, namentlich zu den Laufübungen etc.,

d) einen hintern Mittelraum zur Vornahme von Sprung-, Wurf- und Ringübungen,

e) zwei Seitenräume für den Zielwurf,

f) in den Pfeilerzwischenräumen und im hintern Dachraum die Klettergerüste.

Zu den gemeinschaftlichen Uebungen und Spielen, sowie auch zu den Uebungen am Barren und Pferd dient der Mittelraum. Wenn Barren und Pferd nicht im Gebrauch sind, kommen sie an die im Grundriss angegebene Stelle.

Hieher gehört auch der Schwebebarren und der Schwebebaum, welche beide beliebig hoch gestellt und, wenn nicht gebraucht, aufgezogen werden können.

Vor dem hintern Theil des Mittelraumes, welcher mit Lohe gedeckt ist, werden die Springel in besondere, für gewöhnlich geschlossene Bodenhülsen für die Springübungen eingesteckt. Die hintern Seitenräume, in welchen die Zielwurfpfosten sich befinden, haben Naturboden.

Das Gebäude ist in sichtbarem unverputztem Fachwerk ausgeführt auf steinernem Sockel, und ist mit Schiefern bedeckt.

Der Boden des Vorplatzes und des ganzen Mittelraums, wie der Umgänge ist mit tannenen Dielen belegt.

Der hintere Mittelraum ist an beiden Nebenwänden und an der Hauptwand mit Dielen vertäfert und dient dem Tiefsprung und allerlei Steig- und Kletterübungen.

Zur Längenverbindung des Dachstuhls dienen wesentlich die auf den Bundbalken liegenden und mit denselben verbundenen Kreuze.

Die Heizung geschieht mittelst Steinkohlenöfen.

Vor der Turnhalle befindet sich ein Turnplatz. Derselbe kann jedoch mitsammt dem Eingang auch auf die Seite gelegt werden. Ueber das Nähere s. Jaeger, Neue Turnschule, Stuttgart, A. Bonz, S. 206 u. ff.

Die Baukosten betrugen ca. 18,000 M.

Blatt 5. **Gewächshaus in Nürtingen.** Von Baumeister Professor SILBER.

Nur die gegen Süden gelegene Dachfläche und die senkrechte Wand darunter sind in Eisen construirt und mit Glas bedeckt. Am First des Pultdaches ist ein Steg zum Ab- und Zudecken der Dachfläche angebracht.

Die an der Nordseite eingelegte Halle zwischen dem Gärtnerstübchen und der Heizkammer ersetzt im Sommer durch die Lage nach Norden eine Laube; die mittlere Thüre führt zum Gewächshaus, während die beiden andern das Aus- und Einbringen der Pflanzen direct auf die Blumengestelle erleichtern.

Die Heizung ist durch die eingezeichneten Thonröhren hergestellt, an deren einem Ende die Feuerung, am andern der Schornstein sich befindet.

Die Mauern sind in sichtbarem Backstein-Gemäuer hergestellt und verziert, mit Werkstein-Deckeln abgedeckt.

Das Dach der Vorhalle und die beiden anschliessenden Dächer der Seitenflügel sind mit Zink nach dem Leistensystem gedeckt.

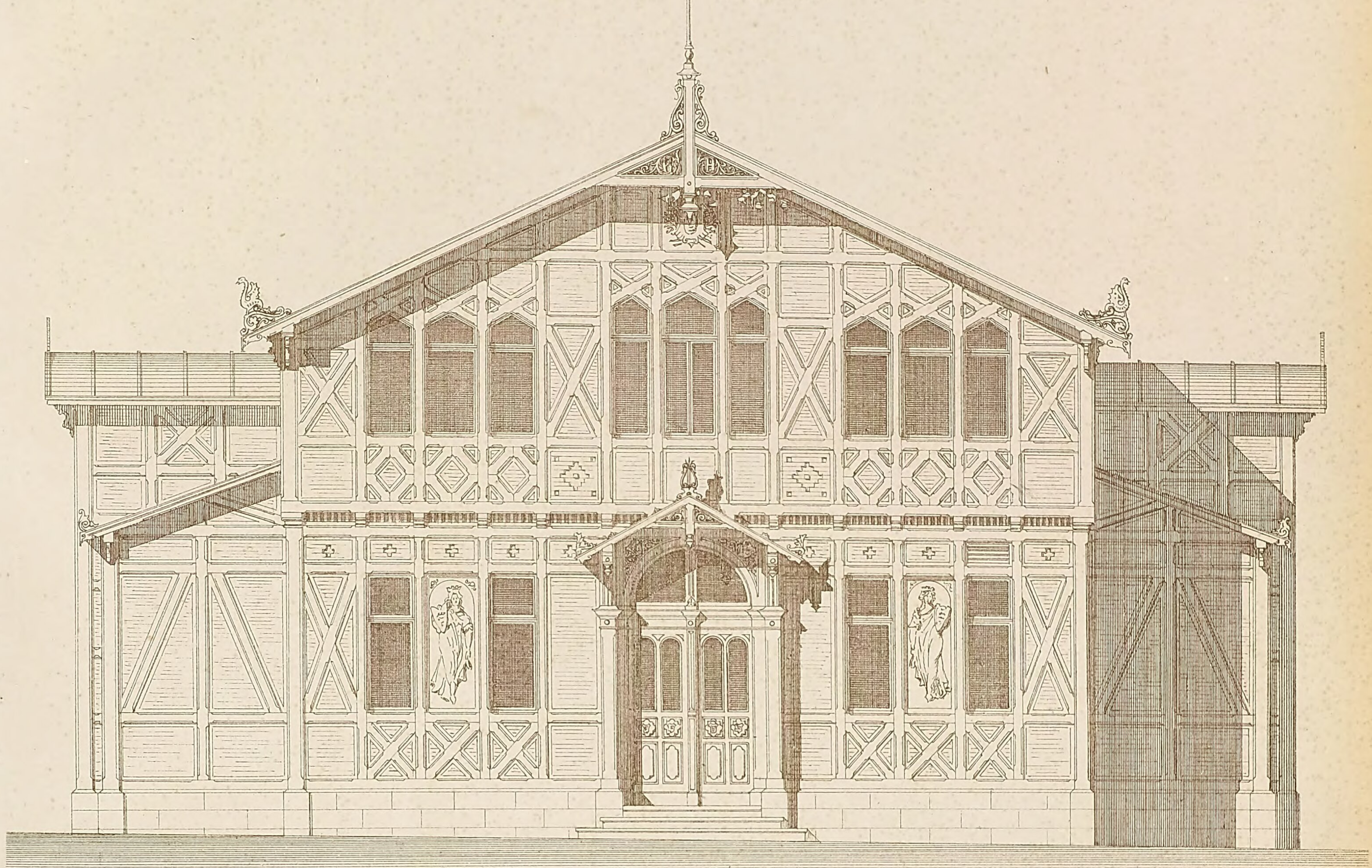
Blatt 6. **Gartenhaus** an einem schönen Aussichtspunkt in Cannstatt. Von Architekt J. W. BRAUNWALD.

Wie aus der Zeichnung ersichtlich, steht dasselbe an abschüssigem Terrain, wo es sich demgemäss stufenförmig aufbaut; es erhält dadurch eine bedeckte Halle (Veranda), hinter welcher zwischen Steinwänden eine Geschirrkammer sich befindet, von wo aus man über eine Treppe in das Gartenzimmer gelangen kann; der schönen Aussicht wegen ist demselben eine Gallerie vorgelegt. Bei Benützung der 2. Treppe im Treppenthurm kann noch die Fernsicht erweitert werden, indem man die über dem Zimmer angebrachte Gallerie, beziehungsweise Plattform, benützt. Beide Gallerien sind mit circa 25 Cm. Fall mit Zink nach dem Leistensystem abgedeckt. Auf schwachen Bodenrippen sind mit kleinen Zwischenräumen schmale Bretter aus forchen Holz aufgelegt, und hiedurch ein gehobelter Boden zum Schutze der Zinkbedeckung gebildet.

Der Thurm ist mit Backsteinmauerwerk aufgeführt, die Ecken etc. mit Werkstein gefasst. Das sichtbare Fachwerk ist gehobelt, mit Oelfarbe angestrichen und mit Backsteinen ausgemauert und ausgefugt. Holz und Steine greifen übereinander zum Schutze gegen Wind und Regen.

Turnhalle: Esslingen

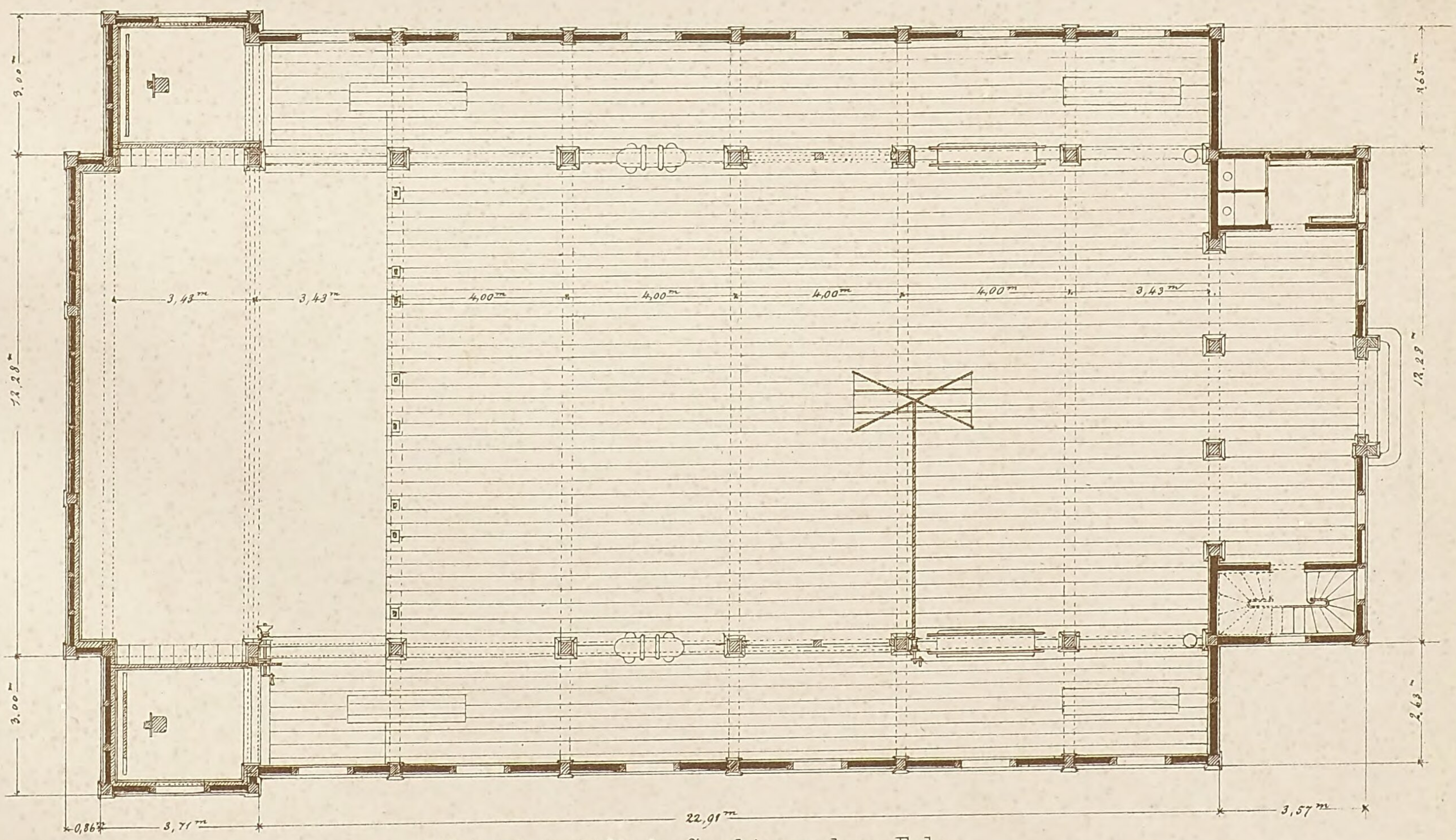
von Baurath Albert Bok.



Vordere Ansicht.

1:80.

10 5 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Meter.



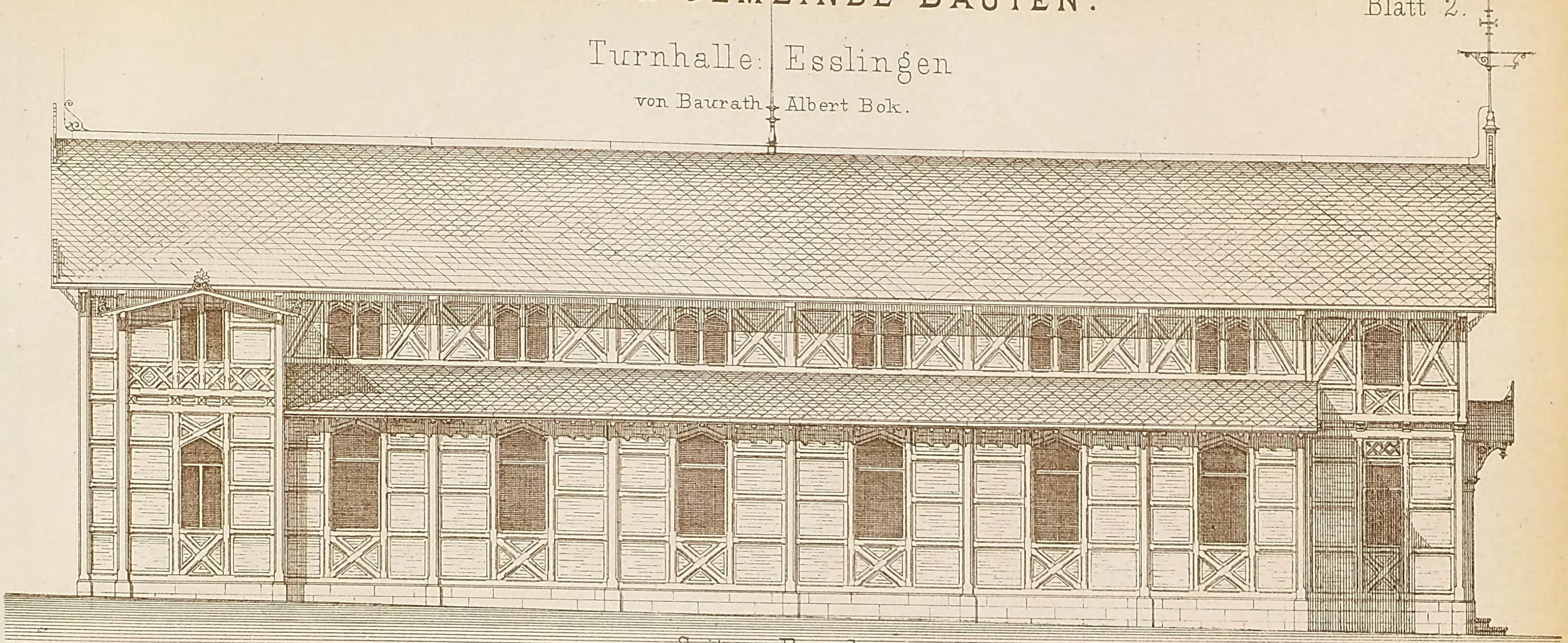
Masstab 1: 160 für den Grundriss zu ebener Erde.

10 5 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Meter.

Privat- & Gemeinde-Bauten.

Turnhalle: Esslingen

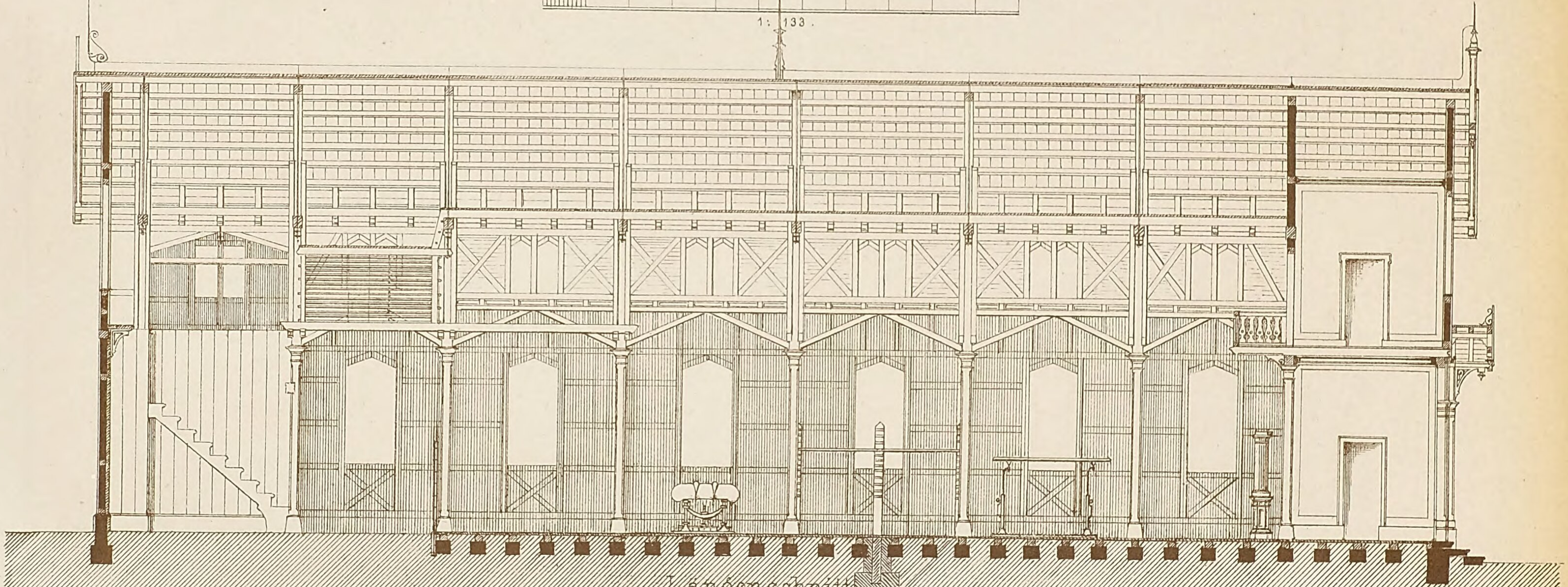
von Baurath Albert Bok.



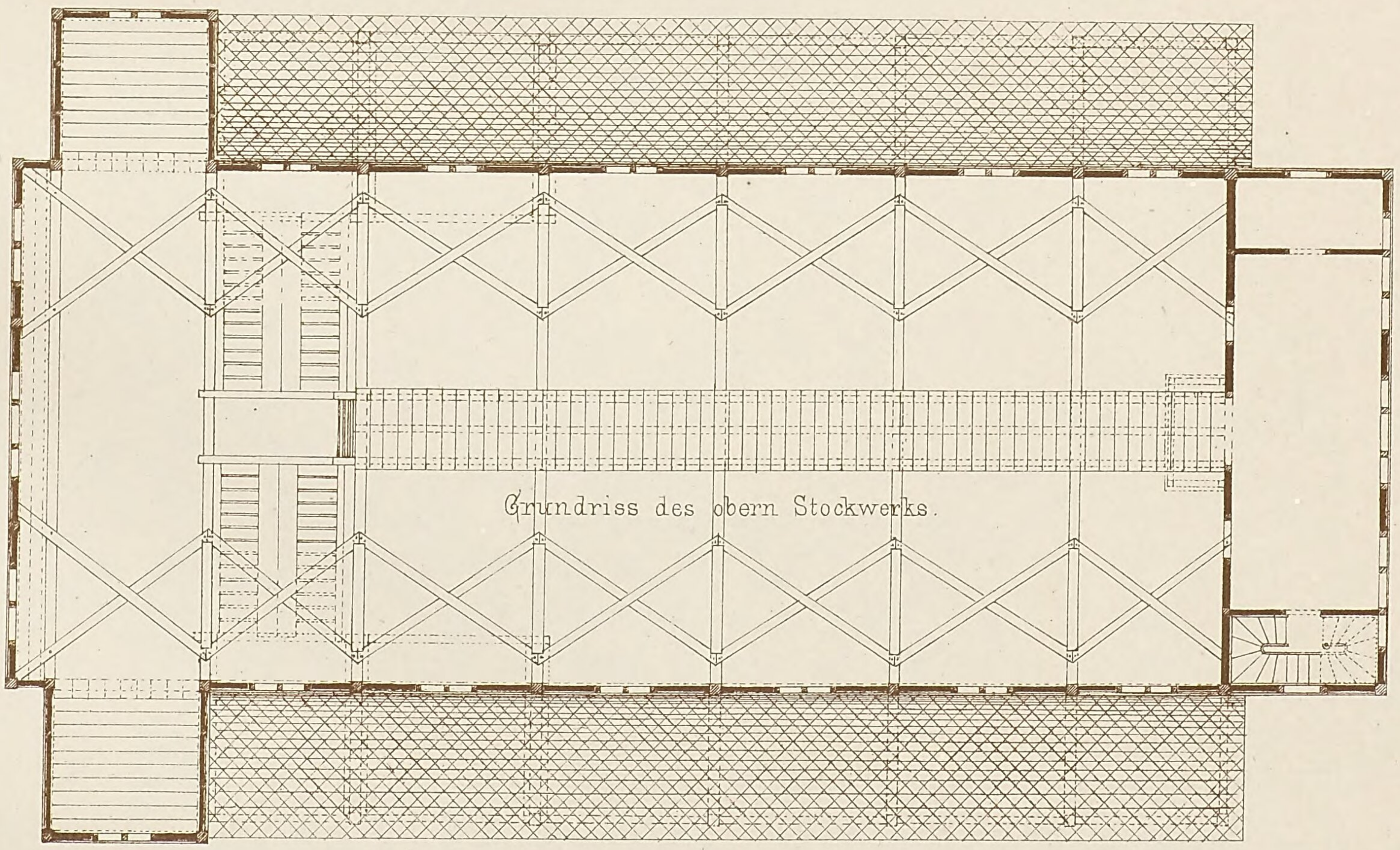
Seiten-Façade

10 5 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Meter.

1 : 133.



Längenschnitt.



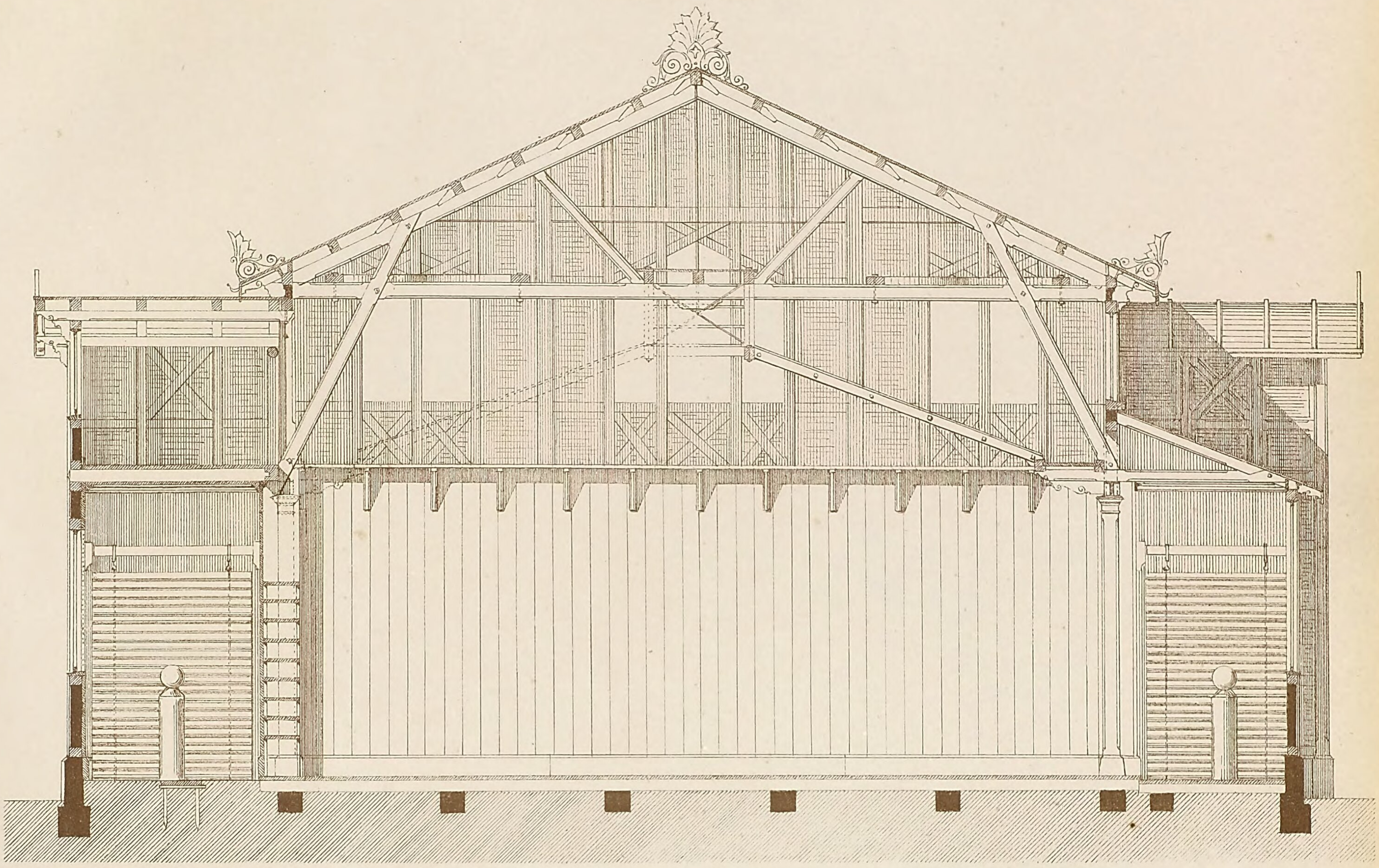
1 : 160

10 5 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 Meter.

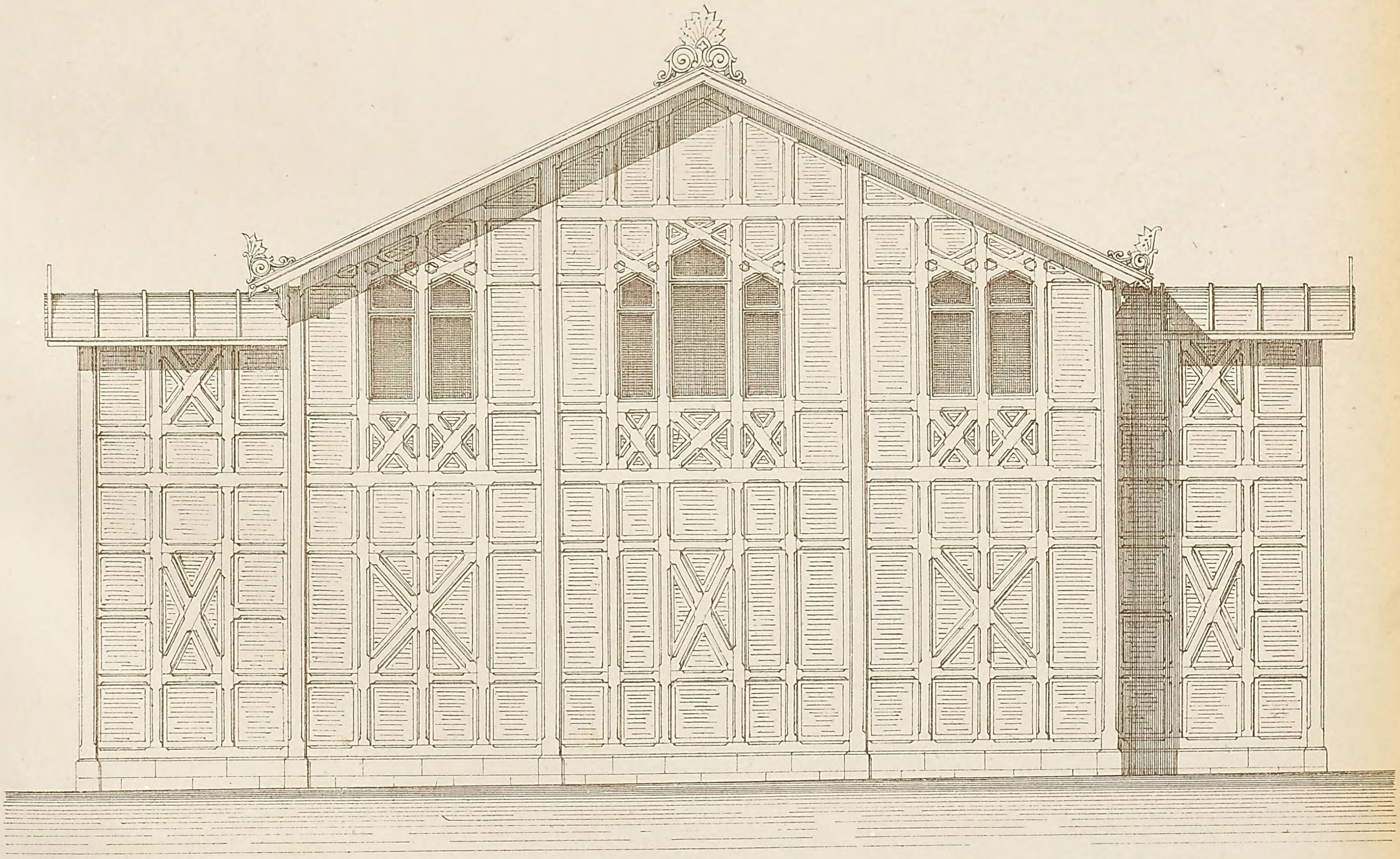
Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Autogr. v. F. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Turnhalle: Esslingen

von Baurath Albert Bok.



Querschnitt.



Hintere Ansicht.

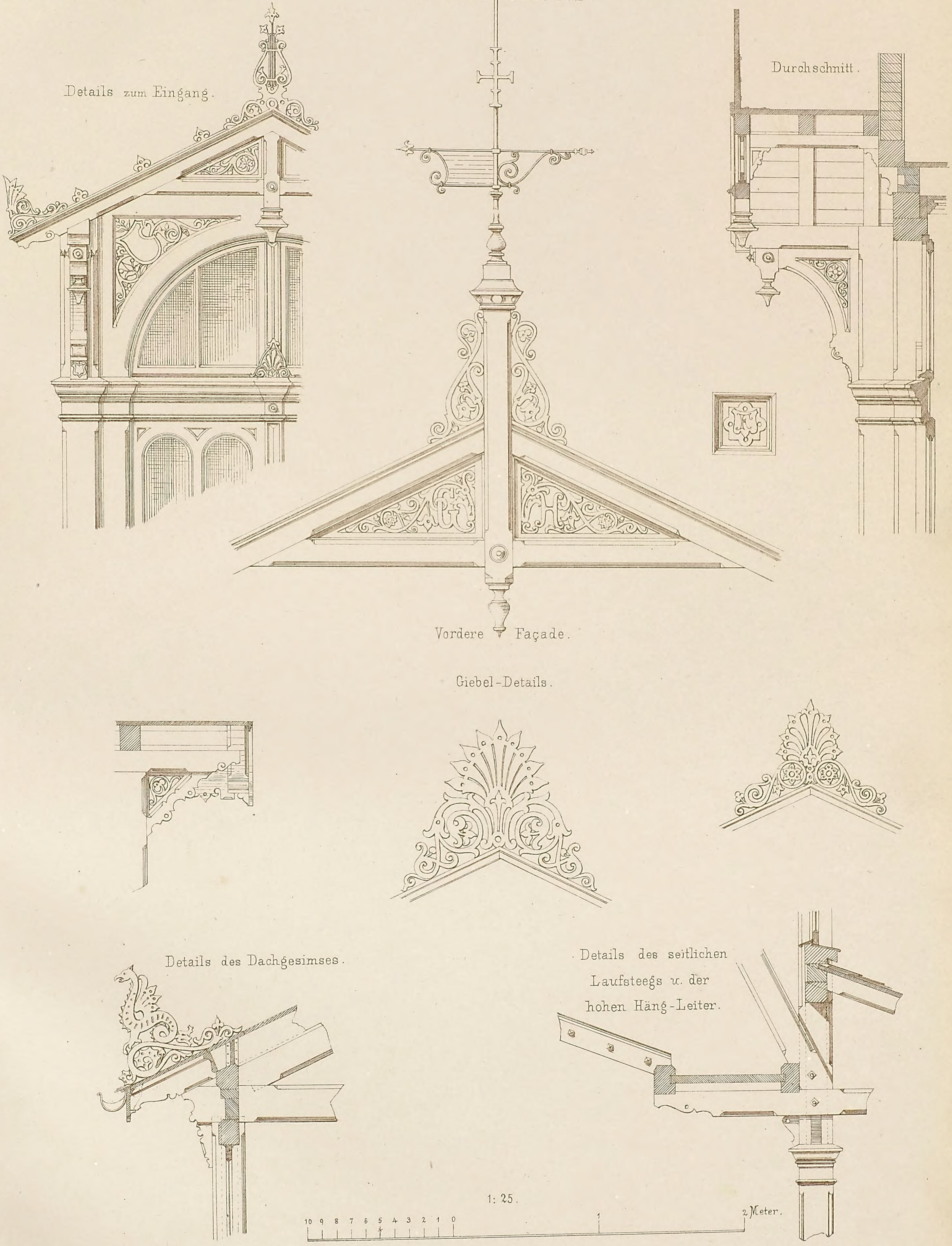
1:80

10 5 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 Meter.

Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Autogr. v. F. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Turnhalle: Esslingen.

von Baurath Albert Bok.



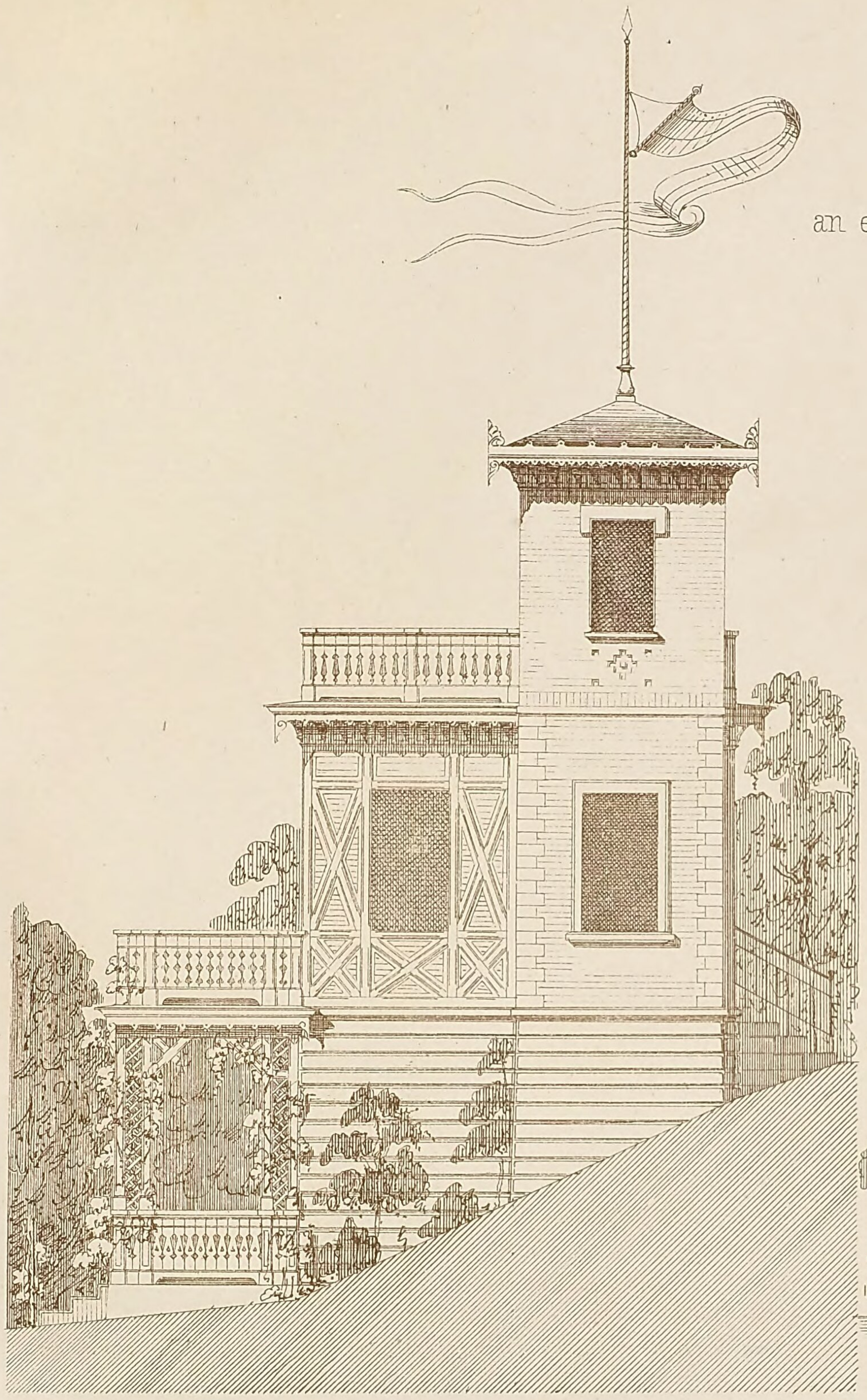
Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg.

Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart.

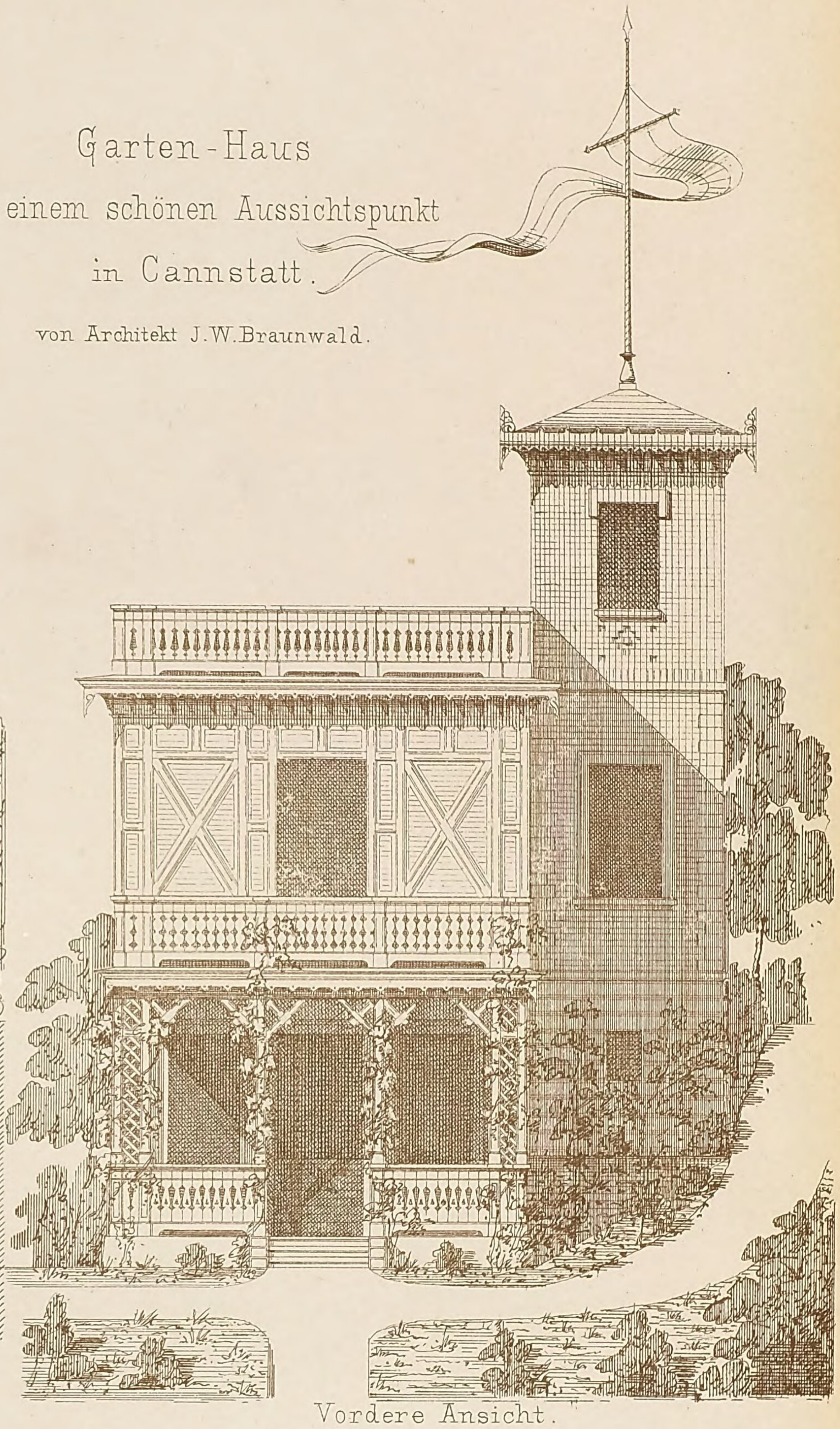
Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Garten-Haus an einem schönen Aussichtspunkt in Cannstatt.

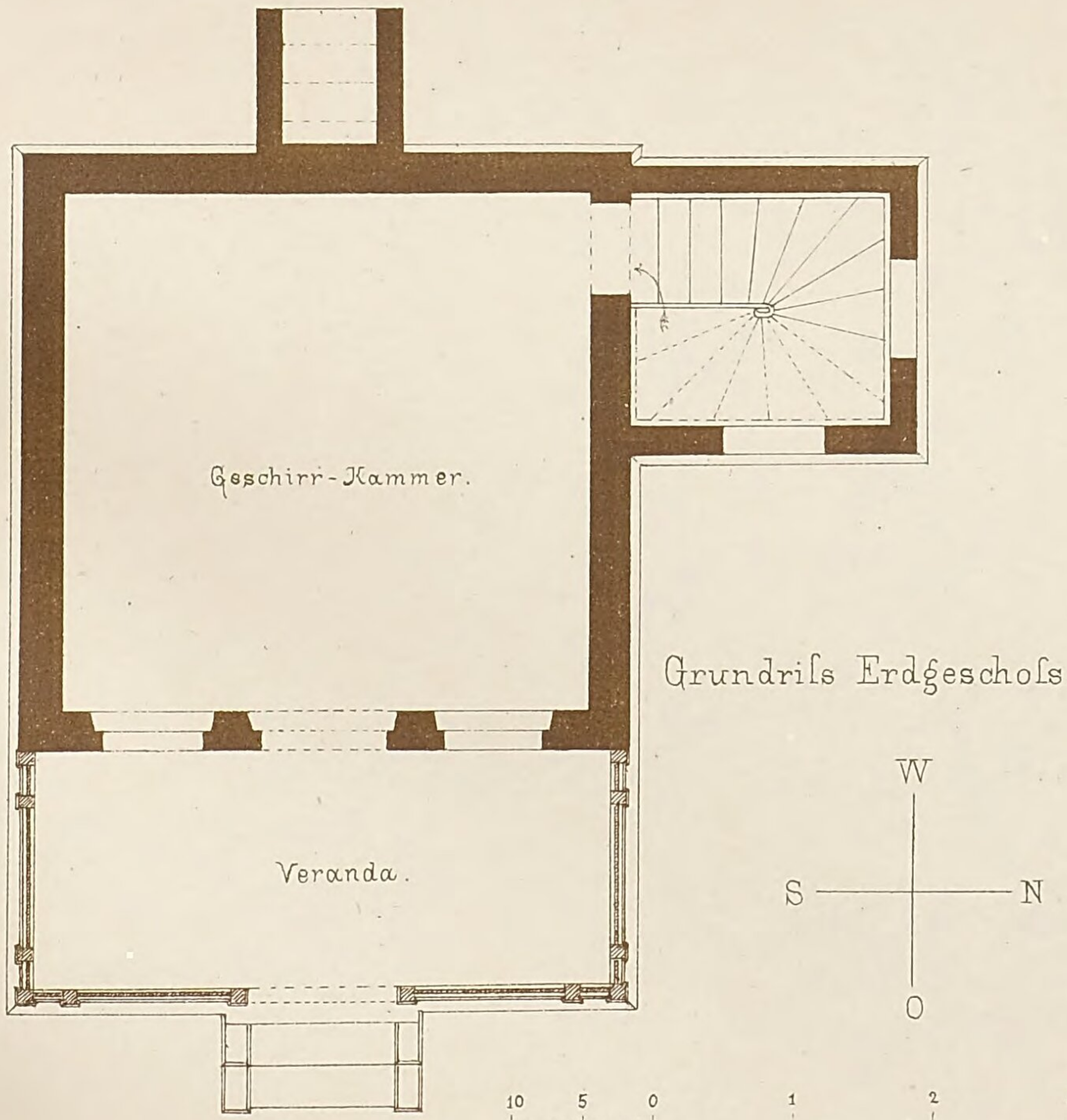
von Architekt J. W. Braunwald.



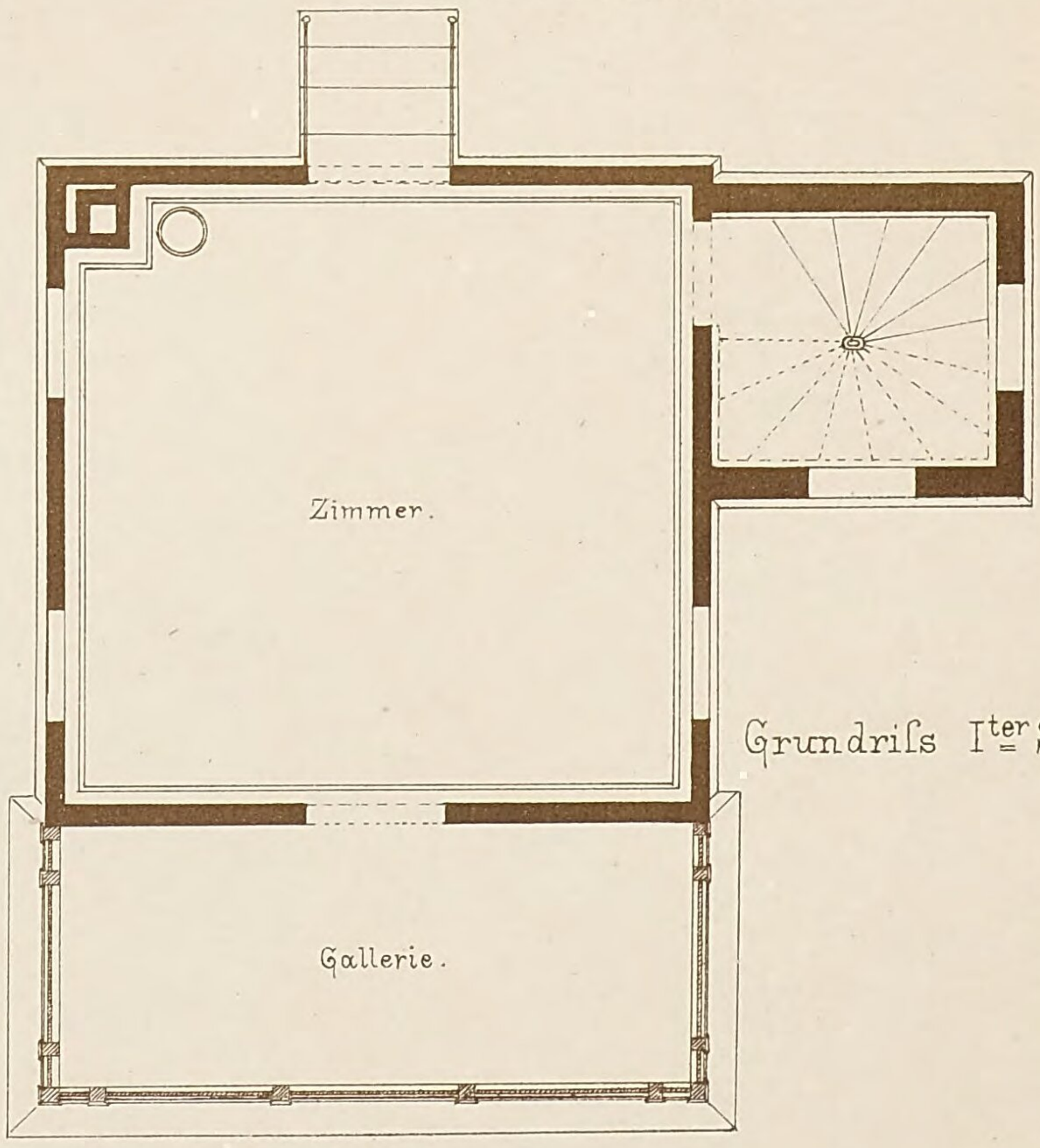
Seiten-Ansicht.



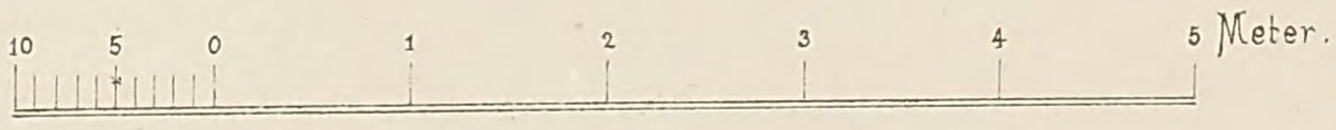
Vordere Ansicht.



Grundriſs Erdgeschoſs.



Grundriſs Iter Stock.



Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg. — Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. — Gez. u. autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Privat- und Gemeindebauten.

Heft 5.

Blatt 1. **Rathhaus einer Landgemeinde.** Von Oberbaurath von SCHLIERHOLZ. Das im romanischen Stile erbaute Rathhaus einer Landgemeinde von 2500 Einwohnern erhält durch gut gewählte Formen und Verhältnisse ein einfaches, würdiges und doch anmuthiges Aussehen, welches die Bestimmung des Gebäudes sofort erkennen lässt.

Dieser Eindruck wird durch das Uhr- und Glockenthürmchen, die allegorischen Figuren, Recht und Gerechtigkeit darstellend, und die angebrachten Wappenschilder noch erhöht.

Die Aussenseiten des Gebäudes zeigen das Material ohne Verputz. Die Keupersand-Bruchsteine sind zwischen Schlägen sauber gespitzt vermauert und die Fugen mit Portland-Cement ausgefugt. Die Bogen über den Fenstern und Thüren sind aus Backsteinen erstellt; das Dach ist mit Schiefer gedeckt.

Blatt 2 und 3. **Arbeiterwohnungen.** Von Baumeister Professor SILBER. Wie aus dem Situationsplane ersichtlich ist, steht auf einem grossen, von 4 Strassen umgebenen rechteckigen Grundstücke ein Complex aus 12 Wohnhäusern, den nöthigen Fahrwegen zu den Höfen, 14 Holzschuppen mit Raum darüber zum Waschtrocknen und 88 Gemüseländern. Zur gemeinschaftlichen Benutzung sind 3 grosse Waschküchen im Hof und 4 Brunnen angeordnet.

Die 12 Wohnhäuser theilen sich ab in dreierlei Gebäude:

I. 2 grosse Häuser mit 24 Wohnungen, enthaltend: 70 Zimmer, 24 Küchen, 38 Kammern, 24 Keller, Holzställe im Hof.

II. 4 Eckhäuser mit 40 Wohnungen, enthaltend: 116 Zimmer, 40 Küchen, 48 Kammern, 40 Keller, Holzställe im Hof.

III. 6 Doppelhäuser mit 24 Wohnungen, enthaltend: 72 Zimmer, 24 Küchen, 48 Kammern, 24 Keller, Holzställe im Hof,

zusammen 88 Wohnungen, 258 Zimmer, 88 Küchen, 134 Kammern, 88 Keller.

Der ganze Complex besteht aus:

16 Wohnungen mit 4 Zimmern, Küche, Kammer und Keller, Holzstall im Hof.

55 Wohnungen mit 3 Zimmern, Küche, Kammer und Keller, Holzstall im Hof.

22 Wohnungen mit 2 Zimmern, Küche, Kammer und Keller, Holzstall im Hof.

Mit diesen dreierlei Gebäuden ist das ganze Terrain bebaut und ist eines der grossen Häuser auf Blatt 2, ein Eckhaus und ein Doppelhaus auf Blatt 3 dargestellt.

Um die praktische Eintheilung der Grundrisse recht hervorzuheben, ist die Stellung der Möbel in sämmtlichen Zimmern eingezeichnet.

Sowohl in der Bemessung der einzelnen Räume, als auch in der Art der Ausführung ist möglichste Sparsamkeit berücksichtigt, ohne die Zweckmässigkeit zu beeinträchtigen. Aus diesem Grunde sind die Gebäude auf gewölbten Kellern mit steinernem Sockel, darauf mit gewöhnlichen Riegelwandungen beiderseitig verputzt, erstellt und haben Dächer, die mit Ziegeln gedeckt sind.

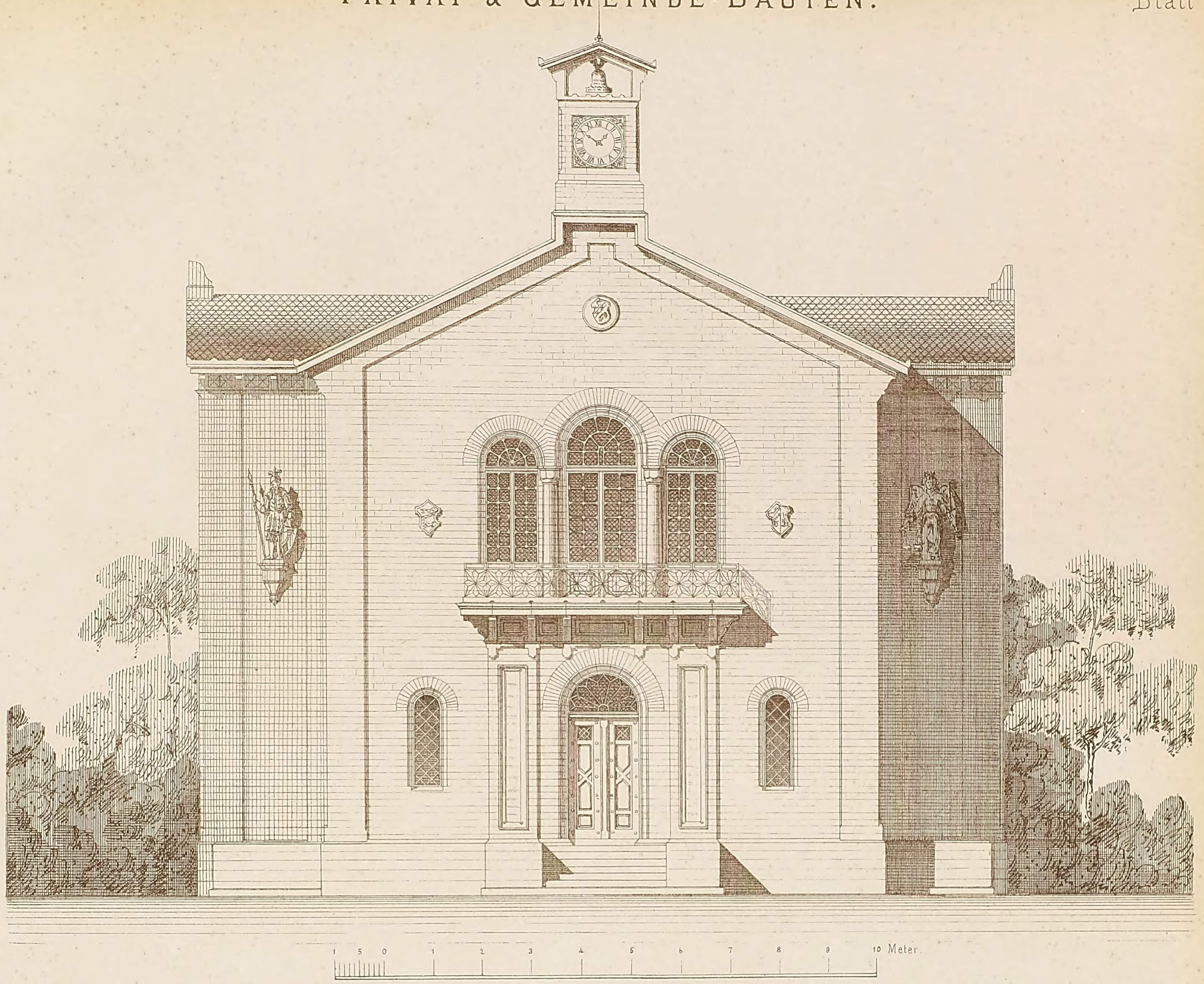
Durch Zerlegung der Grundrisse können kleinere einfache und Doppel-Wohnhäuser gebildet werden, welche für Land und Stadt Anwendung finden dürften.

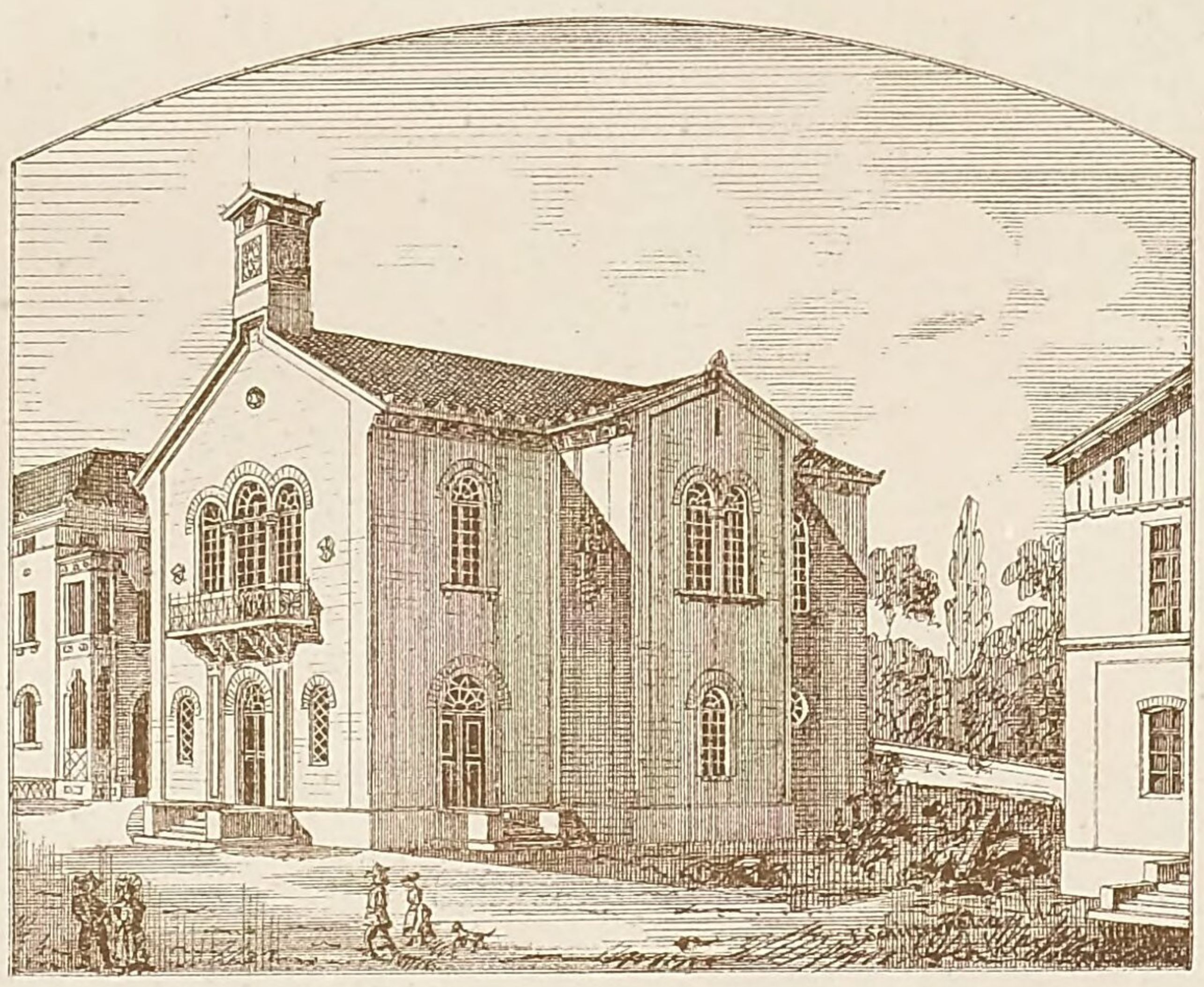
Blatt 4, 5 und 6. **Wohnhaus in Nürtingen.** Von Architekt Fr. SCHITTENHELM. Dieses Eckhaus enthält in 2 Stockwerken je eine Wohnung mit 5 Zimmern etc. Im Dachstock ist ein Zimmer und die Küche als Zwerch- (Quer-) Haus aufgebaut, an welche sich 4 Dachkammern anreihen; über diesen ist noch ein grosser Dachboden zum Trocknen der Wäsche, und zu gleichem Zwecke noch eine Plattform.

Eine Veranda aus Holz am Zimmer des Herrn, gibt zugleich einen bis zur Strasse bedeckten Gang vor der Hausthüre, während eine zweite Veranda an der Küche zum Reinigen der Kleider etc. dient.

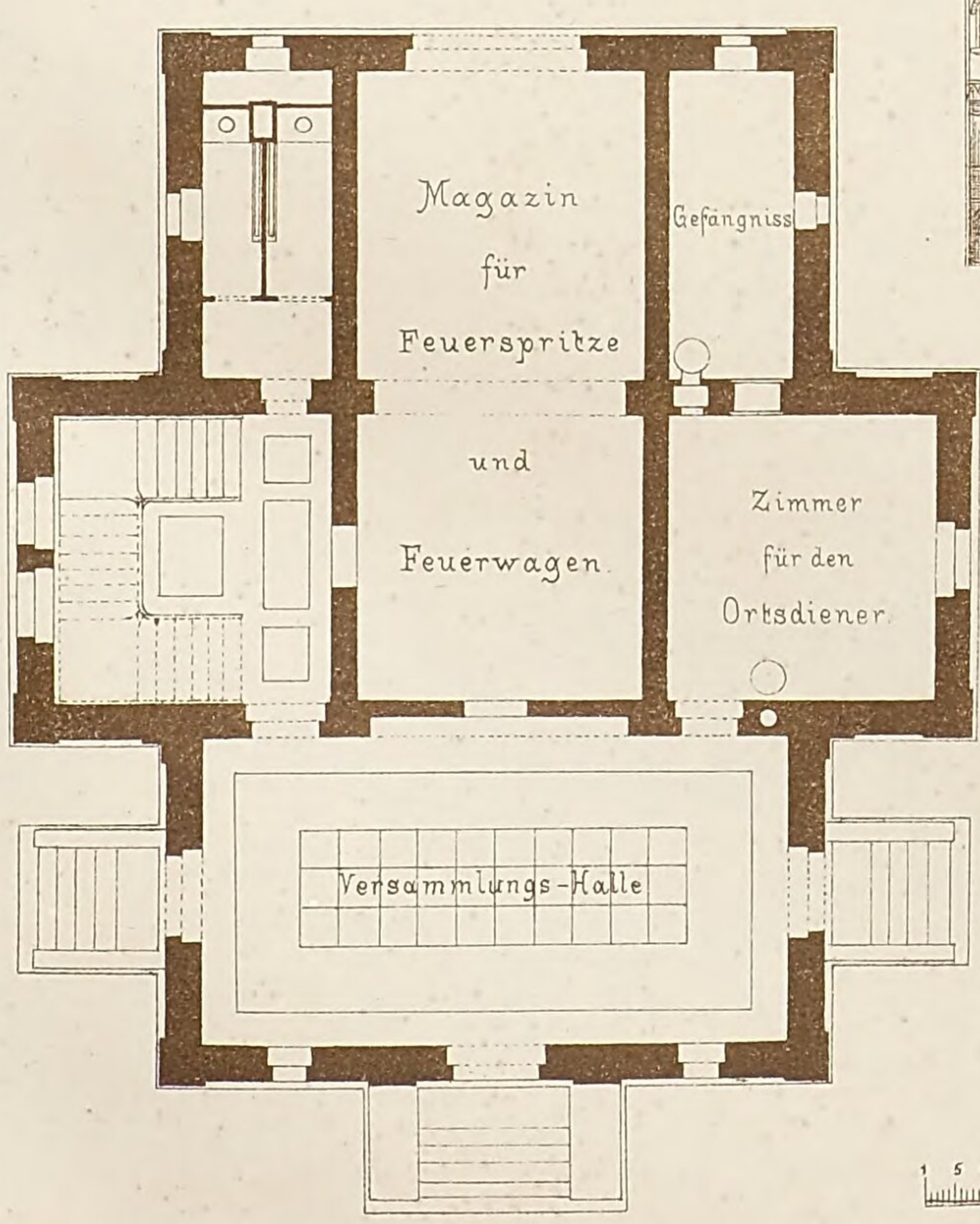
Ein Badezimmer im Souterrain dient beiden Wohnungen gemeinschaftlich; einem auf dem Dachboden aufgestellten Behälter wird mittelst eines kleinen Pumpwerks Wasser aus dem Pumpbrunnen im Hofe zugeführt. Die beiden Küchen, das Badezimmer und die Waschküche werden von diesem Behälter aus versorgt. In dem etwas erhöht gestellten Waschkessel wird das Wasser für die Badwanne erwärmt und derselben durch eine Röhre zugeleitet. Die Ableitung aus sämmtlichen Räumen geschieht durch eine Dohle.

Der Sockel und die Umfassungswände des Erdgeschosses sind aus Quader (Keuper-Sandstein) gefertigt, ebenso die Fenstereinfassungen und Gesimse im 1. Stock, während das Gemäuer aus Backstein durch Verputz bekleidet ist.





Grundriss
Erdgeschoss.

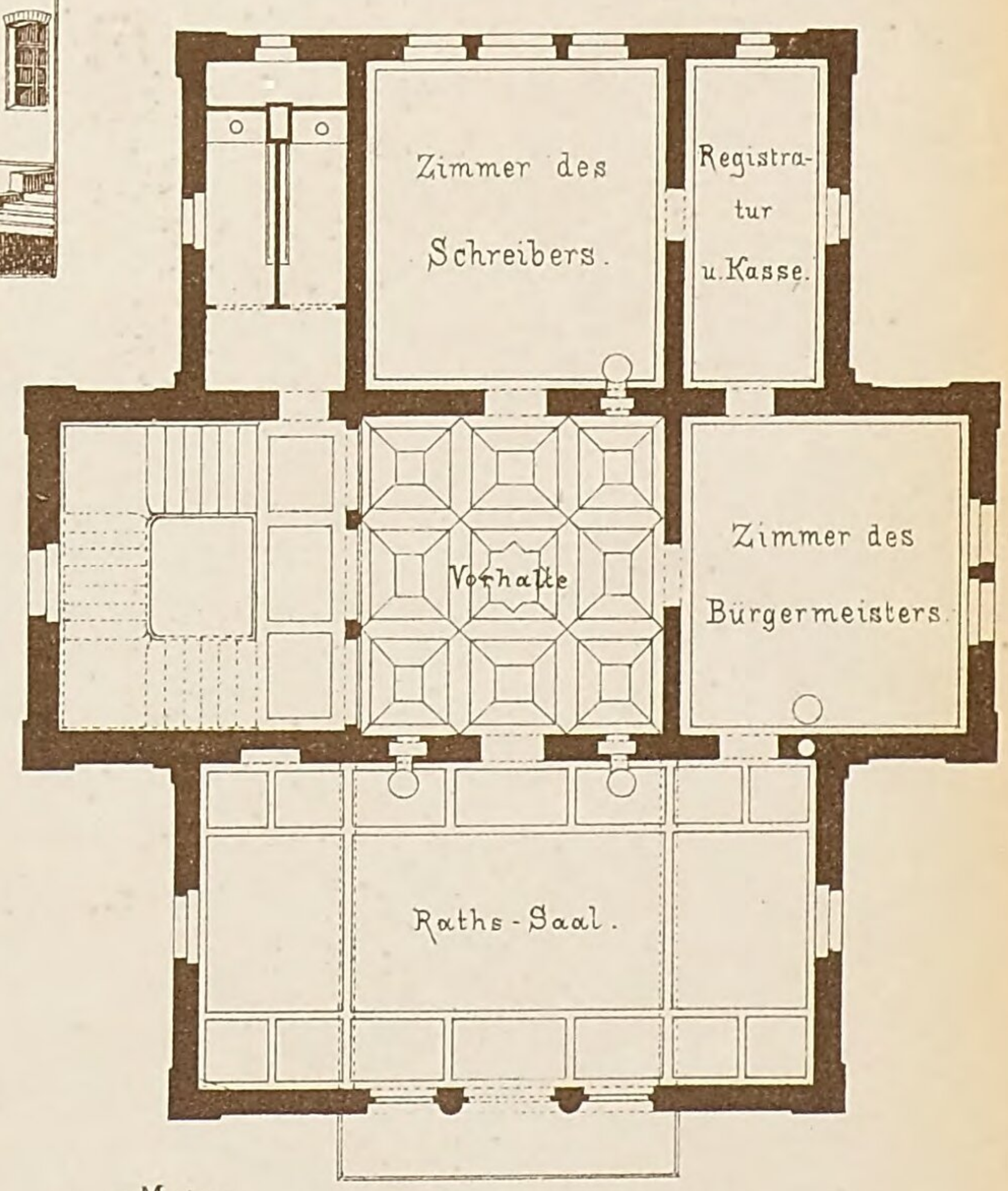


Rathhaus

einer Landgemeinde

von Oberbaurath v. Schlierholz.

Grundriss
I[ter] Stock.

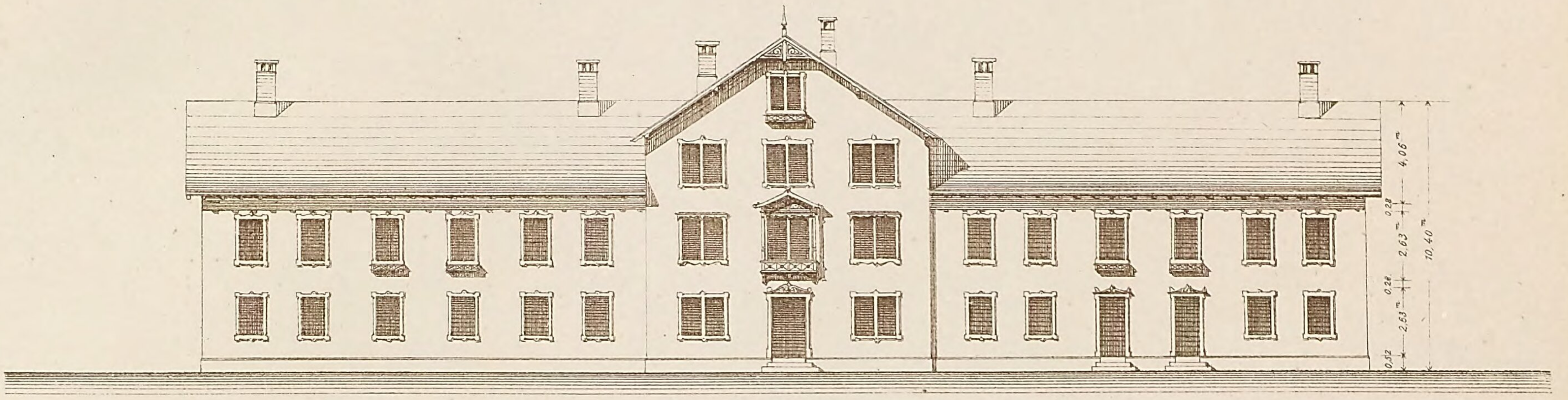


1:200.

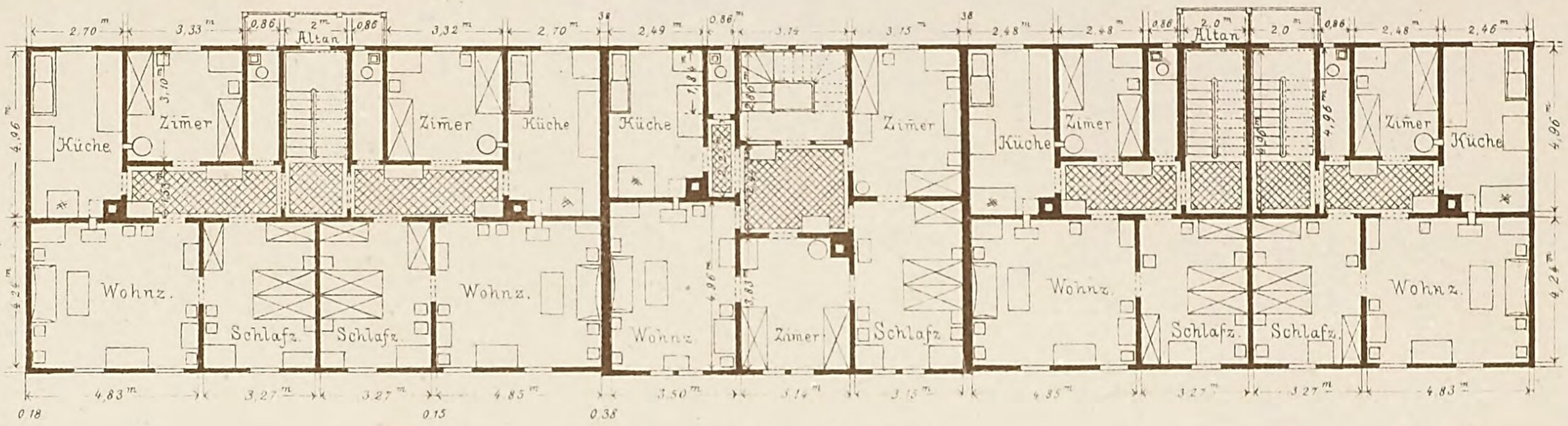
20 Meter.

Arbeiterwohnungen

von Baumeister Prof. Silber.

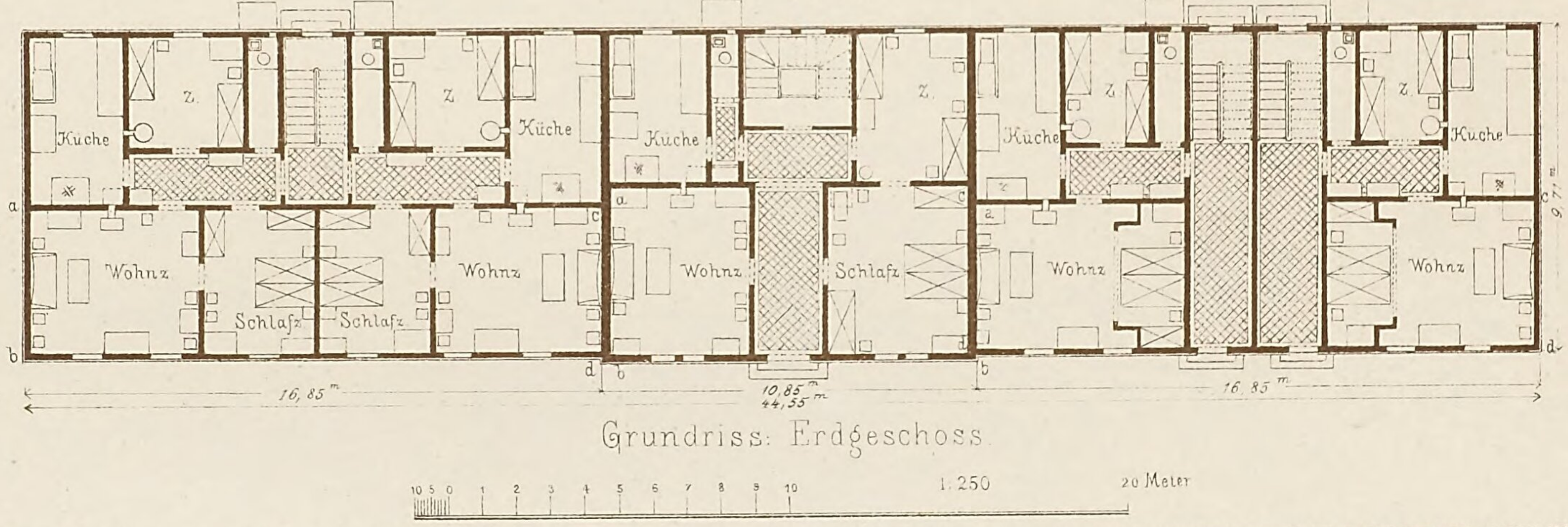


Doppelwohnhaus mit 1 Stiege	Einfaches Wohnhaus	Doppelwohnhaus mit 2 Stiegen
4 Wohnungen à 3 Zimmer, 1 Küche, 1 Kammer, 1 Keller 1 Dachwohng. 2 „ , 1 „ , 1 „ , 1 „	1 Wohng. 3 Z., 1 Küche, 2 Kamern, 1 Keller 2 Wohng à 4 „ , 1 „ , 2 „ , 1 „	2 Wohnungen à 2 Zimer, 1 Küche, 2 Kamern, 1 Keller, 2 „ à 3 „ , 1 „ , 1 Kammer, 1 „

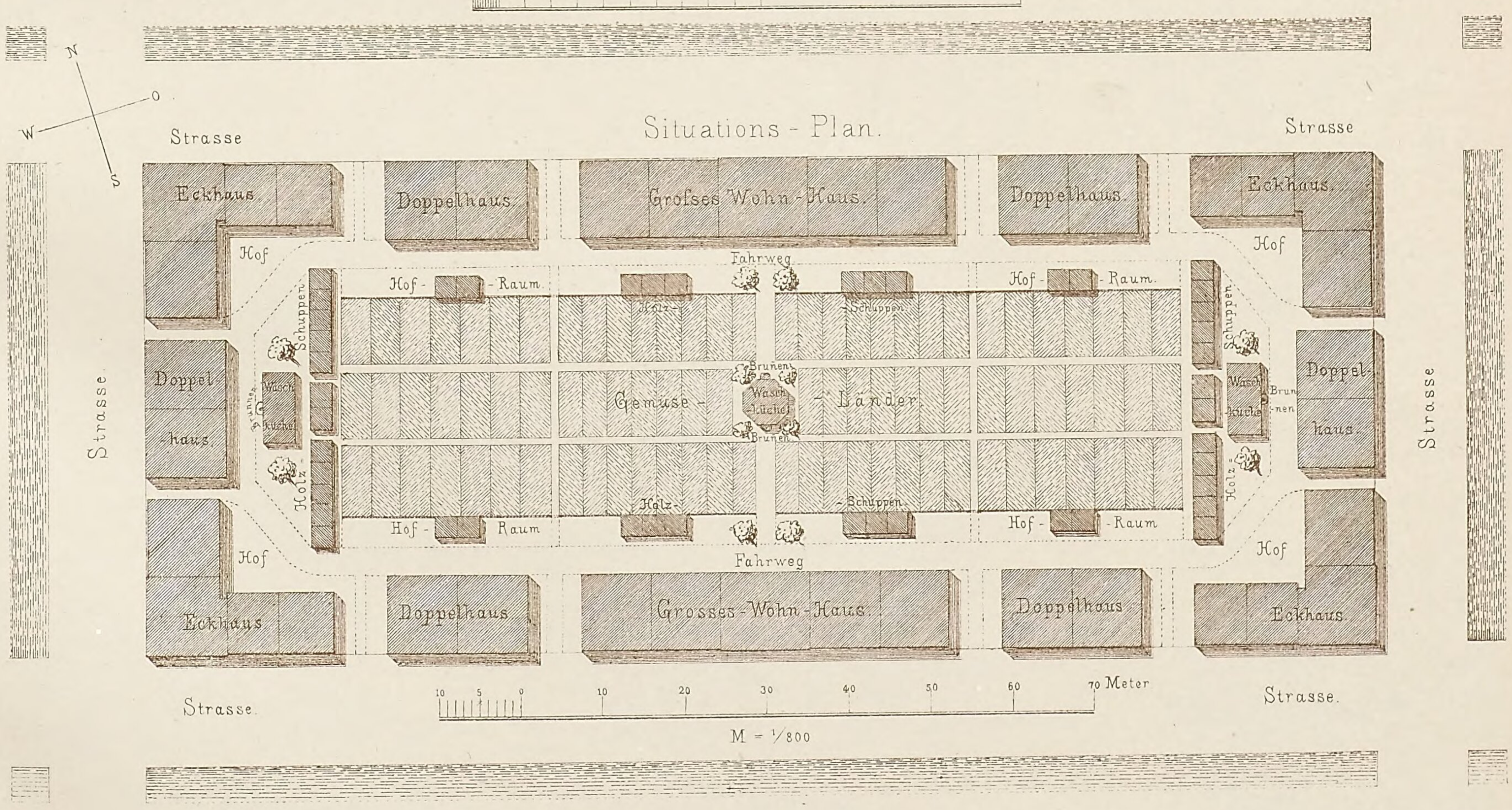


Grundriss: 1ter Stock.

abcd: 3 Keller



Grundriss: Erdgeschoss.

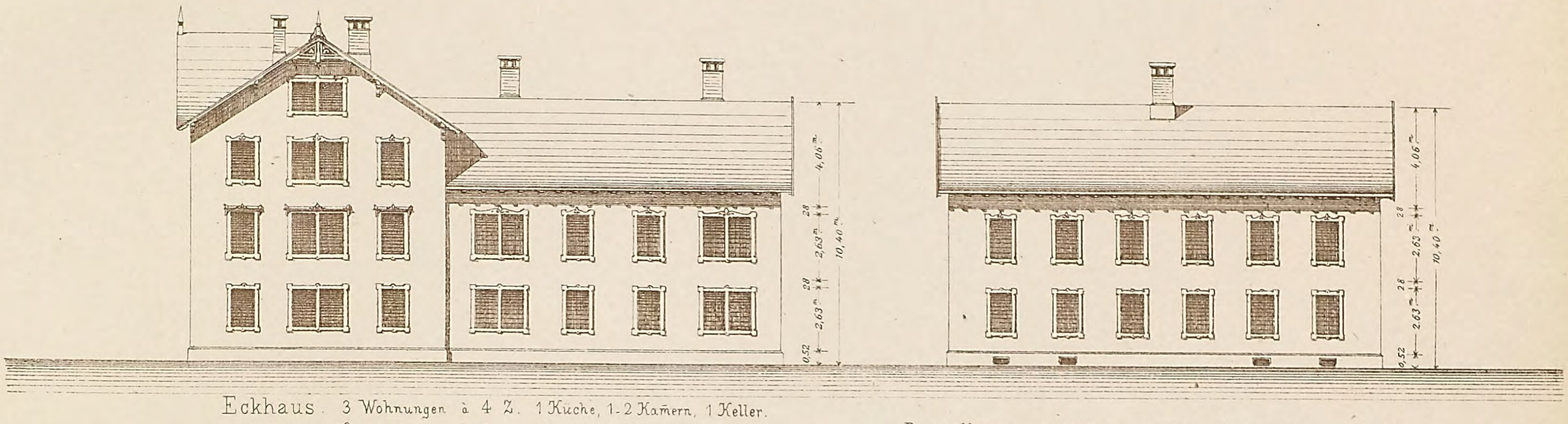


Situations-Plan.

Lith. Anst. v. G. Kopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Arbeiterwohnungen

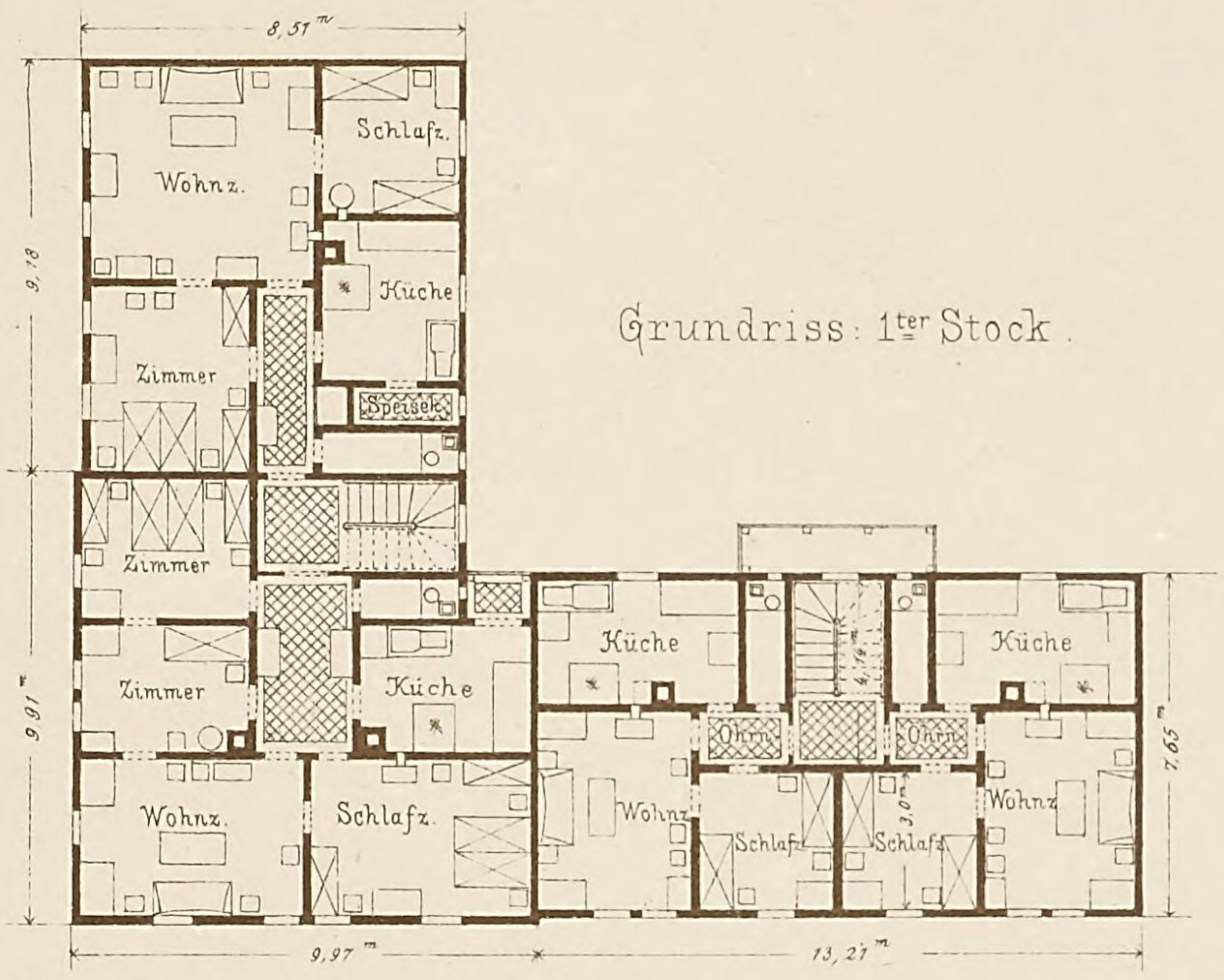
von Baumeister Prof. Silber.



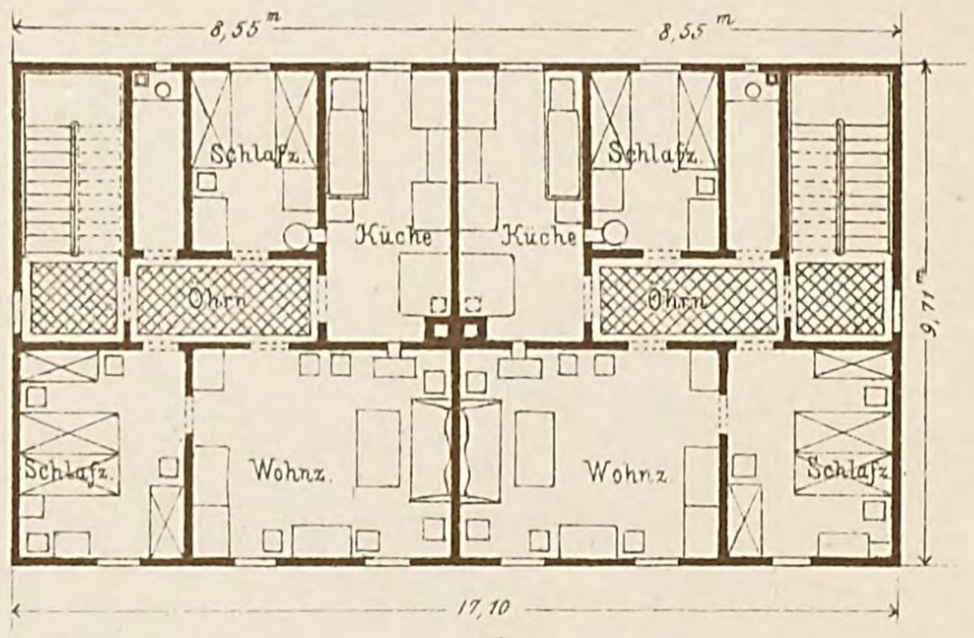
Eckhaus: 3 Wohnungen à 4 Z. 1 Küche, 1-2 Kamern, 1 Keller.
3 " à 3 " 1 " 1 Kammer, 1 "
4 " à 2 " 1 " 1 " 1 "

Doppelhaus: 4 Wohnungen à 3 Z. 1 Küche, 2 Kammern, 1 Keller.

Grundriss: 1ter Stock.

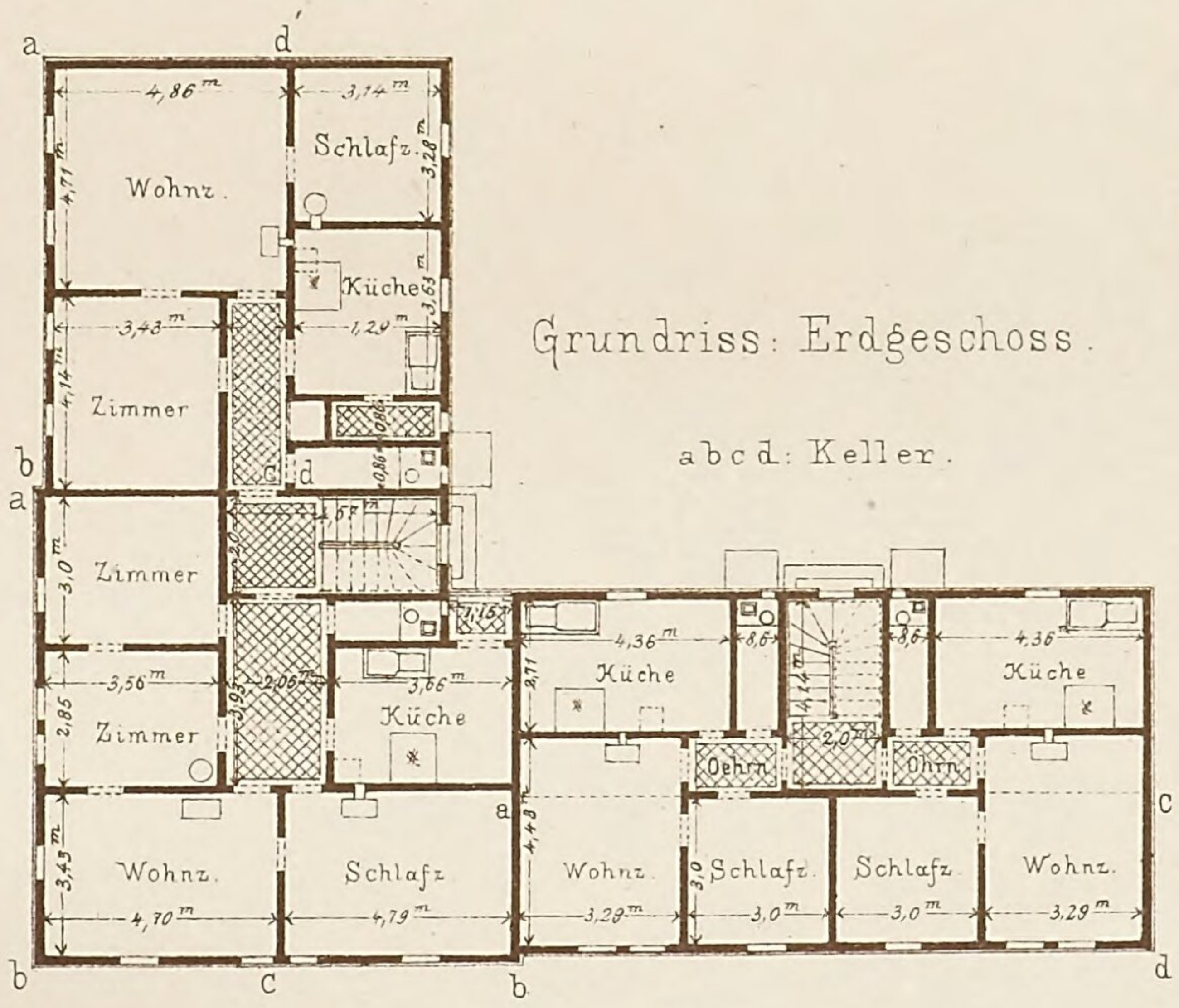


Grundriss: 1ter Stock.



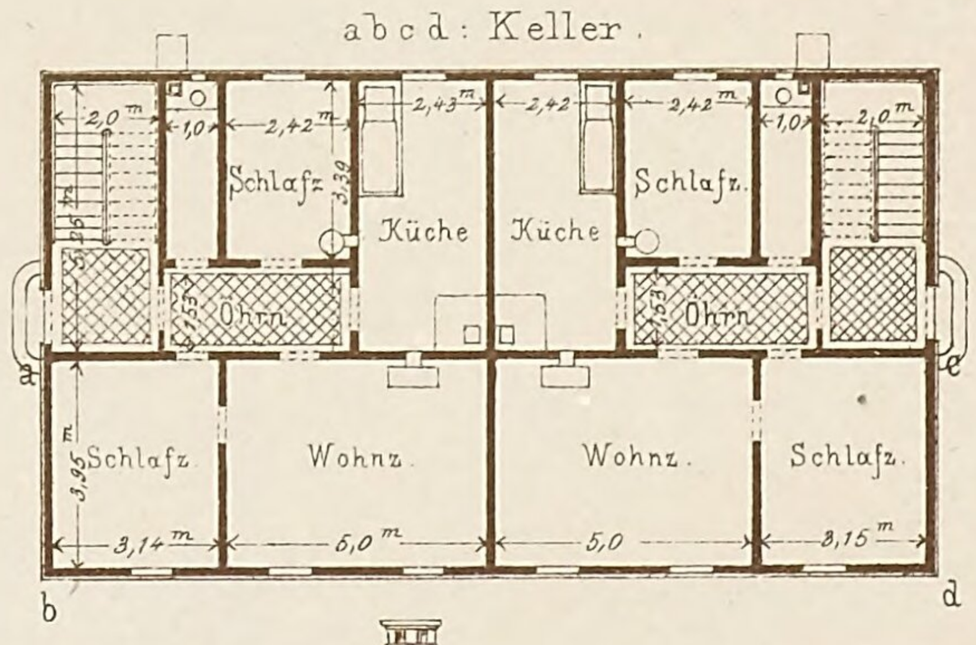
Grundriss: Erdgeschoss.

a b c d: Keller.

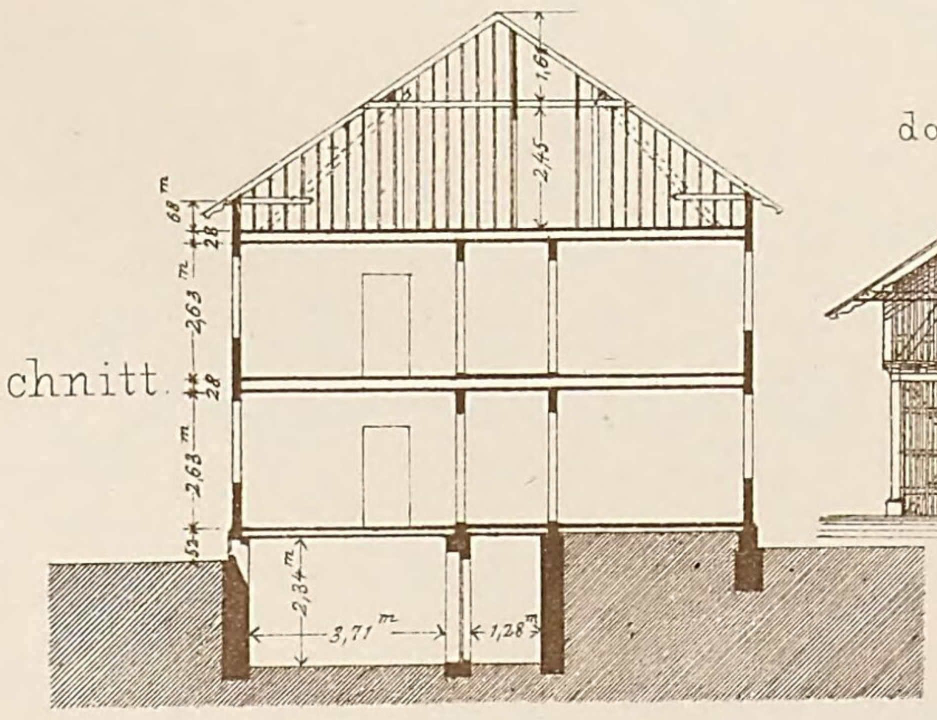


Grundriss: Erdgeschoss.

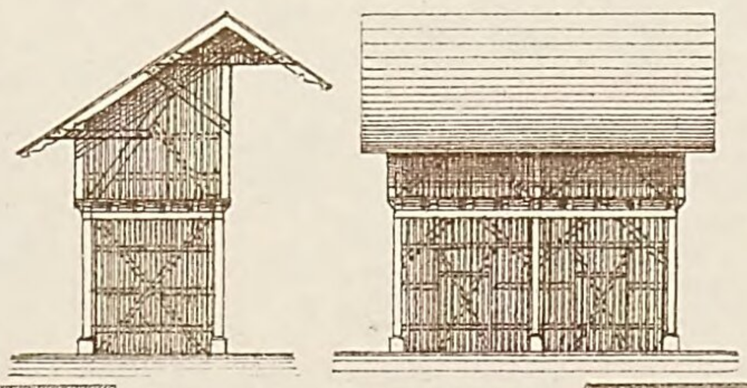
a b c d: Keller.

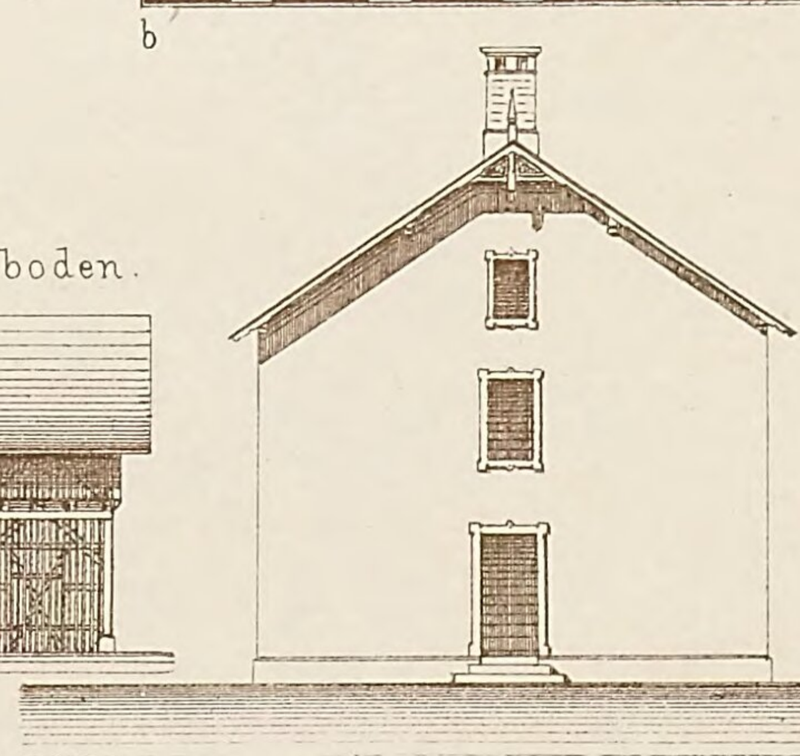


Querschnitt.



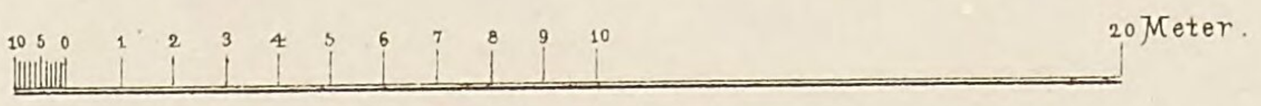
Holzschuppen
darüber Waschtrockenboden.





Seiten-Ansicht.

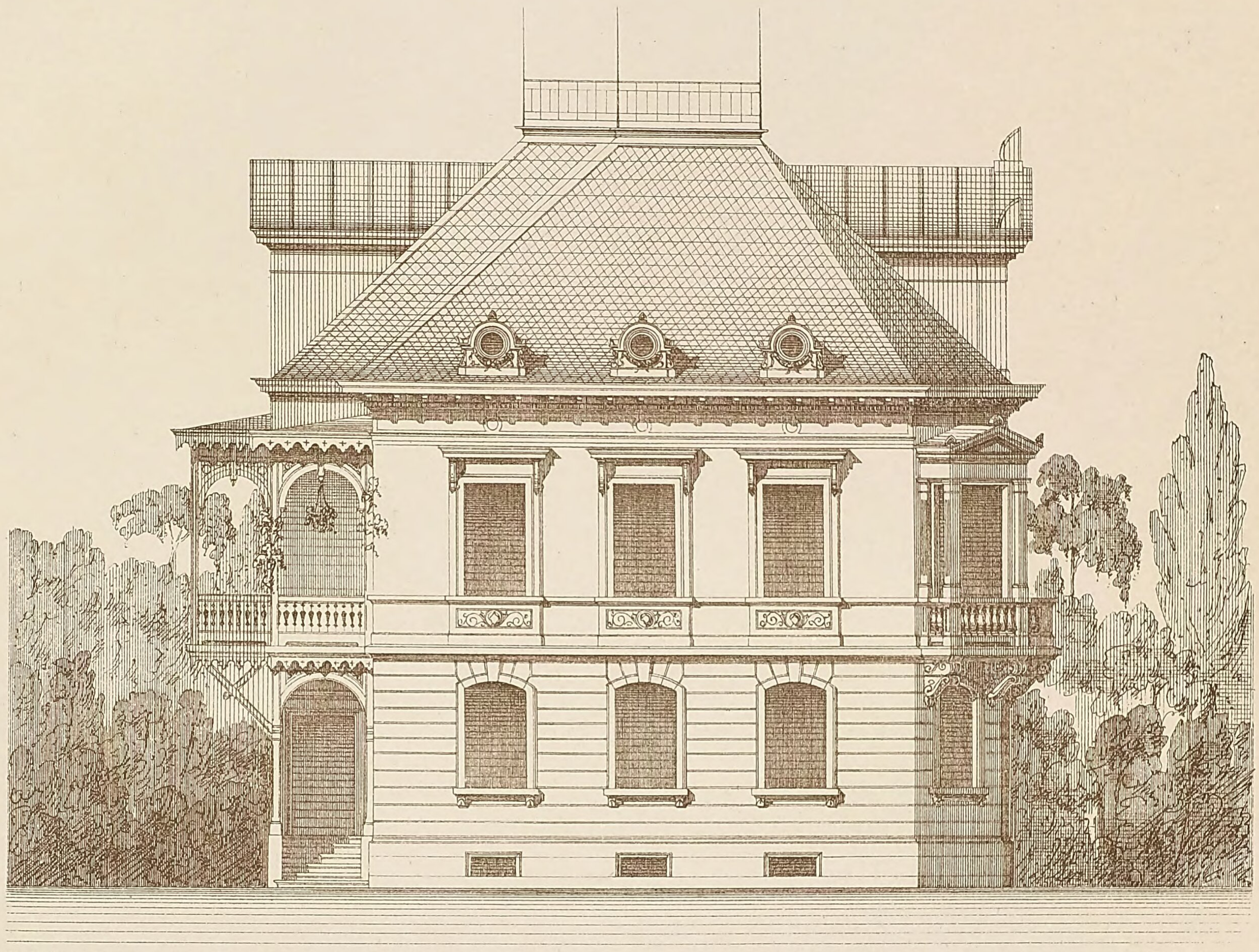
1:250



Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

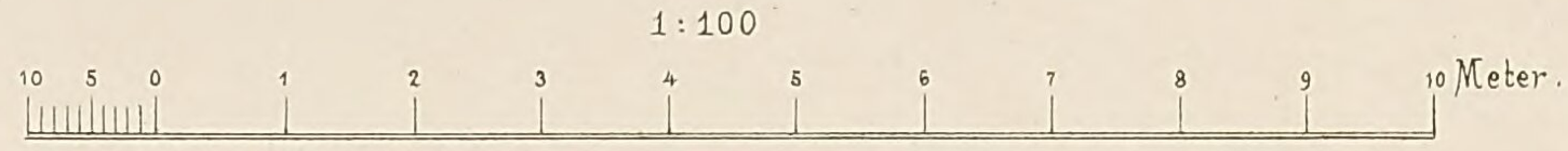
Wohnhaus: Nürtingen.

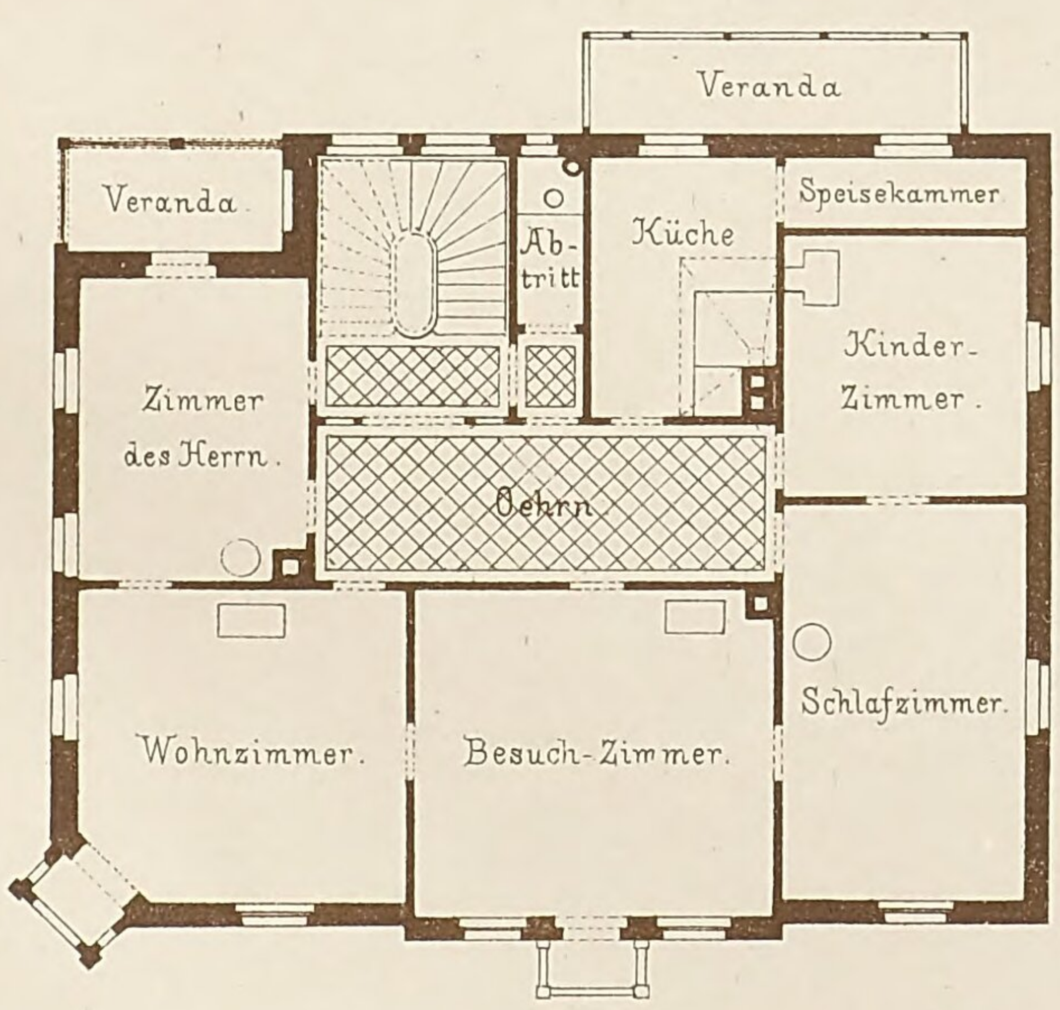
von Architekt Fr. Schittenhelm.



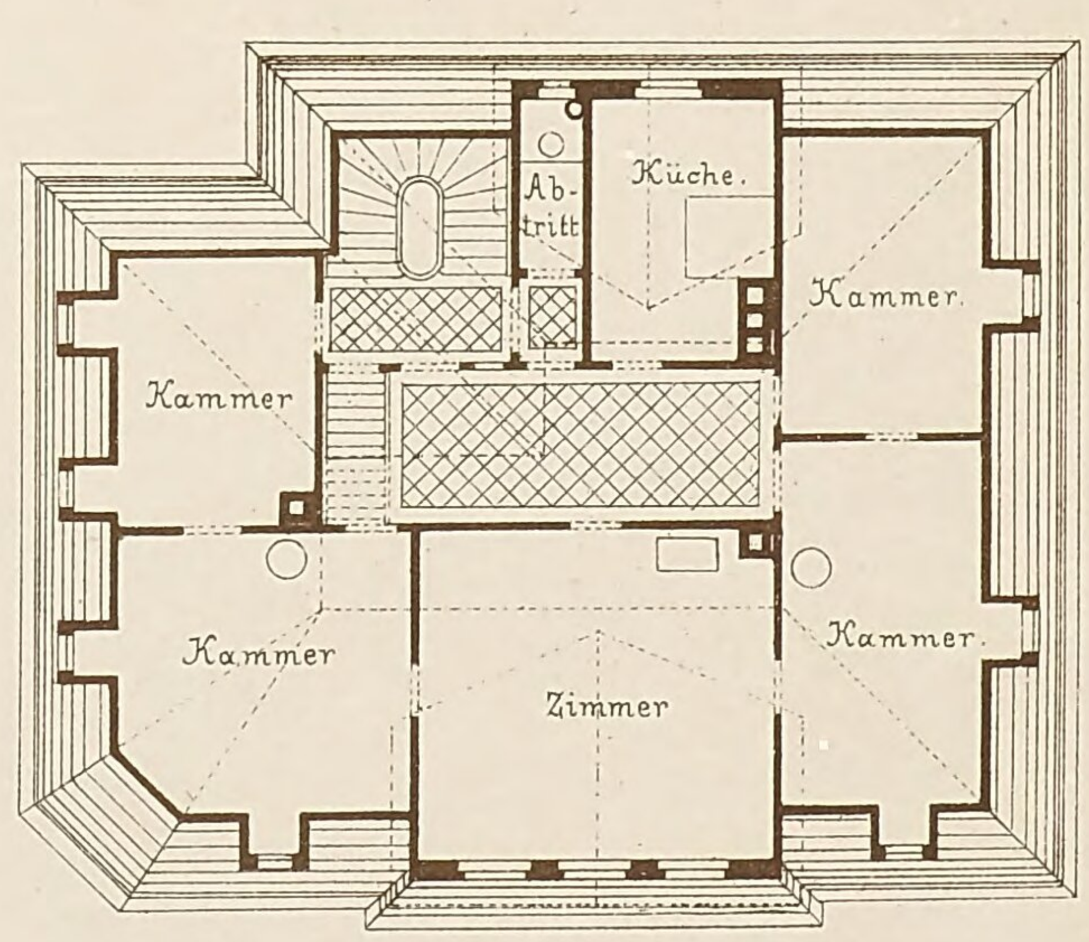
Seite gegen die Strasse.

1:100



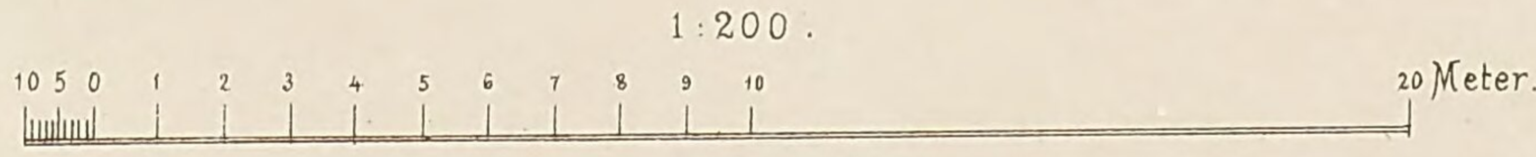


Grundriss_I^ter Stock.



Grundriss_Dachstock.

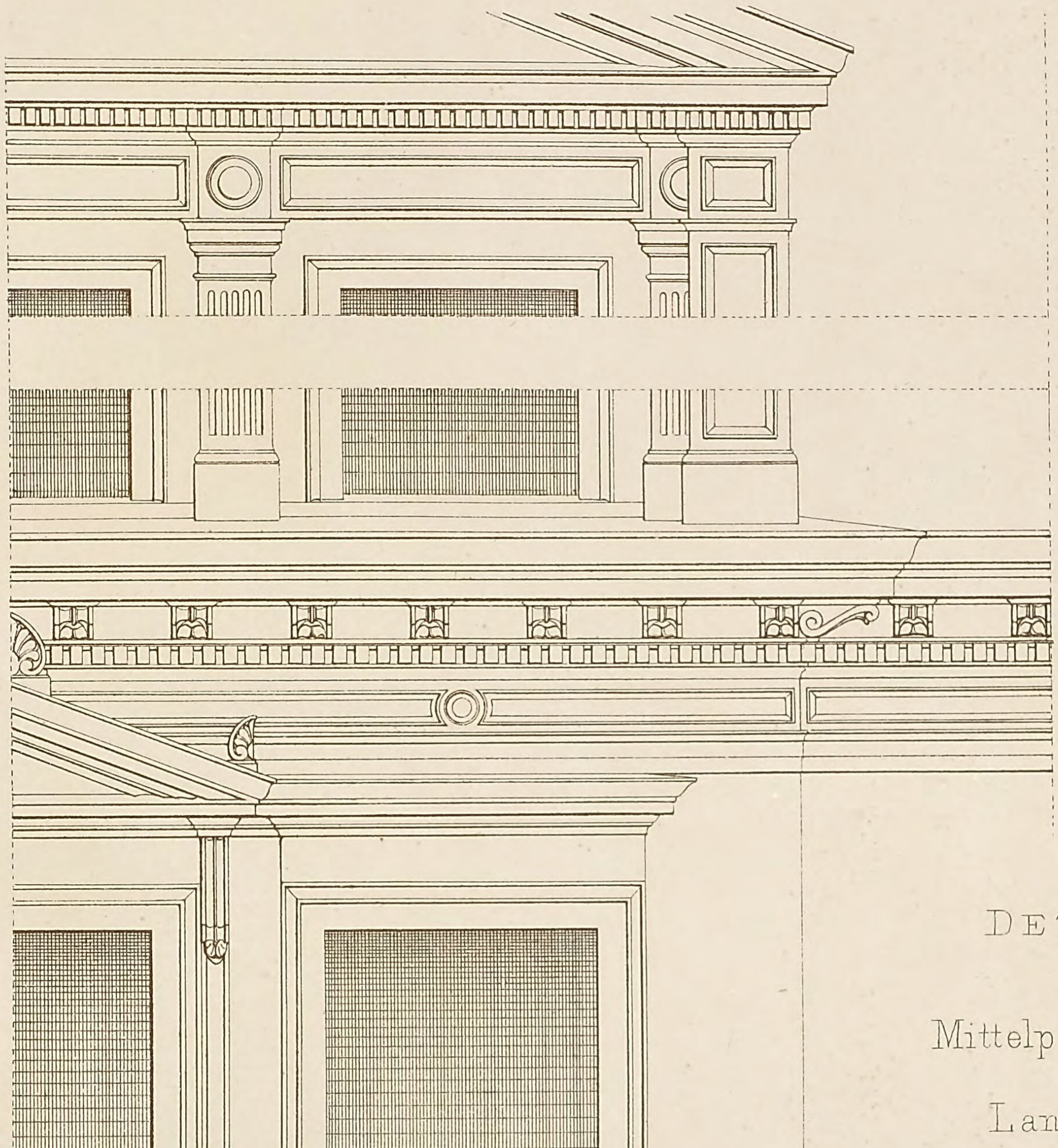
1:200.



Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Autogr. v. Schittenhelm, Arch^t Stuttg.

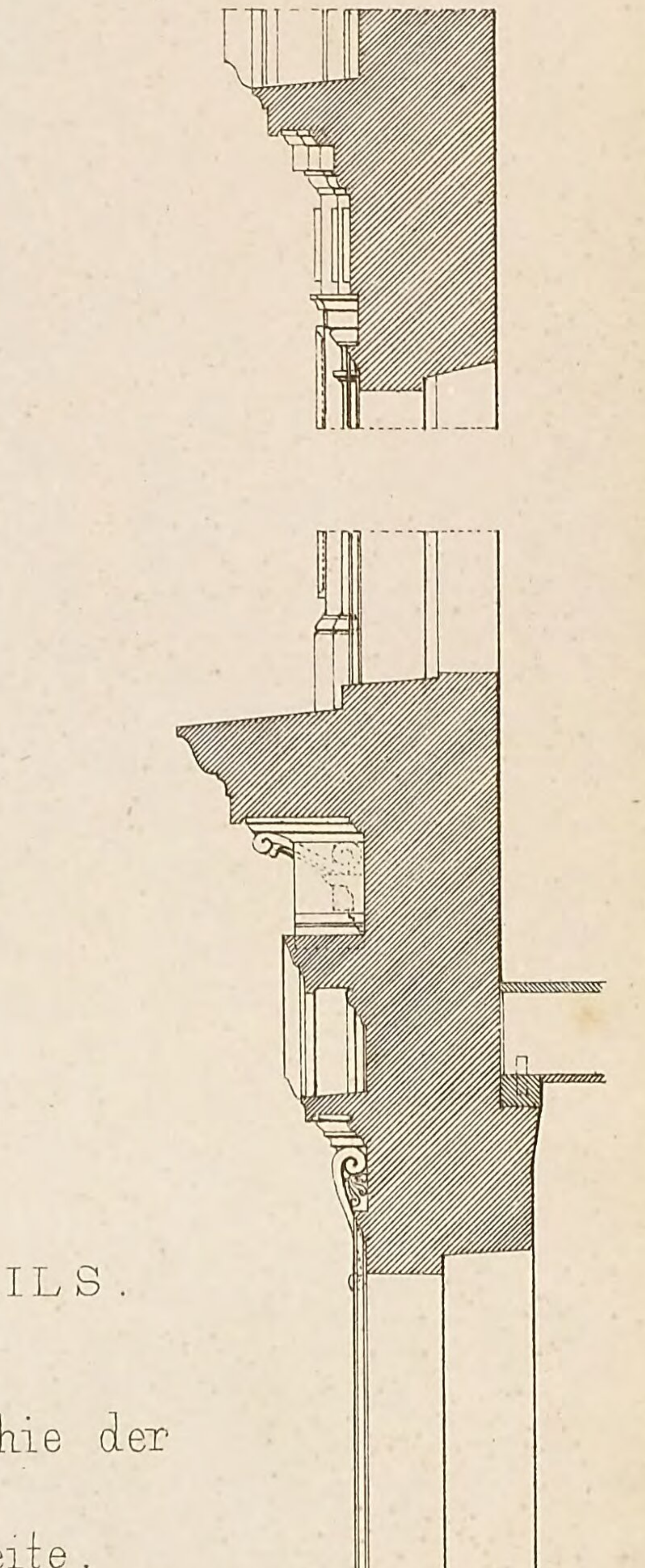
Wohnhaus: Nürtingen

von Architekt Fr. Schittenhelm.



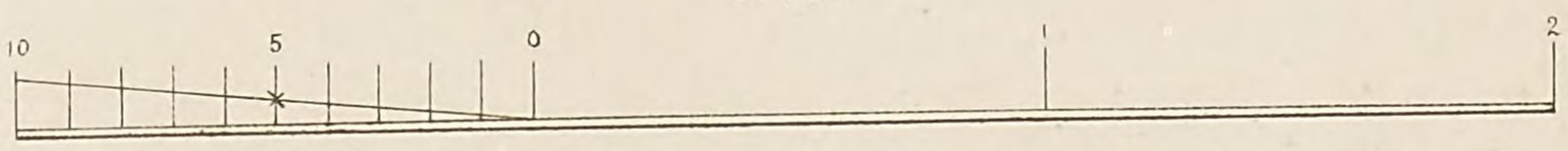
DETAILS.

Mittelparthie der Langseite.



Schnitt durch die Mitte.

1:25.



Privat- und Gemeindebauten.

Heft 6.

Blatt 1, 2, 3 und 4. **Krankenhaus zu Ellwangen.** Von Baurath ALBERT BOK. Nordöstlich von der Stadt, auf einem höher gelegenen Punkte neben dem Gebäude der Marienpflege, erhebt sich, von der Strasse ziemlich abgerückt, das neue Krankenhaus, und es ist diese Lage geeignet, die nothwendige Ruhe und Annehmlichkeit zu gewähren.

Das Krankenhaus besteht aus einem Haupt- und einem durch einen Zwischengang verbundenen Nebengebäude.

Das Hauptgebäude enthält im Erdgeschoss die Verwaltung, Küche und einige Krankenzimmer etc.

Im I. Stock befinden sich die Krankenzimmer, welche zweckmässigerweise nach Süd-Ost gelegt sind, so dass sie den grössten Theil des Tages durch die Sonne beschienen werden können.

Das Nebengebäude hat im Erdgeschoss: Waschküche, Bügelzimmer, Sektionszimmer, Badezimmer, 2 Zimmer für Geisteskranke; im I. Stock: 3 Zimmer für ansteckende und krätzige Kranke.

Die vorhandenen Zimmer reichen zur Aufnahme von ca. 30 Kranken bequem aus, doch können leicht 40—42 Personen untergebracht werden.

Die Grösse der Krankenzimmer, auf's Minimum reduzirt, ist für Einzelkranke 2,86 M. breit, 4,85 M. lang, 3,42 M. hoch = 47,5 Cm. Für 4 Kranke 5,71 M. breit, 4,85 M. lang, 3,48 M. hoch = 95 Cm. Die hiebei gewählte Aneinanderreihung der Zimmer gewährt den Vortheil, dass je nach Verlangen ein oder mehrere Zimmer auf jedem Stockwerk und auf jeder Seite abgesondert und abgeschlossen werden können, ohne dass dadurch irgend eine Störung oder ein Mangel an Licht oder Luftzutritt stattfinden kann.

Der Arzt ist sonach im Stande, in dem Gebäude ganz verschiedenartige Kranke auf die leichteste Weise von einander zu trennen.

Die Verlegung der Waschküche und der Bäder, des Sektionszimmers, sowie der Tobsüchtigen und Krätzigen in ein besonderes Gebäude hat sich als ganz zweckmässig erwiesen und wird keiner weiteren Begründung hiefür bedürfen.

Die Räume für Tobende und Krätzige sind überdiess nochmals von den übrigen Räumen abgetrennt und stehen gegen Aussen mit einem besonderen Spazierhof in Verbindung.

Erstere sind innerhalb mit Brettern vertäfert und mit Oelfarbe angestrichen, wogegen die Wände des Mantelofens mit Portland-Cement verputzt und mit Oelfarbe angestrichen sind.

Was die innere Einrichtung der Krankenzimmer anbelangt, so haben dieselben besondere Leibstuhl-Kabinette, welche jedoch nicht, wie sonst leider gewöhnlich gebräuchlich, an den Corridor, sondern an die Aussenwand stossen, und sonach direkt Luft und Licht erhalten. Alle an die Gänge gelegten Nachtstuhlkabinette sind mehr oder weniger dunkle, daher schwer reinlich zu haltende Räume, welche die Luft der Corridore verderben.

Eine besondere Ventilations-Einrichtung für den Sommer ist nicht vorhanden; es ist jedoch dafür gesorgt, dass jeder Raum durch Oeffnen der Fenster gut gelüftet werden kann, und sind zu diesem Zwecke die oberen Fensterflügel zum Herunterklappen und Aufstellen unter verschiedenen Winkeln gerichtet. Für den Winter ist eine Ventilation mit der Heizung verbunden, indem die hiezu angefertigten Mantelöfen derart construirt sind, dass die Luft im Zimmer unter den Rost der eisernen Oefen geführt wird, somit zur Verbrennung dient, und dadurch aus dem Zimmer beseitigt wird, während gleichzeitig durch die im Grundriss angedeuteten Kanäle aus Zink, in den Balkenfächern liegend, frische Luft zwischen den eigentlichen eisernen Oefen und den Mauer- oder Thonmantel geführt wird, und nachdem sie sich erwärmt, oben am Ofenmantel in's Zimmer tritt. Durch angebrachte Klappen können die Kanäle für frische Luft geschlossen werden, um das Anheizen der Zimmer zu beschleunigen. Zu diesem Zwecke befinden sich am Fusse des Mantels Oeffnungen, welche die Zimmerluft zur Erwärmung einströmen lassen. Diese Circulations-Heizung wird so lange fortgesetzt, bis die nöthige Temperatur im Zimmer erreicht ist.

Durch das Abschliessen der Zimmerluft mit einer Klappe wird zugleich der Kanal der frischen Luft geöffnet, und umgekehrt. Jeder Ofen hat 2 solche Klappen, wodurch es möglich ist,

1) halb frische Luft und halb Zimmerluft,

2) nur Zimmerluft,

3) frische Luft zu erwärmen, beziehungsweise den Krankenzimmern zuzuführen.

Zur Abführung der schlechten Zimmerluft sind in den Ecken der Aussenwände in jedem Zimmer Abzugskamine mit entsprechenden Oeffnungen angebracht.

Auf Blatt 3 sind diese Oefen dargestellt.

a) Mantelofen für grössere Zimmer,

b) Mantelofen für kleinere Zimmer.

Die Feuerungen werden vom Zimmer aus bedient.

c) Desinfectionsofen.

Um Kleider von Ungeziefer zu reinigen, werden dieselben in den durch Ummauerung gebildeten Kasten gehängt und stark erwärmt; ein Drahtgeflecht lässt die Kleider nicht zu nahe an die Wandungen des Feuerraums und der Rauchabzugsröhren kommen.

d) Zellen-Mantelofen für die 2 Zellen, in welchen Geisteskranke oder Tobende sich befinden, besteht aus einem Regulirofen, der vom Gange aus bedient wird, und welcher mit einem Backsteinmantel im Halbkreis bis zur Decke des Zimmers reichend ummauert ist. Das Eintreten der warmen Luft in jede der beiden Zellen kann

durch eine kleine Kette über Rollen zur Klappe vom Gang aus regulirt werden. Hiebei kommt fortwährend frische Luft in die Krankenzimmer und ist für Abzug der schlechten Luft durch entsprechende Abzugskanäle gesorgt.

Die Nachtstühle in den Krankenzimmern sind tragbar, und erhalten dieselben durch ein unter dem Deckel befestigtes Kautschukkissen, das auf den Steinguttopf gepresst wird, einen luftdichten Verschluss.

Die Hauptabtritte sind mit fosses mobiles versehen.

Blatt 4 zeigt das im Situationsplan zwischen Bäumen und Gesträuch eingezeichnete Eishaus zur Aufbewahrung des Eises, mit doppelten Holzwandungen und Vertäferungen. Der zwischen den beiden Wandungen gebildete Zwischenraum ist mit Spreuer oder sonstigen schlechten Wärmeleitern ausgefüllt.

Zu weiterem Schutz gegen die Sonne ist gegen Süden eine kleine Vorhalle angebaut.

Durch die seitliche Oeffnung kann das Eis direkt vom Wagen aus abgeladen werden, während zur vollständigen Füllung des Raumes die vordere, höher gelegene, mittelst einer Leiter benützt werden muss.

Der Boden und ein kleiner Theil der Seitenwandungen sind mit Zink beschlagen; zu leichtem Abfluss des abgeschmolzenen Wassers dient eine Röhre mit Syphon, so dass keine Luft in den Eisraum eintreten kann. Dieses Eishaus würde sich für jeden Gasthofbesitzer, Conditor oder Metzger in seinen Hof oder Garten eignen.

Das Krankenhaus mit Nebengebäude ist in den Umfassungsmauern massiv ausgeführt und zwar aus dem in der Nähe sich vorfindenden Keupersandstein. Die Sockel, Fenster- und Thürengestelle sind aus Niederalfinger Keupersandstein, welcher durch seine Güte und Dauer bekannt ist.

Die sämmtlichen Aussenwände sind in Rohbau ohne Verputz ausgeführt.

Die Dächer sind mit Schiefern eingedeckt, das Dach des Verbindungsganges mit Zink.

Die Kosten belaufen sich für das Hauptgebäude auf 35,000 M., für das Nebengebäude auf 16,000 M., für den Eiskeller sammt Zugehör auf 1700 M., für die Gartenanlagen und Umfriedigungen 4000 M., zusammen ca. 56,700 M.

Blatt 5. **Veranden an der Rückseite eines Wohnhauses.** Von Architekt FR. SCHITTENHELM. Dieselben sind constructiv gebildet durch freies Vorspringenlassen der Balcone, welche zugleich durch das Gebäude gehen; das unterste Gebälk ist noch durch Buge unterstützt; Pfosten mit Pfetten darüber geben den Balconen gleichfalls eine Unterstützung und dienen zur Dekoration, oder wenn mit Falz bearbeitet, zum Einstellen von Fenstern, um bei jeder Witterung die Veranden benützen zu können. In solchen Fällen, wo die Entfernung von den Gebäuden diese hölzernen Veranden nicht zulässt, können sie in derselben Weise auch von Eisen gefertigt werden.

Diese Veranden erweisen sich als überaus praktisch, da sie für die verschiedenartigsten Bedürfnisse einer Haushaltung verwendet werden können.

Blatt 6. **Glasverschläge. Oehrn oder Treppenhausabschlüsse.** Von Architekt FR. SCHITTENHELM. In Gebäuden, in denen mehrere Wohnungen durch eine und dieselbe Treppe zugänglich sind, sollte jede einzelne Wohnung sammt dem Oehrn, von dem gemeinschaftlich zu benutzenden Treppenhause abgeschlossen sein. Obwohl in den meisten Fällen dieser Oehrn Luft und Licht von dem Treppenhause erhält, erweisen sich die verzeichneten Glasverschläge für diesen Zweck des Abschlusses als überaus praktisch.

Der eine Verschlag ist in den Pfosten (Pilastern), sowie auch in der Gliederung der Profile der einzelnen Theile etwas reicher gehalten als der andere.

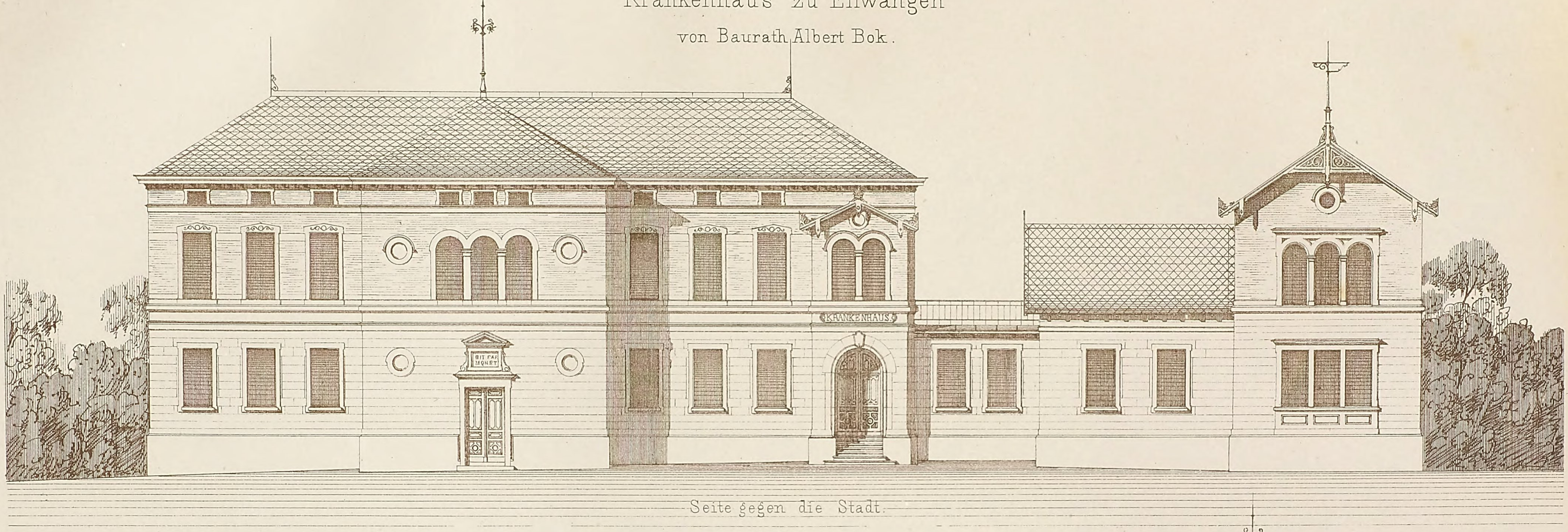
Bei dem reichern Verschlage ist helle Verglasung angenommen, hinter welcher weisse Vorhänge nöthig sind, während bei dem zweiten die Verglasung mit Mouselin und farbigen Eckrosetten keine Vorhänge braucht.

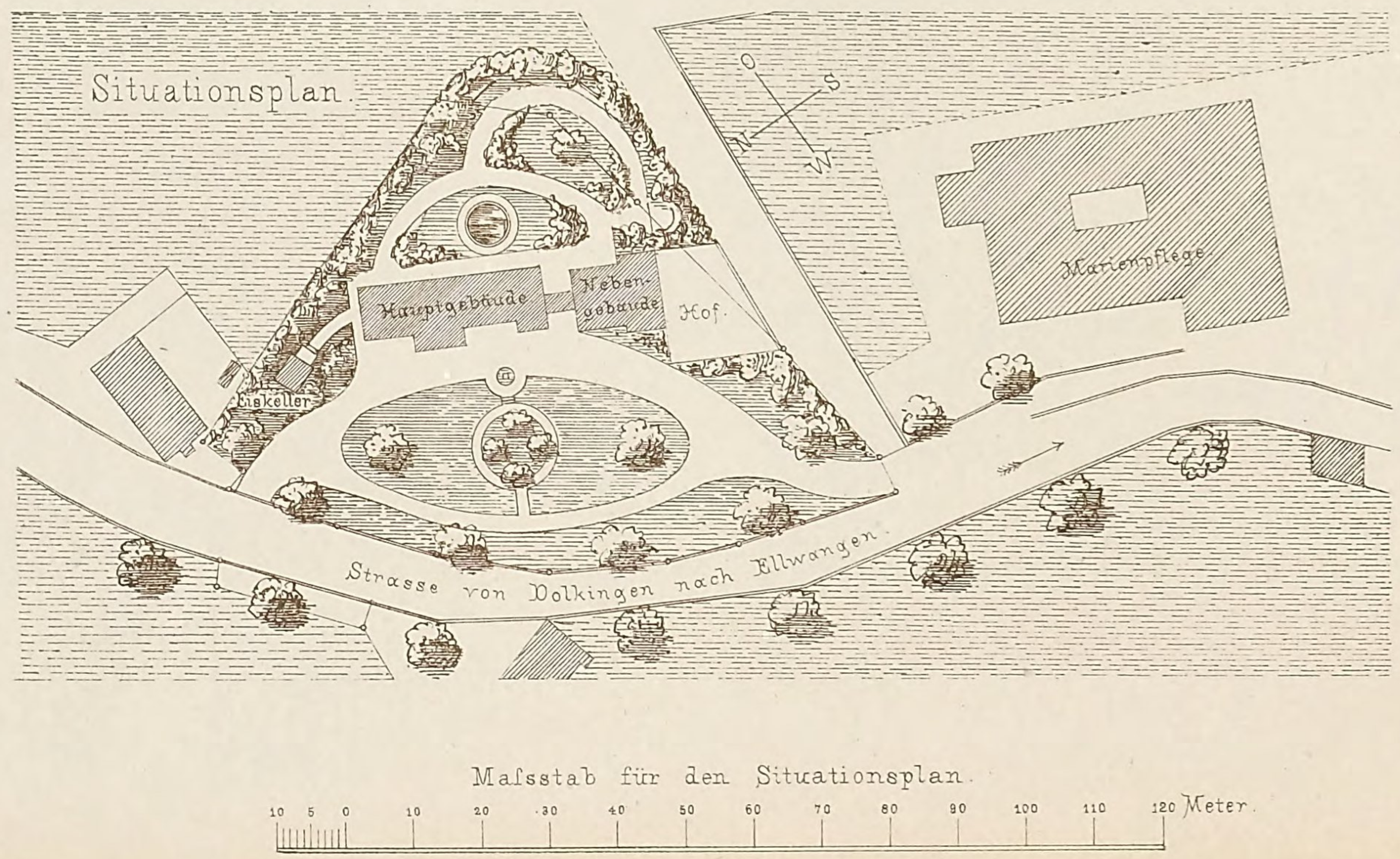
Es ist sehr zu empfehlen, bei diesen Glasverschlägen die Einrichtung zu treffen, dass die Thüre sich von selbst schliesst und von der Treppe aus die Falle nur mit dem Schlüssel und nicht mit einem Drücker gehoben und dadurch die Thüre geöffnet werden kann; nur innerhalb des Oehrns sollte ein Drücker die Falle heben, um die Thüre zu öffnen.

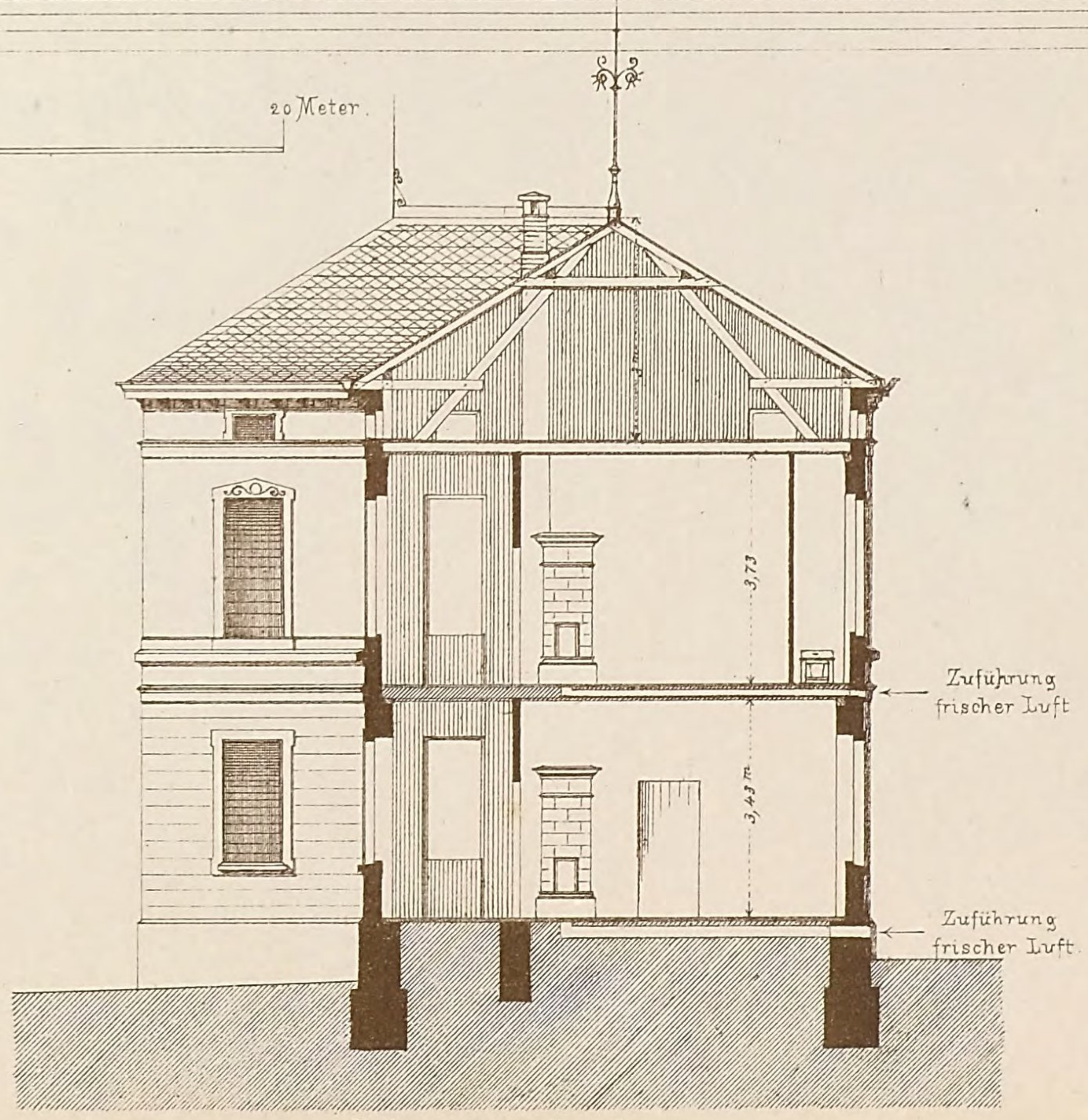
Privat- & Gemeinde-Bauten.

Krankenhaus zu Ellwangen

von Baurath Albert Bok.





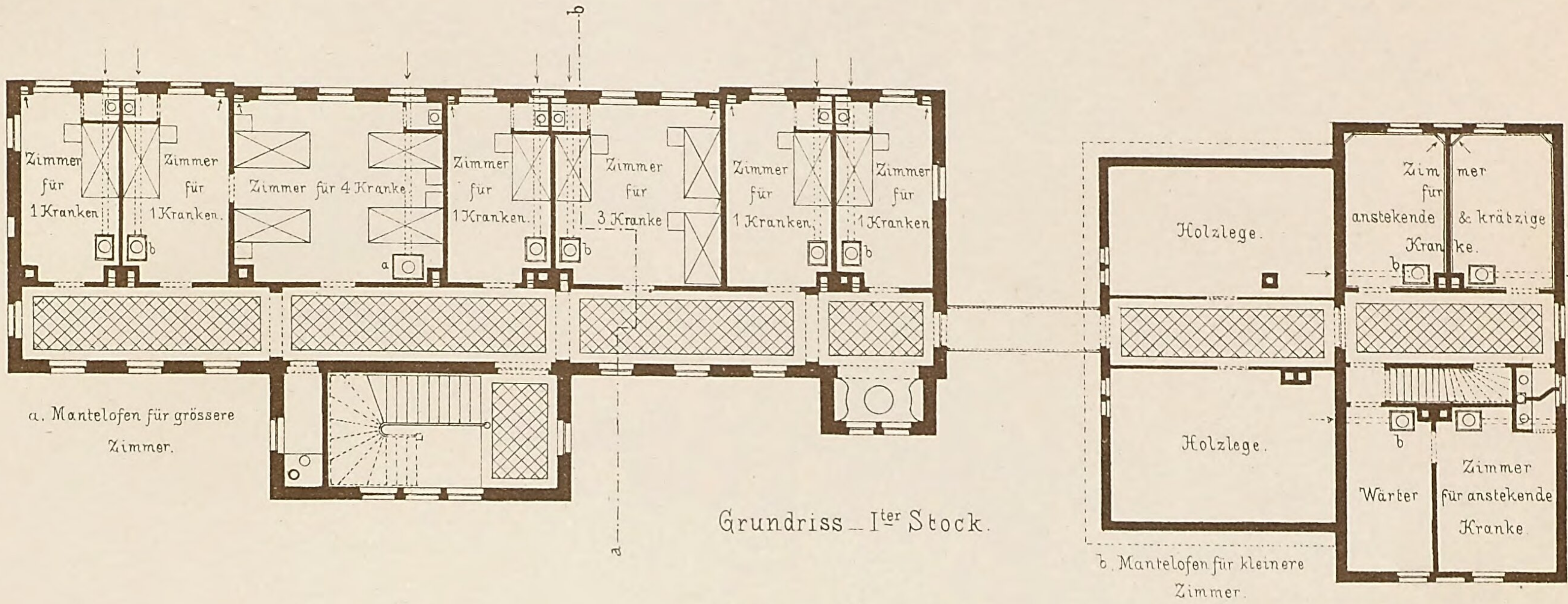


Schnitt nach ab.

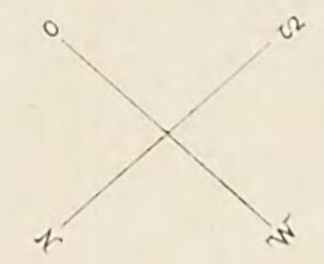
Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

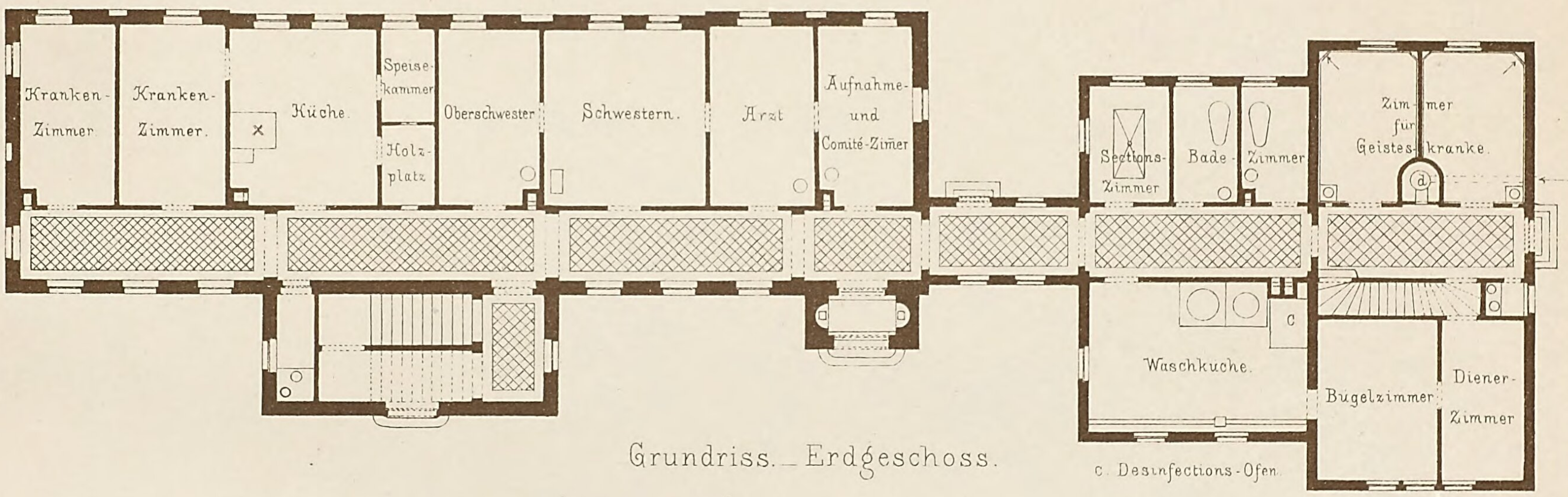
Krankenhaus zu Ellwangen.

von Baurath Albert Bok.

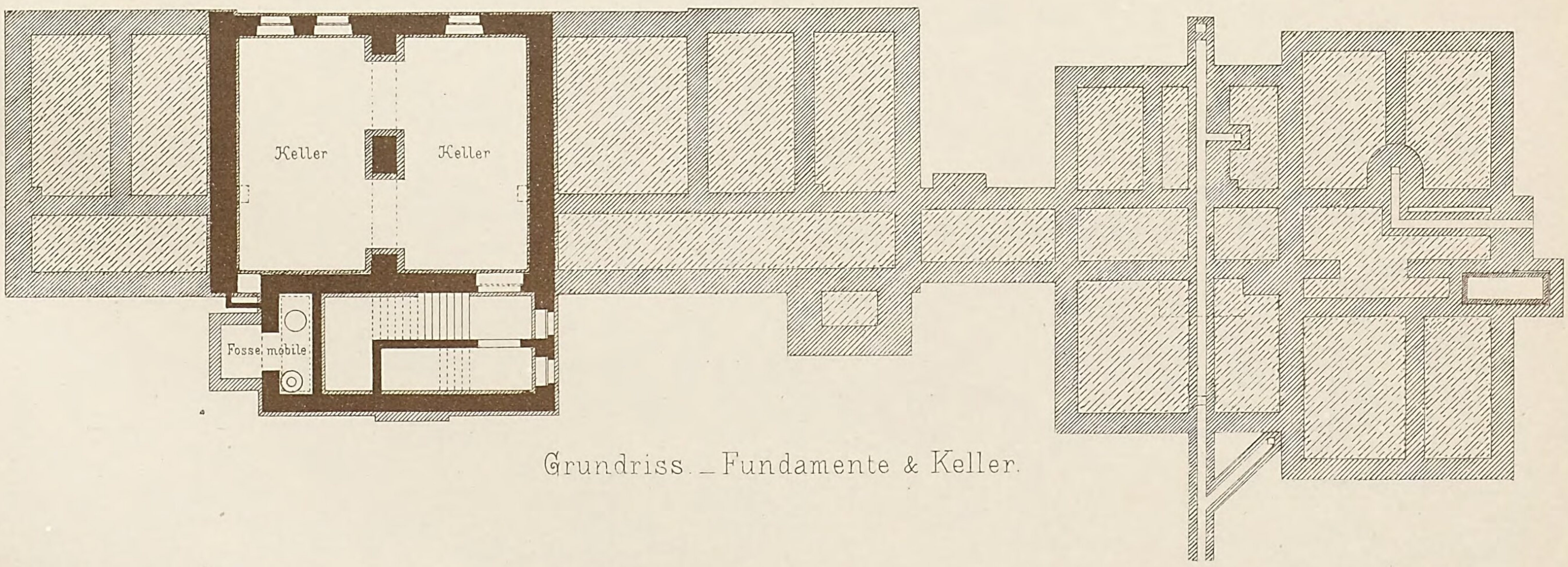


Grundriss _ I^ter Stock.



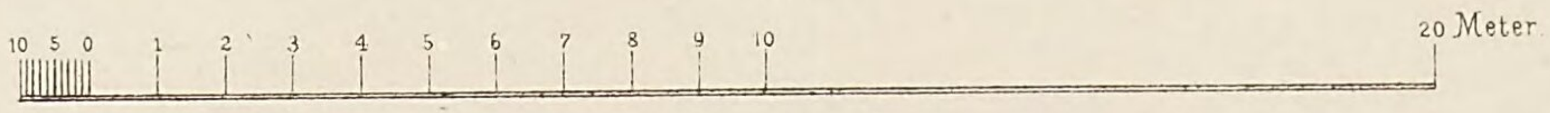


Grundriss _ Erdgeschoss.



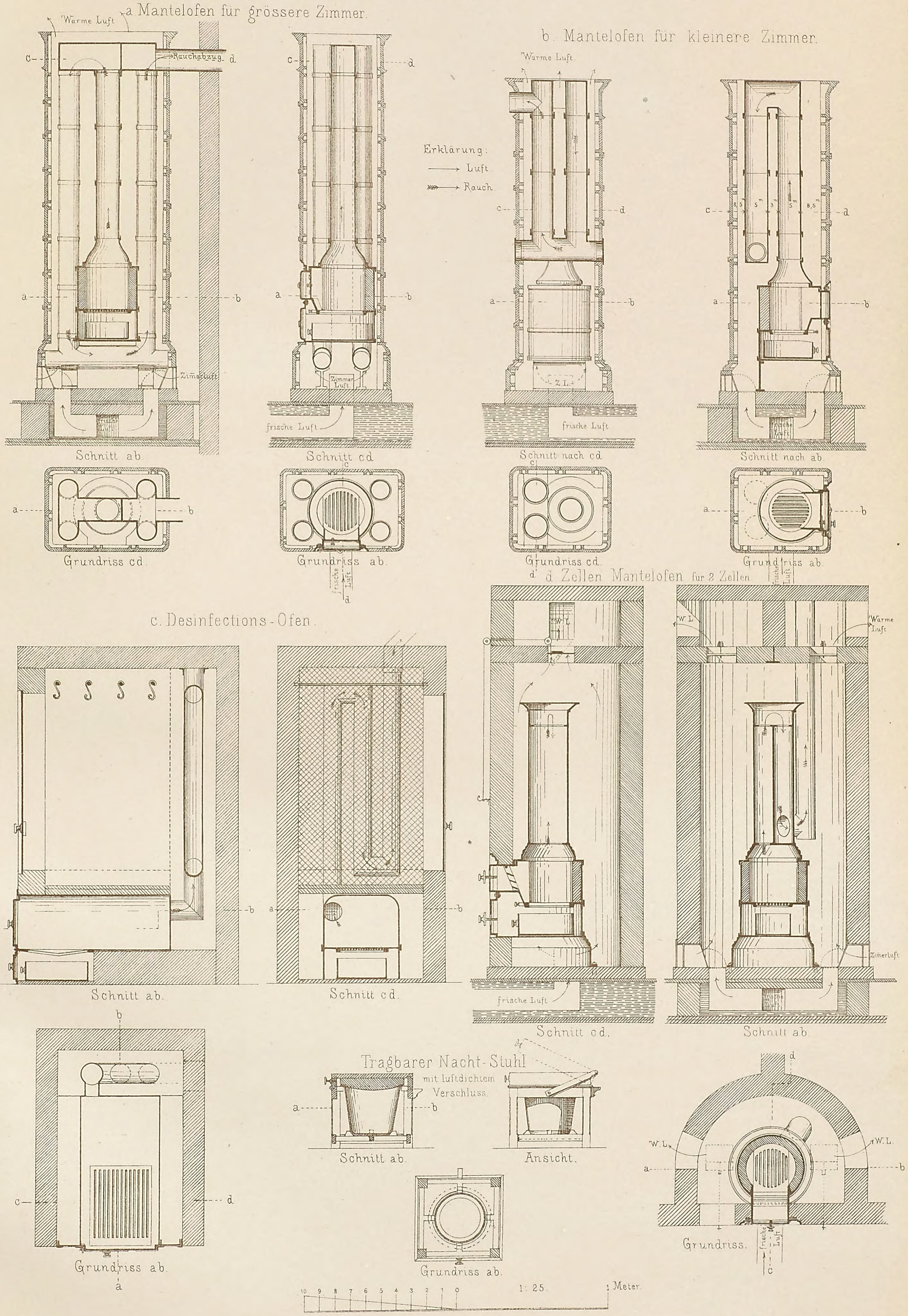
Grundriss _ Fundamente & Keller.

1: 200.



Krankenhaus zu Ellwangen.

von Baurath Albert Bok.

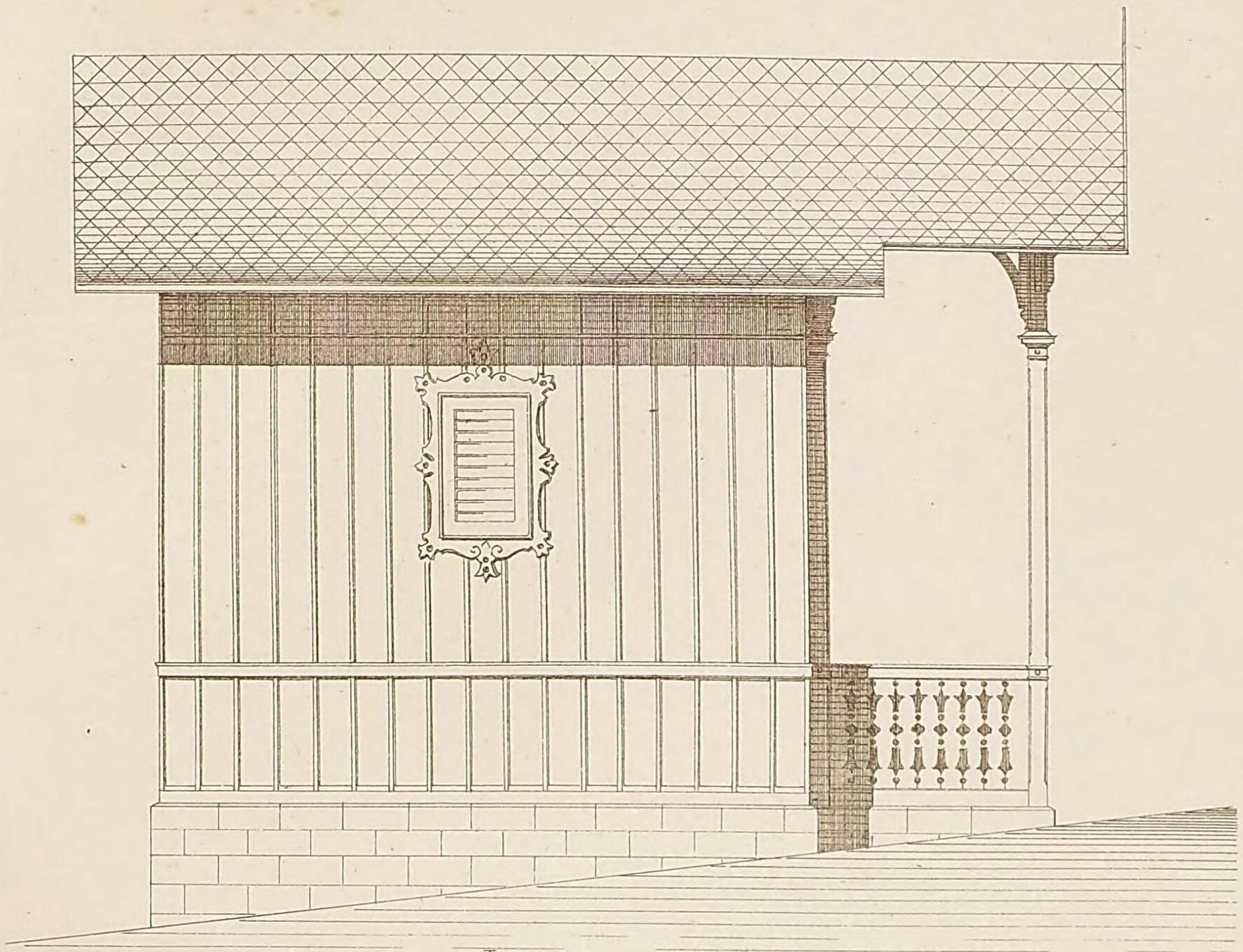


Lith. Anst. v. G. Kopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

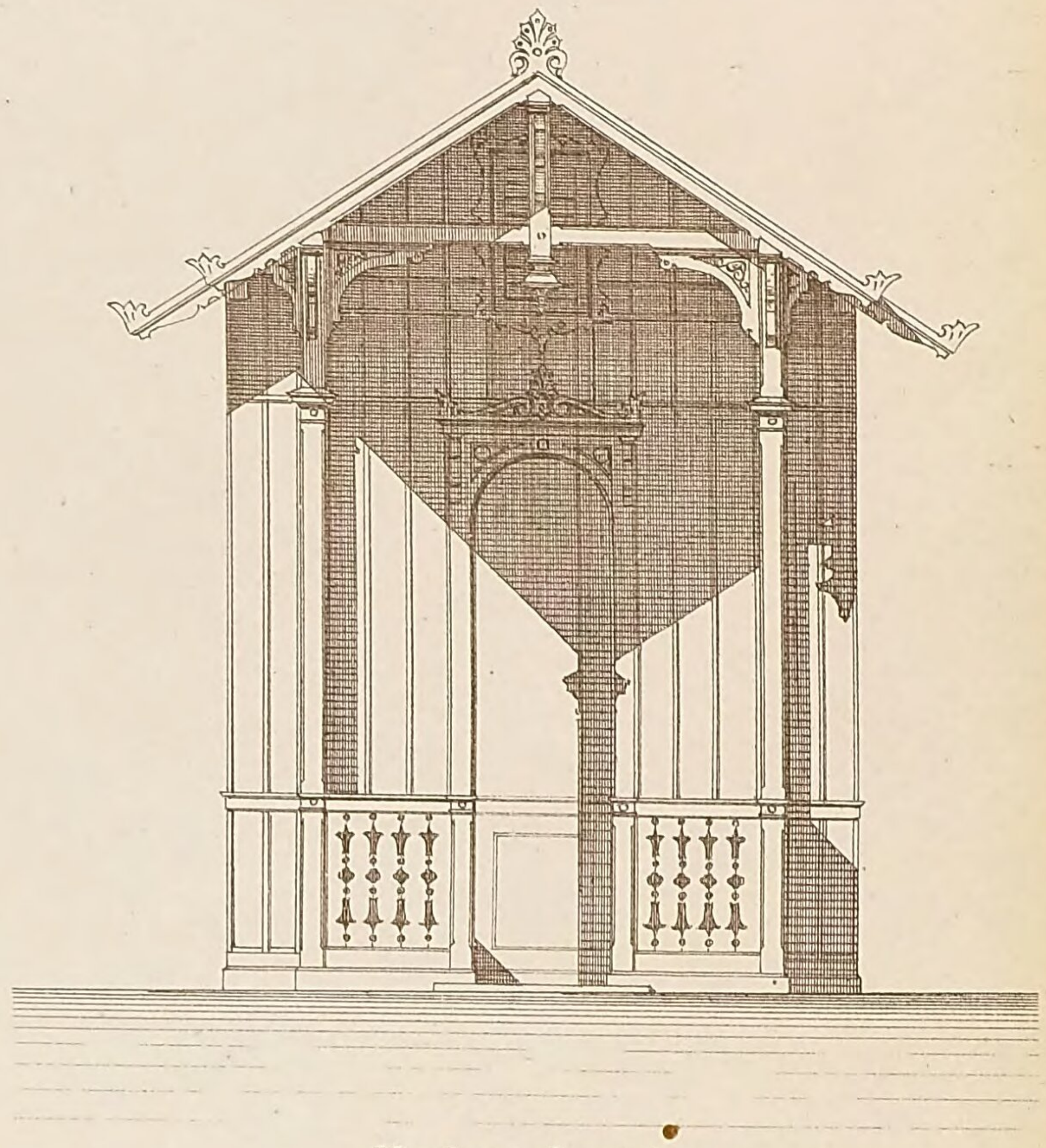
Krankenhaus zu Ellwangen.

Eiskeller. (Eishaus).

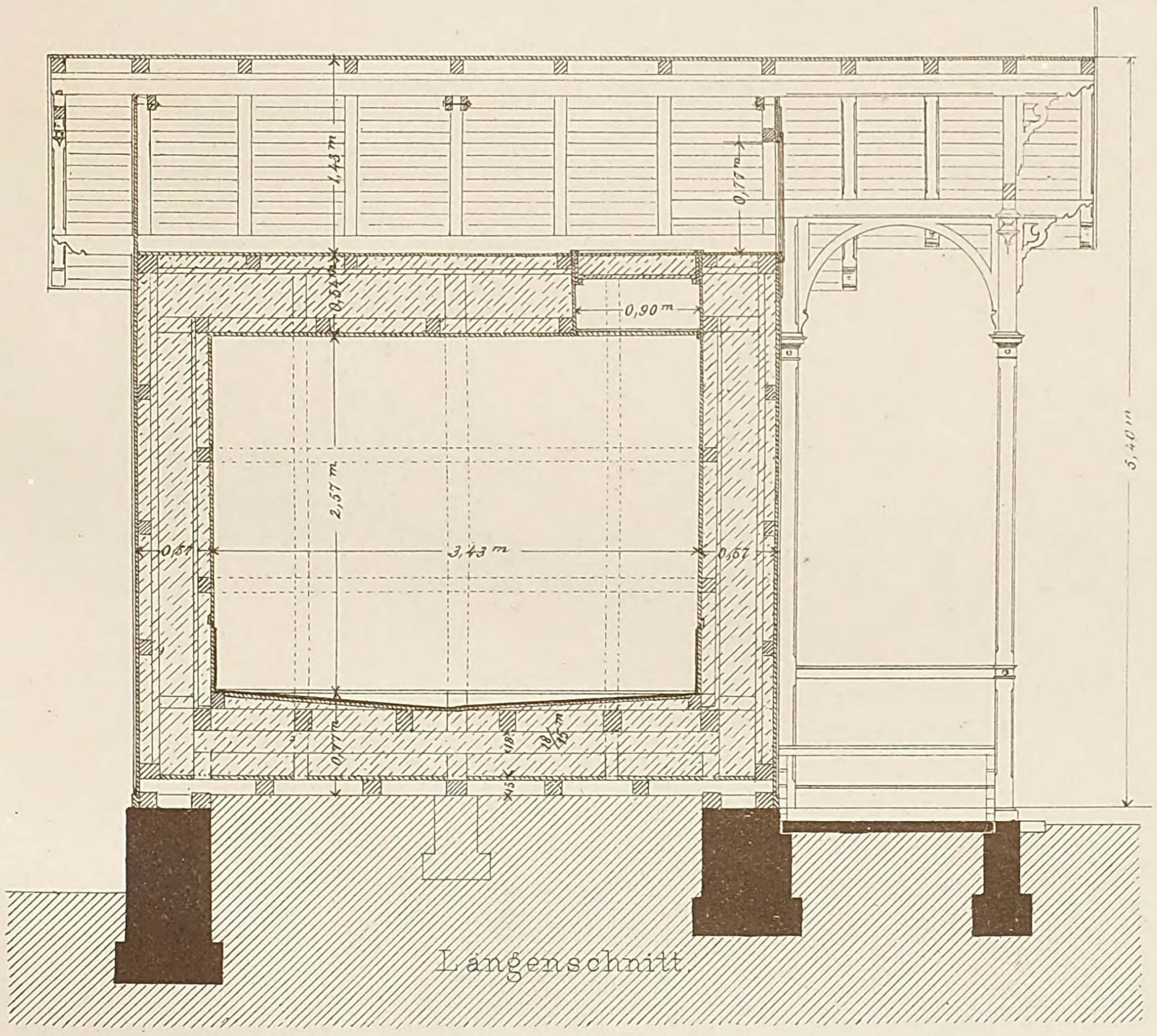
von Baurath Albert Bok.



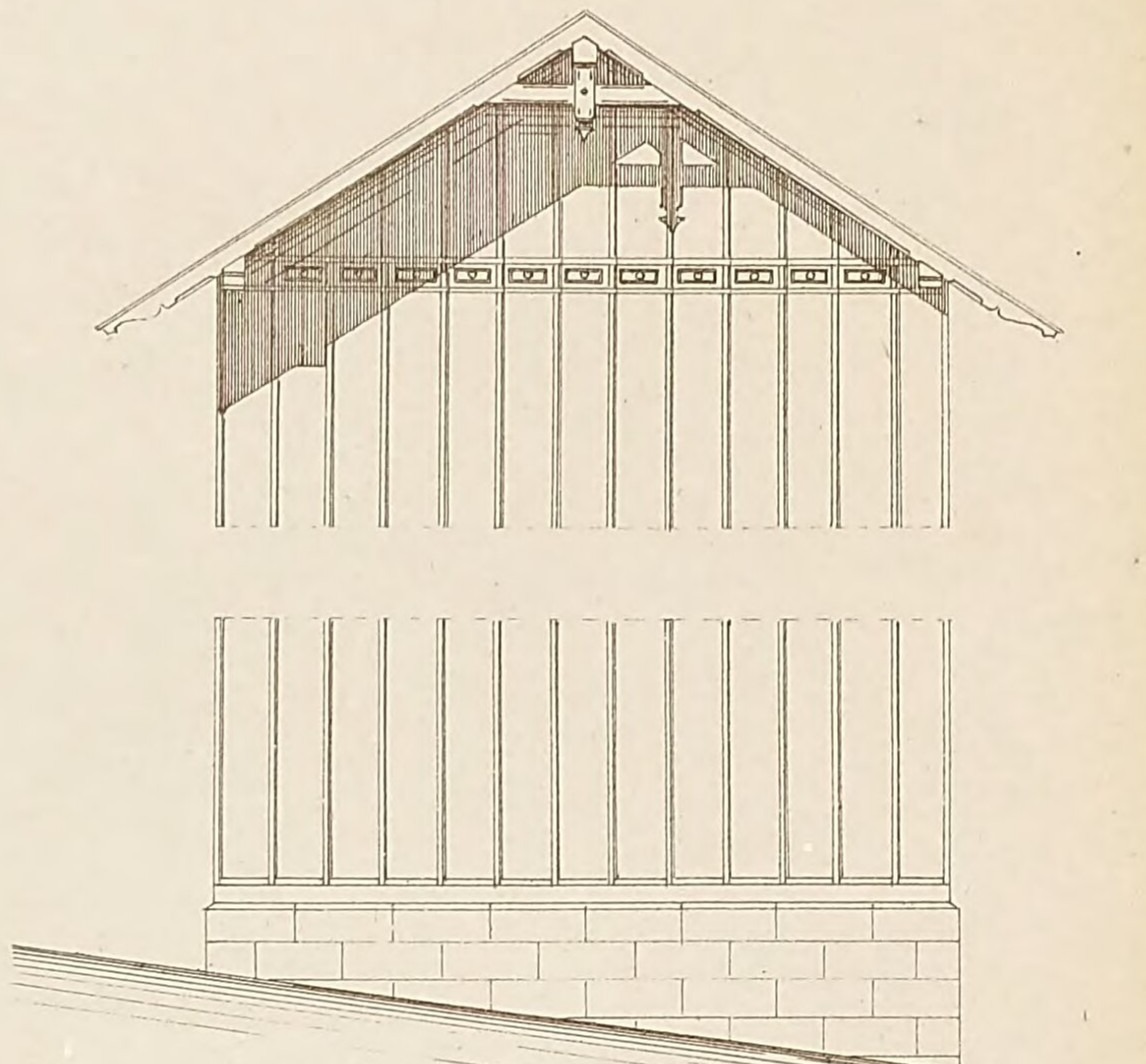
Längenansicht.



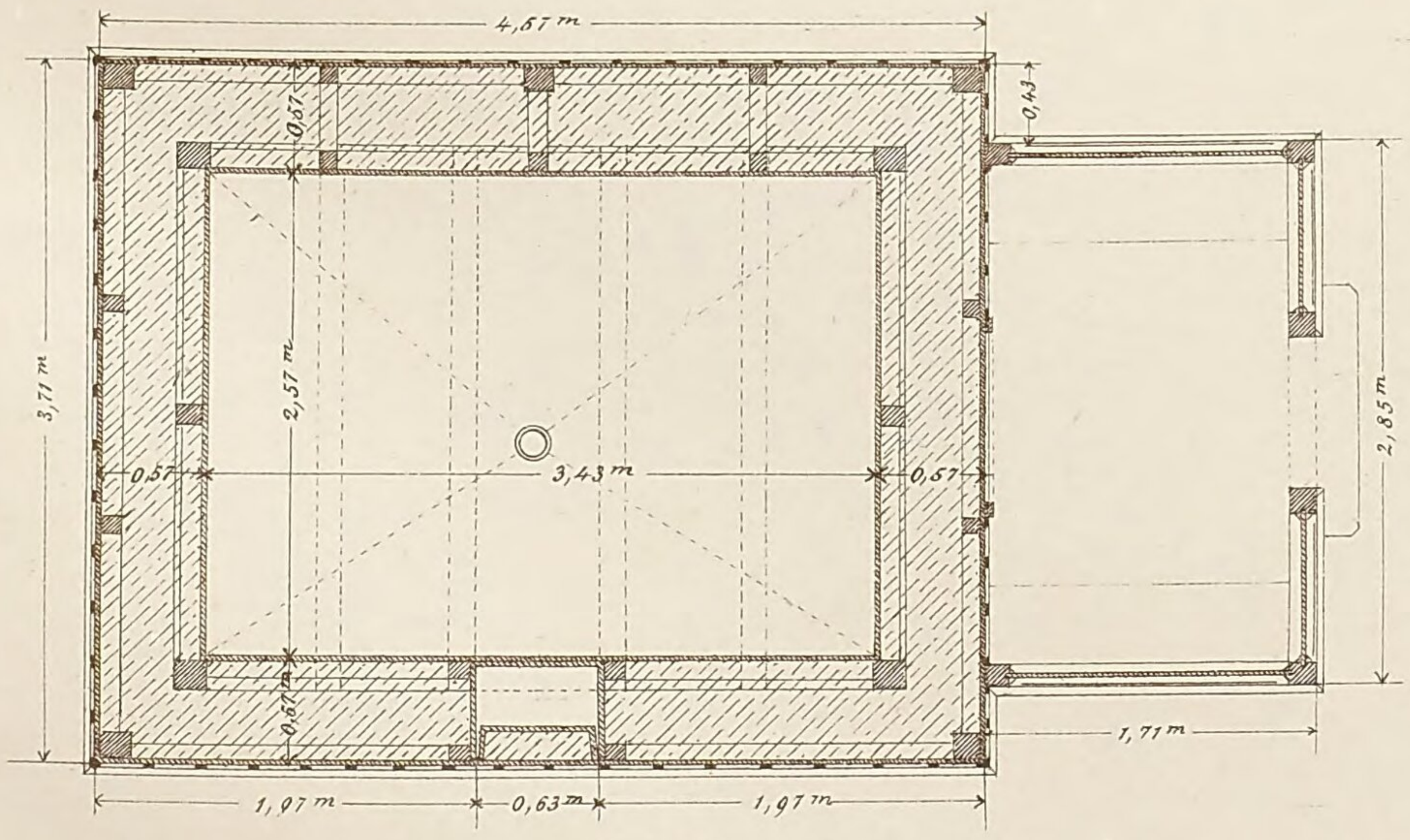
Vordere Ansicht.



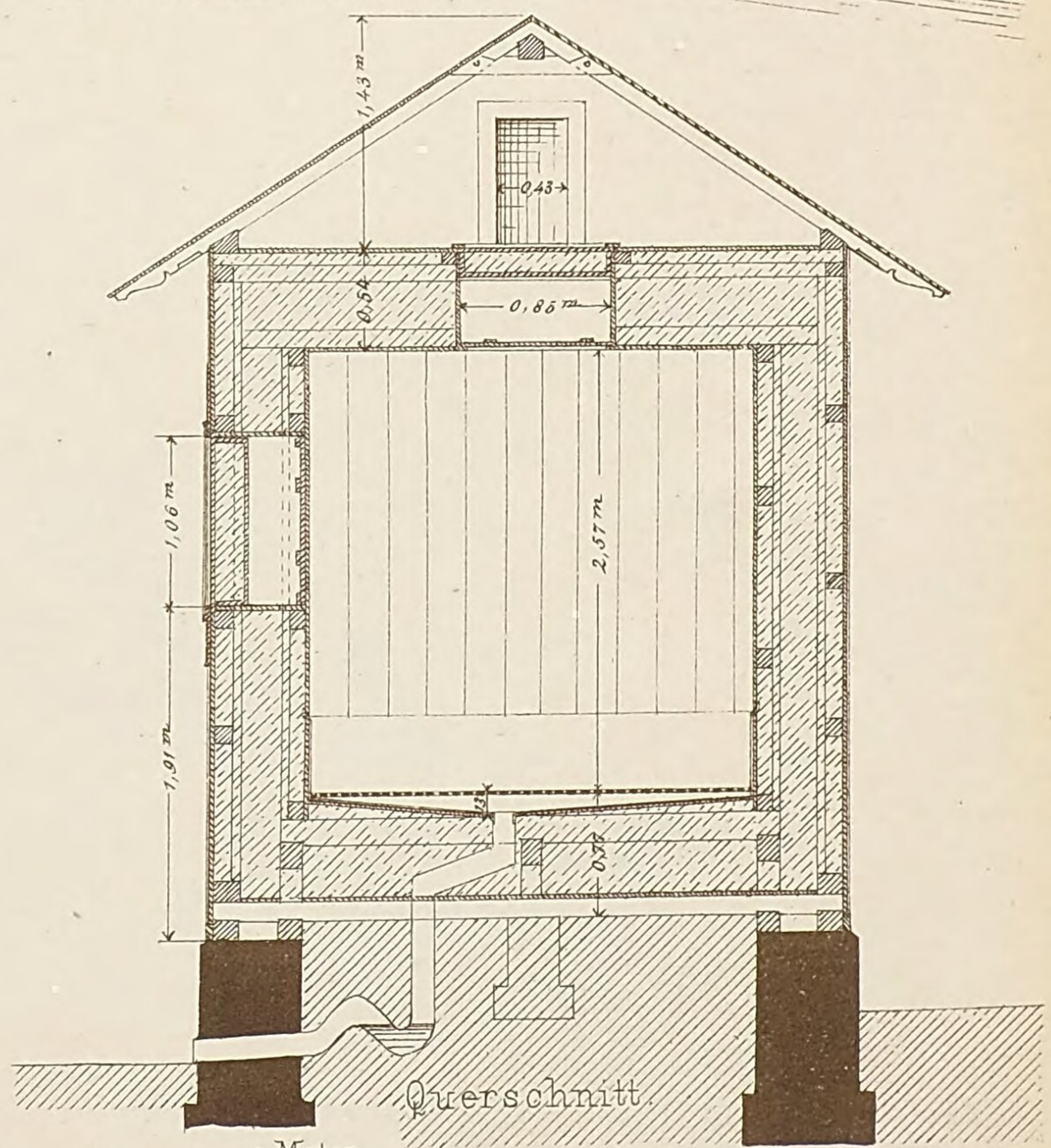
Längenschnitt.



Hintere Ansicht.

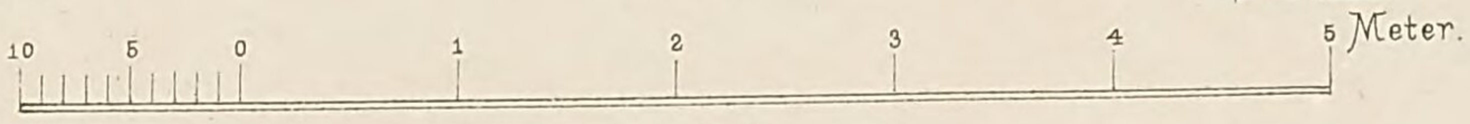


Grundriss.



Querschnitt.

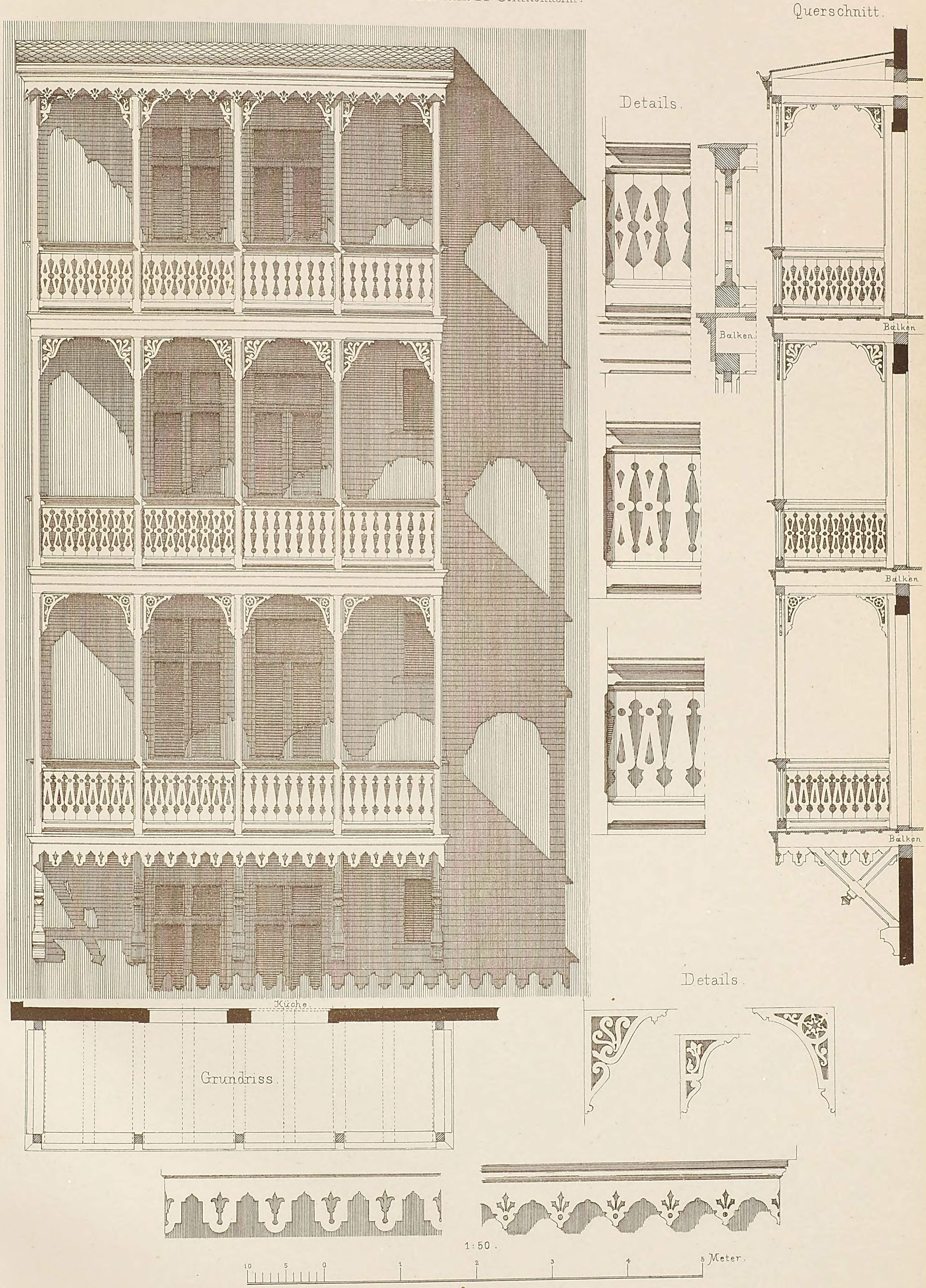
1:60.



Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Veranden an der Rückseite eines Wohnhauses

von Architekt Fr. Schittenhelm.


Lith. Anst. v. G. Kopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Privat- & Gemeinde-Bauten.

Glasverschläge. Oehrn- oder Treppenhaus-Abschlüsse.

von Architekt Fr. Schittenhelm



Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Autogr. v. Schittenhelm, Archt Stuttg.

Privat- und Gemeindebauten.

Heft 7.

Zusammenstellung ausgeführter Wohnhäuser von Architekt FR. SCHITTENHELM.

Blatt 1. Nr. I. II. III. Einfache Wohnhäuser auf dem Lande, von Fachwerk mit etwas Holzverzierung auf steinernem Sockel erbaut, das Dach mit Dachplatten gedeckt. Das Fachwerk ist verputzt mit schwarzem Kalk und scharfem Flusssand, ohne Zugabe von weissem, fettem Kalk und hauptsächlich ohne Gyps.

Die sichtbaren Holzverzierungen sind 2 Mal mit Oelfarbe angestrichen, mit feinem Sande auf den nassen Anstrich gesandelt und der 3. und 4. Anstrich in gebranntem Siena-Ton auf den Sand gestrichen.

Diese drei einfachen Wohnhäuser sind zu je 2 Zimmer, Küche etc. eingetheilt und ist die zweckmässige, sparsame Raumvertheilung aus der Stellung der Möbel leicht ersichtlich.

Nr. IV. V. VI. Einfache Wohnhäuser auf dem Lande und in kleineren Städtchen mit steinernen Umfassungswänden im Erdgeschoss, darauf Fachwerksbau mit Verputz oder mit sichtbarem, abgefaastem Holzwerk, dazwischen mit Backsteinen in's Holz bindend gemauert und sauber ausgefugt.

Die sichtbaren Fachwerkshölzer sowie die Holzverzierungen sind mit Oelfarbe angestrichen; der Verputz mit schwarzem Kalkspeis erstellt.

Die Grundrisse sind je nach Lage des Platzes ausgeführt, Nr. IV und V mit grösserer Länge, Nr. VI mit mehr Tiefe. Die praktische Eintheilung für 3 und 4 Zimmer, sowie mit 3 Zimmern und Cabinet etc. erweist sich durch die Stellung der Möbel, welche in den Grundrissen eingezeichnet ist. Die in den Façaden angebrachten Vor- und Ausbauten geben unter Benützung derselben als bedeckte Altanen ein gutes Aussehen mit wenig Kosten.

Blatt 2. Nr. VII a und b. In den Aussenwänden massive Wohnhäuser mit 3 Zimmern, mit und ohne Magdkammer.

Nr. VIIa. Der Parterrestock ist von Werksteinen, Backsteinbögen über den Fenstern; in den obern Stockwerken sind die Fensterfassungen und Mauerabdeckungen aus Werksteinen, sonst aus sichtbarem Backsteingemäuer (Backsteinrohbau) gefertigt und ausgefugt. Die Verschlauderung der Gebälke mit den Umfassungsmauern ist sichtbar dekorativ gehalten. Die angebrachten Mauerverstärkungen sind als Lisenen ausgebildet.

Nr. VIIb. Gesimse und Fensterfassungen aus Hausteinen von Keupersandstein; das Gemäuer ist aus Tuffsteinen in Schichten von 15—20 cm gemauert und ausgefugt. Die Steine wurden auf's Sorgfältigste vor dem Vermauern bearbeitet. Die Grundrisse zeigen Zimmer von angenehmer Grösse, welche nur allein eine ordentliche Eintheilung bei richtiger Unterbringung der nöthigsten Möbel zulassen. Es ist Alles genügend hell und der Gang in zweckdienlicher Grösse so gelegt, dass alle Zimmer, Küche, Abtritt etc. von demselben direkt zugänglich sind.

Nr. VIII zeigt eine etwas reichere Façade als die bisherigen; der untere Stock ist ganz aus Hausteinen ausgeführt; durch das Einstellen von 2 eisernen Säulen wird eine Ladenthüre mit 2 Schaufenstern gebildet. Um nicht zu viel Stufen in den Laden zu erhalten, ist der Sockel niedrig angenommen.

Zwischen den Fenstereinfassungen und Bekrönungen etc. ist rauhes Backstein-Gemäuer verputzt verwendet.

Der Grundriss enthält in den obern Stockwerken 4 Zimmer von ansehnlicher Grösse, jedes Zimmer mit direktem Zugang vom Oehrn. Im Erdgeschoss ist der Hauseingang von der Strasse, neben diesem ein kleines Comptoir; auf der andern Seite des Ladens sind 2 grosse Zimmer, Küche etc. angeordnet.

Nr. IX. In sichtbarem Backstein-Gemäuer mit Erdgeschoss-Stock, Gesimsen etc. von Werksteinen. Der 5zimmerige Grundriss hat für 1 Zimmer keinen direkten Zugang vom Oehrn.

Nr. X. **Doppelwohnhaus mit überbauter Durchfahrt,** im Erdgeschoss 2 Wohnungen von je 3 Zimmern; in den beiden obern Stockwerken 2 Wohnungen von 5 Zimmern und zwei von je 3 Zimmern; eine Feuermauer trennt die beiden Wohnungen, so dass mit gemeinschaftlicher Durchfahrt 2 verschieden grosse Einzelhäuser entstehen, deren jedes eine besondere Treppe hat.

Blatt 3. Nr. XI. 4stockiges Wohnhaus mit je 5 Zimmern, wovon eines ausserhalb der Glasthüre seinen Zugang hat, die übrigen innerhalb je vom Gang zugänglich sind und dabei doch alle 5 Zimmer ineinandergehen, d. h. direkt sich aneinanderreihen.

Die eine der Ansichten hat ein Mansardendach, in welches der 4. Stock gelegt ist, während die andere mit Satteldach mehr Dachraum für Unterbringung von Kammern und Trockenboden bietet.

Nr. XII. 4stockiges Wohnhaus mit 6 Zimmern, sonst wie letztere. Die Zimmer haben zum Theil sehr geringe Dimensionen.

Die zwei zugehörigen Ansichten sind in Werkstein mit sichtbarem Backstein-Gemäuer verschiedenartig nach einem und demselben Grundriss ausgeführt.

Blatt 4. **Doppelhäuser mit einer Treppe.**

Nr. XIII. 8 Wohnungen mit grossen, von je 3 ineinandergehenden Zimmern etc. Jede Wohnung hat für sich einen besonderen Gang, der je durch eine Glasthüre abgeschlossen ist.

Auf der einen Seite des Grundrisses ist eine Speisekammer von dem Schlafzimmer abgeschnitten.

Der Hauseingang von der Strasse ist punktirt angegeben.

Nr. XIV. 8 Wohnungen mit je 4 kleinen Zimmern etc.; der Hauseingang in der Mitte des Gebäudes ist punktirt eingezeichnet.

Bei beiden letzten Grundrissen könnten im I. und II. Stock auch grössere Wohnungen (das ganze Stockwerk einnehmend) leicht erstellt werden durch Anbringung einer Thüre in der die Wohnungen scheidenden Wand.

Nr. XV. 4 Wohnungen à 3 Zimmer und 4 Wohnungen à 4 Zimmer. Diese Lösung des Grundrisses ist durch die Form und Lage des Bauplatzes einerseits und andererseits durch die programmmässig verlangten Wohnungen von 3 und 4 Zimmern hervorgegangen, wobei noch die Möglichkeit der spätern Erstellung von grösseren Wohnungen vorgeschrieben war, falls nach dem Ausbau des Stadttheils dieselben erwünscht wären. Zu diesem Zweck ist in der mittleren Querwand eine Thüre provisorisch zugemauert im Grundriss schraffirt angegeben.

Nr. XVI. 4 Wohnungen à 4 Zimmer, 4 Wohnungen à 5 Zimmer. Der Bauplatz hat eine für die verlangte Zimmer-Anzahl geringe Strassenfront, daher ist der Platz der Tiefe nach ausgenützt und trotzdem führt ein helles Treppenhaus den beiden Oehrn Licht und Luft zu.

Die eine der gezeichneten Strassenseiten ist in sichtbarem Backsteinbau auf einem Werksteinstock ausgeführt; Gesimse, Abtreppungen etc. sind mit Hausteinen abgedeckt, während die andern in verputztem Mauerwerk nicht nur Hausteine für Gesimse, sondern auch für die Fensterumrahmungen und deren Bekrönungen erforderten.

Blatt 5. **Doppelhäuser mit 2 Treppen,** mit gemeinschaftlicher Brandmauer haben den grossen Vortheil, dass jeder Theil für sich ein getrenntes Ganzes ist, somit jeder Theil einen andern Besitzer haben kann.

In den meisten Fällen ist die Brandmauer in der Ansicht derart ausgebildet, oder sonst die Disposition so getroffen, dass zusammengebaute Einzelhäuser auch einzeln in der Ansicht sich zeigen, während bei den vorliegenden beiden Gebäuden verlangt war, dass dieselben als ein Haus erscheinen sollen.

Nur das untere Stockwerk durfte an seiner Strassenseite aus Hausteinen gefertigt werden; die obern Stockwerke mussten in sichtbarem Backsteinbau mit möglichster Beschränkung der Verwendung von Hausteinen ausgeführt werden. Es sind desshalb weder Fensterumfassungen noch Gurten und Gesimse aus Hausteinen zugelassen worden.

Nr. XVII. 6 Wohnungen à 3 Zimmer etc. mit kleiner Küche und kleinem, geschlossenem Oehrn. Bei gegebenen Dimensionen für das ganze Gebäude waren 3 grosse Zimmer, je mit Eingang vom Oehrn, auf den Stock verlangt. Die Eingänge zu den Treppenhäusern mussten von den beiden Einfahrten aus angelegt werden, um im untern Stockwerke dieselbe Zimmergrösse beizubehalten.

Die beiden Einfahrten führen zu den getrennten Höfen, in welchen Hintergebäude für Werkstätten erstellt sind. Jeder der beiden Theile bildet somit ein abgeschlossenes Ganzes, bestehend in Wohnhaus, Einfahrt, Hof und Hintergebäude.

Nr. XVIII. Doppelhaus mit 3 und 4 Zimmern auf den Stock. Der Bauplatz ist in der Länge derart beschränkt, dass ein Eingang von der Einfahrt, der andere von der Strasse genommen werden musste.

Nr. XIX. Doppelhaus mit 4 und 4 Zimmern etc. auf den Stock. Jedes einzelne einfache Haus hat besondern Eingang von der Strasse. Die kurze Strassenfront bedingte entsprechende Ausnützung der Tiefe des Bauplatzes.

Nr. XX. Doppelhaus mit 4 und 4 Zimmern etc. auf den Stock.

Um jedem einfachen Hause eine Einfahrt zu dem Hof und Hintergebäude geben zu können, musste die Gesammtlänge des Gebäudes beträchtlich reducirt, dagegen die Tiefe des Gebäudes vermehrt werden.

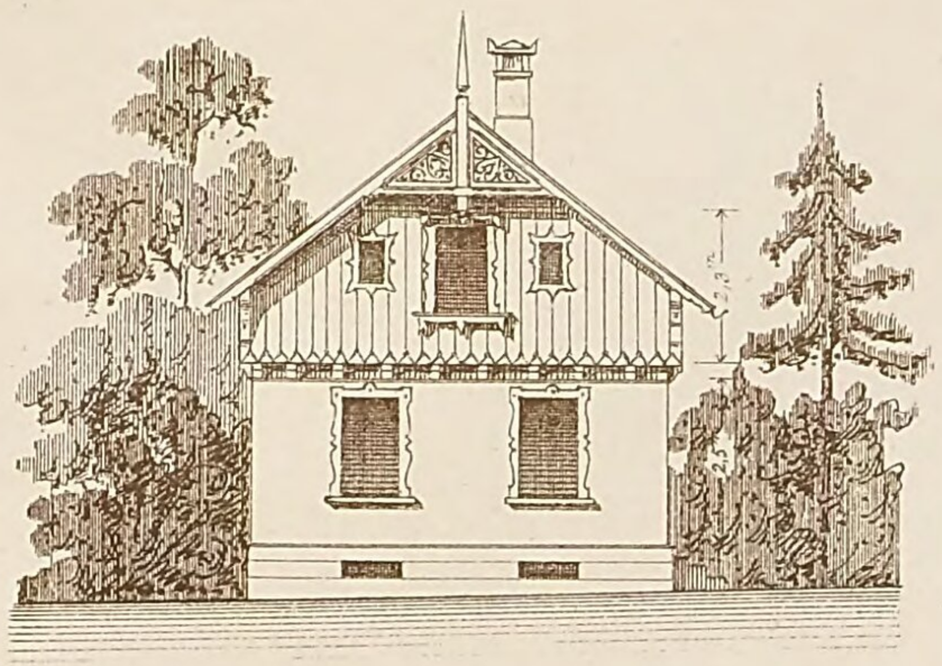
Die Seiten gegen die Strassen sind der Billigkeit wegen in sichtbarem Backsteinmauerwerk mit möglichst wenig Hausteinen ausgeführt, ähnlich wie die auf vorliegendem Blatt 5 vorgezeichneten.

Blatt 6. Zwei Strassen schneiden sich unter spitzem Winkel, um bei angemessener Steigung der Strassen auf eine bestimmte Höhe zu kommen.

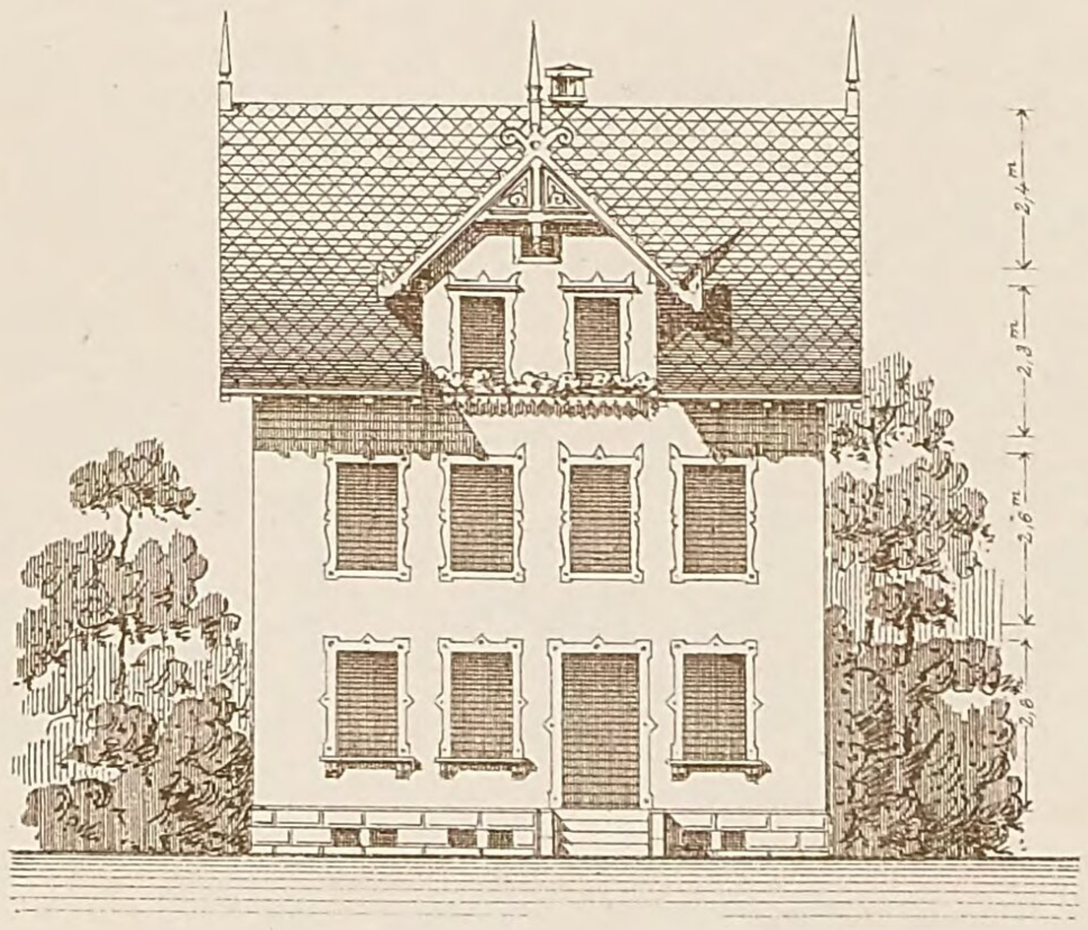
Auf dem vorgezeichneten Bauplatz wurde ein besseres Wohnhaus nach vorliegenden Plänen in Haustein mit verputztem Mauergrunde aufgeführt.

Zusammenstellung ausgeführter Wohnhäuser

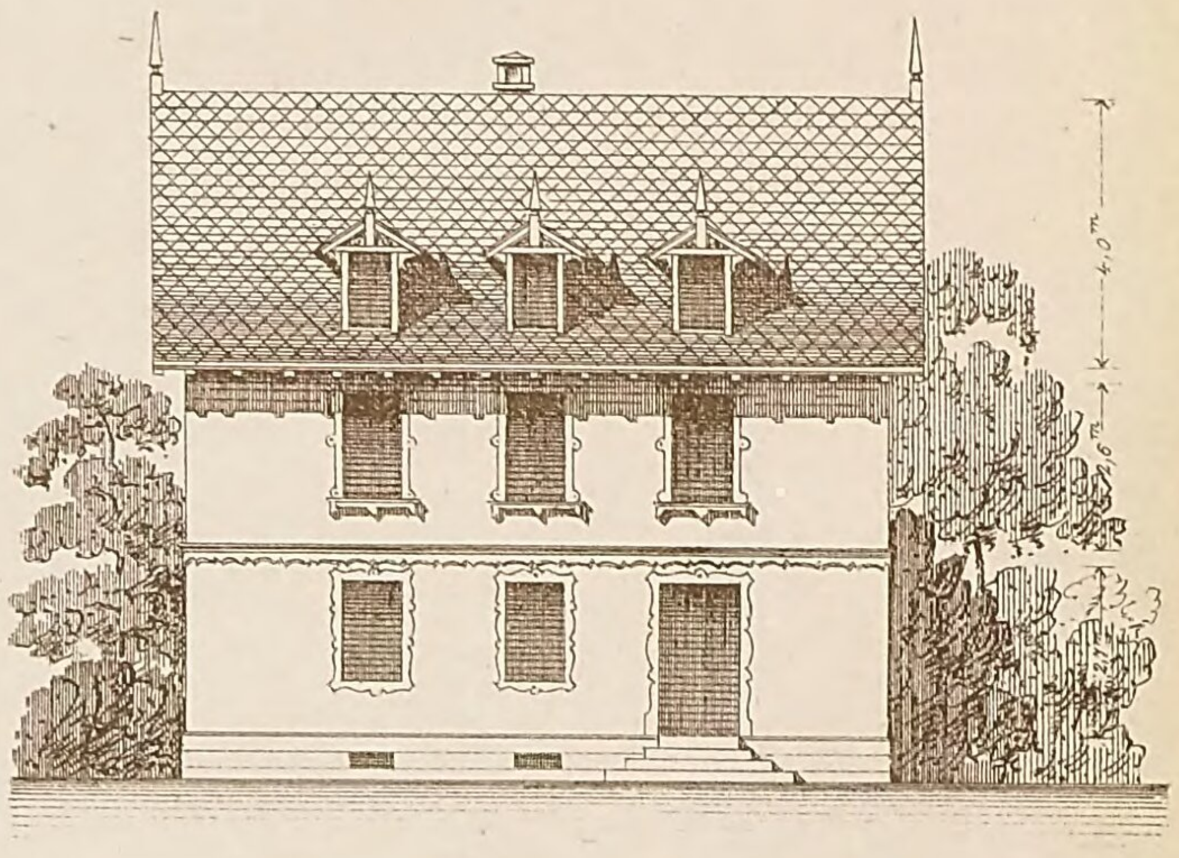
von Architekt Fr. Schittenhelm



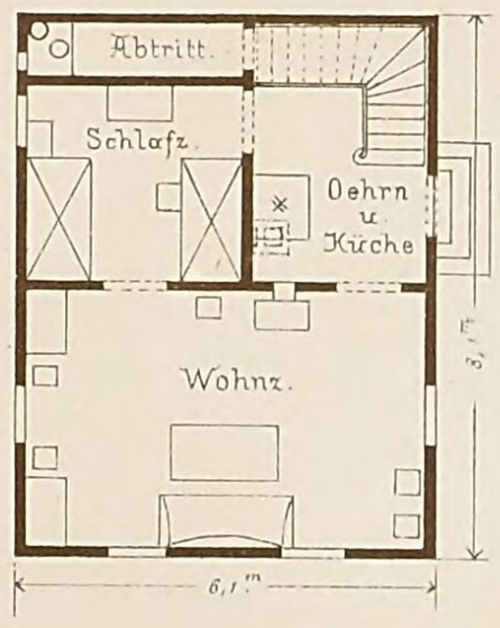
I. 2 Zimmer.

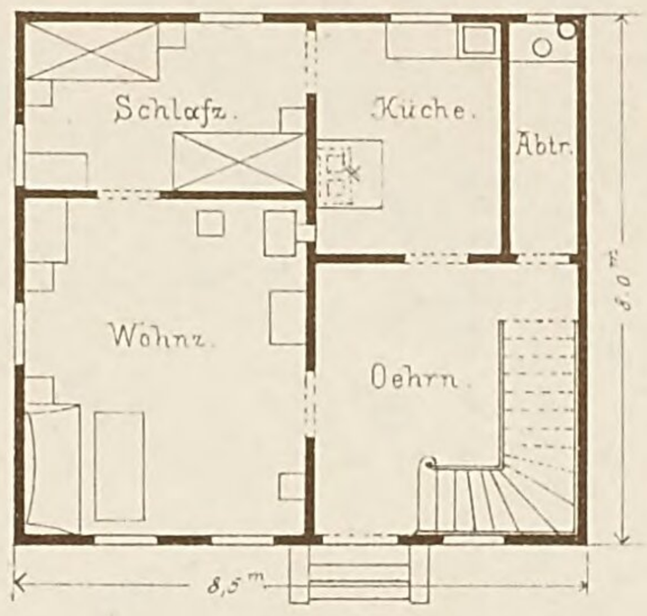


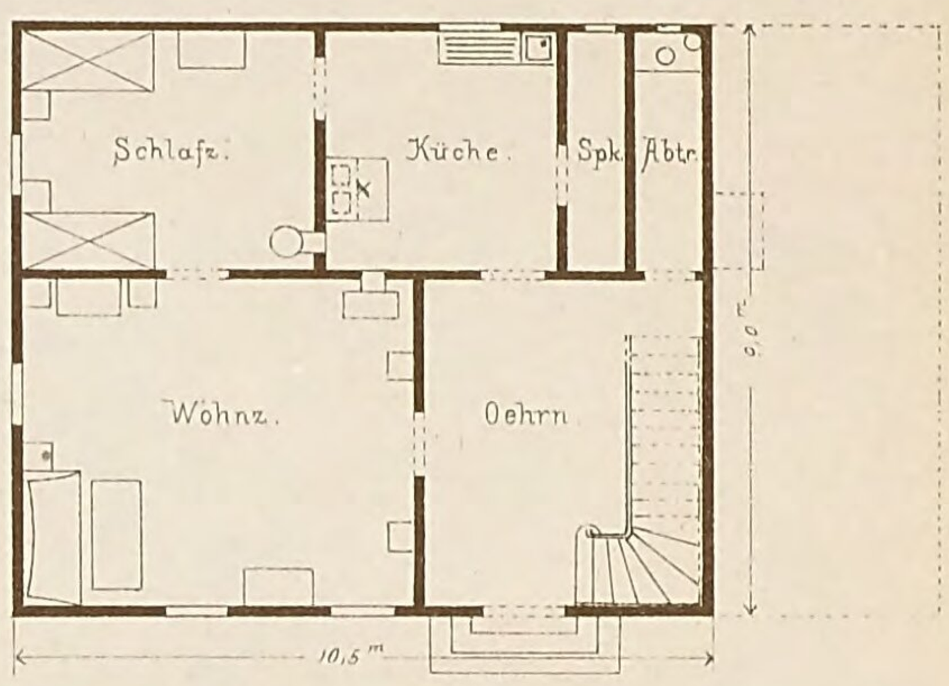
II. 2 Stock à 2 Zimmer.

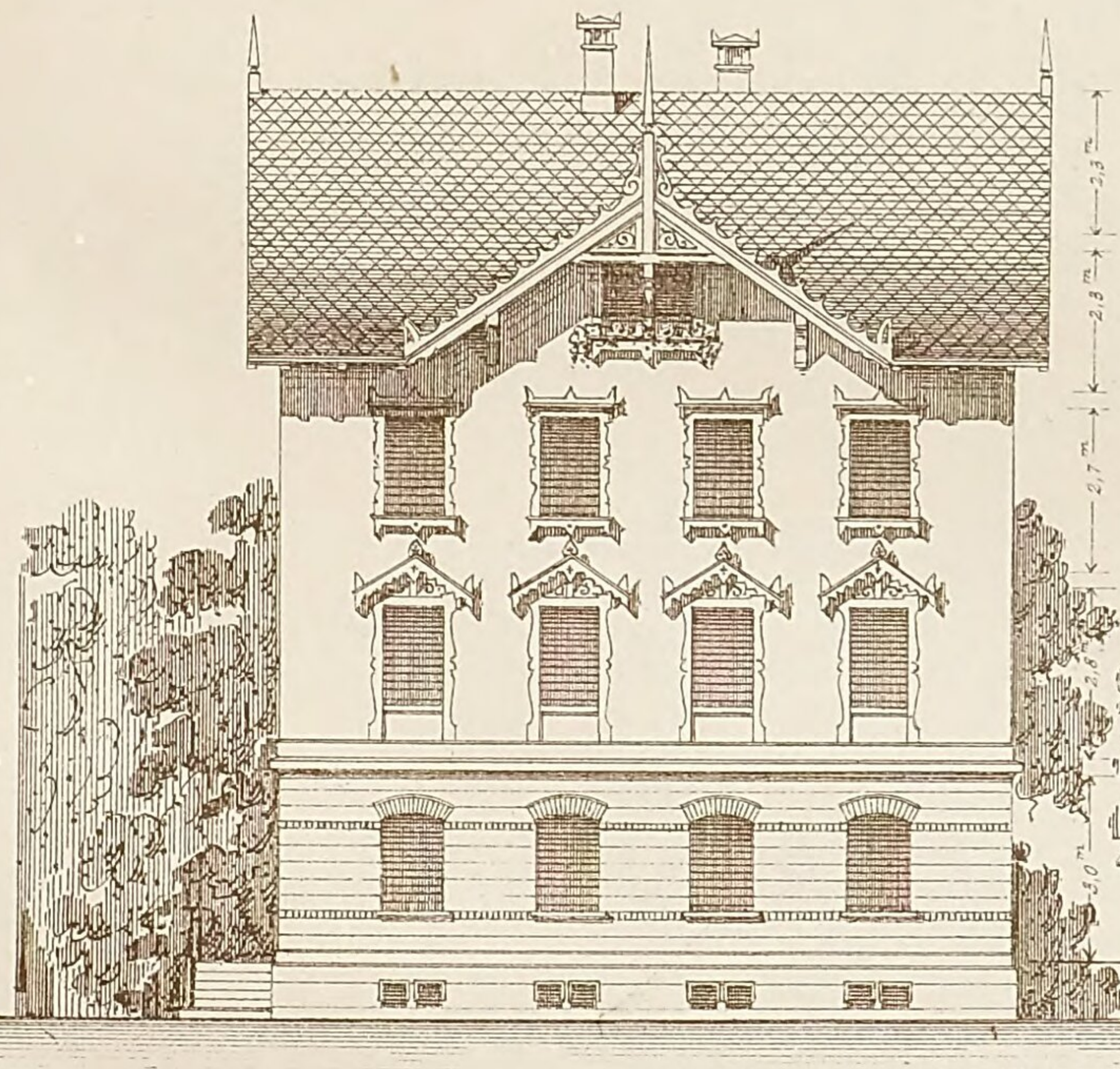


III. 2 Stock à 2 Zimmer.

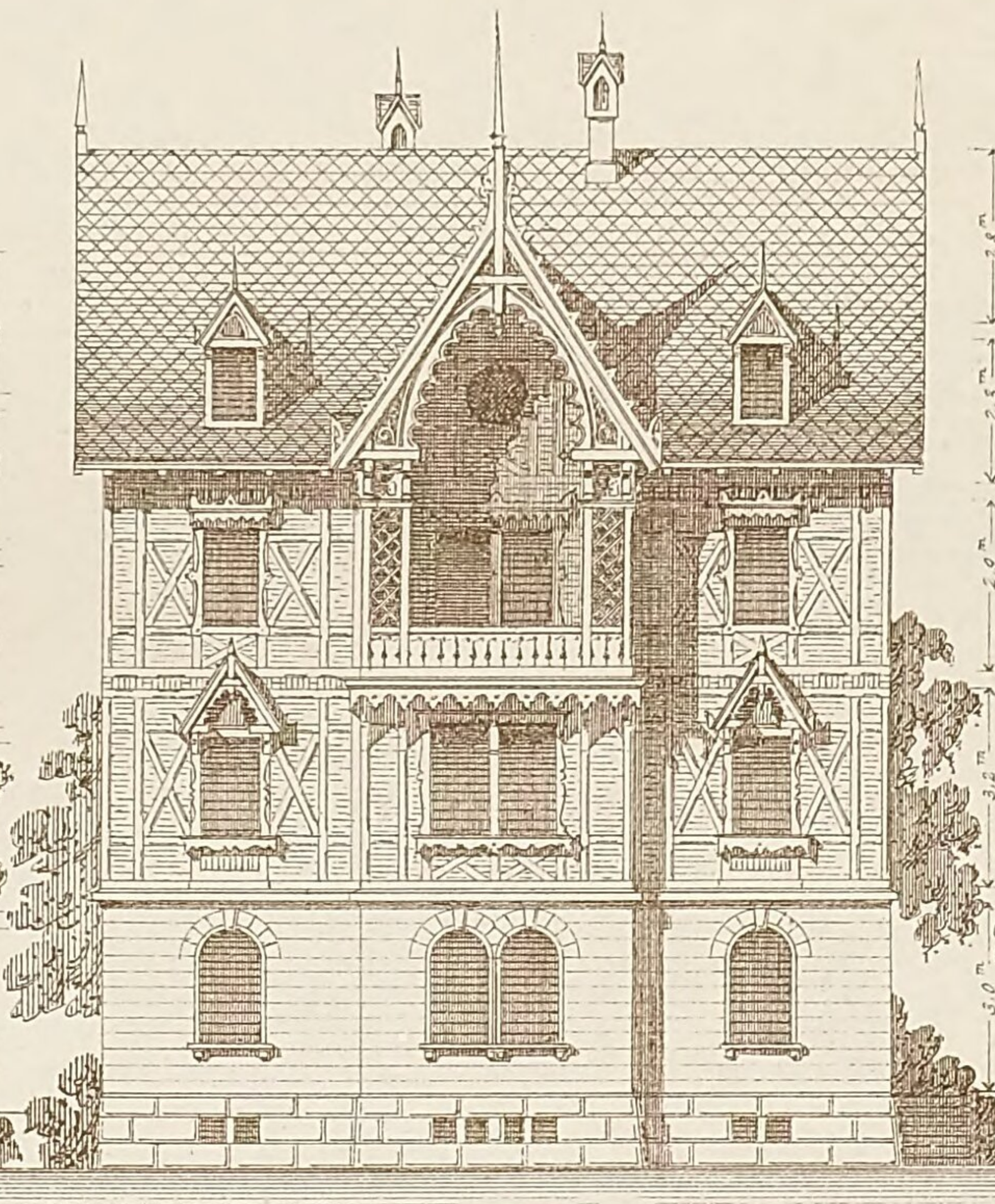




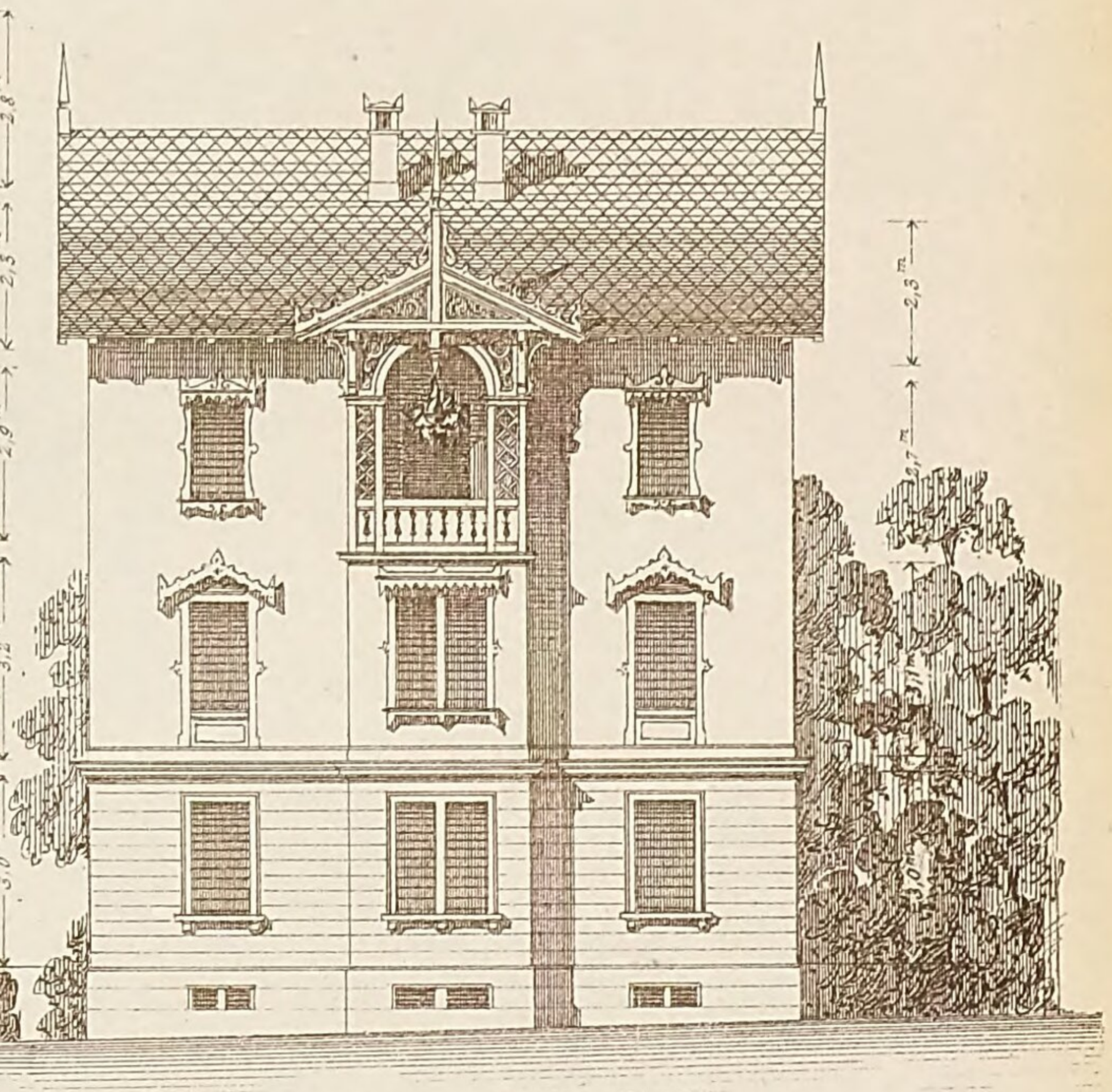




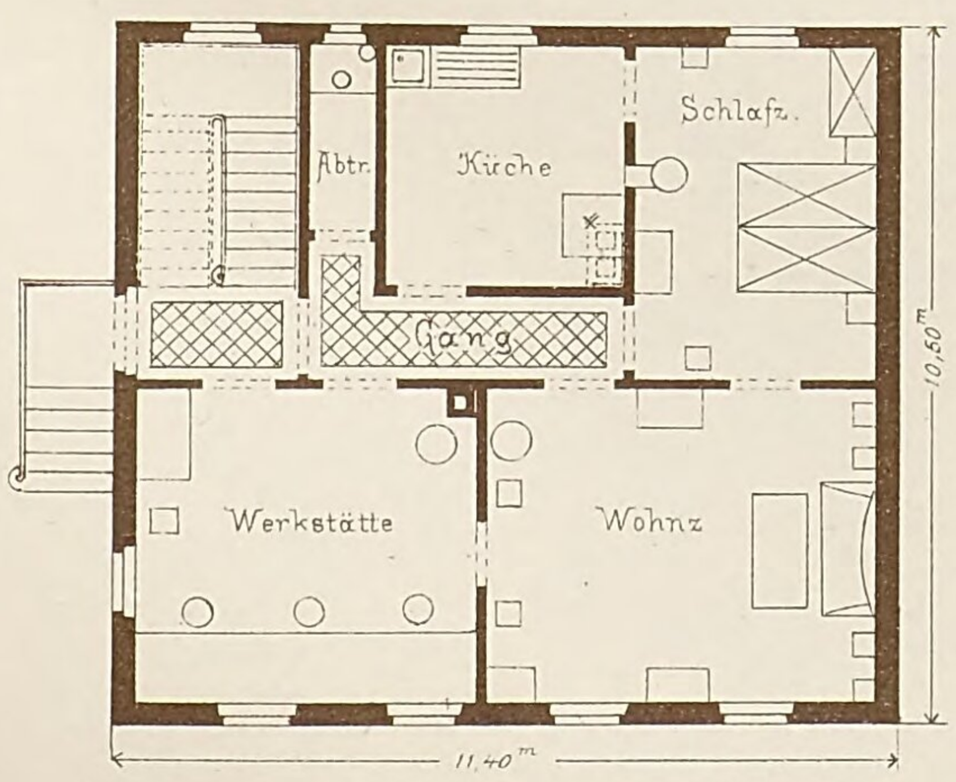
IV. 3 Stock à 3 Zimmer.



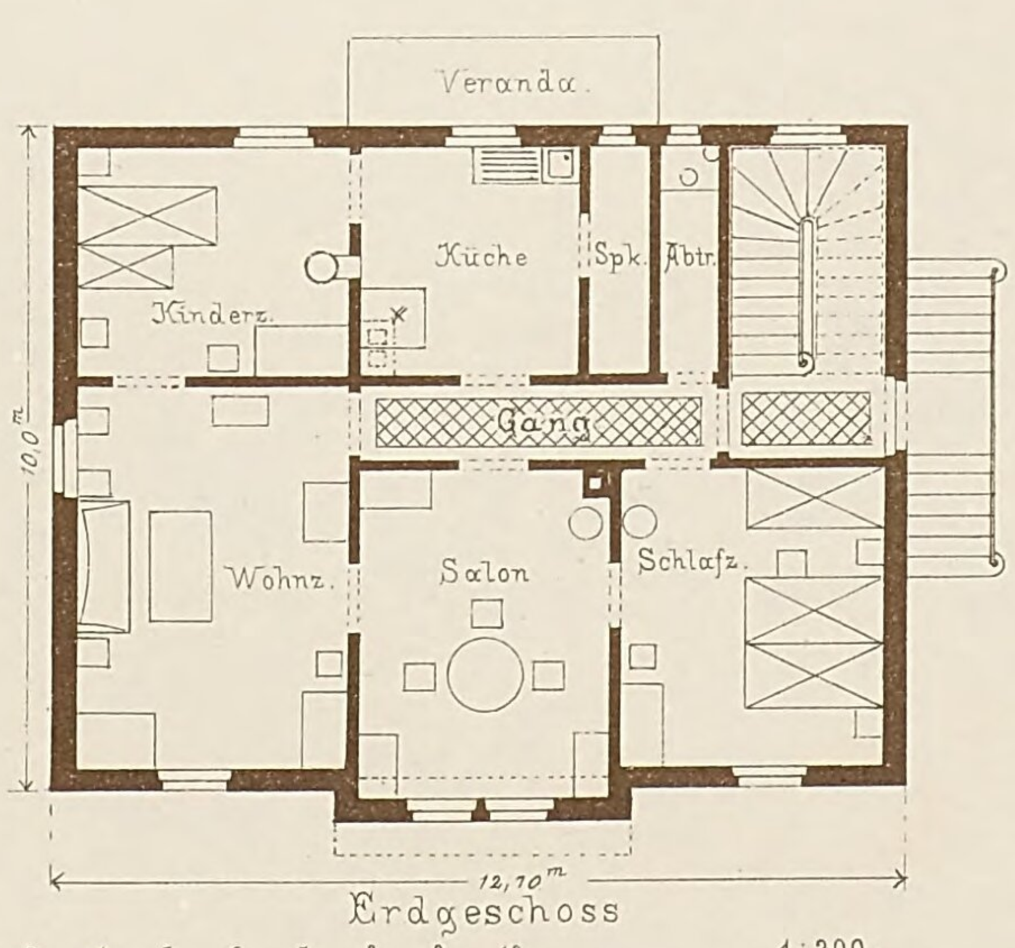
V. 3 Stock à 4 Zimmer.



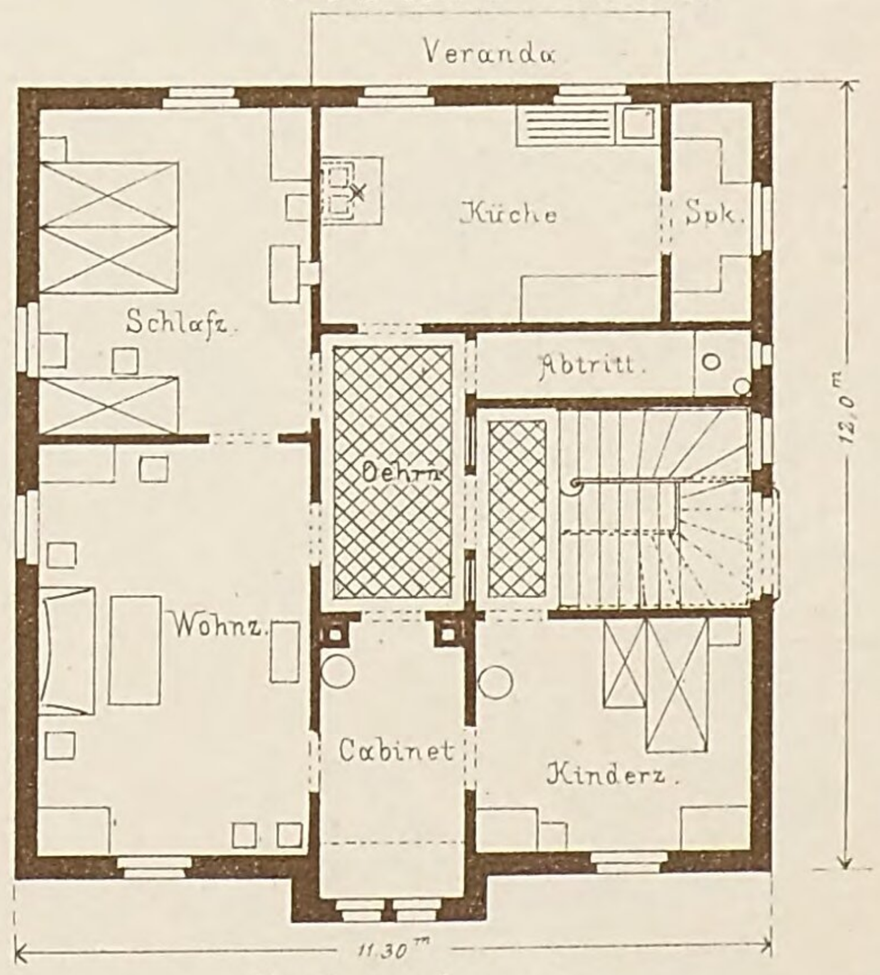
VI. 3 Stock à 4 Zimmer.



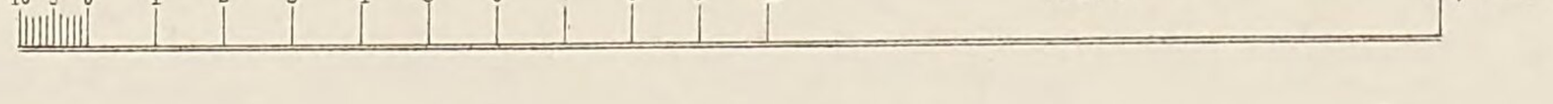
Erdgeschoss.



Erdgeschoss.



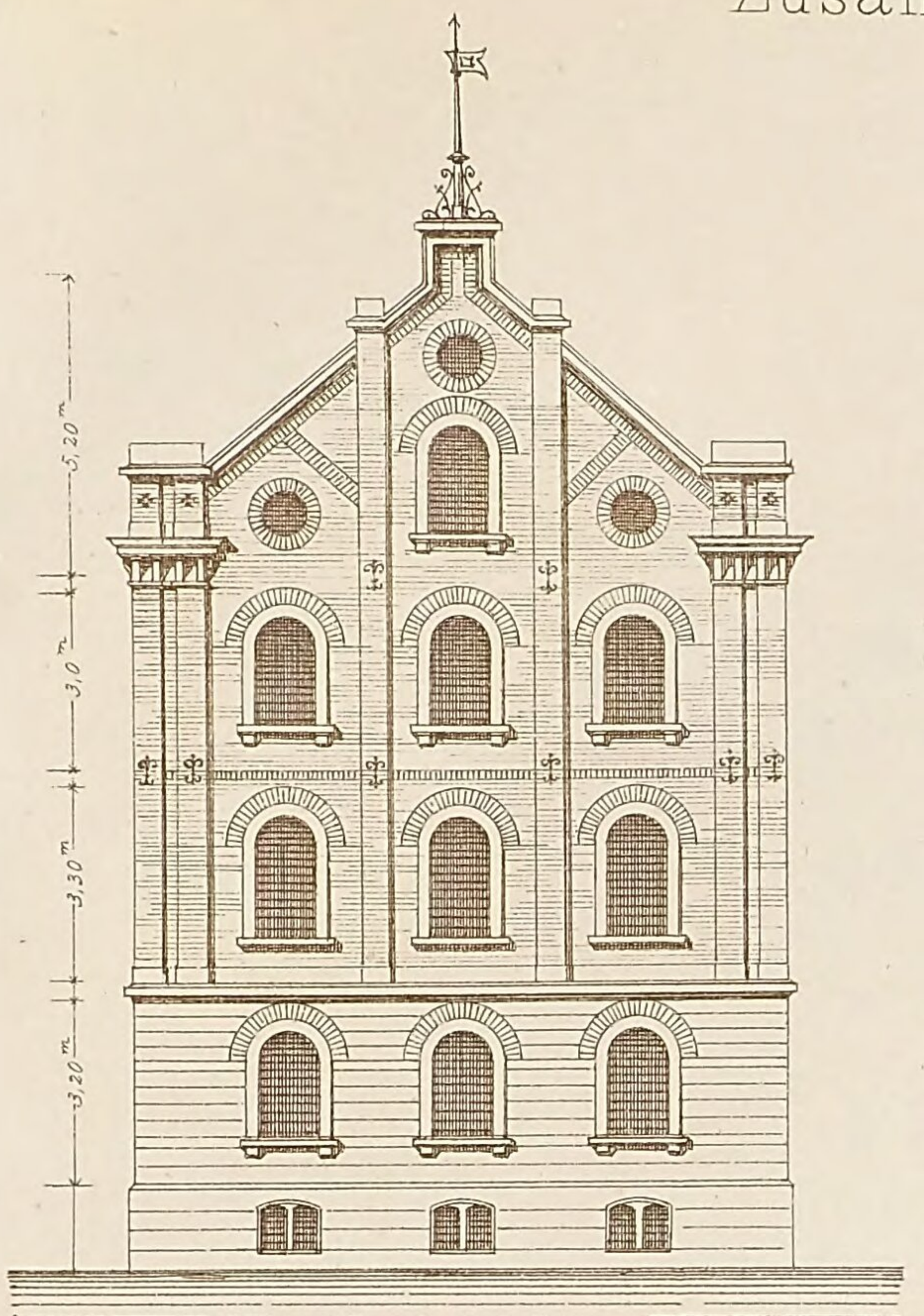
Erdgeschoss.



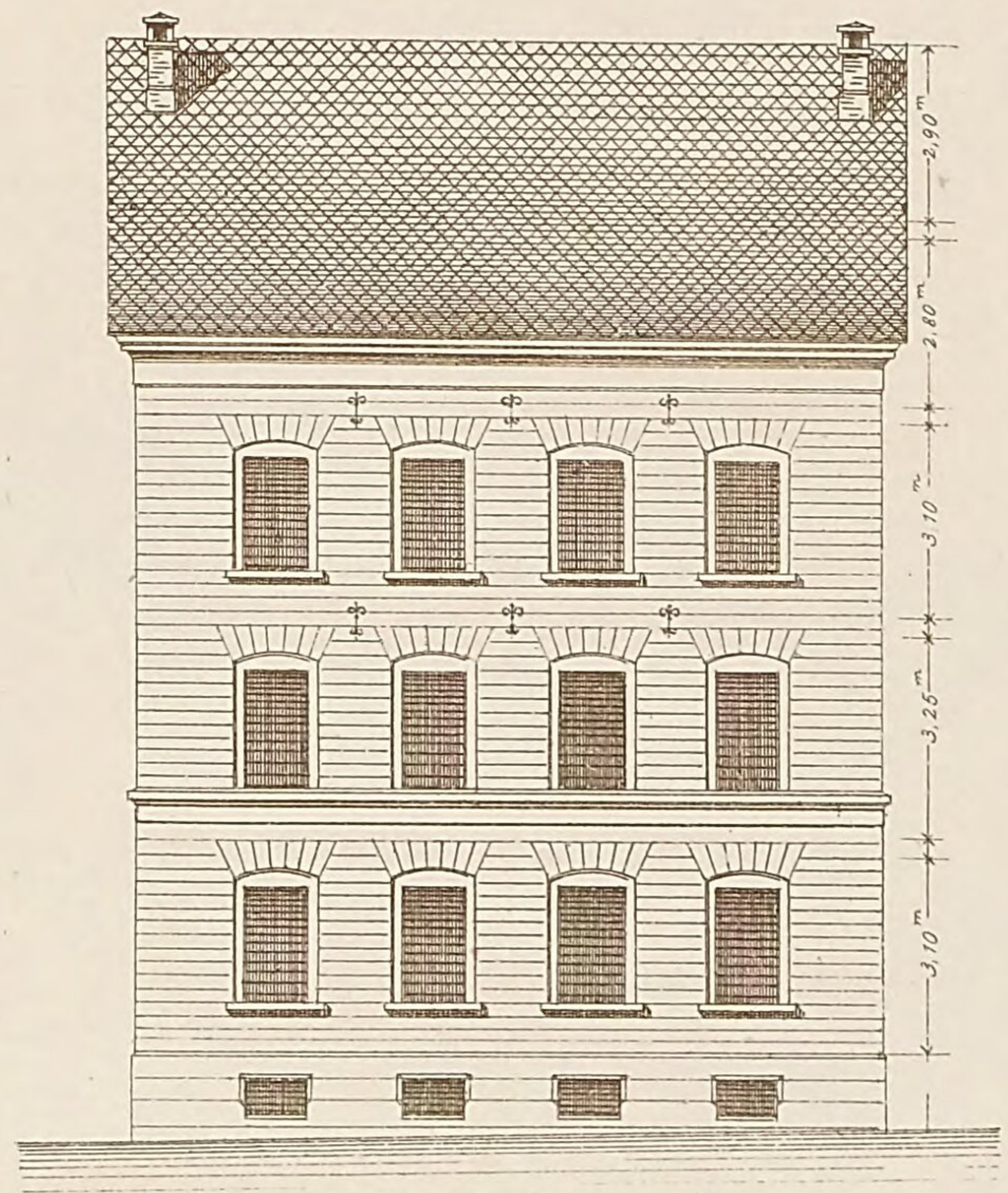
Lith. Anst. v. G. Kopphan, Stuttg.
Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart.
Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Zusammenstellung ausgeführter Wohnhäuser.

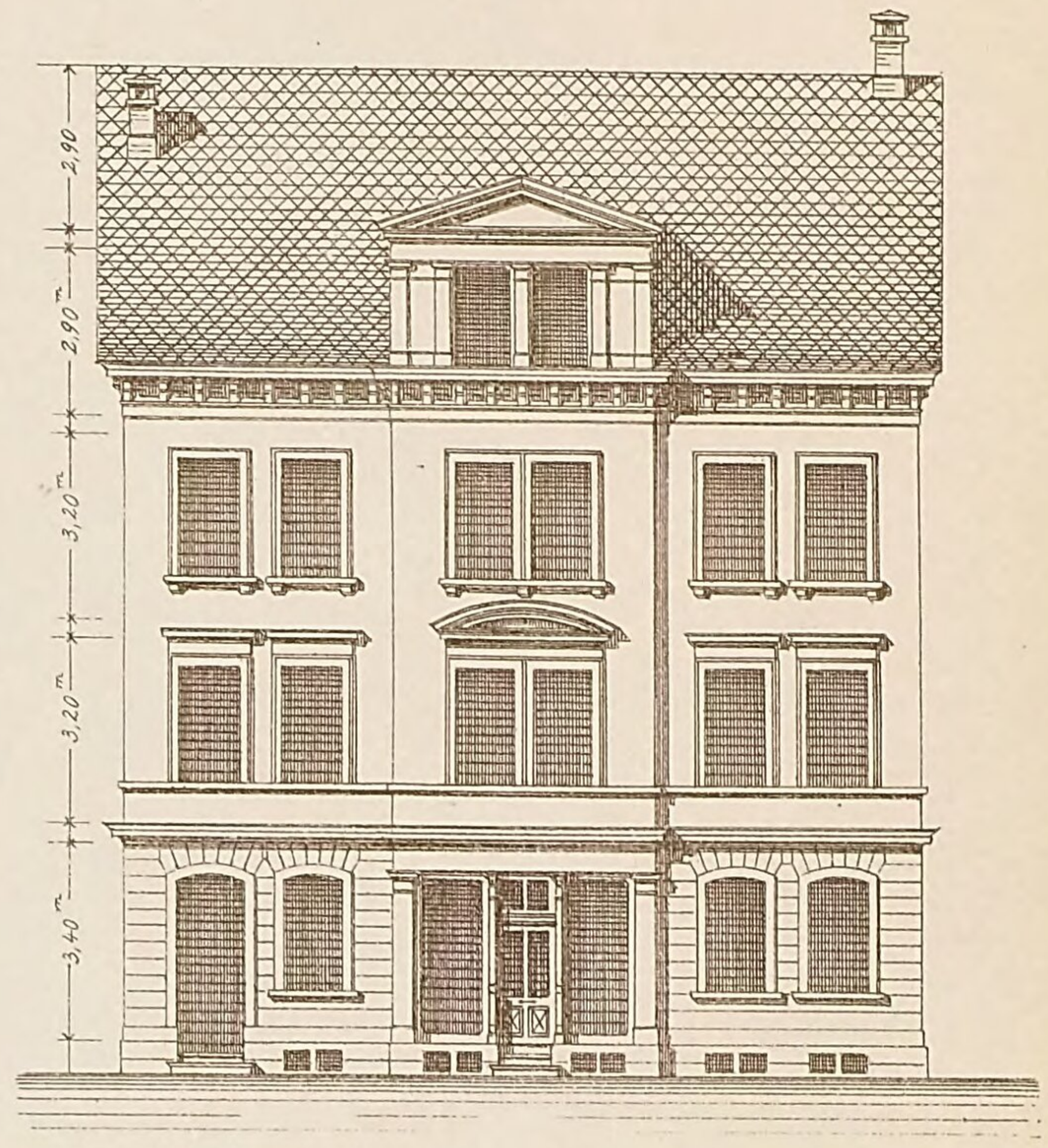
von Architekt Fr. Schittenhelm.



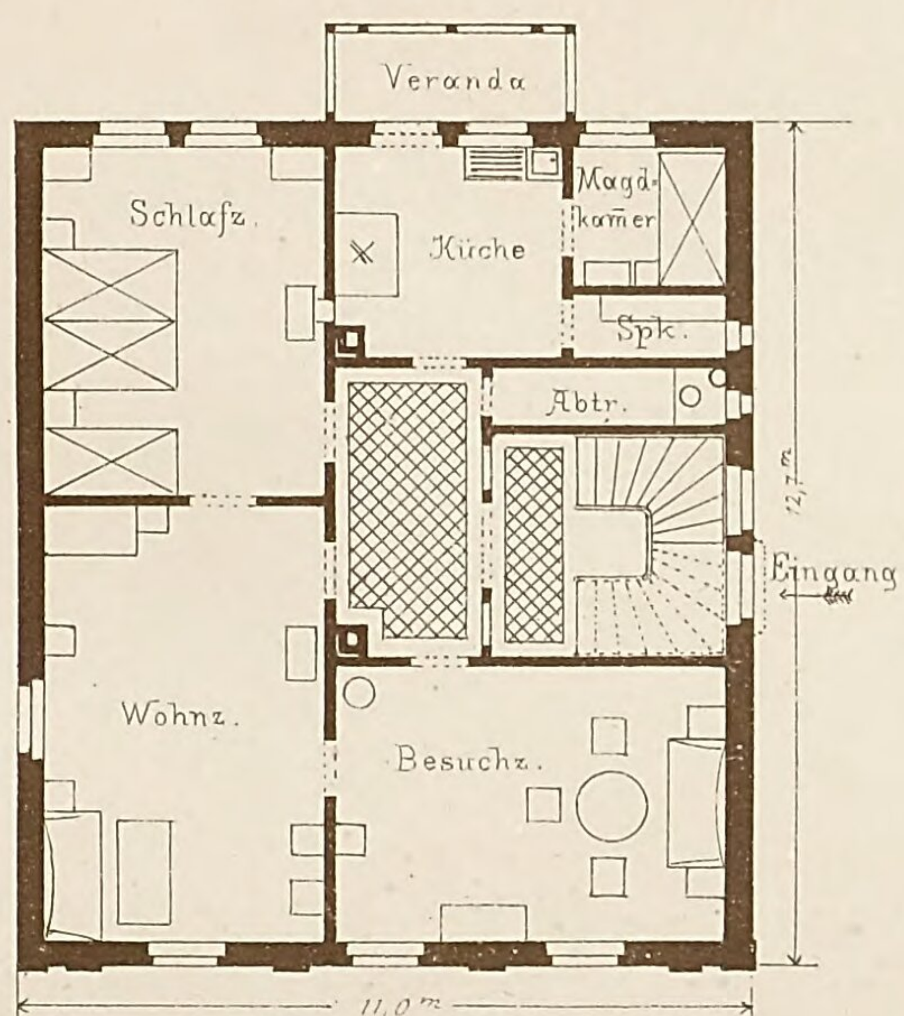
VIIa 3 Stock à 3 Zimmer



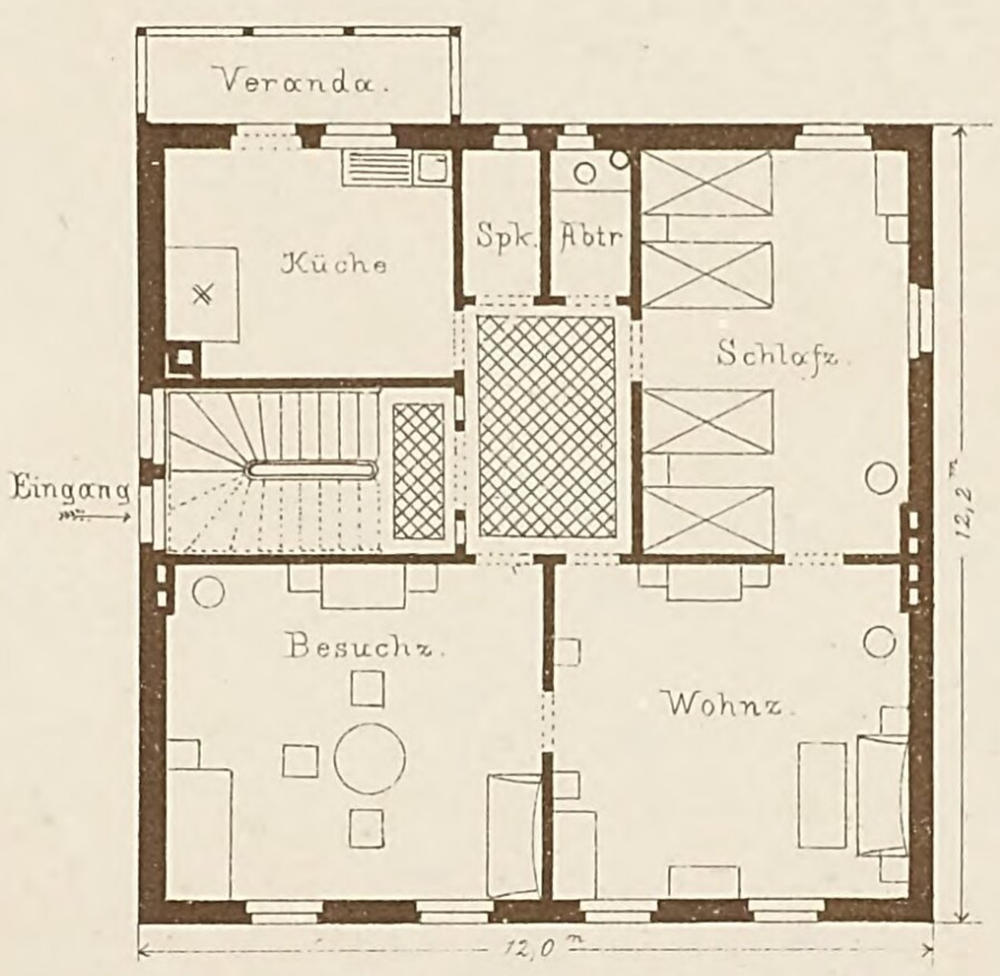
VIIb 3 Stock à 3 Zimmer



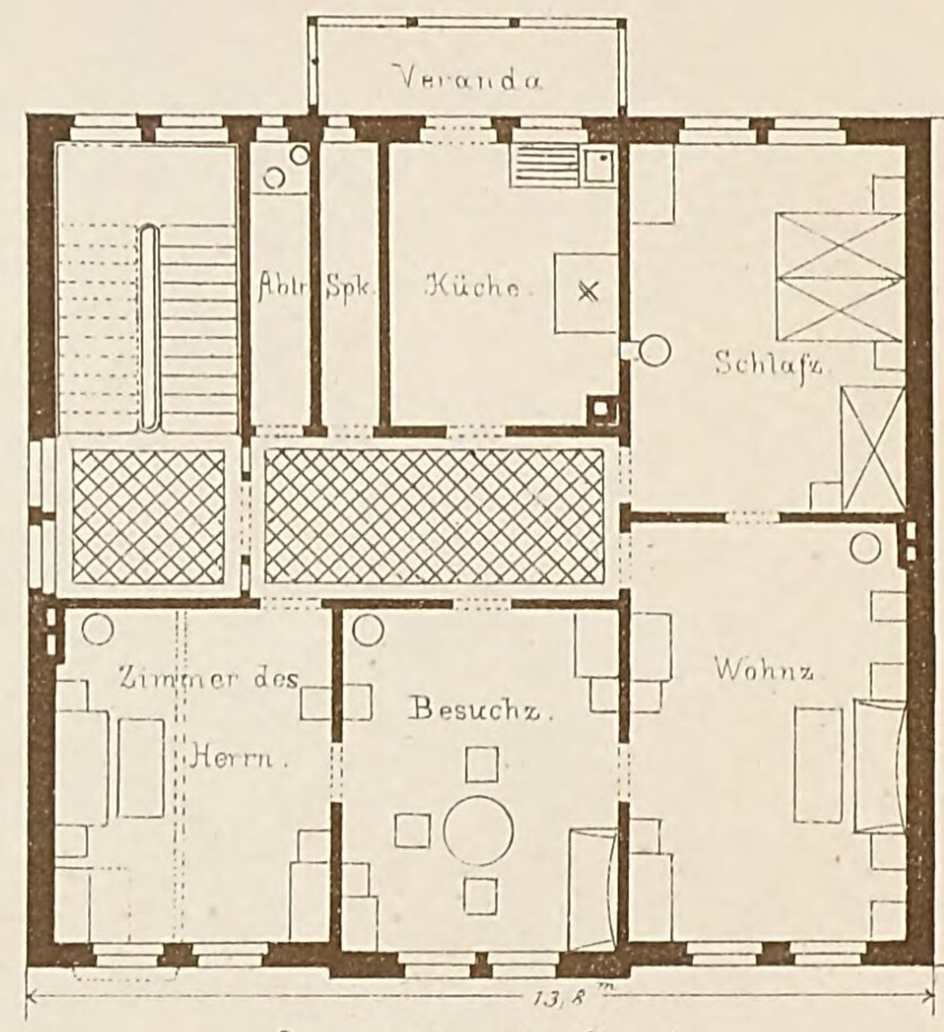
VIII 3 Stock à 4 Zimmer.



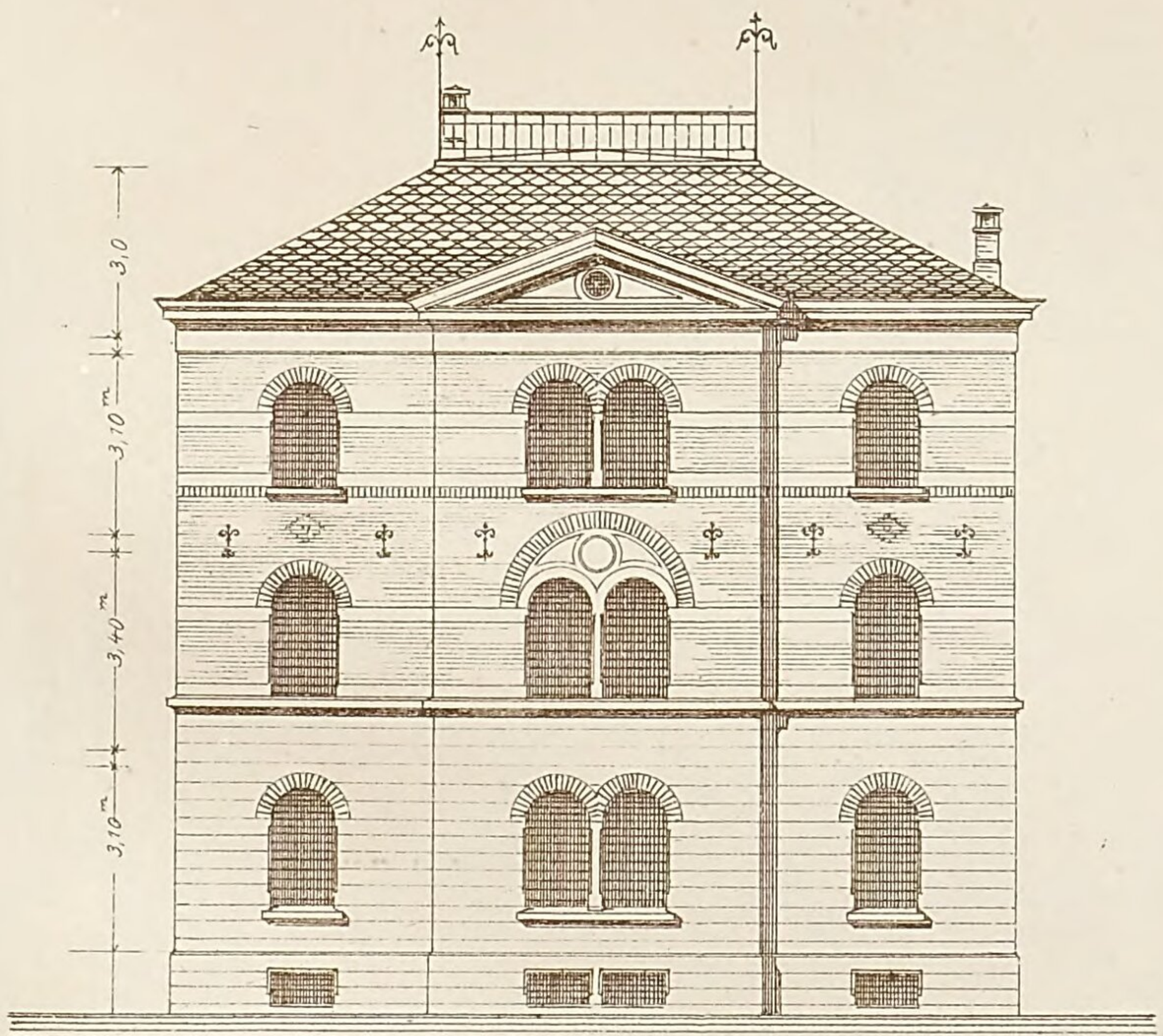
Grundriss: Iter Stock



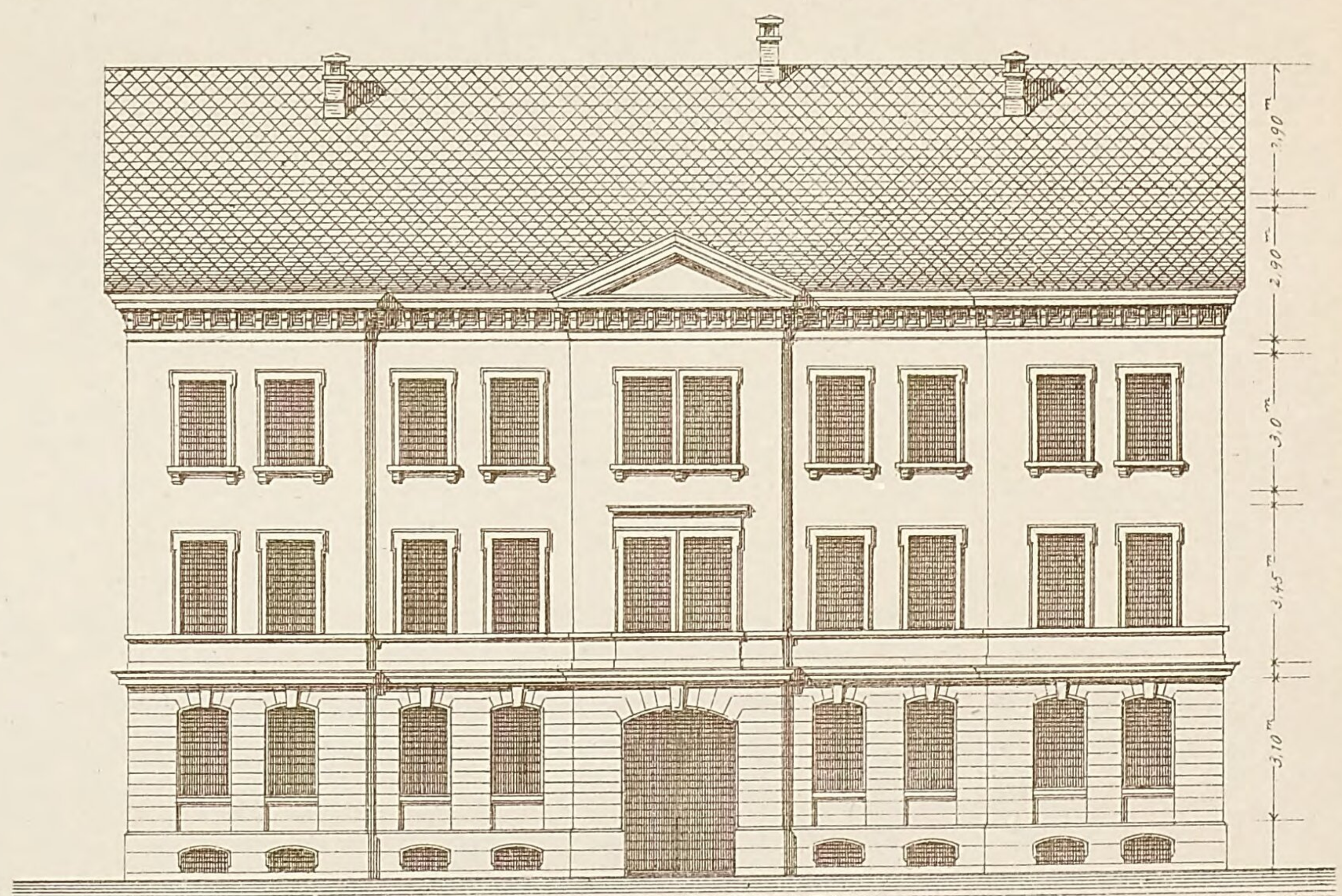
Grundriss: Iter Stock.



Grundriss: Iter Stock.

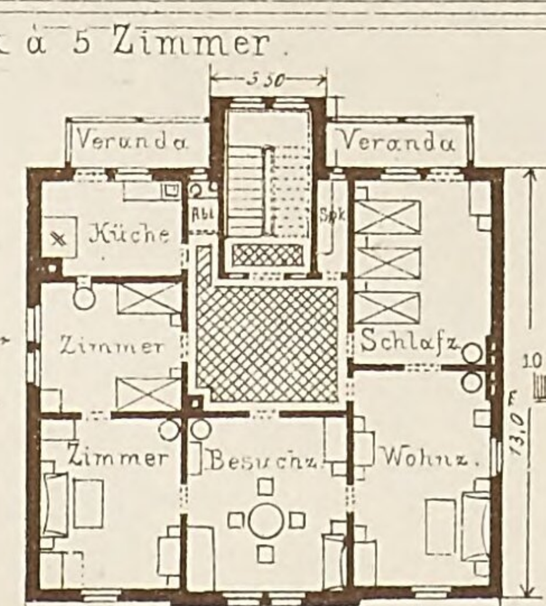


IX. 3 Stock à 5 Zimmer.



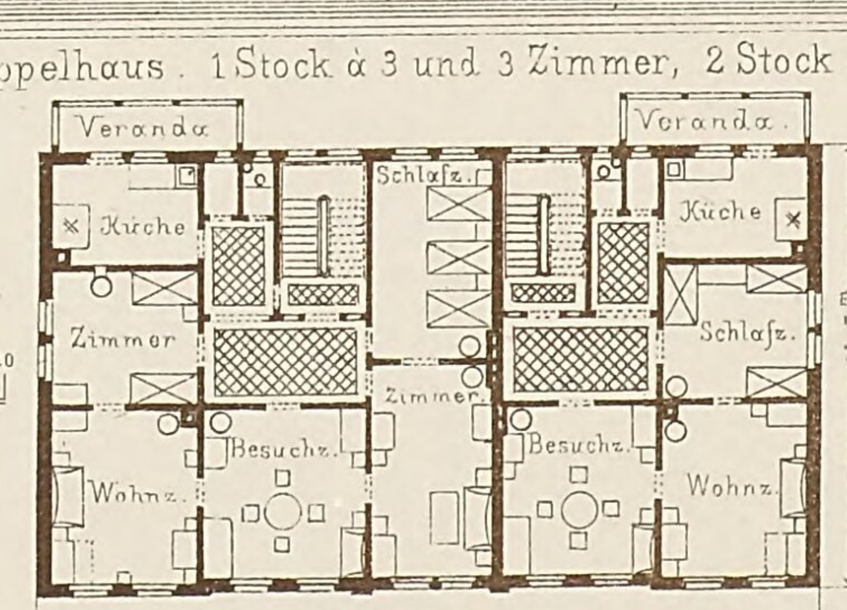
X. Doppelhaus. 1 Stock à 3 und 3 Zimmer, 2 Stock à 5 u. 3 Zimmer.

Grundriss Iter Stock.



1:400.

10 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 20



Grundriss Iter Stock.

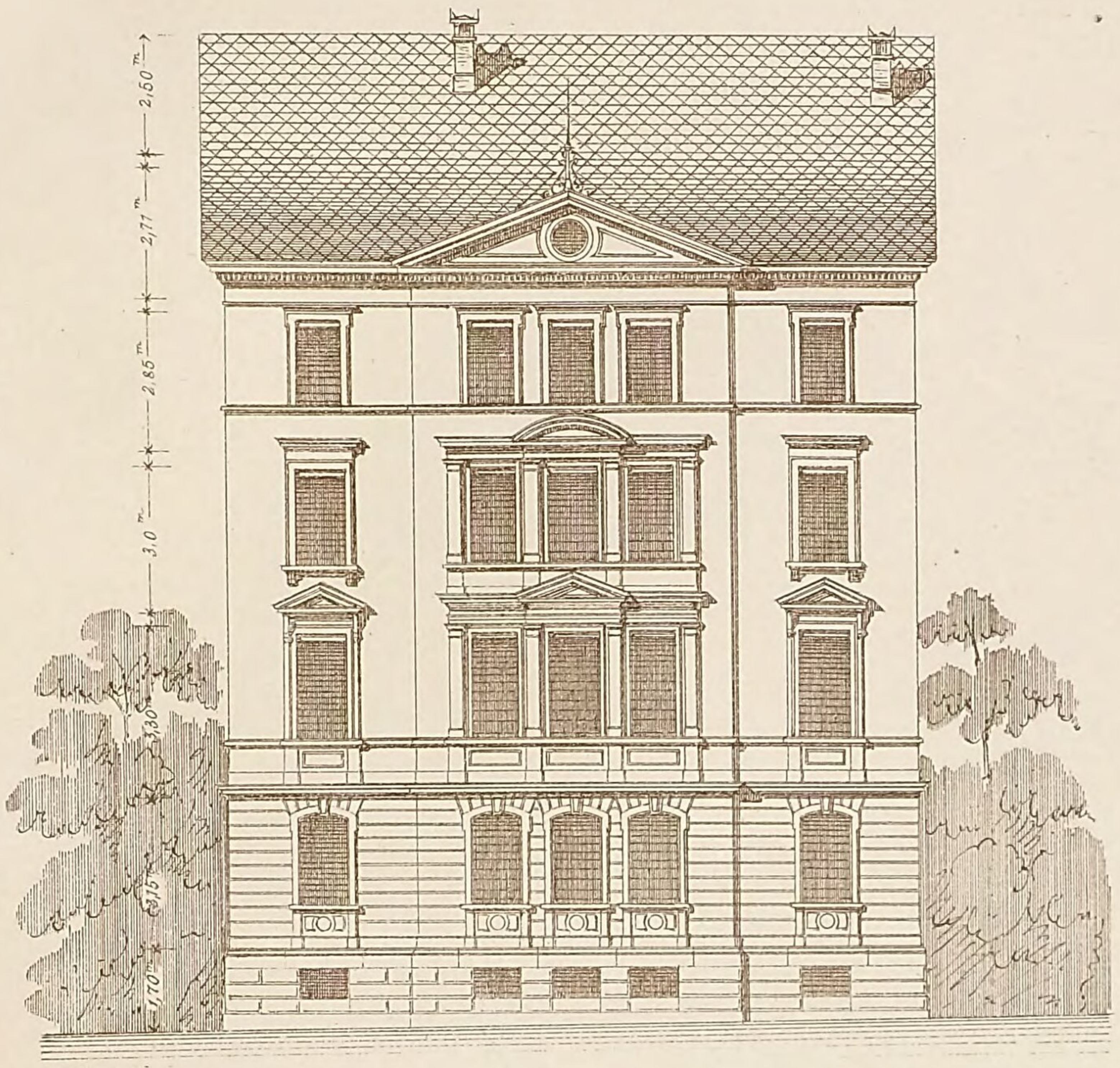
1:200

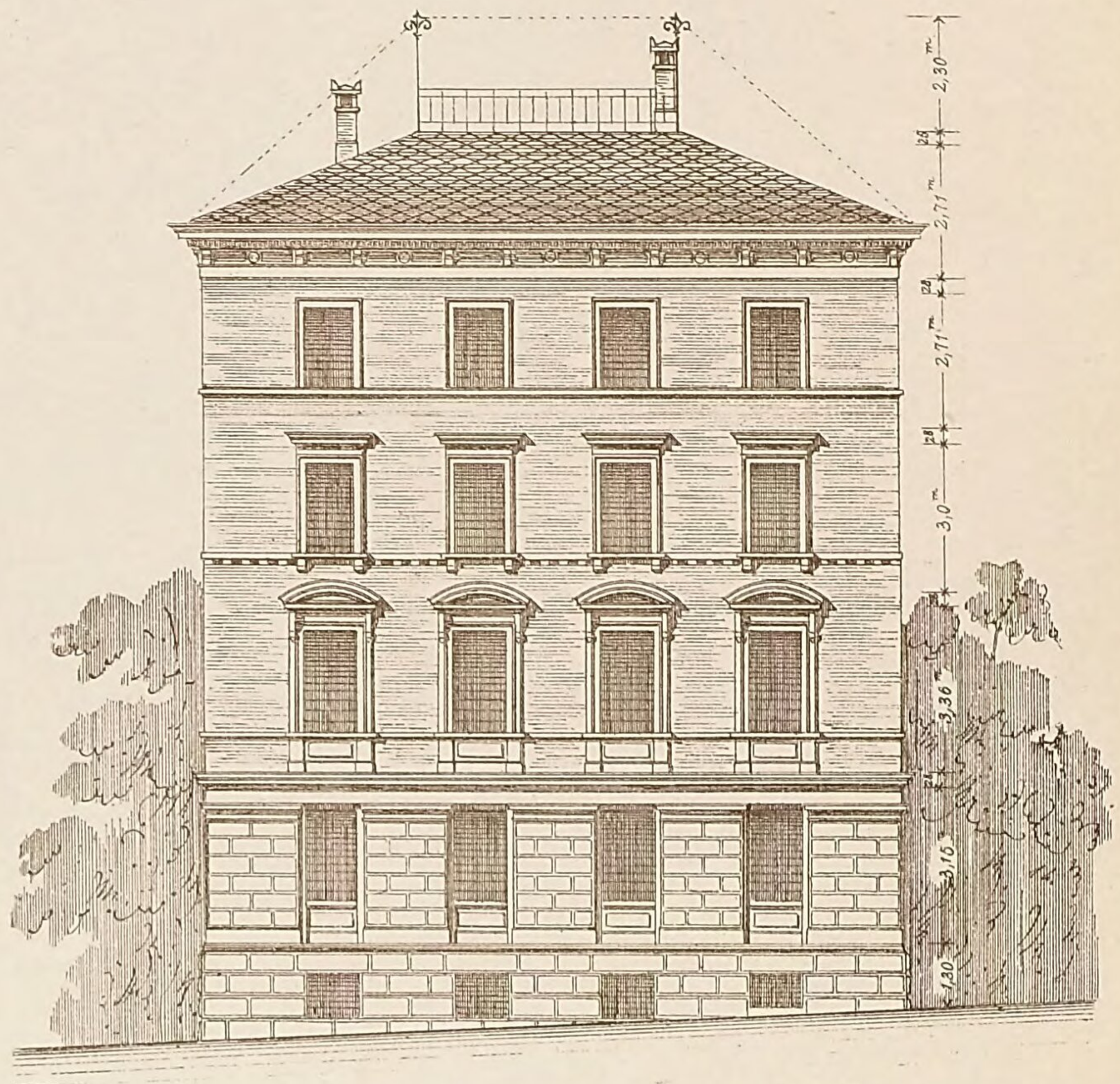
10 5 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 20 Meter

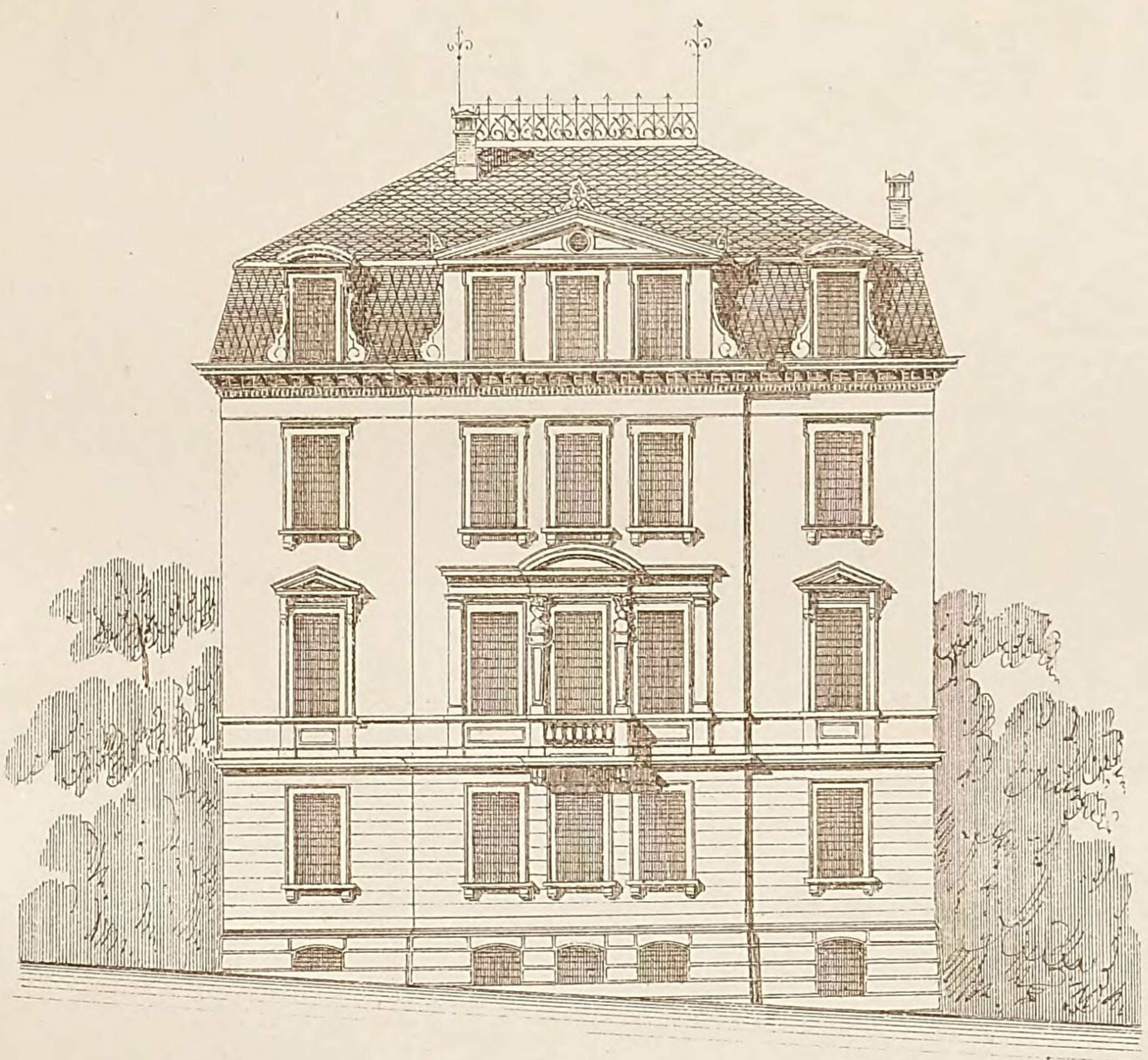
Lith. Anst. v. G. Kopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Zusammenstellung ausgeführter Wohnhäuser

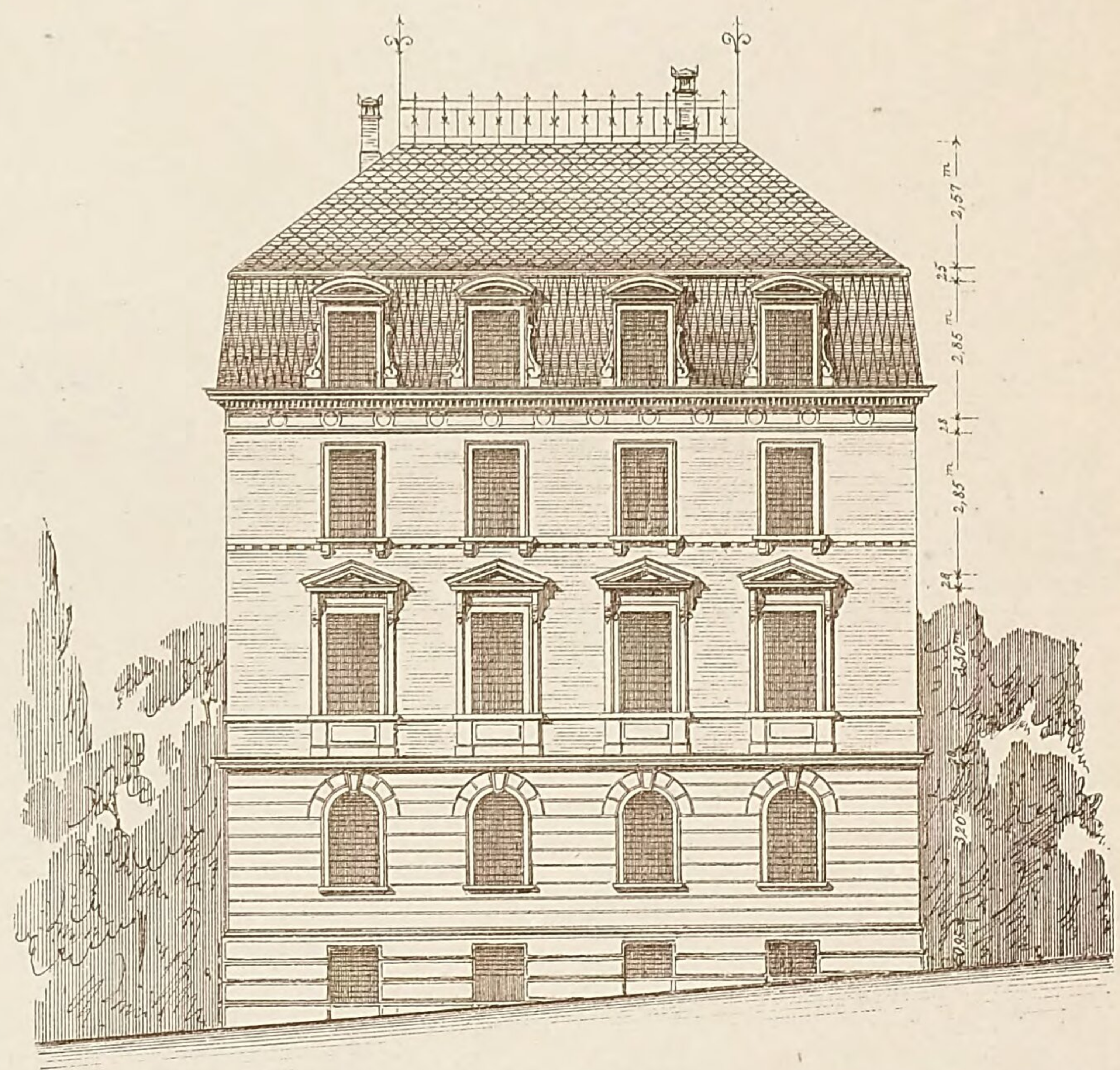
von Architekt Fr. Schittenhelm.



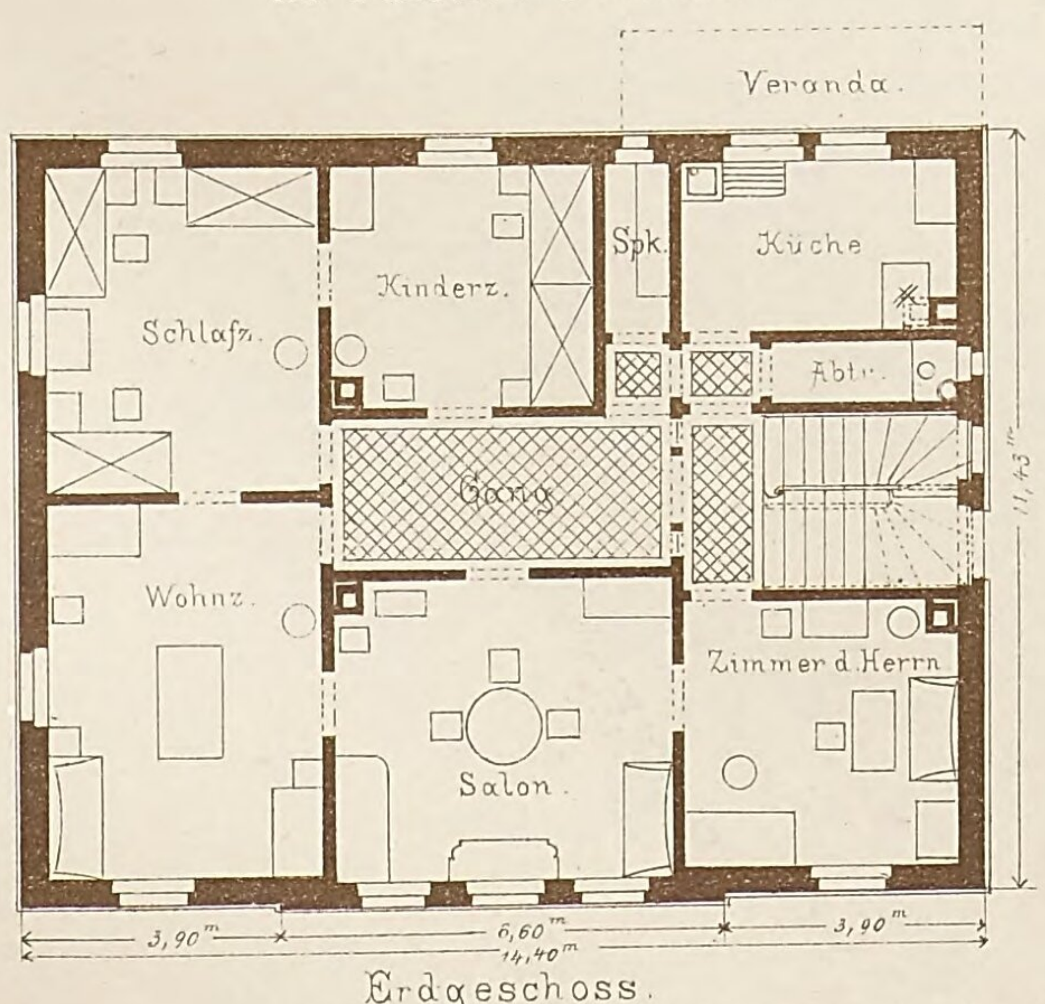




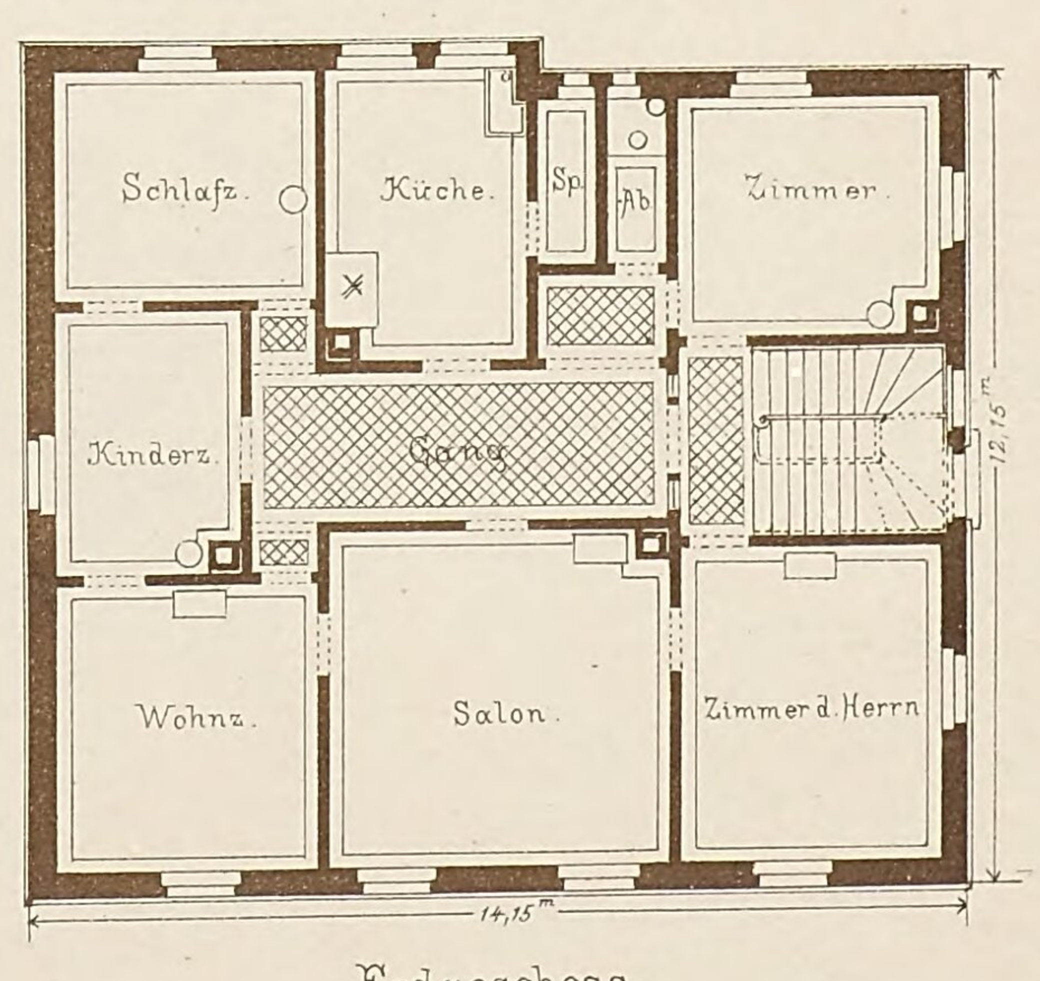
XI. 4 Stock à 5 Zimmer.



XII. 4 Stock à 6 Zimmer.



Erdgeschoss.



Erdgeschoss.

1:200.

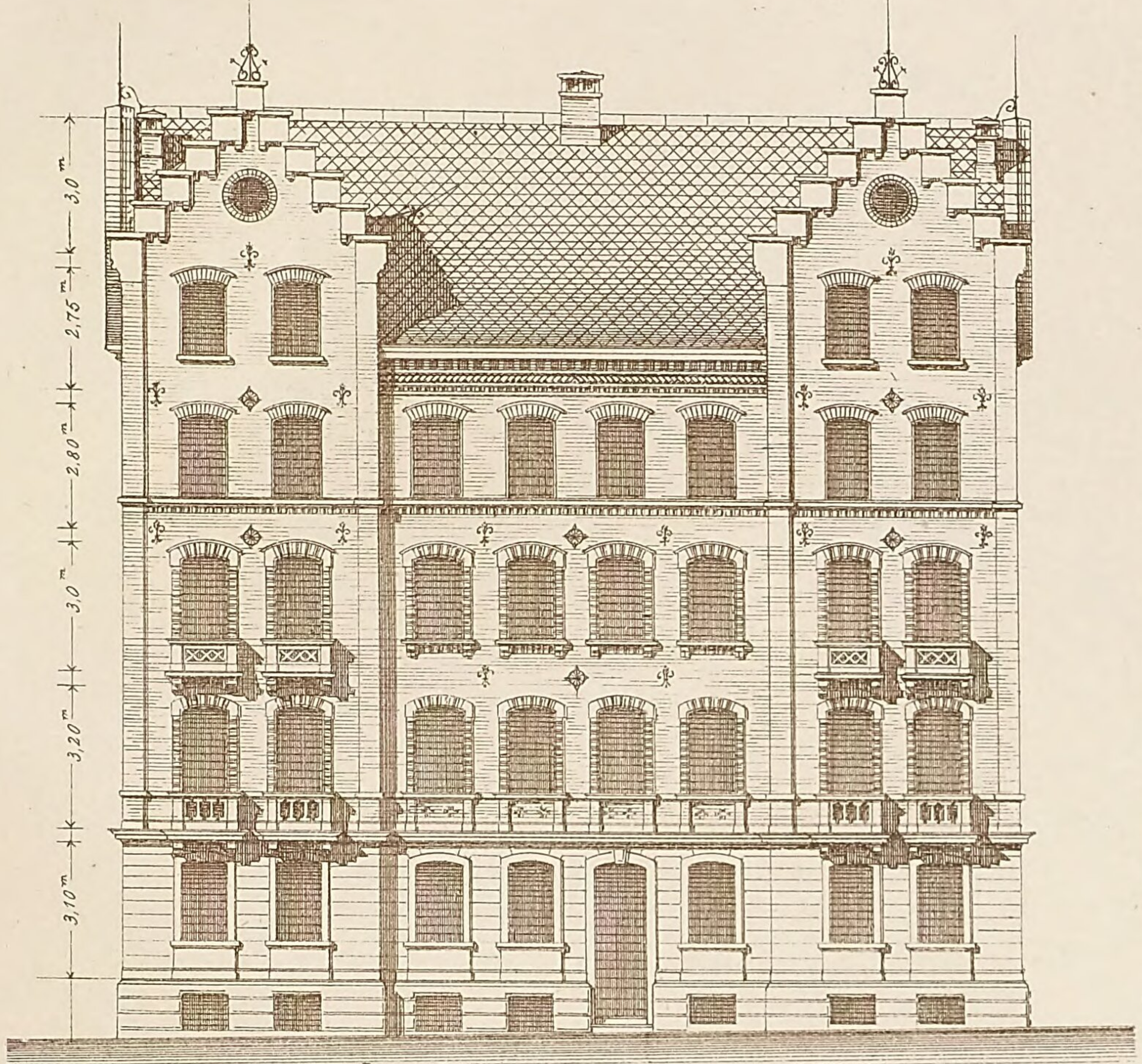
20 Meter.

Lith. Anst. v. G. Kopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

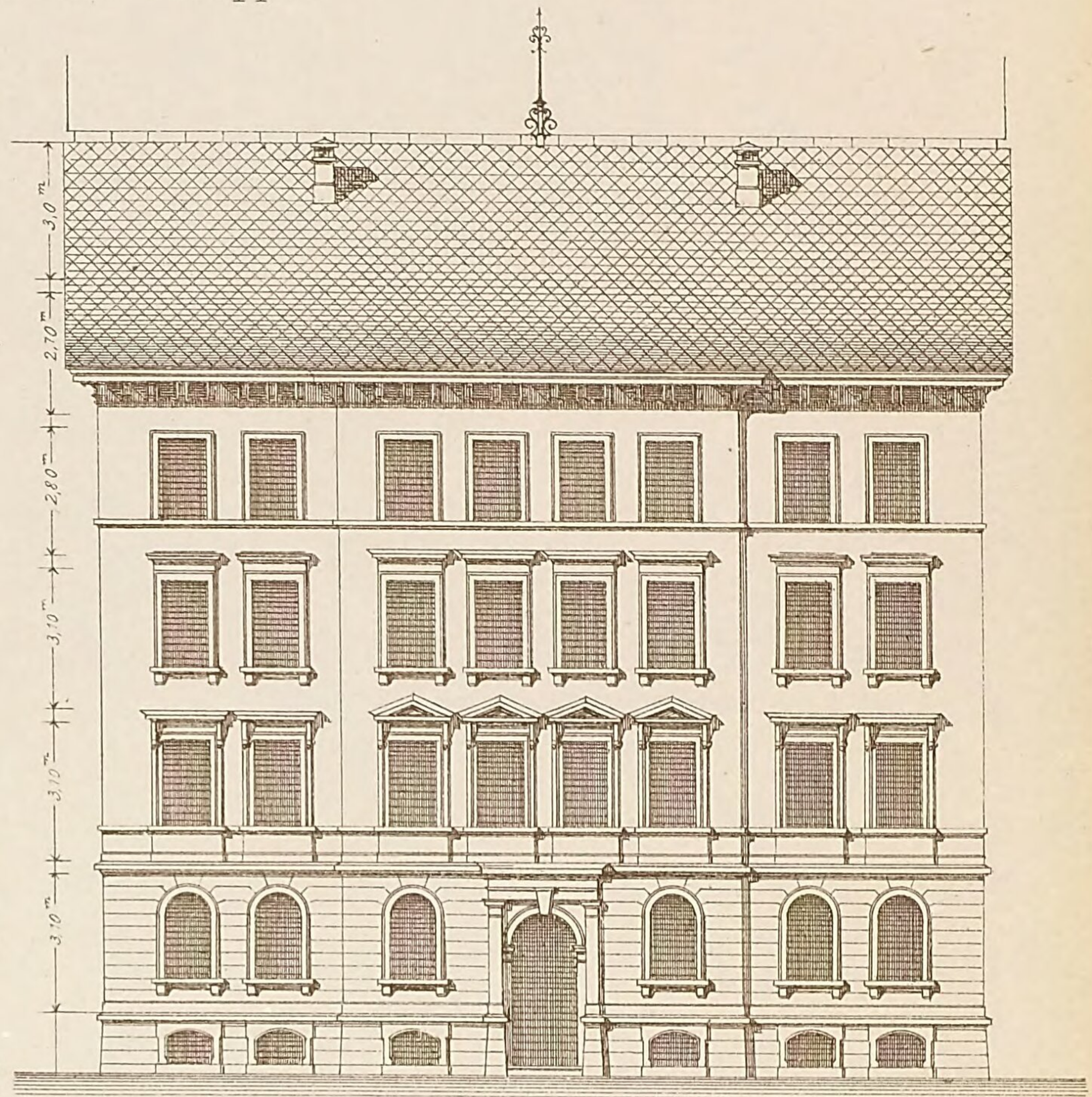
Zusammenstellung ausgeführter Wohnhäuser.

von Architekt Fr. Schittenhelm.

Doppelhäuser mit einer Treppe.

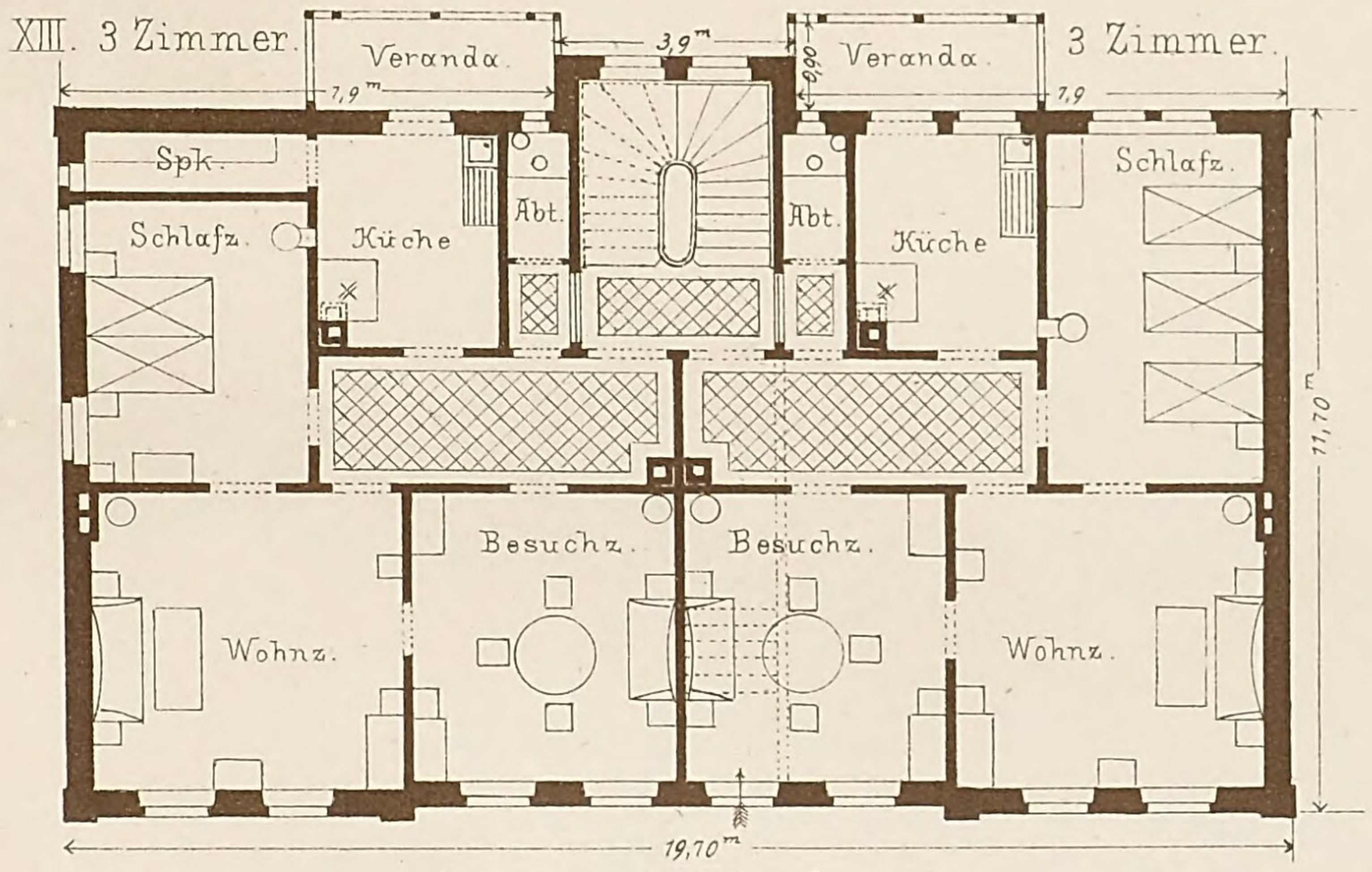


Ansicht gegen die Strasse.



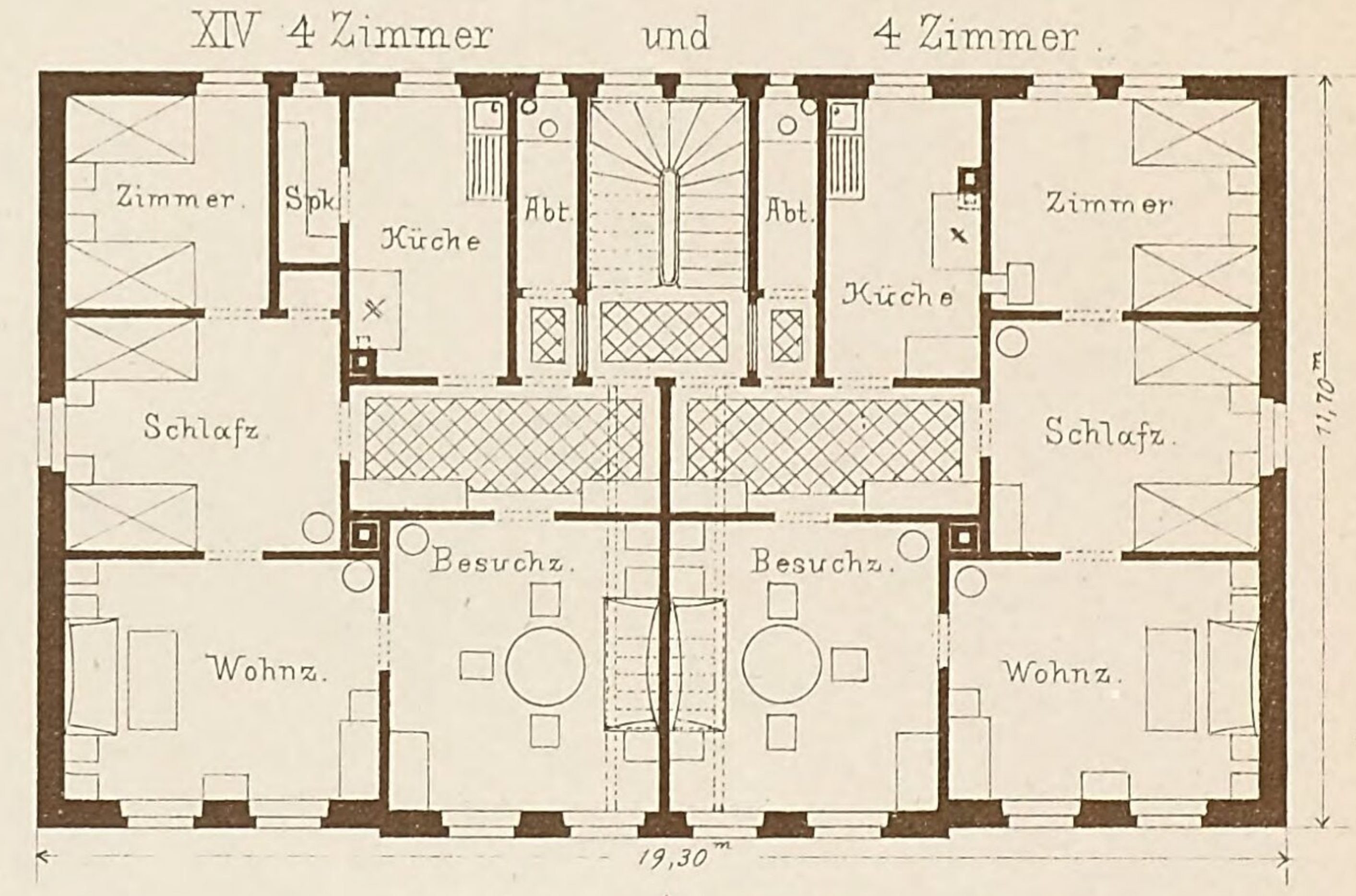
Ansicht gegen die Strasse.

XIII. 3 Zimmer. 3 Zimmer.



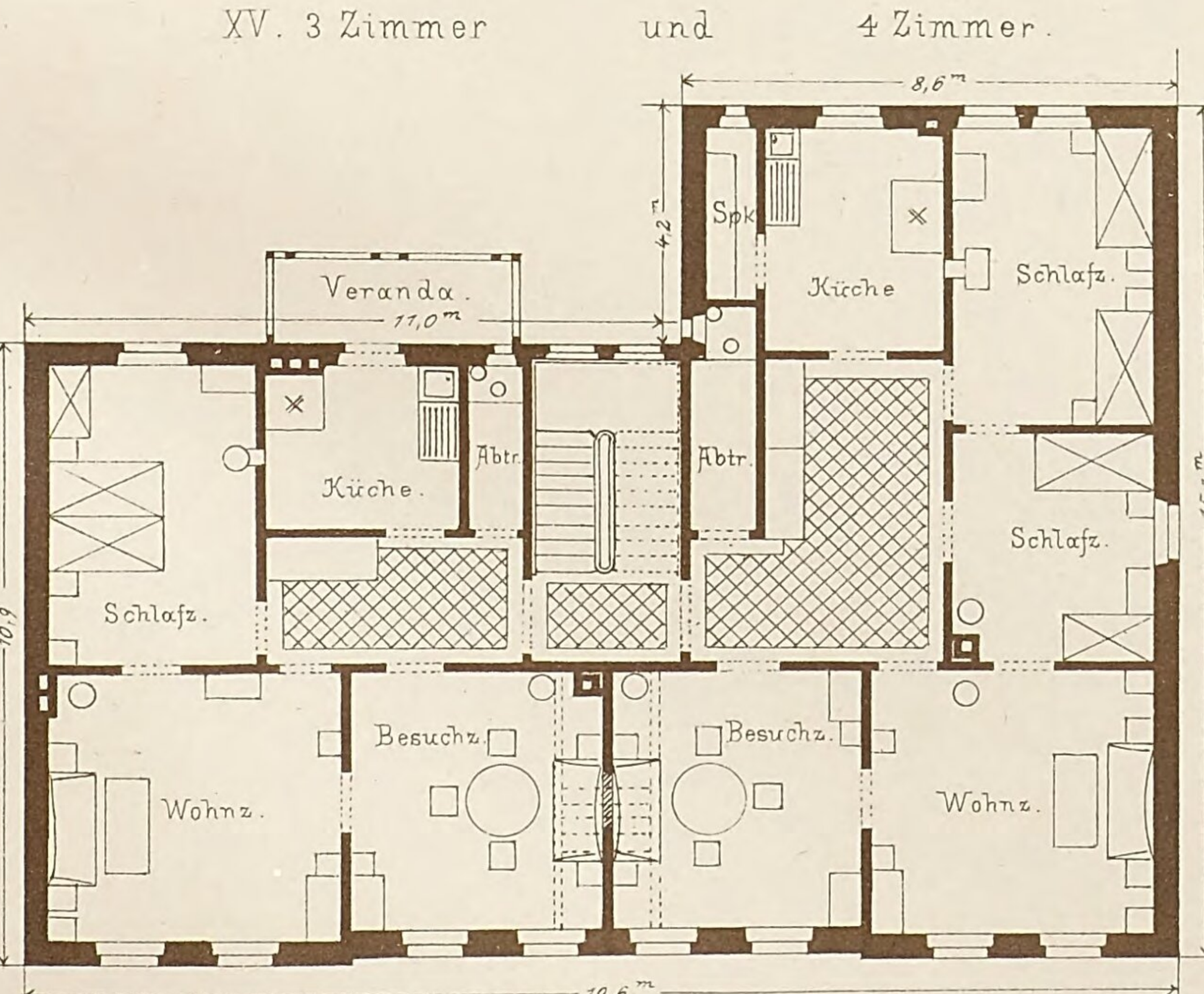
Grundriss: Iter Stock.

XIV. 4 Zimmer und 4 Zimmer.



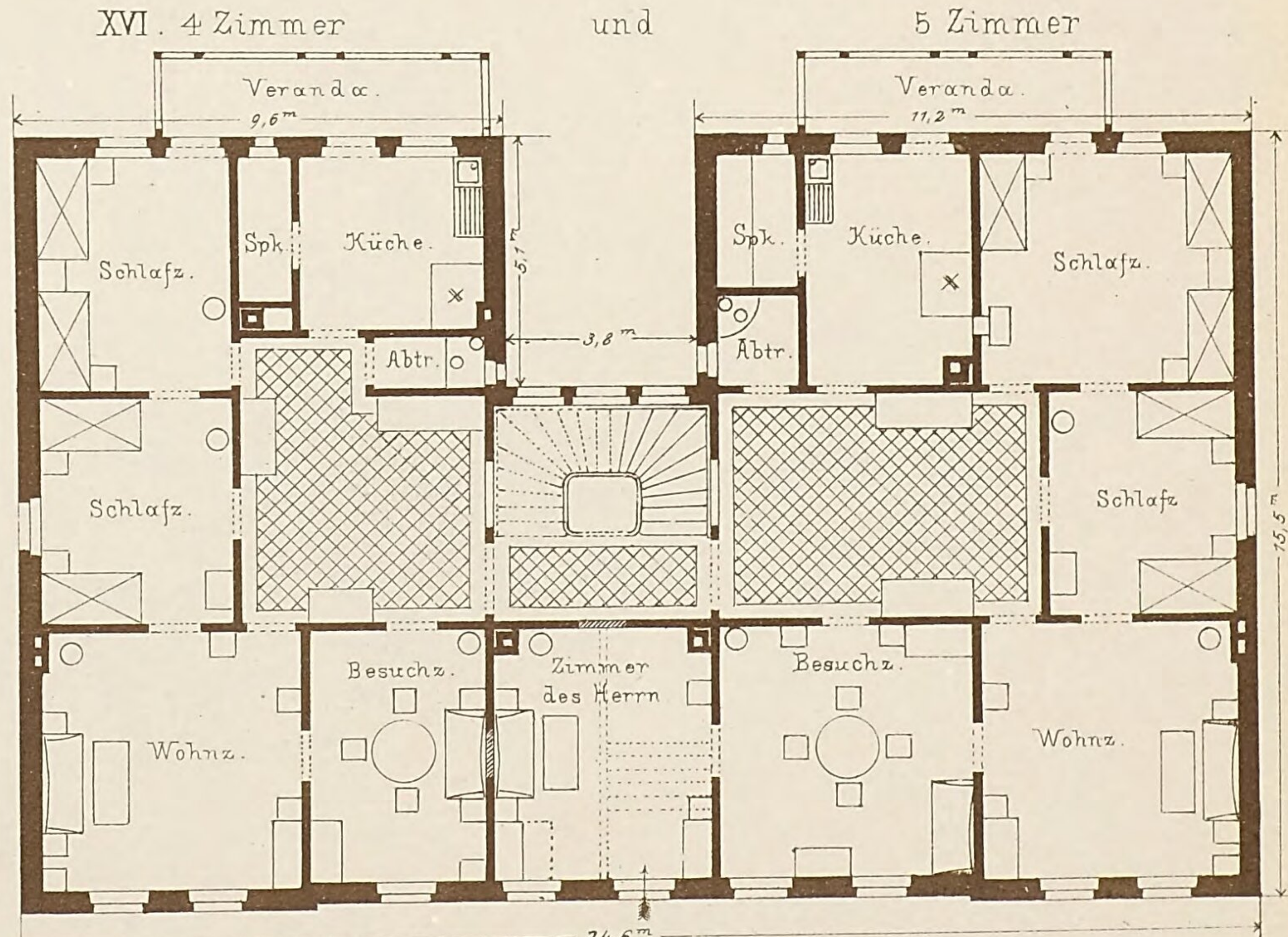
Grundriss Iter Stock.

XV. 3 Zimmer und 4 Zimmer.



Grundriss: Iter Stock.

XVI. 4 Zimmer und 5 Zimmer.



Grundriss Iter Stock.

1:200.

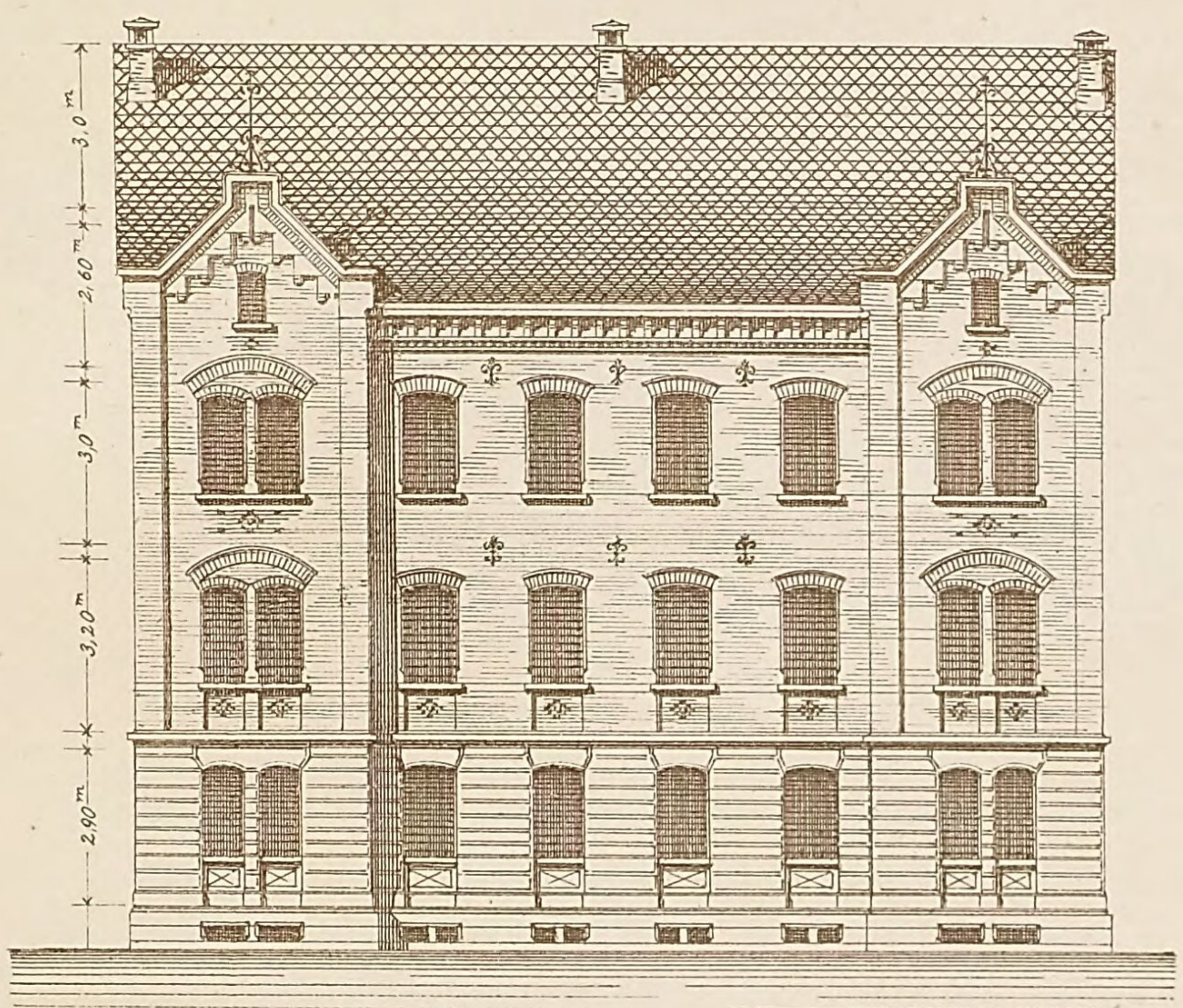
10 5 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 20 Meter

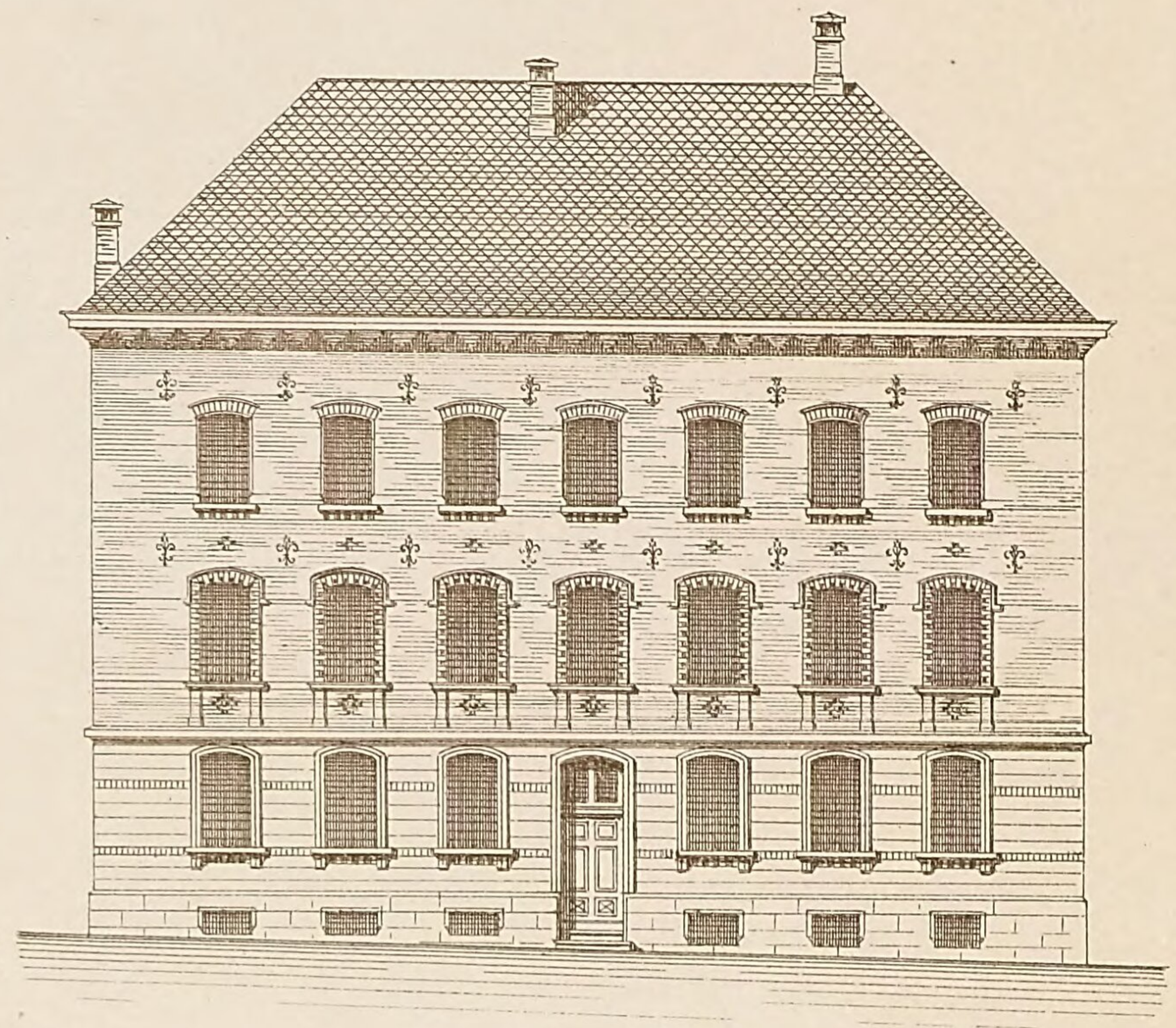
Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Zusammenstellung ausgeführter Wohnhäuser.

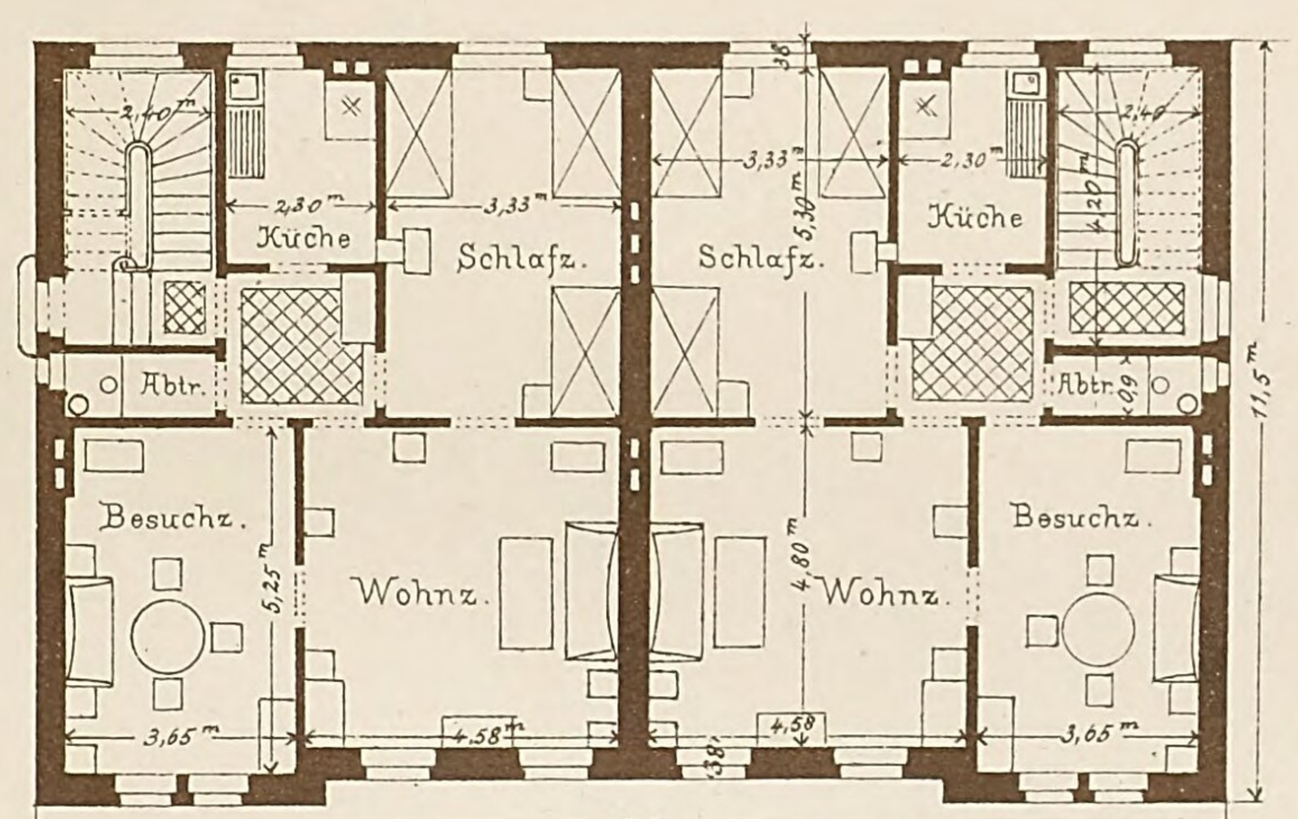
von Architekt Fr. Schittenhelm.

Doppelhäuser mit 2 Treppen.



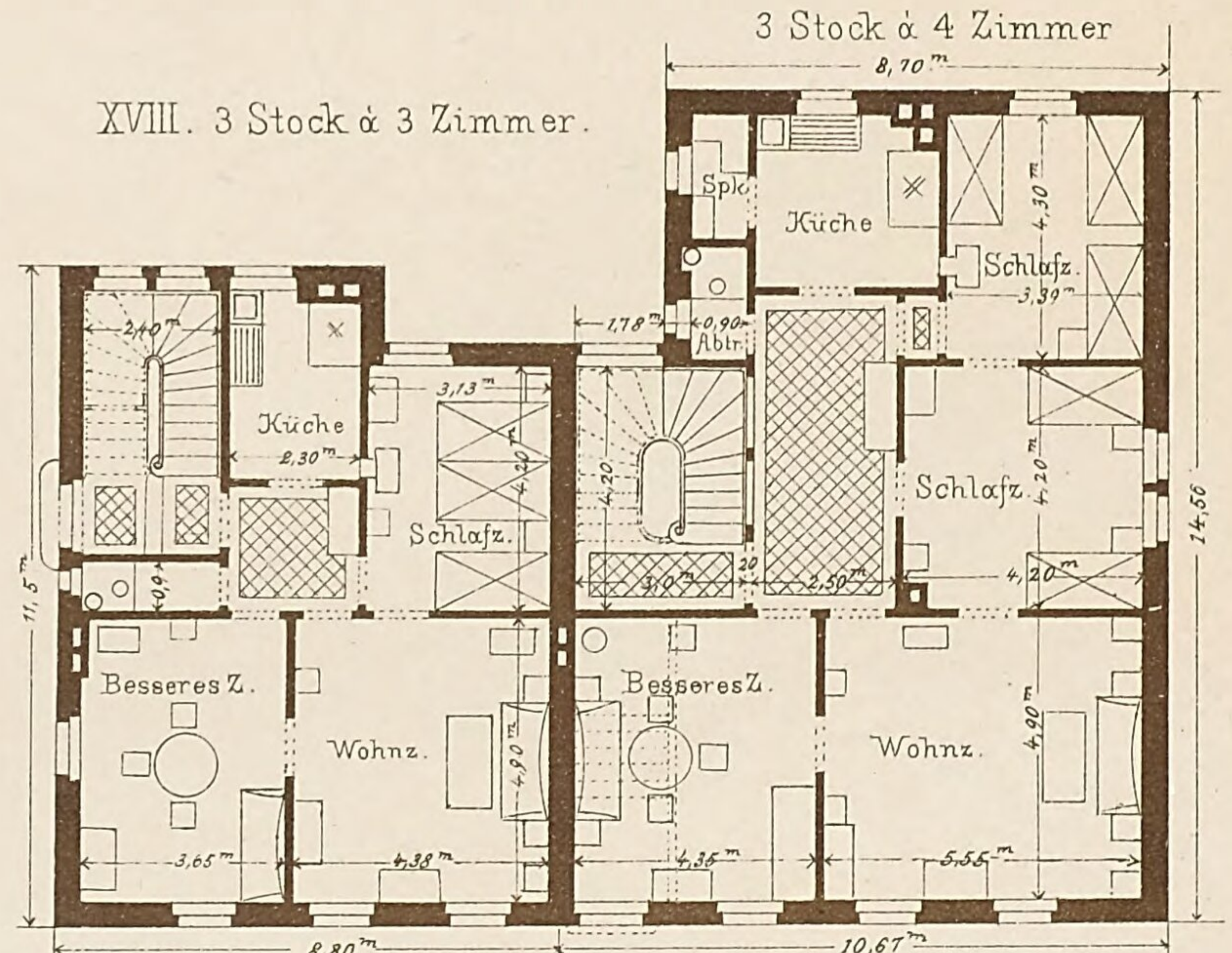


XVII. 3 Stock à 3 Zimmer 3 Stock à 3 Zimmer.



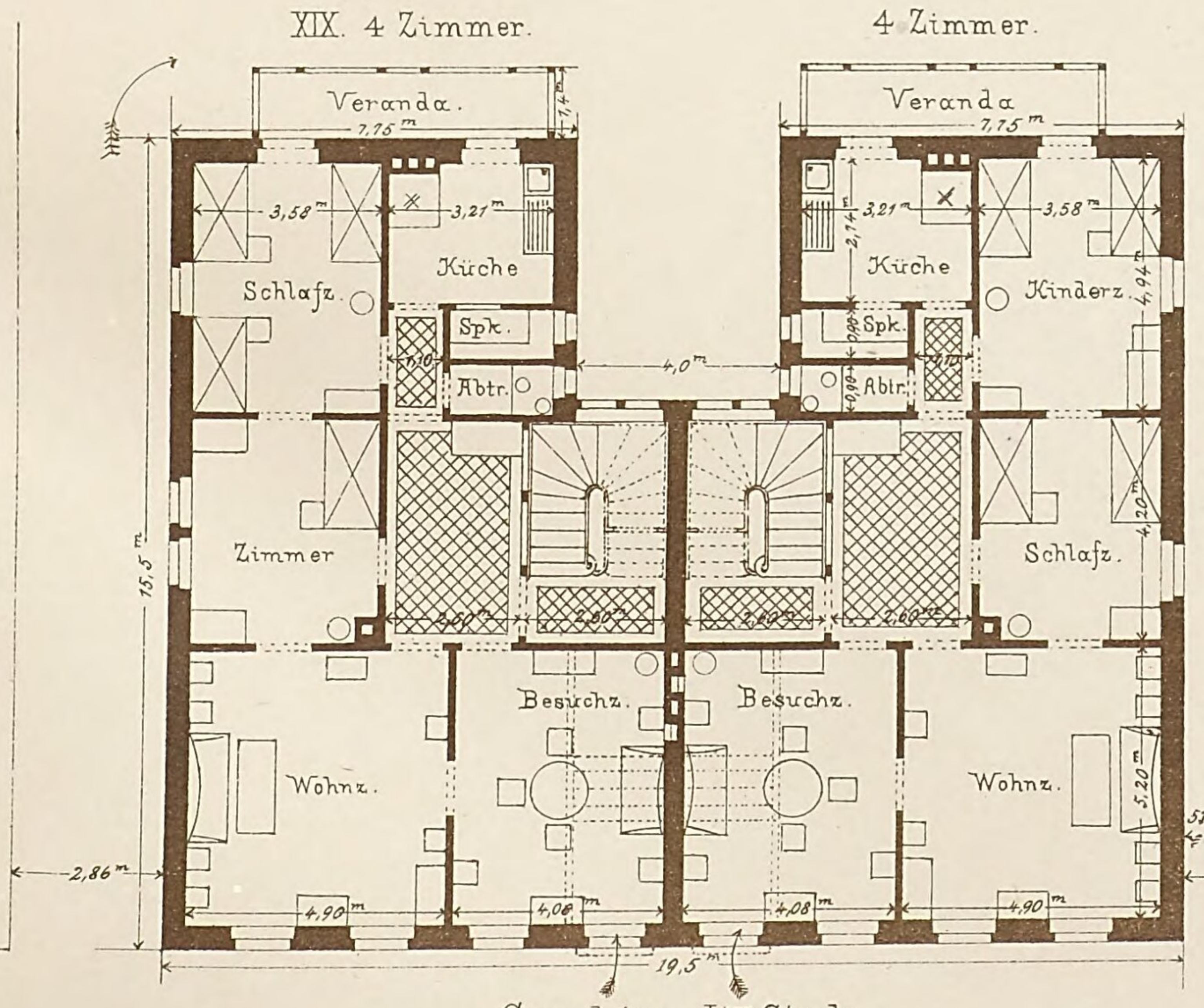
Erdgeschoss: Grundriss: Iter Stock

XVIII. 3 Stock à 3 Zimmer. 3 Stock à 4 Zimmer



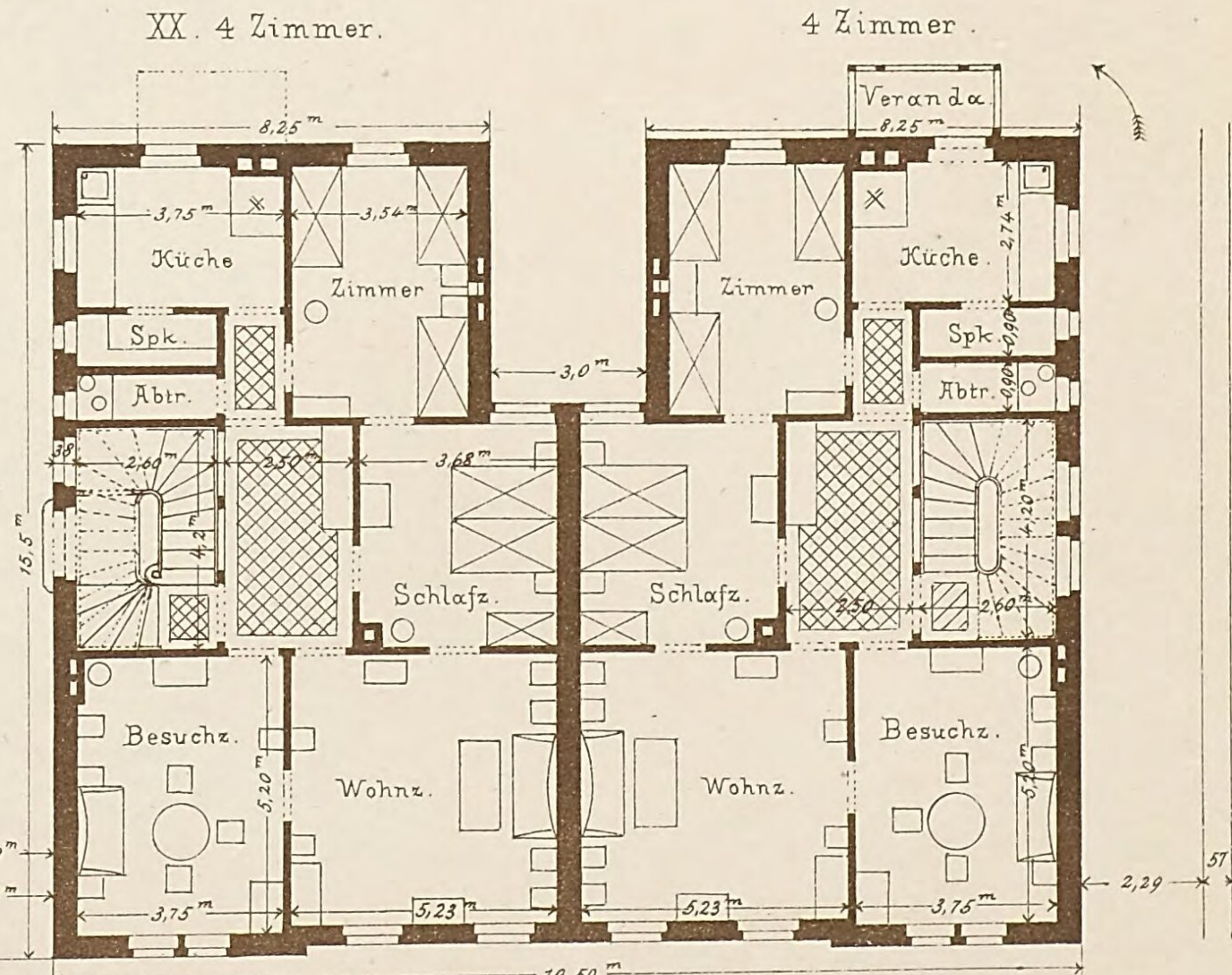
Erdgeschoss Grundriss Iter Stock.

XIX. 4 Zimmer. 4 Zimmer.

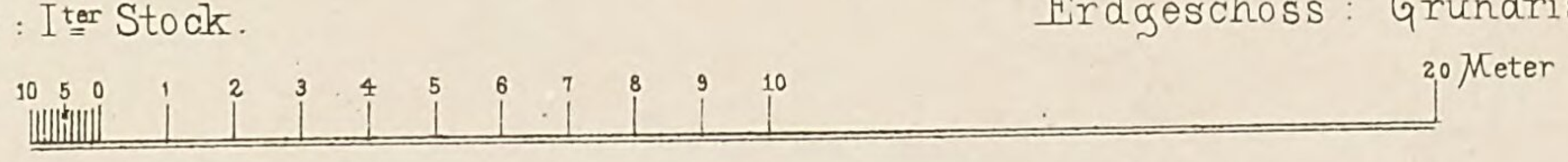


Grundriss: Iter Stock.

XX. 4 Zimmer. 4 Zimmer.



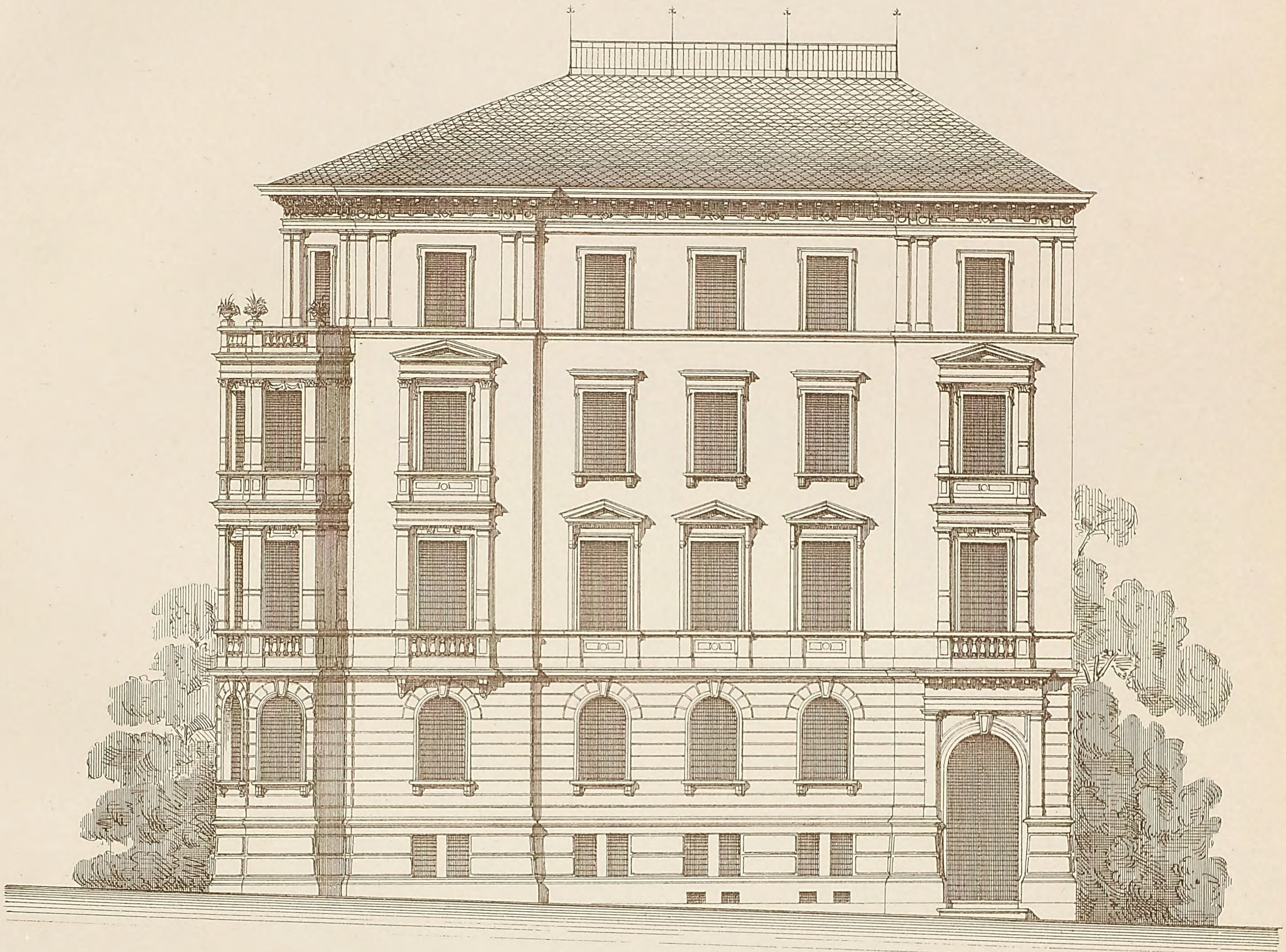
Erdgeschoss: Grundriss: Iter Stock.



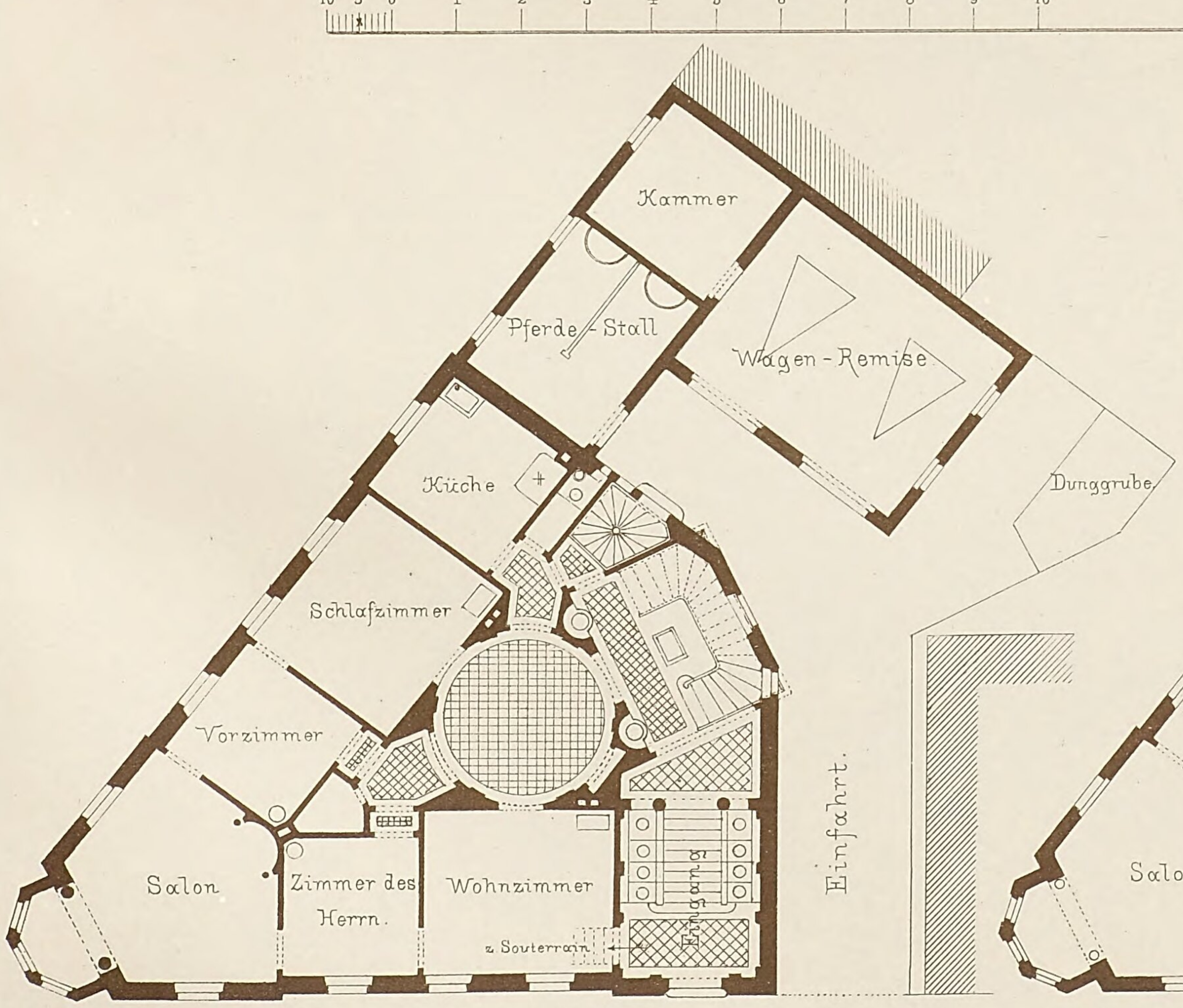
Lith. Anst. v. G. Kopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Zusammenstellung ausgeführter Wohnhäuser.

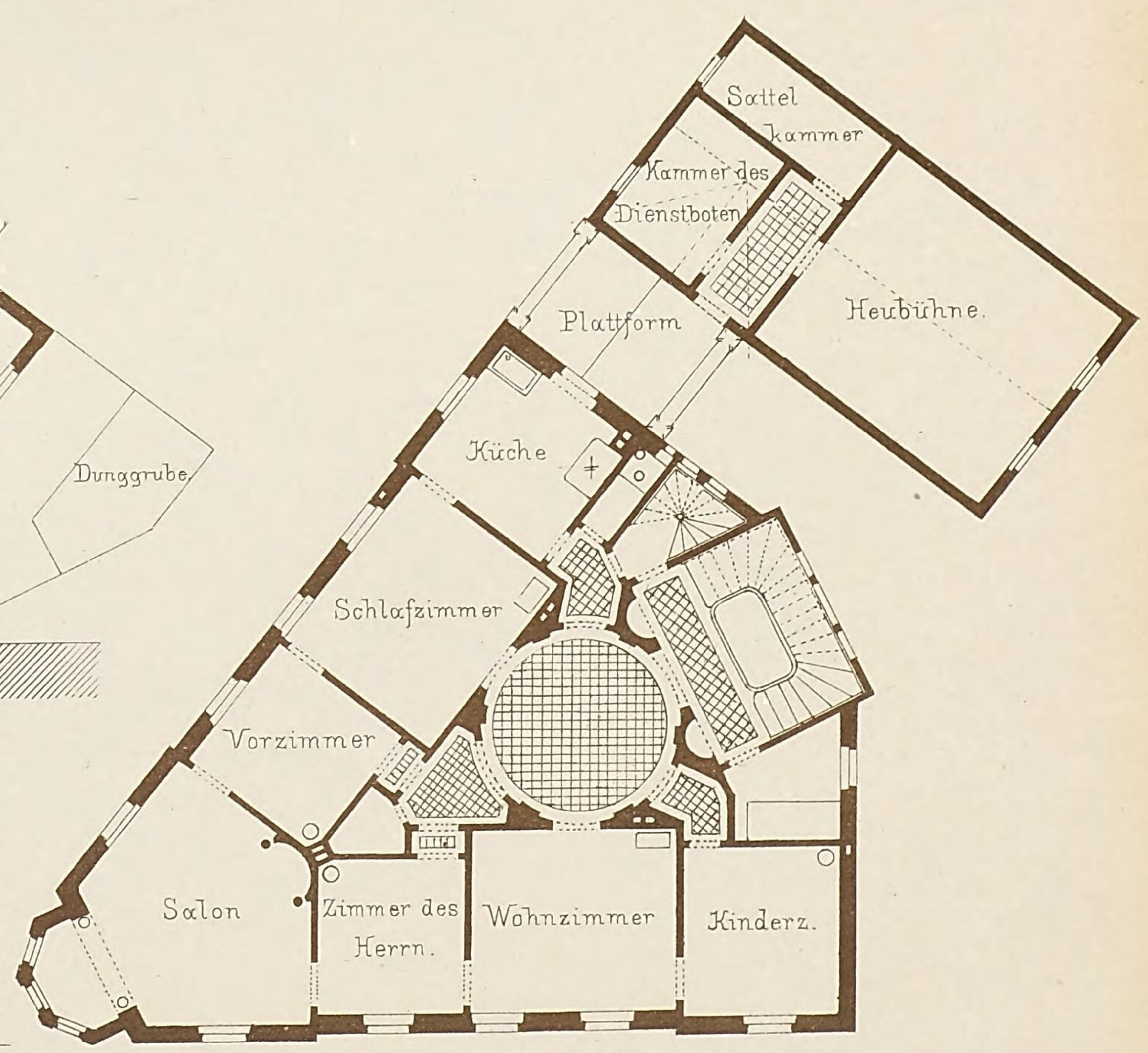
von Architekt Fr. Schittenhelm.



Ansicht gegen die Strasse.



Grundriss: Erdgeschoss.



Grundriss: Iter Stock.

1:200.

Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Privat- und Gemeindebauten.

Heft 8.

Das Heft VIII enthält einige kleinere ausgeführte Volksschulgebäude, zusammengestellt von Prof. Baurath STAHL, bautechnischem Beirath der Oberschulbehörden in Württemberg.

Als Richtschnur bei der Anlage von Schulgebäuden haben die nachstehenden amtlichen Erlasse zu dienen und zwar

a) betreffend: Die Errichtung der Schulhäuser und die Gesundheitspflege in den Schulen (Kult-Ministerial-Verfügung vom 28. Dezember 1870).

b) betreffend: Die Möblirung der Schulzimmer (Kult-Minist.-Verfüg. vom 29. März 1868).

c) betreffend: Die Dienstwohnungen der Schulmeister (Kult-Minist.-Verfüg. vom 22. Februar 1867, sowie die Erlasse des Königl. Evangelischen Consistoriums vom 26. Juni 1868, Ziffer 7935 und des Königl. Katholischen Kirchenraths vom 5. März 1867, Ziffer 1857).

Es wird verlangt, dass ein Schulhaus nur solche Räume enthalte, welche zu Schulzwecken oder zu Wohnungen für Lehrer oder Schuldiener verwendet werden. Wenn dasselbe, was bei Landgemeinden häufig vorkommt, zugleich auch für Zwecke der Gemeindeverwaltung benützt werden soll, so sind beiderlei Lokale vollständig von einander abzuscheiden.

Das Schulhaus soll möglichst in der Mitte des Wohnbezirks liegen, für den dasselbe bestimmt ist, auf einem ebenen, freien, trockenen und sonnigen Platz, entfernt von sumpfigen Plätzen, Dunglegen und Gewerbebetriebsstätten, die ungesunde oder übelriechende Ausdünstungen verbreiten oder wegen geräuschvollen Betriebs den Unterricht stören.

Es ist vor Entscheidung über die Wahl des Platzes ein Gutachten des Bezirksphysikats darüber einzuholen, ob gegen den Platz keine gesundheitspolizeilichen Bedenken vorliegen. Ebenso hat das Bezirksphysikat zu untersuchen, ob ein Neubau soweit ausgetrocknet ist, dass er ohne Bedenken bezogen werden kann.

Zunächst am Schulhaus soll sich ein geräumiger Spielplatz (1—2 □ m. pr. Kind) befinden (womöglich theilweise bedeckt), bekiest oder chaussirt, eingefriedigt, an der Grenze mit Bäumen bepflanzt, mit einigen Bänken und Turngeräthen, sowie mit einem gutes Wasser liefernden Brunnen versehen.

Massivbau wird dem Fachwerkbau vorgezogen; sollte letzterer in holzreichen Gegenden dennoch gewünscht werden, so sind die Aussenwände der Schulzimmer unter oder über der innern Wandvergipsung mit einer Bretter-vertäferung zu versehen, oder es sind dieselben aussen zu verschindeln.

Für die Schulzimmer wird bei Neubauten eine Minimalhöhe von 3,4 m. verlangt; die Decken sollen geweisst, die Wände mit einfarbigem blaugrauem oder grünlichgrauem Leim- oder Oelfarb-Anstrich versehen sein; empfehlenswerth ist eine Vertäferung der Wände auf etwa 1½ m. Höhe vom Boden herauf. Der Fussboden ist am besten durch hartholzene gefederte Riemen gebildet, für einfachere Ausführungen genügen auch noch forchene oder tannene gefederte Riemen; verleimte Tafelböden sind nicht zu empfehlen, weil sie breite Schwindfugen bekommen, durch welche beim Reinigen der Schulstaub und Schmutz hinabfällt, von wo er bei den unvermeidlichen Erschütterungen wieder emporwirbelt und hiedurch, sowie vielleicht noch mehr durch seine Zersetzungsprodukte, die Schulluft verschlechtert wird.

Für Schüler vom 6. bis zum 18. Jahre sind 6 verschiedene Nummern von Subsellien im Gebrauch; diejenigen für Schüler von 6—14 Jahren sind auf Blatt 3 in Nr. I—IV dargestellt. Die Nummern I und II sind etwas nieder, so dass sich der Lehrer bücken muss, um die Arbeiten der Schüler zu controliren. Es werden desshalb häufig diese Subsellien höher hergestellt, sei es, dass man für dieselben einen besonderen, unter jeder Subsellienreihe durchlaufenden Fussboden einlegt (Fig. V, Bl. 3), sei es, dass man jedem Subs. einen eigenen erhöhten Boden gibt, auf ganze Breite durchlaufend wie in Fig. VI, Bl. 3 oder nur auf Fussbreite vorhanden wie in Fig. VII, Bl. 3. In den meisten Fällen sind die Subs. in allen Theilen fest, doch sind auch Subs. mit beweglichen Theilen, besonders mit aufklappbarem Pultbrett, im Gebrauch. Letztere Einrichtung macht es möglich, die für eine richtige Schreibstellung so nothwendige Reducirung der Distanz (der horizontalen Entfernung zwischen Vorderkante (Bank und Pult) auf Null durchzuführen; denselben Vortheil erreicht man aber auch bei Verwendung von theilweise ausgeschnittenen Sitzbänken. — Die Subs.-Nummern I—VI sind für Knabenschulen ohne Weiteres verwendbar. Für Mädchenschulen muss man die Sitzbank um 1—2 cm. tiefer legen, weil die Mädchen auf ihren Röcken höher sitzen, als die Knaben auf ihren Hosen.

Die Art, wie die Subs. aufgestellt werden, ist aus den Beispielen ersichtlich. Bei Volksschulsälen für 90 Kinder bekommt man bei Verwendung von 2 Reihen Subs. eine Zimmertiefe von 12 m., bei welcher Stimme und Auge manchen Lehrers nicht mehr ausreichen; es sind desshalb auch für solche Fälle Schulsäle mit 3 Subs.-Reihen zulässig, welche aber dann Licht von 3 Seiten her brauchen (Bl. 2, Schulhaus in Mergelstetten); sonst gibt man nur Licht von links und etwa auch noch von hinten her; Fenster in der Kathederwand sind absolut verwerflich; muss man aus architektonischen Rücksichten dort Fenster anbringen, so sind sie gegen innen dicht zu verdecken (vergl. die Beispiele). Die Gesammtsumme der lichten Fensteröffnungen soll ⅙—¼ der Fussbodenfläche betragen, und es sollen die Fenster so hoch als möglich gegen die Decke hinauf reichen und mit weissen oder grauen nicht gemusterten Vorhängen versehen sein, die so stellbar sind, das es möglich ist, den untern Theil der Schulzimmer bis über die Köpfe der Schüler herauf in Schatten zu bringen, darüber aber das Licht ungehemmt eintreten zu lassen.

Zur weiteren Ausstattung eines Schulzimmers gehören 1 Thermometer (die Temperatur des Schullokals soll während der Heiz- und Unterrichtszeit in allen Theilen des Lokals nur zwischen 14° und 16° R. schwanken), ein Waschbecken mit Handtuch, ein Katheder sammt Stuhl auf einem möglichst langen, 20—30 cm. hohen Podium, eine Vorrichtung zum Aufhängen der Karten, eine oder zwei Wandtafeln. Letztere müssen mattschwarz gestrichen (oder aus schwarzem Schiefer hergestellt) sein; sie sind entweder an der Kathederwand festgemacht, oder um eine vertikale oder horizontale Axe drehbar, oder in vertikaler Richtung verschiebbar. Karten und Wandtafeln sollen nicht an in die Wände geschlagenen Nägeln aufgehängt werden, weil durch das öfter vorkommende Herausfallen und Nachschlagen der Nägel der Wandverputz Noth leidet, sondern es sind entlang der Wände in entsprechenden Entfernungen Stangen und Knöpfe fest zu machen, an denen ein Aufhängen mittelst Haken möglich ist.

Die Heizung geschieht bei kleineren Schulsälen durch Oefen, bei grösseren durch Centralheizungs-Apparate. Die Oefen erhalten am besten Einrichtungen zur Ventilations- und Luftheizung, einen ausgemauerten Feuerraum und einen Ofenschirm oder Ofenmantel.

Zum Behufe der Lüftung werden besondere Ventilationskamine angebracht, woneben übrigens noch Lüftungsvorrichtungen an Fenstern und Thüren angelegt werden.

Die Gänge sollen mindestens 2½ m. breit sein, hell, nicht zugig und leicht zu lüften.

Die Treppen erhalten mindestens 1,4 m. lichte Breite und höchstens 15 cm. Steigung. Kann die Anlage von Freitreppen vor dem Haus nicht umgangen werden, so sind sie mit soliden Geländern zu versehen und entlang des Hauses herabzuführen; es ist aber für unsere Witterungsverhältnisse zur Winterzeit besser, wenn nur einer oder zwei Tritte zum Haus hinaus, die andern in's Haus hinein gelegt werden. Die Stocktreppen dürfen nicht in einem Lauf angelegt und nicht gewunden sein; müssen sie von Holz hergestellt werden, so ist es zweckmässig, die Tritte mit eichenen aufgeschraubten Sätteln zu versehen, damit nach geschehener Abnützung eine Ersetzung derselben, eine Reparatur der Treppe, rasch besorgt werden kann, ohne den Treppenlauf auseinander nehmen zu müssen. Das Geländer soll solid und der Handgriff so gestaltet sein, dass derselbe von den Kindern nicht als Rutschbahn benutzt werden kann. Vor jeder Treppe soll eine Vorrichtung zur Reinigung der Fussbekleidung vorhanden sein.

Was die Abtritte anbelangt, so braucht man je nach der Zahl der Schulklassen einen oder mehrere Lehrerabtritte und sodann für jede Klasse (und bei gemischten Klassen für jedes Geschlecht derselben) einen Sitzraum, sowie für alle Knaben einen besondern Pissraum, diesen am besten mit Abtheilungswänden versehen.

Die Sitzräume für Knaben und Mädchen sind durch volle Wände von einander zu scheiden, und die Eingänge zu diesen Hauptabtheilungen sind auf entgegengesetzten Seiten des Abtrittgebäudes anzulegen. Der Sitzraum wird am Boden geplattet oder cementirt oder asphaltirt, an den Wänden mit rauhem Bewurf versehen oder mit braunglasirten Kacheln verkleidet; die Decke soll so beschaffen sein, dass das Hinübersehen und Hinüberwerfen in andere Abtheilungen unmöglich ist, wesshalb man entweder einen (geweissten) Plafond oder ein Drahtgeflecht oder eine Holzvergitterung anwendet.

Der Pissraum wird ebenso ausgestattet, nur mit dem Unterschied, dass der Fussboden in's Gefäll gelegt und entlang den Wänden mit einer Rinne versehen wird, von der aus eine Einmündung in den Abtritttrog vorhanden ist, und dass die Wände auf etwa 1½ m. vom Boden herauf mit Stellplatten verkleidet werden, die von unten nach oben gegen innen zu geneigt sind. In beiden Räumen werden die Thüren und etwaige andere Wandholztheile mit Oelfarbe versehen und rauh gesandelt. Ist eine abschliessende Decke vorhanden, so müssen die Fenster entweder als Flügelfenster oder als Jalousieen gestaltet werden; andernfalls kann man die Beleuchtung (die stets möglichst reichlich sein soll) durch seitlich angebrachte oder in's Dach eingesetzte Rohglastafeln oder durch Glasziegel bewirken und man wird behufs besserer Lüftung den Dachraum an den Giebeln nur durch Drahtgeflecht schliessen. Lüftung und Beleuchtung vom Dach her geht natürlich nur dann, wenn das Abtrittgebäude frei steht, an das Schulhaus angebaut oder doch

mit demselben durch einen bedeckten Gang verbunden ist. Man ist zu dieser Freistellung genöthigt, wenn man den Abtritten nur gewöhnliche Einrichtung geben kann; kann reichliche Wasserspülung angewendet werden, so legt man die Schüler-Abtritte ohne Anstand in's Haus herein.

Ein gut construirter Blitzableiter soll auf keinem Schulhaus fehlen. Ebenso ist auf zweckmässige Versorgung desselben mit gutem Wasser möglichst Bedacht zu nehmen.

Schulmeister-Wohnungen sind für sich so viel als möglich abzuscheiden, so dass sie weder von Schulgelassen noch von wirthschaftlichen Gelassen oder von Gelassen für die Gemeindeverwaltung noch von Wohnungen anderer Lehrer unterbrochen sind; theilweise gemeinschaftliche Räume, wie Keller, Dachböden u. s. w. sind durch Zwischenwände oder Vergitterungen gehörig von einander abzugrenzen. Hinsichtlich der Benützung der gemeinschaftlichen Räume ist Seitens der Ortsschulbehörde durch specielle Vorschriften für die Hausbewohner das Nöthige festzustellen.

An Räumlichkeiten müssen für jede Familienwohnung vorhanden sein: ein heizbares, geräumiges Wohnzimmer (womöglich mit aussen heizbarem Kochofen), ein daneben liegendes unheizbares Schlafzimmer, ein weiteres heizbares Zimmer (in welchem auch der aussen heizbare Kochofen angebracht werden kann, wenn er sich im Wohnzimmer nicht bequem anbringen lässt), eine vergipste Kammer (die auch unter Dach sein kann), Küche nebst Speisekammer oder Speisekasten, eigener Abtritt; im Dachraum einen Bretterverschlag (Schwarzwaschkammer) und den sonst zum Waschtrocknen u. s. w. erforderlichen Raum, sodann ein geeigneter und ausreichender Raum zur Verwahrung des Brenn-Materials und ein Keller.

Bei Bemessung der Raumverhältnisse vorbenannter Lokale ist mindestens von dem Bedarf einer Familie mittlerer Zahl auszugehen und darauf zu sehen, dass die für dieselbe nöthigen Möbel zweckmässig untergebracht werden können; die Eingangs erwähnten Erlasse des K. Evang. Konsistoriums und des K. Kath. Kirchenraths geben hierüber das Erforderliche an die Hand.

Ist unter dem Einkommen der Schulmeisterstelle der Genuss von Dienstgütern begriffen, so müssen die zu einer (nach Umfang und Beschaffenheit derselben) geordneten Bewirthschaftung erforderlichen Gelasse zur Aufbewahrung der Erzeugnisse, zur Haltung von Vieh und einem mässigen Geflügelstand, sowie auch ein angemessener Hofraum mit Düngergrube beschafft werden.

Auf dem Lande ist, insbesondere wenn kein Gemeindebackofen vorhanden ist, ein Backofen anzubringen, und es wird gewünscht, dass ein Hausgarten zu jeder Wohnung gegeben werde. Die Anbringung einer besonderen Waschküche im Souterrain oder im Erdgeschoss, oder freistehend, ist zweckmässig; muss aus augenblicklichen Ersparnissrücksichten davon abgestanden werden, so ist dem Kochherd eine Waschkesselfeuerung anzufügen; das sonst mit Recht verpönte Waschen in der Küche kann aber im letzten Fall nicht verhindert werden.

Die den unständigen Lehrern zu gewährenden heizbaren Zimmer (denen manchmal noch eine unheizbare Kammer beigegeben wird), dürfen nicht an unpassendem Ort angebracht werden, sie sollen freundlich gelegen und von anderweitem Verkehr thunlichst abgeschieden sein.

Blatt 1. **Schulhaus in Billinsbach, O/A. Marbach,** von O/A.-Baumeister DILLENIUS.

Enthält: einen Schulsaal mit 80 Sitzplätzen, eine Wohnung für den Lehrer mit 4 Zimmern, Küche etc. und wurde für 7 Parcellar-Gemeinden erbaut, welche zusammen 485 Einwohner haben.

Das Gebäude ist dem Platz angemessen richtig situirt, indem der Schulsaal nach Südost gelegen ist. Das Nebengebäude enthält in dem Mittelbau einen Backraum und eine Waschküche, daran schliessen sich einerseits die Knaben-, andererseits die Mädchen-Abtritte an.

Die Kosten dieses Schulhauses sammt Nebengebäude, Bauplatz und Garten, ohne Schulmobiliar, betragen ℳ 15.900.

Es betragen also die Baukosten:
pr. □m. überbauter Schulhaus-Grundfläche ℳ 130. 75.
pr. Kbm. (vom Boden bis zum Dachanfang) gerechnet ℳ 17. 91.
pr. unterzubringenden Schüler ℳ 198. 75.

Schulhaus in Eibensbach, O/A. Brackenheim, von O/A.-Baumeister MOOSBRUGGER.

Enthält: einen Schulsaal mit 51 Sitzplätzen, eine Wohnung für den Lehrer mit 3 Zimmern (das vierte unter Dach), Küche etc.

Baukosten ℳ 11.300.
Also pr. □m. überbauter Fläche ℳ 113. 15.
pr. Kbm. ℳ 14. 14.
pr. Schüler ℳ 221. 57.

Schulhaus in Undingen, O/A. Reutlingen, von O/A.-Baumeister SCHLEBACH.

Enthält: Zwei Schulsäle mit 177 Sitzplätzen in zwei Stockwerken über einander und eine Wohnung.

Auch hier ist der Schulsaal ziemlich frei gegen Südost gelegt. Die jüngeren Kinder sind im Schulsaal des Erdgeschosses, die älteren in dem des 1. Stocks untergebracht. Das Gebäude ist an den Aussenwänden in Tuffstein ausgeführt, mit Fenstergestellen in Werkstein und über den Stürzen mit Bögen aus Backsteinen versehen.

Die Kosten betrugen einschliesslich Mobiliar und Bauplatz ℳ 26,500.
Also pr. □m. überbauter Fläche ℳ 177. 15.
pr. Kbm. ℳ 15. 40.
pr. Schüler ℳ 149. 72.

Blatt 2. **Schulhaus in Mergelstetten, O/A. Heidenheim,** von O/A.- Baumeister ZIEGLER.

Enthält: Zwei Schulsäle mit 184 Sitzplätzen in zwei Stockwerken über einander, im Souterrain eine Spritzen-Remise und im Dachstock eine kleine Wohnung für den Schuldiener.

Das Terrain schneidet an die Rückseite des Schulhauses in der Höhe von circa 2m. an, so dass sich von selbst eine Art Souterrain ergab, das für die der Gemeinde mangelnde Spritzen-Remise den nöthigen Raum gibt.

Auf dem erhöhten Hof schliesst sich ein bedeckter Gang an das Schulgebäude an, der die Verbindung mit den Schüler-Abtritten vermittelt.

Die Schülerzahl beträgt gegen 160; es wird das ältere Schulgebäude als Reserve beibehalten.

Zur Ausführung des Schulhauses mussten beinahe alle Baumaterialien von auswärts bezogen werden. Der Sockel ist aus Dolomitfelsenquadern aus der Umgegend erstellt; im Uebrigen ist das Gebäude in Backsteinrohbau ausgeführt; die Hausteine der Gesimse und Fensterfassungen sind aus Niederalfinger-, die Tritte und Platten aus Schornbacher Keupersandstein gefertigt.

Die Saalgebälke ruhen auf 32cm. hohen eisernen Doppelträgern, welche durch gusseiserne Säulen unterstützt sind.

Die Treppe ist im Souterrain von Stein und im Erdgeschoss von Eichenholz gefertigt.

Die Schulsäle haben Mantelöfen mit Luft- und Ventilationsheizung.

Die Kosten betrugen einschliesslich Mobiliar, Schüler-Abtritte, jedoch ohne Bauplatz ℳ 32,600.
also pr. □m. überbauter Fläche ℳ 205. 04.
pr. Kbm. ℳ 17. 67.
pr. Schüler ℳ 177. 18.

Schulhaus in Wahlheim, O/A. Besigheim, von O/A.-Baumeister KÜNZLEN.

Enthält: Zwei Schulsäle mit 156 Sitzplätzen und zwei Wohnungen.

Der Schulsaalflügel ist in den Sargenmauern so stark gehalten, dass später ein dritter Schulsaal aufgesetzt werden kann.

Die Langseite der Schulsäle ist nach Südost gelegt, die Wohnungen an die Strasse.

Die Abstände von den Nachbarhäusern sind für ein Schulhaus etwas zu knapp bemessen, es war aber im Ort kein passenderer Platz zu finden.

Die Wohnungen sind niedriger als die Schulsäle; es ist daher bei den Saalthüren ein Podium mit einigen Stufen angelegt.

Die Kosten betrugen sammt Schüler-Abtritt, jedoch ohne Bauplatz ℳ 35,000.
also pr. □m. überbauter Fläche ℳ 131. 58.
pr. Kbm. ℳ 13. 28.
pr. Schüler ℳ 224. 35.

Blatt 3. **Schulhaus in Mötzingen, O/A. Herrenberg,** von O/A.-Baumeister BRAUNBEK.

Enthält: Zwei Schulsäle im Erdgeschoss mit 178 Sitzplätzen, zwei Wohnungen.

Die Schülerabtritte sind durch einen schmalen Gang vom Hause getrennt.

Der 1½m. hohe Sockel ist aus Werksteinen aus Hochdorf und Altingen ausgeführt; auf diesem steht das Schulhaus in Fachwerk ausgeführt und sind die Aussenwände der beiden Stockwerke mit Tuffsteinen ausgeriegelt. Souterrain-Gebälk und Schwellen sind aus Eichenholz, alles Uebrige aus Tannenholz gefertigt.

Die Ventilation ist je durch ein neben dem Ofenkamin angelegtes, durch gusseiserne Platten von diesem getrenntes Ventilationskamin bewerkstelligt.

Die Baukosten betrugen sammt Schülerabtritt und Mobiliar, jedoch ohne Bauplatz ℳ 29,000,
also pr. □m. überbauter Fläche ℳ 128. 59.
pr. Kbm. ℳ 16. 27.
pr. Schüler ℳ 162. 92.

Schulhaus in Gärtringen, O/A. Herrenberg, von O/A.-Baumeister BRAUNBEK.

Enthält: Drei Schulsäle mit zusammen 277 Sitzplätzen, eine Wohnung und im Dachraum ein heizbares Zimmer für einen unständigen Lehrer.

Bei der hier gewählten Zusammenlegung von Schulzimmern und Wohnung erhält letztere aussergewöhnliche Stockhöhe und aussergewöhnlich grosse Fenster; letztere sind etwas unbequem zu handhaben und die Wohnung schwer zu heizen. Es geht eine solche Zusammenlegung nur dann, wenn sie, wie auch im vorliegenden Fall, eine vorübergehende ist, wenn später mit Zunahme der Schülerzahl an Stelle der Wohnung ein Schulsaal hergestellt werden soll.

Ein kleines Souterrain enthält Holzlege und Keller, und es ist das Gebäude auf einem steinernen Sockel ganz in Fachwerk erstellt.

Die Ventilationseinrichtung ist dieselbe wie bei dem letztbeschriebenen Schulhaus.

Die Baukosten betragen sammt den Schülerabtritten und sammt Mobiliar, jedoch ohne Bauplatz ℳ 34,000,

also pr. □m. überbauter Fläche ℳ 146. 44.
pr. Kbm. ℳ 16. 64.
pr. Schüler ℳ 122. 74.

Blatt 4. **Schulhaus in Gaisburg, Amts-Oberamt Stuttgart,** von Baurath FR. STAHL.

Enthält: Vier Schulsäle mit 325 Sitzplätzen, 2 Wohnungen; im Dachraum 2 Zimmer für unständige Lehrer.

Die Schüler-Abtritte sind in einem besonderen Nebengebäude hinter dem Schulhaus untergebracht.

Das Gebäude ist auf einem hohen Sockel aus Werksteinen in Backsteinrohbau erstellt. Das Dach ist mit Schiefer gedeckt.

Die Gebälke über den Sälen haben keine Unterstützungen durch Unterzüge oder Säulen, sondern sind mit einer Stärke von $^{3}{}_{28}$ cm. in Entfernungen von 0,55 m. von Mitte zu Mitte nach der Breite der Säle gelegt.

Die Treppen sind von Tannenholz mit eichenen Sätteln angelegt.

Besondere Ventilationskamine werden durch die daneben liegenden Ofenkamine erwärmt und dadurch dienstbar gemacht; sie sind mit Sommer- und Winter-Ventilations-Einrichtung versehen, haben oben eine durch einen Jalousieschieber schliessbare und unten eine mit Drahtgeflecht überzogene Oeffnung.

Das abschüssige Terrain des Schulhausplatzes ermöglichte die Unterbringung einer Spritzenremise im Souterrain, sowie Raum für Keller, Holzstall und Waschküche.

Die Baukosten betrugen sammt Schülerabtritt-Gebäude und sammt Mobiliar, jedoch ohne Bauplatz ℳ 55,000,

also pr. □m. überbauter Fläche ℳ 221. 59.
pr. Kbm. ℳ 15. 94.
pr. Schüler ℳ 169. 23.

Blatt 5 und 6. **Schulhaus in Schorndorf,** von FR. STAHL.

Enthält: Sechs Schulsäle mit 387 Sitzplätzen und zwei Wohnungen.

Das Gebäude wird auf der einen Seite als Knabenvolksschule für 205 Schüler benützt, während in dem andern Theil mit gesondertem Eingang und Treppe die Elementar- und Realschule mit 78 Sitzplätzen untergebracht ist.

Der grosse Zeichensaal mit 42 Sitzplätzen wird nicht allein für die Realschule, sondern auch für die Fortbildungsschule benützt.

Die Schüler-Abtritte sind hinter dem Schulgebäude, 10 m. von diesem entfernt, in ein Nebengebäude gelegt.

Schorndorf hat circa 4000 Einwohner und hat ausser diesem Schulgebäude noch ein weiteres, in welchem die Mädchen-Volksschule untergebracht ist.

Das hier dargestellte Knabenschulgebäude liegt südlich von der Stadt, auf einem grossen freien Platz, und ist die Ostseite von der Stadt 10 m. entfernt.

Die Fundament- und Kellermauern sind aus den Steinen einer abgebrochenen Wallmauer erstellt. Die zwei kleinen Keller unter den Hauseingängen sind mit Backsteinen gewölbt. Der Sockel und die übrigen Hausteine der Façaden sind Keupersandsteine bester Qualität, sog. Schornbacher Steine. Die Wände sind in Backsteinrohbau mit Waiblinger Backsteinen ausgeführt; die Fugen sind mit Cement ausgefugt.

Die Saaldecken sind frei, ohne Unterzüge, hergestellt mittelst Balken von 23/28,6 cm. Stärke, und von Mitte zu Mitte 52 cm. entfernt.

Neben den Kaminen und von diesen getrennt durch gemauerte Zungen sind für jeden Schulsaal besondere Ventilationskamine angebracht.

Zur Heizung sind grosse im Feuerraum ausgemauerte und mit Schirmen versehene Säulenöfen verwendet, die mit Holz aus den ausgedehnten Stadtwaldungen gefeuert werden.

Die Baukosten betrugen sammt Nebengebäude und Mobiliar, jedoch ohne Platz ℳ 70,000,

also pr. □m. überbauter Grundfläche ℳ 166. 61.
pr. Kbm. ℳ 17. 35.
pr. Schüler ℳ 180. 87.

Heft III, Blatt 4 und 5. **Das Volksschulgebäude zu St. Johannes in Stuttgart.**

Die Baukosten betrugen sammt Nebengebäude und Mobiliar, jedoch ohne Bauplatz, ℳ 230,000,

also pr. □m. überbauter Grundfläche ℳ 300. —.
pr. Kbm. ℳ 16. 30.
pr. Schüler ℳ 258. 90.

Heft I, Blatt 4, 5 und 6. **Das Realschulgebäude in Stuttgart.**

Ist einbündig angelegt, ganz in Keupersandstein ausgeführt, und hat gekostet ℳ 600,000,

also pr. □m. überbauter Fläche ℳ 477. 05.
pr. Kbm. ℳ 22. 08.

Vergleichende Zusammenstellung.

Heft.	Blatt.	Schulhaus in:		Messgehalt der überbauten Fläche □m.	Messgehalt der überbauten Fläche kbm.	Kosten der überbauten Fläche per □m.	Kosten des Kubik-Meters vom Terrain bis Dachanfang gerechnet.	Kosten per Schüler (Sitzplatz)
VIII.	1.	Billinsbach	2-stockig	121,6	887,68	130 ℳ 75 ₰	17 ℳ 91 ₰	198 ℳ 75 ₰
„	1.	Eibensbach	„	99,87	798,96	113 „ 15 „	14 „ 14 „	221 „ 57 „
„	2.	Wahlheim	„	265,98	2635,56	131 „ 58 „	13 „ 28 „	224 „ 35 „
„	5 u. 6.	Schorndorf	„	420,13	4033,24	166 „ 61 „	17 „ 35 „	180 „ 87 „
„	3.	Mötzingen (in Fachwerk)	„	225,51	1781,52	128 „ 59 „	16 „ 27 „	162 „ 92 „
„	3.	Gärtringen (in Fachwerk)	„	232,17	2043,09	146 „ 44 „	16 „ 64 „	122 „ 74 „
VIII.	1.	Undingen	3-stockig	149,59	1720,28	177 ℳ 15 ₰	15 ℳ 40 ₰	159 ℳ 72 ₰
„	2.	Mergelstetten	„	159,00	1844,28	205 „ 04 „	17 „ 67 „	177 „ 18 „
„	4.	Gaisburg	„	248,2	3449,98	221 „ 59 „	15 „ 94 „	169 „ 23 „
III.	4 u. 5.	Stuttgart, St. Johannes	„	766,11	14107,46	300 „ — „	16 „ 30 „	239 „ 58 „
I.	4, 5, 6.	Stuttgart, Realschule einbündiger Grundriss.	4-stockig	—	—	475 ℳ — ₰	22 ℳ — ₰	—

Zusammenstellung ausgeführter Schulhäuser

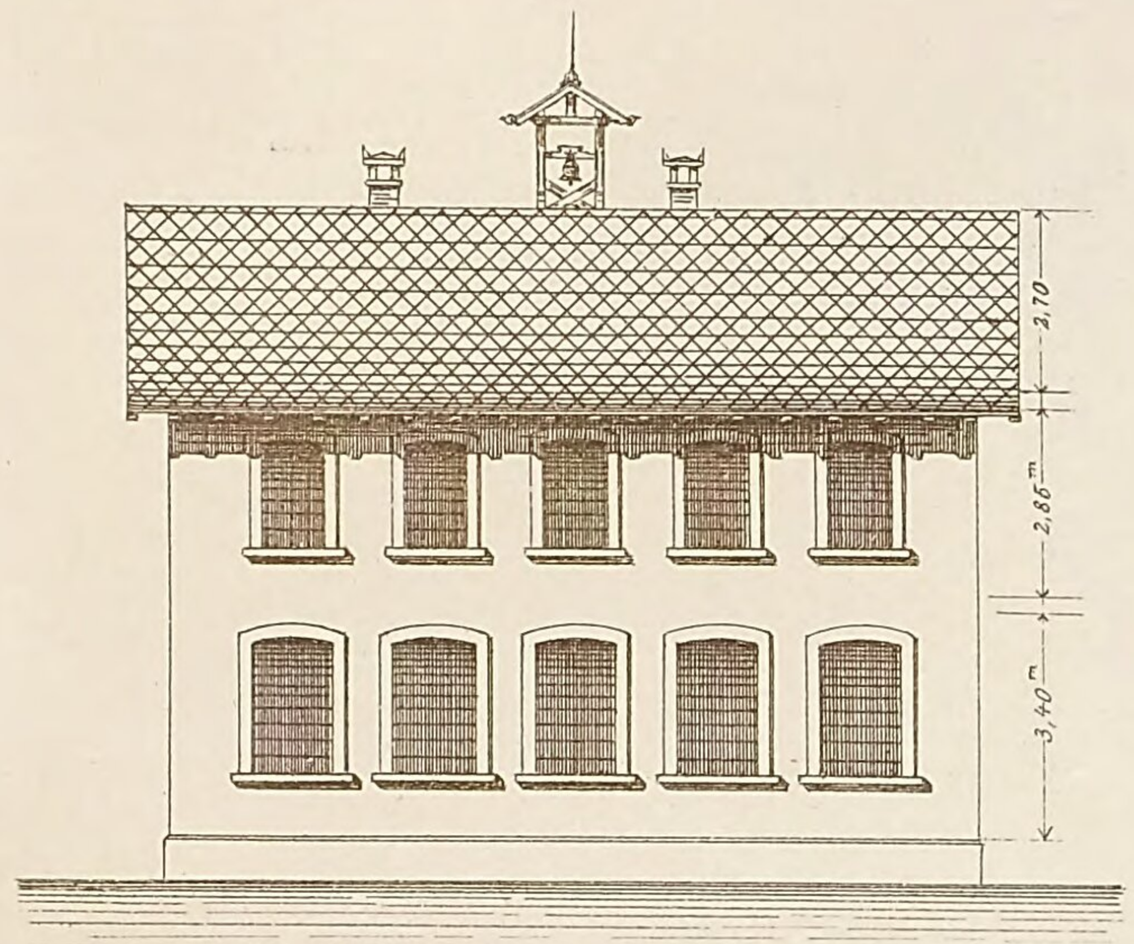
von Professor Baurath Stahl

technischer Referent für Schulwesen in Württemberg.

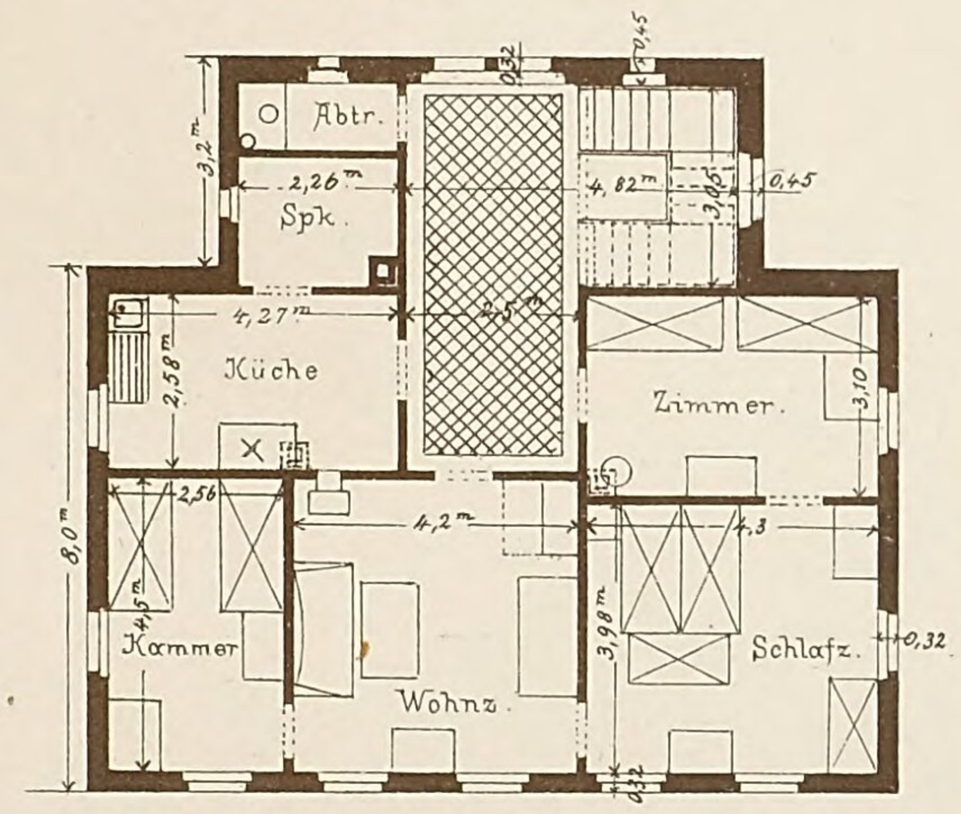
Schulhaus in Billinsbach

von Oberamtsbaumeister Dillenius

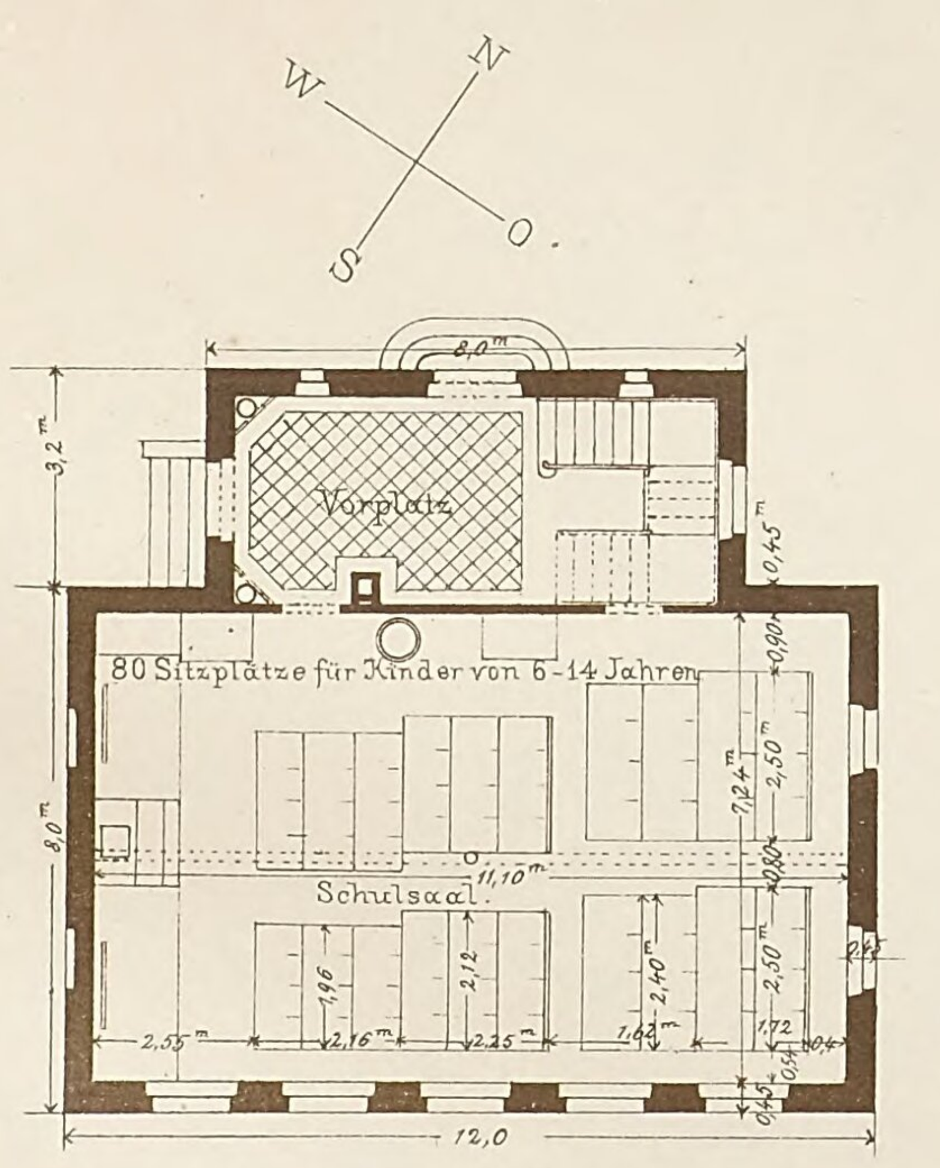
1 Schulsaal, 1 Wohnung



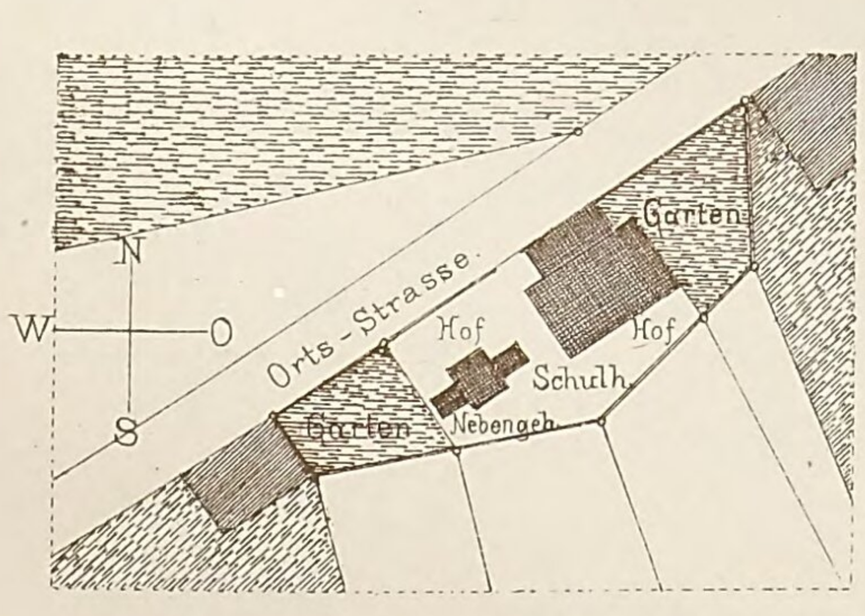
Seite gegen Südosten.



Grundriss: I^ter Stock.



Grundriss: Erdgeschoss.

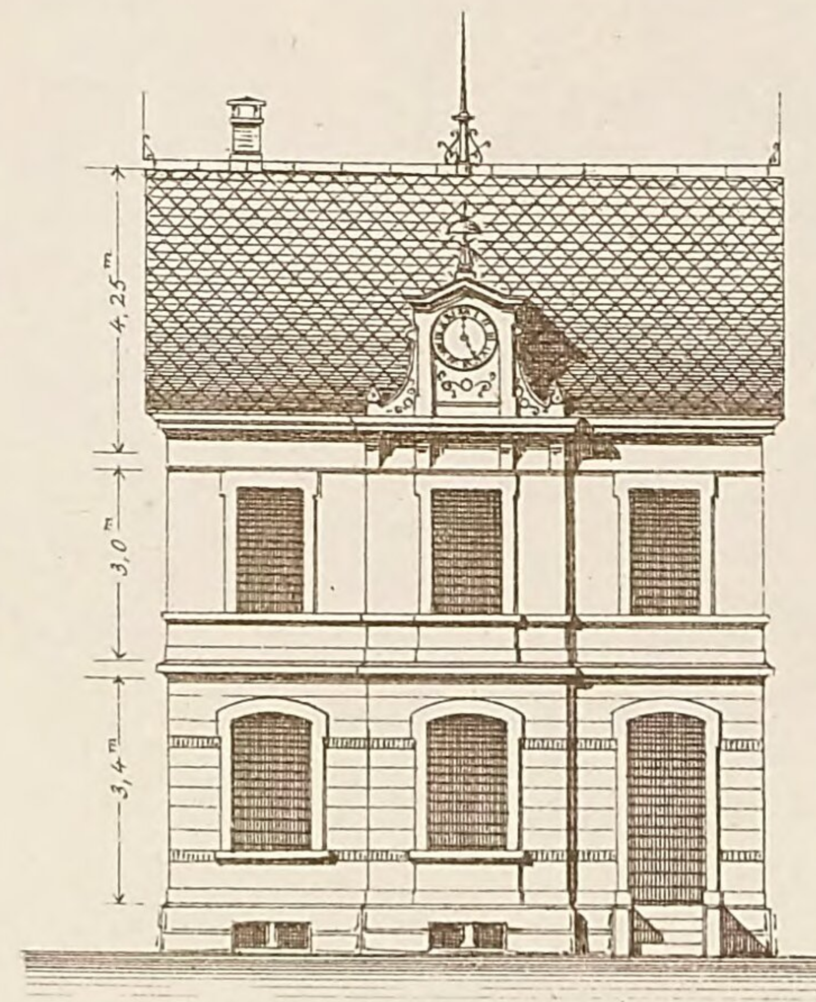


Situationsplan.

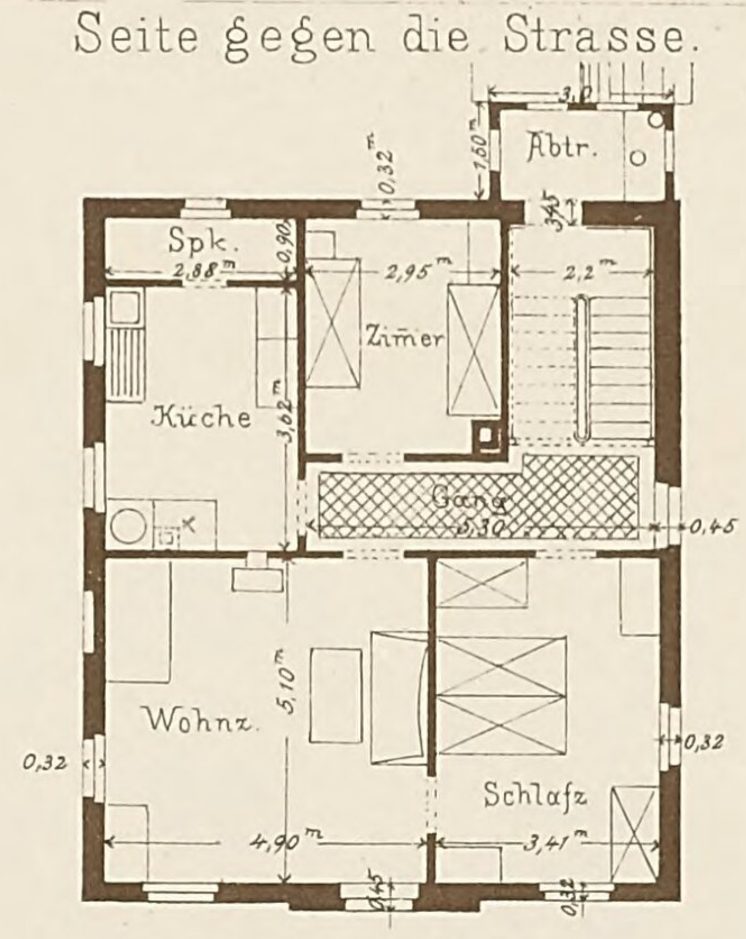
Schulhaus in Eibensbach

von Oberamtsbaumeister Moosbrugger

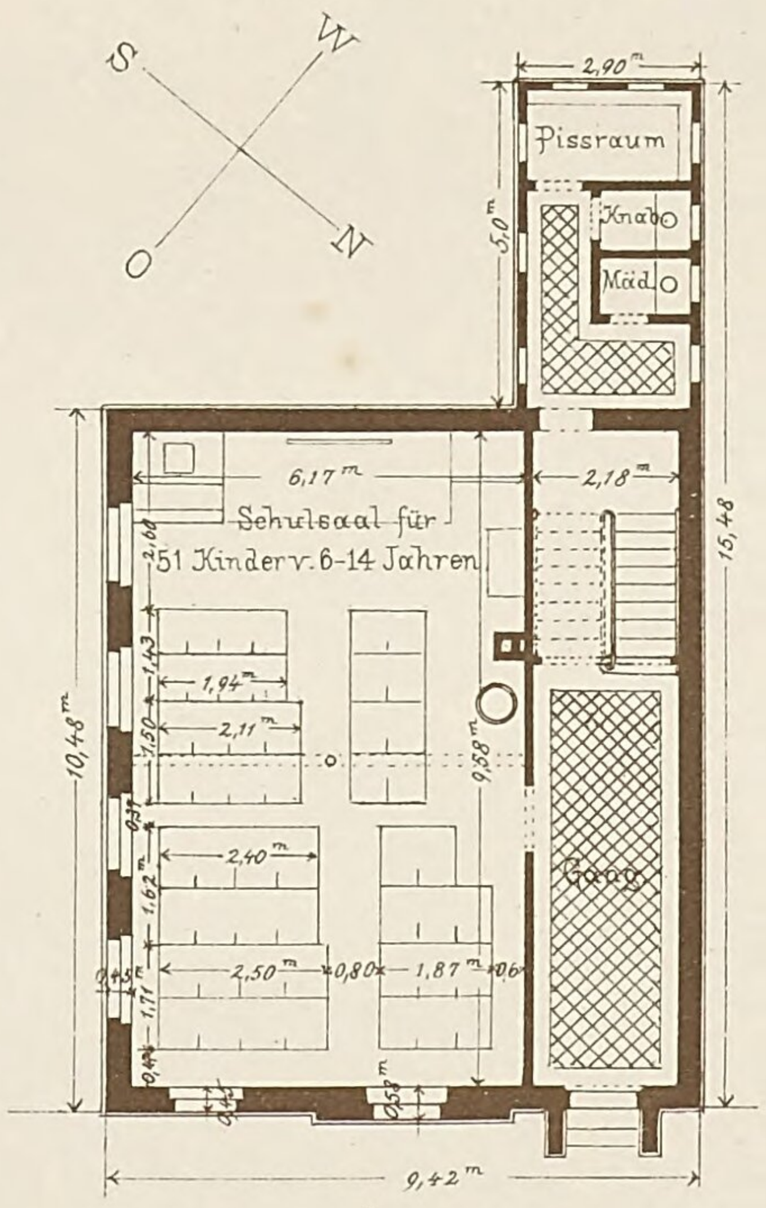
1 Schulsaal, 1 Wohnung.



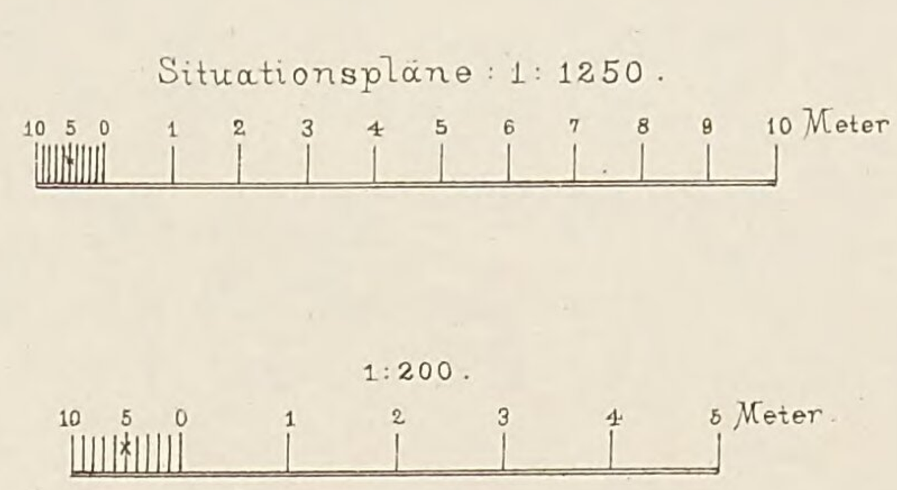
Seite gegen die Strasse.



Grundriss: I^ter Stock.



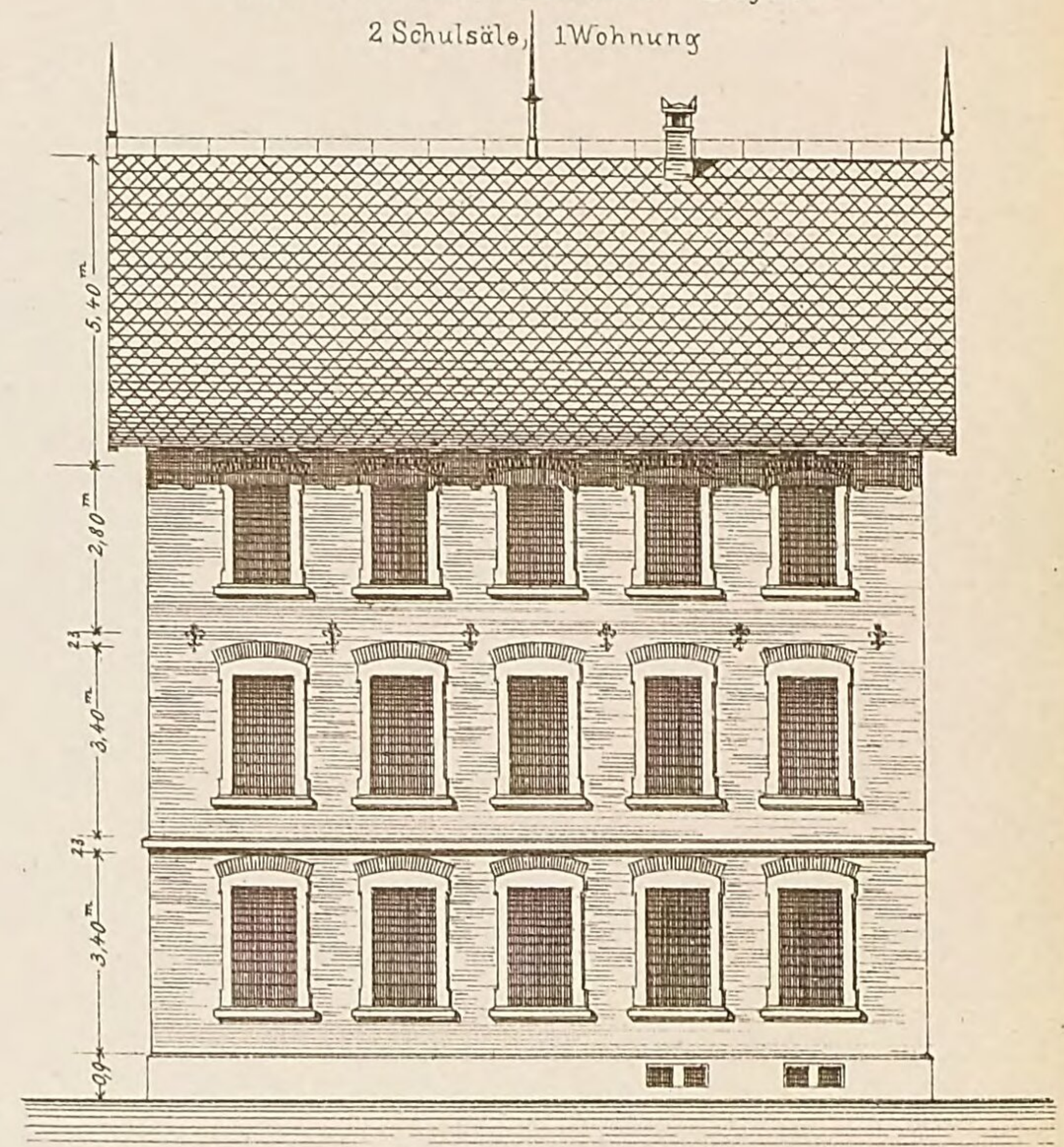
Grundriss: Erdgeschoss



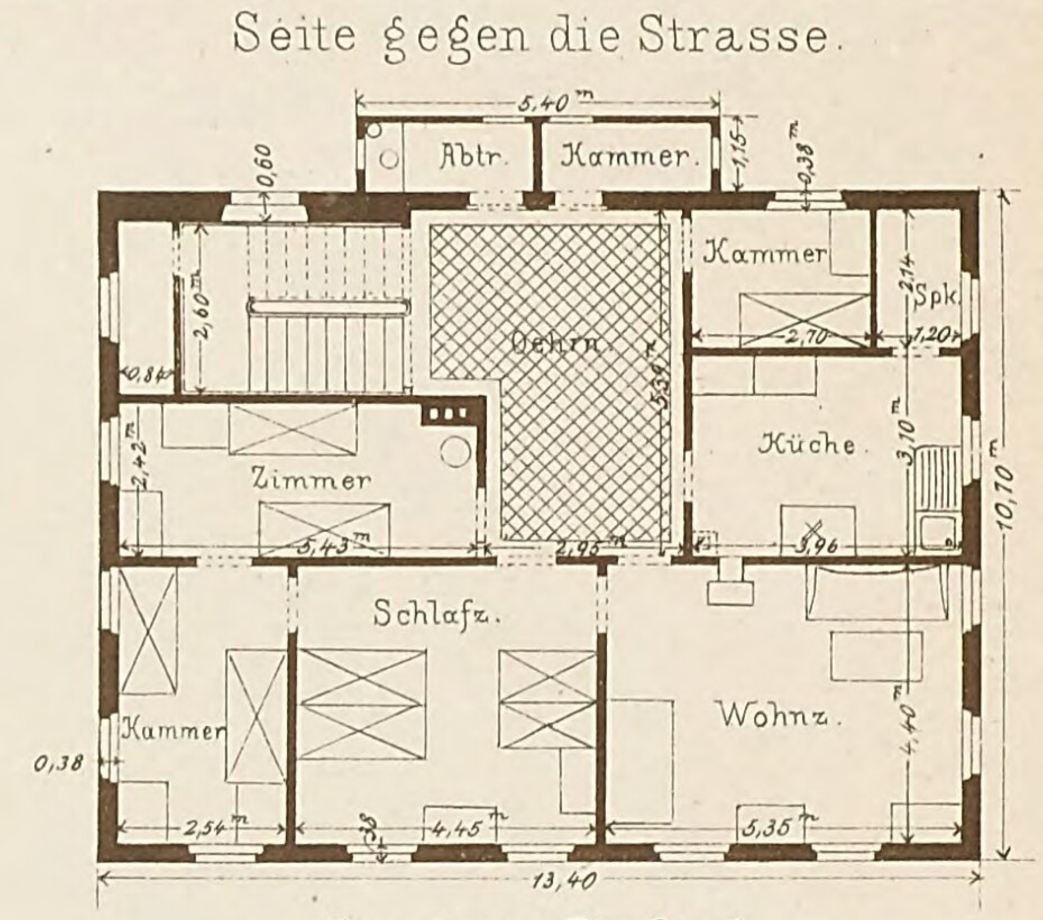
Schulhaus in Undingen

von Oberamtsbaumeister Deyhle

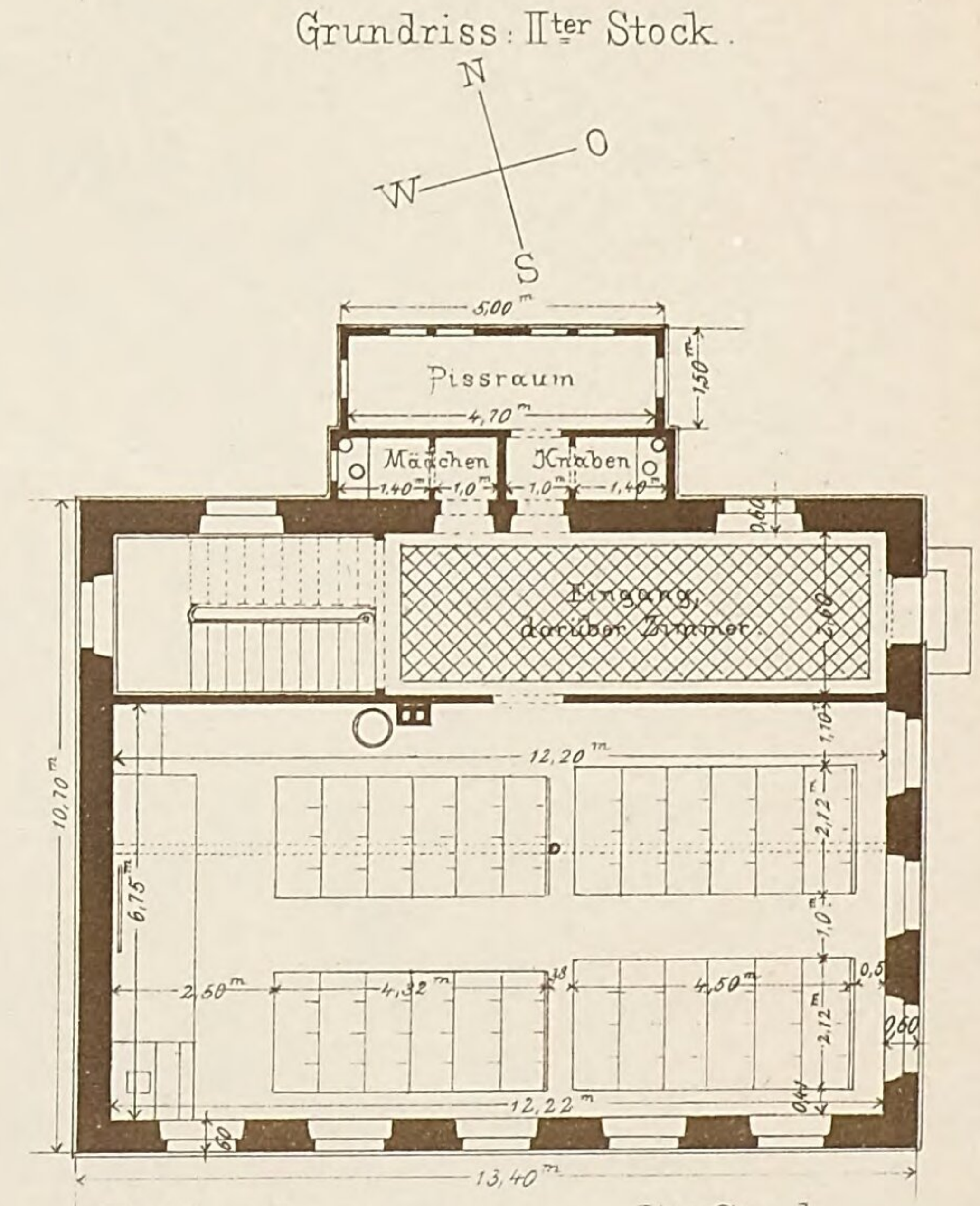
2 Schulsäle, 1 Wohnung



Seite gegen die Strasse.

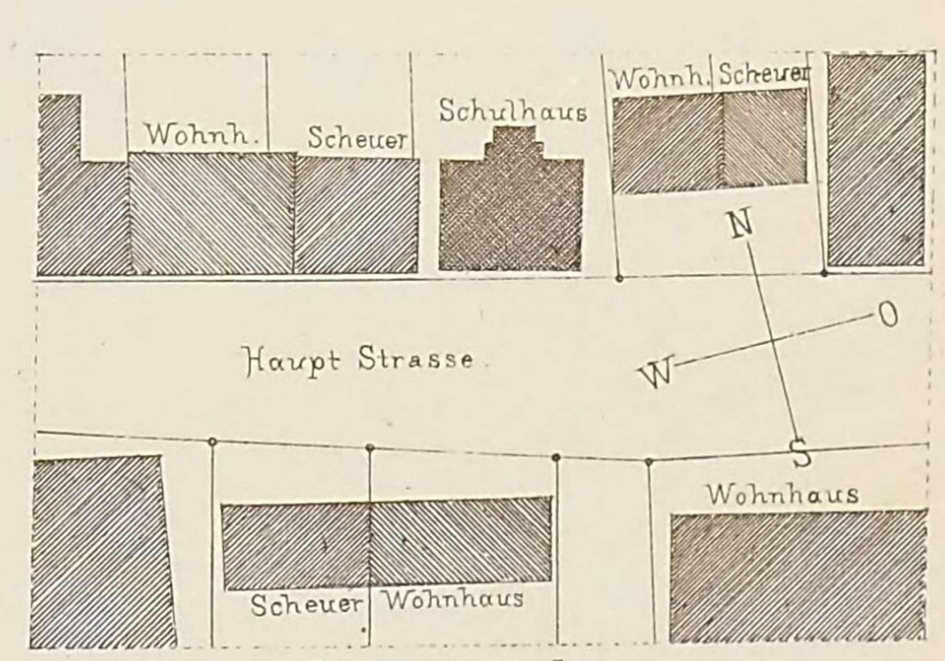


Grundriss: II^ter Stock.



Erdgeschoss — I^ter Stock

96 Schüler von 6-10 Jahren. — 81 Schüler von 10-14 Jahren.



Situationsplan

Lith. Anst. v. G. Kopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart Autogr. v. Schittenhelm, Arch^t. Stuttg.

Zusammenstellung ausgeführter Schulhäuser

von Professor Baurath Stahl

technischer Referent für Schulwesen in Württemberg.

Schulhaus in Mergelstetten

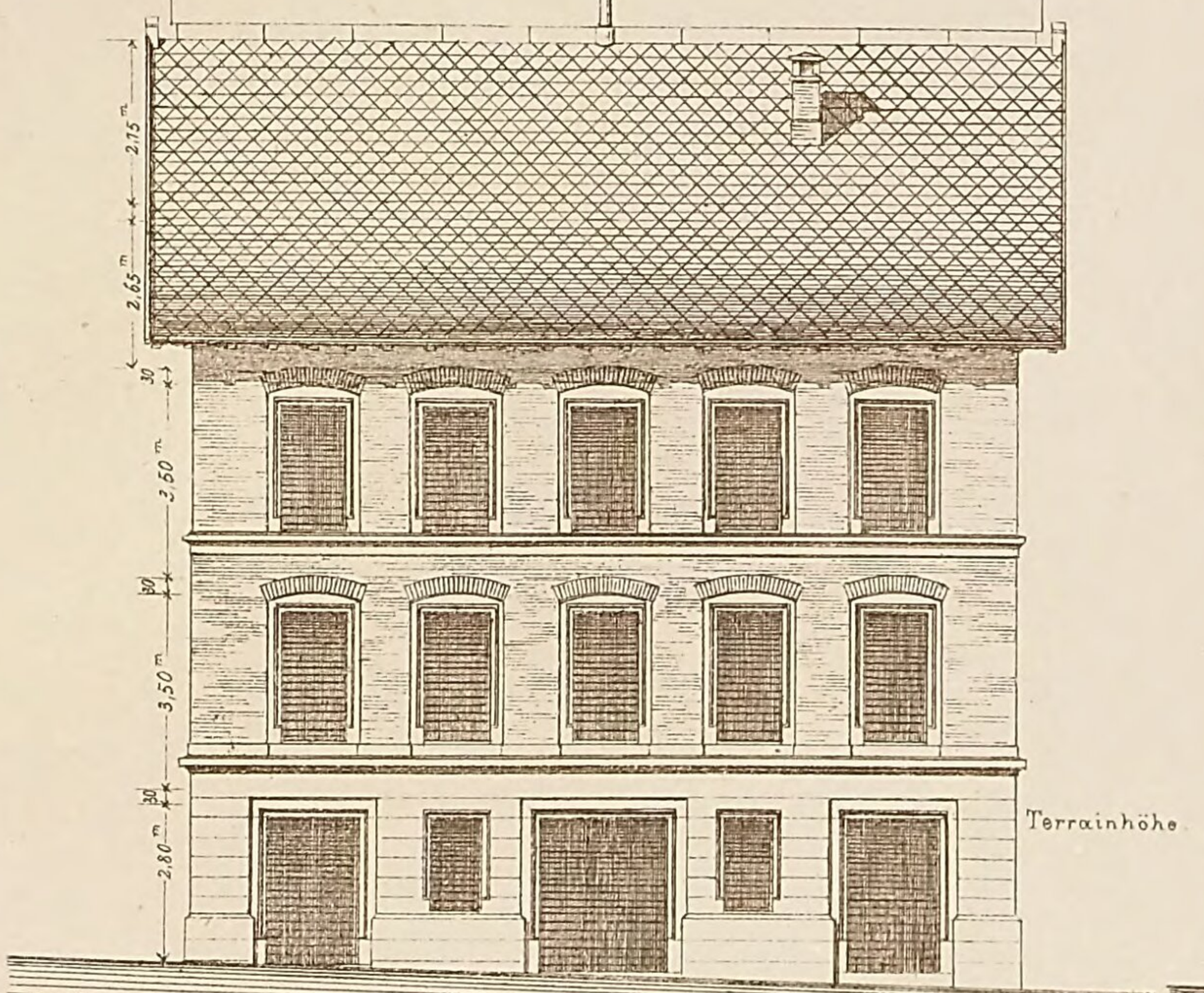
von Oberamtsbaumeister Ziegler

2 Schulsäle, 1 Spritzen-Remise, 1 Wohnung für den Schuldiener.

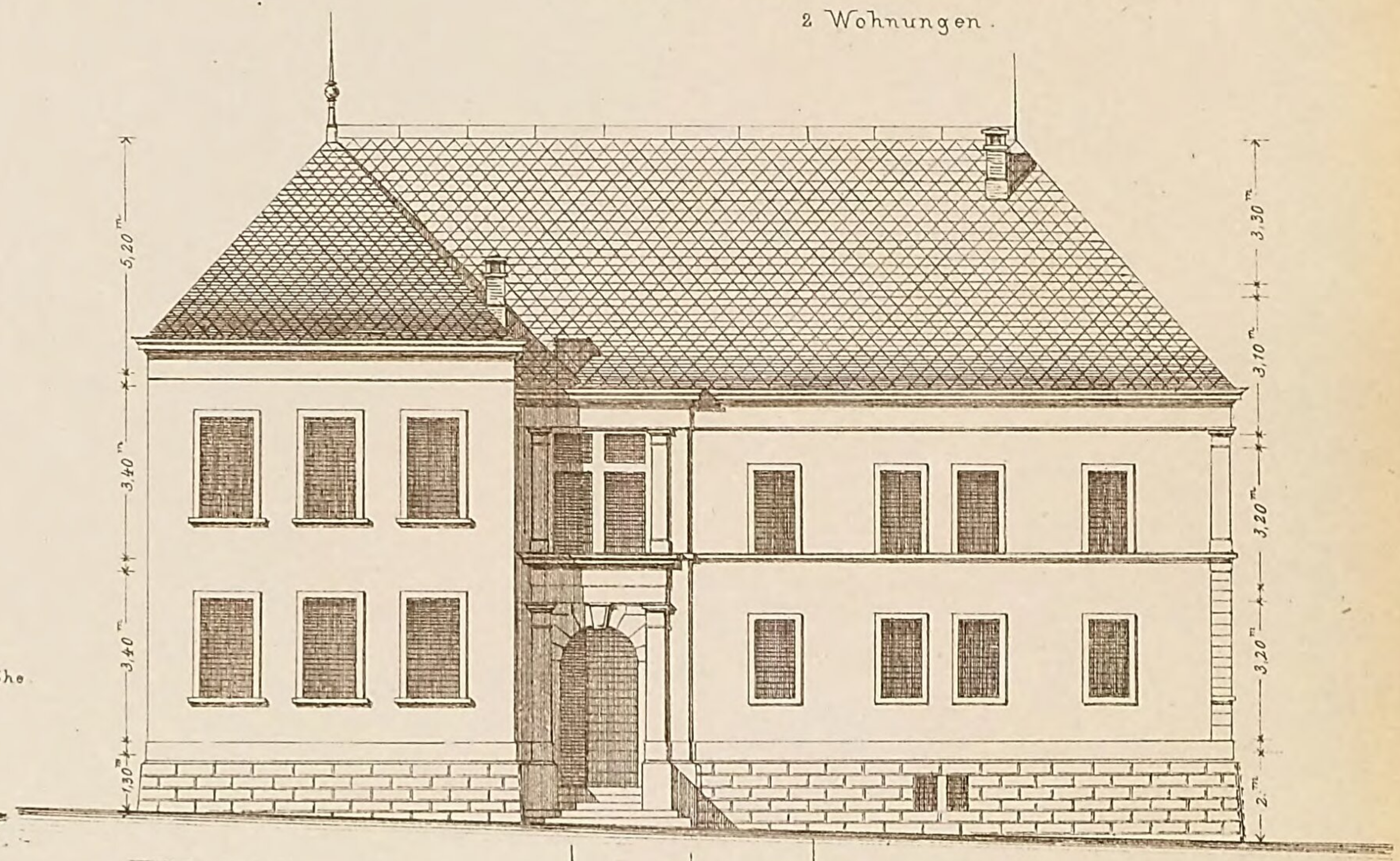
Schulhaus in Wahlheim

von Oberamtsbaumeister Künzlen.

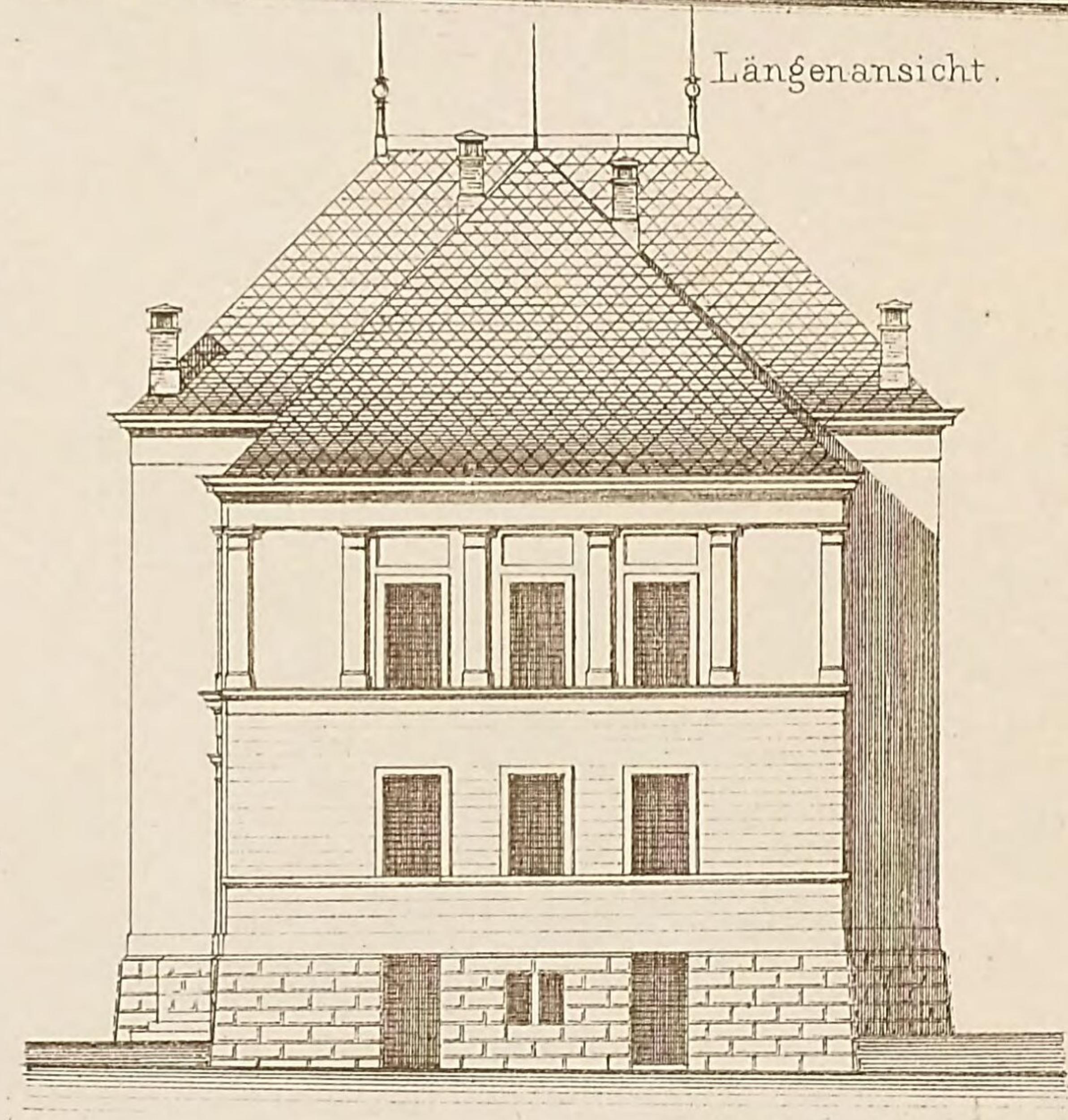
2 Schulsäle, 1 weiterer Schulsaal in Aussicht genommen, 2 Wohnungen.



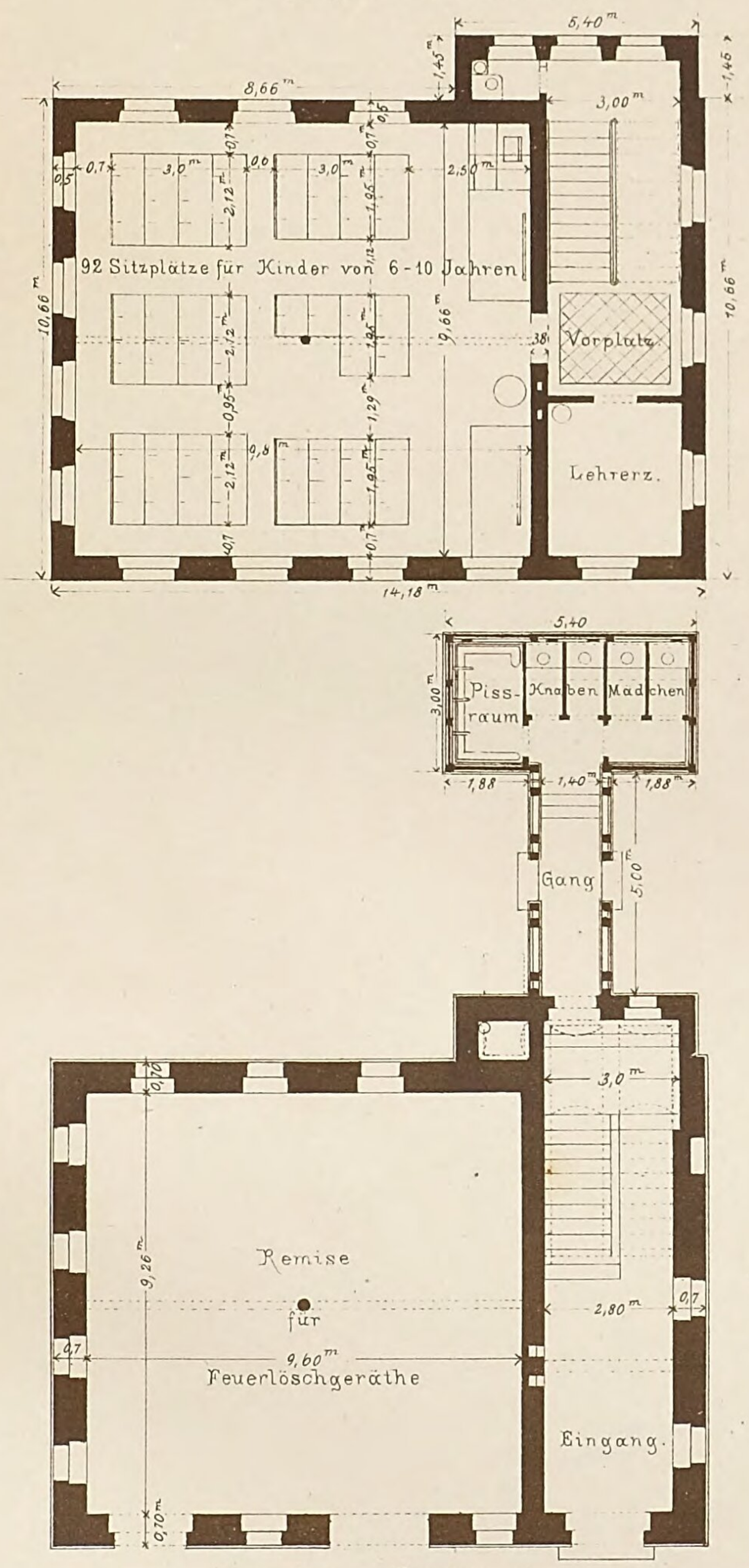
Seite gegen die Strasse.



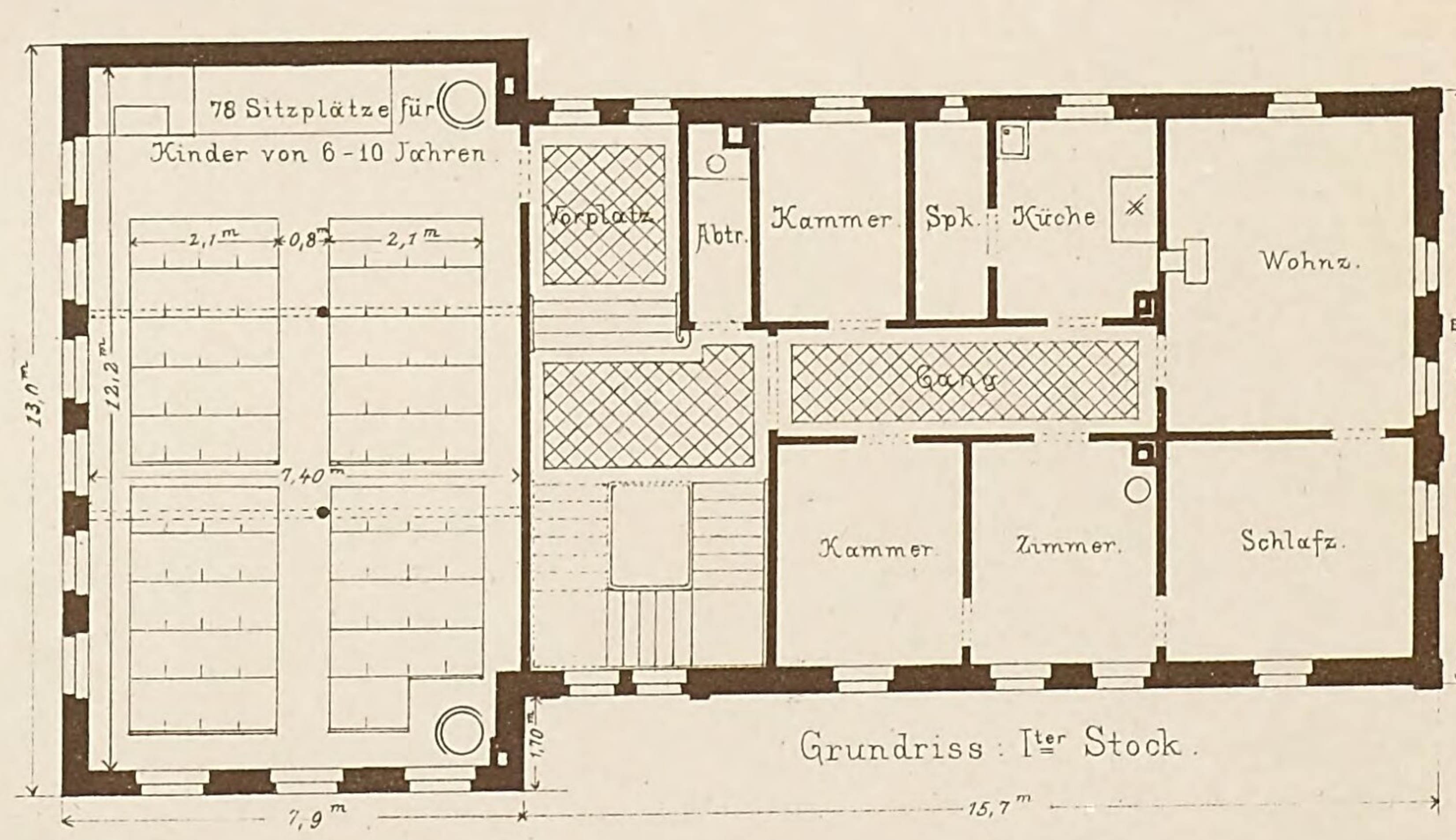
Längenansicht.



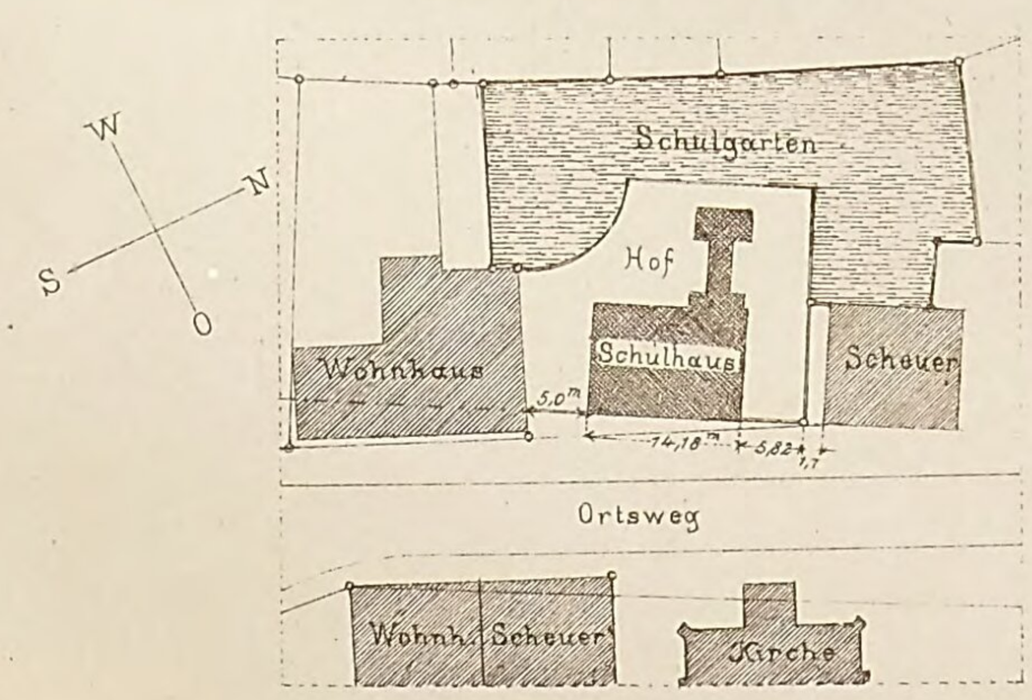
Seitenansicht gegen die Strasse.



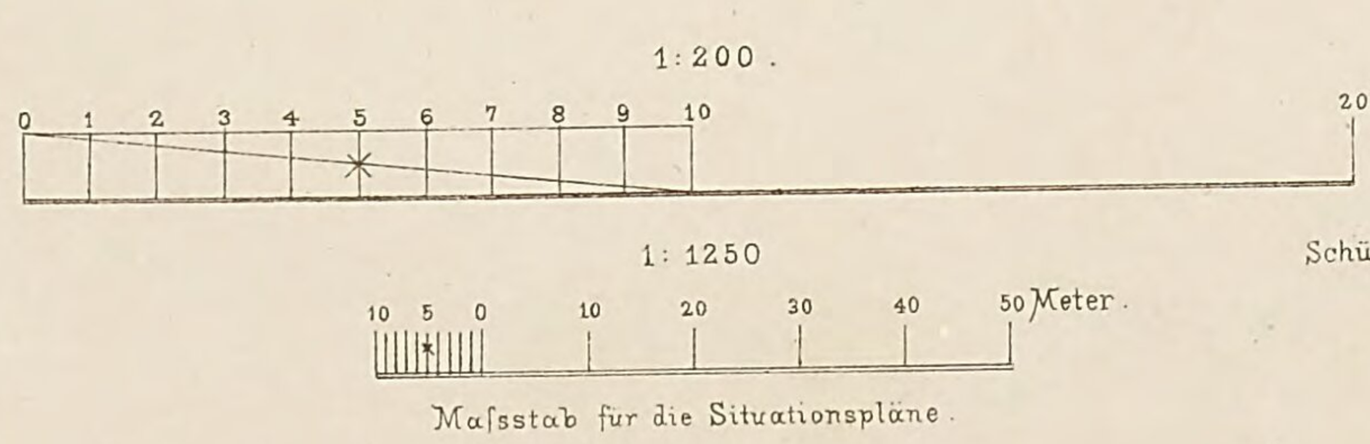
Grundriss: Souterrain

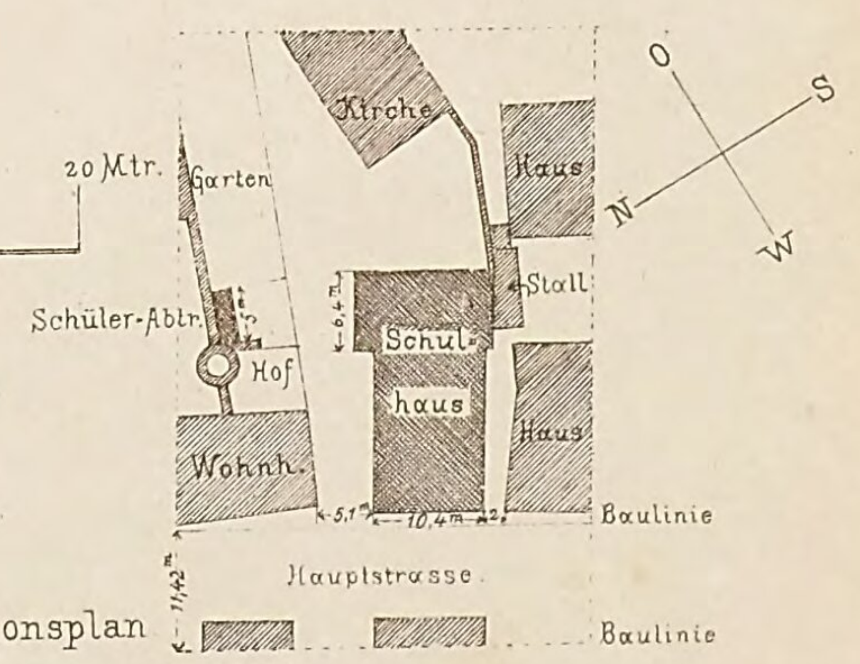


Grundriss: Iter Stock.



Situationsplan.





Situationsplan

Lith. Anst. v. G. Kopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Zusammenstellung ausgeführter Schulhäuser

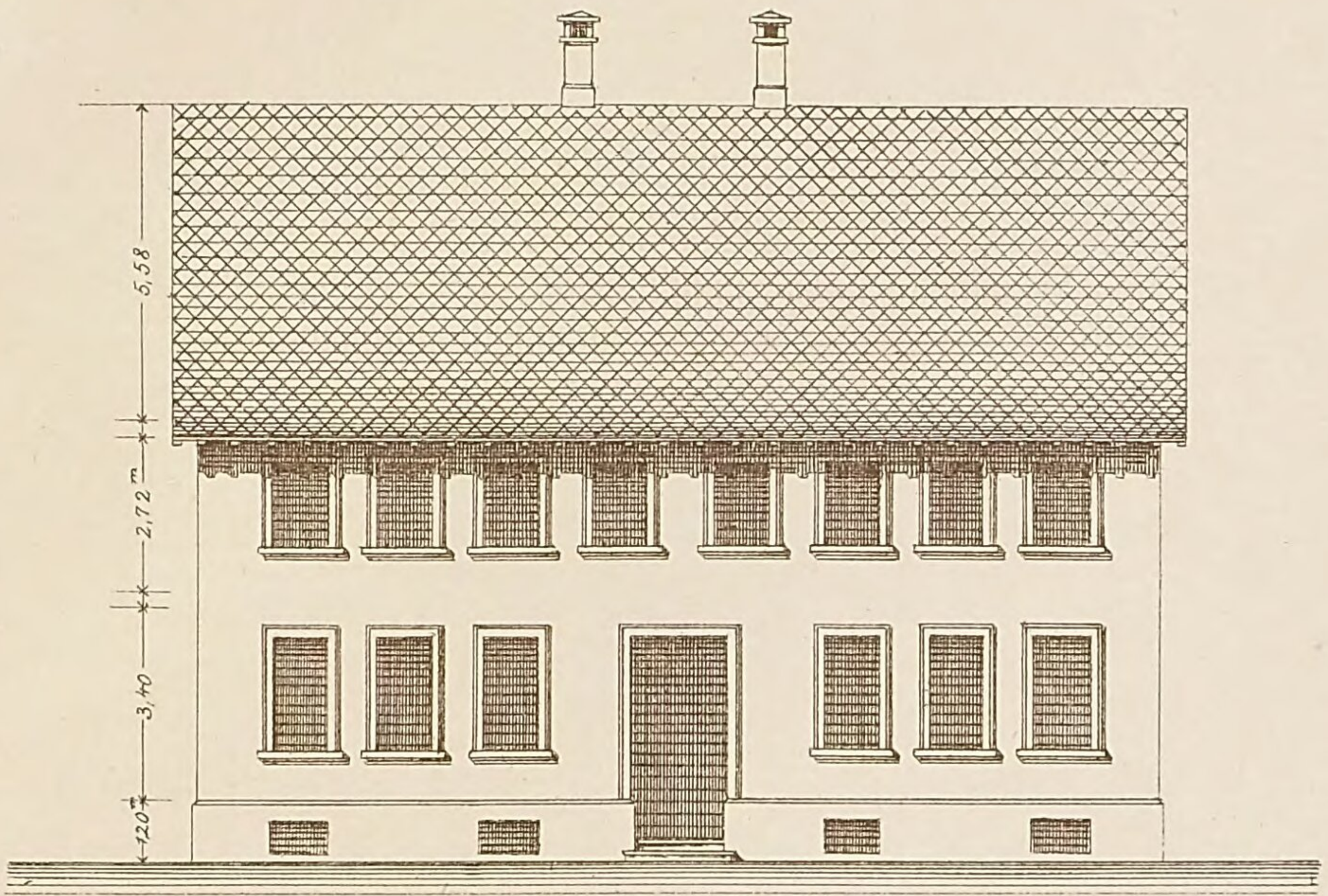
von Professor Baurath Stahl

technischer Referent für Schulwesen in Württemberg.

Schulhaus in Mötzingen

von Oberamtsbaumeister Braunbek

2 Schulsäle, 2 Wohnungen.

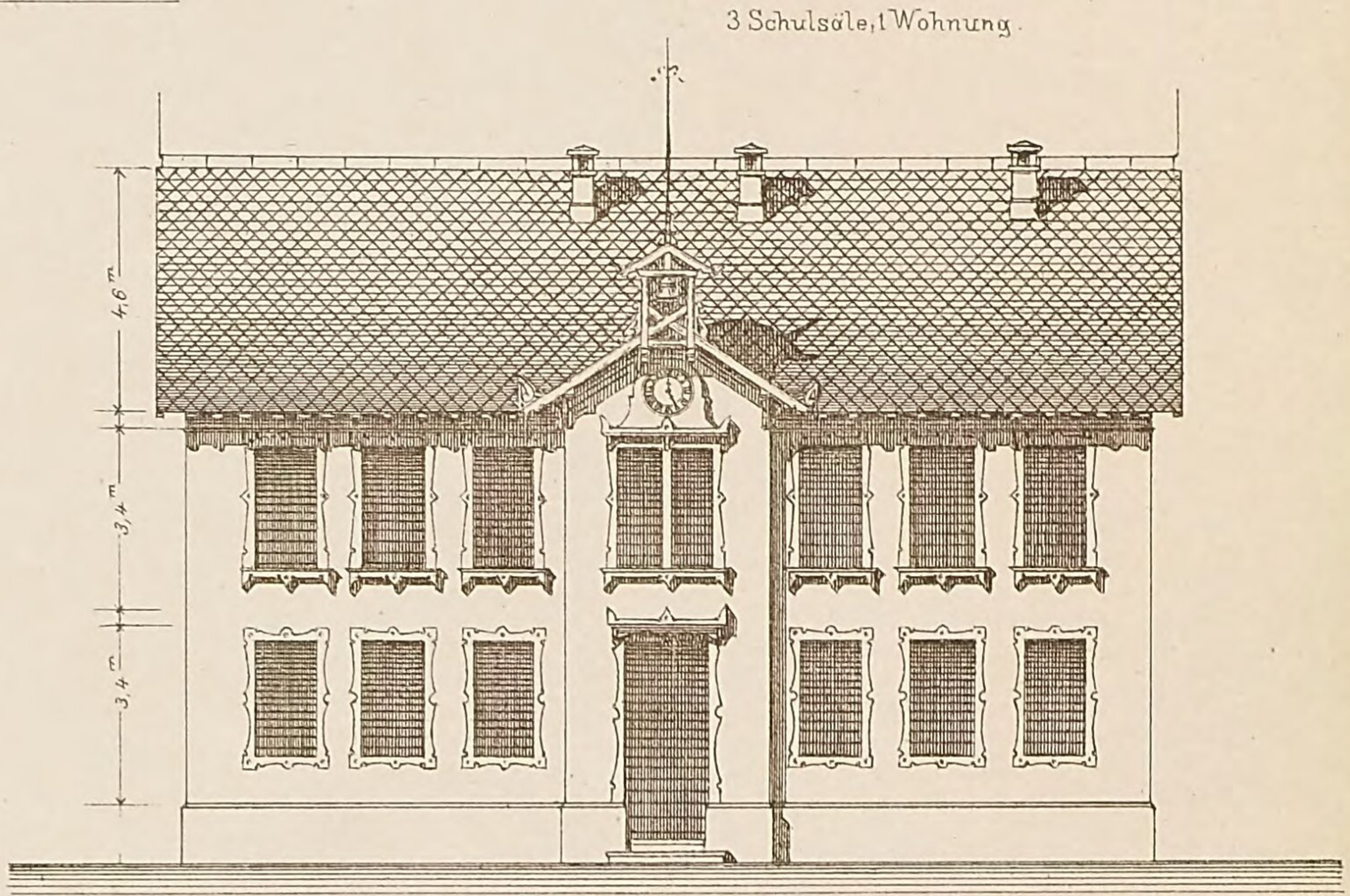


Ansicht gegen die Strasse

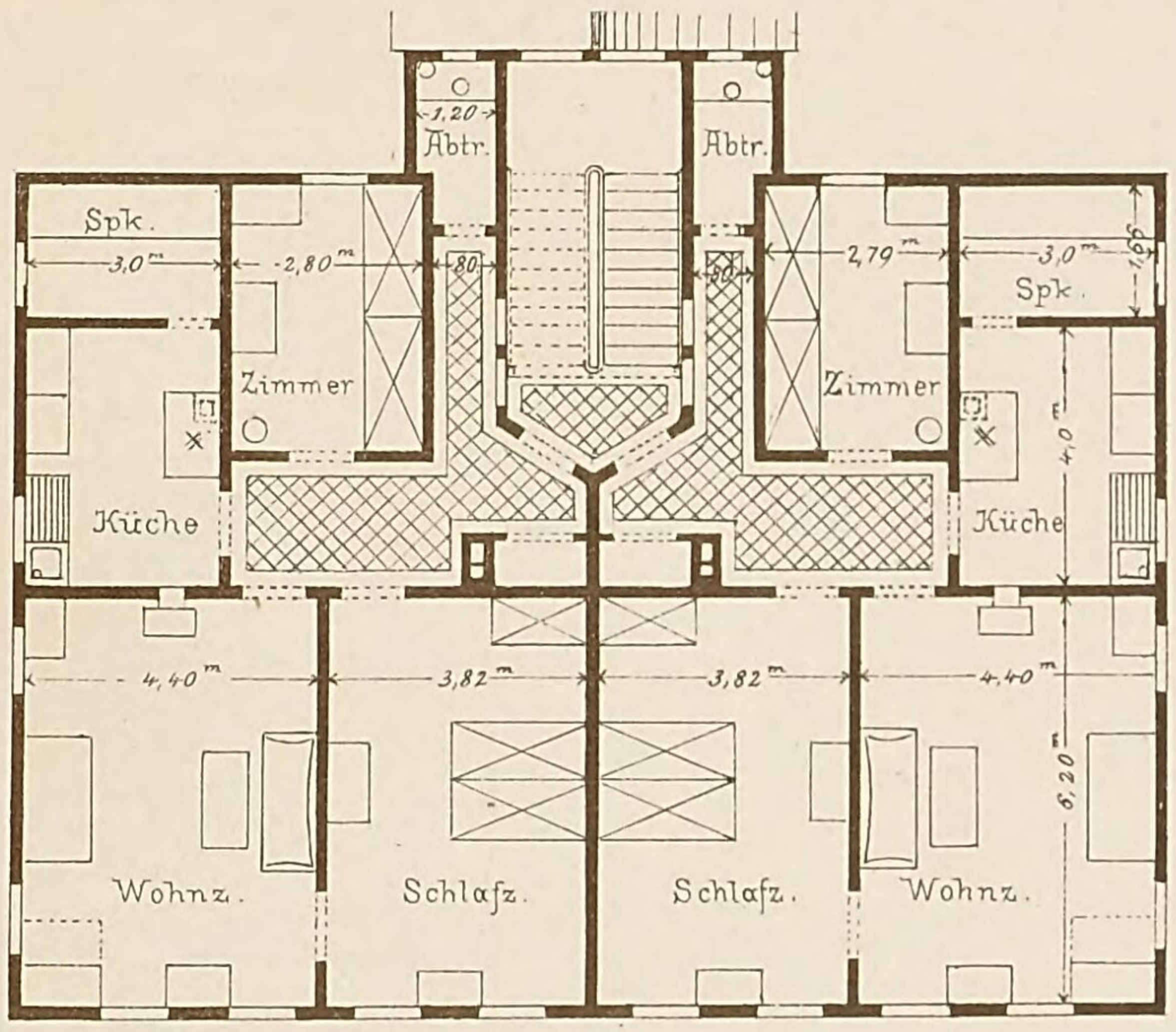
Schulhaus in Gärtringen

von Oberamtsbaumeister Braunbek

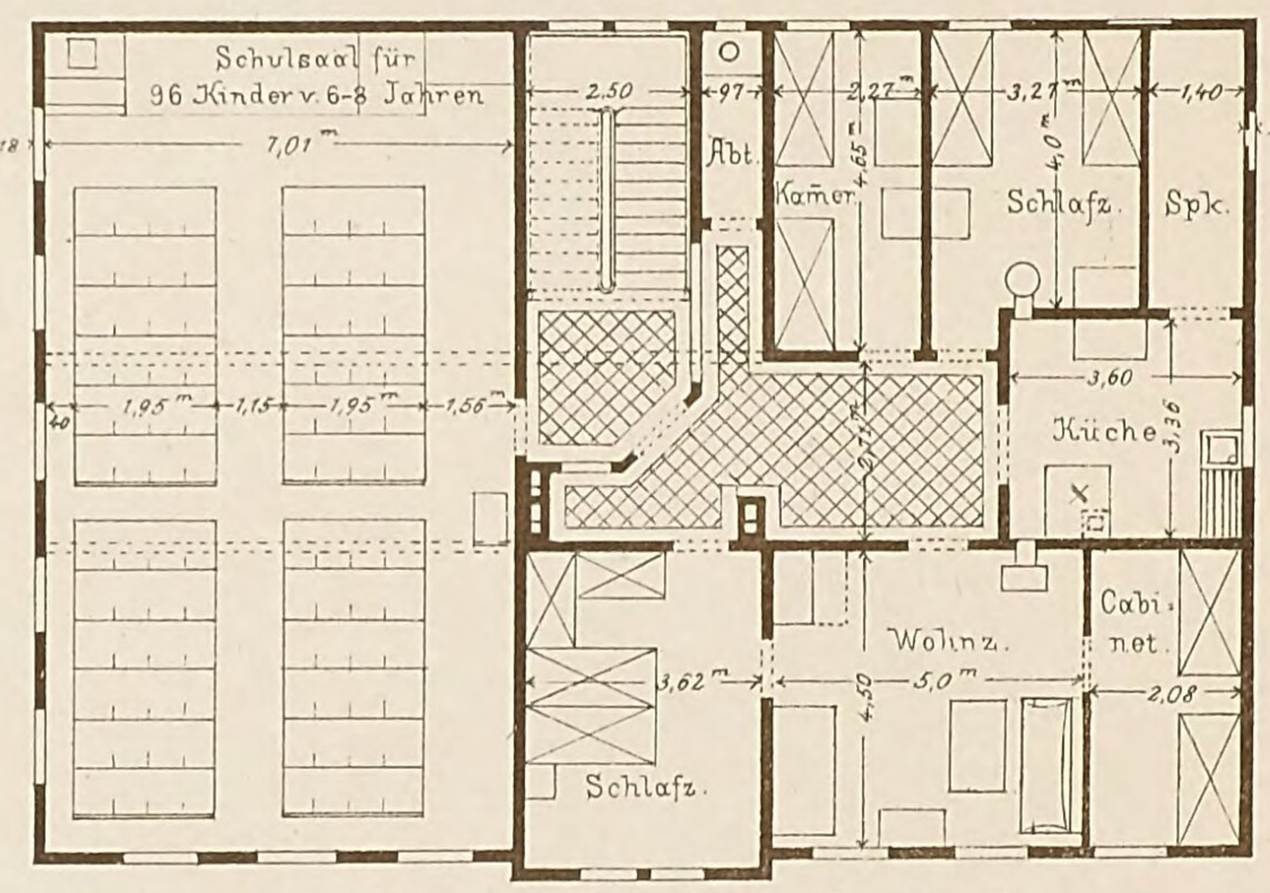
3 Schulsäle, 1 Wohnung.



Ansicht gegen die Strasse



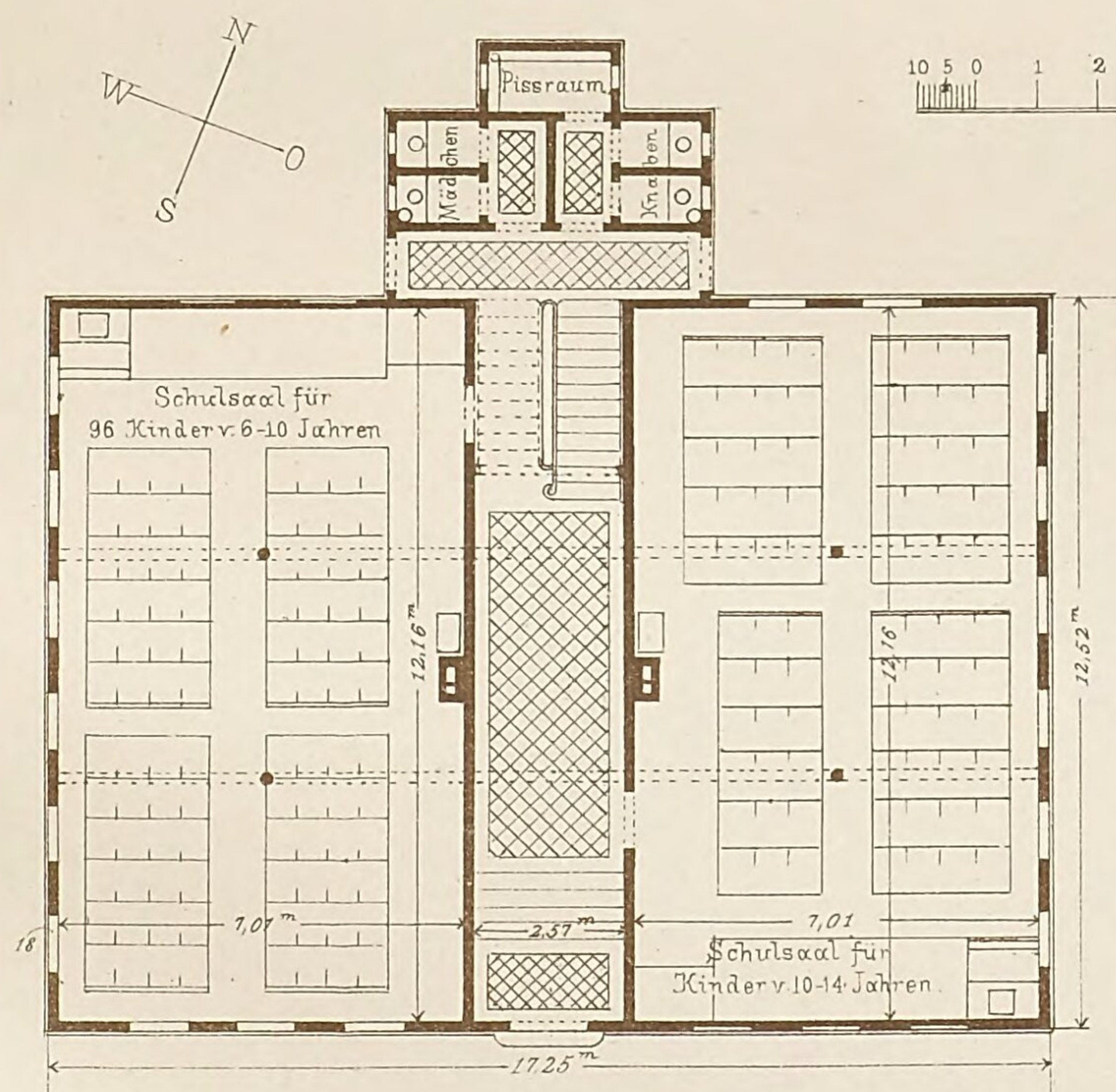
Grundriss: Iter Stock.



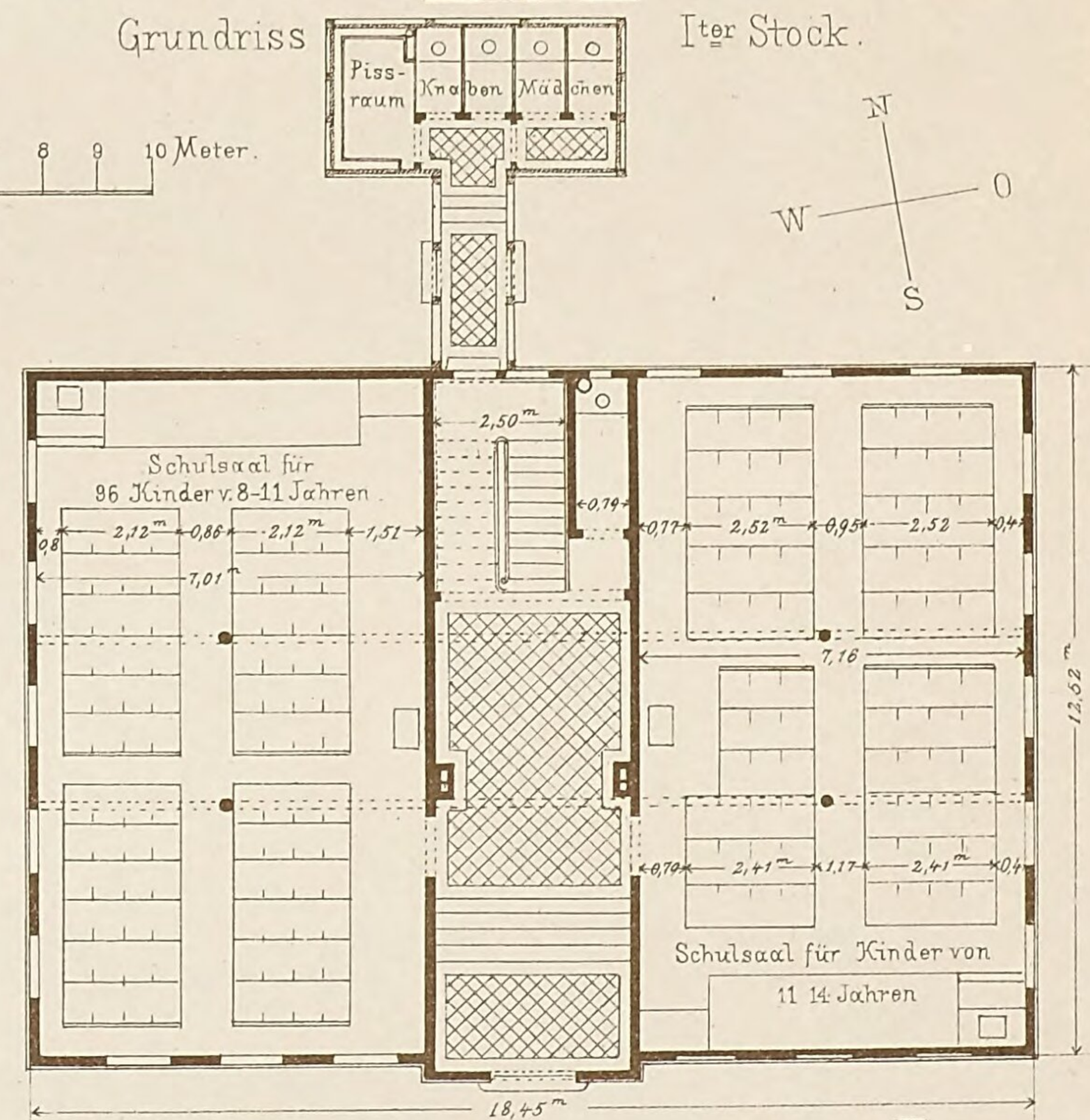
Grundriss Iter Stock.

1:200.

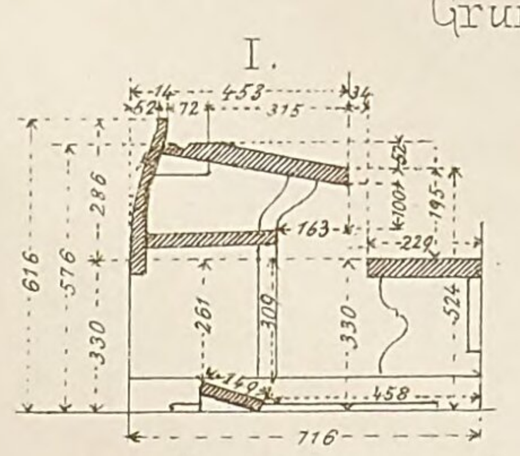
10 5 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Meter.

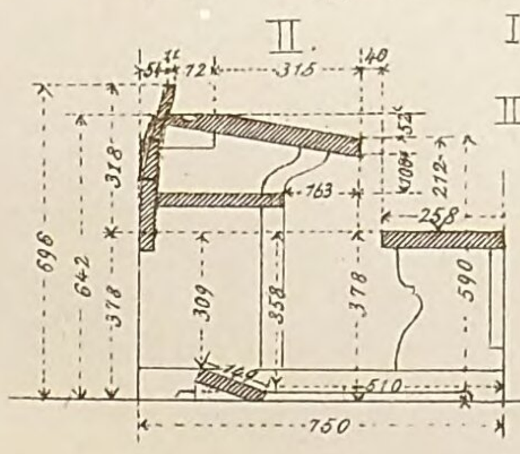


Grundriss: Erdgeschoss



Grundriss: Erdgeschoss.



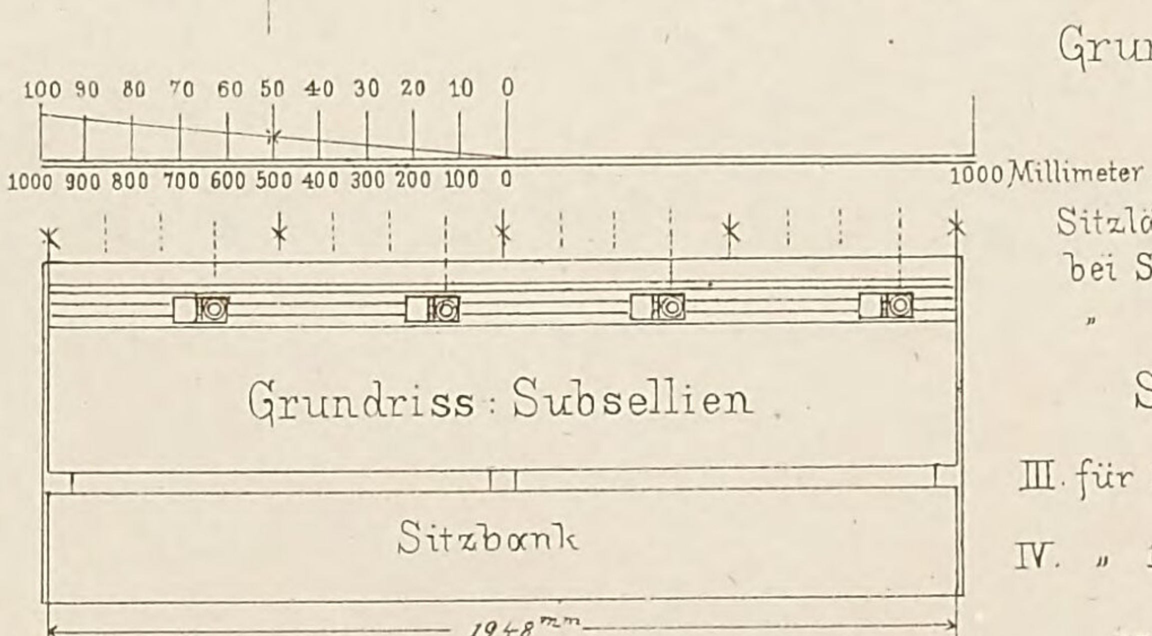


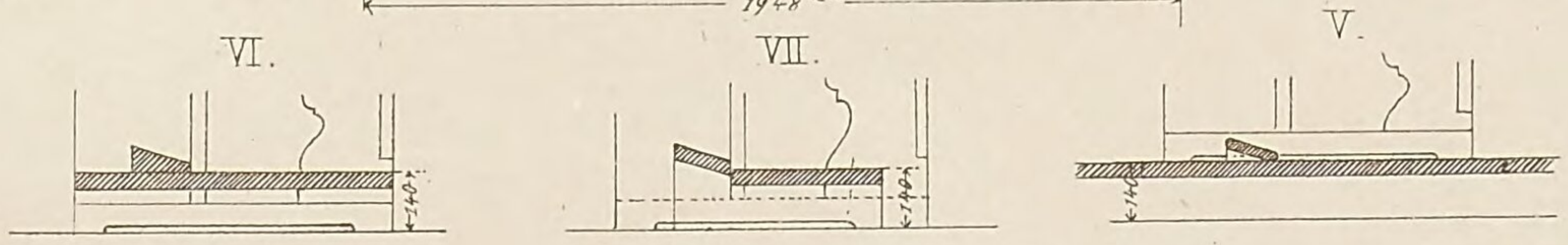
Sitzlänge pr. Schüler
bei Subs. № I = 0,48m
" " № II = 0,53m

Subsellien

I. für 6-8 jährige Schüler

II. " 8-10 " "



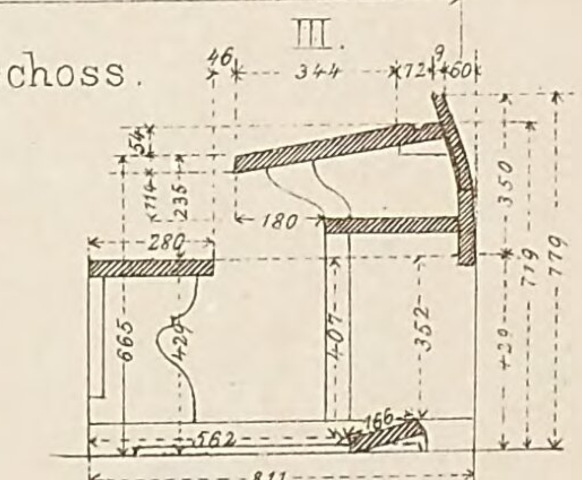


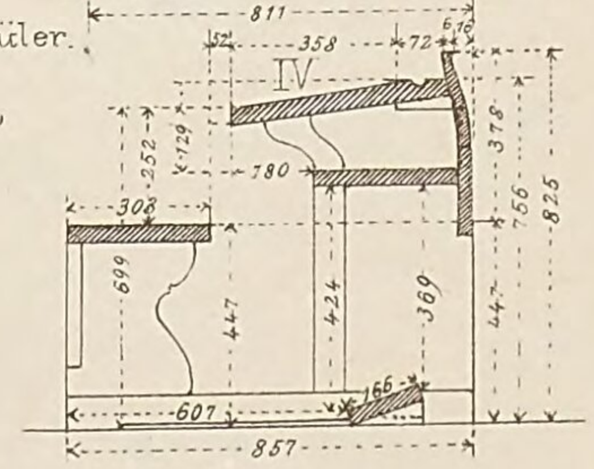
Sitzlänge pr. Schüler
bei Subs. № III = 0,60m
" " № IV = 0,63m

Subsellien

III. für 10-12 jährige Schüler.

IV. " 12-14 " "





Lith. Anst. v. G. Kopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

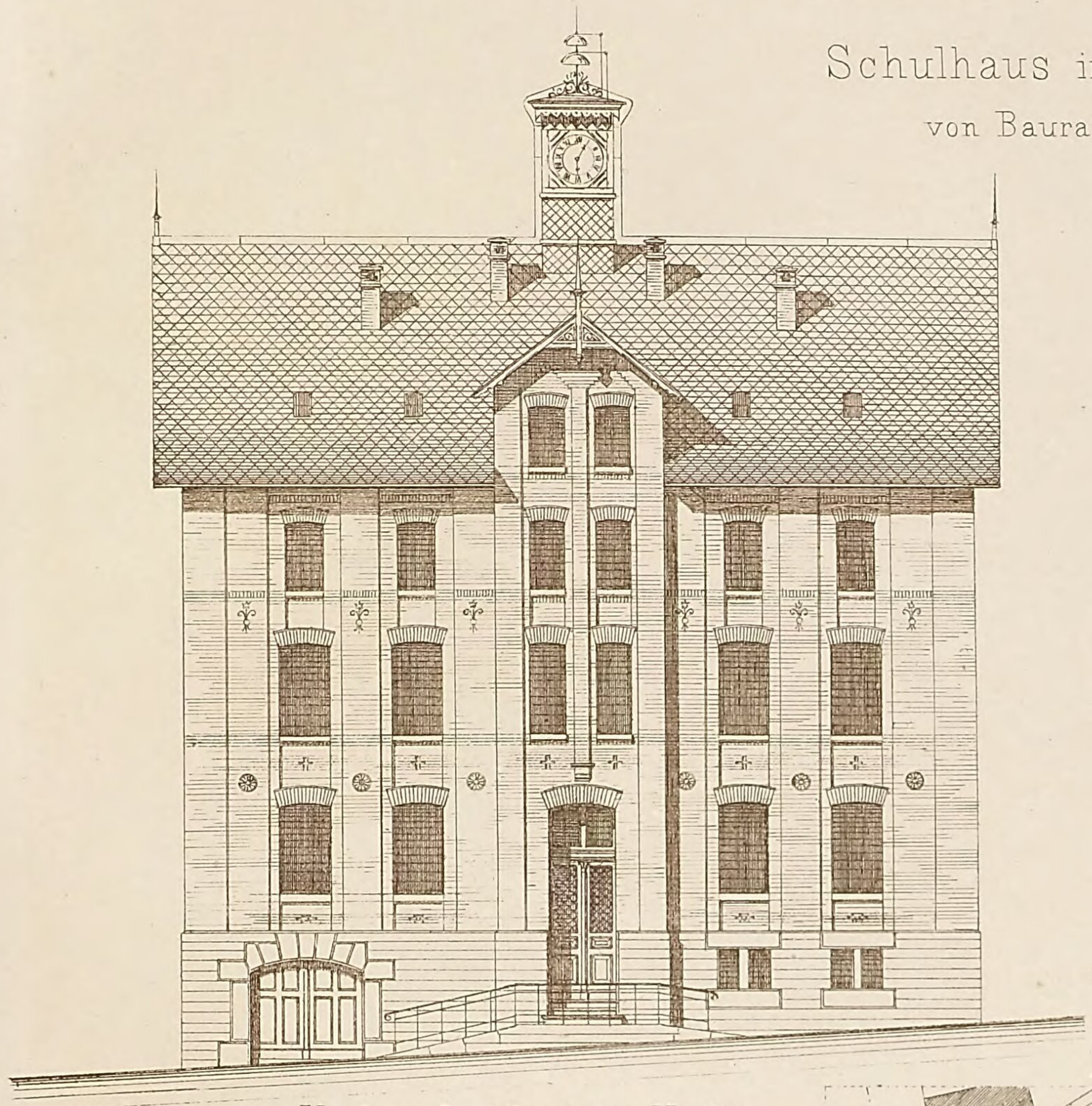
Zusammenstellung ausgeführter Schulhäuser

von Professor Baurath Stahl

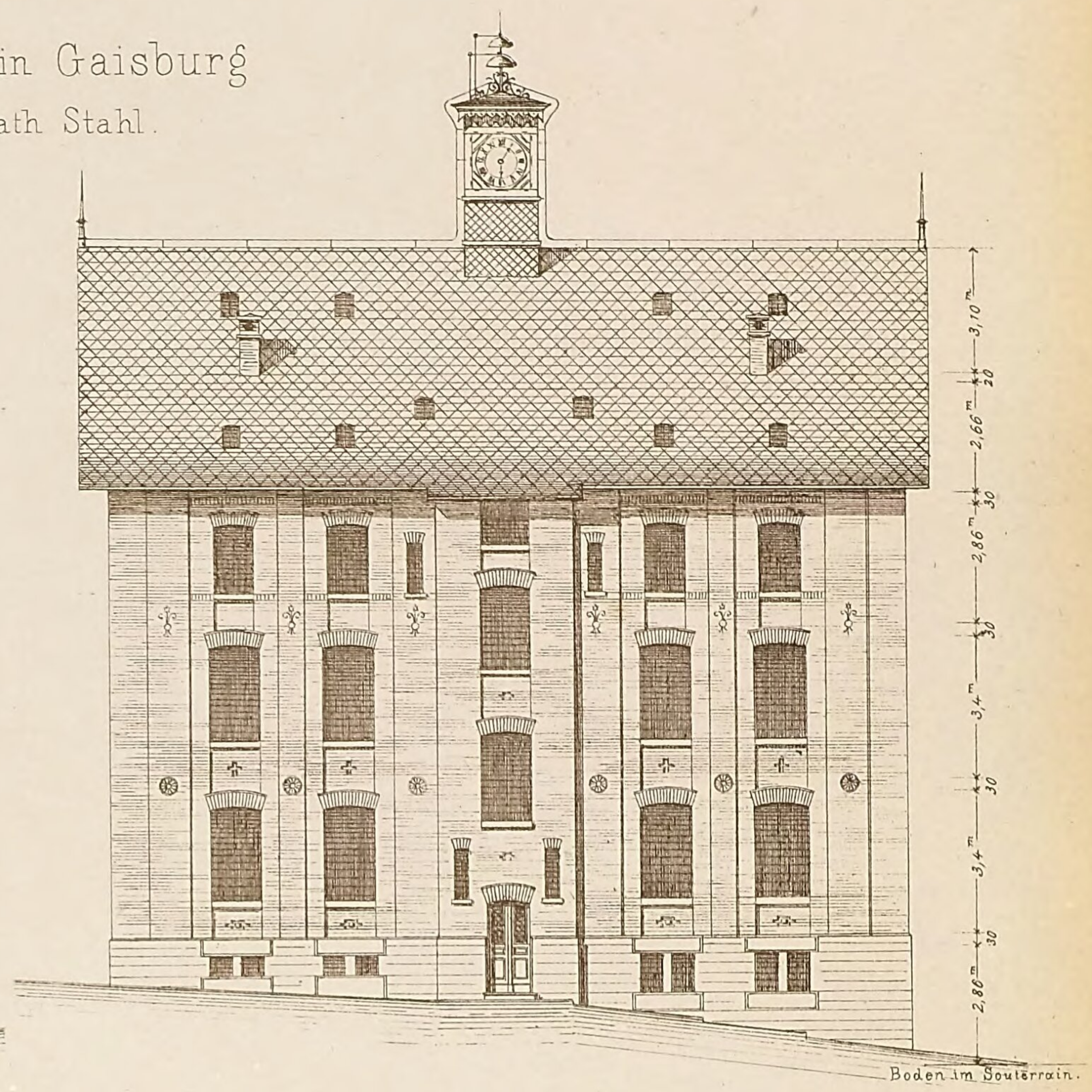
technischer Referent für Schulwesen in Württemberg

Schulhaus in Gaisburg

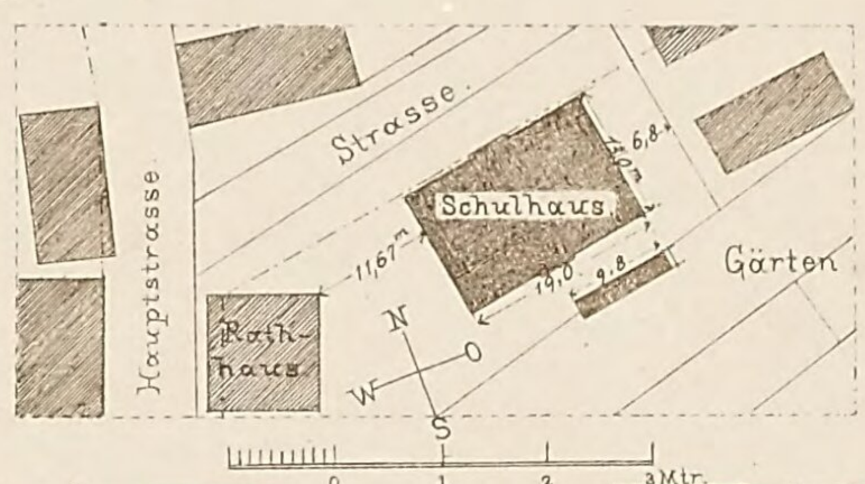
von Baurath Stahl.



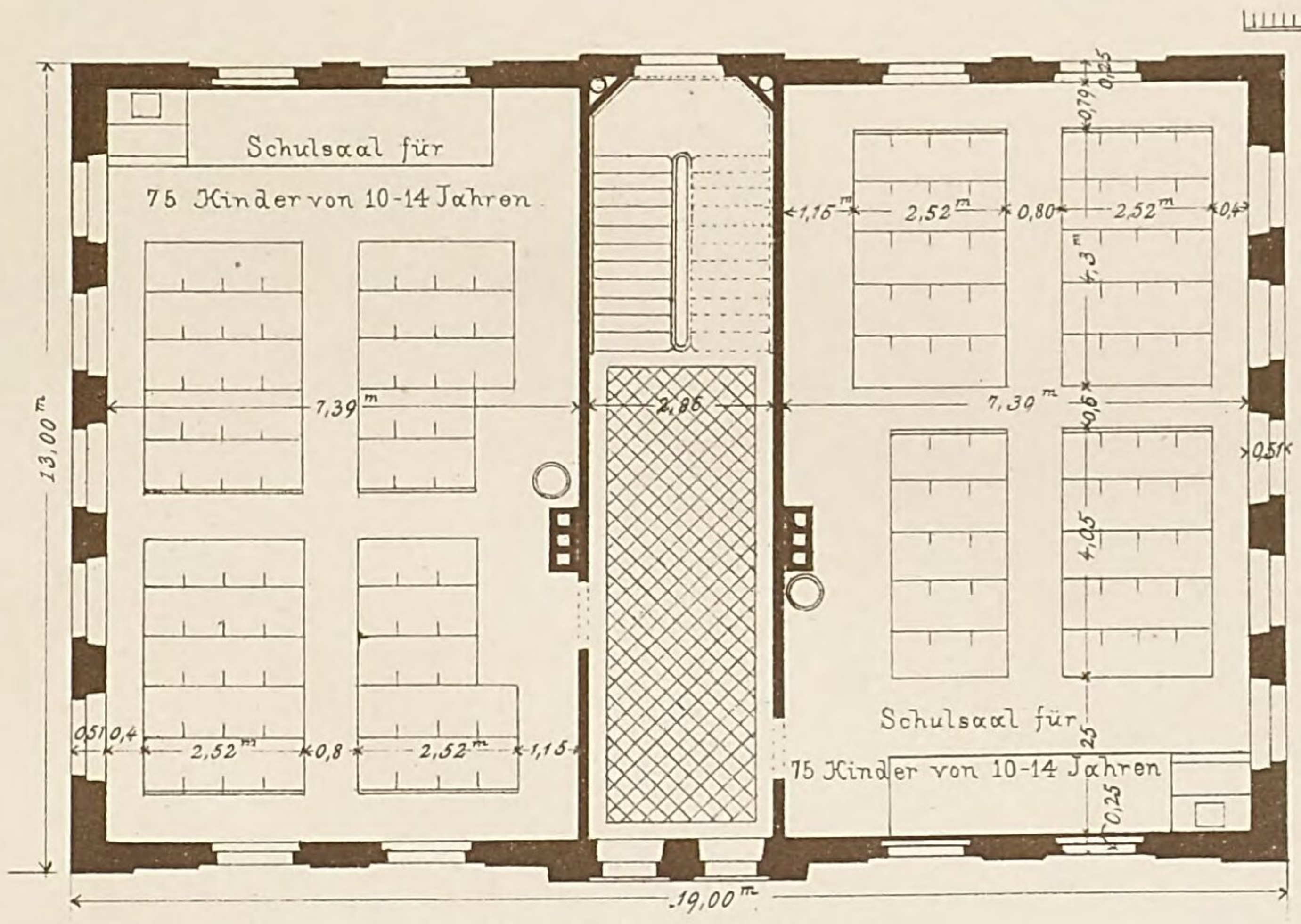
Vordere Ansicht, gegen Norden.



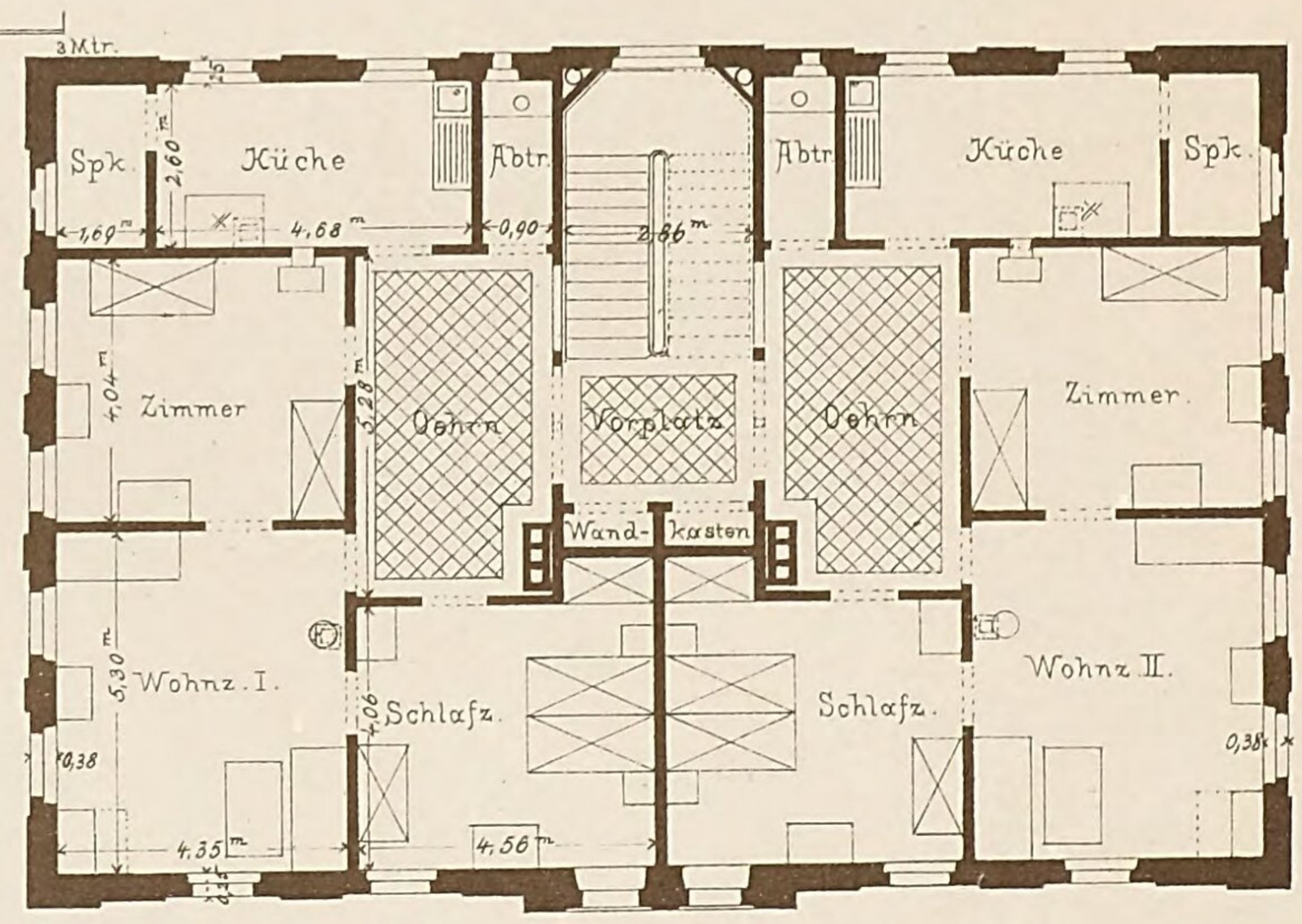
Hintere Ansicht, gegen Süden.



1:1250.

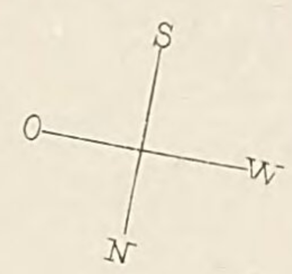


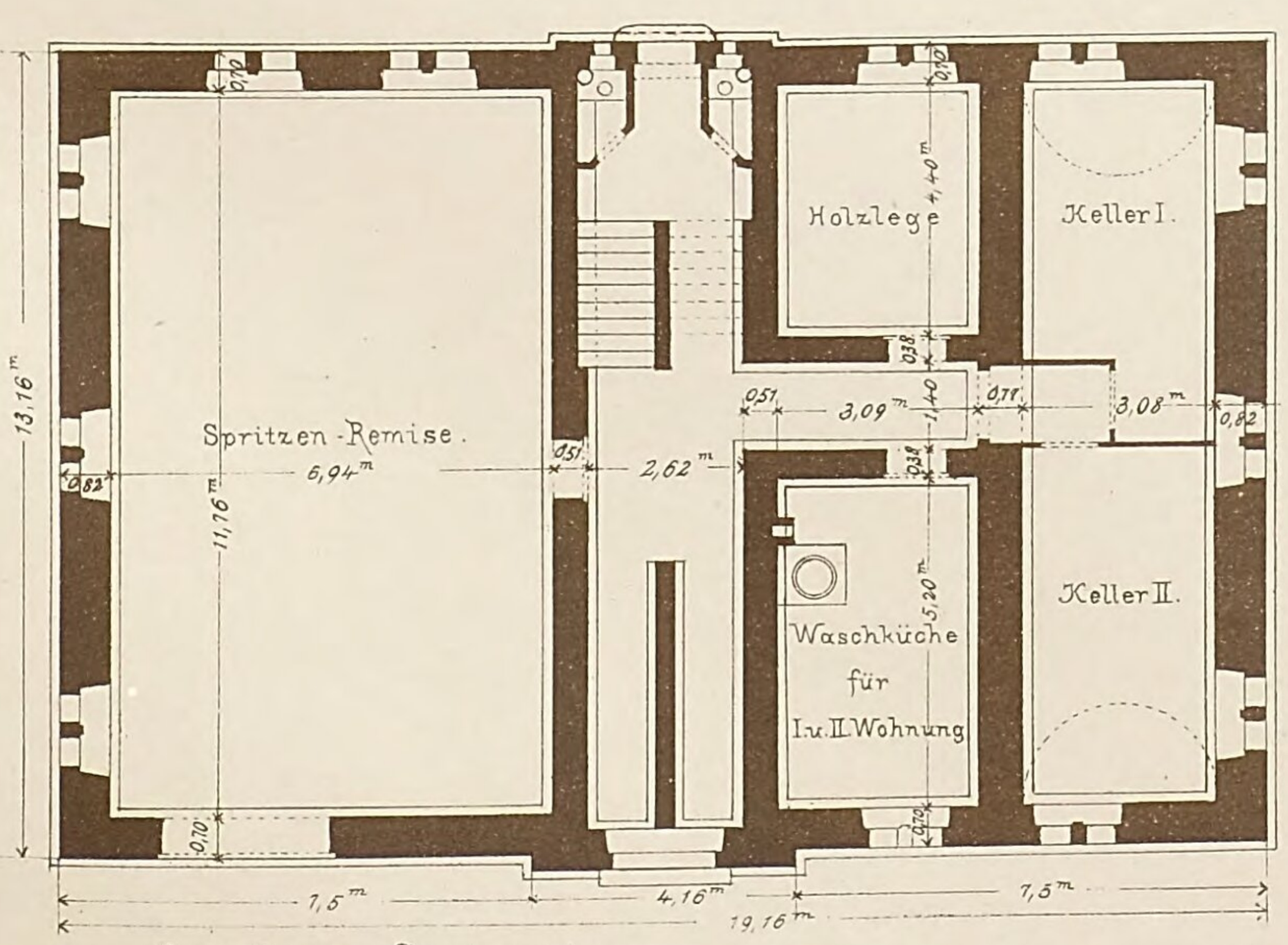
Grundriss: Iter Stock.



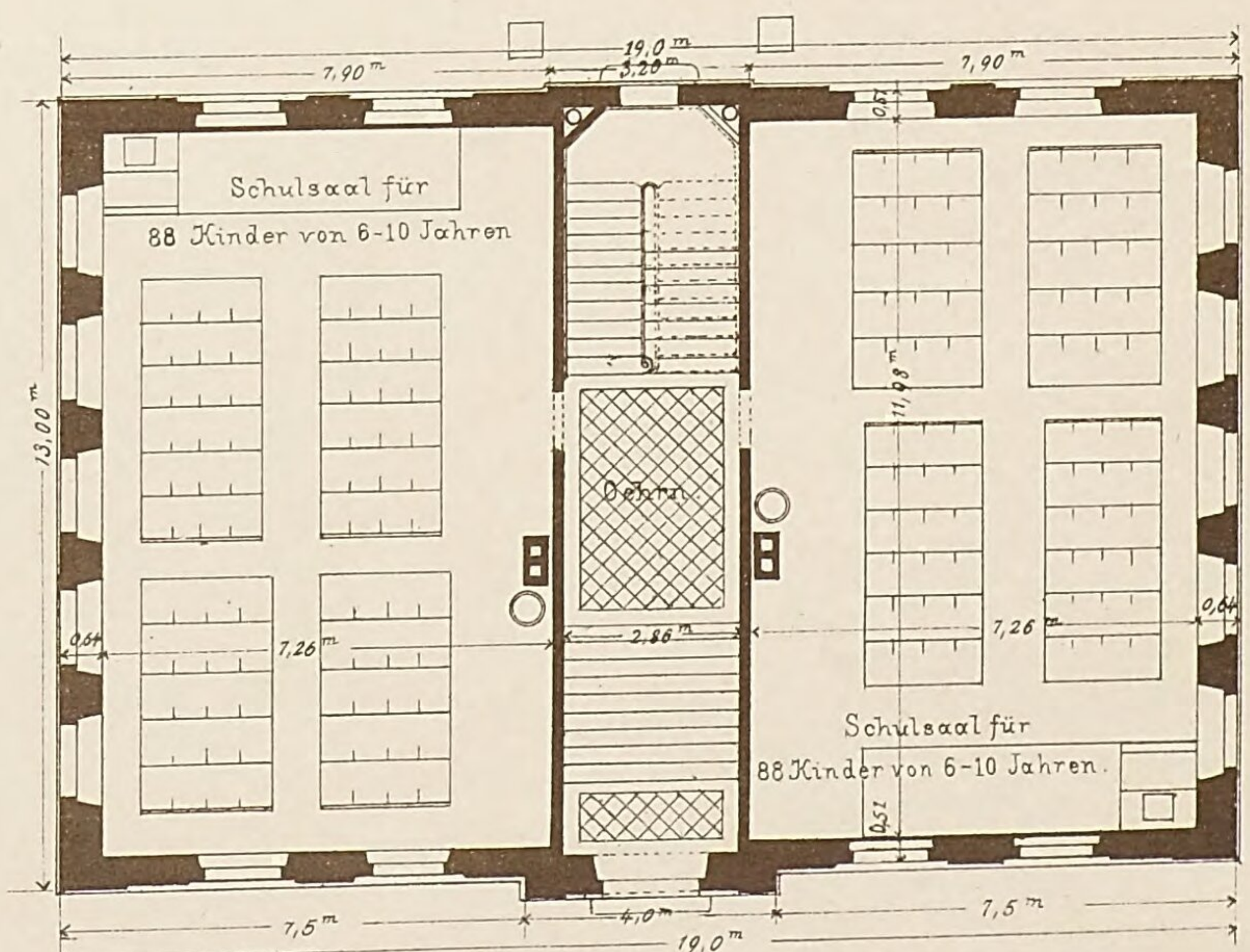
Grundriss: IIter Stock.

Jm Dachstock ein heizb. Zimmer für einen unständigen Lehrer.



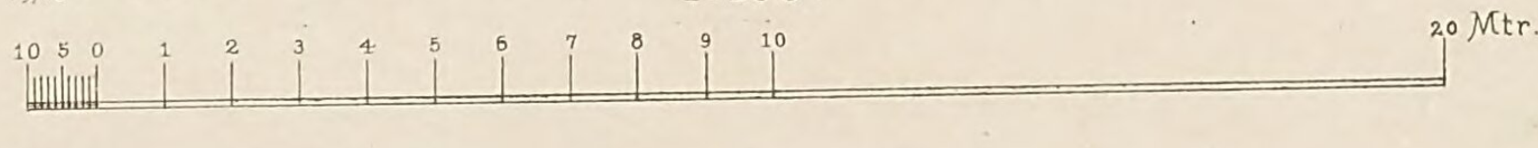


Grundriss: Souterrain.



Grundriss: Erdgeschoss.

1:200.



Lith. Anst. v. G. Kopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

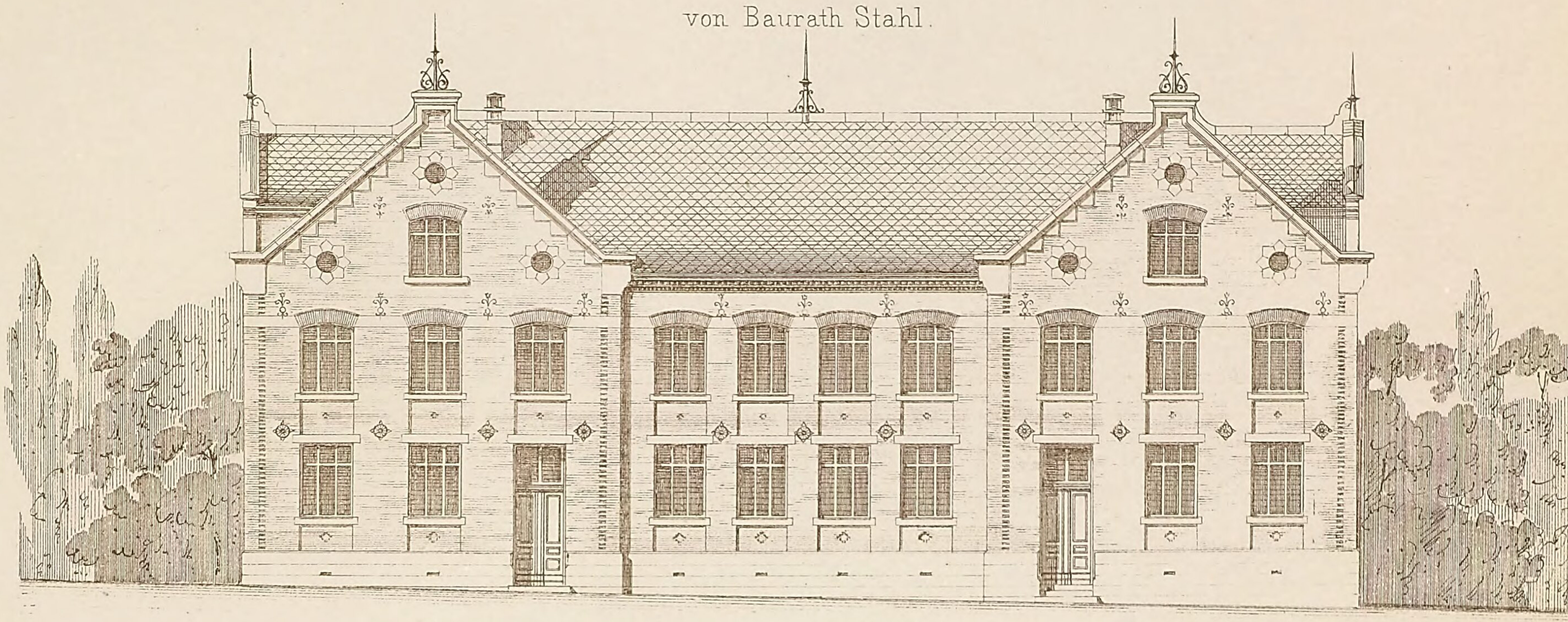
Zusammenstellung ausgeführter Schulhäuser

von Professor Baurath Stahl

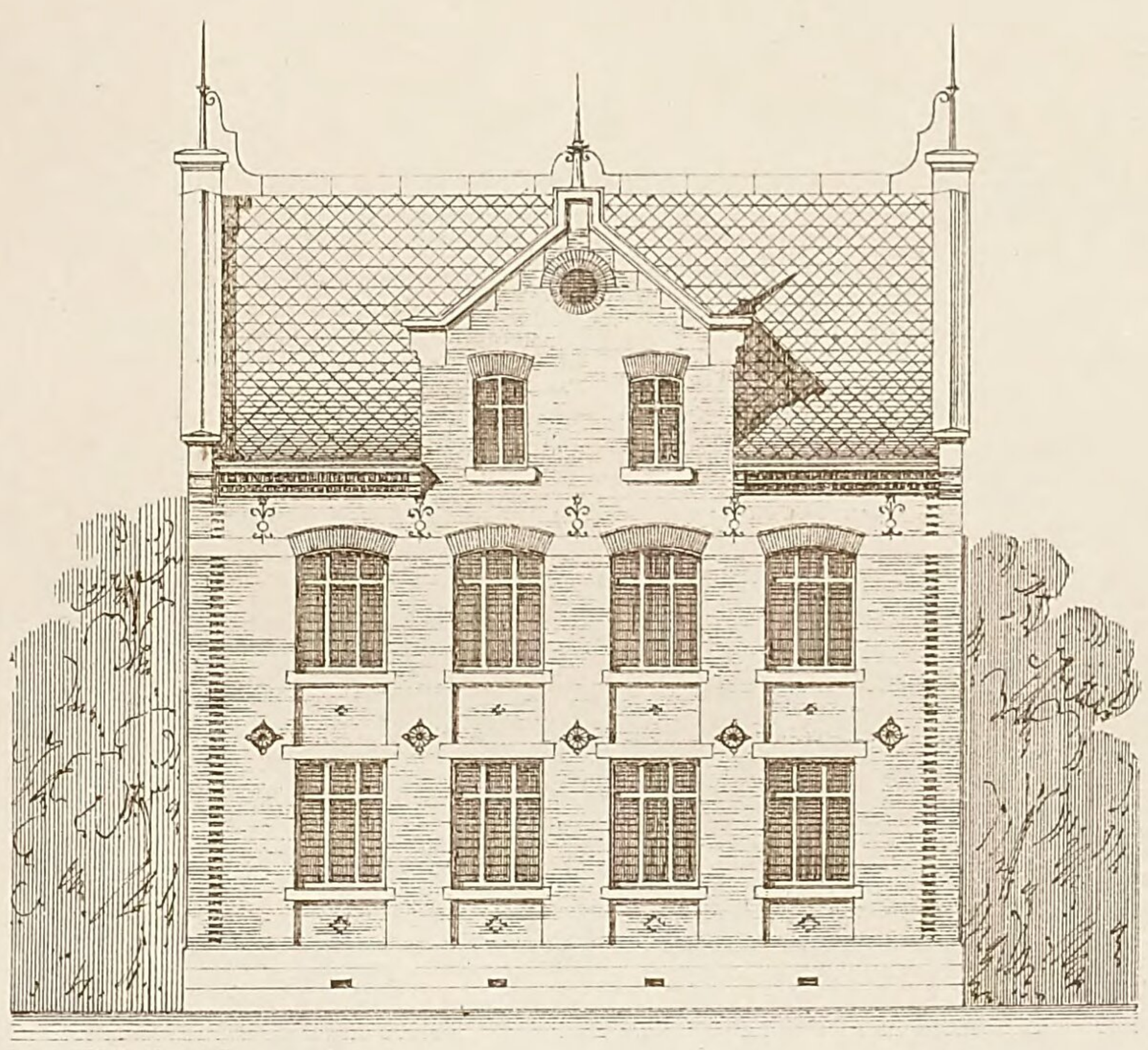
technischer Referent für Schulwesen in Württemberg

Schulhaus in Schorndorf

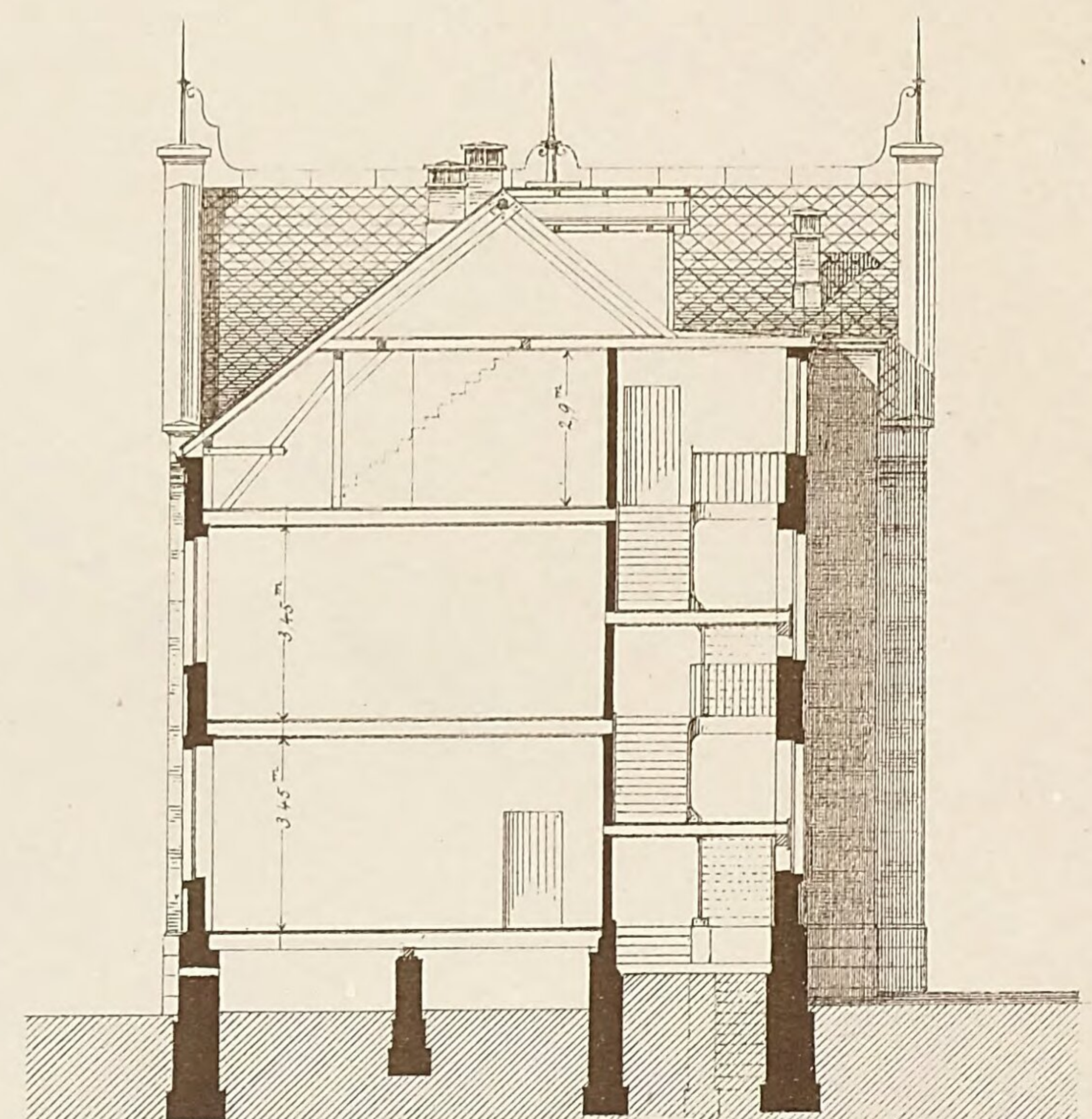
von Baurath Stahl.



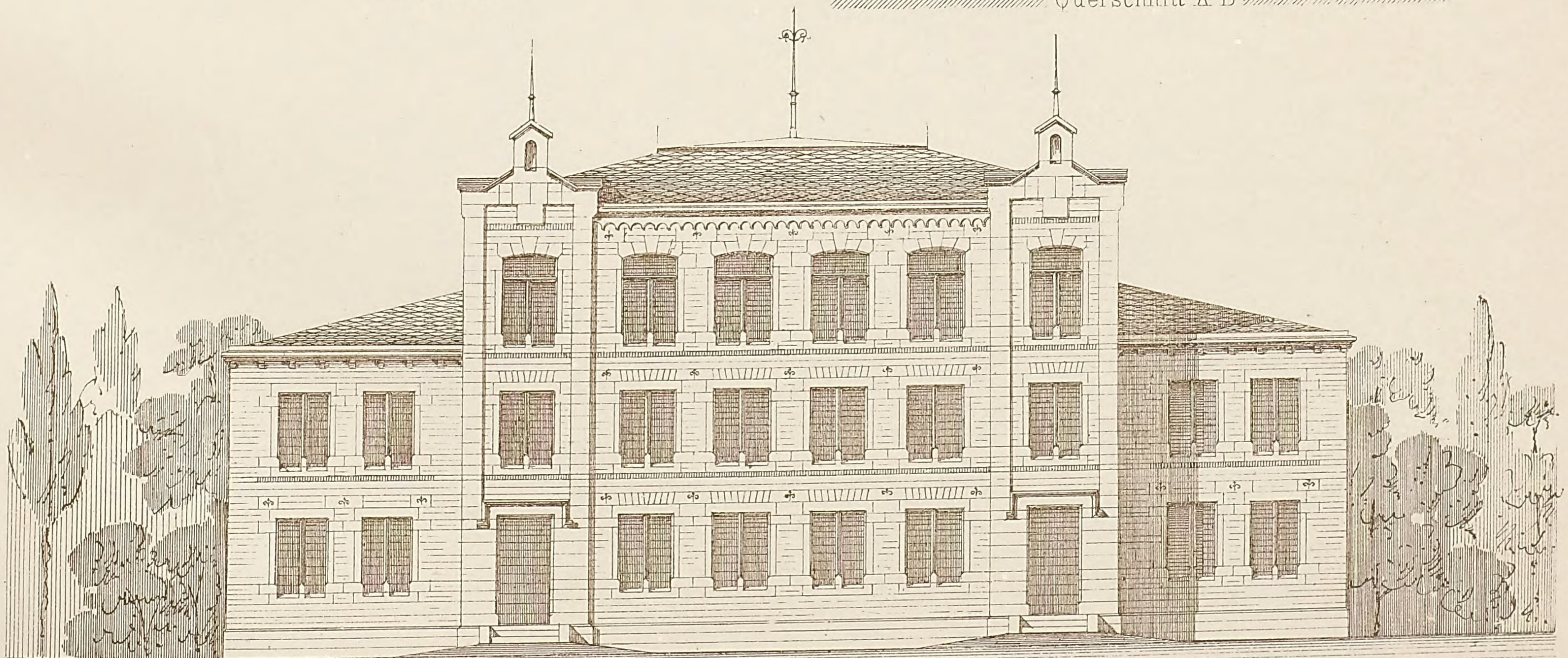
Seite gegen die Stadt.



Nebenseite.

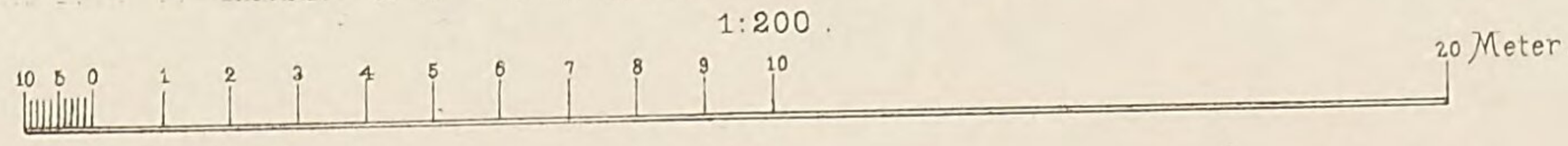


Querschnitt A. B.



Project.

1:200.



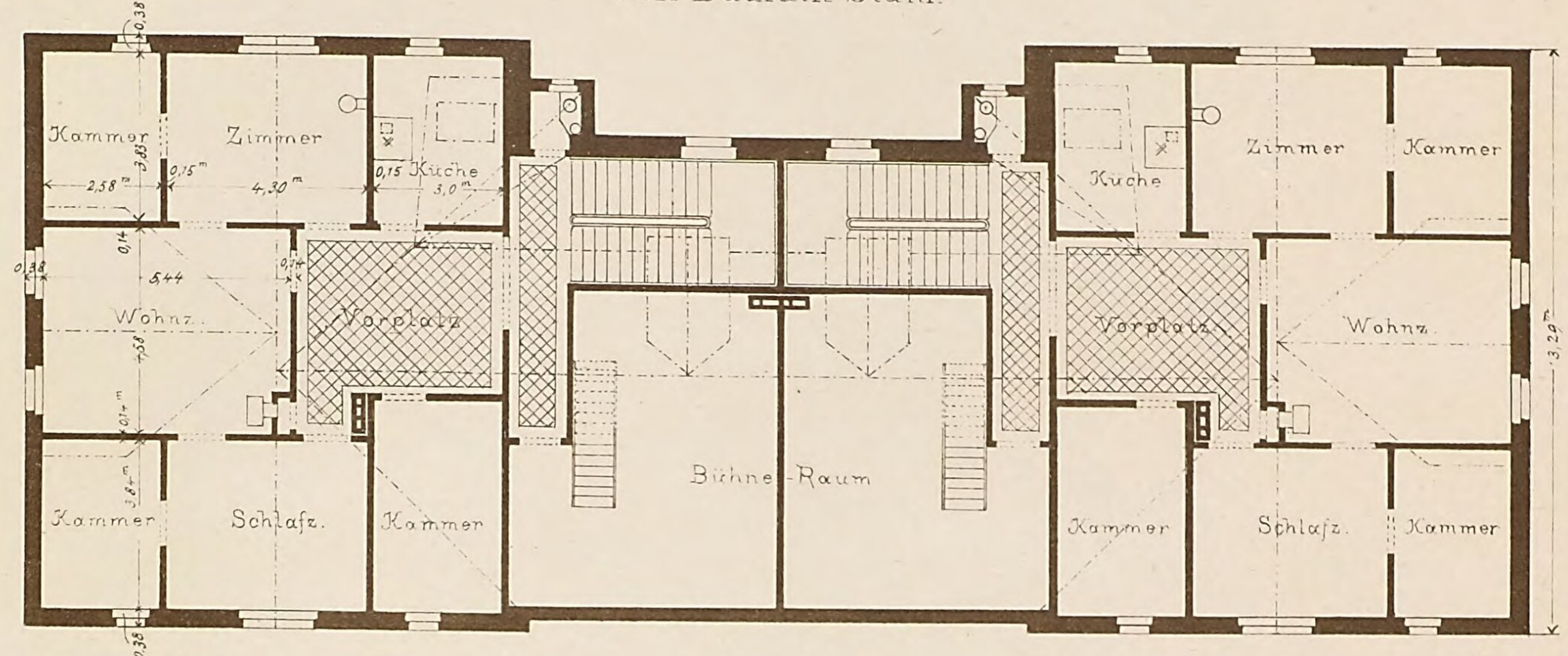
Lith. Anst. v. G. Kopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Zusammenstellung ausgeführter Schulhäuser

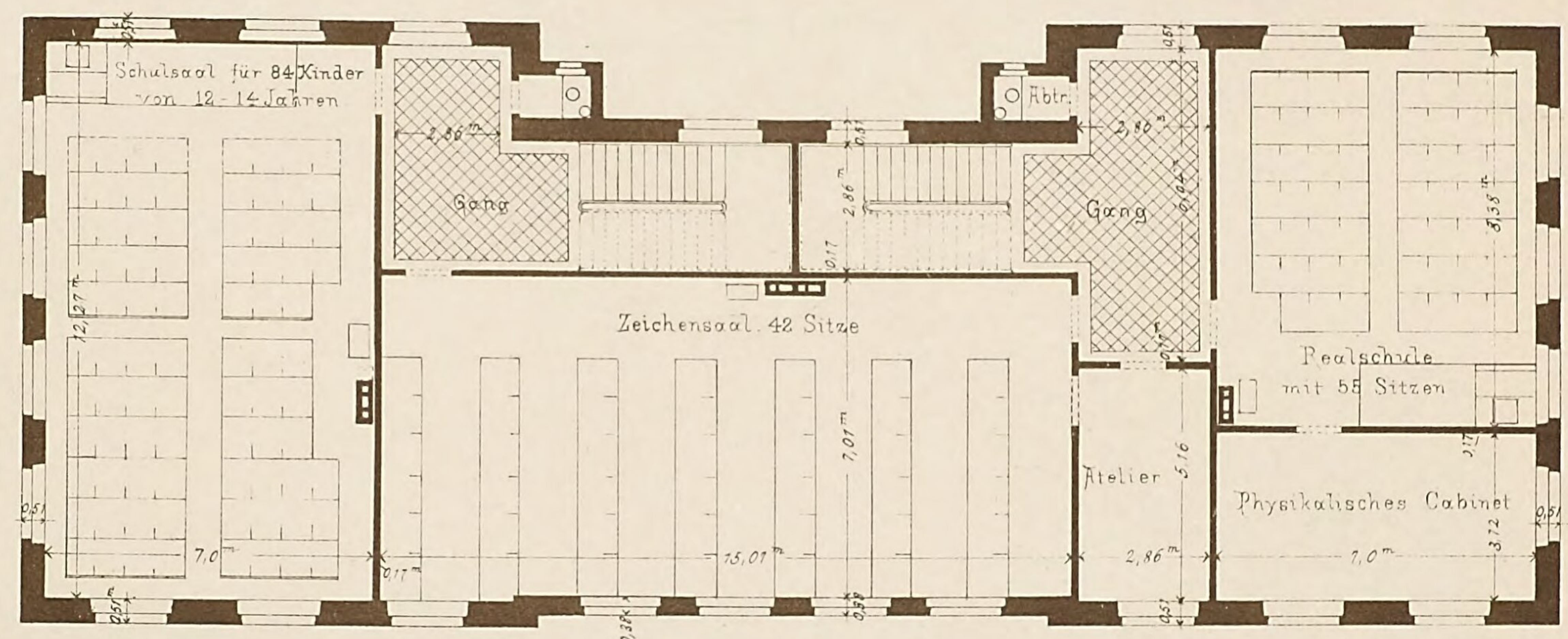
von Professor Baurath Stahl
technischer Referent für Schulwesen in Württemberg.

Schulhaus in Schorndorf.

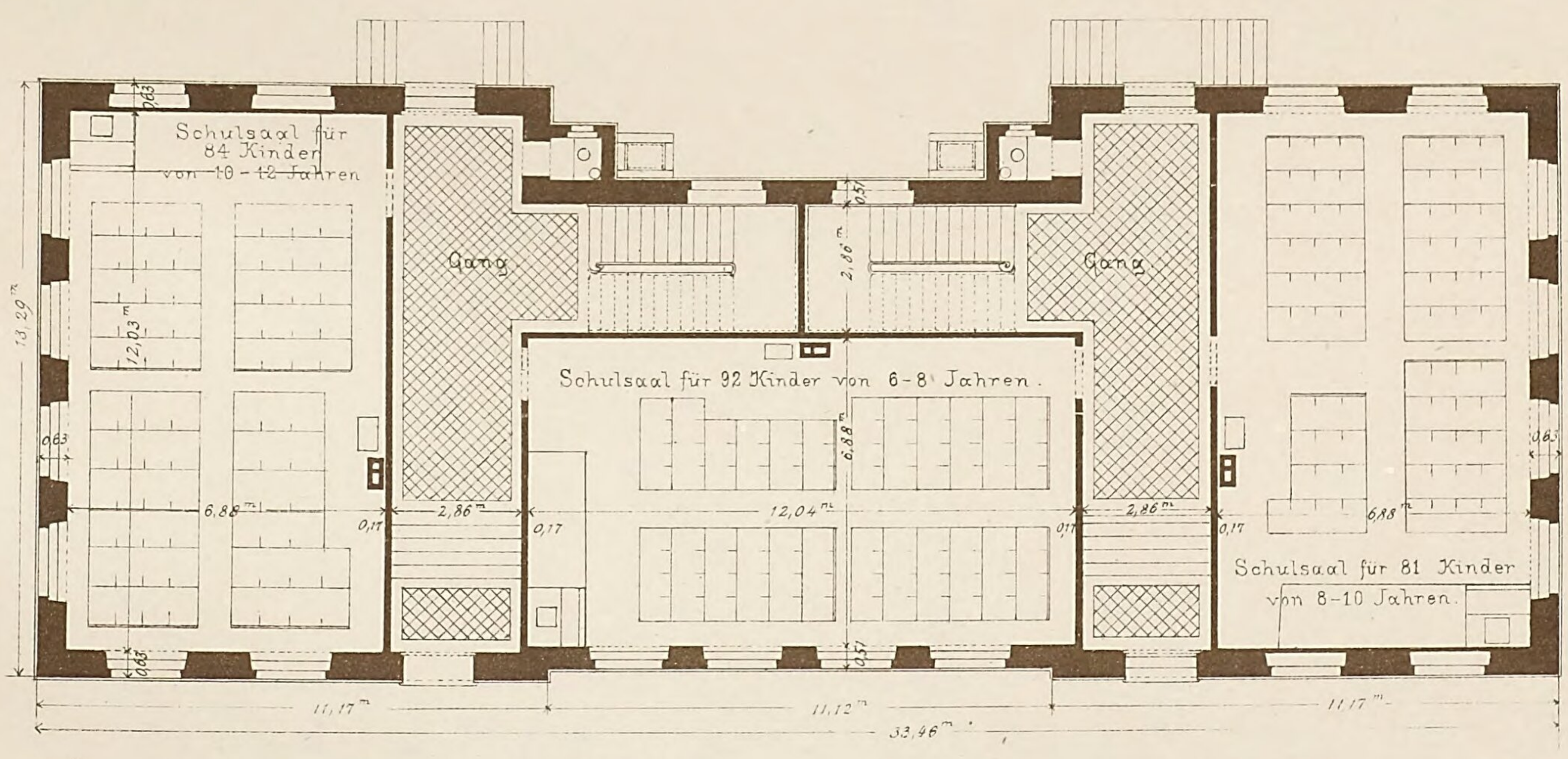
von Baurath Stahl.



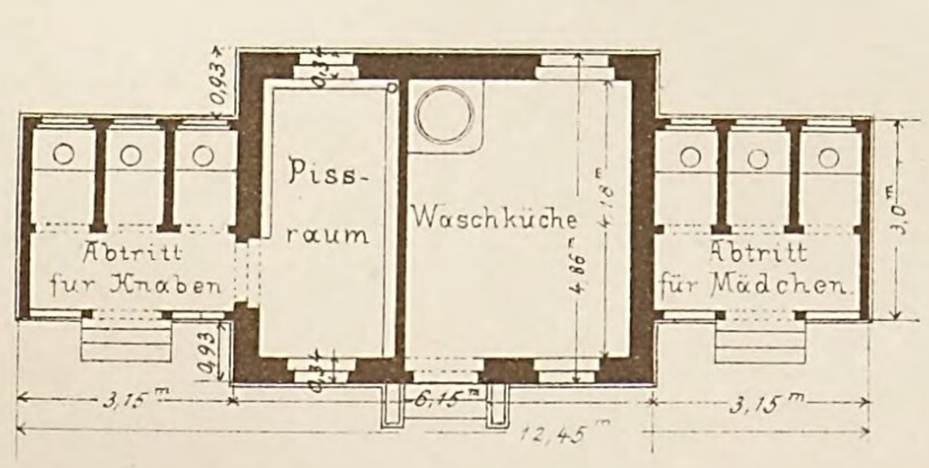
Grundriss: Dachstock.



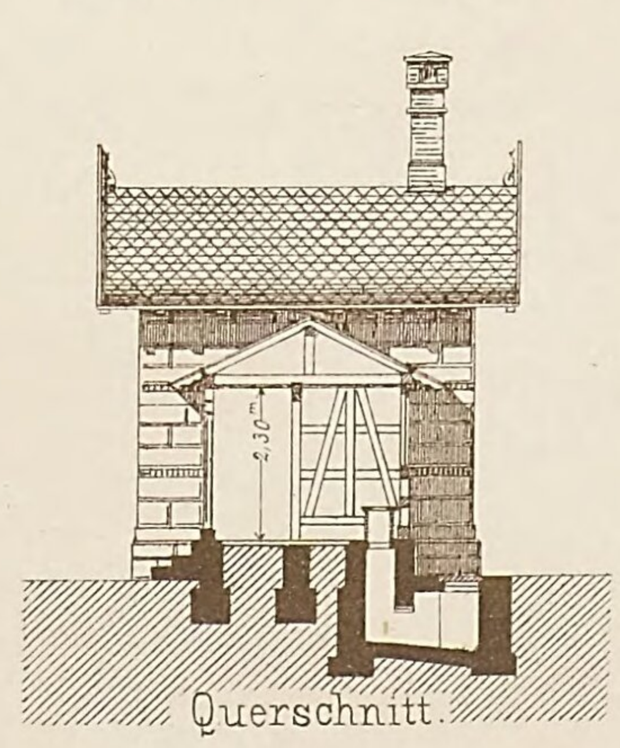
Grundriss: I^ter Stock.



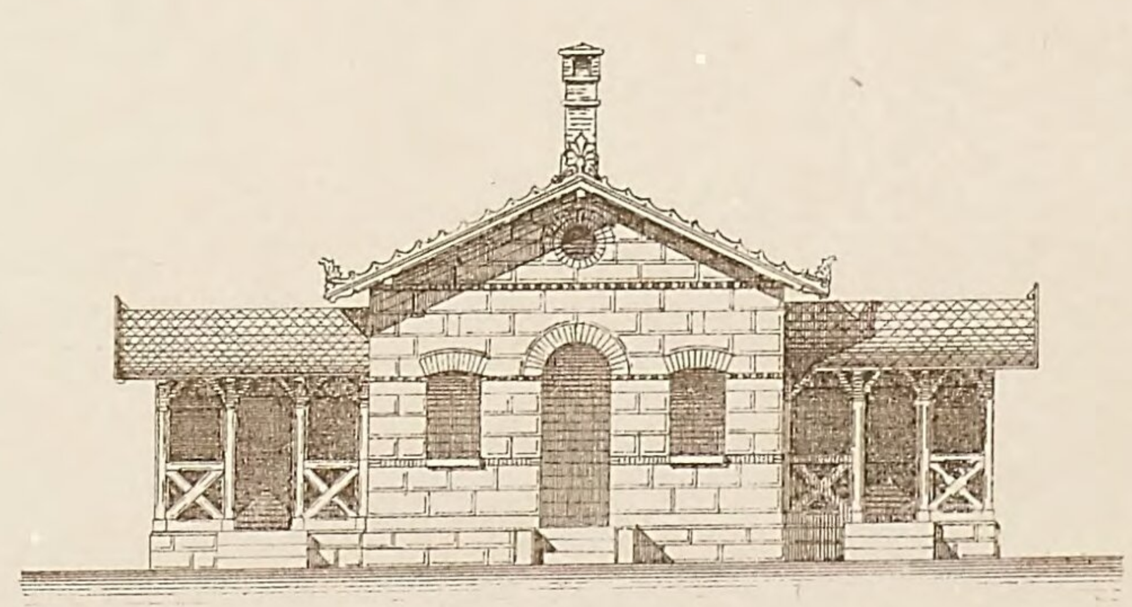
Grundriss: Erdgeschoss.



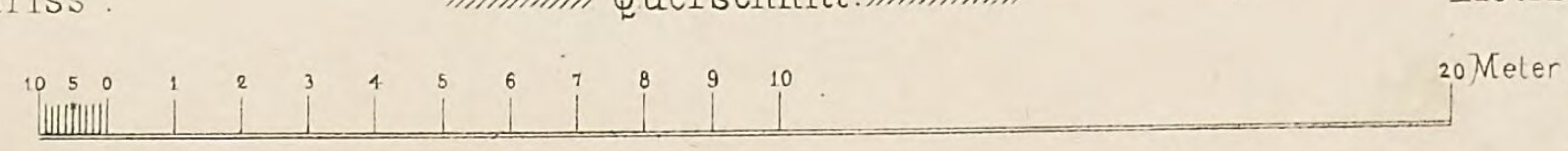
Abtrittgebäude: Grundriss.



Querschnitt.



Abtrittgebäude: Ansicht.



Privat- und Gemeindebauten.

Heft 9.

Blatt 1 und 2. **Bierbrauerei in Kempten.** Jährliche Produktion 15,000 Hectoliter Bier. Von der Maschinenfabrik Biberach: REICHSPFARR & BECK.

Wie in den weitaus meisten Fällen, war man auch hier an bereits bestehende Gebäude und an ein gegebenes Terrain gebunden. Vorhanden war das Wohngebäude, sowie das als Scheuer und Magazin dienende einstockige Gebäude (nunmehr Brauerei-Gebäude).

Die Aufgabe war, ob es möglich sei, in das vorhandene Areal eine Brauerei mit Mälzerei und Kelleranlage nach den neuesten Anforderungen zu bauen, oder ob noch zu den Kellerbauten besonders geeigneter Platz erworben werden müsse.

In unserer Gegend pflegt man zwei Arten von Bier zu brauen und zwar sog. Schankbier (Winterbier), das heisst: Bier, welches nur ganz kurze Zeit lagert und dann zum Ausschanke kommt, also auch nicht so stark eingesotten zu werden braucht. Zweitens: Lagerbier (Sommerbier), das heisst: Bier, welches den Winter über und im Frühjahr gebraut und erst im Lauf des Sommers zum Ausschanke gelangt.

Es ist klar, dass zu solchen Lagerbieren nur die besten Rohprodukte und in weit grösserer Menge zum gleichen Quantum Bier verwendet und in sehr guten Kellern gelagert werden müssen, um nicht der Gefahr zu unterliegen, im Hochsommer sauer zu werden.

Früher war man allgemein der Ansicht, nur in einem sog. **Felsenkeller** lasse sich Bier auch im Sommer aufheben. Das ist aber ein längst überwundener Standpunkt, denn auch der Felsenkeller hält nicht über die kritischen Monate ohne Beihilfe von Eis.

In unserem Klima fängt die Erdwärme circa 23 m tief an, constant auf 8° R. zu sein, während die weiter oben liegenden Schichten stets mit der äusseren Temperatur wechseln. Gefriert also ein solcher Felsenkeller den Winter über gut aus und hat z. B. 2° R., so wird er doch nach und nach wärmer und im günstigsten Falle auf 8° R. steigen, eine Temperatur, in welcher im Sommer kein Bier hält. Hievon machen nur wenige Keller in eigenthümlicher Beschaffenheit des Bodens eine Ausnahme.

Legt man nun für solche Felsenkeller noch besondere Eiskeller an, so ist der Verbrauch an Eis ein kolossaler, weil auch der umliegende Boden Kälte absorbirt. Wollte man diese letztere Calamität abwenden, so müsste man den Felsenkeller selbst wieder durch Isolirschichten umgeben, um die Erdwärme abzuhalten. — Zu welchen Kellerconstructionen man jetzt schreitet, werden wir später sehen.

Die Frage liegt nun nahe: ist es nicht besser, das ganze Jahr zu brauen und Biere mit 2 bis 3 Monaten Lagerung auszuschänken, und wie müssen solche Kelleranlagen etc. beschaffen sein, um den Anforderungen zu genügen?

An der Hand der Zeichnung sei es gestattet, zu zeigen, wie diese Aufgabe gelöst wurde.

Die ankommende Gerste wird an der Ladebrücke a. angefahren und mittelst Sackkarren in den **untern Gerstenboden** b. gebracht und nachgewogen, wenn dies nicht schon vorher auf einer Bodenwage geschehen ist.

Nach Bedarf wird die Gerste in den Trichter c. geleert und mittelst des Elevators d. der Gerstenreinigungs- und Sortirmaschine e. zugeführt. Hier wird aller Staub, Sand etc. von der Gerste getrennt und letztere in 3 Sorten getheilt. Die ganz schwache Gerste wird gar nicht zum Mälzen verwendet, sondern als Futtergerste wieder verkauft, während die mittlere und starke Gerste getrennt auf den **obern Gerstenboden** f. fällt und hier lagert, bis sie zum Mälzen verwendet wird.

Die zum Mälzen bestimmte Gerste wird durch die Fallröhren g.—g. in die Weichen h.—h. gebracht und geweicht. Das Weichwasser wird der Leitung entnommen, während das Abwasser unten weggeleitet wird. Ist die Gerste genügend gequellt, so wird das Gerstenventil i. geöffnet, und die also geweichte Gerste fällt in den **Malzkeller** k. Im Keller werden drei Haufen geführt, selbstredend nicht im gleichen Stadium, sondern dass die Haufen einige Tage auseinander sind. Ist die Gerste gehörig gewachsen (nunmehr Grünmalz), so wird der Haufen gezogen, d. h. das Grünmalz wird in besonders construirte Malzwagen gebracht und mittelst des doppelten mechanischen Haufenzugs l. auf den **Schwelgboden** m. gebracht und der Haufen wieder auseinander geworfen.

Soll mit dem **Darren** gleich begonnen werden, so kommt ein Theil des Grünmalzes gleich auf die obere Darrhorde n., während die Calorifere o. langsam angeheizt wird, so dass nach 5—6 Stunden eine Temperatur von circa 30° auf der obern Darre ist. Während dieser Zeit ist das auf der obern Darre liegende Malz etwa 6 mal „umzuschlagen", so dass der grösste Theil des Wassers verdunstet und in Dampfform durch den Dampfschlauch p. entwichen ist. Setzt sich dieser Dampf als Niederschlag an dem Gewölbe und Dampfschlauch fest und läuft als Wasser wieder zurück, so ist die Darre falsch angelegt. Gewölbe und Dunstschlauch müssen völlig trocken bleiben.

Das Malz der obern Darre ist nach Umlauf dieser Zeit völlig abgetrocknet und wird nun durch in der Wand befindliche Schieber und Schlitze auf die untere Darre q. gebracht und in gleich dicken Schichten verworfen. Gleich nachher wird auch die obere Darre wieder von der Schwelg aus mit Grünmalz „geladen".

Nun wird stärker gefeuert, so dass nach und nach 40—45—50—55—60° auf der untern Darre nach der fünften Stunde anzutreffen sind. In der sechsten Stunde endlich bleibt das Malz in einer Temperatur von 65—70° liegen. Während in der gleichen Zeit die obere Darre 6 mal, so wird die untere Darre gewöhnlich nur 4 mal umgeschlagen.

Man hört nun auf mit Feuern und lässt die Temperatur auf 40° sinken; das fertig gedarrte Malz der untern Darre wird durch einen Schieber nach dem Trichter r. gebracht, der Elevator s. und die Schnecke t. schaffen das Malz zur Malzfege u. Hier wird das Malz entkeimt und völlig gereinigt und dann auf Haufen gebracht. (Andere bewahren das Malz in engen und hohen Kammern, Silos, auf.) Das zum Sude bestimmte Malz wird mittelst Elevator v., der Malzschrotmühle w., mit Gewichtscontrolapparat versehen, zugeführt und fällt geschroten in den Malzkasten x. Soll eingemaischt werden, so gelangt das Schrot durch die Röhre y. und den Vormaischapparat in den **Maischbottich** z.

Nach dem Einmaischen wird ein Theil der Maische mittelst **Centrifugalpumpe I.** nach der runden **Maischpfanne II.** gebracht und gekocht. Damit das Malz auf dem Boden nicht anbrennt, lässt man, bis der Maisch kocht, das **Rührwerk III.** laufen. Ist der Maisch gekocht, so lässt man ihn durch das Pfannenventil und Rohr wieder zu dem im Bottich noch gebliebenen Maisch unter fortwährendem Aufmaischen durch die **Maischmaschine IV.** springen. Viele Brauer kochen nun den sog. Lautermaisch (im Gegensatz zu Dickmaisch); man lässt die Maische einige Zeit in Ruhe, steckt in das Pumpenloch des Bottichbodens ein Rohr, das bis über die dicke Maische im Bottich reicht und pumpt nun die über dem Dickmaisch liegende Flüssigkeit (Lautermaisch) nach der Maischpfanne zurück, lässt denselben ½—¾ Stunde kochen und dann wieder in den Bottich unter fortwährendem Maischen zurückspringen. Nun wird abgemaischt, d. h. es wird mit circa 60° so lange fortgemaischt, bis die Zuckerlösung vor sich gegangen ist. Noch möge bemerkt sein, dass es sehr verschiedene Arten des Brauens gibt, die zu beschreiben jedoch nicht hierher gehört.

Ist abgemaischt, so wird der ganze Bottichinhalt unter fortwährendem Gang der Maischmaschine mittelst der Centrifugalpumpe I. nach dem **Läuterbottich VII.** gebracht, nachdem vorher der Hahnen V. geschlossen und der Hahnen VI. geöffnet worden ist. Auf dem Boden des Läuterbottichs liegt der Senkboden (Platten von Eisen oder Kupfer mit feinen Löchern). Ist die Maische gehörig in Ruhe, so wird „abgeläutert", d. h. die „Würze" wird durch Hahnen abgelassen, während das Malz im Läuterbottich zurückbleibt. Je nach der Grösse des Läuterbottichs sind an demselben 2—4—6 und mehr Hahnen mit Röhren angebracht. Diese Röhren und Hahnen laufen auf einen Punkt über dem Sammler zusammen, und von dort lauft die klare Würze nach der **Bier- oder Hopfenpfanne VIII.**

Ist völlig abgeläutert, so werden die Hahnen geschlossen und Feuer unter die Bierpfanne gemacht. Das im Läuterbottich zurückgelassene Malz wird nun durch die Aufhackmaschine oder von Hand gelockert und „angeschwänzt", d. h. es wird heisses Wasser mittelst des Anschwänzapparates oder mittelst Seiher über das aufgelockerte Malz gebracht, um zurückgebliebene Zucker- etc. Stoffe vollends auszulaugen; hierauf wird wieder abgeläutert, das nunmehr zurückgebliebene Malz (Träber) wird mittelst Ventil aus dem Bottich und mittelst Röhre oder Rinne in's Freie, entweder gleich auf Wagen oder in Gefässe gebracht und zum Brennen oder Viehfüttern verwendet. Ist die in der Bierpfanne befindliche Würze bald im Sud, so wird Hopfen gegeben und so lange gekocht, bis „der Hopfen sich bricht". Durch die gleiche Centrifugalpumpe wird nun das Bier, nachdem es von der Pfanne aus den Hopfenseiher passirt hat, über den Hof auf die Kühle IX. gepumpt.

Kehren wir einen Augenblick nach der **Maischpfanne** und dem **Maischbottich** zurück.

Sobald bei einem doppelten Sudwerk abgemaischt ist, wird Maischpfanne und Maischbottich sogleich gereinigt und wieder auf's Neue mit Maischen und Kochen angefangen, so dass mit abwechselndem Personal der Betrieb ein

continuirlicher werden kann. Es leuchtet ein, dass auf diese Weise mit einem kleinern Sudwerk ohne weitere Vergrösserung viel geleistet werden kann.

Das auf der Kühle IX. befindliche Bier muss so rasch als möglich auf eine tiefere Temperatur gebracht werden, um die Säurebildung zu verhindern. Ist die Natur nicht ausreichend, so gibt es zweckmässige Wasserkühlapparate als Vorkühler, sind auch diese nicht mehr genügend, lässt man das Bier durch den **Eisapparat X.** (Gegenstromapparat), um das Bier mit 3—4° in die Gährbottiche XI. zu bringen. Dem im Bottich befindlichen Bier wird Hefe zugesetzt („Zeug gegeben"). Die Gährung soll langsam 12—14 Tage dauern. Ist das Bier hell und zum Fassen fein, wird es mittelst Schläuchen in die Fässer der **Lagerkeller XII.—XIII.—XIV.** nach und nach gebracht.

Ist das Bier 2—3 Monate gelagert, so wird das zum Ausschank bestimmte Bier im Lagerfass einige Tage vorher gespündet, oder was noch besser ist, man spannt das Bier mittelst Luftdruck, wodurch noch etwa freie Hefentheile rasch zu Boden sinken und das Bier „fein und vollmundig" wird.

Das Abziehen des Bieres geschieht entweder direct am Fass mittelst Hahnen und Abziehschlauch auf kleine Gebinde, oder was weitaus vorzuziehen ist, man füllt mittelst **Luftdruckapparat** im **Vorkeller XV.** ab. Auf diese Weise kommt durch die kleinen Abzugsfässchen keinerlei warme Luft in die Keller, man darf die Thüren nicht so oft auf- und zumachen, und die Temperatur der einzelnen Kellerabtheilungen bleibt auf einem tiefen Grad.

Das zum Versandt gebrachte Bier wird vom Vorkeller XV. mittelst **Aufzug** nach oben gebracht, gebucht und der Fuhre übergeben.

Nachdem wir nun von der ankommenden Gerste bis zum abgehenden Bier dem ganzen Brauverfahren gefolgt sind, bleibt uns noch übrig, die einzelnen Gelasse und Einrichtungen, die Grössenverhältnisse etc. etwas näher anzusehen.

Legen wir eine jährliche Bierproduktion von 15,000 hl zu Grunde, und nehmen wir einen durchschnittlichen Saccharometergehalt von 12% an, ferner den Trockenextract des Malzes zu 60%,

Gewichtsverhältniss von Malz zu Gerste = 80:100,

Ausbeute des Malzes in Procenten = 88,

Verhältniss des Verlustes (Schwand) zum Ausschlag = 94:100,

so haben wir für 15,000 Hectoliter (1,500,000 l) Bier nöthig:

$$\frac{1{,}500{,}000 \cdot 12 \cdot 100 \cdot 100 \cdot 100 \cdot 100}{100 \cdot 60 \cdot 80 \cdot 88 \cdot 94} \text{ kg Gerste}$$

= rund 450,000 kg Gerste

= rund 6430 hl Gerste.

Die **Grösse der Malztenne** ist nun von vielen Einflüssen und Gebräuchen abhängig. Die Einen „führen den Haufen auf kaltem Schweiss", die Andern auf „warmem Schweiss". Der erstere Haufen soll nicht über 12° R. kommen und muss, falls dies eintritt, sogleich durch luftiges „widern" heruntergedrückt werden. Bei der zweiten Art kommt der Haufen oft über 20° R.

Es ist einleuchtend, dass der warm geführte Haufen viel bälder keimt als der kalt geführte, weshalb zum gleichen Quantum Grünmalz ein viel kleinerer Raum nöthig ist, denn während ein kalt geführter Haufen 10 - 12 Tage zur Lösung braucht, ist der warm geführte Haufen in 5—7 Tagen fertig.

Untersuchen wir aber die beiden Malze auf ihren Trockenextract, so finden wir, dass das warm gemälzte Malz 55—60% Trockenextract hat, während das kalt gemälzte einen solchen von 70—75% aufweist.

Wenn solche Zahlen sprechen, wird es nicht schwer sein, welcher Methode man sich hinwenden muss. Nicht die rohe Gewichtsquantität Malz ist massgebend beim Einkauf oder Selbstbereitung, sondern die **Quantität des Trockenextractes.**

Die **Malzkeller** findet man verschieden angelegt, oft zwei und drei übereinander, so dass die obern Keller über Terrain liegen. Die tief im Boden liegenden Keller sind im Winter zu warm, im Sommer zu kalt, die über dem Boden liegenden umgekehrt.

Wenn nicht andere Umstände obwalten, wird man immer richtig zu einem Mittelweg greifen und den Malzkeller 2—2½ m unter den Boden und 1 m über den Boden legen, so dass die ganze Höhe 3—3½ m beträgt. Mit diesen Kellern kommt man Sommer und Winter aus.

Im Malzkeller selbst muss eine reine Luft sein, weshalb für gute Ventilation gesorgt sein muss, was am einfachsten dadurch geschieht, dass man auf der einen Seite Luft in gemauerten Kanälen in der Wand über dem Fussboden einmünden lässt, während entgegengesetzt die Kanäle an der Decke in's Freie führen. Beide Kanäle müssen mit Regulatoren versehen sein.

Noch ist bei Anlage eines Malzkellers auf einen oft gar nicht beachteten Punkt aufmerksam zu machen, nämlich auf den Untergrund.

Lässt der Untergrund Wasser durch, so ist unter dem Pflaster eine Lehmschichte von 25—40 Ctm. Dicke fest einzustampfen. Unterlässt man dieses, so wird der Haufen „hitzig", d. h. er trocknet fortwährend aus und „greift nicht an", weshalb man zu Führung von dicken und warmen Haufen seine Zuflucht nehmen muss, um überhaupt denselben „in Schweiss zu bringen". Das Pflaster des Malzkellers muss völlig glatt sein, und verwendet man meistens Solenhofer Platten, Kolbinger Platten, harte Sand- und Süsswasserkalkplatten. Ebenso gut und dauerhaft kann der Boden auch von Cement hergestellt werden, zu welcher Arbeit aber neben gutem Material auch ein ganz tüchtiger Arbeiter nöthig ist.

Die Malzkeller werden nicht mehr mit Tonnen-, Kreuz- etc. Gewölben versehen, sondern meistens mit sog. Schienengewölben. — Wie schon Eingangs bemerkt, wird nicht der ganze Malzkeller auf einmal mit geweichter Gerste bedeckt, sondern die Haufen werden in verschiedenen Stadien geführt.

Im vorliegenden Fall haben wir es mit 3 Haufen zu thun. Der Nass- oder Junghaufen wird am wenigsten Platz einnehmen, während der Althaufen am meisten Platz einnimmt; dadurch nun, dass der Keller ein zusammenhängendes Ganze ist, kann der übrige Platz des Junghaufens für den Althaufen verwendet werden, und bis der Junghaufen herangewachsen und einen grösseren Raum bedarf, ist der Althaufen bereits auf der Schwelg. Durch diese Anordnung wird bedeutend an Platz gespart gegenüber dem System, dass jeder Haufen seinen eigenen Keller hat. Im ersten Falle genügen für den Hectoliter trockener Gerste 1,5 □m Kellerraum, während im zweiten Falle 2–2,5 □m Kellerraum nöthig werden.

Bezüglich des meistens doppelten Haufenzugs sei noch erwähnt, dass solcher zum Ziehen aller drei Haufen günstig placirt sein muss. Wir haben vorhin durch Rechnung gefunden, dass wir in einem ganzen Sudjahr 450,000 kg Gerste benöthigen. Diese soll in 30 Parthien zum Mälzen kommen à 10 Tage Wachsdauer, gibt für eine Parthie 15,000 kg Gerste, und da wir 3 Haufen führen wollen, für den Haufen 5000 kg, oder in Hectoliter:

Eine Parthie: 215 hl,

Ein Haufen: 72 hl,

was eine **Kellerfläche** von 322 □m bedingt. Unsere Keller haben 333 □m somit gross genug zur Erzeugung des erforderlichen Quantums Malz. Zum Quellen genügen 2 Quellstöcke oder Weichen für je 72 hl trockener Gerste.

1 hl trockener Gerste = 0,1 cbm

1 „ geweichter „ = 0,12 „

hiezu kommt noch der Wasserraum, so dass man setzt für

1 hl trockener Gerste 135 l Weichraum.

Wir benöthigen somit für unsere **2 Weichen** je eine Grösse von 9720 l. Die Weichen werden sowohl gemauert, als auch namentlich und besser von starkem Eisenblech hergestellt. Leicht gebaute Weichen vermögen den Seitendruck während des Quellens nicht auszuhalten.

Der **Schwelgboden,** wohin das Grünmalz von der Malztenne aus kommt, hat nicht mehr die Bedeutung und die Grösse, wie bei früheren älteren Anlagen, weil eigentlich die obere Darre schwelgt. Sie dient höchstens zur Aufbewahrung **eines** Haufens auf einen Tag, und kann der Haufen während dieser Zeit einige Male „gerührt" werden.

Wie das richtige Auflösen im Malzkeller die erste Hauptsorge des Mälzers war, so kommt ein gleich wichtiger und wie der erste oft vernachlässigter Hauptpunkt: **Das Darren.**

Es gibt eine Unzahl von Darrsystemen, patentirte und nicht patentirte, auschliesslich privilegirte, mechanische und nicht mechanische etc.; das Haupt- und Grundprincip aber ist, dass die einzelnen Verhältnisse der Höhe, der Hordenfläche, der Heizfläche, der Rostfläche, des Luftzu- und Austritts etc. die richtigen zu einander sind. Dies zu lehren ist nicht Sache dieser Zeilen, zumal neben Theorie nur die Erfahrung des Technikers Licht in die Sache zu bringen im Stande ist.

Da wir alle 10 Tage 215 hl Gerste in Grünmalz verwandeln, so muss auch bei continuirlichem Betrieb alle Tage 21,5 hl Malz gedarrt werden, was bei einer Schlichtenhöhe des Grünmalzes von 10 cm eine Hordenfläche von 16 □m ergibt.

Um aber auch für eine etwaige Mehrproduktion zu sorgen, hat man der Darre je 20 □m Hordenfläche gegeben. Bei einer richtig angelegten Darre liegt das Malz circa 6 Stunden auf der obern und 6 Stunden auf der untern Darre.

Wir kommen nun zum **Sudhause.** Maisch- und Hopfenpfanne liegen in gleicher Höhe (beide müssen directe Dampf-Abzüge bis über's Dach haben), der Maischbottich unter der Maischpfanne, der Läuterbottich über der Bier- oder Hopfenpfanne; durch diese Anlage darf am wenigsten hin- und hergepumpt werden und genügt **eine** Pumpe zum Betriebe des Doppelsudwerkes. Ueber dem Schürraum befinden sich 2 Vorwärmer. Unter dem Dach befindet sich ein weiterer Vorwärmer, durch welchen der Abdampf des Dampfkessels geleitet wird.

Warm- und Kaltwasserleitungen sind im ganzen Sudhause, Kaltwasserleitungen an allen andern nöthigen Orten. Wo keine Wasserversorgung ist, muss eine eigene Pumpe mit Reservoir angeordnet werden. Die Feuerungen für den Dampfkessel und die beiden Pfannen, sowie die Dampfmaschine liegen bei einander, so dass dieses Geschäft von ein- und demselben Arbeiter besorgt werden kann.

Wollen wir nun durchschnittlich mit jedem Sud 40 hl fertiges Bier ausschlagen, so haben wir pr. Jahr circa 376 **einfache Sude.** Namentlich von Witterungs- und Gährungsverhältnissen wird es abhängen, langsamer oder schneller zu sieden.

Zu 40 hl fertigem Bier haben wir nöthig:

Eine **Maischpfanne** von 30 hl

„ **Bierpfanne** „ 50 „

einen **Maischbottich** „ 60 „

„ **Läuterbottich** „ 54 „

Die **Maischmaschine** soll einfach, aber so construirt sein, dass sie das Handmaischen auch ersetzt und nicht nur den Maisch in der Kufe im Kreis herumtreibt.

Der **Dampfkessel** einer Brauerei soll möglichst gross sein, 2,5 □m Heizfläche auf die Pferdekraft, da der Betrieb oft Stillstände erleidet und somit, wenn man nicht fortwährend heizen will, der Kessel einen grossen Dampfraum erfordert. Die Dampfmaschine soll kräftig, aber so einfach als möglich construirt sein.

Betrachten wir die weiteren Lokale im Bräuhaus, so haben wir gleich neben dem Sudhaus bequem die Burschenstube, dann den Pferdestall mit Knechtskammer. Darüber Wohnung des Bräumeisters und der Bursche. Rechts vom Eingang haben wir das Comptoir und das Magazin für kleine Bedürfnisse. Vom Comptoir aus kann der Ein- und Ausgang controlirt werden.

Begeben wir uns in den Hof zu den **Kelleranlagen.**

Der ganze Platz ist auf eine Tiefe von 9 m ausgehoben, Material: Kies. Hierauf wurden die einzelnen Kellerröhren angelegt. Der Boden hat ein

Gefäll gegen den Vorkeller. Alle Wandungen, auch der Boden sind isolirt. Das Abwasser wird alles einem gemeinschaftlichen Kanal zugeleitet, der am Bergabhang in's Freie mündet.

Jede Kellerröhre fasst circa 1600 hl Bier.

Quer über die Keller und einen Meter in deren Scheitel eindringend, liegt der **Eiskeller.**

Um der ungeheuern Last des Eises widerstehen zu können, ist jede Röhre unter dem Eiskeller in 2 Theile getheilt und jeder Theil besonders gewölbt. Während nun in den grossen Röhren das Bier in zwei Reihen gesattelt liegt, sind in den schmäleren Röhren unter dem Eiskeller nur einfache Lagerreihen. Die Gewölbe der Hauptröhren steigen gegen den Eiskeller.

Zur nöthigen Ventilation gehen an beiden Enden Luftkanäle auf den Boden der Keller, während an dem Scheitel am Eiskeller hinauf die Ableitung der warmen und schlechten Luft stattfindet. Auch diese Ventilationen sind regulir- und verschliessbar. Durch die verschliessbaren Oeffnungen des Eiskellers kann nun kalte Luft nach Bedarf herein gelassen werden, sie wird nach unten fallen und die warme Luft oben verdrängen.

Ein Eiskeller ist mangelhaft, wenn er bis auf die Sohle des Kellers herunterreicht. Durch das Abschmelzen des Eises setzt man sich der Gefahr aus, dass die Sattelfässer nicht mehr genügend abgekühlt bleiben.

Der Eiskeller muss für einen zweijährigen Bedarf angelegt sein. Der jährliche Eisbedarf für Gähr- und Lagerkeller ist pr. hl Bier 40—50 kg Eis. Die Wände des Eiskellers müssen alle mit doppelten Isolirschichten versehen sein. Auf dem Boden des Eiskellers liegt ein Holzrost, damit das Condensationswasser abgeleitet und womöglich zum Kühlen verwendet werden kann. Sehr zu empfehlen ist es, diesen Holzrost auf einen eisernen Rost zu legen, welcher auf Säulen ruht, die durch das Gemäuer bis auf den Boden reichen. Dadurch werden die Gewölbe von dem Druck des Eises entlastet und können keine schädlichen Risse entstehen. Sehr zu empfehlen ist, die ganze innere Wandung auch noch mit einer Holzverschalung zu versehen; wie die Lagerkeller-Röhren, ist auch der Eiskeller mit einem schlechten Wärmeleiter abgedeckt.

Die Parthie rechts vom Eiskeller über dem Lagerkeller dient als Fass- und Wagenremise, während links über alle 3 Bierröhren weg, dem Eiskeller entlang der **Gährkeller** angelegt ist. Derselbe ragt $^2/_3$ in den Boden und $^1/_3$ über den Boden. Er ist ringsum isolirt und mit einem schlechten Wärmeleiter abgedeckt. In den Gährkeller gehen vom Eiskeller Oeffnungen, um nach Bedarf die Temperatur regeln zu können. Auch der Gährkeller muss ventilirt werden können. Ein Manipulationseiskeller ist abseits aufgestellt.

Ueber dem Gährkeller liegt das Kühlhaus.

Mit einer solchen Einrichtung ist es möglich, das ganze Jahr über zu brauen und dem Publikum ein feines, gesundes Bier vorzusetzen.

Die grossen Vortheile des Bierbrauers sind sehr einleuchtend, aber auch der Consument ist besser daran, denn die durch zu lange Lagerung verloren gehenden Procente sollen ihm zu Gute kommen; er trinkt jahraus, jahrein den gleich gut gelagerten Stoff und riskirt nicht, wieder hergerichtete Säuerlinge, sondern nur gesundes, aus Hopfen und Malz bereitetes Bier zum Tranke zu bekommen.

Zu einer Vergrösserung müsste der Malzkeller erweitert werden, ebenso noch eine 4. oder 5. Bierröhre mit Verlängerung des Eishauses und Gährkellers angeordnet werden. Alles Uebrige aber kann bleiben.

Noch möge bemerkt werden, dass aller und jeder Luxus vermieden ist und nur auf das absolut Nöthige Rücksicht genommen werden durfte.

Die ganze Anlage mit aller Einrichtung repräsentirt die Summe von ℳ 250,000.

Nicht als eine erschöpfende Abhandlung über Brauereianlagen, sondern nur den Zeichnungen als erklärende Ergänzung mögen diese Zeilen gewidmet sein.

Biberach.

Ingenieur **Reichspfarr.**

Blatt 3. **Gasthof zum Ochsen** in Reutlingen. Vergrössert und umgebaut von Oberbaurath v. SCHLIERHOLZ.

Der Gasthof hatte vor dem Umbau nur eine bescheidene Ausdehnung; über dem linksseitigen Theile A. unserer Abbildung war er mit Erdgeschoss nur 3 Stock hoch und mit einem Giebeldache bedeckt, erhielt aber, als dessen Besitzer ein Nachbargebäude auf dem Areal B. erworben, die Ausdehnung unseres Planes, Blatt 3, nach dem Entwurfe des Oberbauraths von Schlierholz, wobei ein Hauptwerth darauf gelegt wurde, an dem seitherigen Wirthschaftsgebäude die innere Eintheilung möglichst beizubehalten, um während dem Bau thunlichst die Wirthschaft fortführen zu können, die Wirthschafts-Speiseräume, sowie den Tanzsaal im Erdgeschoss unterzubringen, hiebei aber die Durchfahrt zu erhalten.

Dieser Aufgabe dürfte der Architekt möglichst durch Aneinanderreihen eines den dortigen Verhältnissen genügend grossen Speise- und Tanzsaals, mit Buffet dazwischen, auch weiter dadurch gerecht geworden sein, dass bei Festen und Bällen die Durchfahrt bei XX. mittelst Glasverschlüssen abgeschlossen und hiedurch ein Vorplatz und die Vermittlung mit der Wirthschaftsstube und Garderobe etc. links gebildet werden kann.

Der Tanzsaal ist der Dachconstruction gemäss in gebrochener Form überdeckt, von oben beleuchtet und entsprechend bemalt.

Auch die Façade dürfte bei Benützung mancher Anknüpfungspunkte an Vorhandenes, als: Stockhöhen, Fenstereintheilungen etc. dem Charakter eines Gasthofs einer Provinzialstadt entsprechen, für welchen im Ganzen 35 Fremdenzimmer durch den Neubau gewonnen sind.

Blatt 4 und 5. **Herberge für Fabrikarbeiterinnen in Stuttgart.** Heimath und Volksküche, von Professor Architekt TAFEL.

Der Verein zur Fürsorge für Fabrikarbeiterinnen hatte sich das schöne Ziel gesetzt, den Mädchen, die in den Fabriken beschäftigt sind, eine Heimstätte zu bereiten, in der sie sich zu Hause fühlen und ihr religiös-sittliches Wohl wie ihre intellectuelle Bildung gefördert wird.

Diesem Zwecke entsprechend, hat die Herberge im Allgemeinen folgende Einrichtung:

Jede Bewohnerin hat ihr eigenes gutes Federbett, einen verschliessbaren Kasten, verschliessbare Kiste, Stuhl und Waschbecken. Je 4 Mädchen haben zusammen einen Tisch und Spiegel.

Der Saal kann von jeder Bewohnerin jederzeit besucht werden; derselbe bietet insbesondere zur Feierabendzeit den gemeinschaftlichen Versammlungsort zum Nähen, Stricken, Vorlesen, Singen etc.

Jede Bewohnerin hat für die Beherbergung pr. Woche 1 Mark voraus zu bezahlen.

Die Leitung des ganzen Hauses untersteht der Hausmutter, welcher die nöthige Hilfe auf Vereinskosten beigegeben ist.

Durch Verwendung des Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen wurden in den Räumen des Souterrains ausgedehnte Lokalitäten für die Errichtung einer Volksküche, sowie Waschküche und 2 Badkabinete, Holzraum etc. eingerichtet.

Im Erdgeschoss befindet sich ein grosser Saal. Steinerne Treppen führen in die 3 weiteren Stockwerke. In diesen befinden sich gleichmässig je 6 Säle zu 12 und 2 Zimmer zu 4 Betten, sowie eine Küche; demnach Raum für 80 Bewohnerinnen. Jeder Saal ist durch etwa 2 m hohe Zwischenwände, welche jedoch an den Fenstern einen genügend breiten Gang übrig lassen, in 3 Abtheilungen je zu 4 Betten eingetheilt. Für Lüftung ist durch Fenster sowohl gegen Hof und Strasse, als gegen den Gang reichlich gesorgt.

In den Gängen sind, wie im Grundriss und Längenschnitt ersichtlich, die Kästen zu den betreffenden Schlaflokalen aufgestellt.

Das Haus kann im Ganzen 240 Mädchen beherbergen und es ist für den Fall des weiteren Bedürfnisses noch genügend Raum zu einem Anbau für weitere 80 Betten vorhanden.

In der Volksküche werden täglich 3—400 Portionen zum Theil auch ausser dem Hause verabreicht. (Suppe, Gemüse und Fleisch kosten 30 Pf.) (Gemüse und Fleisch 25 Pf.). (Suppe und Fleisch 22 Pf.)

Der Sockel und das Erdgeschoss sind in Keupersandstein, die oberen Stockwerke in sichtbarem Backstein-Gemäuer in möglichster Einfachheit ausgeführt.

Die Baukosten betragen circa 170,000 Mark, die Kosten des Mobiliars etc. circa 28,000 Mark.

Auch dieser Verein hat dem Wohlwollen und der Hilfeleistung des erhabenen Königshauses, insbesondere **Ihren Majestäten des Königs und der Königin von Württemberg,** und der Bürger Stuttgarts die Entstehung dieser Herberge zu verdanken.

Blatt 6. **Einfache Bauernhäuser mit angebauter Scheuer und Stallung,** von Stadtbaumeister MAIER in Schorndorf.

Das einstockige Gebäude mit Kniestock und mit Dachplatten gedecktem Satteldach enthält 2 Zimmer, Küche, Treppe und Abtritt, sowie angebaute Scheuer und Stall für 2 Stück Vieh; über dem Stall ist ein Barn (Heu- oder Futterboden).

Die Kellermauern sind aus Beton erstellt; das Kellergewölbe ist 1 Stein stark von Backstein; auf dem Sockel von Sandsteinen stehen die Umfassungswände aus Fachwerk; diese und die Scheidewände der Wohnräume und des Stalles sind mit Backsteinen, im Uebrigen mit Sandsteinen ausgemauert.

Im Kniestock ist über der Wohnung ein kleines heizbares Zimmer; der übrige Raum dient zur Aufbewahrung von Sämereien etc.

Der Scheuerraum und der Barn über dem Stall werden als solche bis unter das Dach benützt und sind vom Wohngebäude durch eine beiderseits verblendete, ausgemauerte Fachwerkswand getrennt. Die Baukosten betrugen 4300 Mark.

Das zweistockige Gebäude hat ein Satteldach mit Dachplatten gedeckt und enthält im Erdgeschoss:

2 Zimmer, mit einem Kochofen, Holzstall oder Kammer, Treppe und Abtritt, angebaut einen Stall für 5—6 Stück Vieh und daneben einen Scheuerraum.

Im ersten Stock sind 2 Zimmer, Küche, Dachbodentreppe und Abtritt, und über dem Stall eine Kammer und der Barn.

Die Kellermauern, das Gewölbe und die Sockelmauern sind aus rothen Werksteinen (Mauersteinen) aus nächster Nähe gefertigt.

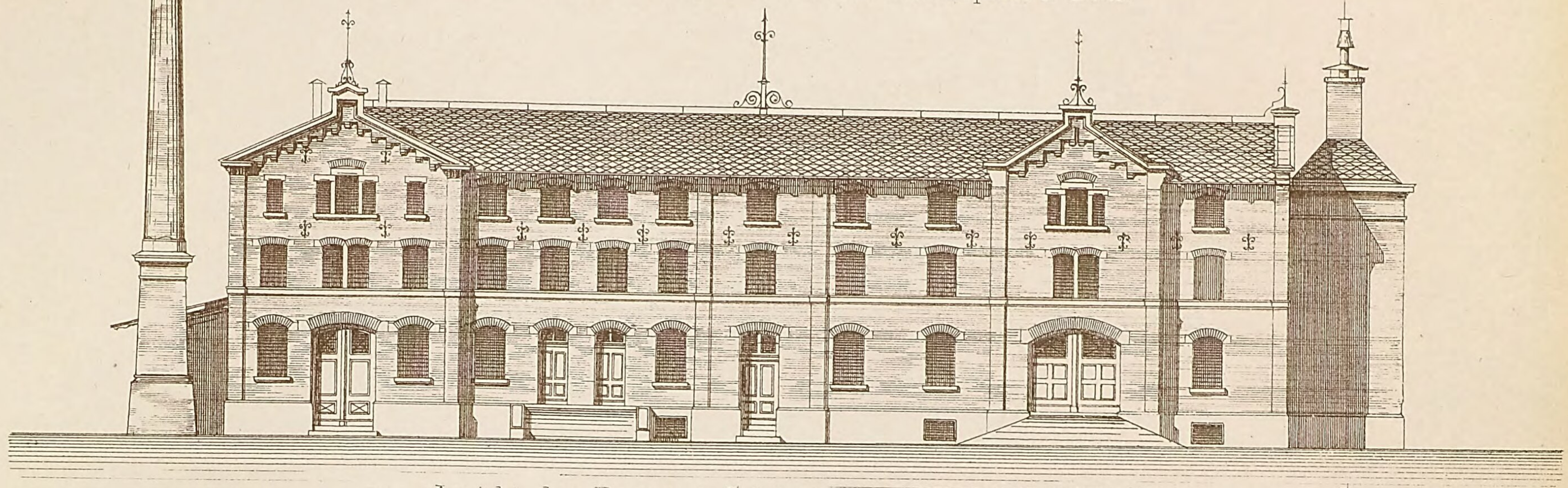
Die Umfassungs- und Scheidewände, aus Ringelfachwerk gefertigt, sind an den Wänden der Wohnung mit Backsteinen, des Stall- und Scheuerraums mit Bruchsteinen ausgemauert. Der Scheuerraum hat noch ein Zwischengebälk unter dem Dachgebälk, wodurch noch ein weiterer niedriger Futterbarn gebildet ist.

Die Baukosten betrugen 5500 Mark.

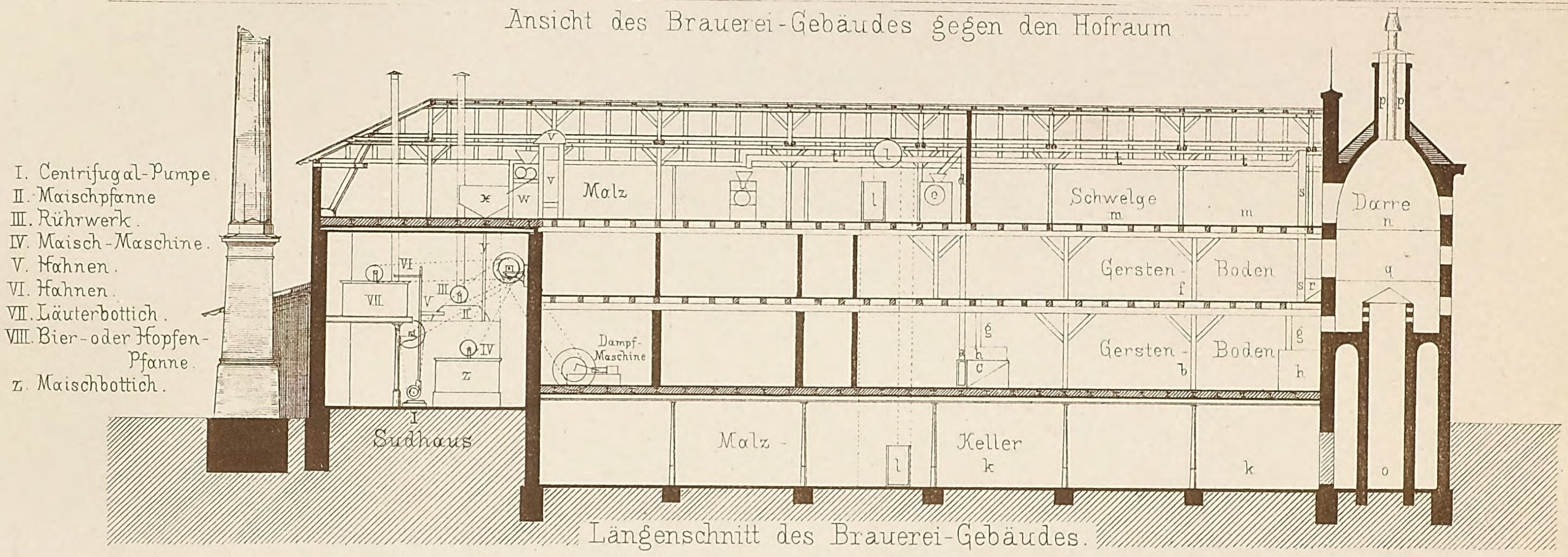
Bierbrauerei in Kempten

Jährliche Produktion: 15000 Hectoliter Bier

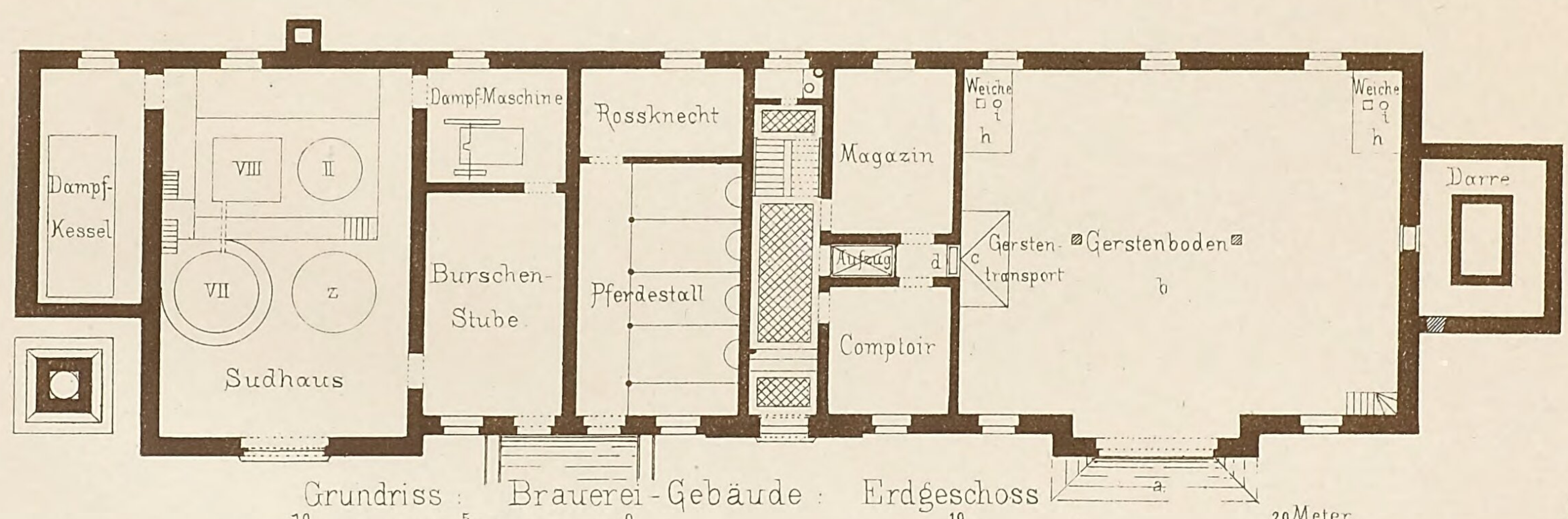
von der Maschinenfabrik Biberach: Reichspfarr & Beck



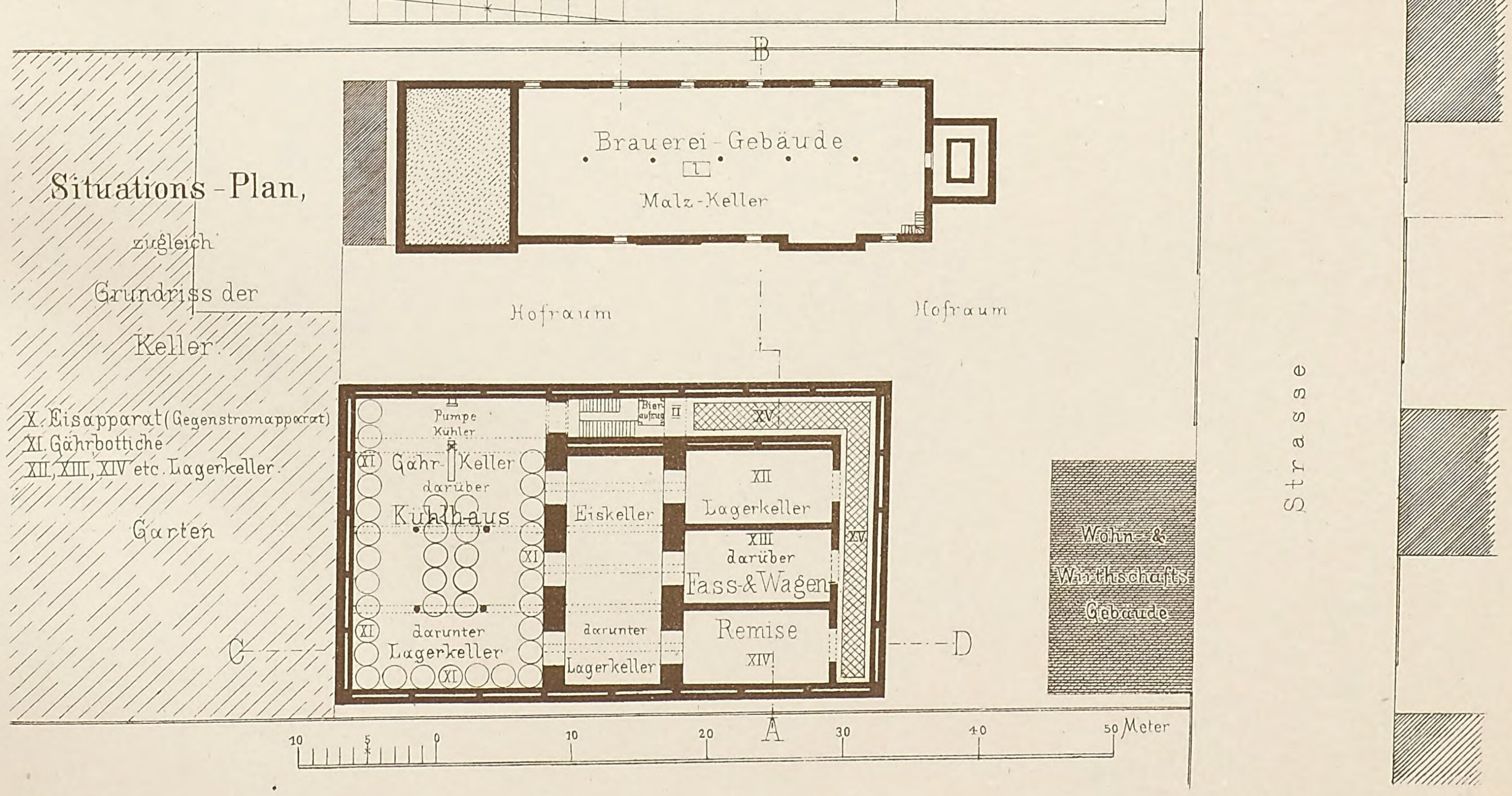
Ansicht des Brauerei-Gebäudes gegen den Hofraum



Längenschnitt des Brauerei-Gebäudes.



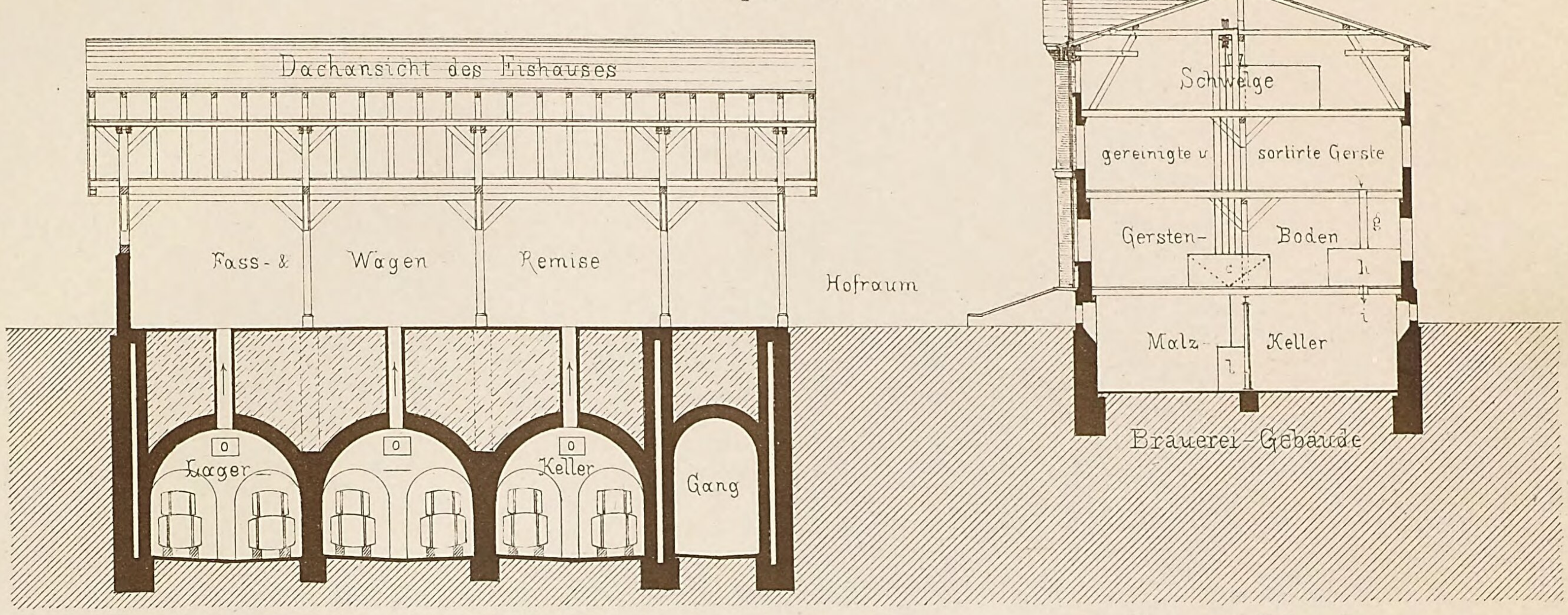
Grundriss : Brauerei-Gebäude : Erdgeschoss



Bierbrauerei in Kempten

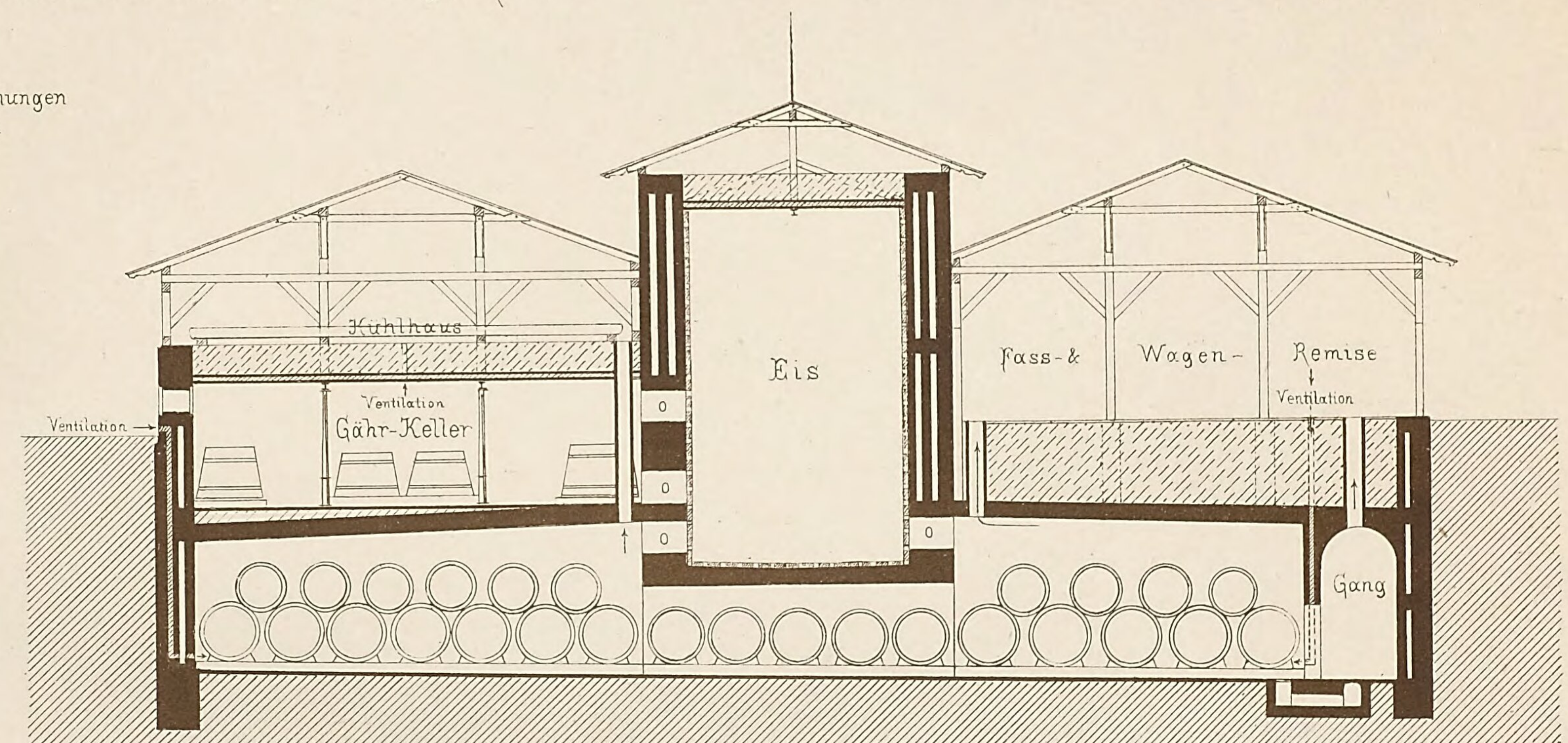
Jährliche Production: 15000 Hectoliter Bier

von der Maschinenfabrik Biberach: Reichspfarr & Beck.



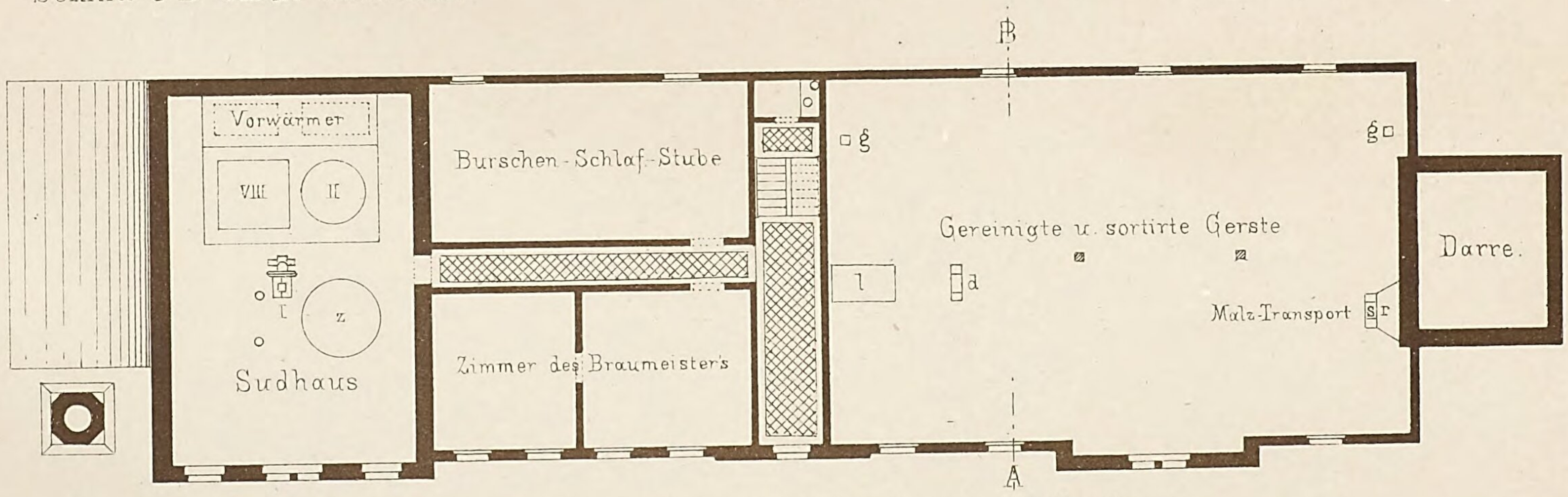
Schnitt A B durch Fass-& Wagen-Remise und Brauerei-Gebäude.

o. Verschliessbare Oeffnungen vom Eiskeller.

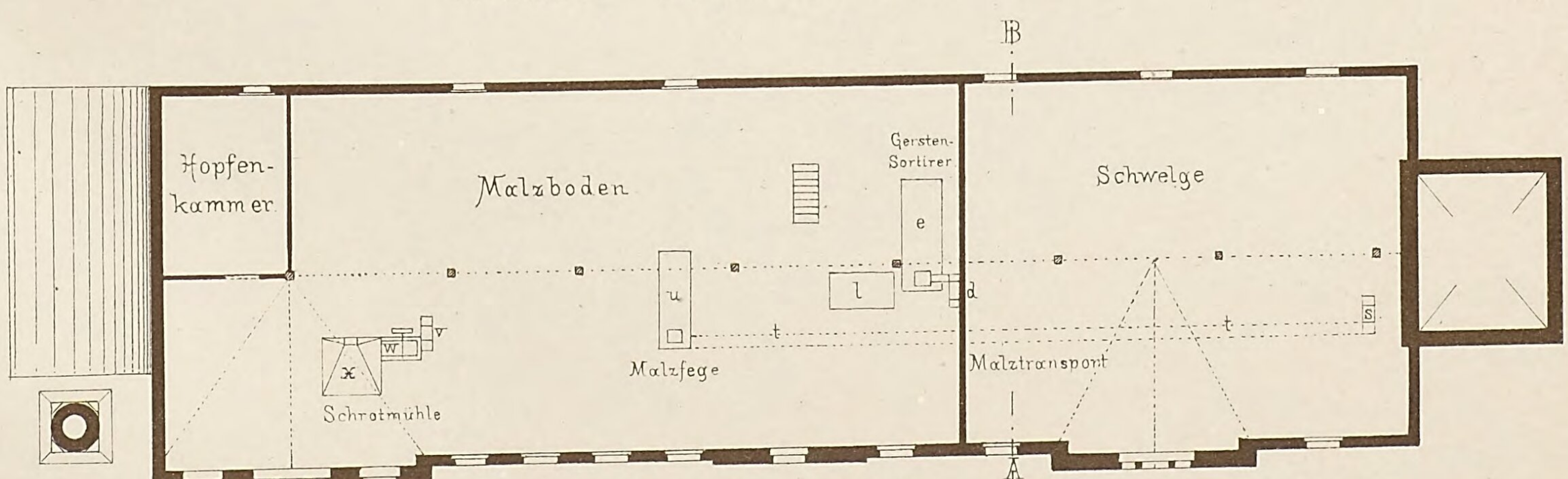


Schnitt C D durch Kühlhaus, Eishaus u. Fass-& Wagen-Remise.

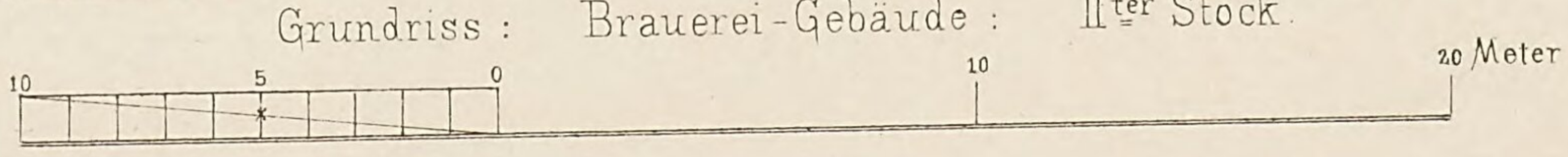
I. Centrifugal-Pumpe.
II. Maischpfanne.
VIII. Bierpfanne.
z. Maischbottich.



Grundriss: Brauerei-Gebäude: Iter Stock



Grundriss: Brauerei-Gebäude: IIter Stock.

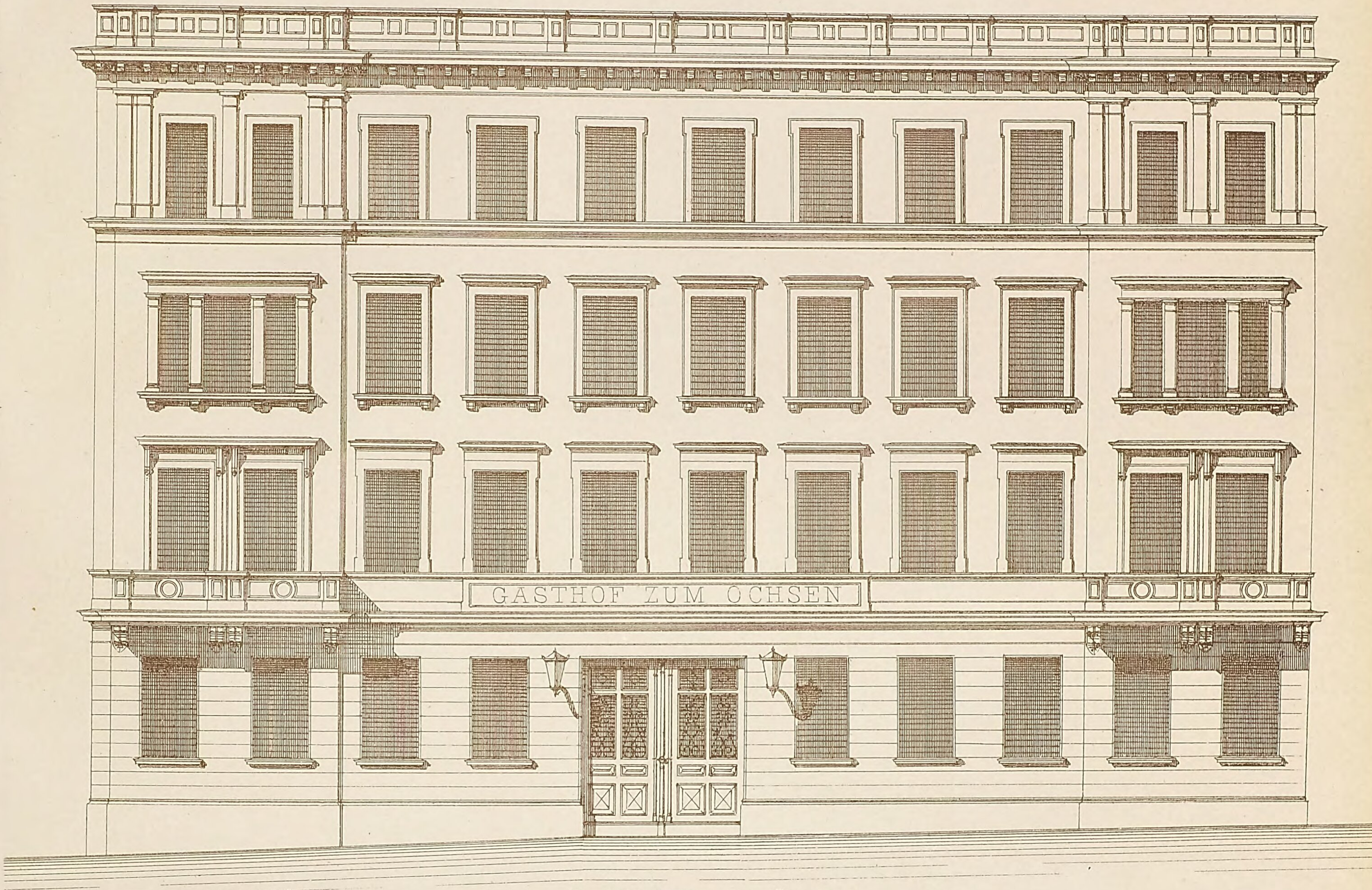


Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Gasthof zum Ochsen in Reutlingen

von Oberbaurath v. Schlierholz

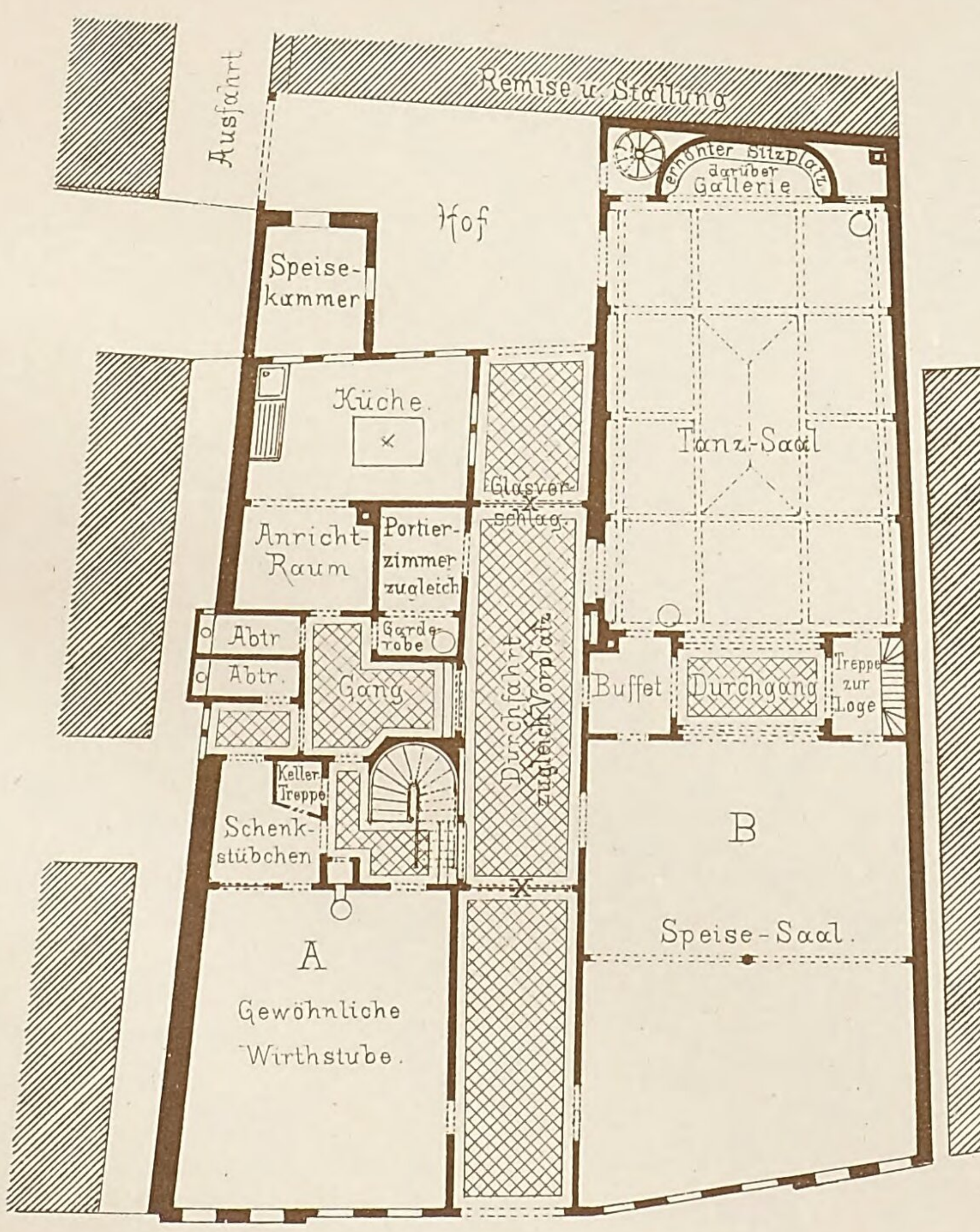
vergrössert und umgebaut.



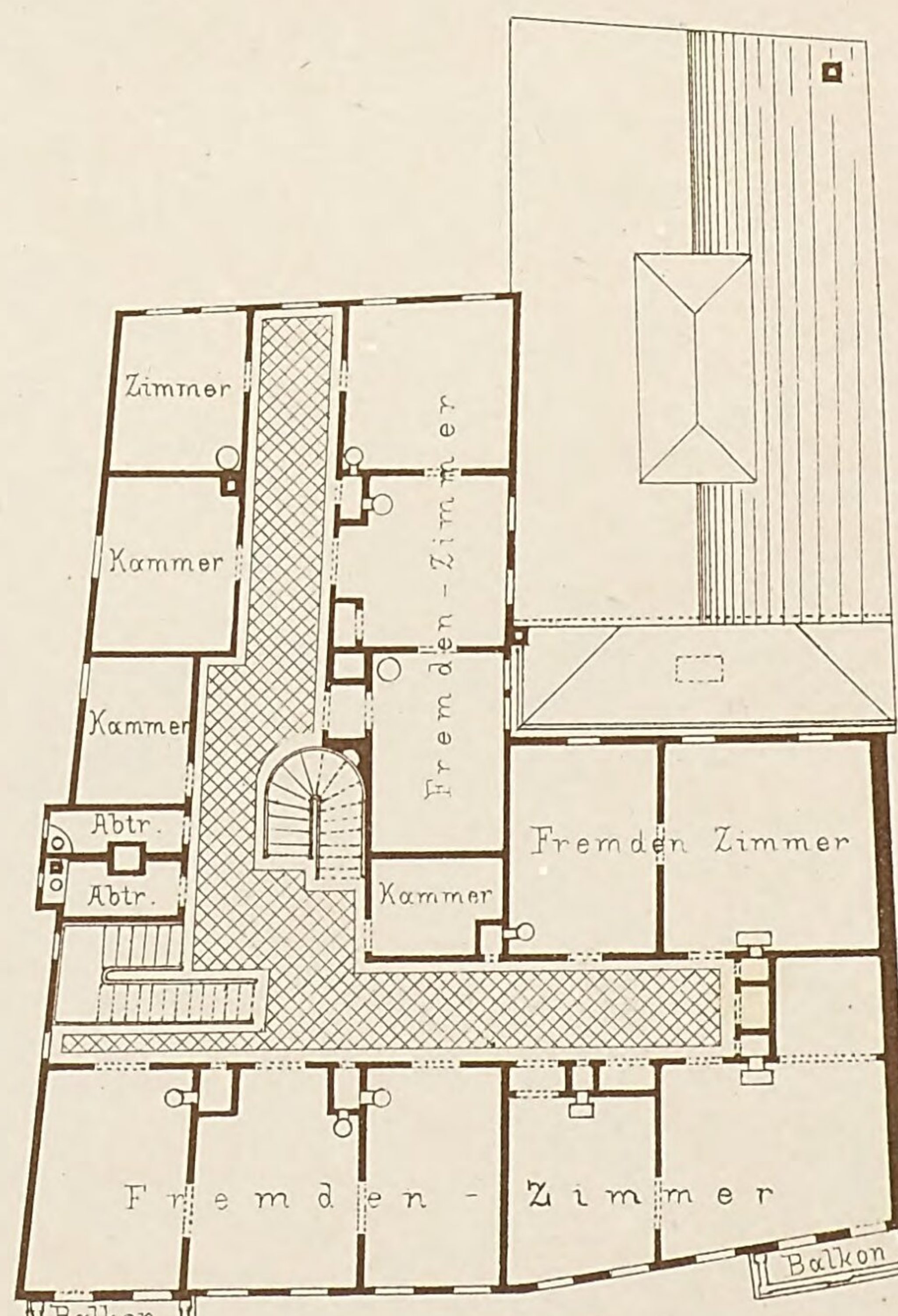
Ansicht gegen die Strasse.

1:100.

10 5 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 Meter.



Grundriss : Erdgeschoss.



Grundriss : I^ter Stock.

1:300.

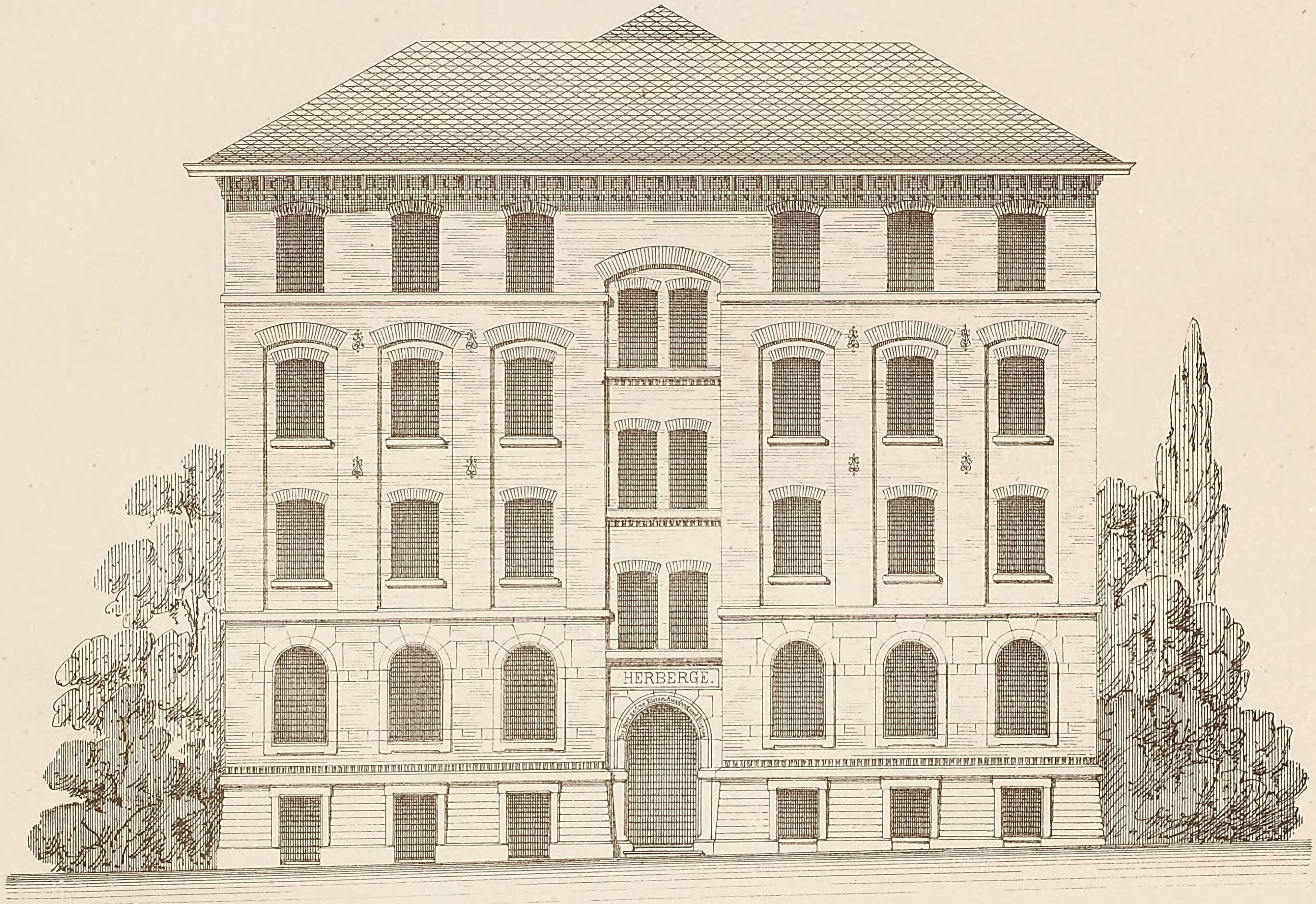
10 5 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 20 30 Meter

Lith. Anst. v. G. Kopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Herberge für Fabrikarbeiterinnen in Stuttgart

Heimath u. Volksküche

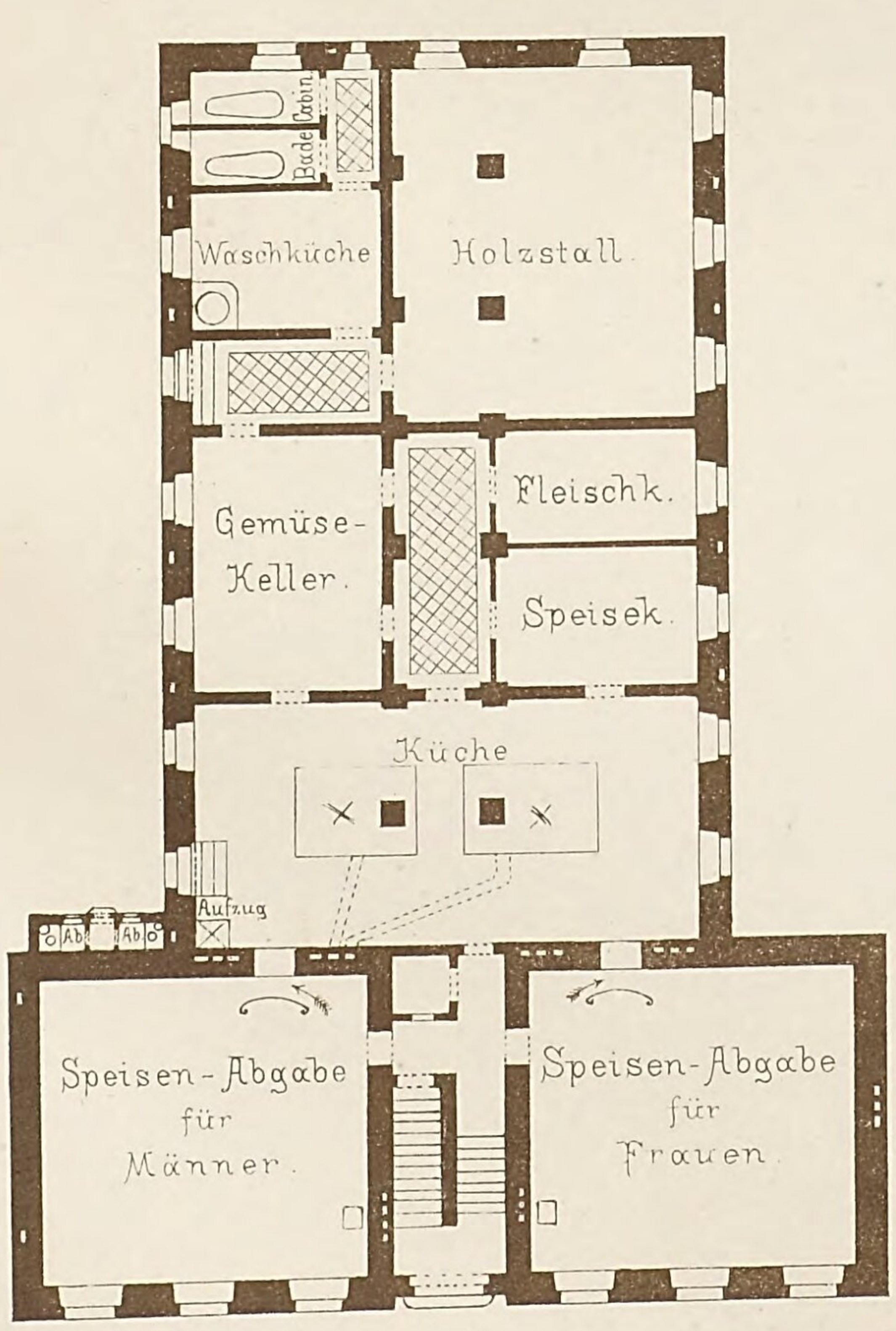
von Professor Architekt Tafel



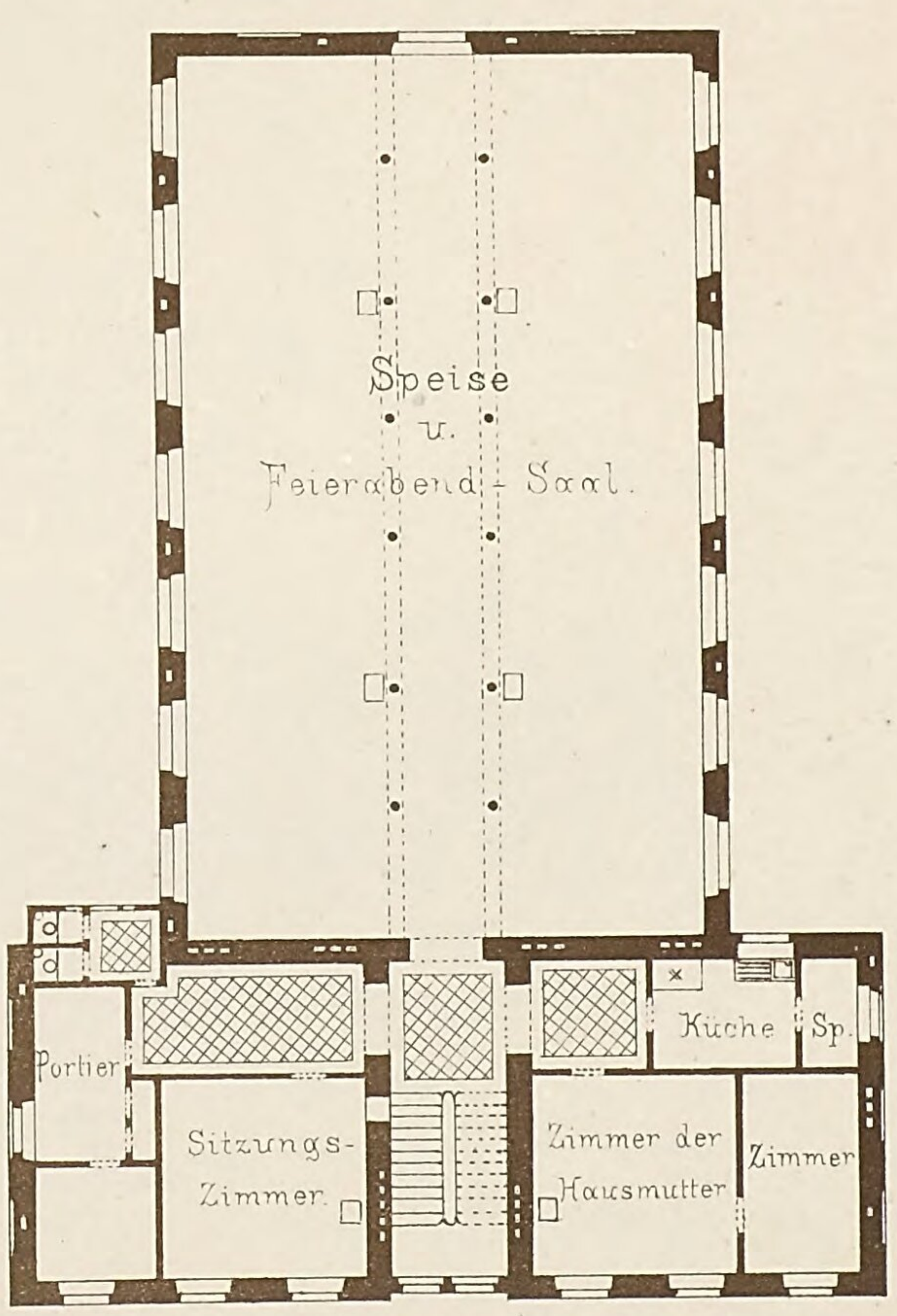
Seite gegen die Ludwigs-Strasse.

10 5 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 20 Meter

1:150.



Grundriss : Souterrain



Grundriss : Erdgeschoss.

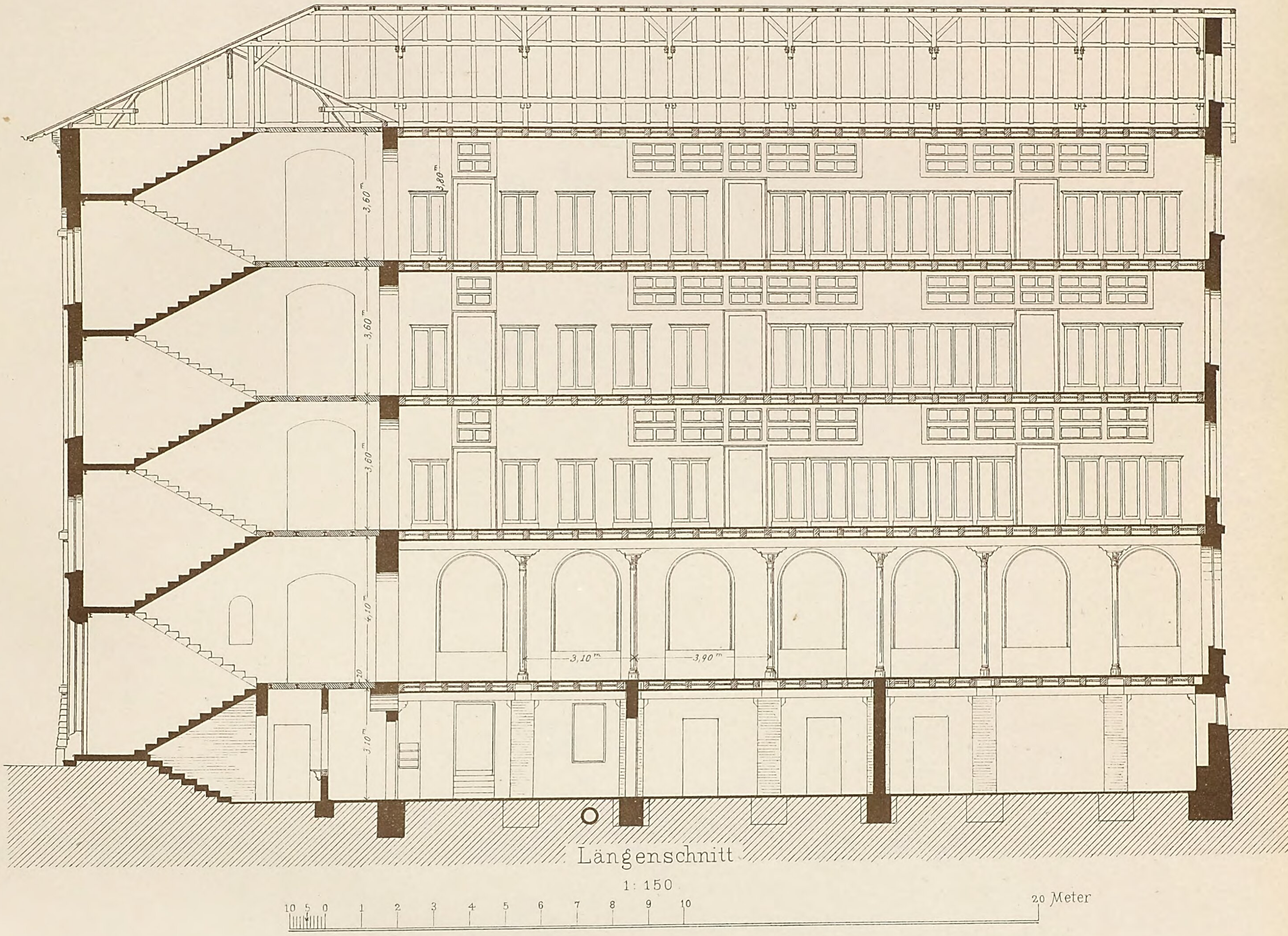
1:300.

10 5 0 10 20 30 40 Meter

Herberge für Fabrikarbeiterinnen in Stuttgart

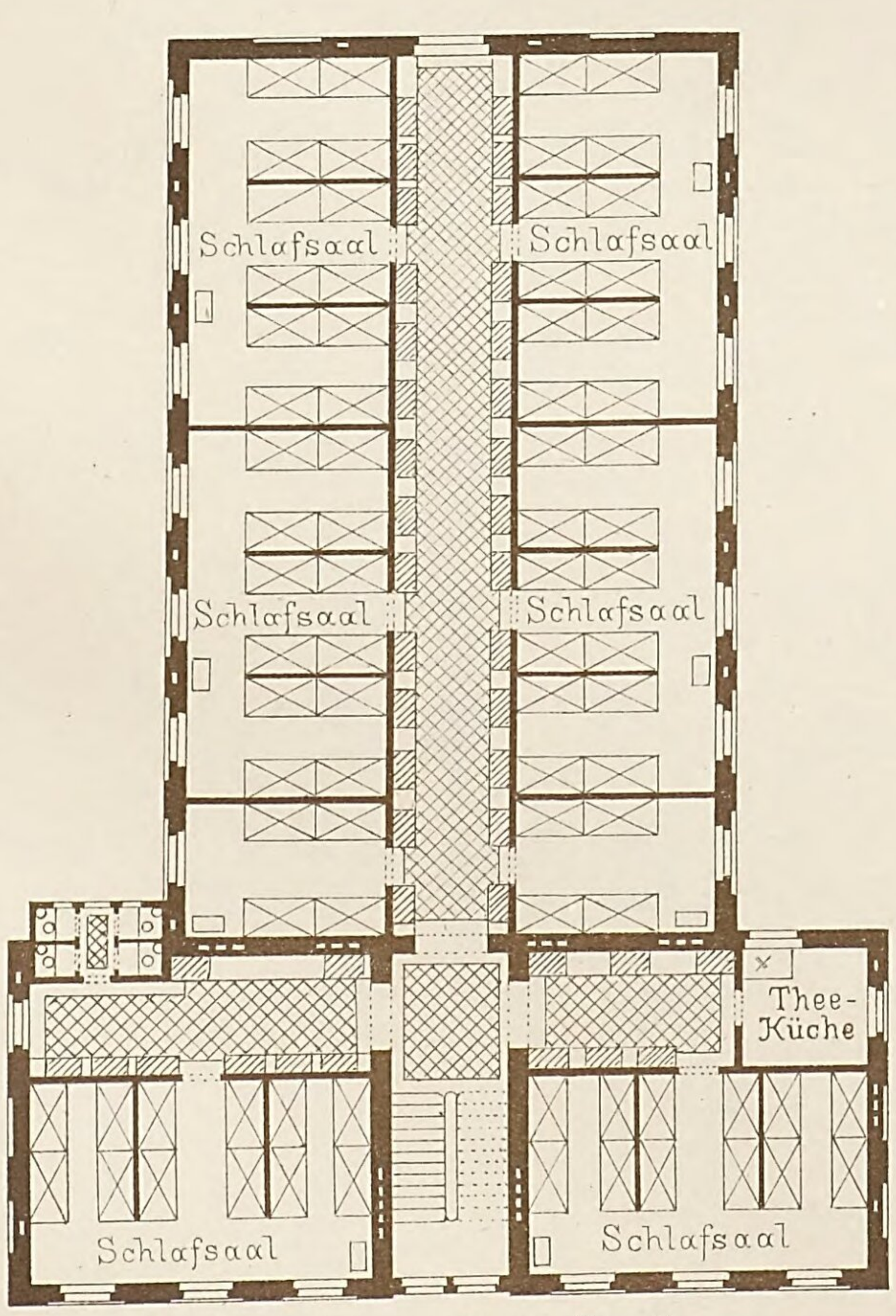
Heimath u. Volksküche

von Professor Architekt Tafel.

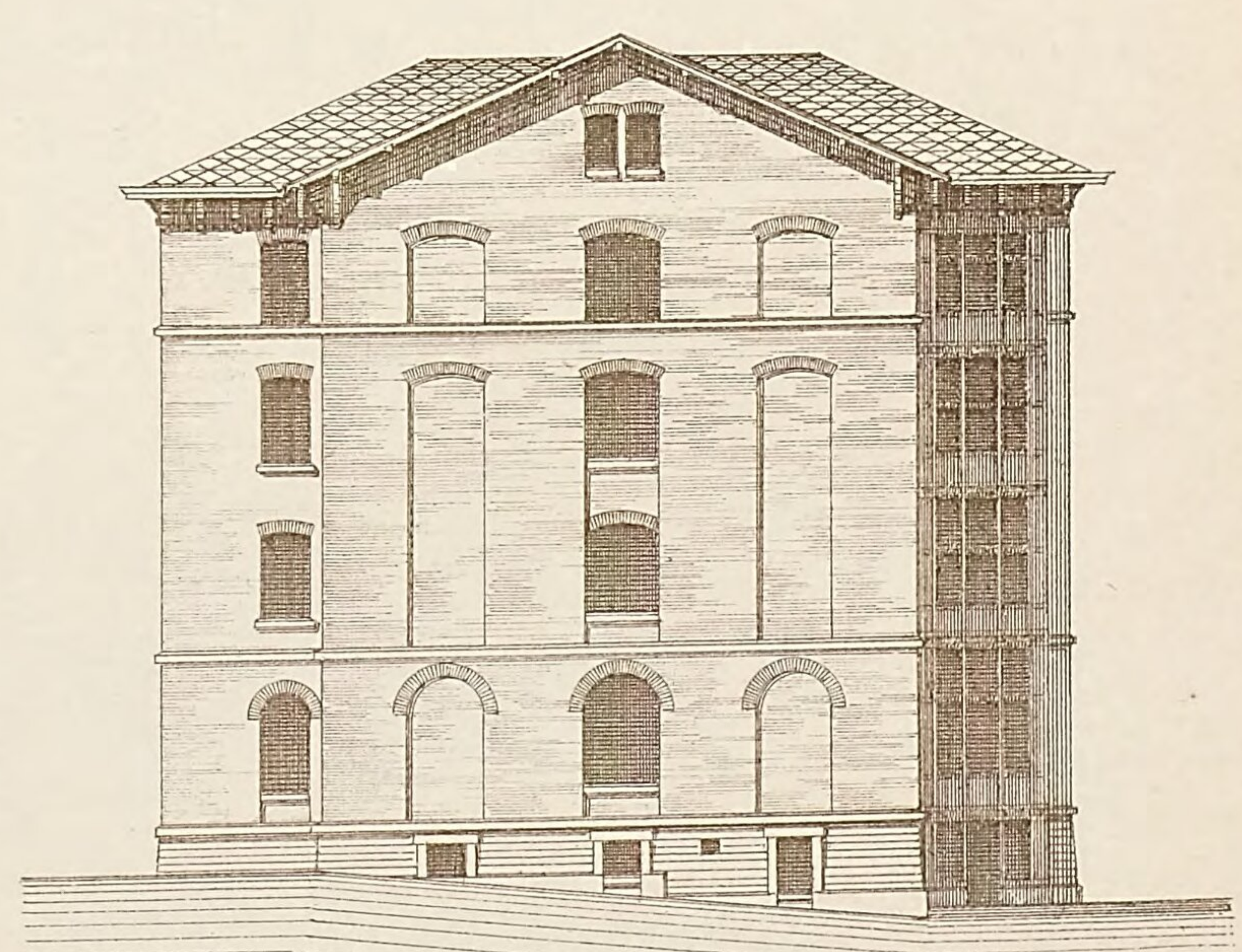


Längenschnitt

1 : 150



Grundriss : I. II. III. Stock.



Hintere Façade

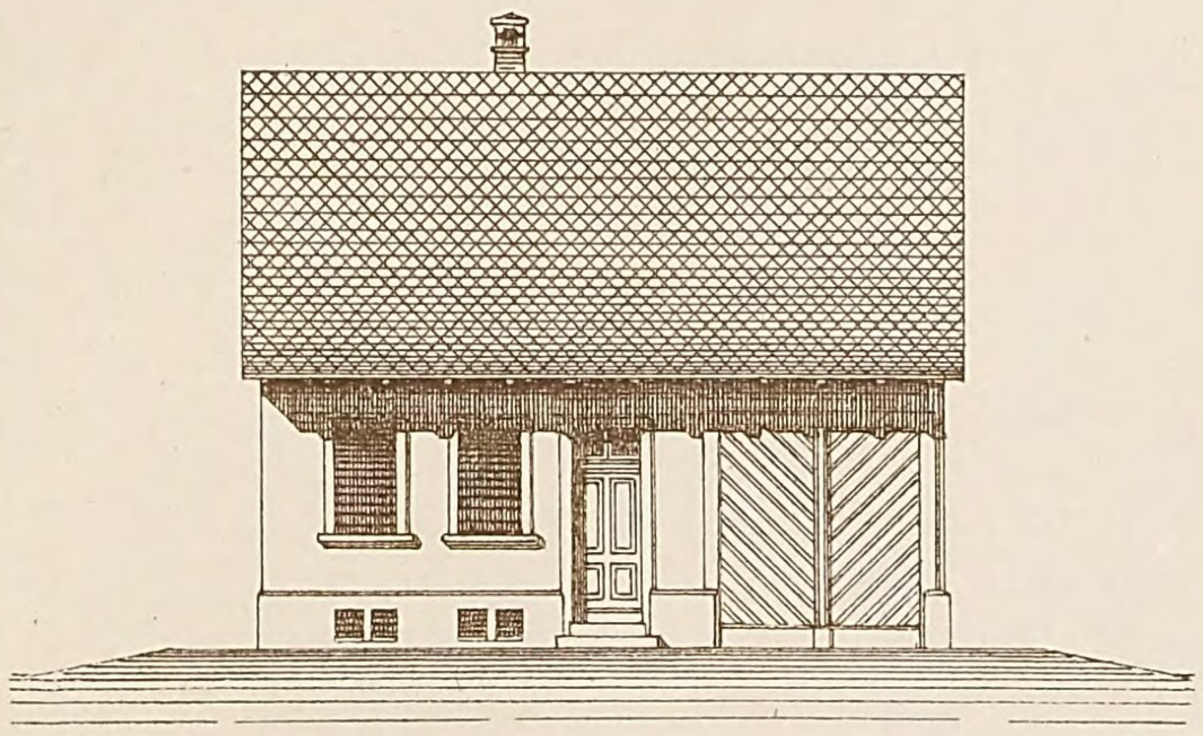
1 : 300.

10 5 0 10 20 30 40 Meter

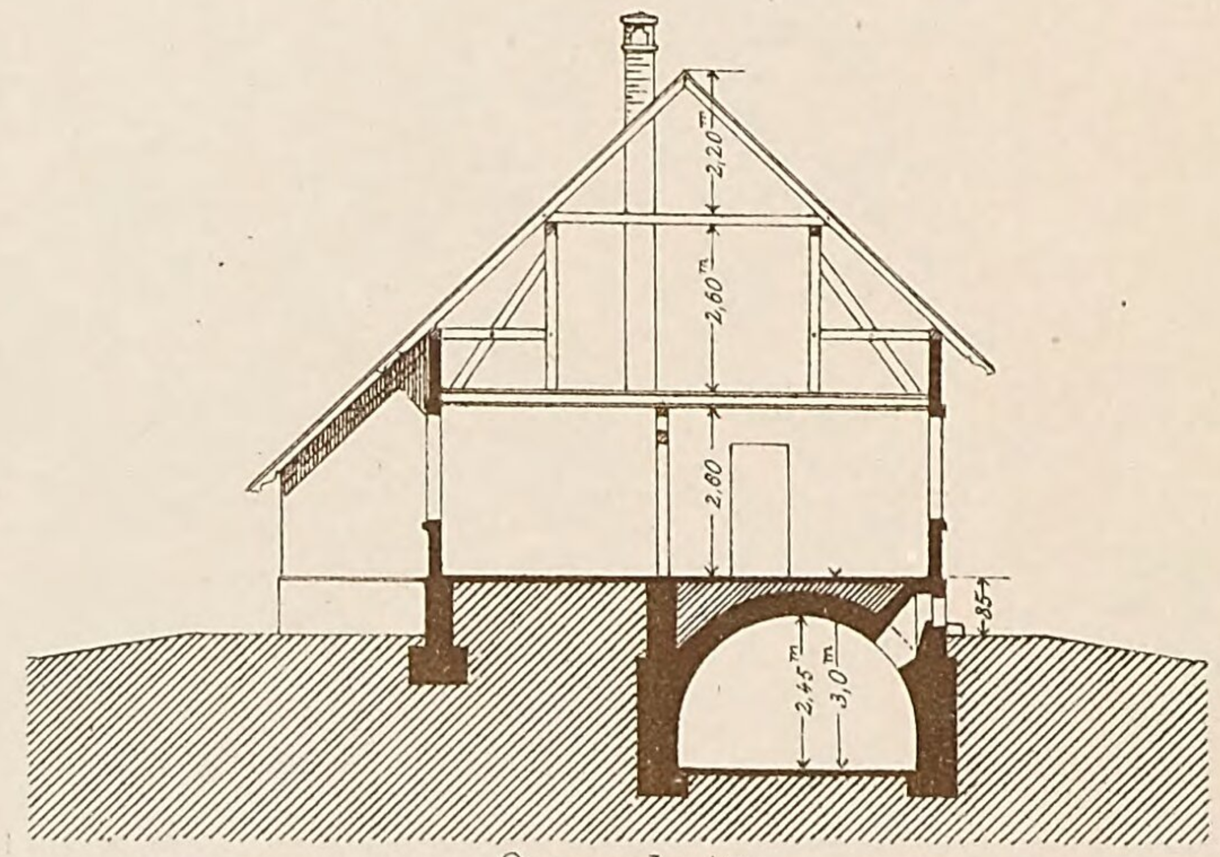
Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Einfache Bauernhäuser mit angebauter Scheuer und Stallung.

von Stadtbaumeister Maier,
Schorndorf.

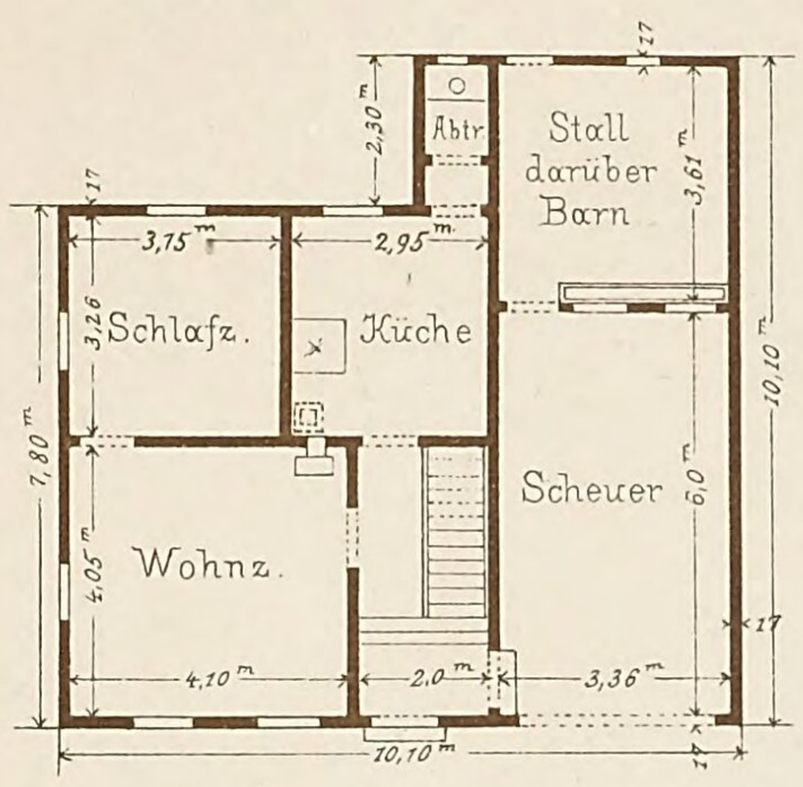


Vordere Ansicht.

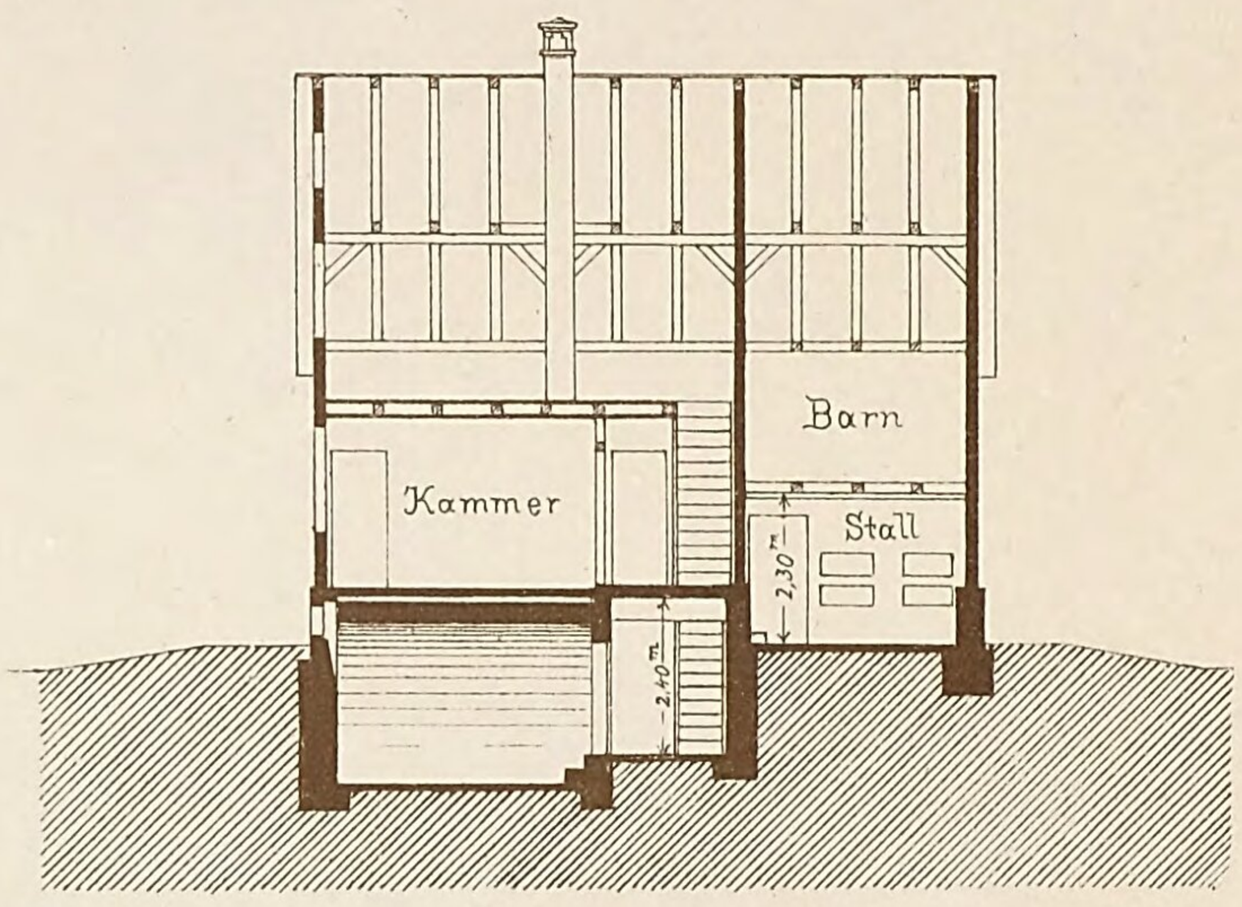


Querschnitt.

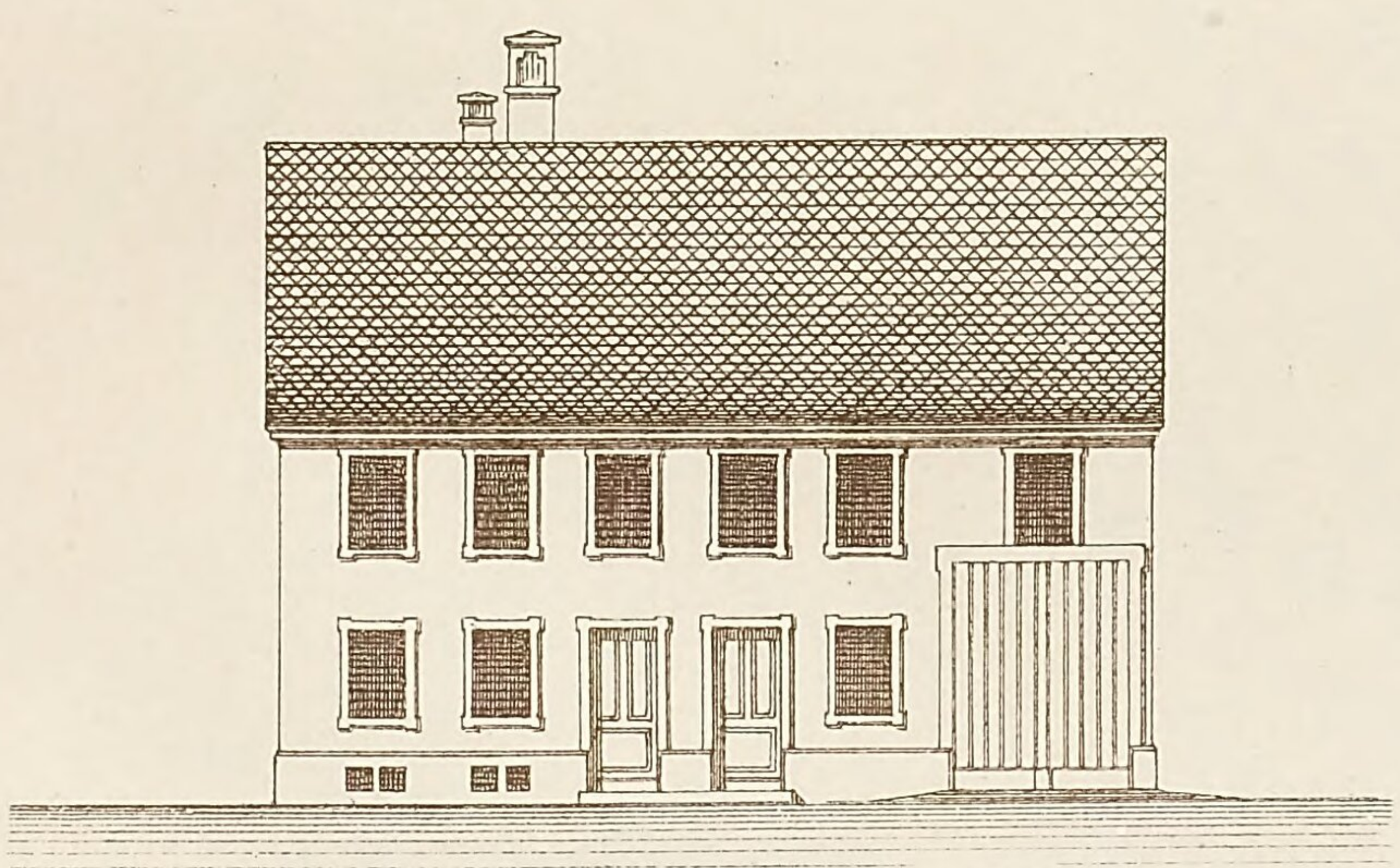
Baukosten: M 4300.



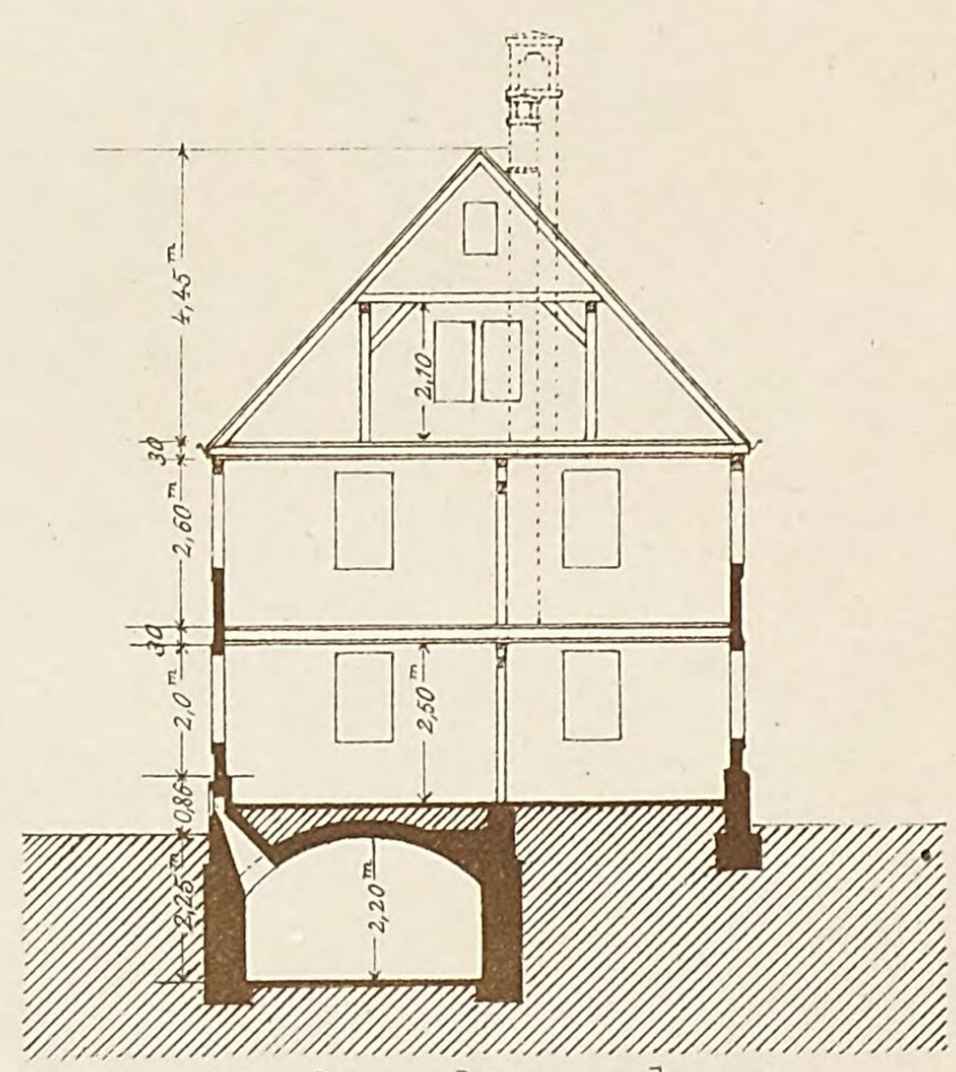
Grundriss: Erdgeschoss.



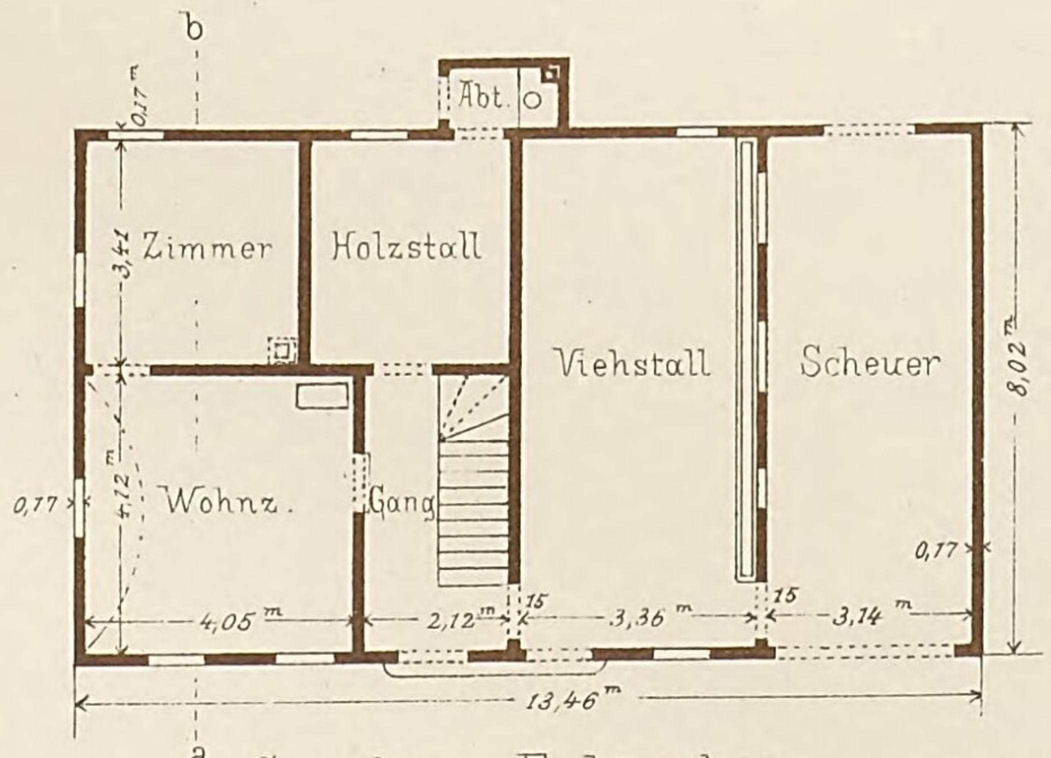
Längenschnitt.



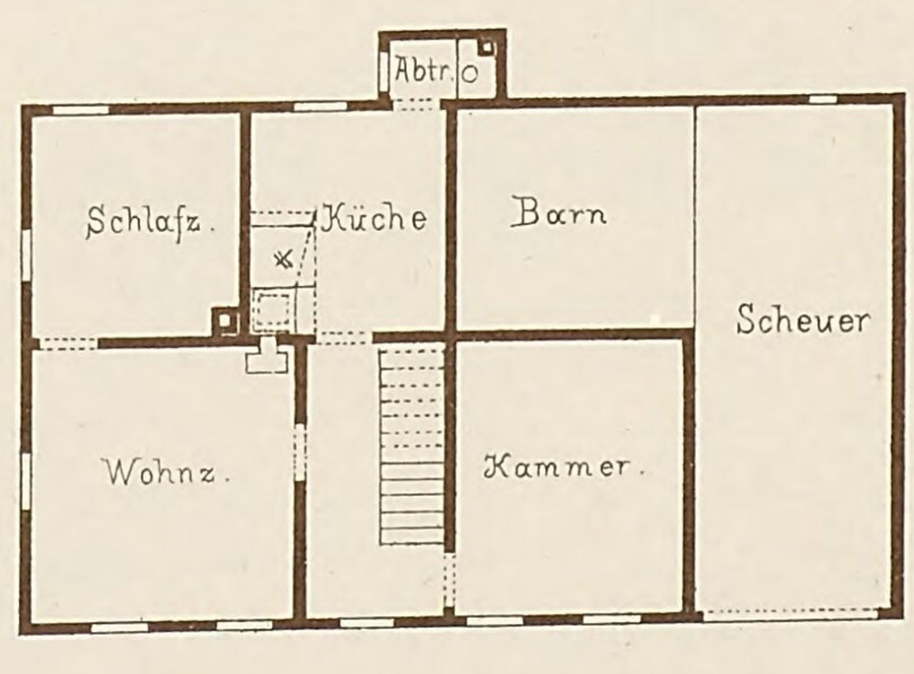
Vordere Ansicht.



Querschnitt a-b.

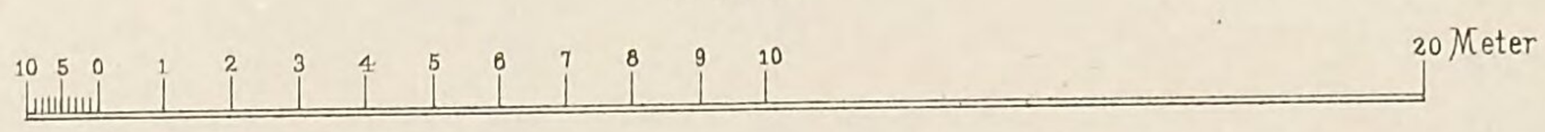


Grundriss: Erdgeschoss.



Grundriss: Iter Stock.

1:200.



Lith. Anst. v. G. Kopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Privat- und Gemeindebauten.

Heft 10.

Blatt 1 und 2. **Krippe (Kleinkinder-Verpflegungs-Anstalt) in Stuttgart** von Professor Architekt C. WALTER.

Die „Krippe" ist eine von Ihrer Majestät der Königin von Württemberg in's Leben gerufene wohlthätige Anstalt, in welcher die kleinen Kinder von Arbeitern Verwahrung und Verpflegung finden. Aus Veranlassung der silbernen Hochzeitsfeier des Königspaares wurde von der Stadt Stuttgart für die Krippe ein Bauplatz, und von Frauen und Töchtern der Residenz eine zwölffache Kindesaussteuer nebst baaren 10,000 ℳ zum Bau selbst, als Geschenk übergeben. Diese und sonstige ausserordentliche Beiträge ermöglichten den Bau, in welchem jetzt eine grössere Anzahl von Kindern unter Leitung und Aufsicht eines Comités von 4 Diakonissinnen unter Beihilfe mehrerer Mägde geistig und leiblich gepflegt und ernährt werden.

Für jeden Pflegling sind für Kleidung, Nahrung und Pflege 10 ₰ pro Tag zu entrichten.

Nur gesunde Kinder finden Aufnahme; dieselben können Morgens von 7 Uhr an in die Anstalt gebracht und müssen Abends zwischen 7 und 8 Uhr wieder abgeholt werden.

An das Gebäude, dessen Umfassungswände in sichtbarem sauberem Werkstein-Gemäuer (gelblich-weisser Keupersandstein) mit den nöthigen Hausteinen ausgeführt sind, schliesst sich an der Rückseite ein Spielplatz mit Garten-Anlagen für die Kinder an. Eine Wasserheizung, deren Ofen im Souterrain angebracht ist, dient sämmtlichen Räumen; neben dem Küchenherd im Souterrain ist ein Ofen zum Badwasser erstellt, der mit einem auf dem Dachboden angebrachten Reservoir durch Röhren in Verbindung steht, von welchem aus das warme Wasser den Badkabineten zugeleitet wird.

Die Kosten des Baues betrugen circa 110,000 ℳ, die des Inventars circa 12,000 ℳ

Blatt 3. **Garten-Abschluss gegen einen freien Platz in Gmünd** von Oberbaurath von MORLOK.

Bei Anlegung eines ebenen freien Platzes wurde das Terrain eines Gartens so angeschnitten, dass eine Stützmauer nöthig wurde; und um den Abschluss bequem für den Garten und auch würdig gegen den freien Platz vortreten zu lassen, ist diese Anordnung mit 2 Pavillons, verbunden mit Laubgängen zur Ausführung gebracht. Die Stützmauer ist in Bossenquadern ausgeführt, Deckschichte, Pfeiler, Postamente etc. sind fein in Hausteinen bearbeitet, die Pavillons sind aus Holz. Figuren und Vasen in weissgelblicher Farbe beleben die Brüstungen, welche mit röthlich gebrannten Thonsteinen erstellt sind.

Blatt 4. **Friedhöfe für Landgemeinden** von Oberamts-Baumeister ZIEGLER in Heidenheim.

Der Gottesacker der Gemeinde Hohenmemmingen liegt nordöstlich vom Orte circa 2—300 m entfernt. Der Ort hat nahezu 700 Einwohner, und es sind 200 Gräber für Erwachsene und 270 Gräber für Kinder erstellt worden.

Der Gottesacker wurde horizontal planirt und mit einer Mauer umschlossen, deren Sockel von Schornbacher Keupersandsteinen und deren übrige Hausteine von Niederalfinger Keupersandsteinen sind. Die Mauer selbst ist mit guten Backsteinen in der Stärke eines Steins mit Verstärkungspfeilern sauber gemauert, die Fugen zwischen den Backsteinen sind sorgfältig mit Cement ausgefugt. Die Mauerdeckel mit beiderseitigem Fall und Wassernase sind sorgfältig in Cement-Mörtel versetzt und die Stossfuge mit Nuthen versehen, in welche eine Eisenplatte eingreift.

Das Thor ist ganz von Schmiedeisen.

Die Gesammtkosten betrugen 5200 ℳ

Der Gottesacker in Bergenweiler liegt nördlich vom Ort auf einem Berge, dessen Terrain nach zwei Richtungen abfällt. Die Gemeinde hat circa 300 Einwohner. Der Gottesacker hat 80 Gräber für Erwachsene und 120 Gräber für Kinder; er ist mit einer Backsteinmauer mit Werksteinsockel und Verstärkungspfeiler aus Werksteinen umgeben, welche ähnlich behandelt ist wie die vorbeschriebene.

Die Baukosten betrugen einschliesslich aller Arbeit 4200 ℳ

Blatt 5. **Schafstallgebäude im fürstlichen Gehöfte zu Sigmaringen** von Hofkammer-Baurath LAUR in Sigmaringen.

Der Eisenbahnbau erforderte die Verlegung dieses Gehöftes, wodurch die Errichtung mehrerer landwirthschaftlicher Bauten erforderlich geworden, zu welchen unter andern das erwähnte Schafstallgebäude zu zählen ist. Programmmässig musste mit der Schafstallung ein Keller verbunden und ein Kniestock angelegt werden.

Das Gebäude ist im Rohbau gehalten unter Benützung von behauenen Kalksteinen, während das Füllgemäuer des Kniestocks und der Giebel aus Backsteinen besteht. Zur Dacheindeckung sind Schiefer verwendet.

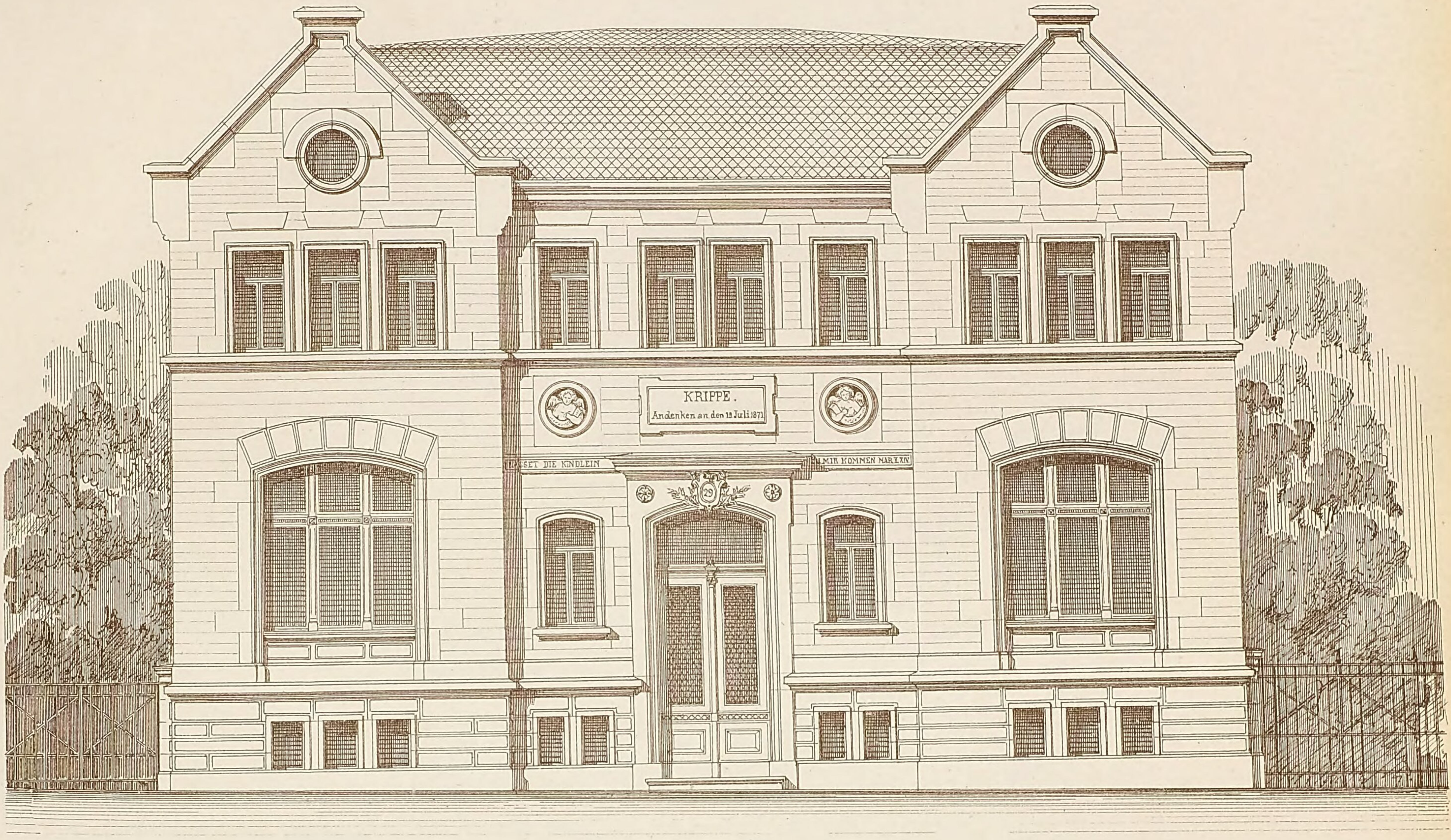
Blatt 6. **Gartenhaus auf einer Anhöhe in Stuttgart** von Architekt BRAUNWALD.

Dasselbe erhebt sich auf den Stützmauern des abschüssigen Terrains, und liegt der grösste Theil des zugehörigen Gartens hinter dem Gartenhaus. Von der Terrasse aus geniesst man nicht nur eine freie Uebersicht über die ganze Stadt, sondern auch eine Fernsicht in's schöne Neckarthal.

Das Gebäude ist in Holzarchitektur ausgeführt.

Krippe (Kleinkinder-Verpflegungs-Anstalt) in Stuttgart

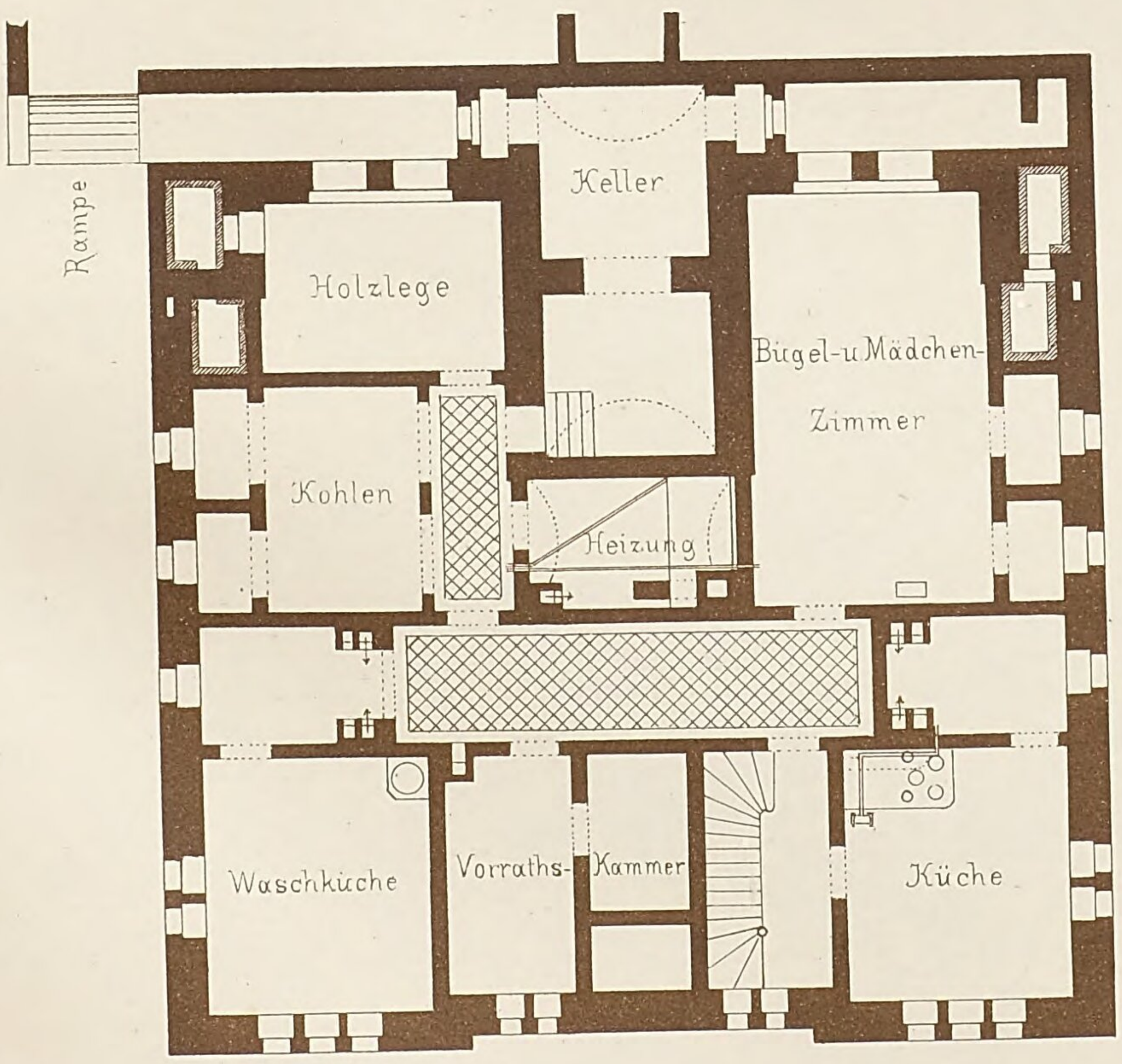
von Prof. Architekt C. Walter



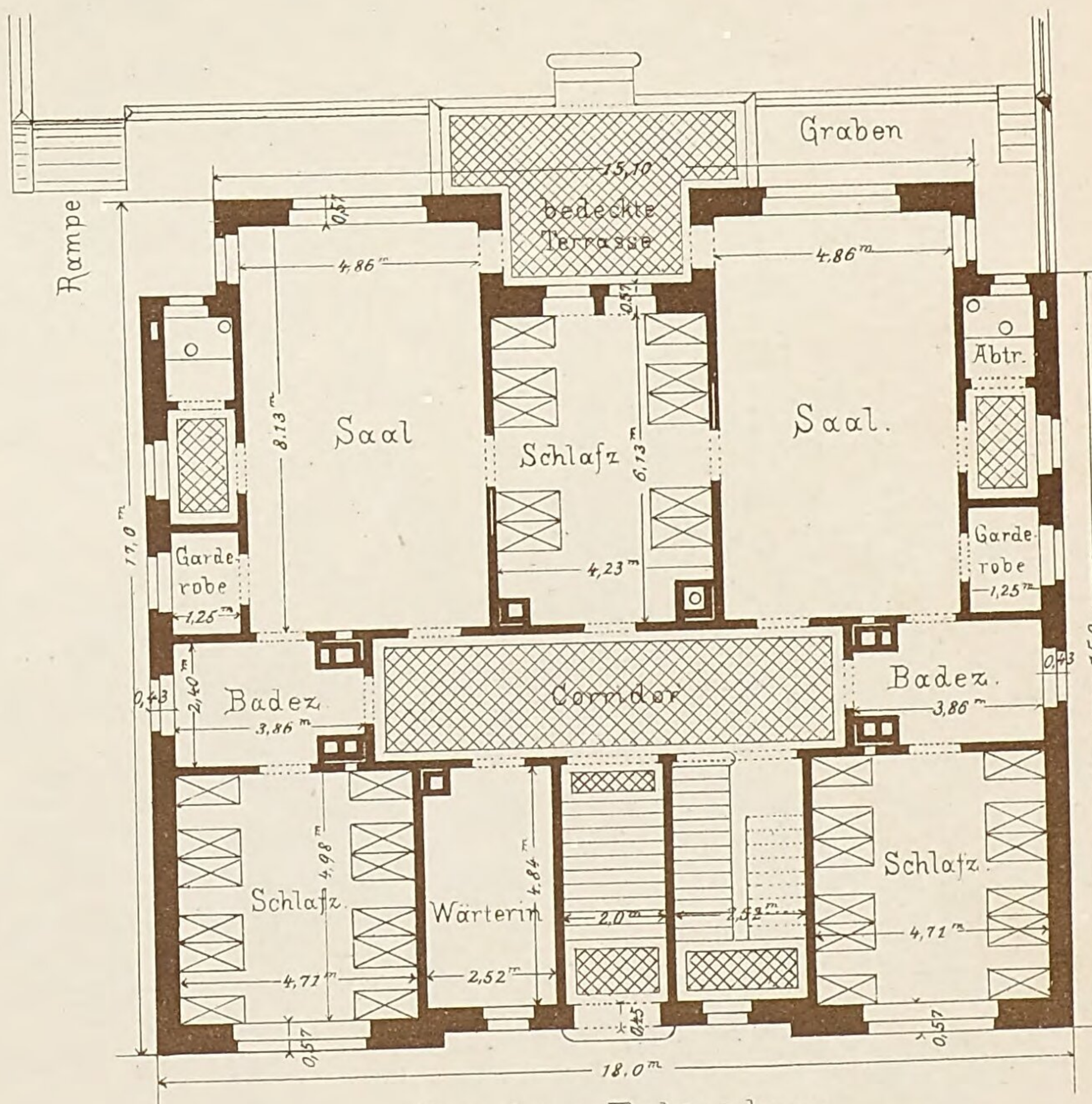
Ansicht gegen die Strasse.

1:100.

10 Meter



Grundriss : Souterrain.



Grundriss Erdgeschoss.

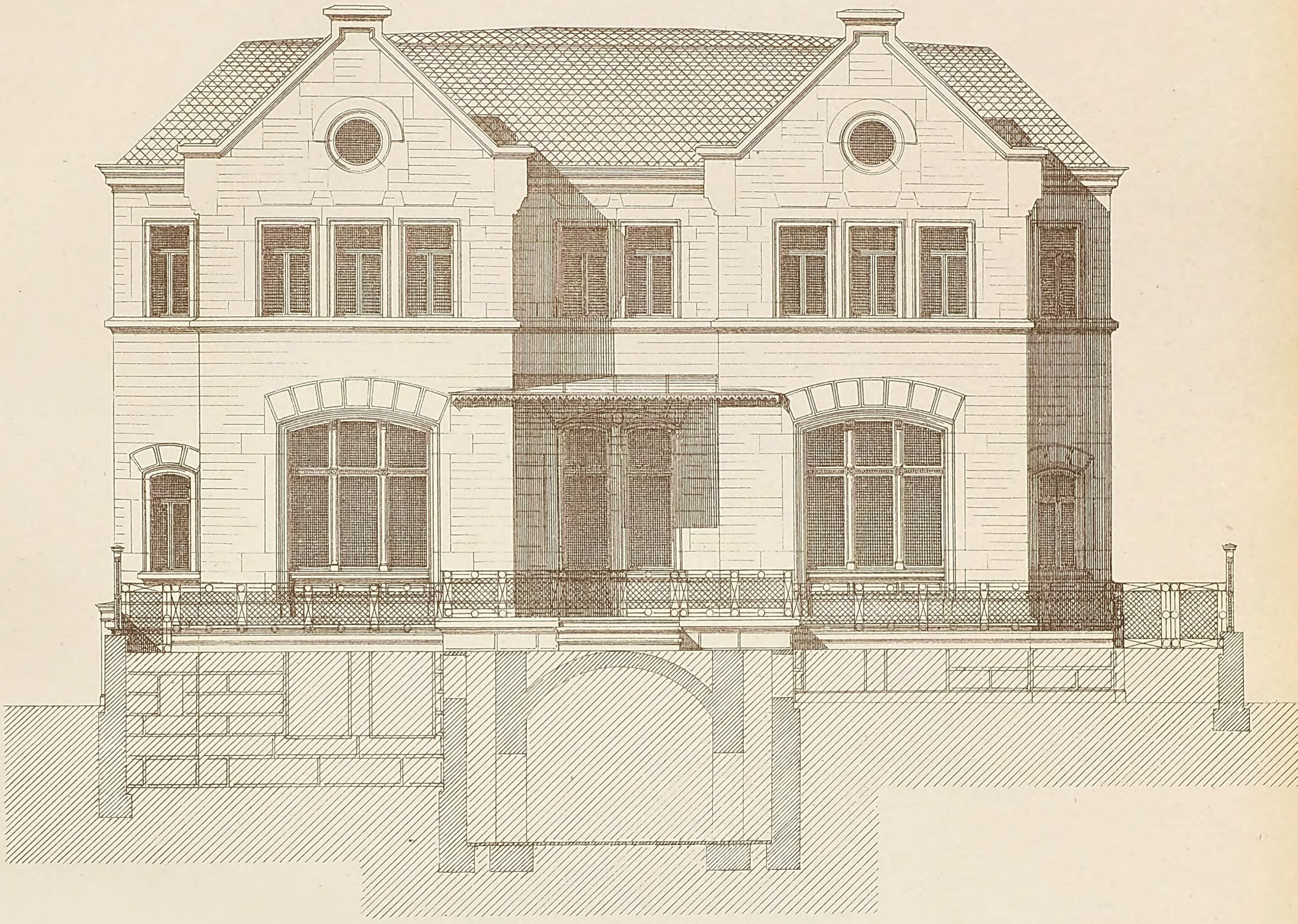
1:200.

20 Meter

Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

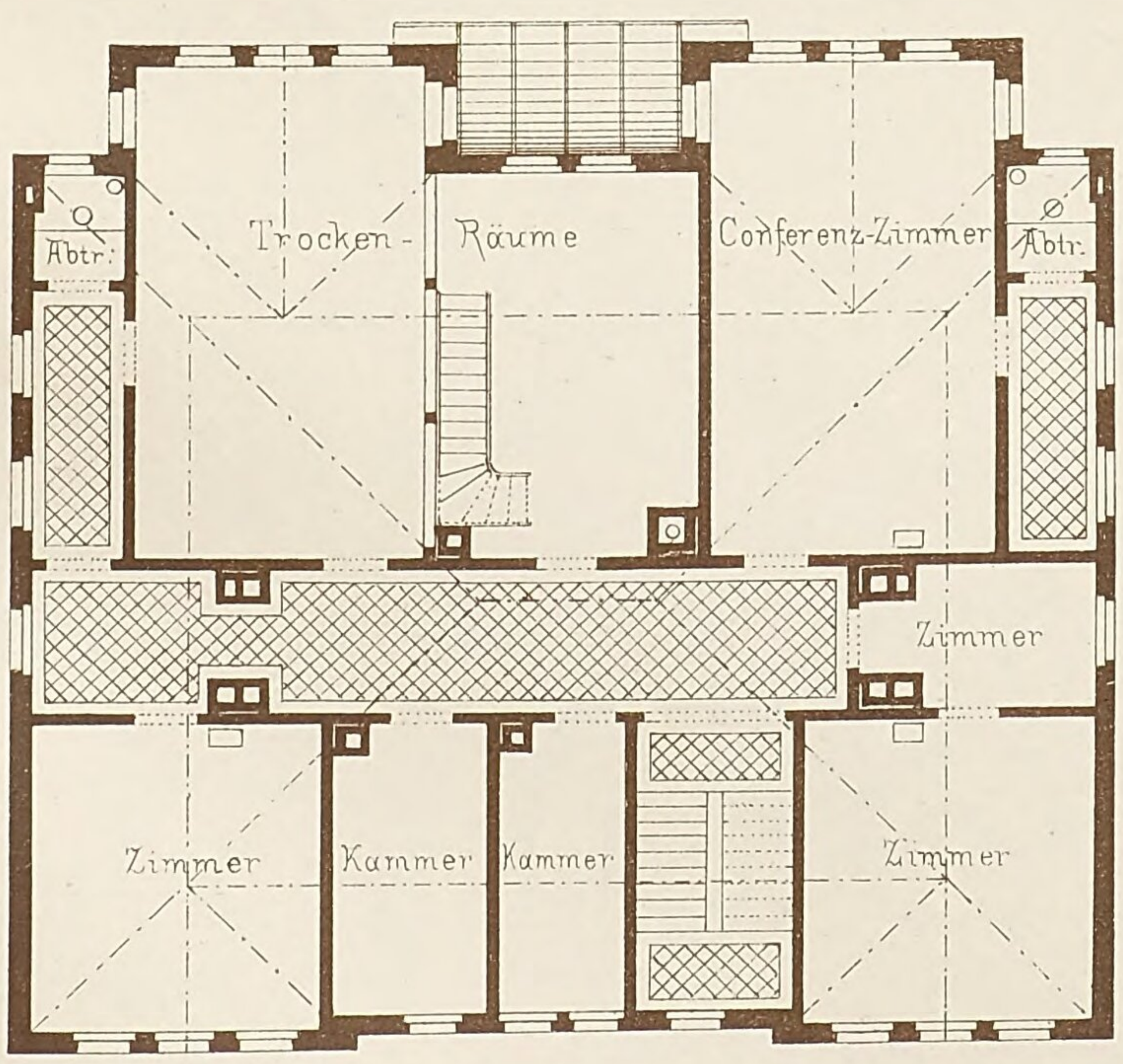
Krippe (Kleinkinder-Verpflegungs-Anstalt) in Stuttgart

von Prof. Architekt C. Walter

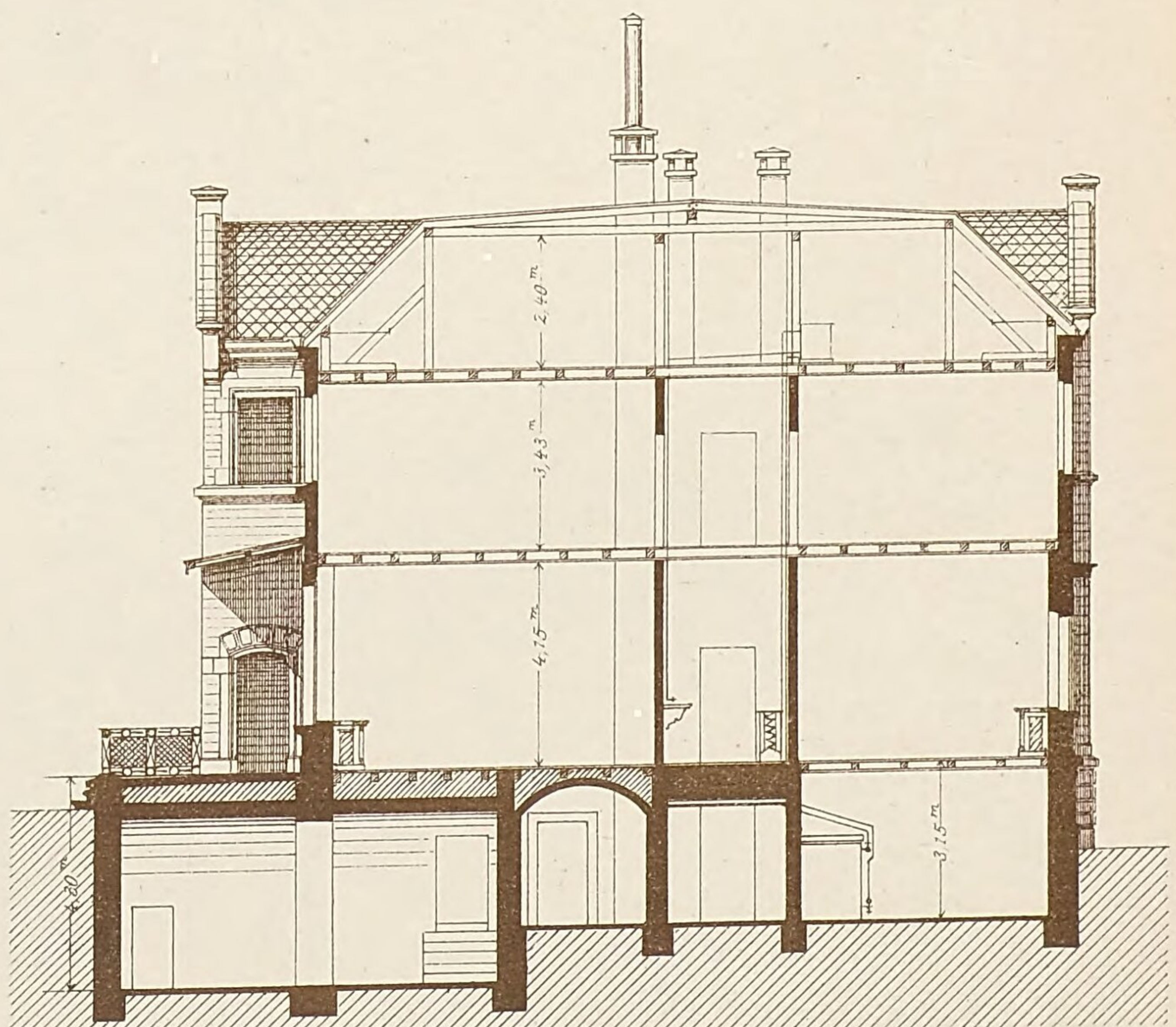


Ansicht gegen den Garten.

10 5 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Meter



Grundriss Iter Stock.



Durchschnitt.

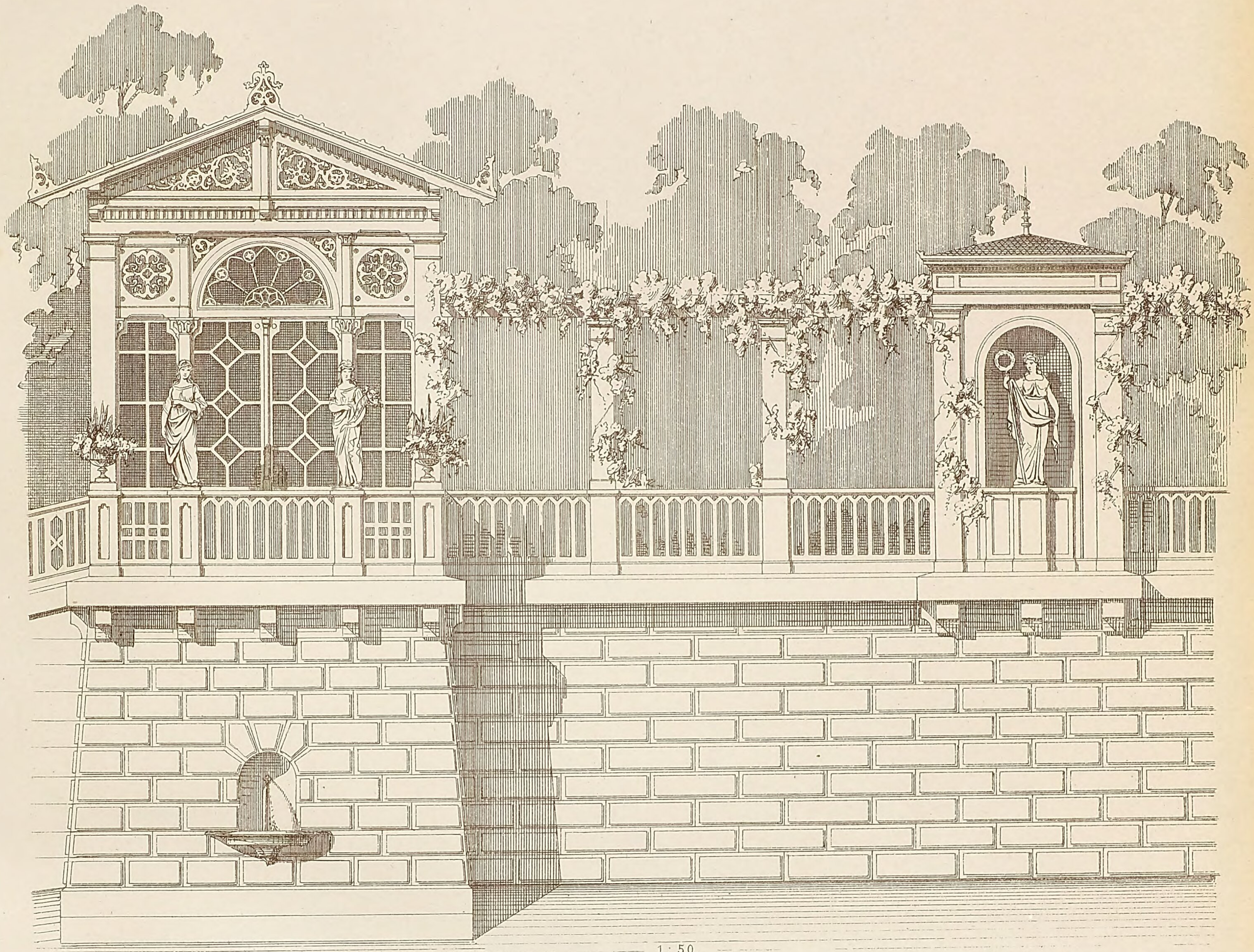
1:200

10 5 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 20 Meter

Lith. Anst. v. G. Kopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

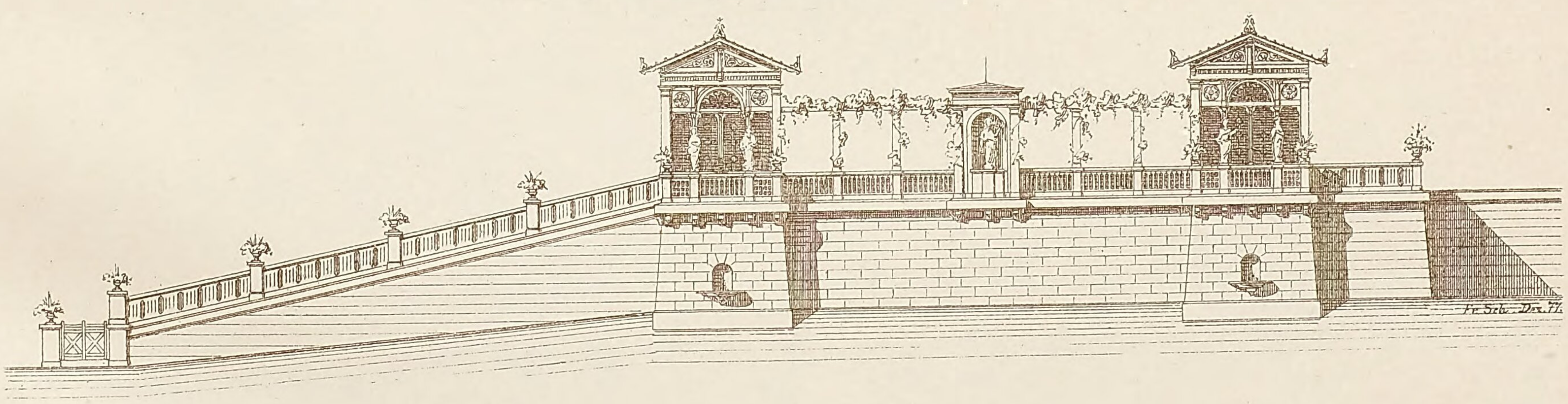
Garten-Abschluss gegen einen freien Platz in Gmünd

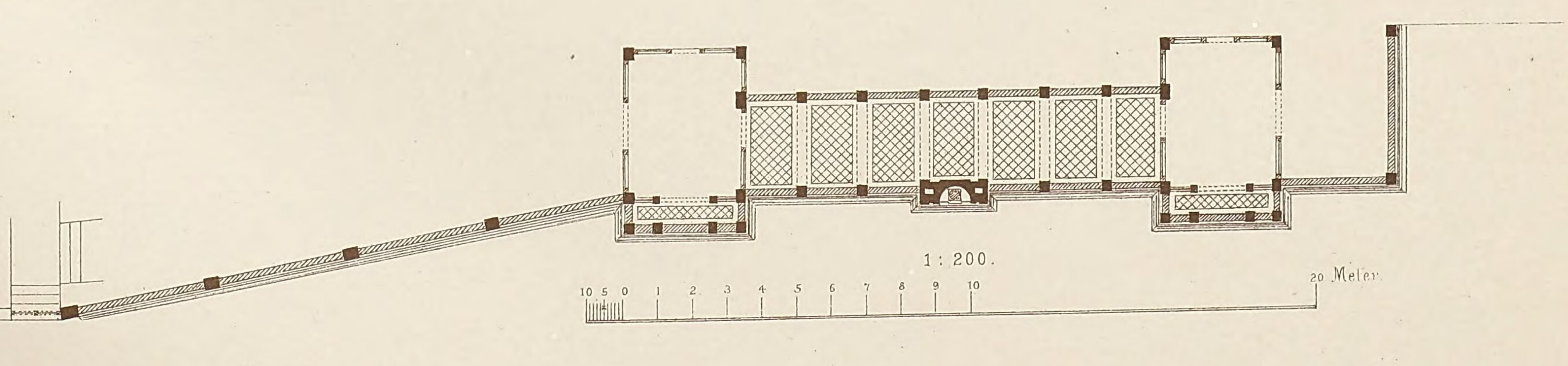
von Oberbaurath v. Morlok.



1: 50.

10 5 0 1 2 3 4 5 Meter.





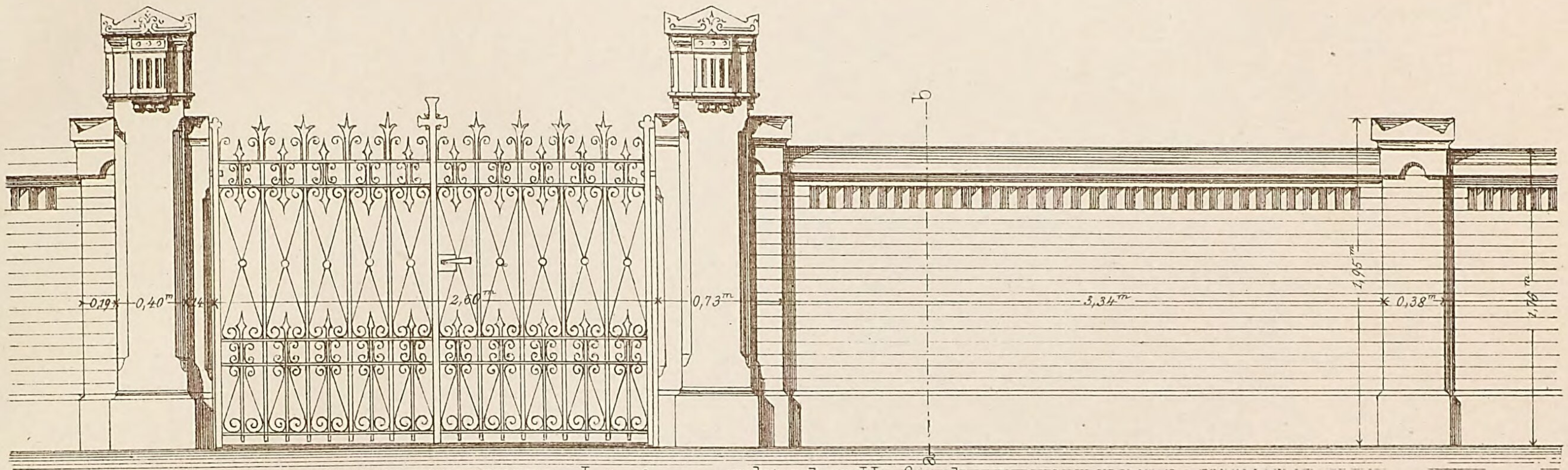
1: 200.

10 5 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 20 Meter.

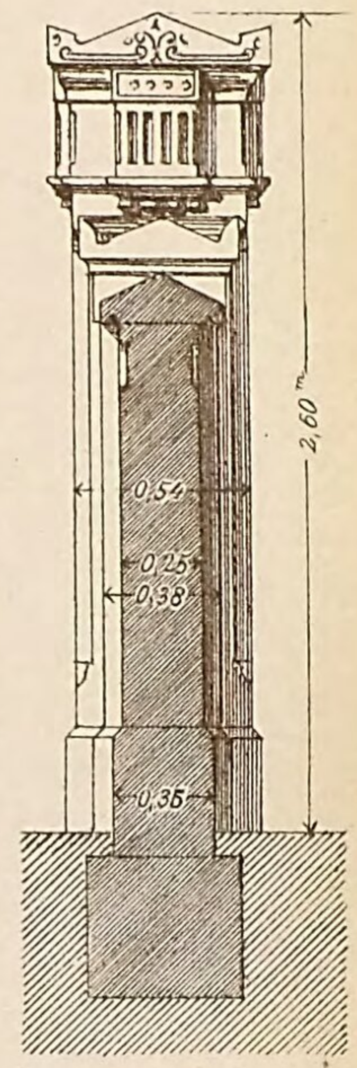
Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Autogr. v. Schittenhelm Arch! Stuttg.

Friedhöfe für Landgemeinden

von Oberamtsbaumeister Ziegler.

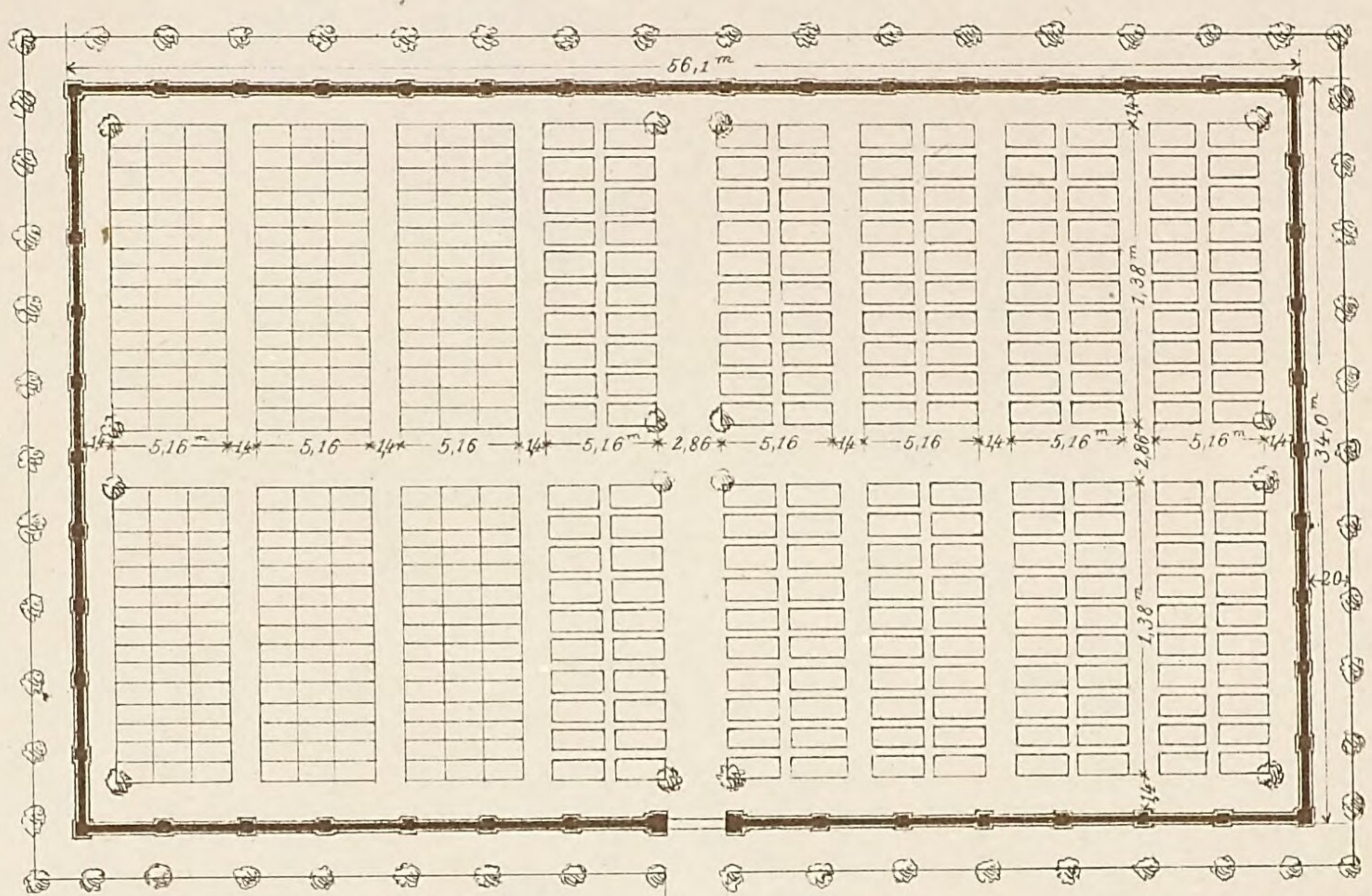


Längenansicht der Umfriedung.



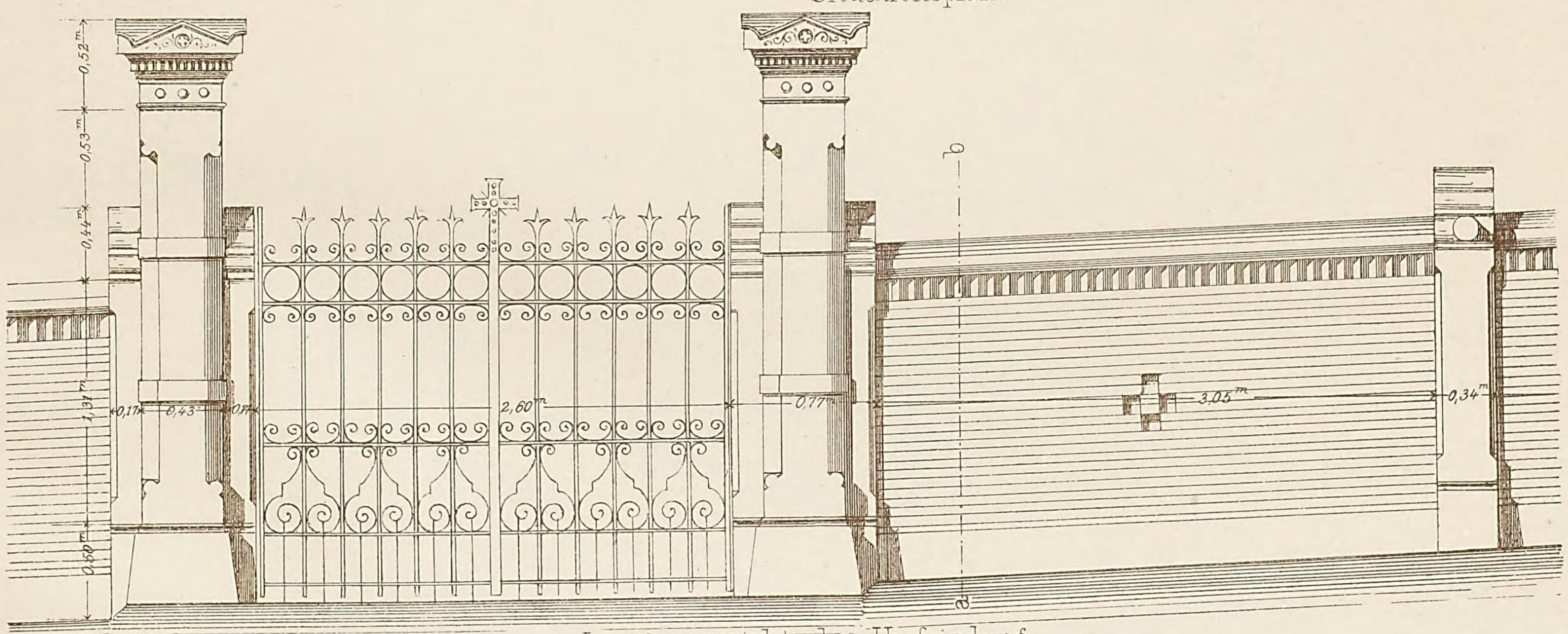
Schnitt nach a b

Gemeinde Hohenmemmingen
700 Einwohner

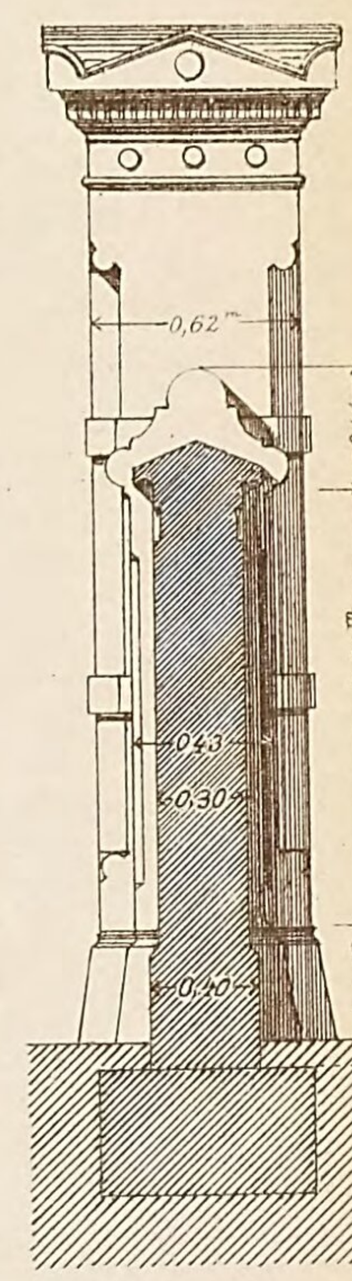


Gräber für 200 Erwachsene
und für 270 Kinder.

Situationsplan.

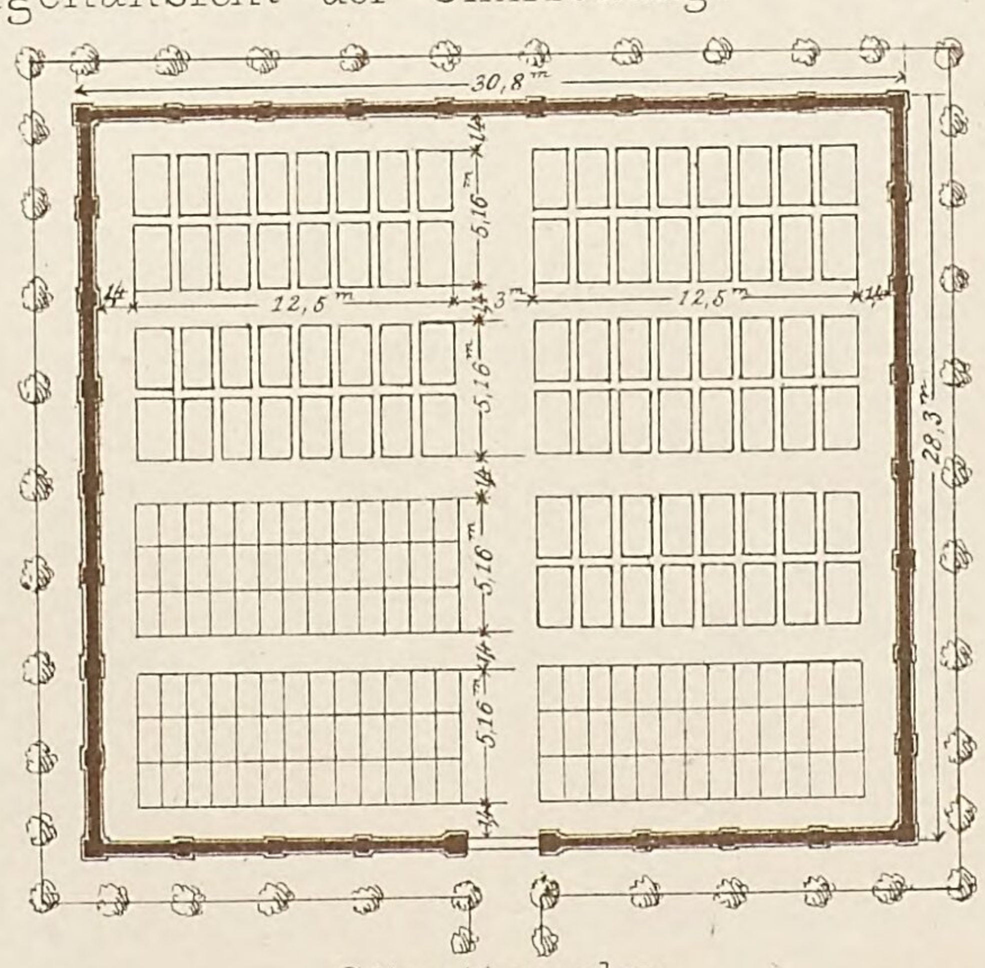


Längenansicht der Umfriedung.



Schnitt nach a

Gemeinde Bergenweiler
300 Einwohner.



Gräber für 80 Erwachsene
und für 117 Kinder

Situationsplan.

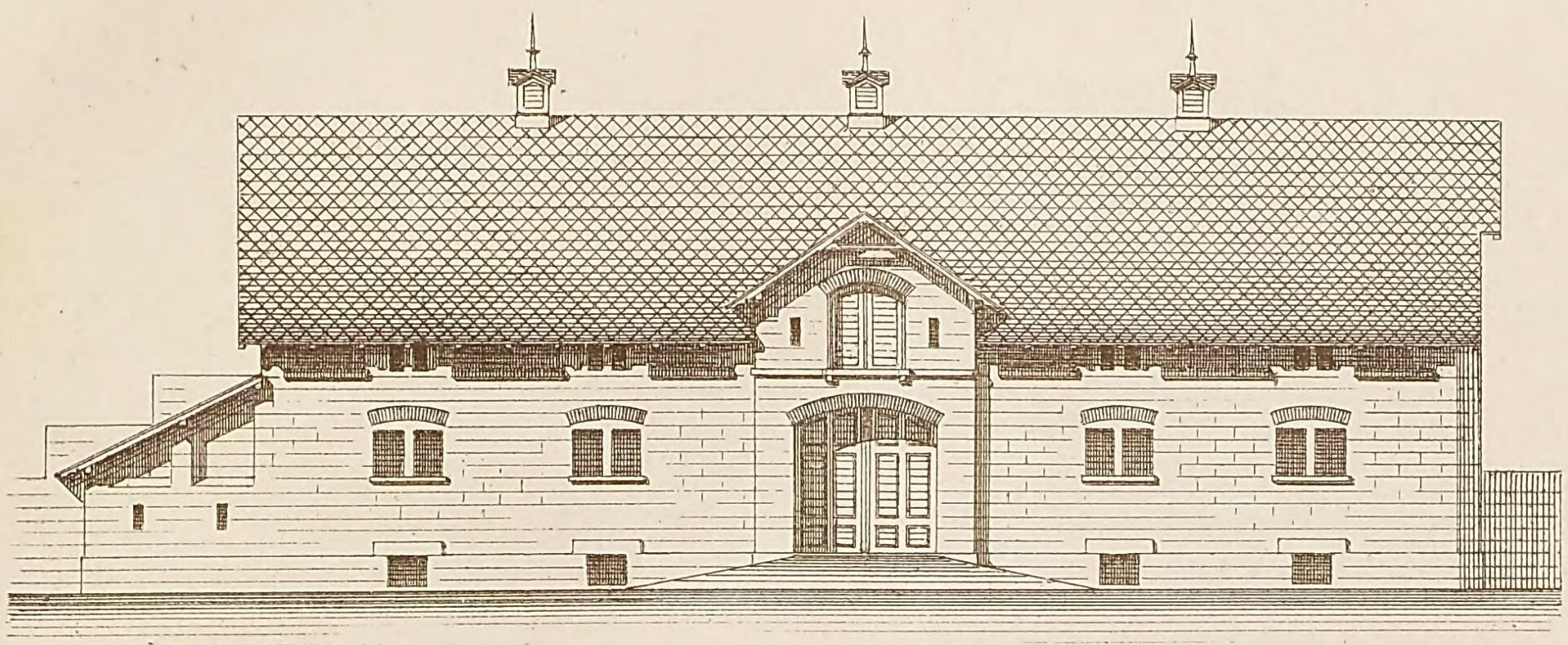
1:500. 40 Meter für die Grundrisse.

1:40. 4 Meter für die Ansichten.

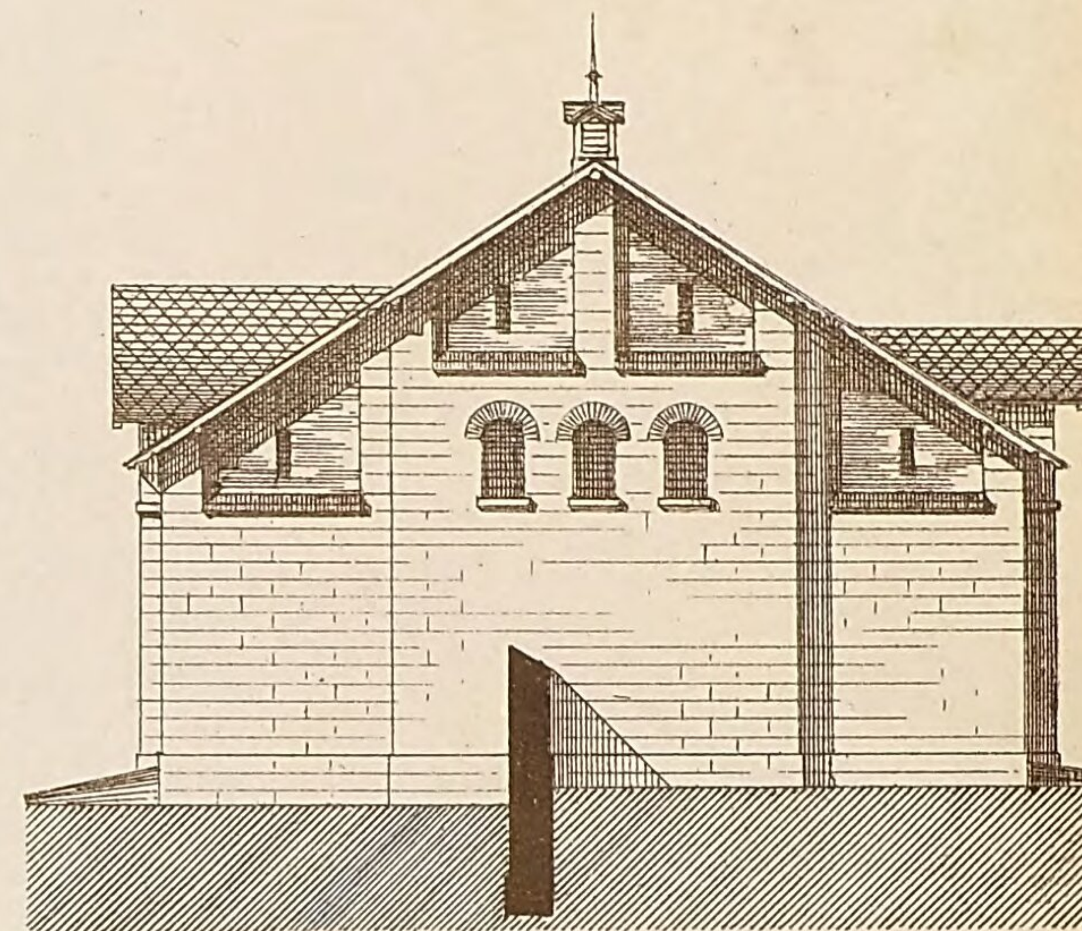
Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Schafstallgebäude im Fürstlichen Gehöfte zu Sigmaringen

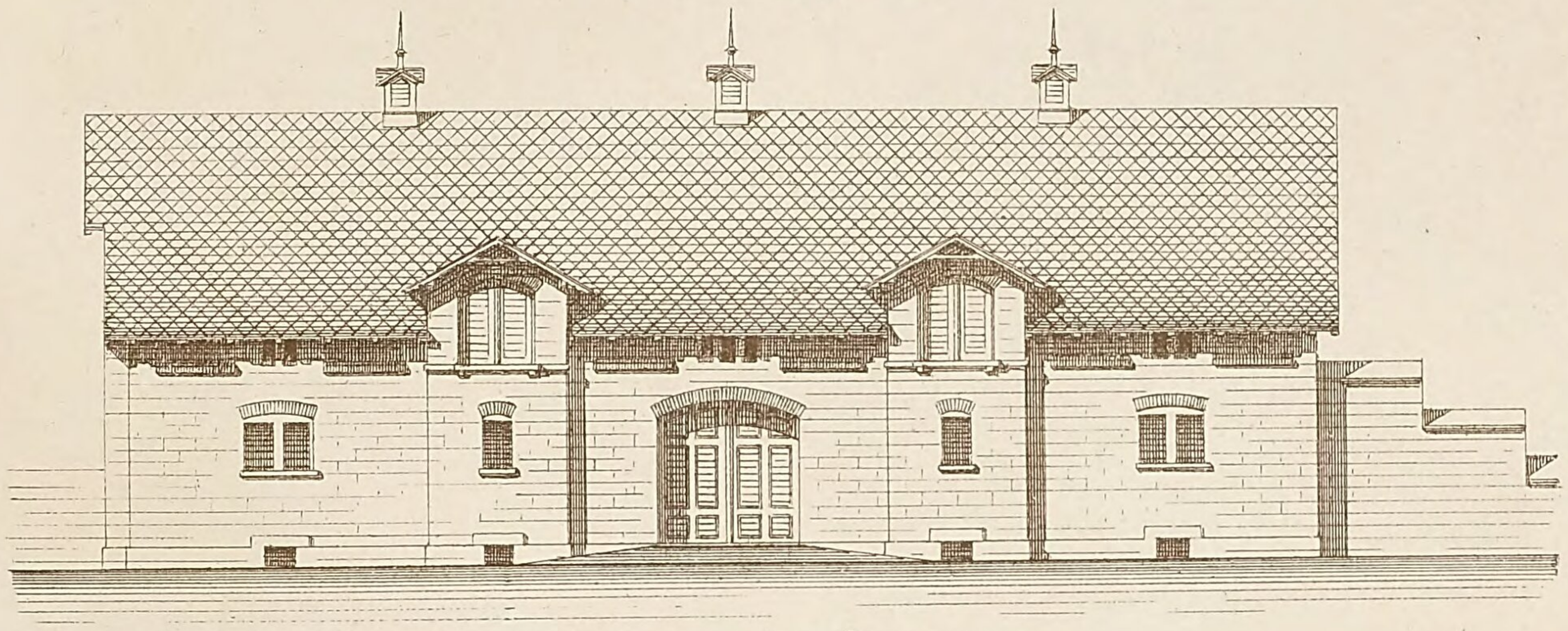
von Hofkammer-Baurath Laur.



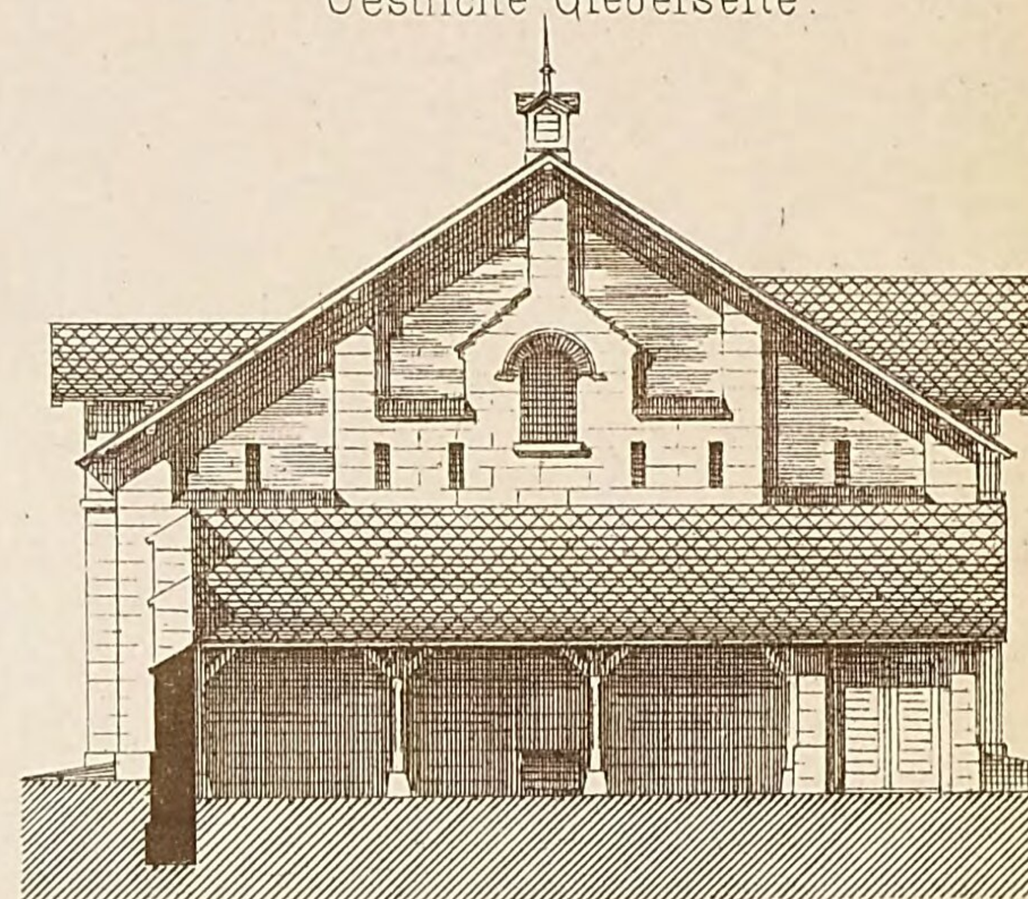
Ansicht gegen den Hof.



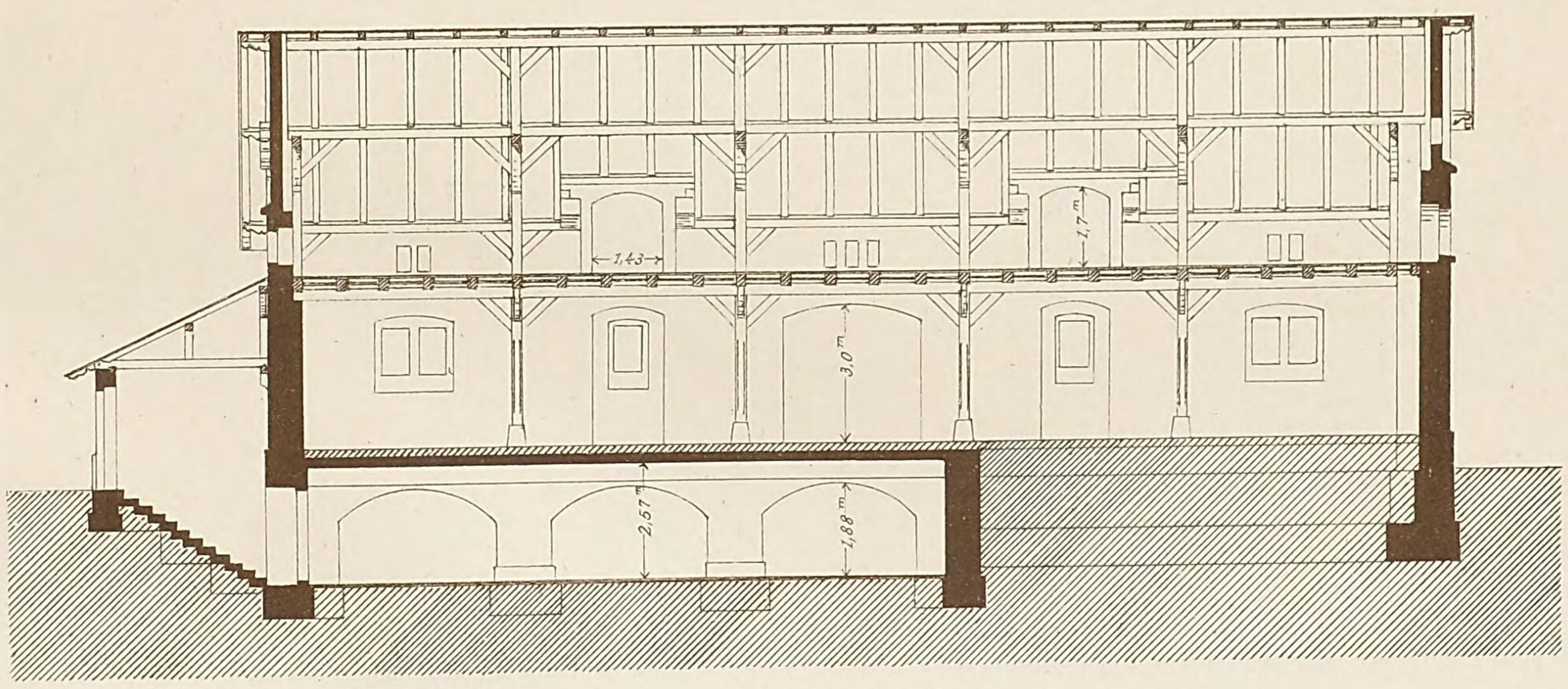
Oestliche Giebelseite.



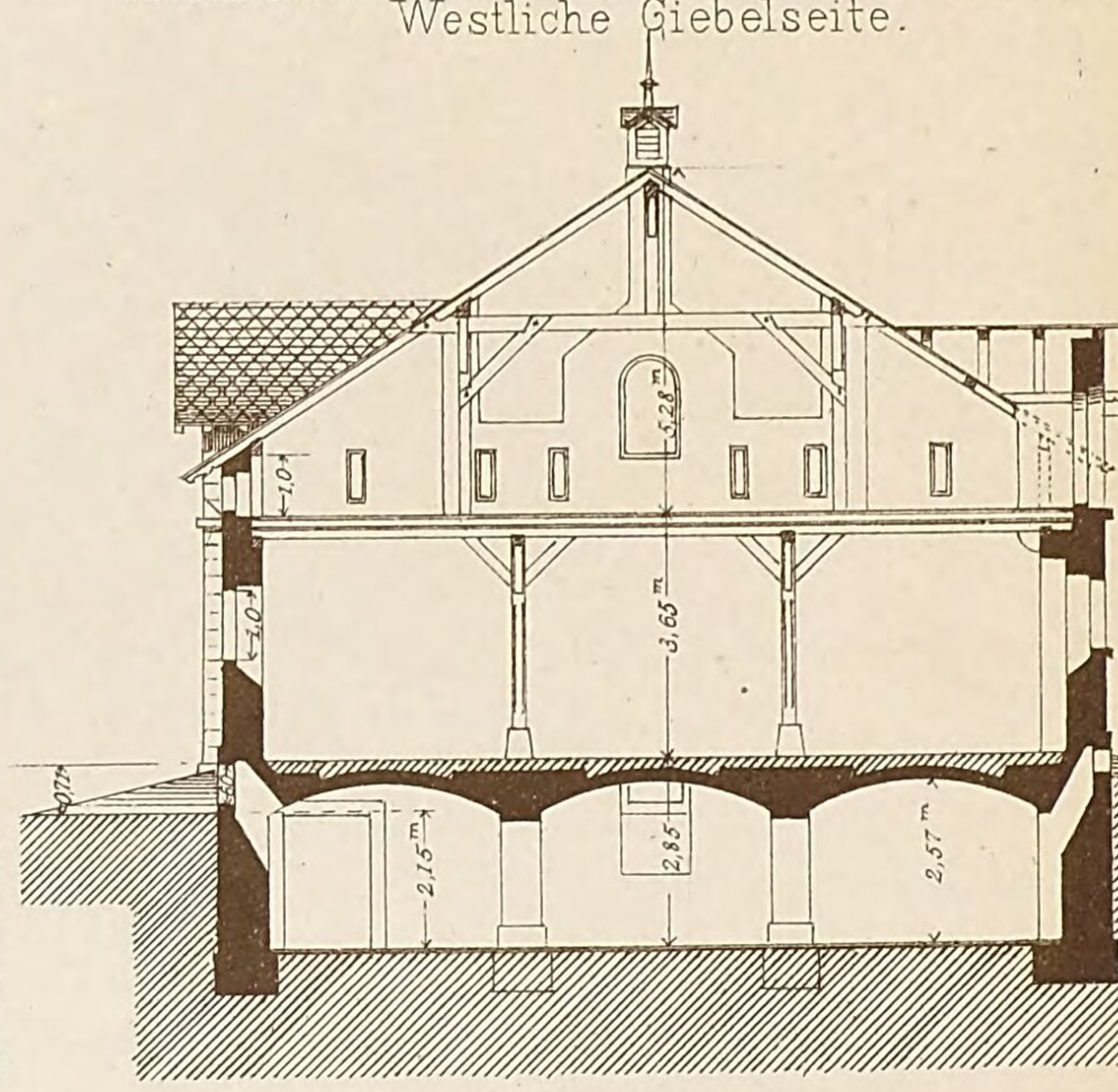
Ansicht gegen die Strasse.



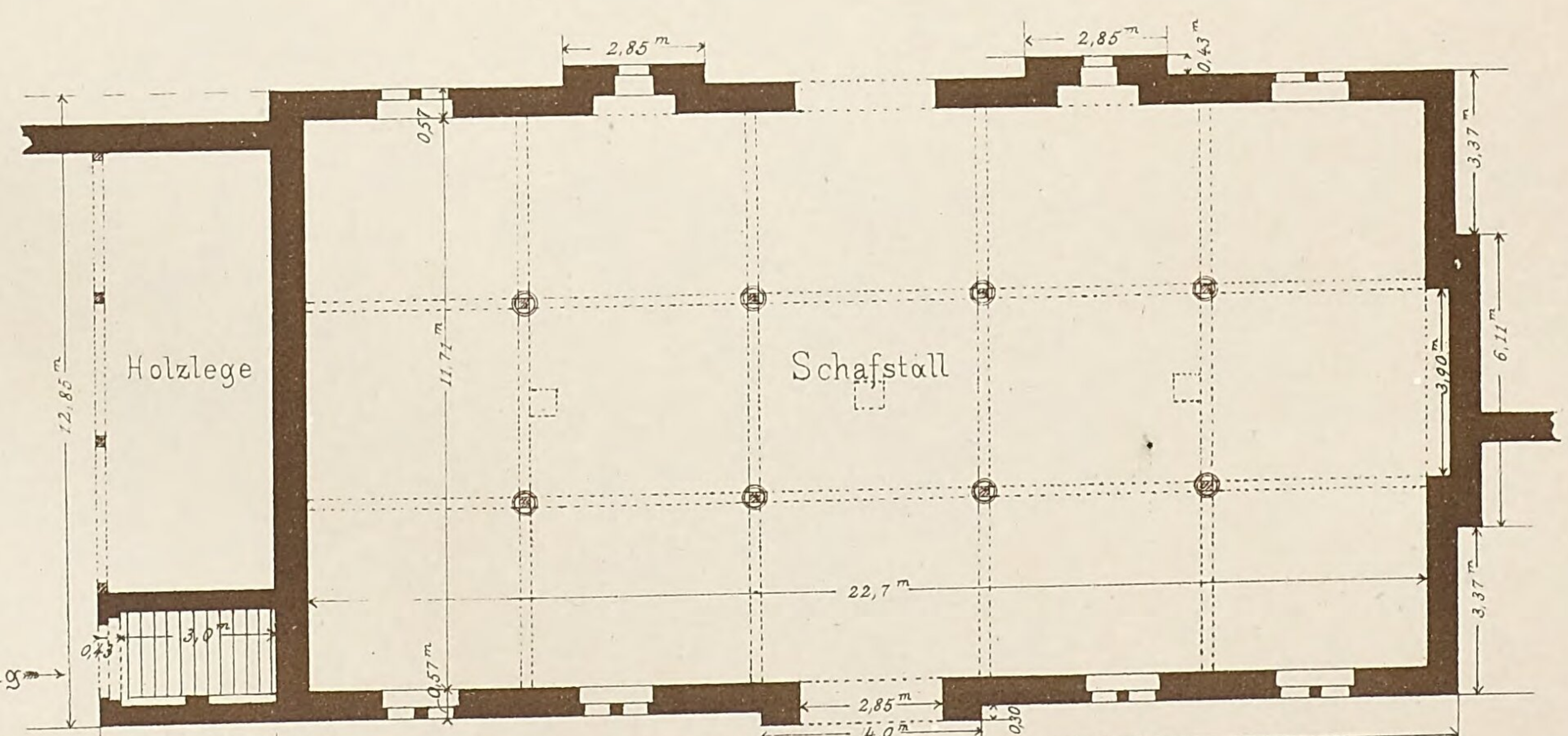
Westliche Giebelseite.



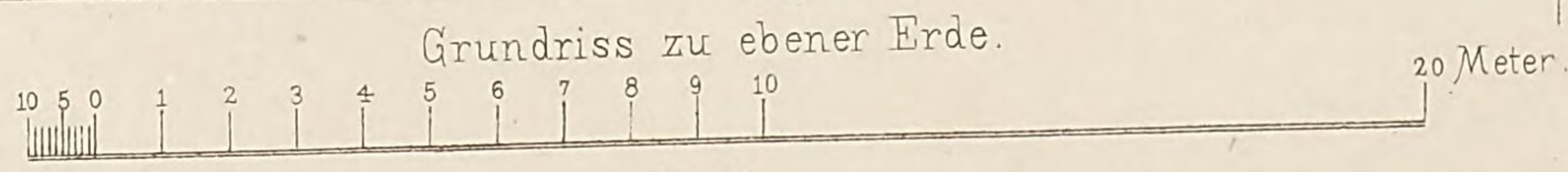
Längendurchschnitt.



Querdurchschnitt.



Grundriss zu ebener Erde.



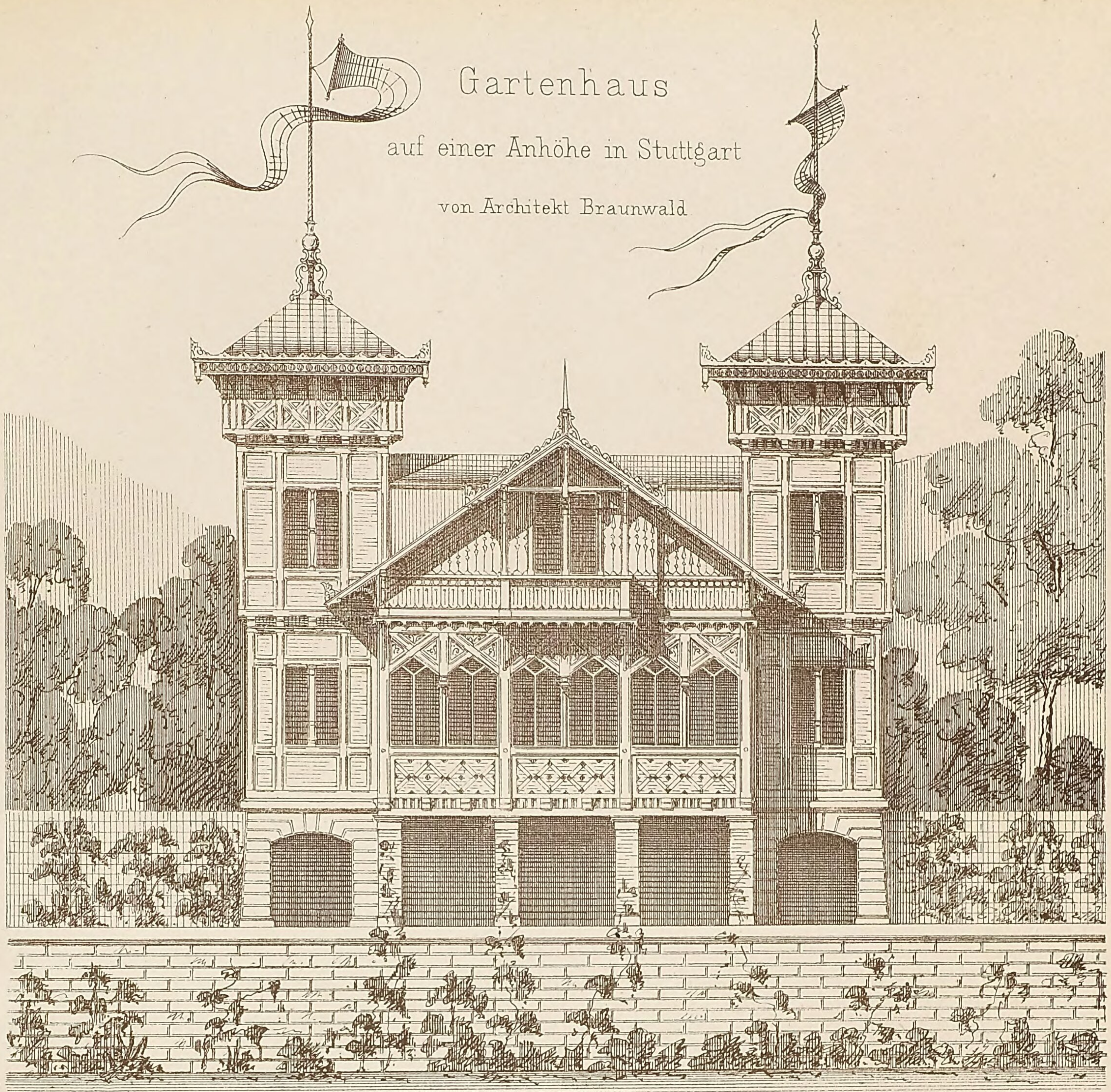
1:200.

Lith. Anst. v. G. Kopphan, Stuttg.
Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart.
Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Gartenhaus

auf einer Anhöhe in Stuttgart

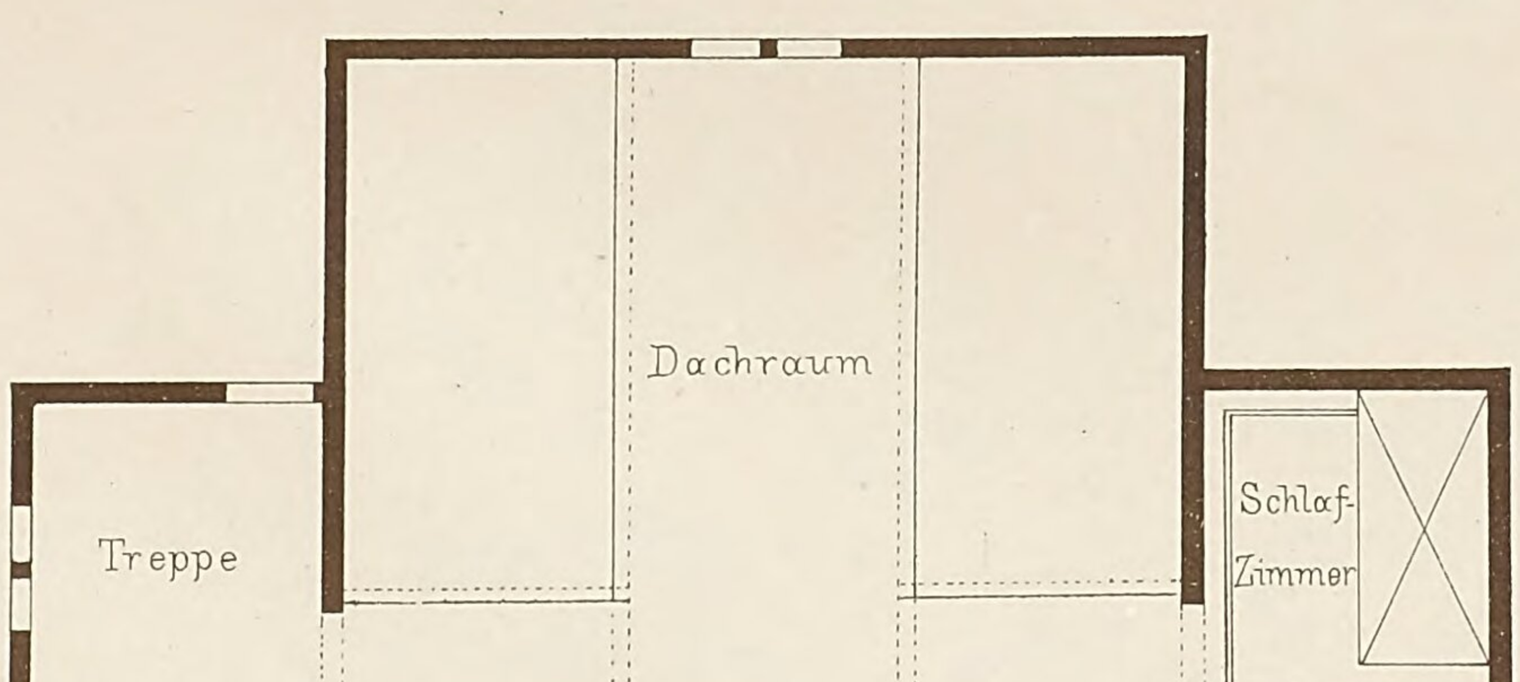
von Architekt Braunwald



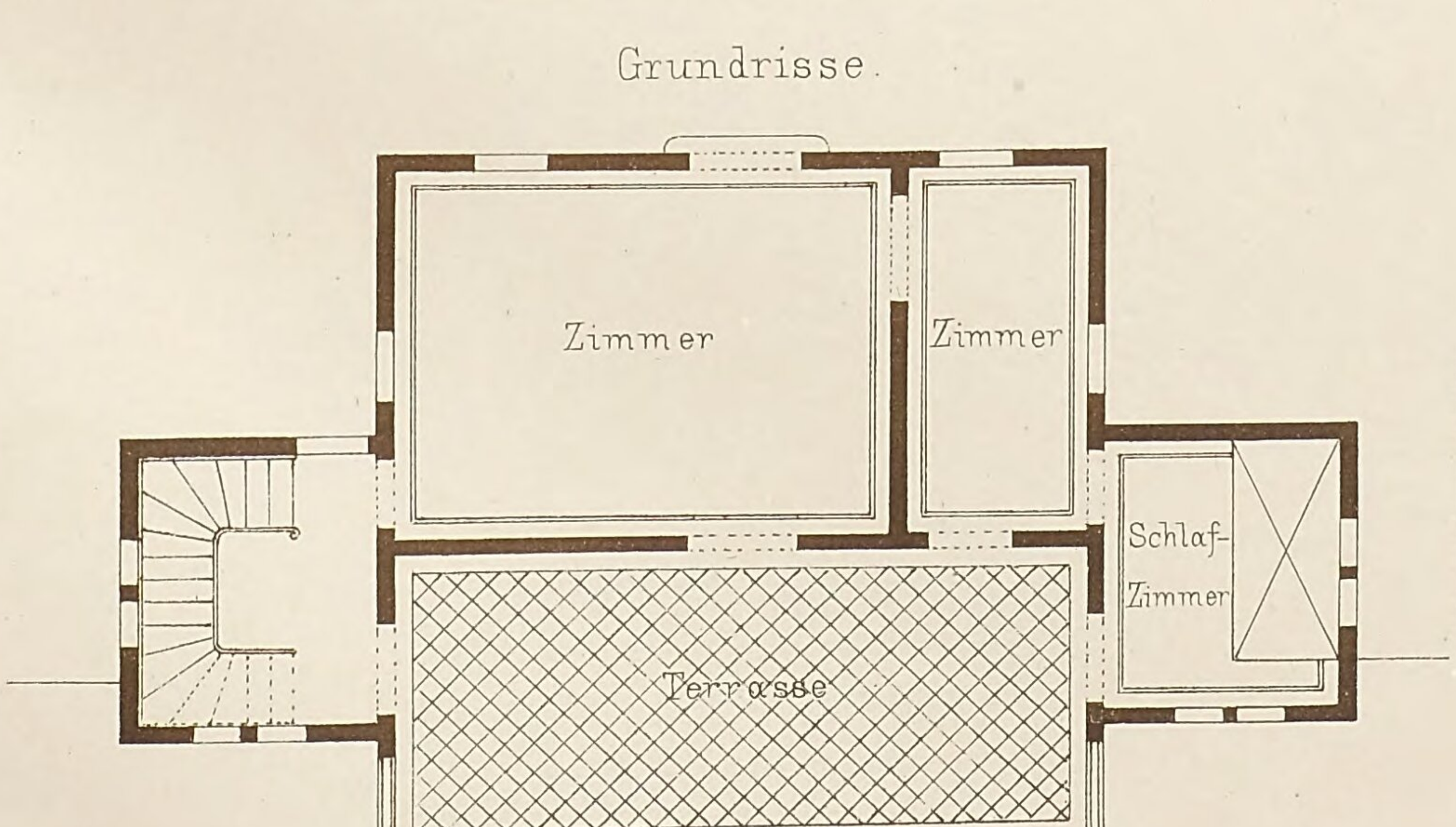
Vordere Ansicht.

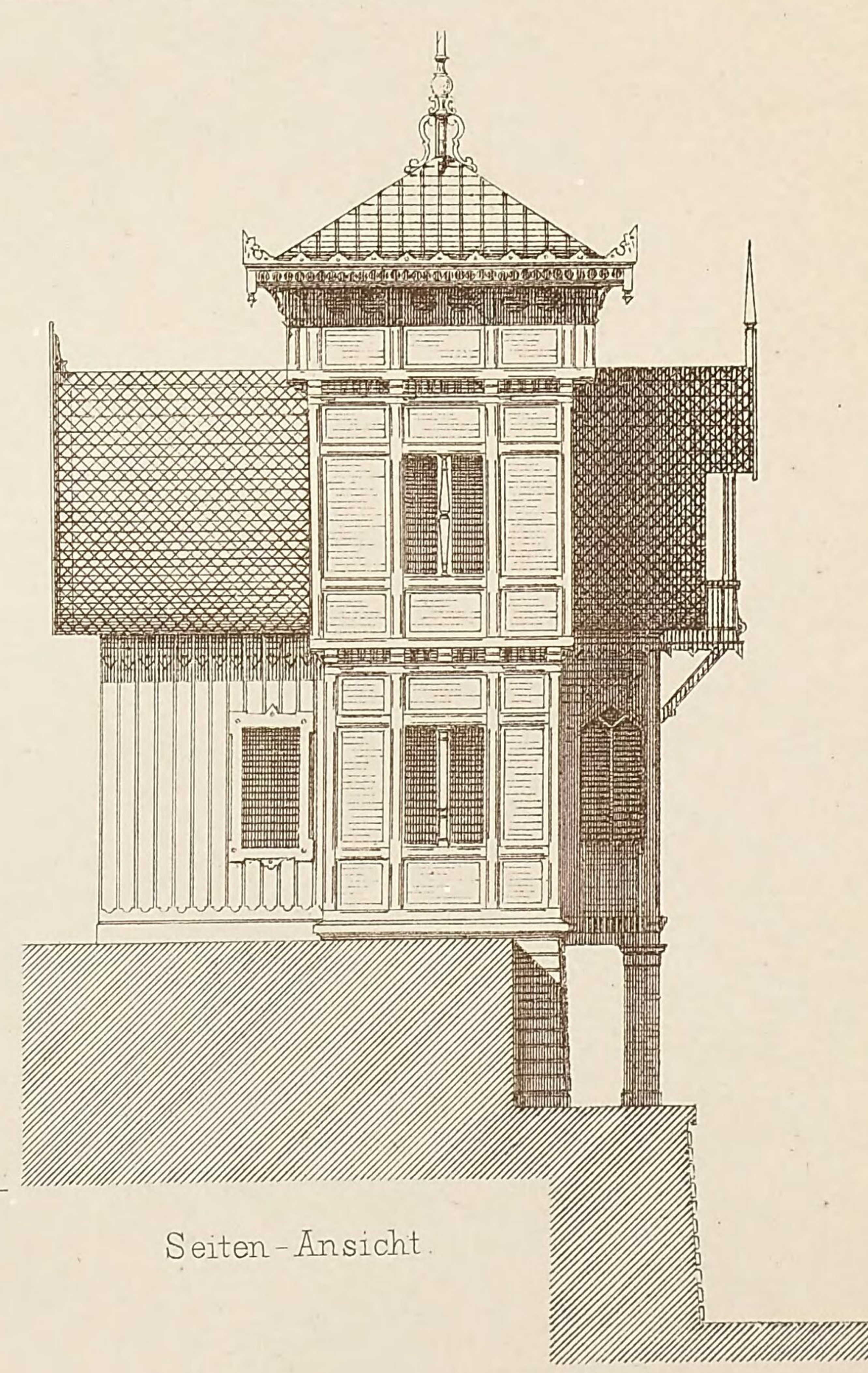
10 5 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Meter.

1:100



Grundrisse.





Seiten-Ansicht.

Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Privat- und Gemeindebauten.

Heft II.

Blatt 1 und 2. **Feuerwehr-Gebäude in Stuttgart.** Magazin und Steigerhaus (Polizeistation) für ein Bataillon von 500 Mann. Von Oberbaurath von TRITSCHLER, Kommandant der Stuttgarter freiw. Feuerwehr.

Stuttgart hat bei einer Einwohnerzahl von mehr als 100,000 eine freiwillige Feuerwehr von über 1000 Mann, welche in 2 Bataillone abgetheilt ist. Jedes Bataillon ist für sich selbstständig ausgerüstet und mit den nöthigen Geräthschaften versehen.

Das Gebäude, dem Zwecke dienend, die Geräthschaften für ein Bataillon aufzunehmen und im Stand zu erhalten, enthält noch eine Vorrathskammer für die Montirung der Feuerwehrmänner, sowie eine Wachstube, in welcher 8—10 Mann jede Nacht anwesend sind und bei ausgebrochenem Brande die erste Hilfe geben. Durch einen Apparat mit elektrischer Drahtleitung werden Alarmrufe von den Thurmwächtern auf den Kirchenthürmen an dieses Wachlokal entsandt, oder umgekehrt, von diesem aus das Anschlagen der Glocken mit einem oder zwei Schlägen, je nach Lage, für das I. oder II. Bataillon bewirkt.

Auch eine Polizeistation mit Mannschaftszimmer, Amtszimmer des Polizeikommissärs und eine Wohnung des letzteren, sowie einige kleine Zimmer für ledige Schutzmänner sind im Gebäude untergebracht.

Zugleich aber hat das Gebäude neben dem Zweck eines Magazins noch hauptsächlich den Uebungen der Mannschaft zu dienen. Es ist daher die Lage des Gebäudes so gewählt, dass vor und links von demselben bedeutend Raum vorhanden ist, um nicht nur die ganze Mannschaft mit den Geräthen aufstellen und die Spritzen und Geräthschaftswagen mit Pferden bespannen zu können, sondern auch, um bei den sich oft wiederholenden Uebungen an diesem Gebäude, dem Verkehr der Strasse möglichst geringen Eintrag zu thun.

Eine besonders günstige Lage hat dasselbe noch dadurch erhalten, dass es ziemlich in der Mitte des Bataillon-Bezirks liegt und an einer der höchstgelegenen Strassen steht, so dass die Mannschaft mit den Geräthen beinahe auf allen Strassen des Bezirks im Gefäll der Brandstätte zueilen kann.

Blatt 1. In der Längenansicht gegen die Strasse finden sich die mannigfaltigsten Bedingungen an ein Magazin-, Uebungs- und Steiger-Gebäude für eine Feuerwehr ausgeprägt.

Als Magazin hat das Gebäude zur schnellen Entfaltung der Thätigkeit des Korps viele Thore, gegen die Strasse aufgehend, hinter welchen geordnet die Geräthschaften, Spritzen und Leitern aufgestellt sind.

Um zugleich auch als Uebungs- und Steigerhaus zu entsprechen, ist in erster Linie der Steigerthurm anzuführen, sodann die verschiedenartigsten, hier an diesem Gebäude zusammengestellten Eigenthümlichkeiten der Bauart der Stadt selbst und der hiezu verwendeten Materialien, welche sich an den brennenden oder angrenzenden Gebäuden den Thätigkeiten der einzelnen Kompagnien entgegenstellen können, wie z. B. die überbauten Stockwerke, d. h. die Ueberragung der oberen Wand über die untere, grosse Dachvorsprünge, steile und flache Dächer mit Hohlziegel, Dachplatten, Schiefer, Zink etc. bedeckt, Plattformen, Steingiebel mit Abtreppungen etc., Fensteröffnungen mit Fenstern oder mit Läden geschlossen etc.

Der Steigerthurm ist im Weiteren durch Anordnung einer Schlauchtrocken-Kammer noch dazu benützt, die Schläuche aufhängen, beziehungsweise aufziehen zu können, wie dies aus dem Längenschnitt ersichtlich ist. Ein grosser Steinkohlenregulirofen, umgeben mit einem Drahtgeflecht, dass die Schläuche nicht zu nahe an denselben gebracht werden können, beschleunigt das Trocknen derselben zu Zeiten, wo ein solches ausserhalb des Thurmes im Freien nicht geschehen kann.

Blatt 2. In dem neben der Trockenkammer anliegenden Waschraum werden Schläuche und sonstige Gegenstände gewaschen.

Der Steigerthurm und der im Grundriss des ersten Stocks eingezeichnete Gang lassen die Uebungen der Feuerwehrmänner in einer Weise zu, welche die hinter dem Gang liegenden Gelasse nicht allzusehr beeinträchtigt; im Uebrigen finden die Uebungen an und auf dem Steigerthurm und den Dächern und Wänden des ganzen Gebäudes statt.

Die Art der Ausführung des Gebäudes ist aus den Zeichnungen in der Hauptsache ersichtlich; die Baukosten betrugen ca. ℳ 68,000.

Blatt 3. **Physiologisches Lehrgebäude in Tübingen.** Von Oberbaurath von SCHLIERHOLZ.

An der Universität Tübingen waren früher dem Lehrfache der Physiologie nur 2 Zimmer im Anatomiegebäude zugetheilt — ein viel zu geringer Raum für diese so wichtige Disciplin. Den Bemühungen des dieses Fach docirenden Herrn Professor Dr. Vierordt ist es gelungen, die Behörden zu einem Neubau zu veranlassen.

Oberbaurath von Schlierholz, damaliger Baurath und akademischer Lehrer in Tübingen, erhielt den Auftrag zur Fertigung eines Planes, in welchem nicht nur die Bedürfnisse des Instituts, als: Versuchs-, Demonstrations-, Apparaten-Zimmer, ein solches für Materia medica und für den Vorstand, eine kleine Werkstätte, sowie ein Hörsaal, sondern auch eine Wohnung für den Professor untergebracht werden sollten.

Demgemäss wurden im Souterrain Magazine, Holzlegen, Waschküche und Keller angelegt; der untere Stock, Erdgeschoss, enthält die Institutsräume und der obere die Wohnung des Professors.

Das Gebäude, und zwar das Hauptgebäude, erhielt eine Länge von 28 m und eine Breite von 15,48 m. Der Lehrsaal-Anbau mit besonderem Zugang wurde 13,57 m lang und 14,85 m breit, ist im Renaissance-Stil massiv und zwar der Unterbau von Sandstein, die Portale, die Thür- und Fensterfassungen nebst Gesimsen von Werkstein, das Gemäuer beider Stockwerke von Tuffstein ausgeführt und letztere verputzt; der Hauptbau mit Schiefer, der Anbau mit Zink bedeckt.

Das Gebäude wurde durch die Bauinspektoren Kapff und dessen Nachfolger Koch ausgeführt.

Die Baukosten betrugen ℳ 106,500.

Blatt 4. **Geflügelhaus:** Stallung für verschiedene Thiergattungen. Nebengebäude zum physiologischen Lehrgebäude in Tübingen. Von Bauinspektor KOCH.

Dasselbe nimmt die zu den physiologischen Untersuchungen erforderlichen Thiere, als Hunde, Kaninchen, Hühner, Tauben u. dgl., sowie das für sie erforderliche Futter auf und kostete ℳ 2300.

Blatt 5 und 6. **Gewächshaus in Bönnigheim.** Von Baumeister Professor SILBER.

Der Boden liegt etwa 1 m unter dem Terrain.

Das Gewächshaus ist in 3 Abtheilungen eingetheilt: Das Transsept mit einem Springbrunnen, das Warmhaus mit einer Nische mit Tisch und Bank, in welchem eine Temperatur von 18—20° R. erstellt werden kann, weil die warme Luft in dem gemauerten Kanal direkt von der Feuerung weg in diese Abtheilung gelangt, indem vor der Nische und an anderen Orten durch Schieber regulirbare, mit Gitter abgedeckte Oeffnungen im Boden angebracht sind.

Bis die warme Luft den Weg durch das Transsept und das Kalthaus wieder durch das Erstere macht, kann im Kalthaus eine Temperatur von 8—10° R. unterhalten werden.

Gegen die Nordseite ist eine Mauer erstellt (mit doppelt verschliessbaren Schieberöffnungen), an welche sich das Gärtnerstübchen und die Heizkammer anlehnt. Die übrigen Wände und das Dach sind aus Eisen und Glas construirt.

Für Warmhaus und Kalthaus sind wegen der verschiedenen Temperaturen in diesen Räumen auch verschiedene Constructionen nöthig, wie diese auf Blatt 6 verzeichnet sind.

Auf dem First des Daches ist ein Laufsteg zur Handhabung der Matten etc. angebracht; über die Lüftungsschlote kann hinweggestiegen werden.

Die eingeschriebenen Dimensionen der Eisenstärken geben sichern Anhalt bei derartigen Constructionen.

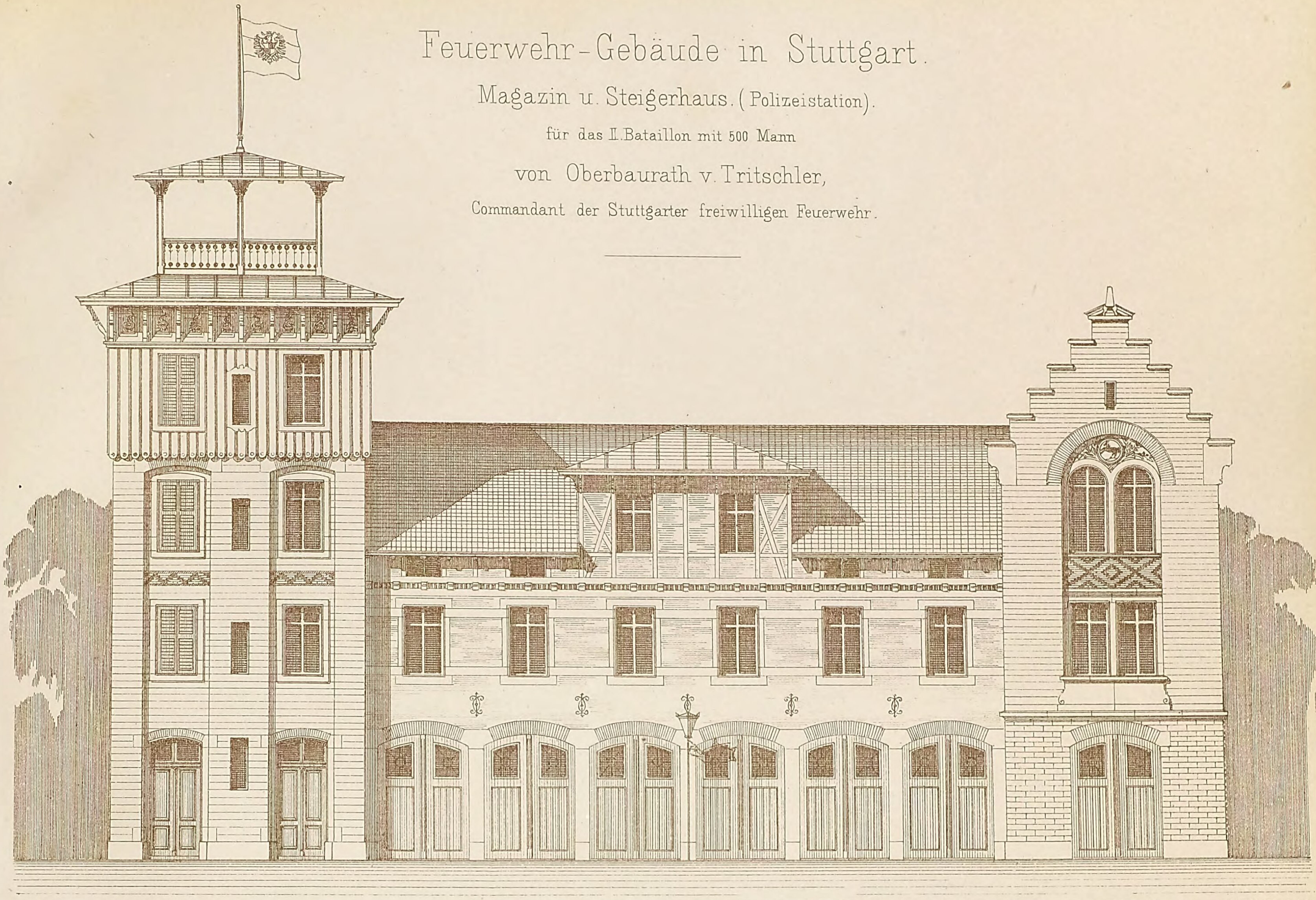
Feuerwehr-Gebäude in Stuttgart.

Magazin u. Steigerhaus. (Polizeistation).

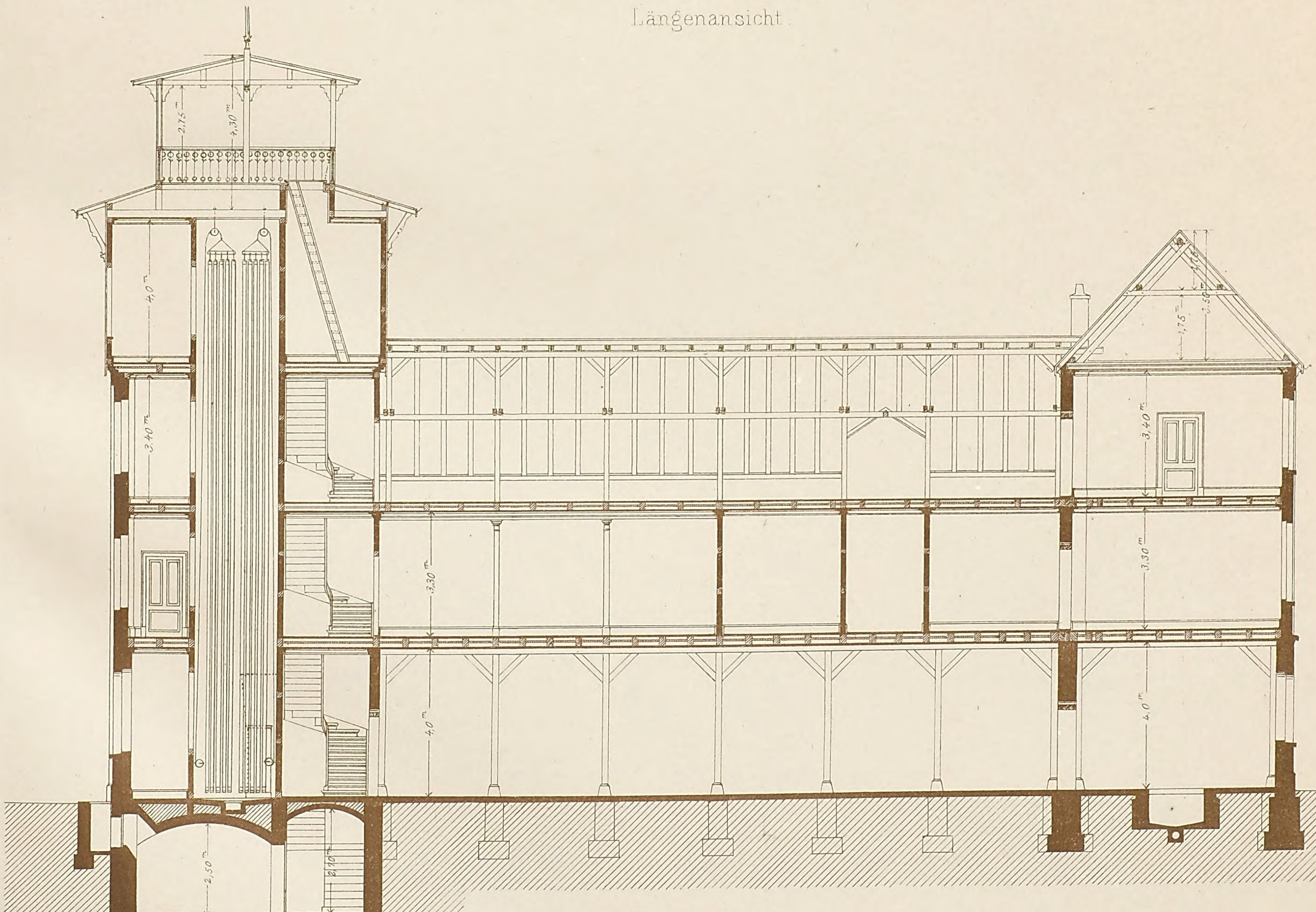
für das II. Bataillon mit 500 Mann

von Oberbaurath v. Tritschler,

Commandant der Stuttgarter freiwilligen Feuerwehr.



Längenansicht.



Längenschnitt.

10 5 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 20 Meter

Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Autogr. v. Schidenhelm, Archt. Stuttg.

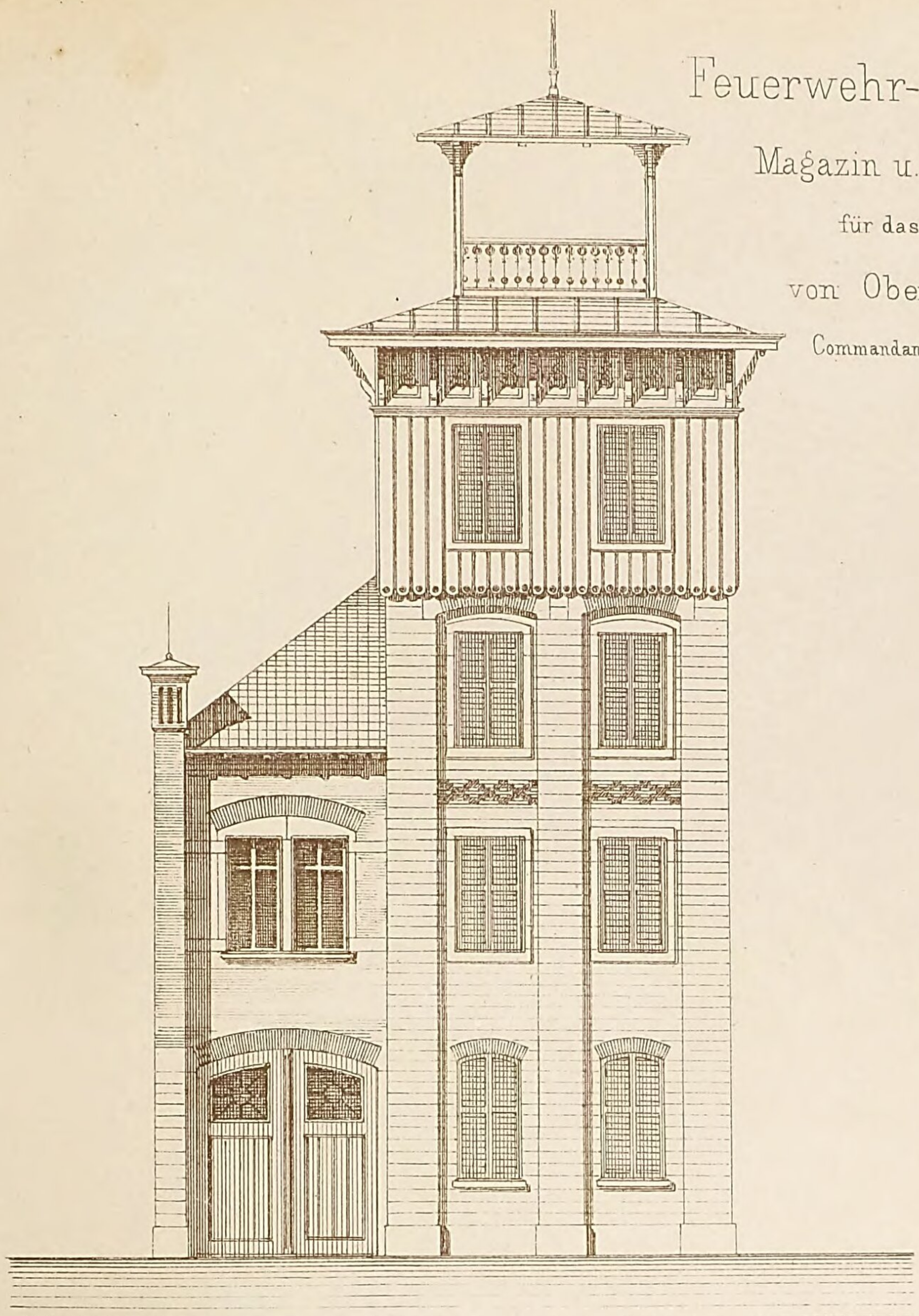
Feuerwehr-Gebäude in Stuttgart

Magazin u. Steigerhaus (Polizeistation)

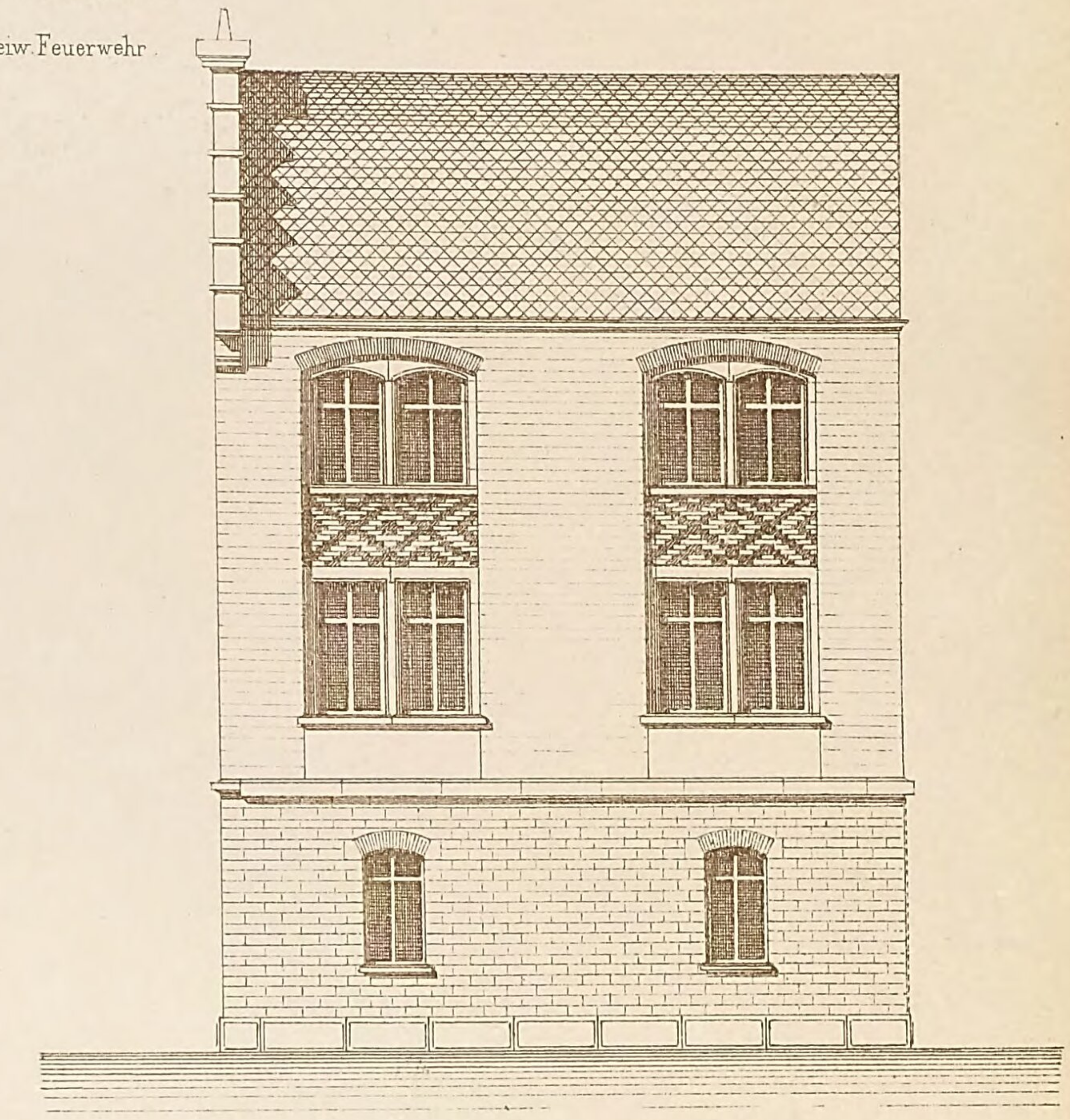
für das II. Bataillon mit 500 Mann

von Oberbaurath v. Tritschler

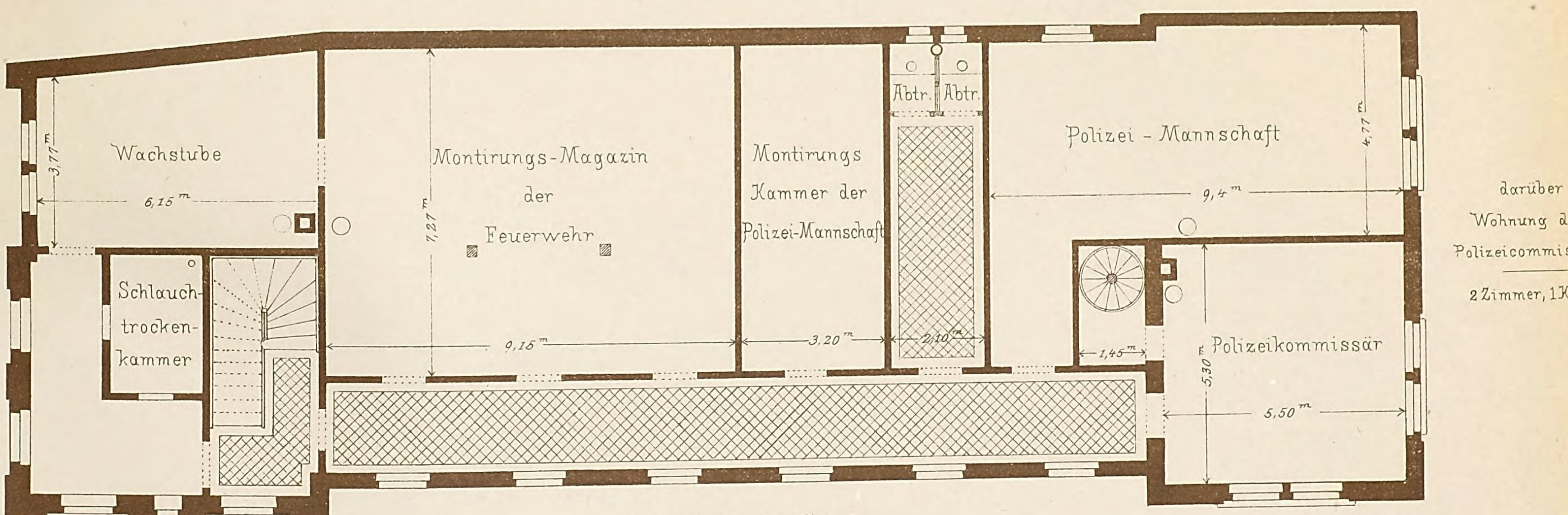
Commandant der Stuttgarter freiw. Feuerwehr.



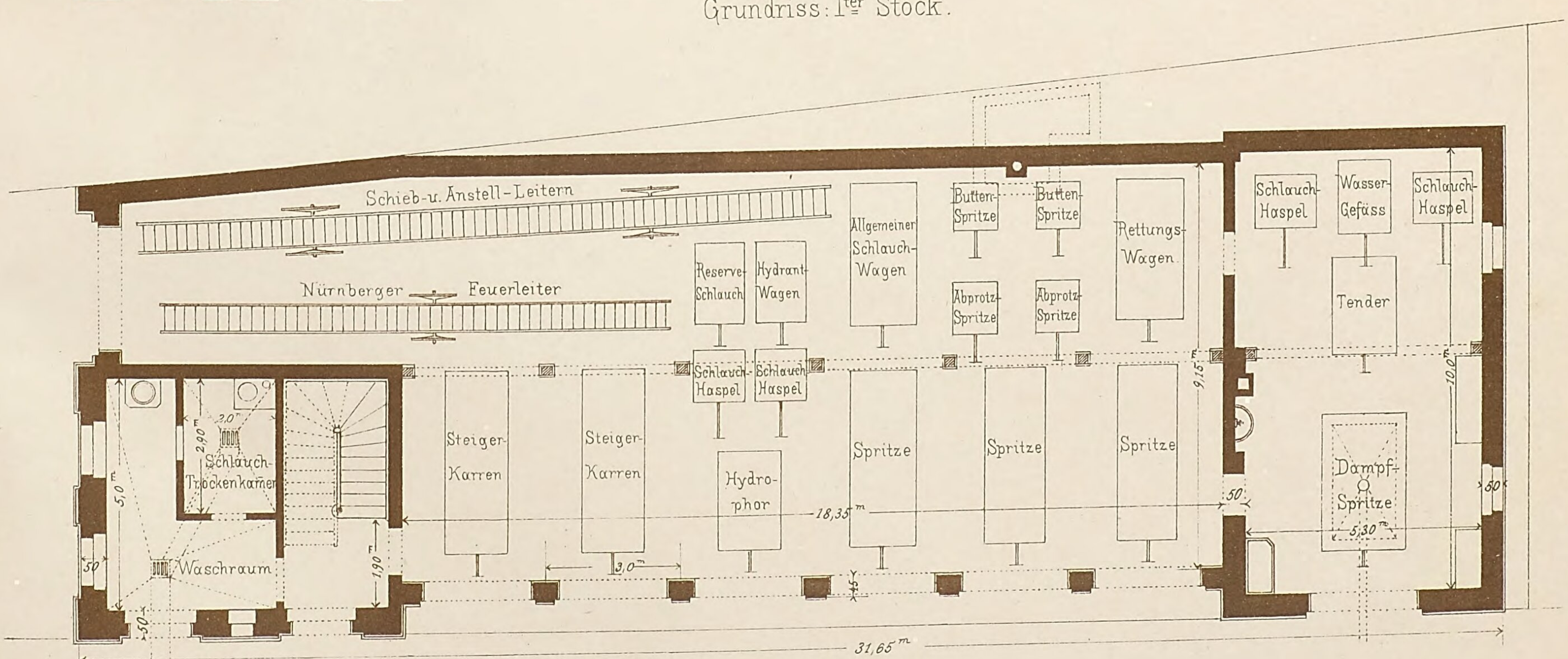
Nördliche Seiten-Ansicht.



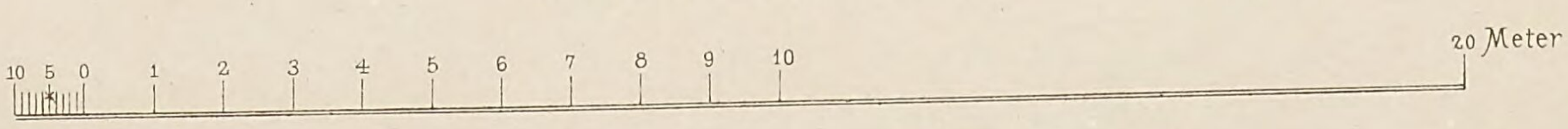
Südliche Seiten-Ansicht.



Grundriss: I^ter Stock.



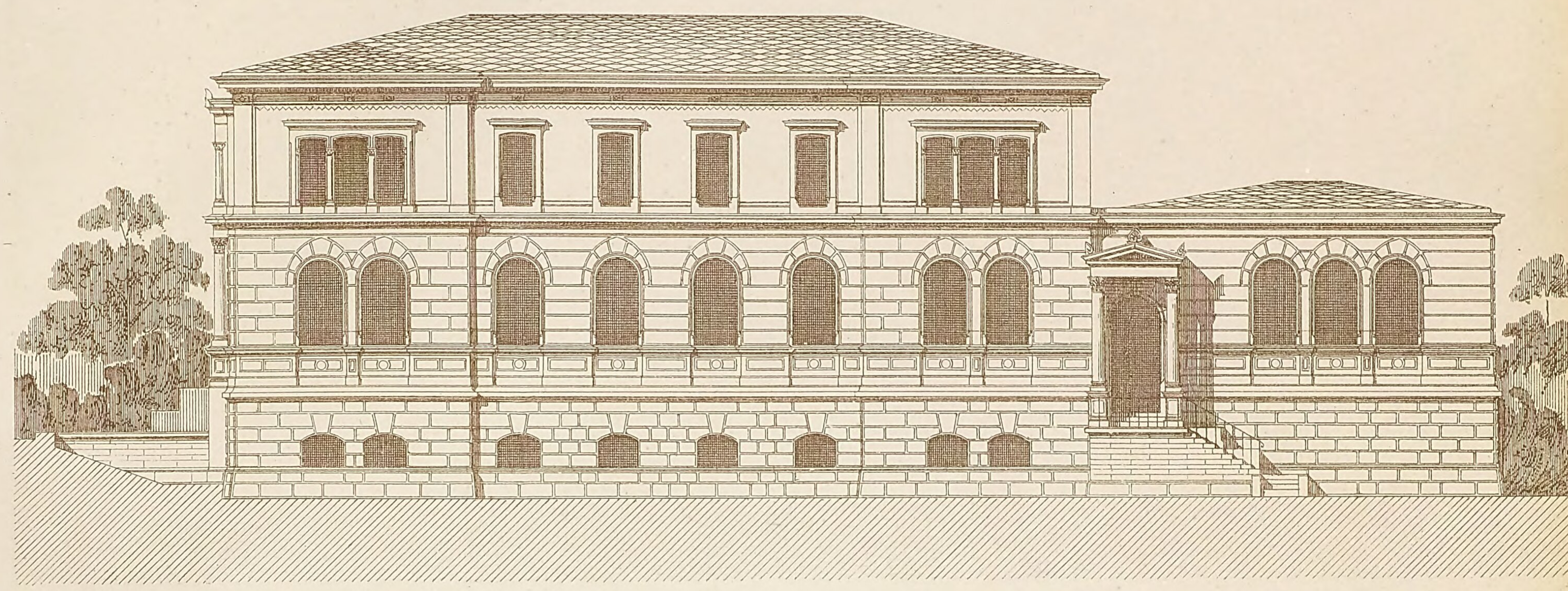
Grundriss: Erdgeschoss.



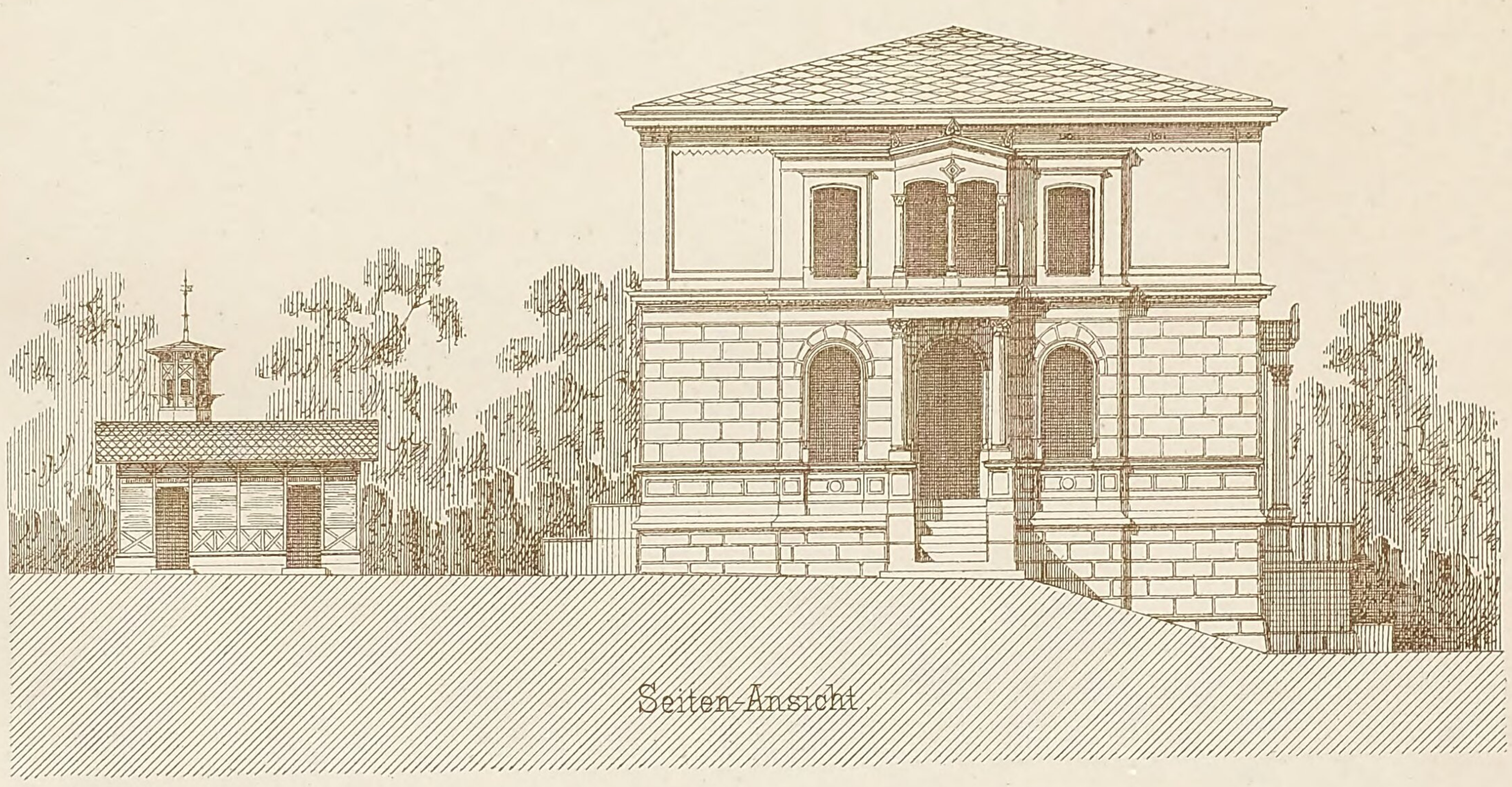
Physiologisches Lehrgebäude in Tübingen

von Oberbaurath v. Schlierholz,

ausgeführt durch die Bauinspectoren Kapff u. Koch.

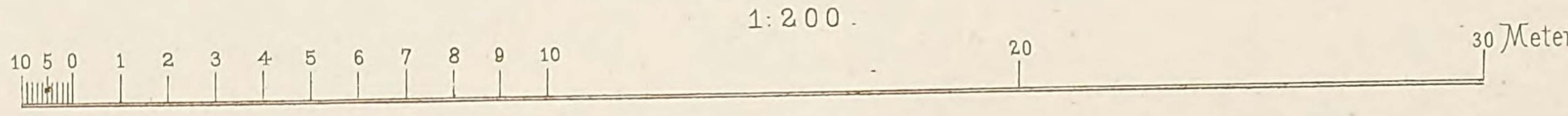


Vorder-Ansicht.

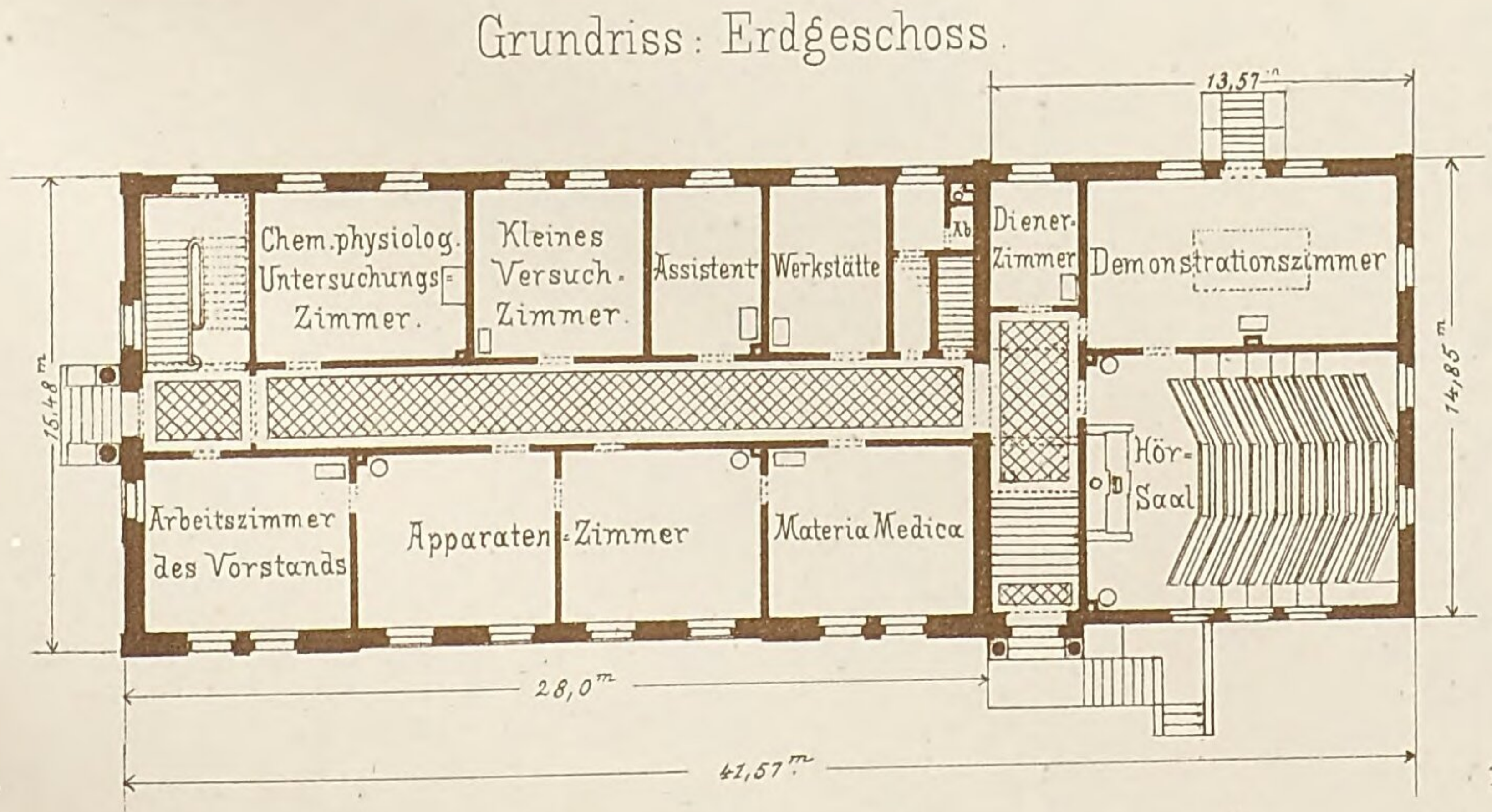


Seiten-Ansicht.

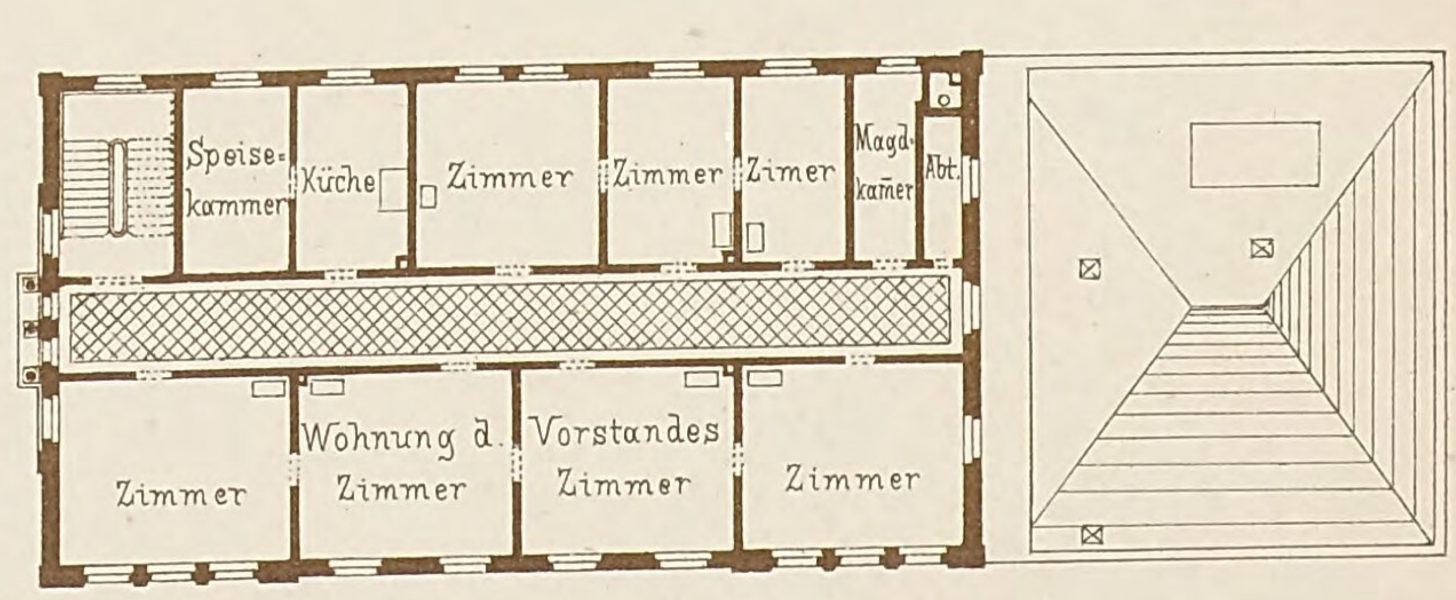
1:200.



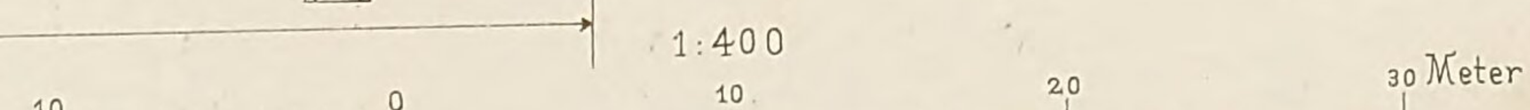
Grundriss: Erdgeschoss.



Grundriss: Ier Stock.



1:400



Lith. Anst. v. G. Kopphan, Stuttg.

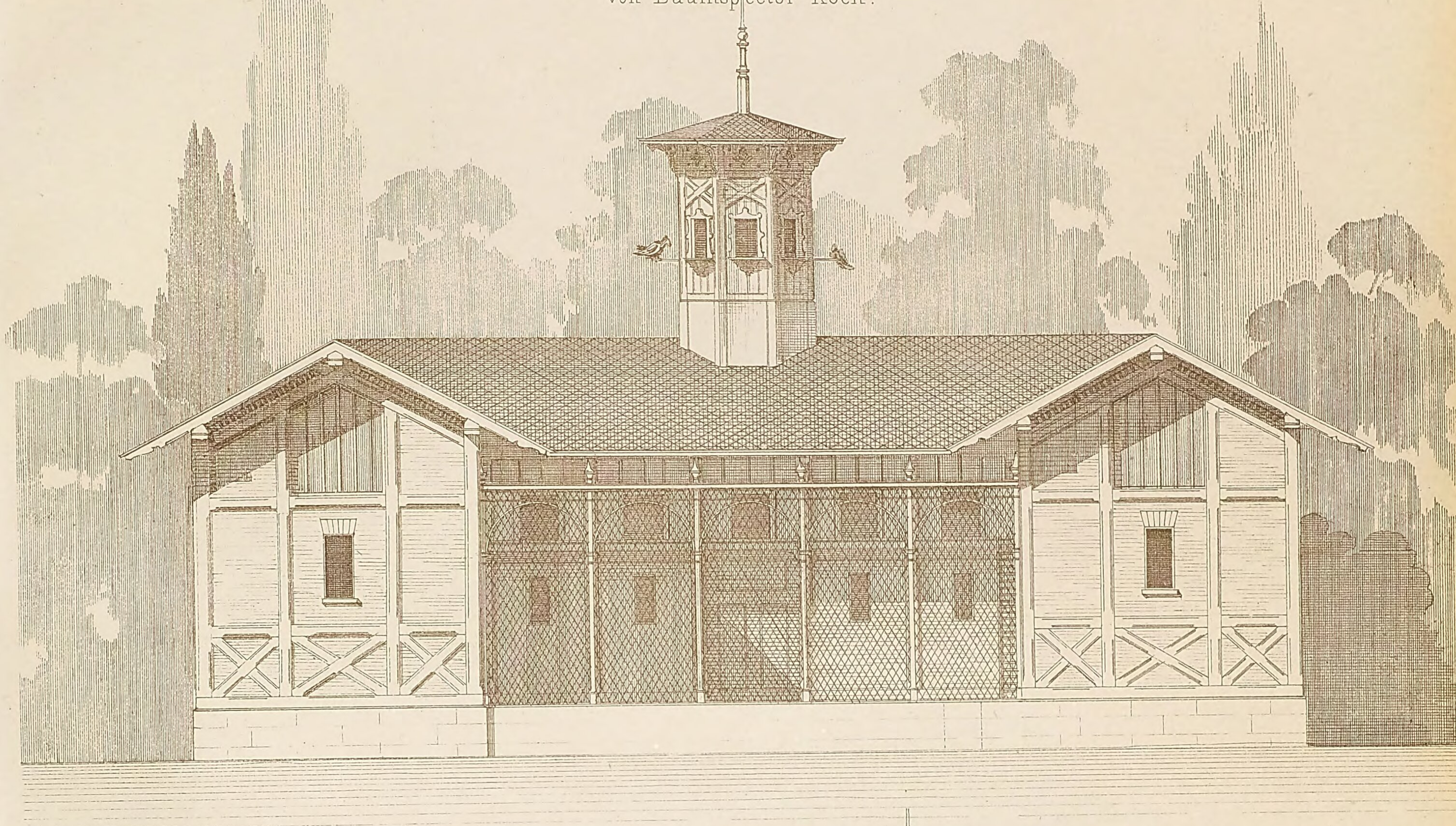
Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart.

Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

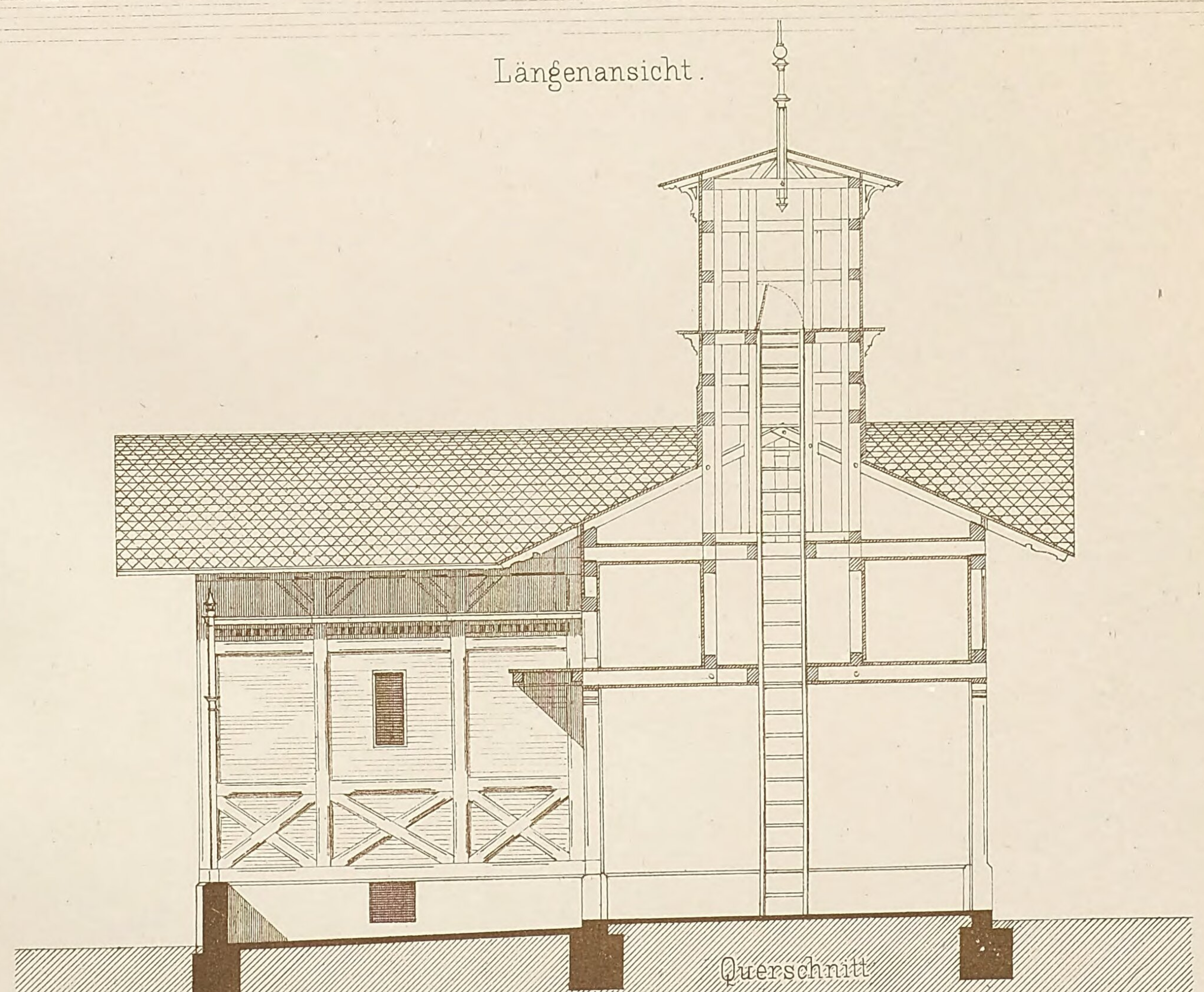
Geflügelhaus: Stallung für verschiedene Thiergattungen,

Nebengebäude zum physiologischen Lehrgebäude in Tübingen

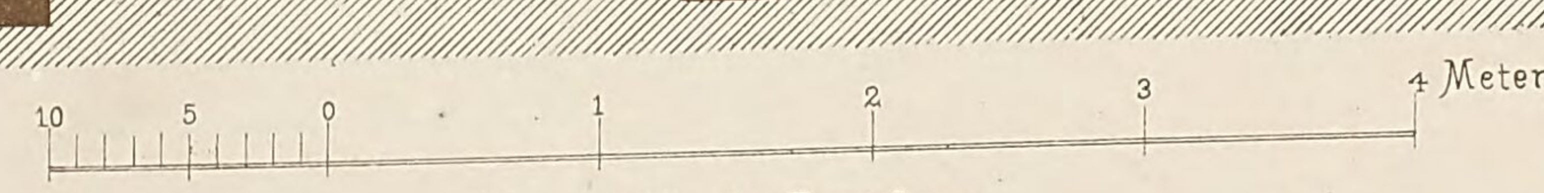
von Bauinspector Koch.



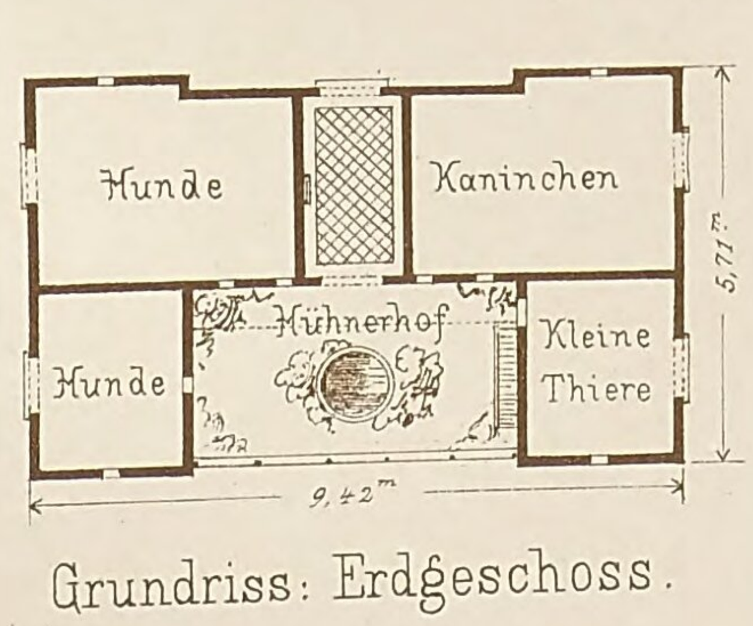
Längenansicht.



Querschnitt



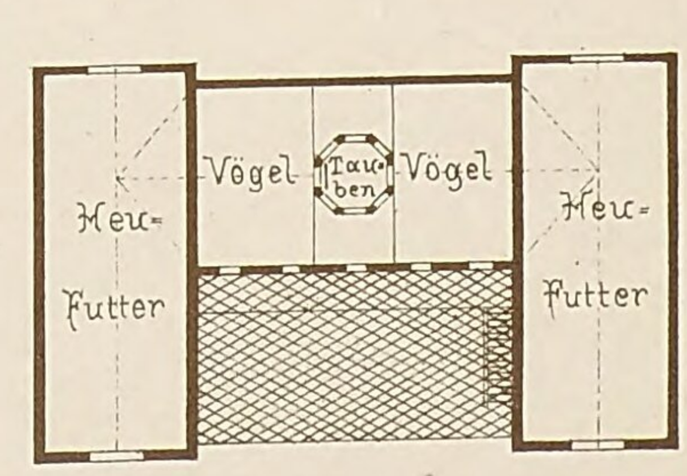
M. 1: 50 für die Ansichten.



Grundriss: Erdgeschoss.



M. 1: 200 für die Grundrisse.

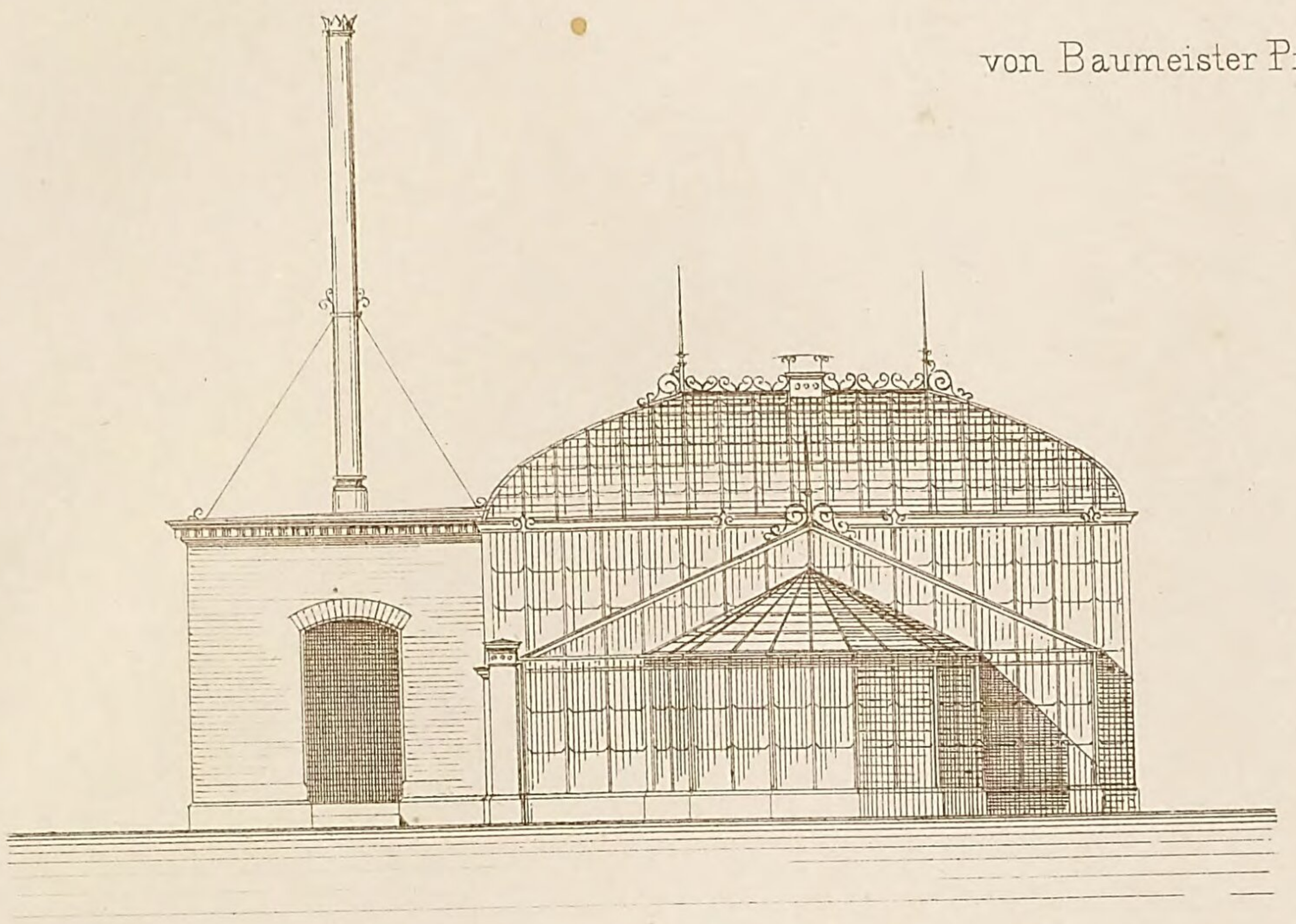


Grundriss: Ier Stock.

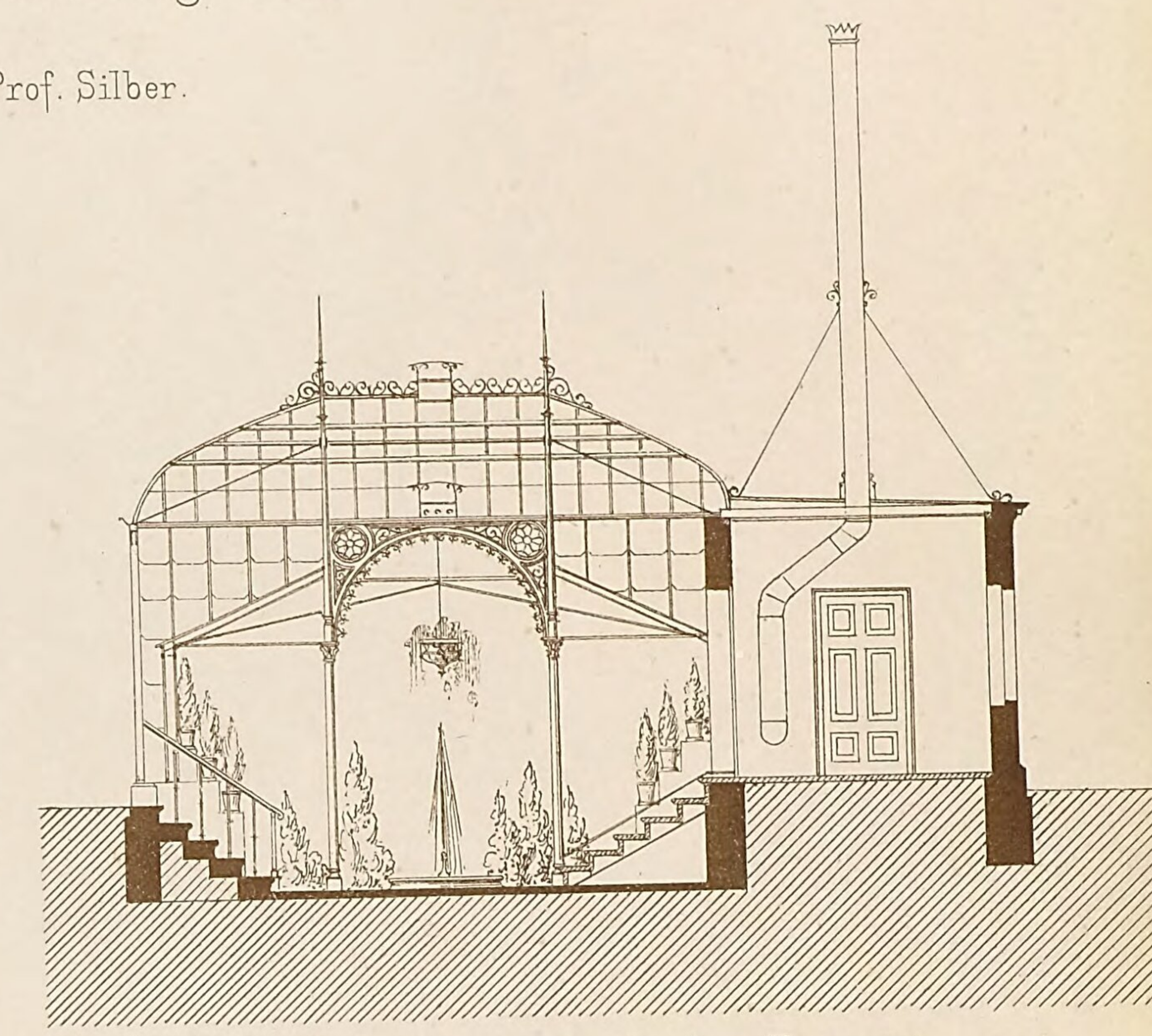
Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Gewächshaus in Bönnigheim

von Baumeister Prof. Silber.

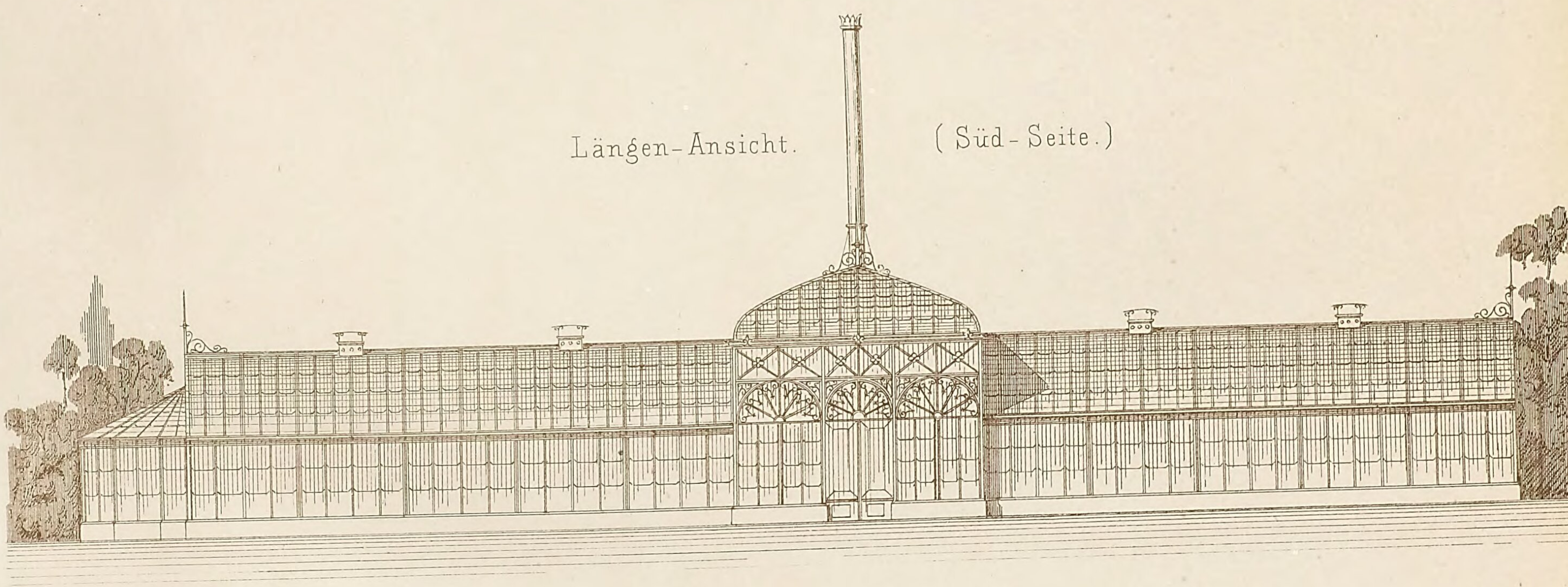


Ansicht von der Schmalseite.

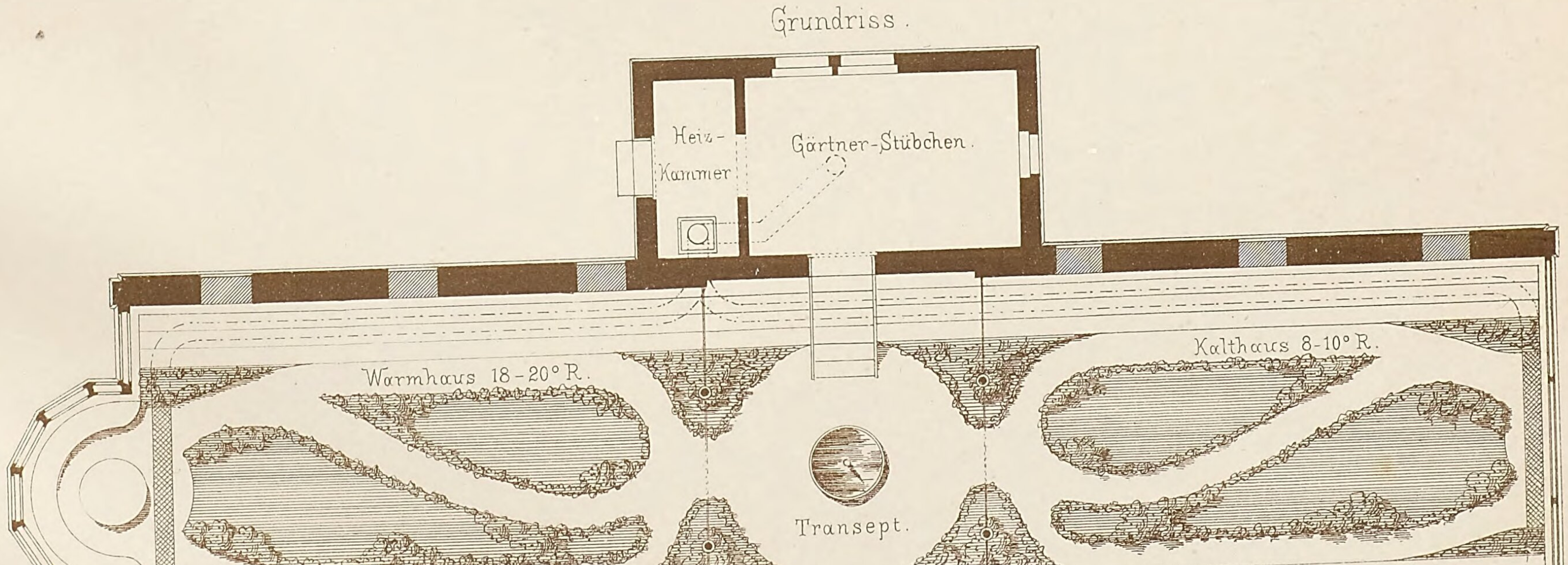


Querschnitt durch das Transept.

Längen-Ansicht. (Süd-Seite.)



Grundriss.



1:100

10 5 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Meter.

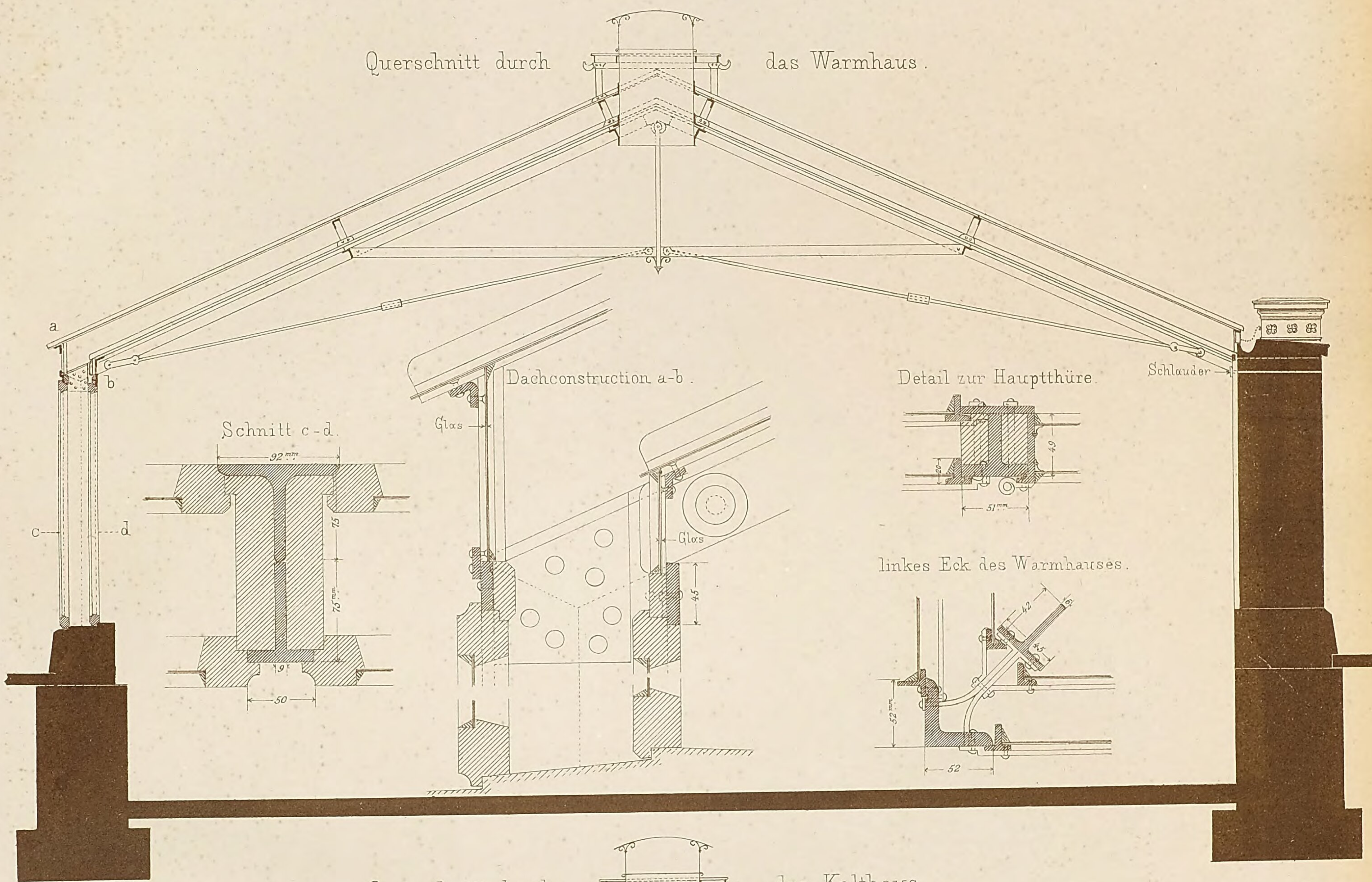
Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg.

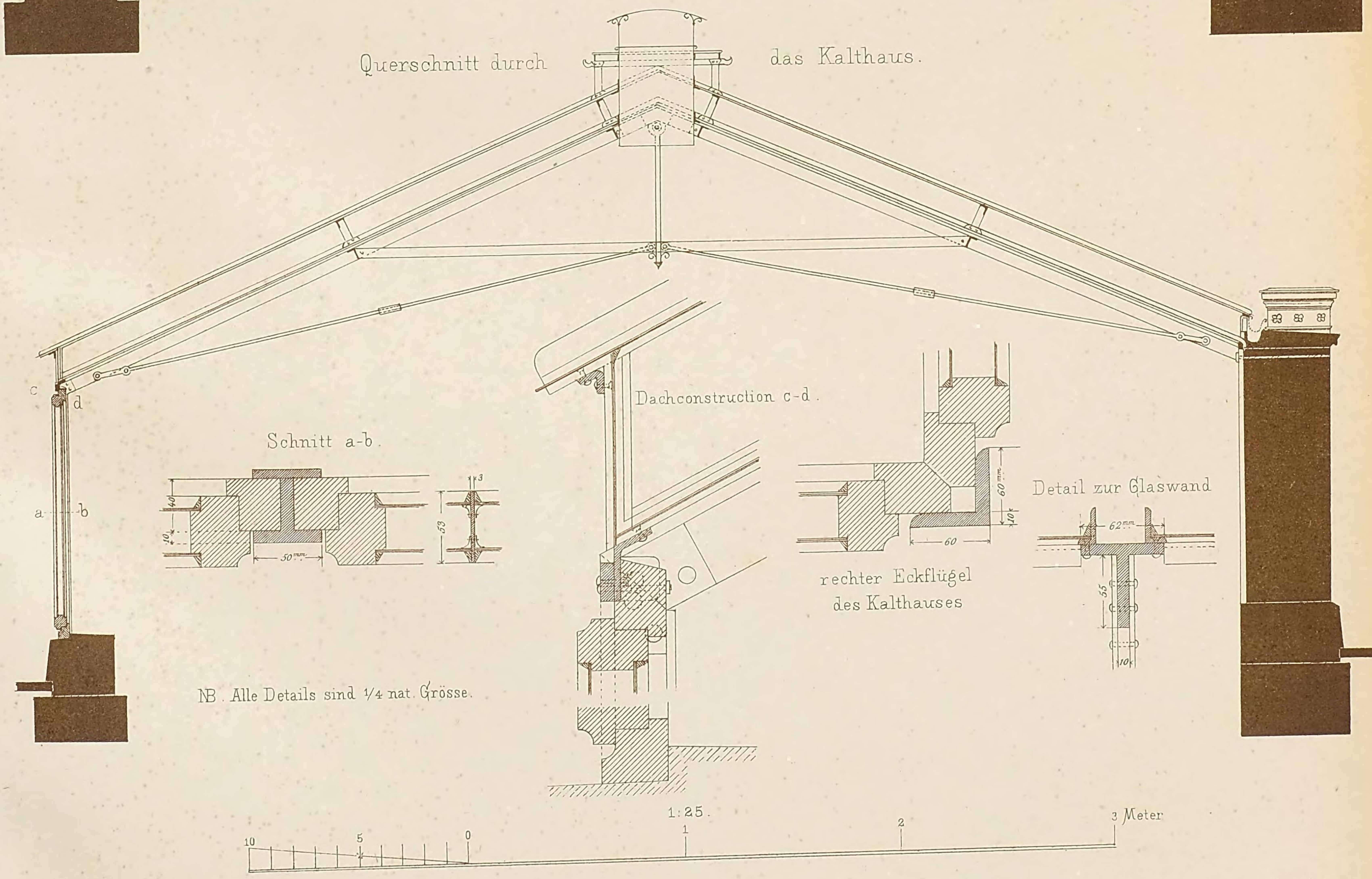
Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart.

Gez. u. autogr. v. Schittenhelm, Archit.

Gewächshaus in Bönnigheim

von Baumeister Prof. Silber.





Lith. Anst. v. G. Höpphan, Stuttg.
Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart.
Gez. u. autogr. v. Schittenhelm, Archt Stuttg.

Privat- und Gemeindebauten.

Heft 12.

Blatt 1. **Gartenhaus in Nordheim.** Von Oberbaurath v. MORLOK.

Inmitten eines grössern Besitzthums von Weinbergen und Gärten erhebt sich das Gartenhaus, an welches sich einerseits ein Treppen-Aufgang mit Reben bewachsen, anderseits ein Laubgang anschliesst.

Zur Abhaltung kleiner Gesellschafts-Abende, hauptsächlich Herbstfeste, ist das Gartenhaus angelegt und enthält neben dem Gartensalon noch ein Garderobezimmer und im unteren Stock Küche und Keller.

Eine dem Gartensalon vorgelegte Terrasse dient sowohl zur weiteren Bequemlichkeit der Gesellschaftsmitglieder, als auch zum Schiessen und Abbrennen des Herbstfeuerwerks.

Der untere Stock ist in Werkstein, der obere in Backstein erstellt; die verwendeten Holztheile sind in den Details verzeichnet.

Blatt 2. **Seifensiederei in Esslingen.** Von Baurath FR. STAHL.

Mit der Seifensiederei ist eine Oel-Raffinerie und Oelhandlung verbunden, und wird die Seife aus Oelen bereitet.

Alle Fette, und somit auch die tropischen Pflanzenfette (Palmöl, Cocosnussöl, Olivenöl), besitzen die Eigenschaft, mit Alkalien eigenthümliche Verbindungen einzugehen, welche man mit dem Namen Seife bezeichnet. Je nachdem Kali oder Natron zur Seifenbildung verwendet wird, theilt man die Seifen ein in weiche oder Kaliseifen und harte oder Natronseifen, und je nach ihrer Fettsubstanz in Talgseife, Oelseife, Thranseife u. s. w.

Technisch unterscheidet man:

1. Die Kernseife, so genannt, weil die fertige Seife nach der Scheidung aus ihrer Lösung durch Kochsalz zu einem Kern siedet; sie ist die reine Seife;
2. Die geschliffene oder glatte Seife entsteht durch sogenanntes Schleifen der Kernseife. Lässt man nämlich die fertige Kernseife im Kessel mit sehr schwacher Lauge sieden, so nimmt sie Wasser auf;
3. Die gefüllte Seife ist die schlechteste; sie wird nicht so weit ausgesalzen, dass sich die Unterlauge von der Seife trennt, ist daher sehr bedeutend wasserhaltig.

In vorliegender Seifensiederei werden alle 3 Sorten von Seifen gefertigt, und es sind an den Wänden einerseits die eisernen Behälter für die Natron-, Kali- und Salz-Laugen aufgestellt; zu denselben führt eine Wasser- und eine Dampfleitung.

Am Boden der Behälter sind Ablasshahnen zum zeitweiligen Ablassen der Laugen so angebracht, dass ein angeschraubter Schlauch zum Schacht der Dohle gelegt werden kann; überdies ist der Boden des Siedhauses aus Beton mit Gefäll gegen den Schacht versehen. In der Mitte befinden sich die Kessel, deren Heizung im Souterrain angebracht ist. Wasser und Dampf ist zu jedem Kessel geleitet.

Der Kessel wird mit der erforderlichen Menge Lauge und Oel gefüllt, und diese Masse wird unter bisweiligem Umrühren gekocht; indem man nach und nach Lauge zusetzt, bildet sich der sogenannte Seifenleim, welcher, wenn er versteift ist, ausgesalzen wird; hierauf erfolgt das Klarsieden der Seife, wobei man die Masse einige Zeit im Sieden erhält.

Während dieses stattfindet, leitet man die flüssige Masse den eisernen Seifenformen zu, und wenn dieselbe erkaltet ist, werden die Formen aufgeschraubt, die Seifenblöcke herausgenommen und in die anstossende Seifenschneiderei, von da mit dem Aufzug in das über derselben angelegte Trockenlokal gebracht.

Die Schmierseife und sonstige Produkte, welche in Fässern zum Versandt kommen, werden im Souterrain durch eine Röhrenleitung mit Hahnen vom Kessel direkt gefüllt, wie dies im Querschnitt zu ersehen ist. Ein grosser Aufzug vermittelt den Transport zum Packlokal.

Die Oel-Raffinerie geht in der Hauptsache in dem besonderen Lokale, welches heizbar ist, vor sich und wird hier in aufrecht stehenden Cylindern vorgenommen.

Fundamente und Souterrain-Wandungen und die Wände des Erdgeschosses am Siedhaus sind aus Beton erstellt. Die Abdeckung des Souterrains mit eisernen Balken, dazwischen Beton eingestampft, bildet, da derselbe noch oben über die eisernen Balken geht, den Boden des Siedhauses etc.

In dem an das Siedhaus angrenzenden Schuppen sind abgedeckte Cysternen aus Beton für Rohöle unter den Boden gelegt, auf welchen volle Fässer aufgespeichert werden.

Ein Gebäude für die Küblerei enthält das Salz-Magazin und den Pferdestall.

Ein grosser Schuppen für Wagen, Fässer und Kisten ergänzt das ganze Anwesen.

Blatt 3, 4, 5 und 6. **Kirche in Kaisersbach O/A. Welzheim.** Von Oberbaurath v. LANDAUER.

Die für die dortige, in dem Mutterort und 35 Weilern und Höfen wohnhafte, 1975 Seelen zählende evangelische Kirchengemeinde neuerbaute Kirche mit nahezu 800 Sitzplätzen ist mitten im Ort auf einem erhöhten, ringsum freien Platze aus weissen Keupersandsteinen aus den Brüchen bei Ebersberg aufgeführt.

Das Dach der Kirche wie des Thurmes ist mit rheinischen Schiefern gedeckt.

Zur Ersparniss an Baukosten ist der untere Theil des Thurmes als Altarnische behandelt und mit einem Rippengewölbe überspannt, während die Decke des Langhauses durch das Dachgebälke gebildet wird, dessen Balken und Unterzüge einfach profilirt und mit Oelfarbe in Holztönen bemalt, auch mit farbigen Linien und Ornamenten gefasst und verziert sind.

Die Wandungen der Altarnische sind mit steinfarbiger Quadrirung, das Deckengewölbe in den Feldern blau mit goldenen Sternen, an den Rippen steinfarbig mit einfachen Ornamenten und reicher verziertem Schlussstein, die Nebenwandungen des Schiffs aber in Feldern mit perlgrauem Grund und dunkelgrauer, mit braunen Linien eingefasster Umrahmung mit Leimfarbe bemalt.

Die Fenster der Altarnische sind in grisaille mit einfachen Blatt- und Linienornamenten, das mittlere mit einem Christusbild in der Fabrik der Herren Wagner in Saarbrücken gemalt, die Fenster im Langhaus aber einfach rautenförmig verglast und mit Borduren aus mattgeschliffenem Glas mit farbigen Ecken eingefasst.

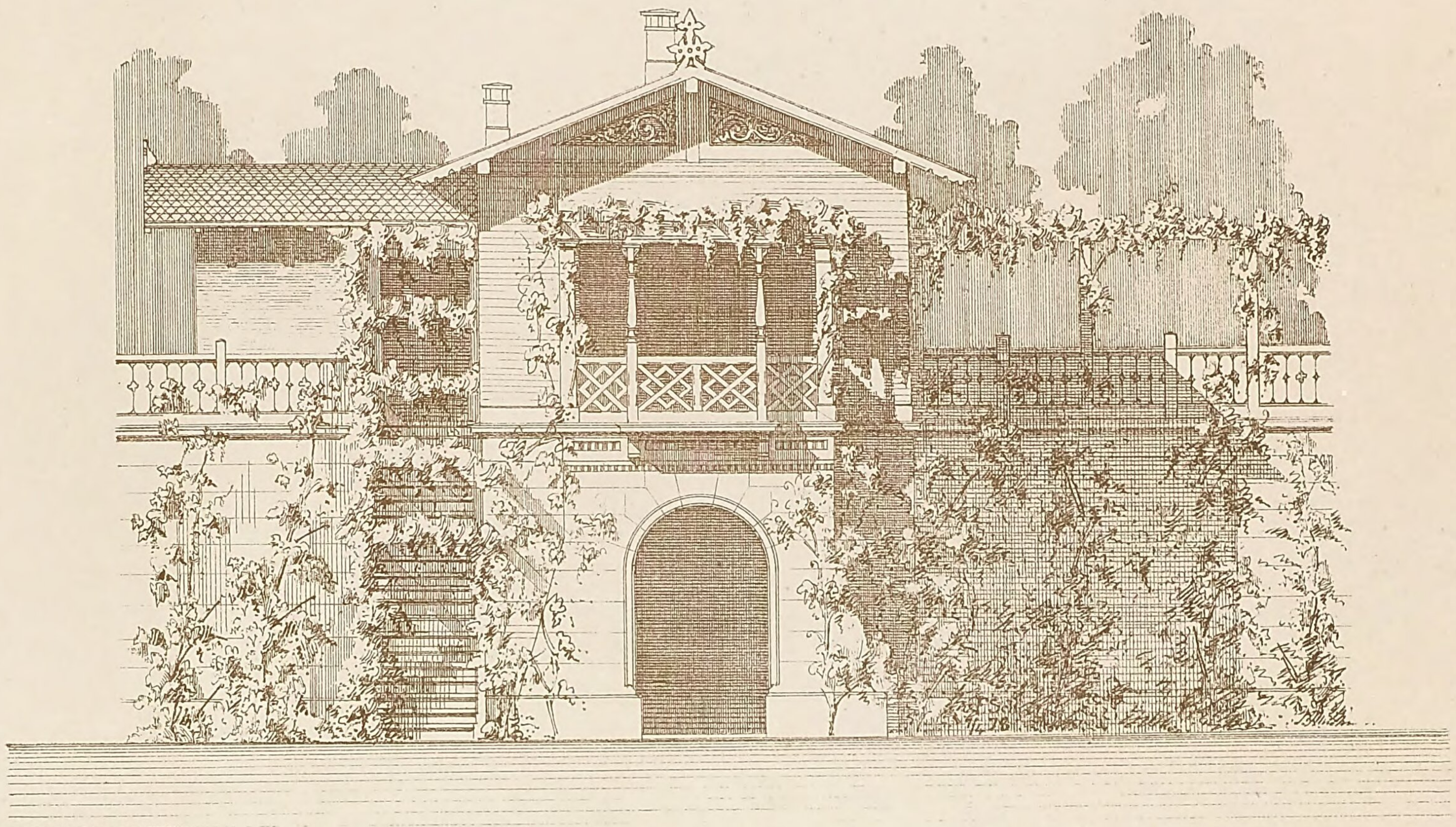
Altar und Taufstein sind aus grüngelbem Keupersandstein, die Kanzel und das Orgelgehäuse aus Eichen- und Forchen-Holz gearbeitet. Letztere, sowie die Stuhlbrüstungen, Docken und Sitze sind theils eichen-, theils tannenholzfarbig lasirt und mit dunkeln Fasern und farbigen Linien eingefasst, Kanzel und Orgelgehäuse auch theilweise, insbesondere in den Kehlen mit blauer und rother Farbe gefasst und vergoldet.

Die Gesammtkosten des Kirchenbaus in Kaisersbach betragen 76,880 ℳ und zwar:

Grab- und Planir-Arbeit	525 ℳ
Maurer- und Steinhauer-Arbeit . . .	40,050 „
Gipser- „ . . .	365 „
Zimmer- „ . . .	8,380 „
Schieferdecker- „ . . .	1,760 „
Schreiner- „ . . .	4,110 „
Glaser- „ . . .	850 „
Anstrich- „ . . .	1,775 „
Schlosser- „ . . .	1,755 „
Schmiede- „ . . .	505 „
Kupferschmied- „ . . .	125 „
Flaschner- „ . . .	920 „
Gusswaaren	40 „
Hafner-Arbeit	5 „
Pflästerer-Arbeit	455 „
Orgelbau etc.	5,110 „
Uhrmacher-Arbeit	1,175 „
Glockengiesser-Arbeit	2,225 „
Seiler- „	15 „
Insgemein (Bauführung, Honorar des Baumeisters etc.)	6,735 „
Gesammtkosten:	76,880 ℳ

Gartenhaus in Nordheim

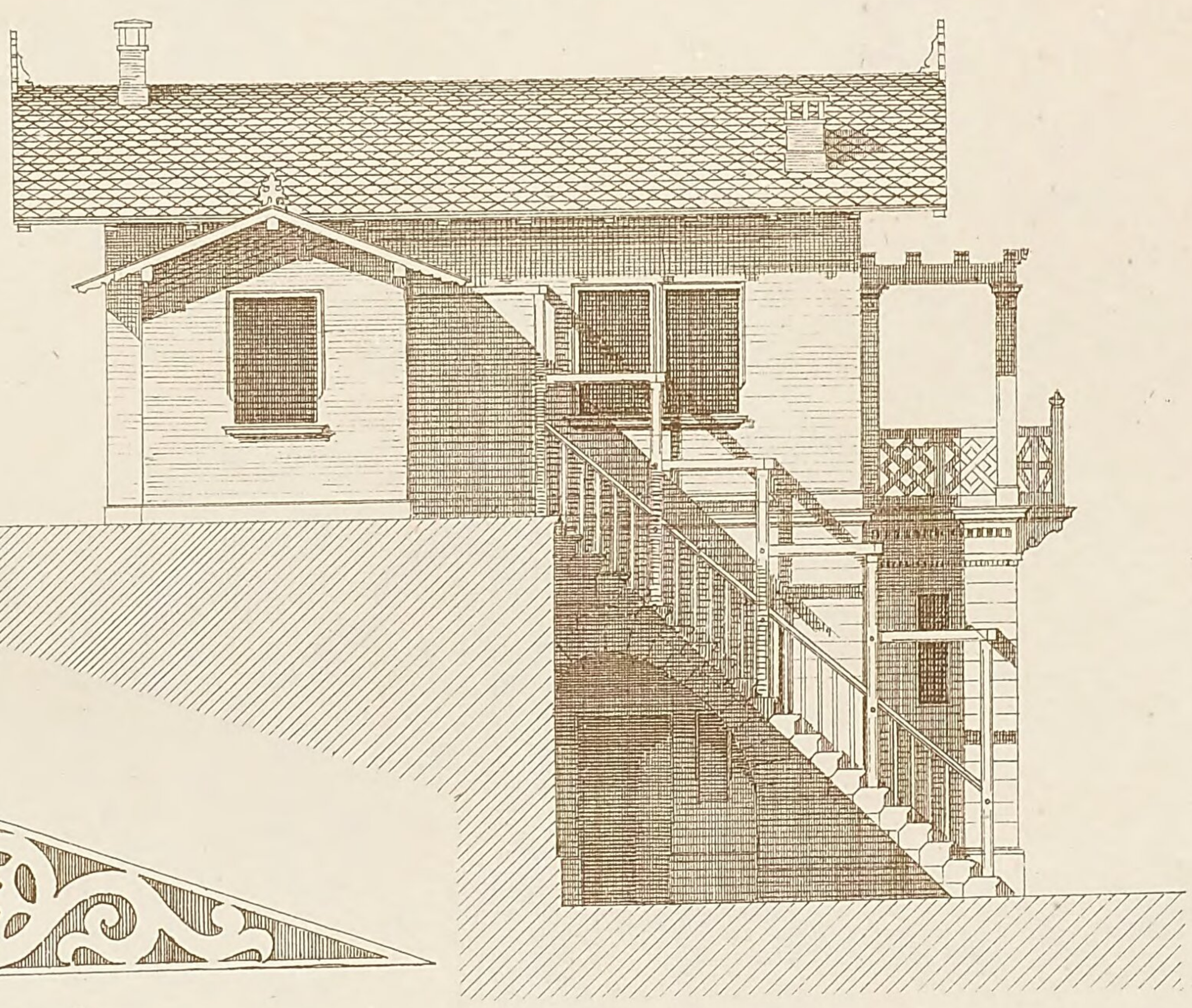
von Oberbaurath v. Morlok.

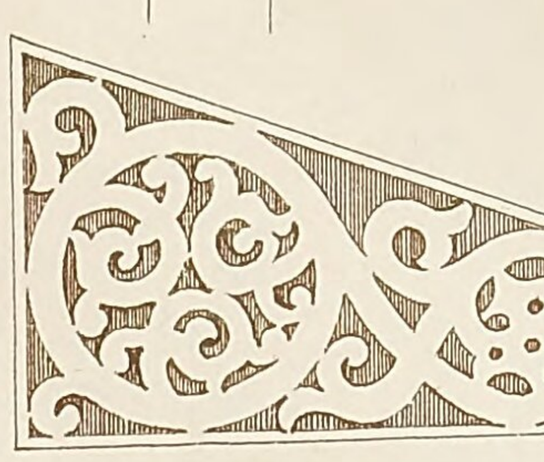


Giebel-Ansicht.

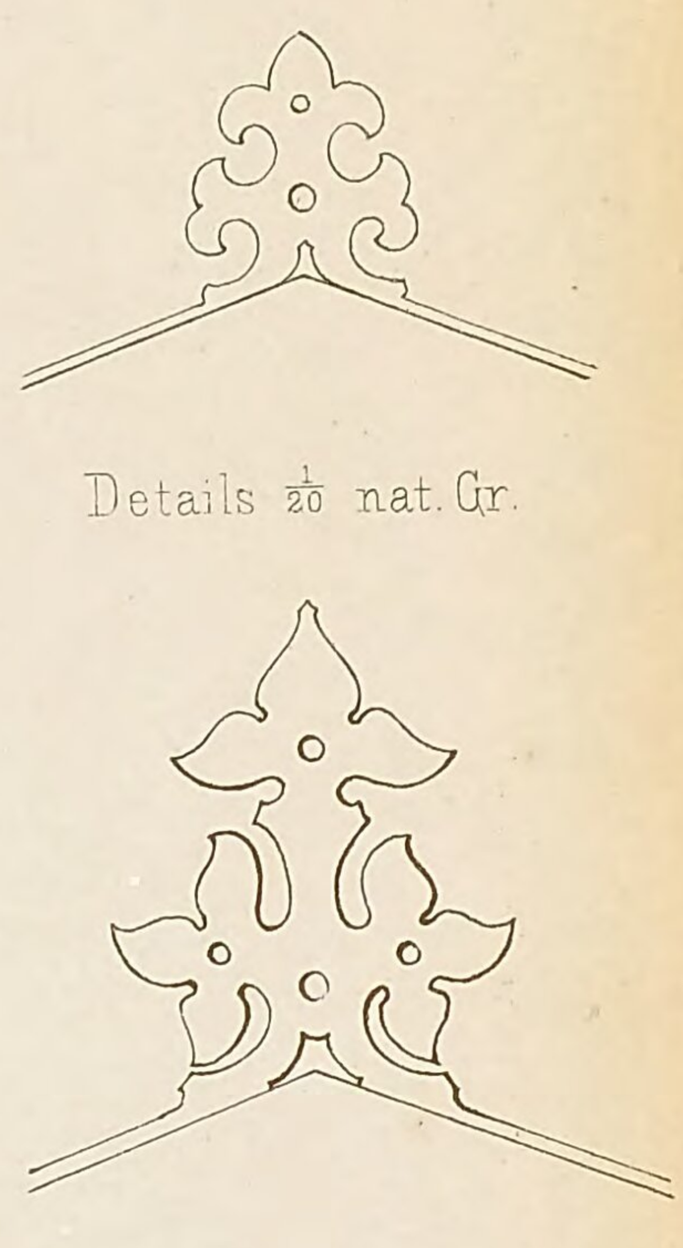


Details $\frac{1}{20}$ nat. Gr.



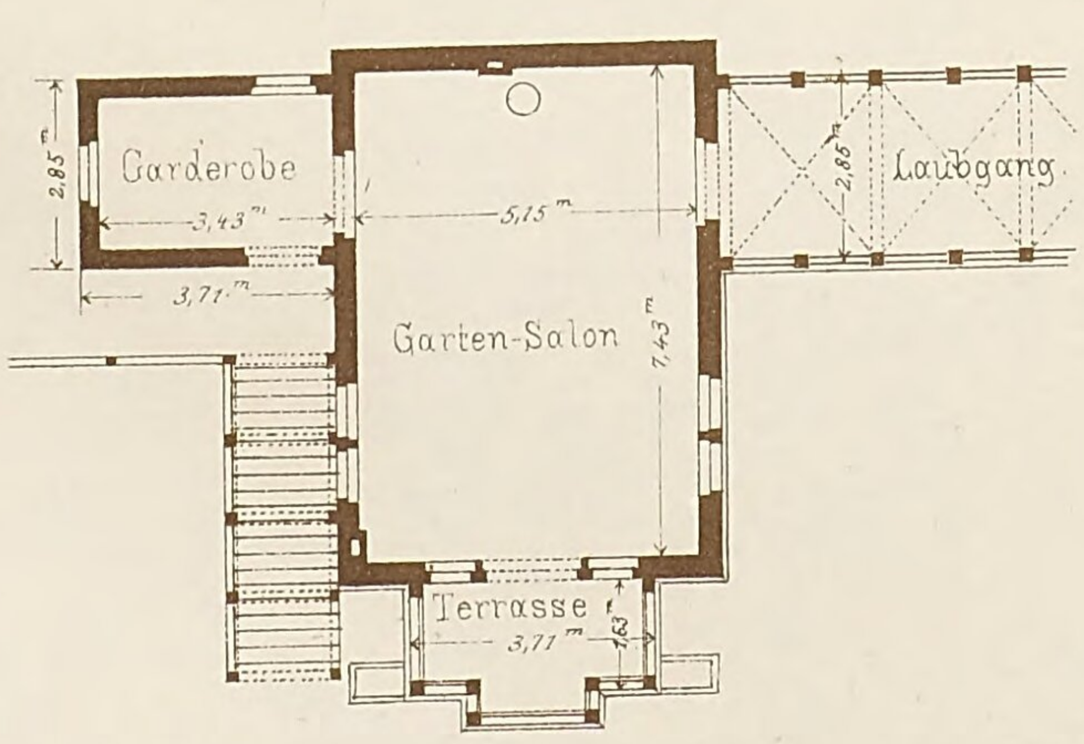


Details $\frac{1}{20}$ nat. Gr.

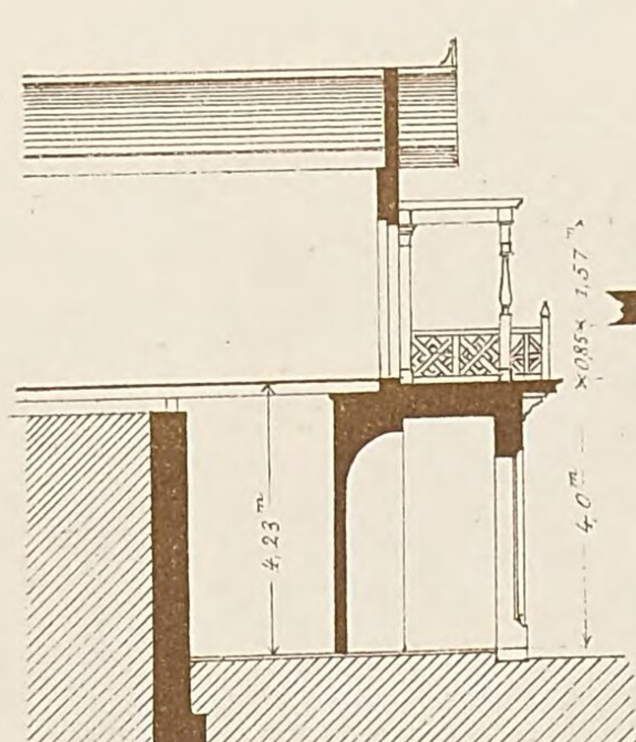


Details $\frac{1}{20}$ nat Gr.

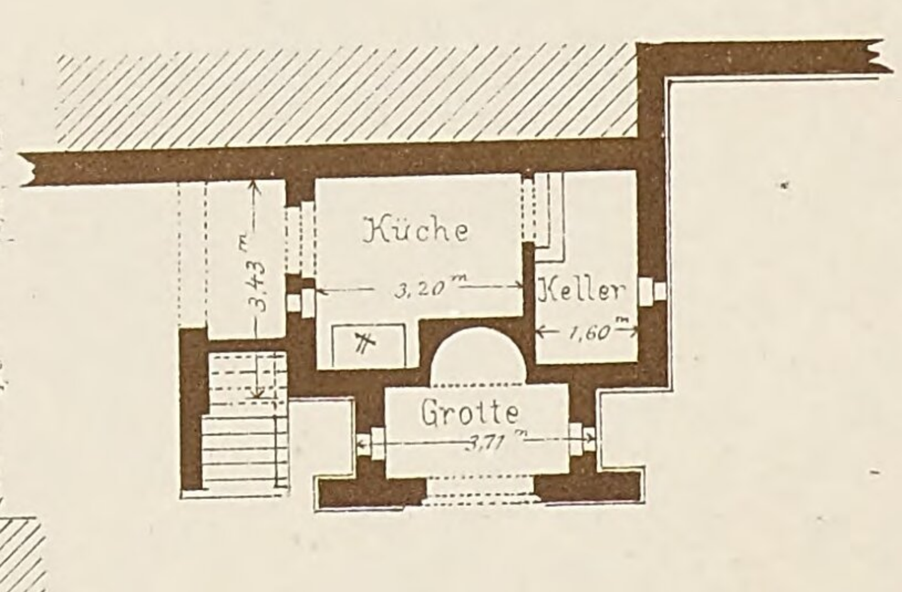
Seiten-Ansicht.



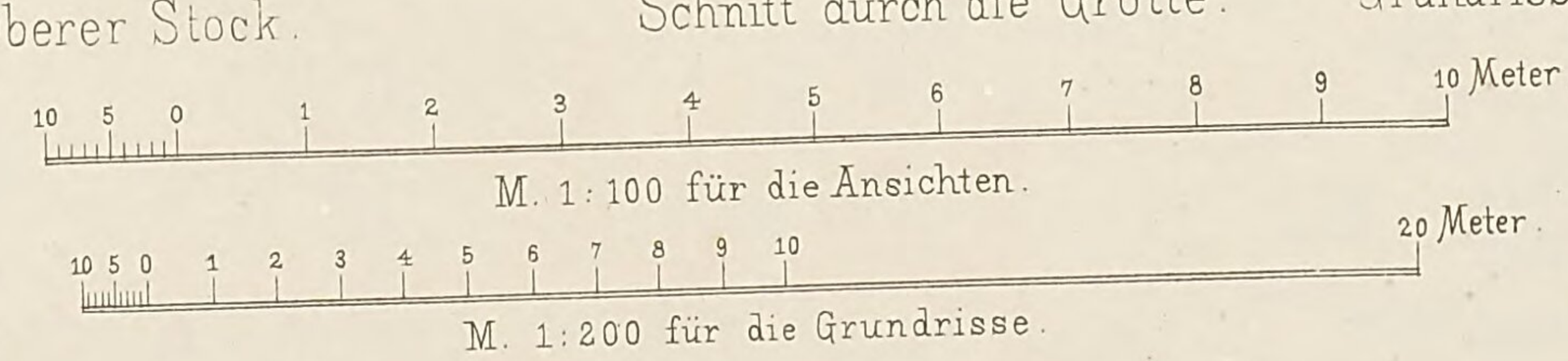
Grundriss; Oberer Stock.



Schnitt durch die Grotte.



Grundriss: Souterrain.



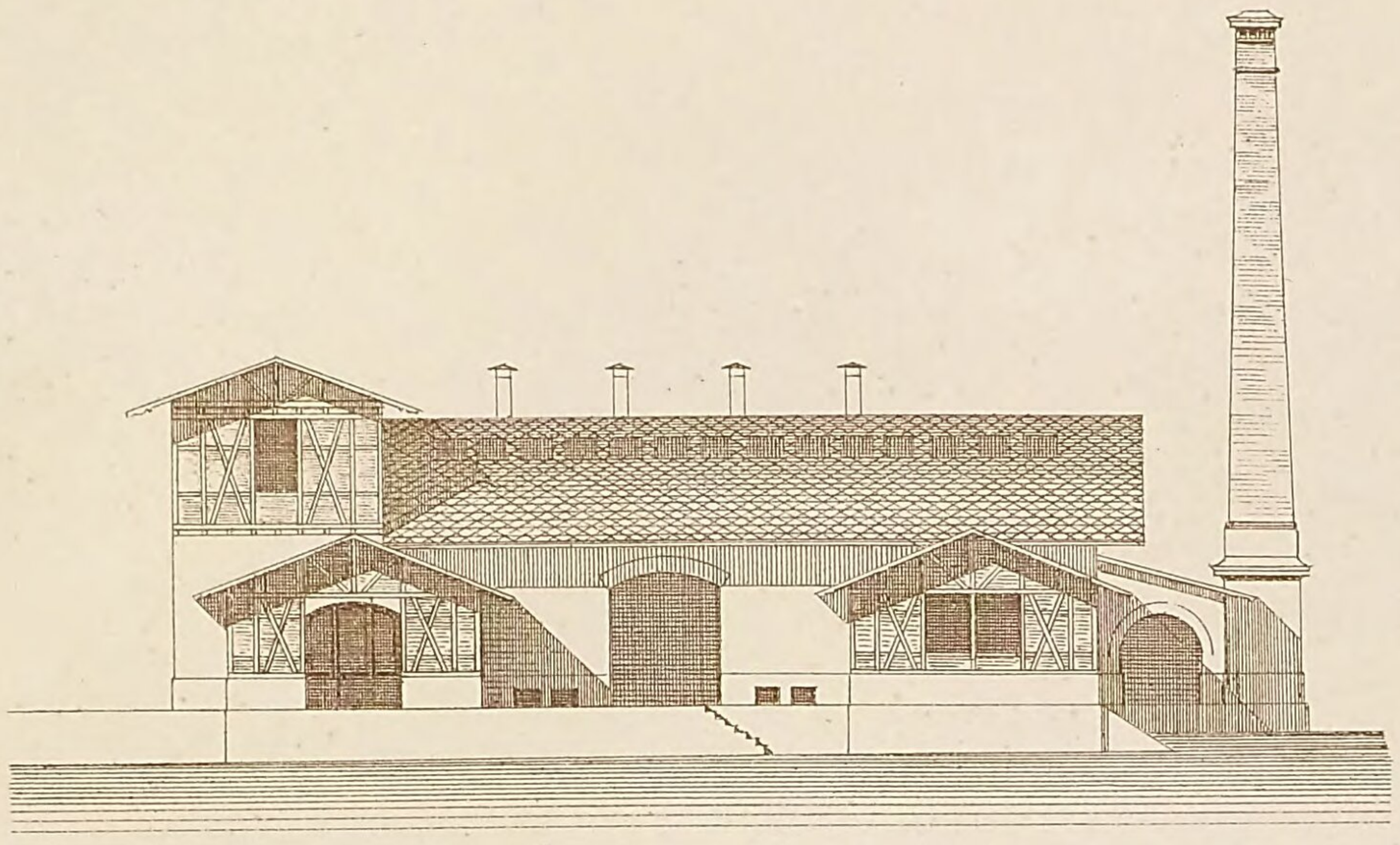
Lith. Anst. v. G. Hopphan, Stuttg.

Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart

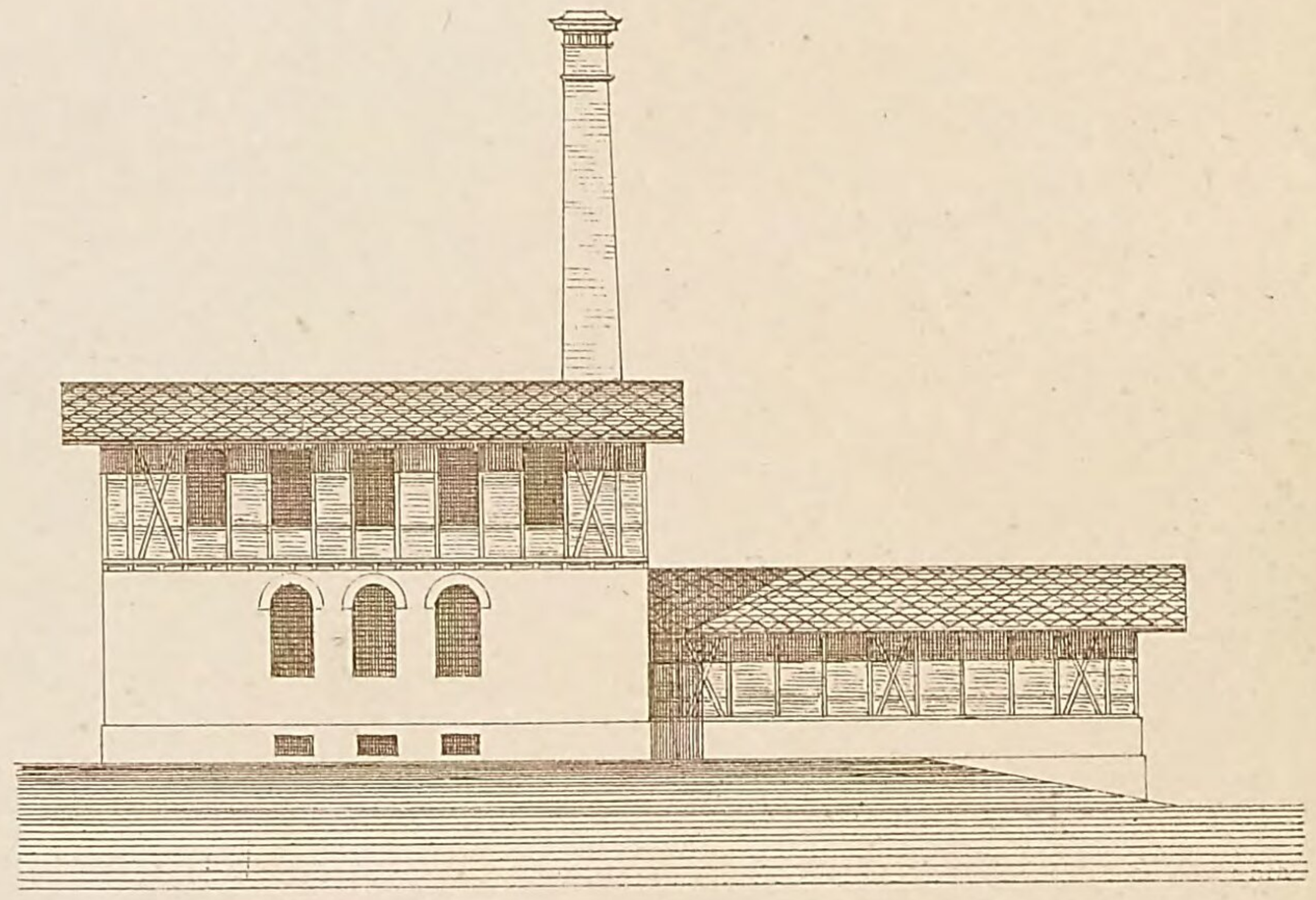
Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Seifensiederei in Esslingen

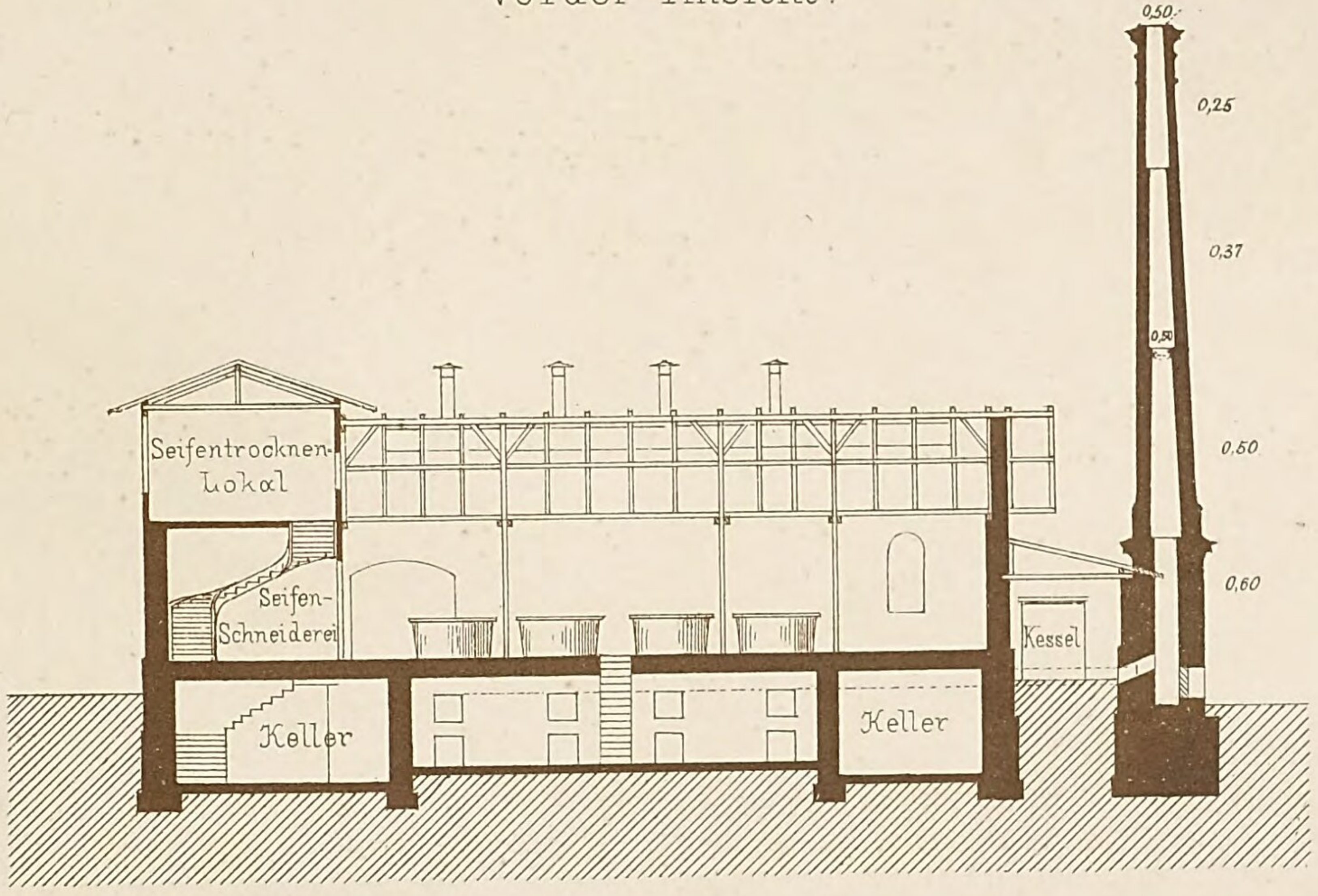
von Baurath Fr. Stahl.



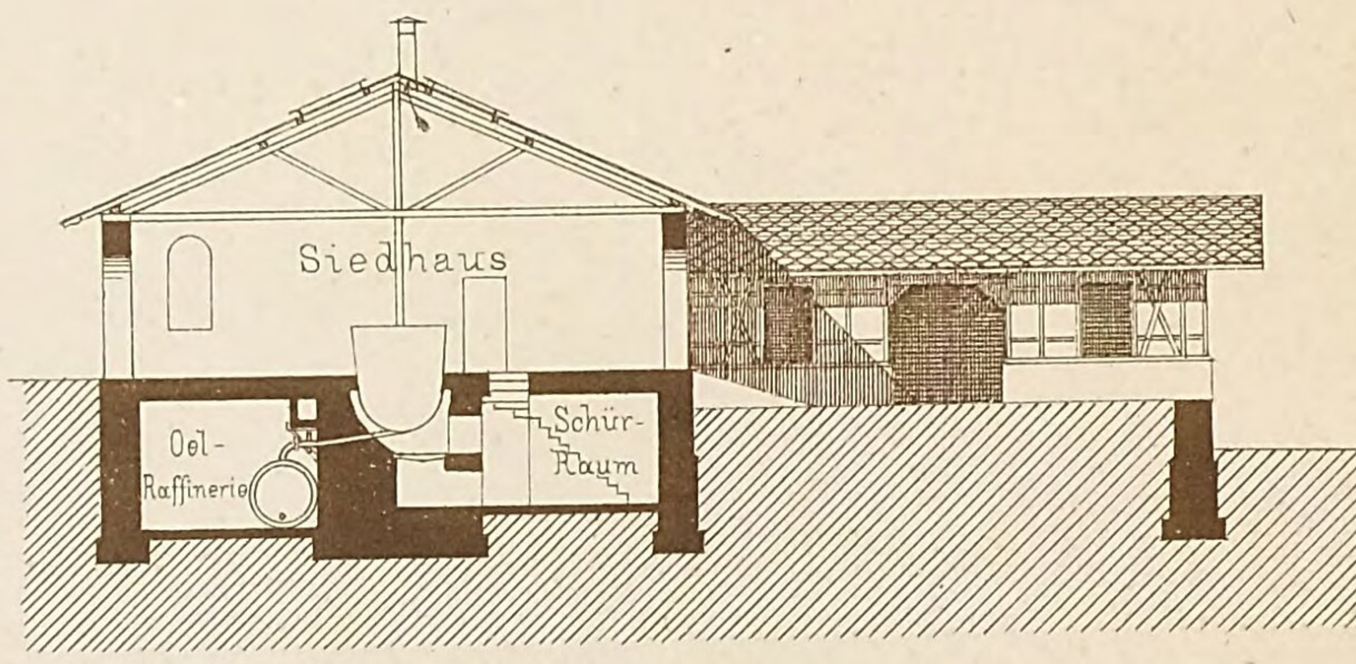
Vorder-Ansicht.



Seiten-Ansicht.

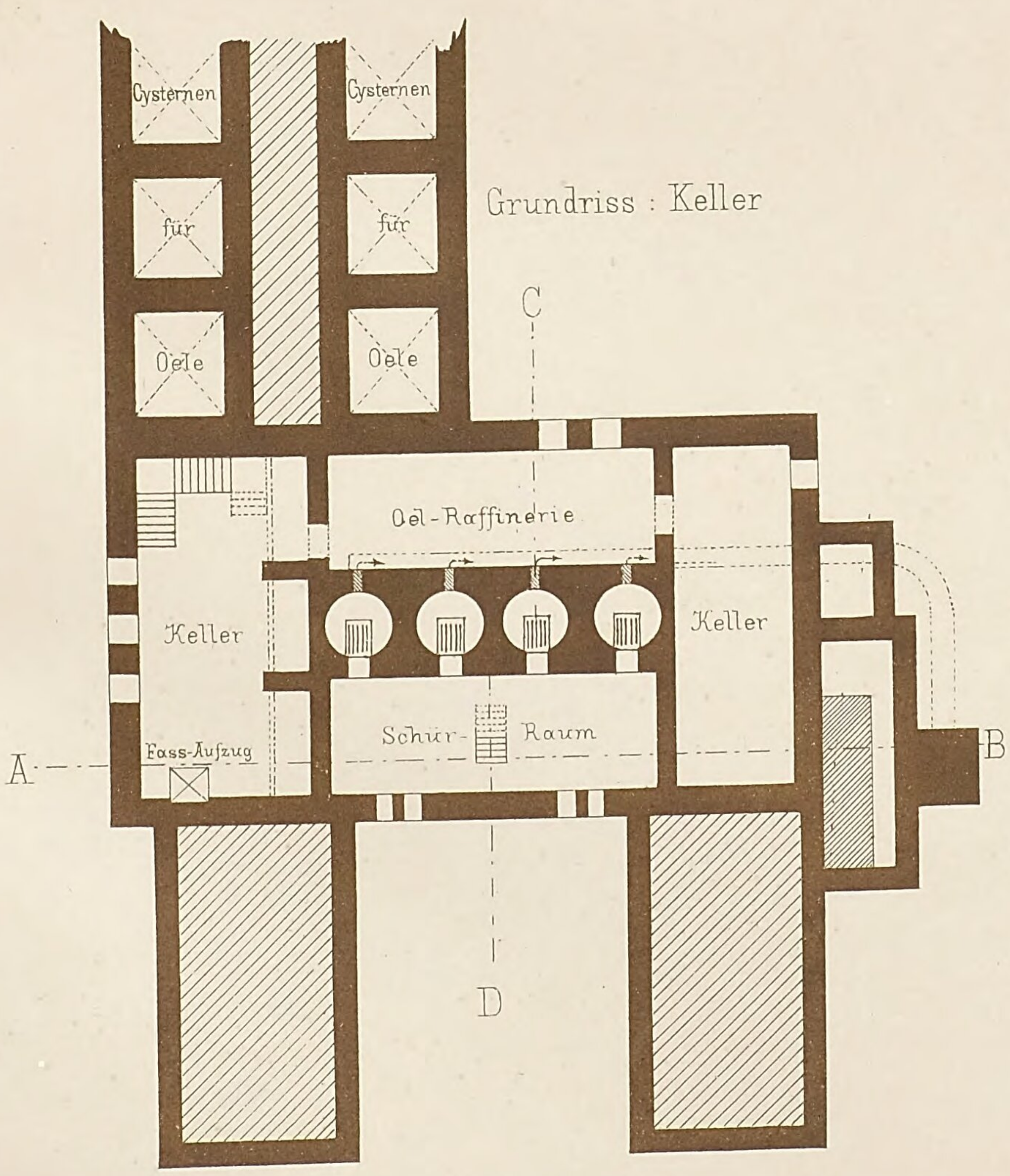


Längenschnitt A B.

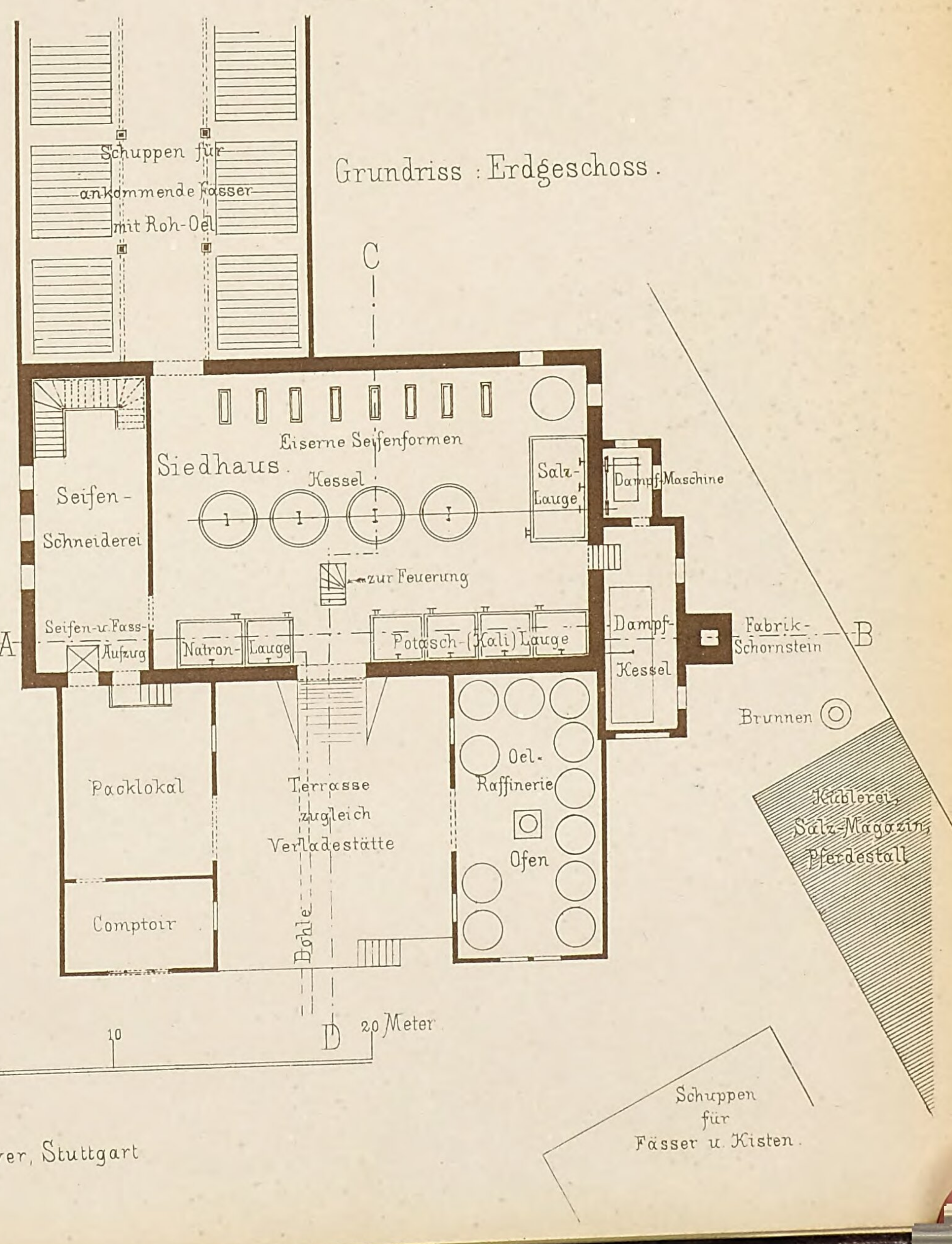


Querschnitt C D.

Grundriss : Keller



Grundriss : Erdgeschoss.

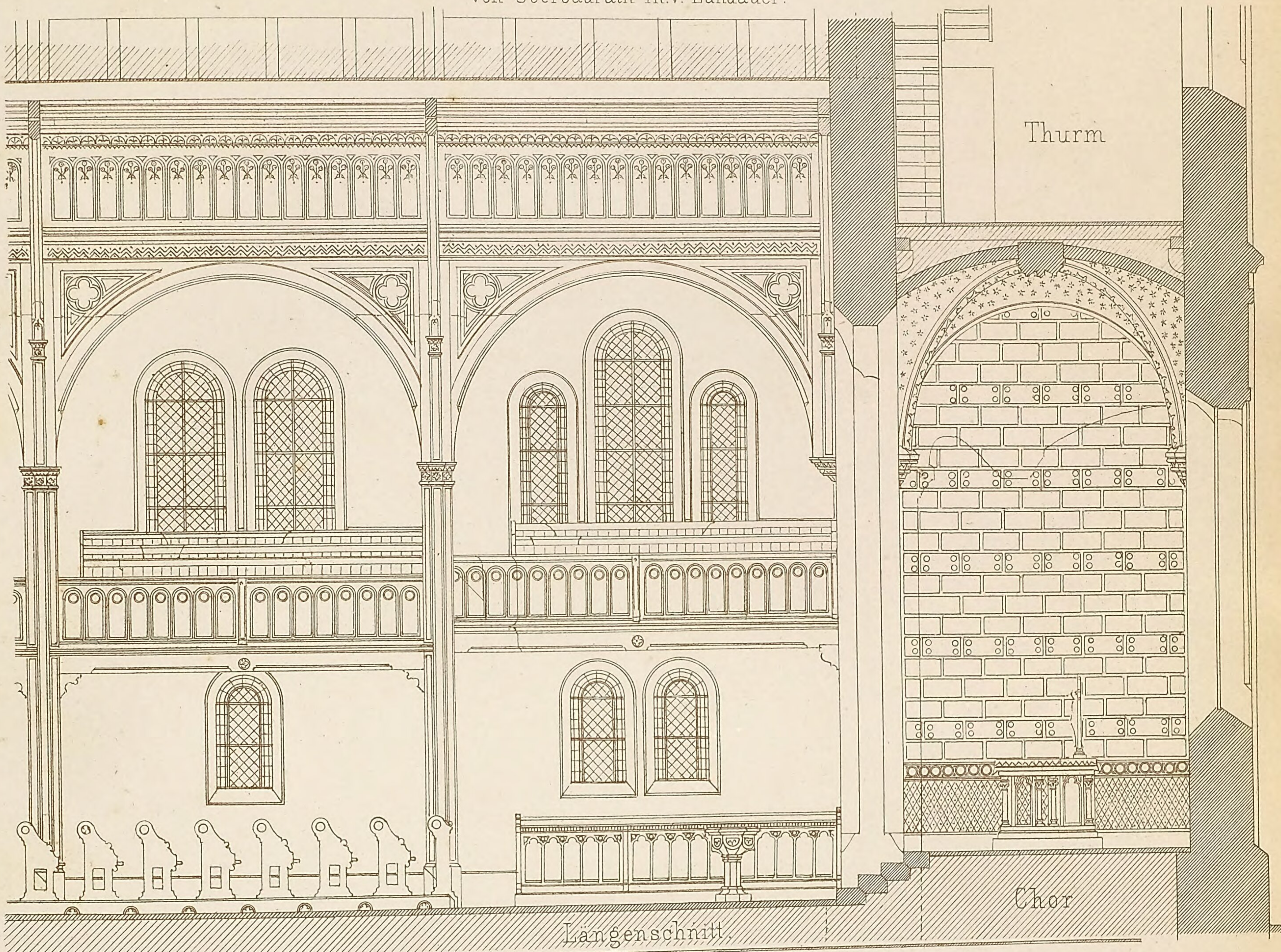


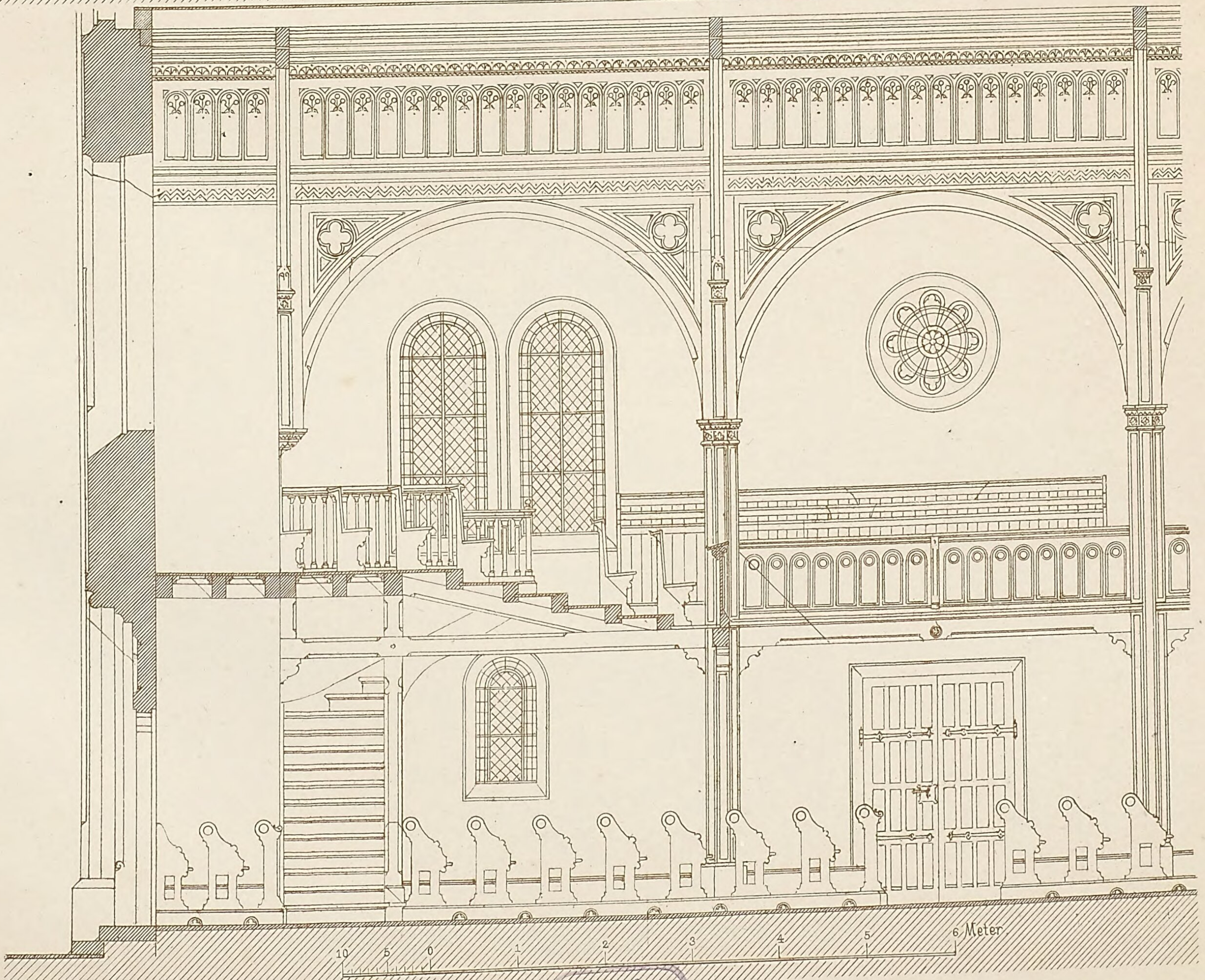
Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart

Kirche zu Kaisersbach

von Oberbaurath Th. v. Landauer.





Lith. Anst. v. G. Kopphan, Stuttg. Verlag v. K. Wittwer, Stuttgart. Autogr. v. Schittenhelm, Archt. Stuttg.

Bayerische Staatsbibliothek München

Df —

Uf

uc. —

uz, —

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schittenhelm, Fr.

Privat- und Gemeindebauten eine Sammlung ausgeführter ländlicher und stä dtischer Wohngebäude in Verbindung und mit Einrichtungen für Läden, gewerbliche und ökonomische Zwecke, Kirchen, Schul- und Rath-Häuser, Gartenanlagen, Pavillons, Gewächs-Häuser, Veranden, Garten- und Geflügel-Hä user, Armen- und Kranken-Häuser, Friedhöfe, Turnhallen, Feuerwehr-Magazine,

Stuttgart [1877 - ca. 1887]

2 A.civ. 308 z
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11349597-8